G. IV. 69

8 Asc. 538 bb
8° Hom 538 bb (1
C5
1664/a

1664

Chriſtenlehr = Predigen,

in welchen
die ſieben HH. Sacramenten
nach der H. Schrift und Lehr der HH. Väter,
wie auch nach der Meynung der Gottes = Gelehrten
gründlich und ausführlich ausgelegt werden.

Zum heilſamen Unterricht der Unwiſſenden,
Zum Troſt der Frommen,
Zur Mühe = Erleichterung aller, forderſt in Land=
Pfarreyen arbeitenden Seel= Sorgern
herausgegeben,
und
auf alle Sonn= und Feyrtäg des Jahrs
eingerichtet
von
P. Leopold Fraydt,
der Geſellſchaft Jeſu Miſſionario.

Zweyte, viel verbeſſerte Auflage.

A SZ. GOTTHARD-I APÁTSÁGI KÖNYVTÁR

Erſter Theil.

Augsburg.
Verlegt von den Gebrüdern Veith. 1773.
Mit Erlaubniß der Obern.

Td/71/494

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Præfatio Authoris.

Apoſtolici in vinea Domini Operarii!

Litteris perquam ſolatioſis ad me datis excitatus, iterum vobis expetitum offero opuſculum catecheticum, complectens dictiones expoſitorias Sacramentorum; quæ materia utiliſſima omnino: digna certe, quæ per totum annum tractetur. Porro, hoc lecturos & uſuros opere, pauca monitos volo. *Primo:* Quod Sacramenta non exponantur ordine recepto, ſed habita ratione temporis, quo potiſſimum diſpenſari & ſuſcipi ſolent. E. G. agitur de CONFIRMATIONIS Sacramento per feſta Pentecoſtalia: de ORDINE per quinque feſta Apoſtolorum: de MATRIMONIO per Dominicas poſt Epiphaniam: de POENITENTIA per Dominicas Quadrageſimæ & feſta Paſchalia: a Paſchate *de remedio vitandi peccata per cuſtodiam ſenſuum, ad imitationem S. Aloyſii;* quæ ſex dictiones ita diſpoſitæ, ut ſerviant ad ſex-dominicalem devotionem (quod multis tum ſolemne) fructuoſius peragendam. Materia polemica tractatur quidem, ſed non fuſe; cum hoc Romano-Catholici faſtidiant. Cum Ceremoniæ quoque, quas inter ſuſcipi & diſpenſari Sacramenta ſolent, exponantur, author ſum, ut hæ minime omittantur; avide ſiquidem a populo, uti expertus ſum, & ingenti cum fructu & motu audiuntur. Stylus (ut alias monui) non altus, ſublimis,

 ſed

ſed captui imperitioris auditorii accommodatus, juxta doctrinam S. Gregorii, monentis: „ Debere concionatorem ad infirmitatem au- „ dientium, ſemetipſum contrahendo, deſcen- „ dere; ne, dum parvis ſublimia & idcirco „ non profutura loquitur, ſe magis curet oſten- „ dere, quam auditoribus prodeſſe." His præmonitis: ſpero opellam meam profuturam. Demiſſe oro, Lectores benevoli mei meminerint, ſeu ad populum dicturi, ſeu ad aras operaturi.

Tu vero, benigniſſime Deus! qui pia dictiones has conſcribendi ſubſidia contuliſti, largire gratiam curatoribus animarum, quod a me compoſitum, ita legendi, ut fructu reſpondente centeſimo publice depromatur, & tua totum ſanctificatione firmetur. Per D. N. J. C. Filium tuum, cui totum, arborem, florem, folia, fructus pia intentione pioque affectu.

D. D. D.

ego pauper, humilis & indignus
Jesu & Mariæ ſervus
L. F. s. j. m.

Verzeich-

Verzeichniß
aller
in dieſem erſten Theil enthaltenen
Chriſtenlehr-Predigen.

Von den heiligen Sacramenten insgemein.

Erſte Predig.

I. Wunderbarliche Wirkungen der heiligen Sacramenten. — Dom. 1. Advent.
II. Quell und Urſprung derſelben. Seite 1

Zweyte Predig.

I. Unterricht von der Zahl der heiligen Sacramenten. — Feſtum S. Andreæ.
II. Heilige Bewegungen, welche ſie in uns verurſachen ſollen. 12

Dritte Predig.

I. Von den Haupt-Theilen der heiligen Sacramenten. — Dom. 2. Advent.
II. Urheber und Ausſpender derſelben. 19

Von dem heiligen Sacrament des Taufs.

Erſte Predig.

Feſtum immac. Concept. B. V. M. — I. Nutzliche Anmerkungen von dem Tauf. II. Heilſame Wirkungen deſſelben. 27

Zweyte Predig.

Dom. 3. Advent. — I. Abtheilung des Taufs. II. Pflichten eines Getauften. 37

Dritte Predig.

Feſtum S. Thomæ. — Sündhafte Spieler handeln I. wider das in dem Tauf gemachte Verſprechen. II. Treiben ſie ein ſehr ſchädliches Handwerk. 45

Vierte Predig.

Widerſagung der Hoffart des Satans.

Dom. 4. Advent. — Hoffärtige freche Kleidung iſt ein Untergang I. der zeitlichen Güthern, II. der unſterblichen Seelen. 53

Beſondere Predig.

Auf das Feſt der Geburt Jeſu Chriſti.

Natalis D. N. J. C. — Dieſer Feſt-Tag iſt zu heiligen I. durch die Bewunderung des groſſen Geheimniſſes der Menſchwerdung Chriſti, II. durch die zarteſte Anmuthung der Liebe gegen das neugebohrne Jeſus-Kind. 60

Fünf-

Fünfte Predig.

Erklärung I. der Namen der Tauf-Döthen, II. ihrer Schuldigkeiten. 69 Feſtum S. Stephani.

Sechste Predig.

Aergernißgebende, Todtſchläger der getauften Kinder, fügen I. Chriſto die größte Unbild, II. den Kindern überaus großen Schaden zu. 78 Feſtum S. Joannis.

Siebente Predig.

I. Bosheit, II. Straf der Tödterinnen der ungetauften Kinder. 87 Feſtum SS. innoc. MM.

Achte Predig.

Auslegung der Tauf-Ceremonien. 94 Dom. inf. octav. Nativit. Domini.

Neunte Predig.

Wird erkläret: I. Was das weiße Tauf-Kleid, II. was die Tauf-Kerzen bedeute. 104 Feſtum S. Sylveſtri.

Zehnte Predig.

I. Werden Tauf-Gaaben verehret.
II. Geiſtliche Lehren eingemenget. 112 Feſtum Circumciſionis Domini.

Eilfte Predig.

I. Schuldigkeit eines Getauften.
II. Harte Verantwortung derer, die ſolche nicht erfüllen. 121 Feſtum Epiphaniæ.

Von dem heil. Sacrament der Ehe.

Erſte Predig.

Dom. 1. poſt Epiphaniam. I. Unterricht von dieſem heil. Sacrament. II. Glückſeligkeit dieſes Stands. 129

Zweyte Predig.

Dom. 2. poſt Epiphaniam. Die zur Ehe Schreitende ſollen I. die Sach wohl bedenken. II. Gott um ſeine Gnad bitten. 139

Dritte Predig.

Dom. 3. poſt Epiphaniam. In Erwählung eines Ehegatten ſoll das Haupt-Abſehen I. weder auf die Geſtalt, II. noch auf die Reichthum gerichtet werden. 147

Vierte Predig.

Feſtum Deſponſationis B. V. M. Vermählung Mariä mit Joſeph, ein Lehr-Spiegel chriſtlicher Vermählung. 157

Fünfte Predig.

Dom. 4. poſt Epiphaniam. In der Wahl des Gegentheils ſoll man vor allem anſehen die Tugend. Wird bewieſen I. durch Schrift. II. durch Vernunftmäßige Urſachen. 163

Sechste Predig.

Dom. 5. poſt Epiphaniam. Werden erkläret der zur Ehe Schreitenden I. gute, II. böſe Abſichten. 174

Sie-

Siebente Predig.

I. Gute Zubereitung zur Ehe. — Festum Purificationis B. V. M.
II. Ueble Aufführung vor der Ehe. 182

Achte Predig.

Die, welche zur Ehe ſchreiten wollen, ſollen I. ſich mit den Aeltern berathſchlagen, II. die Gleichheit halten. 189 — Dom. 6. poſt Epiphaniam.

Neunte Predig.

Auslegung der Hochzeit⸗Ceremonien. 199 — Dom. 6. poſt Epiphaniam.

Segen über ein neues Ehepaar. 207

Von dem heil. Sacrament der Buß.

Erſte Predig.

Von dem Verſchub der Buß.

Dieſer gereichet I. Gott zur Schmach, II. dem Sünder zum Schaden. 212 — Dom. Septuageſimæ.

Zweyte Predig.

Wirkung der Beicht.

Durch dieſe wird die Seel I. gereiniget, II. verſtaltet, III. mit Freuden erfüllet. 221 — Dom. Sexageſimæ.

Dritte Predig.

I. Der Satan überwindet die Beichtende durch die Geſchämigkeit. — Dom. Quinquageſimæ.
II. Wird überwunden durch die Aufrichtigkeit. 230

Vier⸗

Vierte Predig.

Dom. 1. Quadrageſimæ. Erklärung: I. mit was Fleiß, II. auf was Weis das Gewiſſen vor der Beicht zu erforſchen iſt. 238

Fünfte Predig.

Dom. 2. Quadrageſimæ. I. Unterricht von der Reu.
II. Wunderbarliche Wirkung der vollkommenen. 246

Sechste Predig.

Dom. 3. Quadrageſimæ. Der Vorſatz des Büßers ſoll ſeyn I. kräftig, II. wirkſam. 255

Siebente Predig.

Feſtum S. Mathiæ. Starke Beweg⸗Urſachen, aufrichtig zu beichten, ſind: I. die vielfältige Nutzbarkeit, II. die große hierinnfals erſcheinende Güte Gottes. 264

Achte Predig.

Feſtum S. Joſephi. Wird erkläret, daß der Beicht⸗Vater I. ein Eiferer für die Ehr des Beicht⸗Kinds, II. ein Tröſter deſſelben iſt. 272

Neunte Predig.

Feſtum Annunciationis B. V. Mariæ. Der im Beichtſtuhl geſchämige Sünder handlet I. ſehr thorrecht, II. ſchadet er ſich ſelbſt. 279

Zehnte Predig.

Dom. 4. Quadrageſimæ. I. Wie die Beicht klar ſeyn ſoll.
II. Welche Umſtänd der Sünden zu ſagen ſind. 287

Eilfte

Eilfte Predig.

Zwey Beweg-Urſachen recht zu beichten:

I. Die Nothwendigkeit der Beicht. Dom. Paſſionis.
II. Die Unglückſeligkeit der ſtummen Beicht-Kinder. 296

Zwölfte Predig.

Von der Genugthuung.

Dieſe hat I. einen Grund in der Schrift. Dom. Palmarum.
II. iſt ſie den Büſſenden ſehr heilſam. 305

Dreyzehnte Predig.

Die General-Beicht iſt ein bewährtes Mittel, I. heilig zu leben, II. ſelig zu ſterben. 315 Dom. Paſchæ.

Vierzehnte Predig.

Straf-Red an die gar ſelten, das Jahr nur einmal Beichtende.

Feria 2. Paſchæ.

Solche Beicht iſt I. ſehr beſchwerlich, II. oft unvollkommen. 323

Fünfzehnte Predig.

Auslegung der Losſprechungs-Wort. 331 Feria 3. Paſchæ.

Von Bewahrung der äuſſerlichen fünf Sinnen, nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſius, als einem bewährten Mittel zur Vermeidung der Sünd.

Erſte Predig.

Von Bewahrung der Augen.

Dom. in Albis.

I. Dieſe ſind ſtarke Seelen-Feind.
II. Aloyſius hat ſie tapfer überwunden. 340

Zwey-

Zweyte Predig.

Dom. 2. post Paſcha.

Von Bewahrung der Ohren.

Die Poſſenreißer und jene, welche vom Guten abhalten, ſind nicht anzuhören. Dieſes lehret I. die heil. Schrift, II. das Beyſpiel des heil. Aloyſii. 350

Dritte Predig.

Dom. 3. post Paſcha.

Von dem Geſchmack.

Wird erkläret: I. Wie ſtark dieſer einheimiſche Feind. II. Wie wir ihn, nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſii, überwinden ſollen. 360

Vierte Predig.

Dom. 4. post Paſcha.

Vom Gehen.

I. Welche Gäng gefährlich, ſchädlich.
II. Wie die Füß, nach dem Beyſpiel Aloyſii, zu bewegen ſind. 370

Fünfte Predig.

Dom. 5. post Paſcha.

Vom Fühlen.

I. Die zuchtloſe Berührung iſt ſehr ſchädlich.
II. Aloyſii Beyſpiel lehret die Behutſamkeit. 379

Sechste Predig.

Dom. 6. post Paſcha.

Von dem Geruch.

Beſchluß der Materie: Von Bewahrung der fünf Sinnen, nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſii. 390

Dom. 6. post Paſcha. Schluß-Ermahnung zur Buß. 397

Drey

Bayerische Staatsbibliothek

Drey

Chriſtenlehr-Predigen

von den

heiligen Sacramenten insgemein.

Erſte Predig. (*)

I. Wunderbarliche Wirkungen der heiligen Sacramenten.
II. Quell und Urſprung derſelben.

Erunt ſigna. *Luc. 21, 25.*
Es werden Zeichen geſchehen.

Chriſtliche Zuhörer!

Nichts iſt beſtändig in der Welt: Die Blum verwelket, das Gebäu zerfallt, der Baum dorret ab, das Blat wendet ſich, Leid wird in Freud vielmal verkehrt. Dieſes erfahren die Menſchen, ja viel tauſend, täglich und ſtündlich. Dieß wird ſich soderſt ereignen am allgemeinen Gerichtstag mit unausſprechlicher Forcht der Gottloſen, Regung und

(*) Dom. 1. Adventus.

und Bewegung der Frommen. Was wir nun mit Freuden anſehen, wird erſchrecklich anzuſehen ſeyn. An Sonn, Mond, und Stern werden Zeichen geſchehen: Die Sonn wird verdunkelt, der Mond verfinſtert, die Stern durch förchterliche Bewegung verwirret werden. Sie werden Vorbothen und Zeichen ſeyn des Untergangs der Welt, und der unbußfertigen Sünder. Zeichen werden ſie ſeyn, daß das Licht der Gnaden, der Güte Gottes über ſie niemal werde aufgehen, ſondern ewig ausgelöſcht bleiben. O Sonn! o Mond! o Stern! werden die Sünder gedenken: wir ſehen euch nun das letztemal, und werden euch in Ewigkeit nicht mehr ſehen können. Ihr waret Zeichen, durch welche die Zeiten abgemeſſen worden: jene Zeiten, die wir ſo liederlich verſchwendt, verſcherzt, verlohren. Ihr waret die Maaß jener Zeiten, in welchen wir unſer Heil wirken konnten: nun werdet ihr unſere Ankläger ſeyn: euer Glanz, Schein, Lauf, Bewegung nach Gottes Anordnung, wird unſere Lauigkeit in den Dienſt Gottes verdammen. Unglückſelig alſo werden die Sünder ſeyn am allgemeinen Gerichtstag; weil ſie auf allen Seiten lauter Trauerzeichen werden anſehen müſſen. Glückſelig im Gegentheil ſind wir alle Rechtglaubige; weil nur in unſerer Kirch heilige, kräftige, heilwirkende Zeichen ſind, durch welche wir uns Chriſti Leiden zueignen, der Verdienſten Chriſti theilhaftig machen, ſonderbare göttliche Gnaden überkommen können. Ich verſtehe da die heilige Sacramenten, die vortrefflichſten Mittel unſers Heils: wer ſich dieſer recht gebraucht, wird am allgemeinen Gerichtstag im Thal Joſaphat mit Freuden erſcheinen, den Richter und deſſen Zeichen, den ausgeſteckten Kreuzfahnen mit Troſt anſehen, herrlich und glorreich von Todten erſtehen. Weil dann die heilige Sacramenten eine ſtarke Kriegsrüſtung wider alle Seelenfeind, ſtärkeſte Stütze unſerer Hoffnung und Schwachheit, Anführungen zur Erwerbung des ewigen Heils ſind; ſo werde ich alle 7. ausführlich erklären, und

aus-

auslegen: Und zwar heut 1. die wunderbarliche Wirkungen. 2. Die Quell, und Urſprung derſelben. Dich bitte ich nun, o Jeſu! o Urheber der heiligen Sacramenten, ertheile mir die Gnad von dieſen Geheimniſſen mit Frucht, Nutzen und Nachdruck zu reden, daß alle, die mich anhören, bewegt werden, die heilige Sacramenten alſo zu empfangen, daß ſie dardurch gereiniget, begnadet, geheiliget, geſtärket, geführet und geleitet werden zum ewigen Leben. Verleihe meinen Zuhörern die Gnad jenes, was ich vortragen werde, aufmerkſam, geduldig, gutwillig anzuhören, und mit dieſem guten Willen die Werk zu vereinigen. Dieſes iſt eben das einzige Abſehen dieſer, und aller meiner vorhabenden Lehren, welches ich hoffe zu erreichen: Ich fahre nun fort im Namen Jeſu, und Mariä.

Damit dieſe, und andere folgende Lehren, recht und durchaus verſtanden werden, mache ich den Eingang durch einige nützliche Anmerkungen: Iſt dann 1. zu wiſſen, daß das Wort Sacrament in der Schrift in unterſchiedlichen Verſtand genommen werde. Für heilige Ding insgemein. 1. Cor. 13. 2. Für verborgene Ding, ob ſie ſchon nicht heilig, als da war der Traum des Königs Nabuchodonoſor. Dan. 2. Endlich für ein Zeichen heiliger Dingen. Und in eben dieſem Verſtand wird das Wort Sacrament im vierten Hauptſtuck der chriſtlichen Lehr genommen. Die Wiſſenſchaft von heiligen Sacramenten iſt allen nothwendig, beſonders aber die von jenen, welche man will, und ſoll empfangen. Die Sacramenten werden heilig genennt; weil ſie die heiligmachende Gnad mittheilen, ja den Urheber aller Gnaden, und Heiligkeit ſelbſten in ſich enthalten. Ein Sacrament iſt ein ſichtbarliches, kräftiges Zeichen, von Gott ſelbſt eingeſetzt, dardurch wir unſichtbarer Weis Gnad, und inwendige Heiligung empfangen. Nach der Lehr Bellarmini iſt ein Sacrament ein heiliges Zeichen, dardurch Gott uns ſein Gnad mittheilt, und zugleich uns äußerlich zu verſtehen gibt, die unſichtbarliche Wirkung, ſo die Gnad in

unſerer Seel wirket; dann wären wir leibloſe Geiſter, wie die Engel, würde Gott uns ſein Gnad geiſtlicher Weis geben, dieweil aber in uns Menſchen Seel und Leib vereiniget iſt; damit Gott ſich mit unſerer Natur vergleiche, gibt er uns ſein Gnad, durch leibliche Werk, welche durch äußerliche Gleichniſſen uns die innerliche Wirkung der Gnad Gottes zu verſtehen geben. Z. E. in Mittheilung der heiligen Tauf wird der Leib mit dem Waſſer abgewaſchen, und zugleich die heiligſte Dreyfaltigkeit angerufen. Durch dieſe Kirchen-Ceremonie des Abwaſchens theilt Gott ſein Gnad mit, gießt dieſelbe in die Seel deſſen, der getauft wird, und gibt uns zu verſtehen, daß gleichwie durch dieſes Waſſer der Leib abgewaſchen, alſo werde durch die Gnad die Seel von aller Sünd gereiniget.

2. Iſt zu merken, daß, weil ein Sacrament ein ſichtbarliches Zeichen, wie man es zu nennen pflegt, iſt, welches nebſt ſeiner äußerlichen Geſtalt, die uns in die Augen, oder in einen andern Sinn des Leibs fallt, noch etwas anders zu erkennen gibt. Und ſolcher Zeichen ſind zweyerley, natürliche, und willkührliche. Ein natürliches iſt, welches aus ſeiner Natur noch etwas anders pflegt zu bedeuten. Z. E. der Rauch iſt ein Zeichen des verborgenen Feuers. Ein willkührliches Zeichen iſt, welches entweder von Gott, oder von den Menſchen angeordnet worden iſt, eine gewiſſe Sach kund zu thun; als da iſt ein ausgehängter grüner Strauß, wodurch angedeutet wird ein Weinſchenk. Ein von Gott beſtimmtes Zeichen war im alten Teſtament die Beſchneidung, durch welches das auserwählte Volk angezeit wurde. Im neuen Teſtament ſind ſolche Zeichen die heilige Sacramenten. Dieſe werden alſo genennt; weil ſie uns durch äußerliche Gleichniß und Geſtalten dasjenige andeuten, was innerlich in der Seel gewirket wird, wie ſchon gemeldet worden. Die Sacramenten werden ſichtbare Zeichen genennt; weil ein jedes Sacrament beſteht in ſolchen Dingen, Sachen und Ceremonien, die wir entweders ſehen, hören,

grei-

greifen, oder ſonſten durch einen unſerer äußerlichen Sinnen empfinden können. Alſo ſiehet man bey dem heiligen Tauf das Waſſer; es wird gegriffen, über den Täufling gegoſſen, man hört den Taufenden gewiſſe Wort ſprechen. Dieſes alles, was man ſieht, hört, greift, nennen wir ein ſichtbares Zeichen von dem Angeſicht, als den vornehmeren Sinn. Gott wollte uns ſolche ſichtbarliche Zeichen zu Sacramenten geben 1. weilen ſie ſeyn ſollten Kennzeichen wahrer Chriſten. S. Aug. 2. damit wir durch den Gebrauch derſelben Zeichen den chriſtlichen Glauben offentlich bekennen; dann indem wir ſelbige empfangen, bekennen wir äußerlich den Glauben, welchen wir im Herzen tragen. Die gemeldte Zeichen werden kräftig genennt; weil ſie nicht todt, welche eine Sach bloß vorſtellen, wie ein Bild den Kaiſer, ſondern wahrhaftig, und in der That zugleich wirken, was ſie bedeuten. Alſo deutet das ausgegoſſene Waſſer nicht allein an die Reinigung der Seel, ſondern wirket auch ſelbe aus.

3. Iſt zu merken, daß die Wirkungen der heiligen Sacramenten ſeyn die Gnad, und inwendige Heiligung. Durch dieſe wird verſtanden die heiligmachende Gnad, welche allen Sacramenten gemein iſt: durch das Wort Gnad aber wird verſtanden, jene, die jedem Sacrament eigen iſt, und von Gottesgelehrten die Sacramentaliſche genennt wird. Die heiligmachende Gnad iſt eine Theilhaftigmachung der göttlichen Natur. Die ſacramentaliſche Gnad beſtehet in gewiſſen wirklichen Gnaden, göttlicher ſonderbarer Hülf, und Beyſtand, Kraft deren man dasjenige verrichten, und zu demjenigen unfehlbar gelangen mag, zu welchem ein jedes Sacrament inſonderheit eingeſetzt iſt; dann ein jedes Sacrament zielet zu einem gewiſſen ihm eigenthumlichen Zweck. Nun, damit der Menſch zu dieſem gelangen möge, empfangt er für eine gewiſſe Zeit, und Ort in Kraft des Sacraments, ſo er empfangt, gewiſſe wirkliche Gnaden, und Beyhülf, welche ſa-

cramentaliſche Gnaden benamſet werden. Dieſe Wirkungen erfolgen allezeit, wofern man nicht aus eigner Schuld einen Rigel vorſchiebet. Trid. Seſſ. 7. Can. 7. Daß aber die erwehnte Gnad unſichtbarlich genennt werde, deſſen iſt die Urſach; weil ſie was übernatürlich und geiſtliches iſt, welches mit leiblichen Augen nicht kann geſehen werden.

Wie ſoll ich nun die heilige Sacramenten nennen? Sie ſind ein großer Schatz in unſerer Kirch, dardurch wir die Gnad Gottes erlangen, bewahren, mehren, und ſo wir dieſelbe durch unſre Schuld verliehren, wieder überkommen. Wie Tertullianus erklärt, da er ſich verlauten läßt: Caro abluitur, ut mundetur anima. Das Fleiſch wird abgewaſchen, damit die Seel gereiniget werde: das Fleiſch mit Chriſam beſtrichen, damit die Seel geſtärket werde: das Fleiſch wird geſalbet, damit die Seel geweiht verbleibe: das Fleiſch wird geſpeiſt unter den Geſtalten des Brods und Weins, damit die Seel erſättiget werde: die Händ werden aufgeleat, damit die Seel entbürdet werde: man verehlichet ſich, damit man den Laſt des Eheſtands deſto leichter tragen möge. Was ſind dann die heilige Sacramenten? Sie ſind die 7. Aehren, die Pharao in dem Schlaf auf einem Halm geſehen: Gen. 41. 22. welche ſo fett, voll und ſchön waren, daß nicht nur Egyptenland auf 7. Jahr, ſondern die ganze chriſtliche Welt zu allen Zeiten immer und immer fort bis zu der Welt Sabbat damit erhalten, und ernähret werden könnte. Sie ſind jene 7. Saulen, auf welche die ewige Weisheit ihr Haus geſetzt, und gebauet hat. Proverb. 9. Durch welche unſere Schwachheit unterſtützet wird. Sie ſind die 7. Ampeln, welche Zacharias auf einem goldenen Leuchter geſehen hat. c. 4. durch welche das Oel der Gnaden Gottes in die Seel gegoſſen, genähret, und erhalten wird. Sie ſind die 7. Poſaunen, auf deren Schall die Mauren der Stadt Jericho über einen Haufen gefallen. Joſ. c. 6. Dann als die Apoſtel die Sacramenten durch die

Welt

Welt verkündiget, ſind die Mauren des Teufels, und der Sünd zu Boden gefallen, mit großem Jubel des chriſtglaubigen Volks. Sie ſind 7. Stern, welche Johannes geſehen, daß Chriſtus in ſeiner Hand getragen. Apoc 1. 16. Wodurch Joachimus der Abt will verſtanden haben die 7. heilige Sacramenten, welche die Kirchen nicht minder zieren, und erleuchten, als die Planeten das Firmament. Sie ſind unſer ſicherſter Schirm, und Zufluchts-Ort. Es hatten ſich einſtens die Hebräer in den Klüften, Höhlen, und Felslöchern verſchloſſen, weil ſie unbewaffnet waren, Saul der König, und Jonatha deſſen Sohn ausgenommen. 1. Reg. 13. 6. Als aber eben dieſer mit ſeinem Schild-Jung hervor gekommen, verurſachten ſie eine große Niederlag, erhielten einen herrlichen Sieg. Herfür ſind ſie getreten ganz anderſt, als ſie vorher geweſen: aus Haaſen ſind ſie Löwen, aus Weiber Männer, aus Zwergen Riſen worden. Dergleichen Schroffen, und Klüften ſind die allerheiligſte, von Chriſto eingeſetzte Sacramenten der Kirchen, alle Schwache, Zaghafte, Wehrloſe flüchten ſich, alle Chriſten verkriechen, und verſchlieſen ſich in dieſe Höhlen. Sie laufen elend, ſchwach, ſchlecht, armſelig hinein: ſchön, wohlgeſtalt, ſtark, anſehnlich, tapfer, und heldenmüthig gehen, und kommen ſie wiederum herfür: wie an Getauften, Gefirmten, Büßern, Communicanten, mit den heiligen Oel geſalbten Kranken, Prieſtern, und frommen Eheleuten zu ſehen. Merkwürdig iſt, was 4. Reg. 3. 16. zu leſen. Als Joram, und Joſaphat, ſammt den Idumäiſchen König wider die Moabiter ausgezogen, litten ſie endlich großen Mangel an Waſſer, daß viel vor Durſt verſchmachteten: den Durſtleidenden wurde durch Eliſäum geholfen. Er befahl: machet viel Gruben am Lauf dieſes Waſſerbachs; ihr werdet weder Regen, noch Wind ſehen, und dieſer Bach ſoll doch mit Waſſer erfüllt werden, und ihr ſollt trinken. Alles iſt erfolgt, der Bach iſt angeloffen, und hat die tief gemachte Gruben mit

Waſſer angefüllt, alſo, daß Vieh und Menſchen genug zu trinken bekommen. Durch dieſe Waſſerleitungen wurden die heilige Sacramenten bedeutet, ſagt Laurettus, quibus deducitur gratia ad animam, durch welche wir der Gnaden Gottes theilhaftig werden. Die heilige Sacramenten ſind 7. Brunnen, aus welchen das Gnaden-Waſſer durch die Empfahung der erwehnten Geheimniſſen geſchöpfet wird, nach der Weiſſagung Iſaiä: haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. c. 12. 3. Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus dem Brunnen des Heilands. Welches Dionyſius Carth. von den heiligen Sacramenten, und denen, durch dieſe uns zufließenden Gnaden, will verſtanden haben: poſſunt per fontes Salvatoris intelligi Sacramenta novæ legis, quæ gratiam cauſant, & continent; ex eis namque, tanquam ex fontibus, rivi ſacramentalium gratiarum emanant. Was ſoll ich nun von der heiligmachenden Gnad ſagen? Was großen Schatz die Seel durch dieſe überkommet, erhellet aus dem; weil ſie eine Theilhaftigmachung der göttlichen Natur iſt. Wie das glüende Eiſen, wiewohl es die Natur des Eiſens behaltet, ſolche Eigenſchaften des Feuers überkommet, als wär es in Feuer verkehrt worden; alſo wird auch die Seel durch die heiligmachende Gnad der göttlichen Natur, und Vollkommenheiten theilhaftig, als wäre ſie in etwas göttliches verwandelt worden. Die heiligmachende Gnad vertreibt alle Sünden, ſie kann mit dieſen ſo wenig beſtehen, ſo wenig die Finſterniß mit dem Licht. Sie theilet der Seel eine unvergleichliche, mehr als engliſche, Schönheit mit, alſo, daß wir eine ſolche Seel nach der Auſſag der heiligen Catharina von Siena für Gott ſelber halten wurden, wenn wir ſie mit unſeren Augen ſehen konnten: ſie gibt der Seel Macht und Kraft verdienſtliche und Gott angenehme Werk zu verrichten: ſie macht den Menſchen zu einem Freund, Kind Gottes, und Erben des Himmels. O edle, vortreffliche Wirkungen der heiligen Sacramenten.

Woraus

Woraus aber entſpringt dieſe heilige Verſtaltung? Sie kommet her unmittelbar von Chriſto: alle heilige Sacramenten haben ihre Kraft, und Wirkung von den Verdienſten, Tod, und Leiden Chriſti (non ex opere operantis, ſed ex opere operato) nicht von der Frommkeit des Ausſpenders der Sacramenten. Dahero, wann ſchon der Prieſter, oder eine andere Perſon, die das heilige Sacrament mittheilet, nicht in Gnaden-Stand wäre, wär doch das Sacrament an ſich ſelbſt gut, und giltig; weilen es die Gnad, und Giltigkeit nicht von dem Prieſter, oder den Menſchen, ſondern allein von Chriſto hat. Alſo wann ein Kind den Frauen Tauf im Fall der Noth empfangt: obſchon die Taufende in Tod-Sünden wäre, wär doch der heilige Tauf giltig; weil er ſeine Kraft von Chriſto hat, und nicht von der taufenden Perſon: und alſo auch von andern Sacramenten zu reden. Hier iſt wohl zu merken der Unterſchied zwiſchen den heiligen Sacramenten, und andern guten Werken; dann die andere gute, im Stand der Gnaden verrichtete Werk, ſind auch verdienſtlich, aber nur nach der Andacht des Menſchen. Z. E. wann einer ein Vater Unſer bethet, ein Almoſen gibt. Da iſt aber zu merken, daß, wann ſolche Werk lau, ſchläfrig, oder gar in Tod-Sünden verrichtet werden, man keinen Verdienſt davon habe; weil ſie nur ihren Werth haben von der Frommkeit des Menſchen: weil dann aber die heilige Sacramenten ihre Kraft haben von den Verdienſten Chriſti, ſo folgt, daß ſie doch giltig, und wirkend empfangen werden, wann gleich der Prieſter, oder der Ausſpender auch ein Sünder ſeyn ſollt: auch ein ſolcher ſpricht giltig loß, verwandelt Brod und Wein wahrhaft: und ſo von andern Sacramenten zu reden. Und dieſes zwar ganz nothwendig zum Heil der Menſchen, und Erhaltung der catholiſchen Kirch; dann wofern der ſündige Stand des Prieſters, oder anderer Perſonen die heilige Sacramenten konnte ungiltig machen, wußt faſt kein Menſch, ob er recht getauft wäre; dann er konnte

zweifeln, ob jener, der ihn getauft, im Stand der Gnaden geweſt ſey. Er konnte zweifeln, ob die Hoſtie in den Leib und Blut Chriſti verwandelt, ob er im Beichtſtuhl recht ſey abſolviert worden: welches auch von andern Sacramenten zu verſtehen iſt. Die heilige Sacramenten haben demnach ihre Wirkung, Werth, und Giltigkeit von Chriſto, und werden durch den Sündenſtand der Ausſpender niemal ungiltig. Da kann aber einer einwenden: werden wir dann nicht gereiniget, geheiliget, und geſtärket durch das Leiden, Blut, und Tod Chriſti? Es ſagt ja Johannes, das Blut Chriſti reinige uns. 1. Joan. 1. 7. Ich gebe die Erklärung: das Leiden Chriſti iſt zwar der Urſprung aller unſer Reinigung, und Heiligung, es wird aber nicht jedermann dardurch gereiniget, und geheiliget; alldieweilen nicht jedermann deſſen theilhaftig wird. Dieſes aber geſchiehet durch die heilige Sacramenten, als durch welche das allerheiligſte Blut Chriſti gleichſam als durch einen Canal auf uns zuflieſſet, und als durch ein reines Gieß-Glas, in unſere Seelen eingegoſſen wird. Merket hier: ein Brunn iſt zwar fähig den Durſt zu löſchen: das Waſſer iſt tauglich den Leib zu waſchen, doch laſſet ſich der Durſt aus ſelbigen nicht anderſt löſchen, noch der Leib waſchen, es ſey dann, daß das Waſſer aus dem Brunn geſchöpft, und zum Abwaſchen des Leibs angewendet werde. Eben dieſe Beſchafenheit hat es mit den Leiden Chriſti. Er hat zwar für alle gelitten, ſein vergoſſenes Blut iſt ein unendlicher, unerſchöpflicher Brunn, der fähig aller Menſchen Sünden abzuwaſchen: deſſen Gnaden-Völle iſt zwar überflüſſig genug alle Menſchen ſelig zu machen, dannoch werden, leider! nicht alle ſelig; weil viel wandern den breiten Weg zum ewigen Verderben. Matth. 7. 13. Es fehlet alſo nicht am Leiden Chriſti, auch giengen ihnen die Mittel nicht ab, das Benöthigte aus dem Leiden Chriſti zu ſchöpfen, ſondern einzig, und allein, daß ſie ſich des Leidens, und Verdienſten Chriſti nicht theilhaftig machen durch

die

die hierzu verordnete Mittel, welche da ſind der Glaub, die Hoffnung, das Gebeth, die heilige Meß, die Fürbitt der Heiligen, die gute Werk, und Abläß. Die vortrefflichſte Mittel aber ſind die heilige Sacramenten, weil durch dieſe uns die häufige, durch das Leiden Chriſti erworbene Gnaden, kräftiglich zugeeignet werden.

Ich ſchließe nun meine Red, und ſage, daß wir dann alle Rechtglaubige billig glückſelig zu nennen ſind; weil wir in den 7. heiligen Sacramenten 7. Silber- und Gold-reiche Quellen, und Flüß haben: Silberreiche, in Erwegung der Gnaden, welche uns durch ſelbe zukommen: Goldreiche, weil ſolche ihre Wirkung von der Güte, Liebe, Verdienſten, Leiden, und Tod Chriſti haben. O hochheilige ſichtbare Zeichen des Heils, durch welche wir bereichet, geſtärket, und begnadet werden. O Gott! wir ſagen deiner Güte, Weisheit, und Allmacht tauſend Dank für dieſe allervortrefflichſte Heilmittel. Ertheile uns die Gnad ſolcher zu unſerem Heil zu gebrauchen, damit wir durch dieſe gereiniget, geheiliget, geſtärket, dermaleins zum ewigen Leben mögen auferſtehen, und dich als einen Richter, der mit großer Macht, und Herrlichkeit ankommen wird, mit Troſt und Freud können anſehen. Amen.

Zweyte Predig. (*)

I. Unterricht von der Zahl der heiligen Sacramenten.
II. Heilige Bewegungen, welche ſie in uns verurſachen ſollen.

Vidit mittentes rete in mare. *Matth. 4, 18.*

Er ſah ſie ihre Netz ins Meer werfen.

Wahr iſts, das untreue, ungeſtüme Meer hat ſchon viel verſchlucket: es erfüllt die Gemüther mit bitteren Sorgen, jagt Forcht, und Schröcken ein, thut viel Schäden anrichten. Gewiß iſts aber auch, daß es vielen nutze; dann durch die Fiſcherey ſchaffen ihnen viele das tägliche Brod: die Fiſche ſelbſt dienen vielen zur Nahrung, das Meer dient den Kauf- und Handels-Leuten, daß viel Koſtbarkeiten zum Nutzen der Länder können aus andern Welttheilen überbracht werden. Das köſtlichſte, was in vielen Meeren anzutreffen, ſind die Perlein, welche den Fürſten, den Königen und Kaiſern zur Zierd dienen, mit welchen auch Kirchen, Altär, und Heilthümer ausgezieret werden. Glückſelige Fiſcher, welche ſeltſame, koſtbare Perlein aus dem Meergrund erheben, und mit Freuden herausziehen: ſolche Fiſcher kann ich gar recht die heilige Apoſtel nennen, welche mit dem Netz ihrer Lehren die Perlein der unſterblichen Seelen an das Geſtad der Seligkeit gebracht. Ich verſtehe aber heut durch das Meer die unendliche Güte Gottes, durch die Perlein die Gnaden Gottes, durch die Netz die heilige Sacramenten, durch die Fiſcher die Ausſpender derſelben, welche von den meiſten zu reden,

(*) Feſto S. Andreæ.

reden, ordentliche Prieſter, und Biſchöffe ſind. Die Fiſcherey bringt großen Nutzen, allein einen weit größeren die Ausſpendung der heiligen Sacramenten: durch die im Meer verborgene Perlein werden viele bereichet: allein weit gewinnreicher iſt die Empfahung der heiligen Sacramenten: damit dieſe mit lebhaften Glauben, ſtarken Vertrauen, ſchuldigſter Vorbereitung empfangen werden, ſoll der Inhalt dieſer Rede ſeyn. 1. Der Unterricht von der Zahl der heiligen Sacramenten. 2. Die heilige Bewegungen, welche ſie in uns verurſachen ſollen.

Damit alles mit größerem Nutzen vorgetragen werde, iſt zum voraus 1. zu merken, was die Zahl der Sacramenten anbelangt, daß derſelben ſieben: Der Tauf, Firmung, Fronleichnam unſers Herrn Jeſu Chriſti, Buß, letzte Oelung, Prieſter-Weihe, Ehe. Deſſen die Urſach, weil die heilige Schrift, wie anderer Orten wird gemeldet werden, allein von dieſen Meldung thut; und weil die unfehlbare Kirch Gottes jederzeit nicht mehrer noch weniger, noch andere, als dieſe 7. wahre Sacramenten erkennt, und angenommen hat. Fernere Urſach, daß 7. Sacramenten ſind, iſt! weil Gott, wie Bellarminus lehret, in Mittheilung des geiſtlichen Lebens die Weis, und Manier brauchen wollen, die er in Mittheilung des leiblichen Lebens zu brauchen pflegt. Das leibliche Leben betreffend, iſt erſtlich vonnöthen, daß der Menſch gebohren werde: darnach zweytens, daß er wachſe: zum dritten, daß er die Nahrung empfange: zum vierten, wenn er krank, daß er wieder geheilt werde: zum fünften, wann er ſtreiten ſoll, daß er ſich bewaffne: zum ſechsten, daß ein Haupt ſey, welches die gebohrne, und gewachſene Menſchen regiere: letztlich, daß auch einer ſey, der das menſchliche Geſchlecht mehren helfe; dann wann die Stellen der abgeſtorbenen Menſchen nicht mit andern erſetzt wurden, wurde das menſchliche Geſchlecht bald ein End nehmen. Eben alſo, das geiſtliche Leben betreffend, iſt 1. vonnöthen, daß die Gnad

Got-

Gottes in uns gebohren werde: und dieſes geſchiehet in der Tauf. Darnach, 2. daß ſolche Gnad wachſe, und ſtark werde: und dieſes geſchiehet in der Firmung. 3. Daß ſie ernährt, und erhalten werde: und dieſes geſchiehet durch den Fronleichnam unſers Herrn Jeſu Chriſti. 4. Wenn ſie verlohren, daß ſie wieder gefunden werde: und dieſes geſchiehet durch die Arzney der Buß. 5. Daß der Menſch in der Stund des Tods wider den hölliſchen Feind, der uns alsdann mehr, als zu einer andern Stund beſtreitet, ſich bewaffne: und dieſes geſchiehet in der letzten Oelung. 6. Daß wer in der Kirch ſey, der uns in dieſem geiſtlichen Leben leite: und dieſes geſchiehet durch die Prieſter-Weihe. Zum letzten, daß auch wer in der Kirchen ſey, der das menſchliche Geſchlecht gottſeliglich helfe mehren, damit die Zahl der Glaubigen anwachſe: und dieſes geſchiehet in dem Sacrament der Ehe.

2. Iſt zu merken, daß die Sacramenten nicht einer gleichen Würde ſind: das größte und fürnehmſte unter allen iſt das allerheiligſte Sacrament des Altars: weil in demſelben wird begriffen der Urheber der Gnaden, und alles Guten, nämlich Jeſus Chriſtus, unſer Herr ſelbſten. Was aber die Nothwendigkeit betrifft, ſind der Tauf, und die Buß die 2. nothwendigſte Sacramenten. Die Würdigkeit anbelangend deſſen, der die Sacramenten austheilen kann, ſind die Firmung, und Prieſter-Weih die 2. würdigſte Sacramenten; dann (insgemein darvon zu reden) ſoll dieſe keiner austheilen, als der Biſchoff. Das allerleichteſte Sacrament iſt die letzte Oelung; weil dardurch Verzeihung der Sünden ohne Mühe der Buß erlanget wird. Der Bedeutung nach, iſt das größte, und fürtrefflichſte Sacrament die Ehe; dann dardurch wird die Vereinigung Chriſti mit der Kirch bedeutet. Warum aber die Sacramenten nicht ihrer Würde nach gemeldter Maſſen geſetzt werden, deſſen iſt die Urſach; weilen man unter den Sacramenten die Ordnung der Natur hat halten wollen. Nun aber der natürlichen

Ordnung nach mußte am erſten der Tauf geſetzt werden; weilen ehender iſt gebohren werden, als zu einem Mann erwachſen: die Firmung wird am zweyten Ort geſetzt; weilen ehender iſt zu einem Mann erwachſen, als ein erwachſener Mann ernähret werden. Das dritte Sacrament iſt der Fronleichnam unſers Herrn; weilen ehender iſt ernährt, als von der Krankheit geheilt werden. Das vierte iſt die Buß; weil ehender iſt geſund werden, als die von der Krankheit übergebliebene Mattigkeit hinweg nehmen, ſo durch die letzte Oelung geſchiehet: die Prieſter-Weih wird der Ehe vorgeſetzt, weil das geiſtliche dem leiblichen Guth vorgehet.

3. Iſt zu merken die Eintheilung der heiligen Sacramenten. Unter dieſen iſt die vornehmſte, da etliche genennt werden Sacramenten der Lebendigen, und etliche der Todten: andere merkmaalige. Sacramenten der Lebenden ſind die Firmung, der heilige Fronleichnam, letzte Oelung, Prieſter-Weih, und Ehe: die übrige zwey, der Tauf, und die Buß werden Sacramenten der Todten genennet, durch dieſe werden da verſtanden jene, die nicht in der Gnad Gottes ſind, wann ſie das Sacrament empfangen wollen; dann die Gnad Gottes iſt das Leben der Seelen, ohne die Gnad Gottes iſt die Seel geiſtlicher Weis todt. Da alſo Tauf und Buß Sacramenten der Todten genennet werden, will ſolches ſo viel ſagen, daß einem das Sacrament der Tauf oder Buß nutz ſey, wird nicht erfordert, daß er ſchön die heiligmachende Gnad habe, wann er getauft wird, oder beichtet, ſondern iſt genug, daß er durch den Tauf, durch die Buß die Gnad Gottes überkomme. Daß einem aber andere Sacramenten zu Nutzen kommen, muß ſolcher in der Gnad Gottes, und außer dem Stand einer ſchweren Sünd ſeyn, anſonſten empfanget er ſelbige unwürdig. Was die merkmaalige Sacramenten anbelangt, ſind ſolche der Tauf, Firmung, und Prieſter-Weihe. Dieſe werden alſo genennet; weil ſie ein geiſtliches Maal, oder Kenn-

zei-

zeichen der Seel eindrucken; ſolches macht fähig etwas heiliges zu empfangen: dienet einen von dem andern zu unterſcheiden. Alſo macht der Character des Taufs uns fähig andere Sacramenten mehr zu empfangen, und unterſcheidet uns von den Unglaubigen, und Ungetauften. Der Character der Firmung macht uns den Glauben Chriſti ſtandhaft bekennen, und unterſcheidet die Gefirmte von denen, ſo nur getauft ſind: wie ein geſtandener, wohlbewaffneter Soldat von einem neugenohrnen Kind unterſchieden wird. In der Prieſter-Weih gibt der Character Gewalt, und Macht die heilige Sacramenten zu verwalten: und unterſcheidet zugleich einen Prieſter, oder andere geiſtliche Kirchen-Diener, von dem andern glaubigen Volk. Dieſes Zeichen bleibt in der Seel auch nach dem Tod in Ewigkeit, den Verdammten zum Spott, den Frommen zur Ehr. Weil ich dann vieles von Sacramenten gemeldet, ſetze ich nun die Frag: was in uns die Erkanntniß der heiligen Sacramenten verurſachen ſoll? Und was die Folge aus dem ſey, was bishero von mir von heiligen Sacramenten gemeldet worden? Was mich anbelangt, halte ich darfür: dieſe Erkanntniß verbinde uns zu einer ungemeinen Hochſchätzung, und ſchuldigſter Dankſagung. Nichts iſt in unſerer Kirch ſo heilig, ſo vortrefflich, als die heilige Sacramenten; dann ſie ſind die 7. Sigill an dem Buch des Lamms, in welchem ſeine Verſprechungen von der Gnad, Nachlaſſung der Sünd, und Heiligung verſigelt ſind. Apoc. 5. 1. Haben wir in unſerer Kirchen heilige Lehren, heilige Glieder, heilige Unterweiſungen; ſo haben wir in den heiligen Sacramenten die Heiligkeit ſelbſt. Wir pflegen hochzuſchätzen, was von hohem Werth, was von allen hochgeſchätzt wird: was nicht irdiſch, ſondern himmliſch, was nicht menſchlich, ſondern göttlich, was nutzlich, erforderlich, erſprießlich zum ewigen Leben: alles dieſes haben wir in den heiligen Sacramenten, daß man gar recht ſagen könne, daß Gott keinem andern Volk dieß jemal gethan, was

er

er uns erwieſen: non fecit taliter omni nationi. Pſ. 147. 20. O wie weit glückſeliger ſind wir Glaubige im neuen Teſtament gegen dem glaubigen Volk im alten. Dieſes hatte auch Sacramenten; ſolche waren die Beſchneidung, die ähřene Schlang, die Ruthe Aaron, der Schild Joſue. Allein es befindet ſich ein großer Unterſchied zwiſchen dieſen, und jenen. Die Sacramenten des alten Geſatzes haben jene Gnaden, die ſie bedeutet haben, nicht können mittheilen, ſondern ſolche nur ins künftig, nämlich zur Zeit der Ankunft des Herrn, verſprechen. Die heilige Sacramenten aber des neuen Teſtaments ertheilen wirklich jene Gnaden, die ſie bedeuten. Dieſe bringen einen weit größeren, und überflüſſigeren Nutzen, als jene gebracht haben: ſie ſind viel heiliger, als jene waren. Die Sacramenten des alten Teſtaments waren in größerer Anzahl, als die unſere; dahero war das alte Geſatz viel ſchwerer, als das neue: ſie waren ſchwerer zu halten, als die unſere: ſie waren dunkler, alſo, daß die Bedeutung derſelben wenigen bekannt geweſen. Entgegen haben unſere Sacramenten eine ſo klare Bedeutung, daß ein jeder ſolche verſtehen kann. Alſo ſind unſere Sacramenten weit fürtrefflicher, als die im alten Geſatz geweſen. Wer ſoll ſie dann nicht hochſchätzen? Mit der Hochſchätzung ſoll auch die Dankbarkeit vereiniget werden. Die heilige Sacramenten ſollen von uns angeſehen werden, als die größte Wohlthaten, durch welche uns alles Gutes zukommt. Ein große Gnad war es für die Rahab, daß ſie wegen ihrer Gutthätigkeit durch ein ausgehängte rothe Schnur ſammt den Ihrigen das Leben, und Gnad erhalten. Joſ. 2. 21. Allein eine weit größere Wohlthat können die äußerliche Zeichen der innerlichen Gnad der heiligen Sacramenten im neuen Teſtament genennt werden, weil durch ſelbe uns das Leben der Gnad zukommt, durch welche dieſe erhalten, und vermehrt wird. Viel Gnaden, und Wohlthaten hatte Tobias der Jüngere von Raphael, ſeinen unbekannten Reiß-Geſpan empfangen:

er ſtund ihm bey, daß er den Raubfiſch aus dem Fluß Tigris konnte herausziehen, er gab ihm den heilſamen Rath, wie der böſe Feind könne vertrieben, der blinde Vater geheilt werden: er war ihm verhülflich, daß er in Rages die Schuld erheben könnte, daß er zur Braut die Sara, und mit dieſer einen Ueberfluß von zeitlichen Güthern bekommen. Weſſentwegen ſich der Sohn ſammt dem Vater erfreuet; weil ſie alles Guth reichlich von ihm empfangen: ſie fielen nieder, und lagen in die 3. Stund auf ihrem Angeſicht, und lobeten Gott. Tob. c. 12. 22. Nun erweget, daß wir weit vortrefflichere Gnaden durch die heilige Sacramenten empfangen; dann durch dieſe werden wir gereiniget, geheilt, bewaffnet wider die Seelen-Feind, mit dem Gnaden-Geld bereichet: ſo iſt dann billig, daß wir uns für ſo große, und vielfältige Gnaden dankbar erzeigen. Fürwahr wann in einer königlichen Apotheck ein Kräutlein wär, wodurch die Unreine, Kranke, Auſſätzige, könnten gereiniget, geheilt: die Todte zum Leben erweckt, die Lahme geſtärkt, die Blinde ſehend gemacht werden: und wann man dieſes Kräutlein umſonſt, und mit leichter Mühe haben könnte, was Dank wurden die Untergebene dem König abſtatten. Nun ſolche heilſame Kräutlein ſind in unſerer Kirch die heilige Sacramenten: durch dieſe werden, die der Seel nach Todte, erweckt, die Sünder gereiniget, die Schwache geſtärker, die Blinde erleuchtet, die Kranke geheilet, die Arme, die Dürftige bereichet. Die 7. heilige Sacramenten ſind die 7. Haarlocken des Samſon, an welchen ſeine Stärke haftete. Jud. 16. Dann durch die erwehnte Heilmittel werden die Geſunde, und Kranke, Gerechte, und Sünder auf eine wunderbarliche Weis geſtärket.

Laſſet uns dann, wie ganz billig, hochſchätzen die heilige Sacramenten, als kräftige Zeichen des Heils: und weil ſie die größte uns von Chriſto erwieſene Wohlthaten ſind, laßt uns auch für ſolche Gott dem Herrn ſchuldigſten Dank abſtatten, ſolche mit lebhaften Glauben,

ben, ſtarker Hoffnung, mit Andacht, und einer eifervollen Vorbereitung empfangen. Heiliger Andreas weiſer Seelen-Eiferer! unermüdeter, eiferiger Ausſpender der heiligen Sacramenten! erhalte uns dieſe Gnad von deinem Lehrmeiſter durch Vorſtellung deiner Verdienſt, deines Leidens, und Tod, durch dein Gebeth, und Fürbitt. Amen.

Dritte Predig. (*)

I. Von den Haupt-Theilen der heiligen Sacramenten.

II. Urheber und Ausſpender derſelben.

Cæci vident, claudi ambulant. *Matth.* 11, 5.

Die Blinde ſehen, die Lahme gehen.

Herrliche Wunderzeichen werden in dem heutigen Evangelio beſchrieben, durch welche Chriſtus klar wollte an Tag geben, daß er in die Welt kommen ſey, allen Gutes zu thun, daß er ſey der wahre Meſſias. Chriſtus wirkte erſtaunliche Wunder. 1. den Verſtand, und Willen der Menſchen zu neigen, damit ſie jenem, was es lehrte, beyſtimmen ſollten. 2. aller Gemüther durch die Banden der Wohlthaten an ſich zu ziehen. 3. zu zeigen, daß er in die Welt kommen ſey, uns von verſchiedenen bevorſtehenden, ſchweren Uebeln zu erlöſen. Mit dieſem aber ließe ſich die unbeſchreibliche Güte Jeſu Chriſti annoch nicht begnügen, damit wir ſeiner Verdienſten ſeines Leidens ſollten theilhaftig werden: damit wir nach ſeiner glorreichen Auffahrt in Himmel, ſollten das Leben der Seel, und zwar überflüßig haben, hat er heilwirkende Zeichen verordnet, welche wir Sacramenten nennen, durch we[l-]

(*) Dom. 2. Adventus.

welche wir, wann wir ſie würdig empfangen, können fromm, rein, ſtark, heilig, ja, ſo zu ſagen, vergöttert werden. In dieſen ſind lauter Wunder, und zwar Wunder über Wunder enthalten; dann durch den Tauf werden die Auſſätzige gereiniget: durch die Firmung, und letzte Oelung werden die Lahme gehend, und ſtark: durch des Herrn Fronleichnam werden die Blinde erleuchtet: durch die Buß erſtehen die Todte: durch die Prieſter-Weih werden zugleich die Arme, Unwiſſende gelehret: durch die Ehe wird der Paß den Aergerniſſen abgeſchnitten. Damit alle dieſe Wohlthaten recht erkennen, dieſe Heilmittel recht gebrauchen, durch dieſe äußerliche Zeichen mehr, und mehr geheiliget werden, werd ich nun was mehrers melden 1. von den Haupttheilen. 2. von den Urheber und Ausſpender der Sacramenten.

1. Iſt dann zu merken, daß drey Stück eigentlich zu einem Sacrament erfordert werden. 1. Daß man die rechte Sach, oder Materie gebrauche, ſo zu der Waltung, Ausſpendung, und Empfangung eines heiligen Sacraments dienen muß. Z. E. in der Tauf ein natürliches Waſſer, 2. daß man die heilige Wort recht ausſpreche, welche bey einem jeden heiligen Sacrament müſſen ausgeſprochen werden, und 3. daß man eine wahrhafte, aufrichtige Meynung habe, das vorhabende heilige Sacrament zu walten, auszuſpenden, oder zu empfangen, welche Meynung zu Vollbringung eines jeden heiligen Sacraments höchſt nothwendig iſt; alſo daß ohne ſolche kein heiliges Sacrament beſtehen könne. In der heiligen Tauf, Firmung, und Prieſter-Weih muß ſowohl derjenige, der eines von ſolchen heiligen Sacramenten ausſpendet, die Meynung haben, ſolches zu ertheilen, als der es empfangt, auch die Meynung haben muß ſolches zu empfangen: bey dem Altars-Sacrament aber muß der Prieſter die Meynung haben, ſolches zu conſecriren, gleichfalls die einander zur Ehe nehmen, müſſen die pflichtmäßige Meynung haben. Was die unmündige Kinder anbelangt, da ſie

den

den Tauf empfangen, iſt deren Meynung eingeſchloſſen in die Meynung der Kirchen. Auch bey der heiligen Communion ſoll der Glaubige die Meynung haben zu communicieren. Je heiliger die Meynung, je nutzlicher iſt die Communion. Uebrigens wird auch in Mangel der Meynung, Chriſti Leib empfangen; weil bey der heiligen Communion kein Sacrament vollbracht, ſondern nur genoſſen wird. Der Meynungen ſind zweyerley, die vorläufige, und die wirkliche, jene wird gemacht, da man entweders mit Gedanken, oder mit Worten bey ſich ſelbſt ſpricht: ich will dieß, oder jenes thun: dieſes heilige Sacrament walten, ausſpenden, empfangen. Wirkliche Meynung hat jener, der ein Ding mit Bedachtſamkeit thut, als nämlich, wann man ein heiliges Sacrament mit Bedachtſamkeit ausſpendet, oder empfangt. Bey Waltung, oder Empfahung eines heiligen Sacraments ſind beede gut: und ob zwar die wirkliche vollkommener, und ſich dahero billig ein jeder deſſen befleißen ſollte: ſo iſt doch auch ſehr löblich; ja rathſam, daß man zu größerer Sicherheit, und um allen Scrupeln zu entfliehen, auch die vorläufige Meynung mache.

2. Iſt zu merken, daß alle Sacramenten unmittelbar von Chriſto Jeſu ſind eingeſetzt worden. Keine geiſtliche Obrigkeit, auch der Papſt ſelbſt nicht, kann ein Sacrament einſetzen; weilen ein Sacrament, damit es die Kraft habe heilig zu machen, niemand einſetzen, und zu dieſem End verordnen kann, als allein derjenige, welcher der Urheber der heiligmachenden Gnad iſt, und den Gewalt hat, ſie nach Belieben mitzutheilen: dieſer aber iſt einzig und allein Chriſtus Jeſus, wahrer Gott, und wahrer Menſch zugleich. Er iſt der Gott aller Gnaden 1. Petr. 5. 10. dahero verbannet der Kirchen-Rath zu Trient Seſſ. 7. Can. 1. alldiejenige, die da ſagen, Chriſtus habe nicht alle Sacramenten des neuen Geſatzes eingeſetzt, ſondern etliche hätten nur die Päpſt erfunden. Was nun die Ausſpender der heiligen Sacramenten anbelangt, ſind

ſolche nach dem ordinari Geſatz, allein die Menſchen, nemlich die Wanderer, ſo lang ſie hier auf Erden wandeln. Dieſe dann ſind Diener (Miniſtri) der Sacramenten. Uns, ſpricht Paulus 1. Cor. 4. 1. ſoll der Menſch halten für Diener der Geheimniſſen, das iſt, deren heiligen Sacramenten. NB. uns, und nicht die Engel, obwohlen ſie auch zuweilen ein Sacrament ausgeſpendet, wie in geiſtlichen Geſchichten zu leſen. Doch kann nicht ein jeder Menſch ein jedes Sacrament verwalten; dann gleichwie in einem Leib nicht alle Glieder gleiche Macht, und Verrichtungen haben; ſo können die Augen allein ſehen: die Ohren allein hören, und ſofort von andern zu reden: alſo haben auch in dem geiſtlichen Leib der Kirchen Chriſti nicht alle Glieder gleiche Macht, und Verrichtungen. Wer aber eines Sacraments der Ausſpender ſey, wird bey einem jeden inſonderheit angezeigt werden. Insgemein iſt zu merken, damit ein Miniſter ein Sacrament giltig verwalte, daß nebſt den Gewalt erfordert werde die Meynung jenes zu thun, was Chriſtus eingeſetzt, oder die Kirch zu thun pflegt: ohne dieſe Meynung wird kein Sacrament vollbracht. Die Ausſpender der Sacramenten ſollen auch fromm ſeyn; dann heilige Ding ſollen fromm, und andächtig gehandelt werden. Wie die Mishandlungen eines Geſandten dem zum Schimpf gereichen, der ihn geſandt hat, alſo wurde ein Diener der heiligen Sacramenten, weil er die Stell Chriſti vertritt, Chriſto zu einem nicht geringen Schimpf gereichen, wann ein ſolcher im Stand einer bewußten ſchweren Sünd, die heilige Sacramenten verwalten ſollte. Wäre aber der Miniſter dannoch unfromm, ſo vielieren die Sacramenten deßwegen nichts, ſondern behalten dannoch ihre Wirkung und Kraft. Vim Sacramenti non mutat vita Miniſtri.

3. Iſt zu merken, daß viele Ceremonien bey Ausſpendung der heiligen Sacramenten gebraucht werden. Aus dieſen hat Chriſtus ſelbſt viele ſeinen Jüngern in den 40. Tagen, nach ſeiner glorreichen Auferſtehung

am-

angegeben: theils hat ſelbe die Kirch aus Eingebung des heiligen Geiſts ſelbſten angeordnet. Chriſtus dann hat nur das Hauptweſen eingeſeʒt, das übrige hat er der Kirch zu verordnen überlaſſen. Das übrige will ich verordnen, wann ich kommen werde, ſagte Paulus 1. Cor. 11. alles ſoll ehrlich, und in guter Ordnung geſchehen. 1. Cor. 14. 40. Solche Gebeth, und Ceremonien ſind hernach vermehrt, und nach Umſtänd der Zeit eingeführt worden, und zwar aus folgenden Urſachen. 1. Damit die heilige Sacramenten, ſo in wenig Worten, und kurzer Handlung, ihrer Weſenheit nach, beſtehen, in größerem Anſehen, und Ehrerbiethigkeit gehalten werden. 2. Damit durch die Segen, Gebeth, und andere dergleichen Sachen, die darbey gebraucht werden, der ſchädliche Gewalt des Teufels abgehalten werde, welcher ſich ſtets dahin bearbeitet, wie die Glaubige der Wirkung, und des Fruchts der heiligen Sacramenten möchten beraubt werden. 3. Damit die, welche ein Sacrament empfangen, oder gegenwärtig ſind, deſſen Kraft, und Wirkung deſto beſſer faſſen, und verſtehen ſollten; dann was durch ein Sacrament ausgewirket wird, ſolches erklären die Ceremonien noch mehr, ſtellen es gleichſam vor Augen, und drucken die Heiligkeit der Sacramenten deſto tiefer in die Gemüther der Glaubigen, wodurch ſie zu höheren Gedanken erhebt, und zum Glauben, Hoffnung, Lieb, und andern Tugenden mehr bewegt werden, dahero ermahnet der Catechismus Rom. die Seelſorger, daß ſie die Glaubige fleißig unterrichten ſollen, was die Ceremonien, mit welchen ein jedes Sacrament verrichtet wird, für eine Kraft, und Bedeutung haben. Es ſind die Ceremonien nicht an allen Orten gleich; weil die Kirch ſich oft nach des Landes-Art bequemet hat; auch die Biſchöff in ihrem Bezirk einige beſondere Ceremonien, aus billigen Urſachen, verordnet haben: ungeachtet deſſen kommen ſie doch in Haupt-Ceremonien alle übereins.

Hier laßt ſich eine Frag ſetzen, warum die Kirchen-Aemter, und Ceremonien in der lateiniſchen Kirch auf lateiniſch verrichtet werden? Ich gieb die Antwort und ſage, dieſes geſchehe. 1. Damit der Gottesdienſt aller Orten deſto gleichförmiger ſey. 2. Damit die Wort, und Gebether bey der heiligen Meß, andern Sacramenten, und Gottesdienſt unverſehrt, und unverändert bleiben; dann in Ueberſetzung deren in andere Sprachen hätten leicht viele Veränderungen, oder auch Irrungen einſchleichen können. 3. Damit in der ganzen Kirchen eine gemeine Sprach geübet werde, in der ſich alle Seelſorger einander verſtehen mögen. 4. Damit nicht etwann die Einfältige einige Wort unrecht verſtehen, und in einen Irrthum gerathen möchten, wann ſolche in gemeiner Sprach gehalten wurden. 5. Dienet es zu größerer Ehrerbiethigkeit, wann die heilige Meß, und andere Kirchen-Aemter nicht in gemeiner Sprach gehalten werden. Dahero halten auch die Griechen ihren Gottesdienſt nicht in gemeiner Landſprach, ſondern in hoch griechiſcher Sprach: ja ſolches haben jederzeit alle Völker beobachtet, daß ihr Gottesdienſt nicht auf gemeine Landſprach verrichtet werde: wie dann die Juden ihren Gottesdienſt nicht in gemeiner Sprach, ſondern auf hebräiſch halten. Man kann zwar hier einwenden, daß das Volk dann in der Kirch nicht verſtehe, was man bethet. Hierauf wird geantwortet: 1. Sind öfters viele in der Kirchen, die lateiniſch verſtehen. 2. Kann das Volk die Meß, und andere Gebether aus den gedruckten Bethbüchern verſtehen. 3. Weis das Volk jedannoch den Inhalt der gewöhnlichen Kirchen-Gebethern. Zudem erhört Gott das Gebeth, und was in der Kirch gesungen wird, als wanns das Volk verſtund, welches dann des Kirchen-Geſangs, und Gebeths beſtens theilhaftig gemacht wird. Was noch mehr iſt, haben auch jene einen großen Nutzen, welche die lateiniſche Gebether bethen, ſolche aber nicht verſtehen; dann, wie gar ſchön Gordianus ſagt: ein koſtbares Perlein iſt nicht

nicht weniger in eines einfältigen Bauers-Hand zu ſchätzen, als in der Hand eines hochverſtändigen Jubiliers. Es haben auch die Kirchen-Gebether die nemliche Wirkung in dem Mund eines Ungelehrten, wie eines Hochgelehrten, wann ſie nur andächtig verrichtet werden. Gleichwie die Schlangen, ob ſie ſchon die Wort des Banners nicht verſtehen, dannoch gebannet werden: eben alſo werden die hölliſche Schlangen, wie der Abt Paſtor meldet, eben ſowohl gebannet, und vertrieben mit dem andächtigen Gebeth des Ungelehrten, als Gelehrten. Solches hat auch in der That erfahren die heilige Lutgardis, welche, obwohlen ſie und ihre Mitſchweſtern die lateiniſche Sprach nicht verſtunden, jedoch währendem: Deus in adjutorium &c. und andern dergleichen Verſen geſehen, daß der Teufel, ganz erſchrocken, die Flucht genommen habe. Aus dem, was jetzt gemeldet worden, iſt zu ſchließen, daß wir die heilige Sacramenten, die darbey gebrauchte Kirchen-Ceremonien in höchſten Ehren haben, deren Läſterung, und Beſchnarchungen aber auf das höchſt verabſcheuen ſollen, als welche ſehr ſtrafenswürdig. Hört, wie ſolche gottloſe Leut, und Verachter der Kirchen-Ceremonien ſchon im alten Teſtament von dem gerechteſten Gott geſtraft worden. Da die Bunds-Arch von dem Haus des Obededon nach Jeruſalem überbracht wurde, iſt ſolches unter vielen Freuden-Zeichen vom David geſchehen, er ſprang aus allen Kräften vor dem Herrn mit einem leinenen Ephod umgürtet, auf, und tanzte vor dem Herrn. 2. Reg. 6. 16. Da dieß geſchah: ſahe Michol die Tochter des Saul zum Fenſter hinaus, und verachtete den König in ihrem Herzen, hat auch ſogar eine Spott-Red wider denſelben ausgeſtoſſen. ibid. v. 20. Weſſentwegen ſie von Gott durch die Schand der Unfruchtbarkeit geſtraft worden.

Nadab und Abiu, die Söhn des Aarons, nahmen ihre Rauchfäſſer, thäten gemeines verbothenes Feuer hinein, legten Rauch-Werk darauf, brauchten unge-

weihtes Feuer zum Opfer vor dem Herrn, und das Feuer verzehrte ſie vor dem Herrn. Levit. 10. 1.

Ophni und Phinees, die zwey gottloſe Söhn des Heli, kehrten um die Ordnung der Ceremonien, da dem Herrn geopfert wurd, begehrten, ja nahmen mit allem Gewalt rohes Fleiſch, wider den allgemeinen Brauch, hielten die Glaubige ab vom Opfer des Herrn: war alſo die Sünd der Knaben ſehr ſchwer und groß vor dem Herrn. 1. Reg. 2. 17. Ihre Vermeſſenheit wurd von Gott geſtraft, da ſie nachmalen in der Schlacht von den Philiſtern getödtet worden. Wann dann die Verachter der Kirchen-Ceremonien ſehr ſcharf im alten Teſtament ſind hergenommen worden, iſt aus dieſem zu ſchließen, daß die Spöttler der heiligen Kirchen-Gepräng weit empfindlicher von dem gerechteſten Gott werden mit Strafen belegt werden, wie ſchon ſehr viele noch Zeugniß der Kirchen-Geſchichten erfahren haben. Wir wollen dann die Kirchen-Ceremonien, und heilige Sacramenten allezeit in höchſten Ehren haben.

Von den erforderlichen Haupttheilen, wie auch dem Urheber, und Ausſpender der heiligen Sacramenten hab ich heut gehandelt: ich ſchließe nun die Lehr, und wende mich zu dir, o Jeſu! o weiſer, mächtig, gütiger Einſetzer der heiligen Sacramenten! ich preiſe, erhebe deine Macht, Güte, und Weisheit. Bitte dich demüthigſt, ertheile allen, welche die heilige Sacramenten ausſpenden, die Gnad, alles nach deiner Anordnung zu beobachten, was ſoll beobachtet werden: verleihe ihnen die Gnad, die heiligſte Geheimniſſen allezeit würdig, mit aller Ehrerbiethig- und Auferbaulichkeit auszuſpenden: jenen, die ſolche empfangen werden, die Gnad, durch eine heilige Meynung, und lebhaften Glauben ſich darzu zu bereiten, damit von uns allen, nach würdig im Leben, und Tod empfangenen Sacramenten, könne geſagt werden: die Blinde ſehen, die Lahme gehen, die Auſſätzige ſind rein worden, die todt waren, ſind durch die Buß erſtanden, werden alſo auch dermaleins zum ewigen Leben erſtehen. Amen.

Eilf Chriſtenlehr-Predigen von dem heiligen Sacrament der Tauf.

Erſte Predig. (*)

I. Nutzliche Anmerkungen von dem Tauf.
II. Heilſame Wirkungen deſſelben.

De qua natus eſt Jeſus, qui vocatur Chriſtus. *Matth.* 1, 16.

Von welcher gebohren iſt Jeſus, der genennt wird Chriſtus.

Wir begehen heut das hohe Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä; doch wird in dem Evangelio von der Reinigkeit Mariä keine Meldung gemacht, ſondern allein von Chriſto Jeſu, der von ihr gebohren iſt: de qua natus eſt &c. Gar recht; dann die Mutterſchaft in Maria iſt die Quell aller Gnaden, die Hauptprob der höchſten Vollkommenheit, Heiligkeit, und Reinigkeit Mariä. Maria dann hat Jeſum gebohren: unter welchen Anmuthungen: wer will es ſattſam erklären? Ich verſtehe allein hier, daß nach der Geburt bald die Beſchneidung vorgenommen, das Kind in Tempel getragen, dem Prieſter vorgeſtellt, und Gott aufgeopfert worden. Dieſen frommen Aeltern ſollen auch alle chriſtliche Aeltern nachfolgen: ſie ſollen ihre Kinder dem Prieſter zutragen: ſie ſollen der Mutter des Moyſis nachfolgen, welche dieſes ihr Kind in einen

(*) Feſto immac. Concept. B. V. M.

einen Binzen-Körblein in den Fluß Nilus gelegt. Zum Waſſer, damit ich recht rede, zum Heilbrunn ſollten die Aeltern ihre Kinder bringen, ſollen ſolche bald nach der Geburt taufen laſſen. Damit dieß geſchehe, damit auch die Welt-Menſchen, in Fall der Noth, dieſe Wohlthat andern können erweiſen, ſoll der Inhalt meiner vorhabenden Red ſeyn eine Anführung 1. nutzlicher Anmerkungen von den Tauf. 2. der heilſamen Wirkungen deſſelben.

1. Dann iſt zu merken, daß der Tauf in lateiniſcher Sprach Baptismus genennt werde. Dieſes iſt ein griechiſches Wort, bedeutet ſo viel als eine Abwaſchung. Die chriſtliche Kirch hat dieſes griechiſche Wort deßwegen brauchen wollen; weil das Wort abwaſchen gar zu gemein iſt, und alle Tag, auch in den allerſchlechteſten Sachen gebrauchet wird. Dahero damit dieſes Sacrament ſeinen eigenen Namen habe, beſſer erkennt, und mehr verehrt wurde, iſts Baptismus, und in unſerer deutſchen Sprach Tauf genennt worden. Der Tauf iſt das erſte, nothwendigſte Sacrament, darinn der Menſch durch das Waſſer, und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, und in Chriſto, als eine neue Creatur zum ewigen Leben wieder gebohren, und geheiliget wird. Matth. 28. Joan. 3. Das erſte Sacrament wird der Tauf genennt, weil er der Anfang des chriſtlichen Lebens, das Thor und der Eingang in die chriſtliche ſtreitende Kirch iſt, und weil vor den Tauf kein anders Sacrament fruchtbar, und giltig kann ertheilt werden. Das nothwendigſte Sacrament iſt der Tauf; weil man ohne andern Sacramenten kann ſelig werden, nicht aber ohne heiligen Tauf; dann der Herr hat geſprochen: Es ſey dann, daß jemand wieder gebohren werde aus den Waſſer, und den heiligen Geiſt, ſonſt kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Joan. 3. 5. Es iſt der Tauf ein wahres Sacrament; weil ſie alle zu einem Sacrament erforderliche Stuck hat: das ſichtbarliche Zeichen, nämlich die Abwaſchung mit dem Waſſer, und die

Wort,

Wort, ſo bey dem Tauf ausgeſprochen werden: die Einſetzung, und Chriſti Befelch iſt: tauft ſie in Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes: das Verſprechen Chriſti von der übernatürlichen Gnaden-Wirkung iſt: wer da glaubt, und getauft wird, der wird ſelig werden. Marc. 16. 16. Wann Chriſtus dieſes Sacrament hat eingeſetzt, weis man nichts gewiſſes, allein ſehr glaublich iſt, er habe es eingeſetzt, entweders da er ſich von Johannes in dem Fluß Jordan hat taufen laſſen, oder doch bald darnach, eh er nämlich das Predigamt angetretten; dann weilen es das erſte Sacrament iſt, ohne welches man kein anders empfangen kann, ſo müſſen ja die heilige Apoſtel ſchon getauft geweſen ſeyn, als ſie Chriſtus beym letzten Abendmahl zu Prieſtern geweihet, und ihnen das neue eingeſetzte allerheiligſte Sacrament ſeines wahren Leibs, und Bluts zu genießen dargereichet hat. Mithin iſt wohl zu glauben, daß er ſie alsbald werde getauft haben, nachdem er ſie zu ſeinen Jüngern angenommen hat.

2. Iſt zu merken, daß zum Taufen 3. Stuck erfordert werden. 1. Ein wahres natürliches Waſſer, mit dem die Perſon, ſo getauft wird, begoſſen werde. 2. Wird erfordert, daß zur Zeit, da das Waſſer über die Perſon gegoſſen wird, der Taufende ſelbſt die Wort ſpreche: ich taufe dich im Namen Gottes Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes. 3. Muß der Taufende die gute Meynung haben, dieſes nämlich zu thun, was Chriſtus anbefohlen, und die catholiſche Kirch zu thun pflegt. Was das Waſſer anbelangt, ſoll ein am Oſter- oder Pfingſt-Samſtag abſonderlich darzu geweihtes gebraucht werden. Im Fall der Noth aber, wo man ſolches Waſſer nicht haben kann, iſt genug, und hat eben dieſe Wirkung des Sacraments ein jedes natürliches ungeweihtes Waſſer, es ſey gleich warm, oder kalt, Regen- Brunn- Fluß- oder Meer-Waſſer, geſalzen oder ſüß, rein oder auch etwas trüb, aus Thau, oder zerſchmolzenen Schnee.

Doch

Doch ſoll man in ſolchen Umſtänden, das ordinari Waſſer vor andern gebrauchen. Mit Wein, Bier, Milch, Saft, Roſen-Waſſer, oder andern dergleichen diſtillirten Wäſſern iſt nicht erlaubt zu taufen. Man muß wenigſt ſo viel von Waſſer aufgießen, daß die Haut des Täuflings berührt werde, daß man ſagen könne, er ſey getauft worden. Das Haupt ſoll alſo abgewaſchen werden: in der Noth aber das Glied, welches man berühren kann. Was die Wort anbelangt, müſſen folgende geſprochen werden: N. Ich taufe dich im Namen Gottes Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Und müſſen dieſe Wort (den Tauf-Namen, und das Wort: Gottes, ausgenommen) ſo nothwendig geſprochen werden, daß der Tauf ſonſt nichtig, und null wäre, wann eines deren ſollte entweder mit Fleiß, oder aus Unachtſamkeit, oder aus Vergeſſenheit, oder aus Verſtörung ausgelaſſen, oder ſonſten merklich verändert werden. Was den Ausſpender dieſes Sacraments anbelangt, gebührt es außer der Noth niemand, als allein den Pfarrern: in der Noth kann ein jedwederer Menſch taufen: jedoch wann ein Prieſter zugegen iſt, ſoll er, und nicht ein Weltlicher taufen: wie auch ein Mann, einer Frau vorzuziehen iſt. Die Aeltern aber ſollen nicht taufen, es ſey dann, daß kein anderer tauglicher Menſch darzu zu finden wäre. Ihrer zwey, daß einer das Waſſer aufgieße, der andere die Wort ausſpreche, können nicht taufen. Die Weibsbilder, forderſt die Hebammen ſollen die Weis, und Form zu taufen wohl verſtehen, weil ſie öfters Gelegenheit haben zu taufen, und denen bey Geburten in Lebens-Gefahr leidenden Kindern gegenwärtig ſind. Wann das Kind noch nicht gar aus Mutter-Leib gekommen, und ſchwach; ſo erfordert die Ehrbarkeit, daß ein Weibsbild die Noth-Tauf vorkehre.

3. Iſt zu merken, daß ein Menſch nur einmal könne getauft werden. Es wäre gottsläſterlich, wann ſich einer wollte zweymal taufen laſſen; oder wann

wer

wer einen zweymal taufen wurde. Wann aber ein gründlicher, und vernünftiger Zweifel wär, kann man mit beygeſetzter Bedingniß taufen, und ſprechen; biſt du getauft, ſo tauf ich dich nicht wieder, biſt du nicht getauft, ſo tauf ich dich ꝛc. So werden in dieſen Ländern die von Hebammen getaufte Kinder, wie auch die Findel-Kinder, ob ſie ſchon mit einem Verſicherungs-Zettel verſehen, wieder getauft. Selten aber kann ein erwachſener Menſch, der von chriſtlichen Aeltern gebohren iſt, der Urſachen getauft werden, weil er an ſeinen Tauf zweifelt, auch Bedingnißweis nicht. Die Kinder ſoll man taufen laſſen, ſo bald es ſeyn kann, forderſt wann ſie ſchwach, damit ſie bälder kommen aus der Gefahr die ewige Seligkeit zu verlieren, auch bälder aus dem erſchrecklichen Gewalt, und harter Dienſtbarkeit des Satans, damit ſie bälder kommen in die Zahl der Kinder Gottes. Außer der Noth ſoll man die Kinder nirgends anderswo taufen, oder taufen laſſen, als in der Pfarr-Kirchen, wohin zu dieſem Ziel, und End der Tauf-Stein geſetzt worden. So iſt auch die Tragung des Kinds über die Gaſſen zu und von der Kirchen gleichſam eine offentliche Zeugniß des empfangenen chriſtlichen Taufs. Thun alſo diejenige gemeine Leut nicht recht, welche ohne Noth ihre Kinder zu Haus taufen laſſen. Nun merkt, wie die Sach anzuſchicken, und in der That anzugreifen, da man ein Kind taufen will. 1. Macht man bey ſich die Meynung zu taufen, gleichwie es Chriſtus der Herr hat eingeſetzt, oder die catholiſche Kirch im Brauch hat, welche Meynung nicht äußerlich in Worten, ſondern nur in einem innerlichen, ernſtlichen Gedanken beſtehet. 2. Nimmt man ein geweihtes Tauf-Waſſer, oder in deſſen Abgang ein anders natürliches in die Hand, oder in ein Geſchirrlein: ſchüttet ſolches dreymal kreuzweis über das bloſſe Haupt, dardurch nicht die Haar allein, ſondern die Haut ſelbſt benetzet werde, oder wann man dieſes nicht haben kann, über einen andern Theil des Leibs. 3. Spricht der Waſſer

auf-

aufgießende deutlich einmal dieſe Wort: ich taufe dich im Namen ꝛc. Wo dieſe 3. Stuck in obacht genommen worden, da iſt der Tauf giltig: ein ſolches Kind, wann es ſtirbt, wird ſelig, und kann in eine geweihte Erd begraben werden.

Ich komme nun von der nutzlich und heilſamen, zu der allertroſtreicheſten Erklärung, nämlich zu den Wirkungen des heiligen Tauf. Von welchen dann zu wiſſen iſt, daß der Tauf 1. nebſt Reinigung von der Erbſünd, auch bey den Erwachſenen aller Sünden Nachlaſſung verurſache. 2. Daß er auch alle verdiente zeitliche und ewige Strafen auslöſche. Rom. 8. 1. 3. Daß er ertheile die Gnad Gottes, welche den Taufling gerechtfertiget. 4. Giebt der heilige Tauf Ruhe dem Gewiſſen, und Freud dem Gemüth. Actor. 8. 39. 5. Bezeichnet er einen Menſchen mit einem Merkmaal, aus welchem an dem Jüngſtentag ein jeder Chriſt von einem Juden, und Heyden wird erkennt werden; aus welcher Urſach der Menſch nur einmal kann getauft werden. 6. Eröffnet der heilige Tauf einem Taufling den Himmel: wie dann zu deſſen Bekräftigung eben dazumalen, als Chriſtus in dem Fluß Jordan von Johannes getauft worden, ſich die Himmel eröffnet haben zum Zeichen, was der Tauf für eine Wirkung habe. 7. Verbannet der heilige Tauf aus dem Taufling den leidigen Satan. 8. Machet er den Menſchen zu einem Kind Gottes, und Erben des Himmels. Nach dem heiligen Tauf, wird Gott ein Vater des Taufling, und ſind auch alle Chriſten untereinander Brüder, und wird auch Chriſtus ihr Bruder. Es wirkt dann der Tauf hauptſächlich 3. Ding. 1. Erneuert er den Menſchen vollkommen in Mittheilung der göttlichen Gnad, dardurch er aus einem Kind des Teufels ein Kind Gottes, und aus einem Sünder gerecht wird: er waſchet die Seel ab nicht allein von allen Mackeln der Schuld, ſondern er erlediget auch dieſelbe von aller Pein der Höllen, und des Fegfeuers dermaſſen, daß wann der Menſch alsbald nach dem Tauf ſturb,

ſturb, er ſtraks in Himmel fahren wurde, als hätte er keine Sünd begangen. Zum 2. läßt der Tauf in der Seel ein geiſtliches Zeichen eingedruckt, welches nimmermehr kann ausgelöſcht werden: und bey ſolchem Zeichen wird der Menſch allzeit erkennt, daß er getauft worden, und aus den Schäflein Chriſti geweſen, wann er gleich in die Höll fahret; gleichwie bey den Brennzeichen die Sklaven, oder Leibeigne, und die Thier erkennet werden, wem ſie zugehören. Zum 3. wird der Menſch durch den Tauf ein Glied der Kirchen, und aller ihrer Güther theilhaftig als ein Kind der chriſtlichen Kirchen, ſoll leben einem Chriſten gemäß, und denen gehorſamen, welche anſtatt Chriſti die Kirch regieren. Alle dieſe Wirkungen ſind begriffen in der Beſchreibung des Taufs, da ſolche ein Sacrament genennt wird, darinn der Menſch durch das Waſſer, und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, in Chriſto, als eine neue Creatur zum ewigen Leben wiedergebohren, und geheiliget wird: durch die Wort von allen Sünden gereiniget, wird dann verſtanden, daß wir durch den Tauf nicht nur von der Erbſünd, ſondern auch von allen wirklichen (ich verſtehe bey den Erwachſenen) völlig gereiniget werden, wie Gott ſolches durch den Propheten Ezechiel vorgeſagt: ich will reines Waſſer über euch ausgießen, und ihr werdet gereiniget werden von aller eurer Unreinigkeit. cap. 36. 25. Daß auch alle Strafen nachgelaſſen werden, iſt ein Glaubens-Artikel. Durch die Wort: daß der Taufling in Chriſto, als eine neue Creatur zum ewigen Leben wiedergebohren werde, wird zu erkennen gegeben, daß der Menſch, welcher in Adam geſündiget, und wegen der Erbſünd iſt gebohren worden, als ein Gefäß, und Kind des Zorns Gottes, dem Gewalt des böſen Feinds, und dem ewigen Tod unterworfen: durch den Tauf in Chriſto, das iſt, durch die Verdienſten Chriſti geiſtlicher Weis wiedergebohren werde, ein Kind Gottes, ein Erb des ewigen Lebens, des Himmels, und der ewigen Seligkeit werde: daß alſo der Menſch

durch den Tauf ein neues Leben empfangt, und gleichſam eine neue Creatur wird. Es bleiben aber annoch in den Menſchen andere Gebrechen, Schwachheiten, Leidenſchaften, und Anmuthungen, damit wir Gelegenheit haben zu ſtreiten, zu ſiegen, Tugenden zu üben, die Verdienſten, und himmliſche Glorie zu vermehren. Durch das Heiligungs-Wort in der Beſchreibung des Taufs wird angezeigt die dritte Wirkung des Taufs, daß nämlich dem Menſchen dardurch eingegoſſen werde die heiligmachende Gnad mit allen übernatürlichen Tugenden und Gnaden auch den ſacramentaliſchen; damit der getaufte Menſch mit, und durch ſelbige dem chriſtlichen Geſatz nachleben möge. O wie herrliche, heilſame, himmliſche, ja göttliche Wirkungen ſind dieſe, o wunderbarliche heilwirkende Verſtaltung der Seel eines Getauften. In der Inſul Creta, wie Cardanus erzählt, ſoll ein Brunn ſeyn, deſſen Waſſer die Kraft hat, alle Flecken, Maaſen, Muttermäl zu vertreiben: der es trinkt, verliert die alte Haut, wird friſch, gleich als wär er neu gebohren worden. Ob dem alſo, laß ich dahin geſtellt ſeyn. In Wahrheit kann ich dieſes von dem Tauf ſagen. Dieß Sacrament iſt ein allzeit offenſtehender Brunn, durch welchen alle Sünden-Mackel abgewaſchen werden, wie Zacharias hat vorgeſagt: in illa die erit fons patens domui David, & habitantibus Jeruſalem in ablutionem peccatoris. c. 13. 1. Hierüber ſchreibt Bernardus alſo: quis eſt fons vitæ, niſi Chriſtus Dominus? derivatus eſt fons vitæ usque ad nos: in plateas derivatæ ſunt aquæ, licet non bibat alienus ex eis. Welcher iſt der Lebens-Brunn? Chriſtus der Herr iſt ſolcher: dieſer Lebens-Brunn wird zu uns, ja auch auf alle Gaſſen geleitet. Wie ſoll ich nun nennen die Seel eines Getauften? Eine Braut des Allerhöchſten kann ſie gar recht benamſet werden, von welcher man aus dem hohen Lied ſagen kann: wer iſt dieſe, die herfürtritt, wie die aufgehende Morgenröth: ſchön wie der Mond, ſchöner, dann alles Geſtirn des Firmaments.

Cant.

Cant. 6. 9. Schöner dann alle Schönheit dieſer Welt, wegen des herrlichen Gnaden-Geſchmucks, mit welchen Gott ſeine Braut gezieret an dem Tag ihrer Vermählung bey Empfahung des heiligen Taufs. Königliche Prinzen haben jederzeit auf die ſchöne Geſtalt ein Aug geworfen, da ſie ſich wollten vermählen: wie ſoll dann die menſchliche Seel können eine Braut des Allerhöchſten werden? Wahr iſts, daß alle Seelen, was die Weſenheit belangt, einander gleich, ſie ſind ein unſterblicher, unzertheilter, reiner Geiſt: ſo befindet ſich auch hierinn eine große Ungleichheit, daß viele ein häßliches Muttermaal, die Erbſünd nämlich, mit ſich auf die Welt bringen, und ſelbiges die Zeit ihres Lebens behalten. Dieſer Schandfleck ſchlagt ja alle dergleichen Seelen ſchon weit zuruck; dann ſie ſind gleichſam lauter verſtaltete Morinnen: Wie ſoll dann der himmliſche Prinz eine Lieb zu ihnen gewinnen? Ich gieb die Erklärung: Es wird dieſes Muttermaal vielen gleich nach ihrer Geburt abgewaſchen, ſo daß ſie zugleich auf das köſtlichſte geſchmückt werden. Und dieſe ſind der Chriſten Seelen, welche von der Erbſünd durch das Sacrament des Taufs geſäubert, und vermittelſt der göttlichen Gnad (die eine getaufte Seel ſodann empfangt, und eine übernatürliche Schönheit darvon überkommt) Chriſto angenehm werden, alſo zwar, daß er ſich ganz in ſie verliebt, und gleichſam als einer lieben Braut, geiſtlicher Weis, ihnen ehelich anvertraut. Da wird dann erfüllt, was der himmliſche Bräutigam durch den Mund des Prophetens Oſea zugeſagt: Sponſabo te mihi in fide. c. 2. 20. Ich will mich dir vermählen durch den Glauben. Wie erſcheint dann die Seel am Tag ihrer Vermählung, das iſt, am Tag ihrer Wiedergeburt? Ganz ſchön, und wohlgeziert, daß ſie der holdſeligen Eſther nichts nachgebe. Der Eſther ſag ich, die mit allerhand köſtlichen Balſamen geſalbet, und mit dem ſchönſten Weiber-Geſchmuck angethan war, als ſie das erſtemal für den König Aſſuerum hinein getreten; wo von ihrer

rer ſchönen Geſtalt und Aufzug der König gleicher-
maſſen eingenommen worden, daß er ſie alſobald zu
ſeiner königlichen Braut erkieſen. Die heilige Schrift
ſelber giebt ihr der Schönheit halber vor allen andern
Jungfrauen den Vorzug, und ſagt: ſie war überaus
holdſelig, und einer unglaublichen Schönheit. Eſther.
c. 2. 15. Alſo geſalbt, geſchmuckt, und aufgebutzt
wird die Braut Chriſti, die Seel nämlich, von der
chriſtlichen Kirchen in dem Tauf ihrem Bräutigam vor-
geſtellt. O du edle Braut Chriſti! o chriſtliche Seel!
wer ſollte dir nicht von ganzem Herzen zu einer ſo hei-
ligen Ehe Glück wünſchen? Eine Tochter wird durch
die Vermählung oft zu einem Fürſten-Herzog-oder
Königſtand erhoben. Wann aber dem alſo, kann ich
auch gar recht ſagen, daß die Seel eines Getauften,
zu einem weit höheren Stand erhoben werde; weil ſie
mit Gottes Sohn, den König Himmels und der Er-
den vermählet wird.

Nun habt ihr vernommen die Grund-Lehren von
dem Tauf, daß er ein wahres von Chriſto eingeſetztes
Sacrament ſey: welche die erforderliche Stuck zu den-
ſelben ſind: wer, wann, wie man taufen ſoll: wie
wunderbarlich die Seel durch den Tauf bereichet, be-
gnadet, ausgeziert, ja gar zu einer Braut des Aller-
höchſten werde. Weil wir dann alle (Gott ſey ge-
lobt!) getauft, laſſet uns unſerem Bräutigam die ge-
ſchworne Treu halten. Laſſet uns hierinnfalls durch
die Bewahrung der Unſchuld, und Reinigkeit Mariä
nachfolgen. Bey vielen geſchiehet, leider! das Wi-
derſpiel. Manches unerzogenes Kind erreichet kaum
das zehnte Jahr des Alters, da bricht es ſchon Treu,
und Glauben, verſcherzt ſeine Unſchuld durch allerhand
Tod-Sünden, hängt ſich an eine liederliche Geſell-
ſchaft, und wird verführt, alſo daß ſich ſolchen Mei-
neids halber der beleidigte Bräutigam billig durch den
Mund Jeremiä beklagen kann: du haſt mit vielen
Buhlern Unzucht getrieben. c. 3. 1. Ich habs ſo gut
mit dir gemeynt, und du biſt andern Liebhabern nach-
ge-

geloffen. Wo du nur einen ſchattichten Baum angetroffen, haſt du darunter Unzucht getrieben. Euch ermahne und bitte ich liebe Aeltern durch das Blut Jeſu Chriſti, welches ihm ſo theuer geſtanden: wann ihr vielleicht auch zu Haus etliche kleine Kinder, und folgends durch den Tauf Chriſto dem Herrn vermählte unſchuldige Seelen habt, gebt wohl acht, und ſehet darauf, daß ihr ſie, ſo lang ihr könnt, in dieſer Unſchuld erhaltet. Seligſte Jungfrau! erhalte Kindern und Aeltern die Gnad, den durch den Tauf empfangenen Gnadenſchatz mit größtem Fleiß zu bewahren, daß ſie, alſo würdig werden, zu deiner Ehr ein ewiges Freuden-Feſt im Himmel zu halten. Amen.

Zweyte Predig. (*)

I. Abtheilung des Taufs.
II. Pflichten eines Getauften.

Ego baptizo in aqua. *Joan. 1, 26.*
Ich taufe im Waſſer.

Gar recht wird insgemein der heilige Johannes Zachariä Sohn, ein Vorläufer Chriſti genannt; weil er ſchon jenes durch ſeine Wort, Uebungen, Thaten und Lebens-Wandel an Tag gegeben, was Chriſtus nachmalen gelehrt, gewirkt, geprediget. Johannes lebte in der Wüſten: einſam lebte auch Jeſus, forderſt in Aegypten: Johannes lebte ſtreng: Chriſtus faſtete 40. Täg, und Nächt. Johannes predigte: ingleichen Chriſtus. Johannes wurde verfolgt: weit heftiger aber Chriſtus: Johannes war ſtandhaft, wie ein Saul: Chriſtus wie ein Fels. Jahannes ermahnte zur Buß: weit nachdrücklicher Chriſtus. Johan-

(*) Dom. 3. Adventus.

hannes taufte: ingleichen hat Chriſtus, nach einiger Meynung, ſeine Jünger und mehrer andere getauft, ja auch den Tauf zu einem Sacrament erhoben, eingeſetzt und andern mitzutheilen befohlen. Bemerket hier den großen Unterſchied zwiſchen den Tauf Chriſti, und Johannis, welcher in folgenden Stucken beſtund. 1. War der Tauf Johannis nicht von Gott, nicht von Chriſto, ſondern von Johanne, wiewohlen aus Eingebung Gottes eingeſetzt. 2. Wurde durch den Tauf Johannis die Erbſünd nicht vergeben; dahero taufte er keinen Heyden, ſondern nur die Juden, denen damal die Erbſünd ſchon durch die Beſchneidung vergeben war. 3. Wurden durch Johannis Tauf die Sünden nicht nachgelaſſen, ſondern durch die Buß, welche er ihnen währenden Taufs predigte: Johannis Tauf war nur eine Vorbereitung zur Vergebung der Sünden, ein Vorboth des heiligen Sacraments des Taufs Chriſti, eine Ceremonie, wodurch ſich die Juden feyerlich zur Buß bekannten. Die von Johanne getauft wurden, wurden alle zur Buß ermahnt. Wir ſind zu mehrern verpflichtet, wie nun von mir ausführlich wird erklärt werden; dann der Inhalt meiner Predig ſoll ſeyn. 1. Die Abtheilung des Taufs. 2. Die Erklärung der Schuldigkeiten eines Getauften.

Was den erſten Theil meiner Red anbelangt, wird alles durch Anmerkungen erläutert werden. Iſt demnach

1. Zu merken, daß die Gottes-Gelehrte dreyerley Taufen ſetzen. Dieſe ſind der Waſſer-Tauf, der Begierd- und Blut-Tauf: aus welchen der Waſſer-Tauf jener, der nicht allein den Erwachſenen, ſondern auch Kindern ertheilt wird: und von dieſen redet Paulus, da er meldet: es ſey nur ein Gott, ein Glaub, ein Tauf. Epheſ. 4. 5. Welches ſo zu verſtehen, daß nur ein Tauf ein Einigkeit der fürnehmſten Wirkungen; dann die erwähnte 3. Taufen wirken einerley heiligmachende Gnad, dahero werden ſie nur ein Tauf genennt nach jenem Spruch 1. Joan. 5. 8. Drey ſind, die

Zeugniß geben auf Erden: der Geiſt, und das Waſſer, und das Blut, und dieſe 3. ſind eins, nämlich was anbelangt die Wirkung. Der Geiſt iſt der Begierd-Tauf, das Waſſer der Waſſer-Tauf, das Blut der Blut-Tauf. Item iſt nur ein Tauf, der in eigentlichem Verſtand ein Tauf kann genennt werden, nämlich der Waſſer-Tauf, die andere, als Begierd- und Blut-Tauf werden nicht eigentlich ein Tauf genennt. Und iſt zu merken, daß der Begierd- und der Blut-Tauf nur alsdann gelten, wann einem die Gelegenheit ermangelt, den wirklichen Waſſer-Tauf zu empfangen, und bleibt man alsdann ſchuldig bey erſter Gelegenheit den Waſſer-Tauf zu empfangen.

2. Iſt zu merken, was den Begierd-Tauf anbelangt, daß man durch dieſen verſtehe eine übernatürliche vollkommene Reu und Leid, oder eine vollkommene Liebe Gottes über alles, mit dem heftigen Verlangen nach dem Waſſer-Tauf. Solches geſchiehet, wann ein vernünftiger Menſch in feſtem Glauben an Chriſtum und vollkommener Reu und Leid über ſeine Sünden verlangt getauft zu werden, und alles zu verrichten, was zur Erlangung der Seligkeit nothwendig, aber doch ohne ſeine Schuld, zur Tauf nicht gelangen kann: ein ſolcher wird ſelig durch den Tauf der Begierd. Dahero als der Kirchen-Rath zu Trient Seſſ. 6. c. 4. gelehrt hatte, daß nach verkündigtem Evangelio niemand von den Sünden-Stand in den Stand der Gnaden geſetzt werde ohne das Bad der Widergeburt, ſetzet er hinzu: aut ſine ejus voto, oder ohne deſſen Begierd, und alſo ſey zu verſtehen jenes Joan. 3. 5. Es ſey dann daß jemand wieder gebohren werde aus dem Waſſer, und heiligen Geiſt, ſonſt kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Eine Begierd des Taufs können alle, wie ſehr rathſam, nebſt einer vollkommenen Reu öfter erwecken, damit durch dieſe erſetzt werde, wann der Waſſer-Tauf wegen einem Haupt-Fehler wär ungiltig geweſen.

3. Iſt zu wiſſen, daß man durch den Blut-Tauf verſtehe, wann man wegen Chriſtum, oder um des chriſtlichen Glaubens willen die Marter, und den Tod leidet, und alſo in ſeinem eigenen Blut getauft wird. Alſo leſen wir in den Kirchen-Geſchichten, daß viele tauſend Chriſten um des Glaubens willen hingerichtet worden: wobey ſich große Wunder gezeigt, daß viele Heyden bewegt, ſie alsbald Chriſtum, als den wahren Gott bekennt, und deſſentwegen gleich eingezogen, und umgebracht wurden, ehe ſie könnten im Glauben unterrichtet, und getauft werden: und von ſolchen haltet die catholiſche Kirch ganz ungezweifelt, daß ſie in ihrem eigenen Blut getauft von Mund auf gen Himmel gefahren ſind. Ja! des Blut-Taufs ſind auch ſo gar die Kinder, welche annoch in Mutter Leib ſammt der Mutter ſelbſt fähig, wann ſie um Chriſti willen umgebracht werden; dann Chriſtus ſagt: wer ſein Seel (ſein Leben) um meinetwillen, und um des Evangelii willen verliert, der wird ſie erhalten und ſelig machen. Marc. 8. 35. Allwo zu merken, daß gemeldet werde: Wer verliert; und nicht allein: Wer das Leben dargiebt, oder ausſetzt. Dahero verehrt die Kirch als Martyrer jene unſchuldige Kinder, welche um Chriſti willen von Herode ſind getödtet worden, da doch ihrer viele, wie nicht zu zweifeln vor den achten Tag, und alſo vor der Beſchneidung ſind getödtet, ein folglich nicht anderſt, als durch die Marter von der Erb-Sünd befreyet worden. So viel von der Abtheilung des Taufs; vernehmet anjetzo, zu was die Getaufte verbunden.

Weil zur Seligkeit nebſt den Tauf auch der Glaub erfordert wird, wie bewieſen wird aus den Worten Chriſti Marc. 16. 16. legt jener, der getauft wird, gleich bey dem Taufſtein eine Glaubens-Bekanntniß ab: und, wann ein Kind getauft wird, thut hierinn deſſen Stell der Tauf-Doth oder die Tauf-Dothe vertreten. Dieſe geben ſtatt des Kinds Antwort, da die Frag von dem Prieſter geſetzt wird: glaubſt du in Gott

Vater ꝛc. und in Jeſum Chriſtum ꝛc. in den heiligen Geiſt ꝛc. da heiſt es: ich glaub! ich glaub! ich glaub! Und weil in Gott glauben ſo viel heiſt, als erkennen, daß Gott unſer letztes Ziel, und End, alles Lobs, Ehr und Anbethungs würdig, kann von jenem, der getauft wird, geſagt werden, daß er Gott für ſeinen Herrn erwähle, und daß er ſolchem zu dienen bereit ſey. Weil nun aber niemand zweyen Herren dienen kann, wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 6. wird erfordert, daß jener, der Gott für ſeinen Herrn erwählt, zu gleicher Zeit dem böſen Feind abſage, und abſchwöre, welches dann eben bey dem Tauf-Stein geſchiehet, wo es heiſt: widerſagſt du dem Teufel, und aller ſeiner Hoffart, und allen ſeinen Werken? Alſo ſpricht der Prieſter, dem geantwortet wird; ich widerſag ꝛc. Durch die heilige Tauf-Geliebd demnach haben wir dem böſen Feind offentlich abgeſagt, und durch die Bürgſchaft, ſo unſer Doth für uns abgeſtattet, haben wir Jeſu Chriſto, und der Kirch unſer unwiederrufliches Wort gegeben, daß wir nämlich mit dieſem unverſöhnlichen Feind Gottes keine Gemeinſchaft haben wollen. Wir haben bey dem Tauf-Brunn dem böſen Feind abgeſagt in Gegenwart unſeres Gottes, vor ſeinen heiligen Engeln, und in Angeſicht ſeiner Kirchen: wir haben durch die Abſagung zu verſtehen gegeben, daß wir jederzeit des Satans falſche Eingebungen, Anſchläg, Werk (welche die Sünd, und Laſter) verfluchen, verdammen, verabſcheuen wollen. Von dem an, daß wir uns durch das Tauf-Gelübd Jeſu Chriſto ohne Vorbehalt, und auf ewig gegeben, haben wir angenommen zu unſeren Hirten, König, Haupt, Führer, Lehrmeiſter; dahero ſind wir ſchuldig ihn zu ehren, zu folgen, zu gehorchen. Des Bunds, den wir mit Gott bey dem Tauf-Stein aufgerichtet, ſollen wir uns öfters erinnern, ſagt Ambroſius: memor eſto ſermonis tui, & nunquam tibi excidat ſeries tuæ cautionis. Die Verſicherung unſerer Handſchrift wird in dem Himmel aufbehalten: die Wort unſerer bey dem

Tauf-Stein abgelegten Bekanntniß, und Abſagung ſind von Gott in das Buch der Lebendigen eingeſchrieben worden. Aus welchen allen dann zu ſchließen, daß wir hoch, und vielfältig verbunden den böſen Feind zu fliehen, und Chriſto anzuhangen; weil wir bey dem Tauf-Stein unſere Namen in das Buch der Kämpfer Jeſu Chriſti haben einſchreiben laſſen. Eben dazumal ſind wir von dem ſchwarzen Fahn des Satans zu den rotten Kreuz-Fahn Jeſu Chriſti übergegangen. Dieſes bedeuten die wiederholte Kreuz, welche bey dem Tauf-Stein über den Taufling gemacht werden; dann dieſes geſchieht, dardurch anzudeuten, daß wir durch den Tauf zu dem blutigen Kreuz-Fahn des Herrn einen Uebergang gemacht haben: daß die Getaufte unter dieſem Fahn Chriſti ritterlich kämpfen, und ſtreiten ſollen. Giebt demnach der Getaufte zu verſtehen durch den Mund der Tauf-Zeugen, daß er allzeit die Partey Jeſu Chriſti wolle annehmen, demſelben treu, und beſtändig nachfolgen, ihn niemal verlaſſen, in ſeinen Fußſtapfen wandeln, ſeinen Feinden unter ſeinem Kreuz-Fahn bis in Tod Widerſtand thun. Dieſes Tauf-Gelübd ſollen wir auf das genaueſte halten: und damit es von uns je, und allzeit gehalten werde, ſolches öfters das Jahr hindurch, ja täglich erneueren, und mit allem Eifer, wie Chryſoſtomus ermahnet, aufrufen: Abrenuncio tibi Sathana, adhæreo tibi Chriſte Jeſu! ich widerſag dir Satan: ich hang dir an Jeſu Chriſte! Es ſoll der Getaufte öfter aufrufen, und ſprechen: o mein Gott, und Herr! ich ſag dir unendlichen Dank für die Gnad meines Berufs: und daß du mich in die Zahl der jenen haſt kommen laſſen, deren Namen in das Buch deiner Kriegs-Männer einverleibt worden: ich hab dazumal dem böſen Feind abgeſchworen, und verſprochen dir zu dienen, dir zu folgen, unter deinem Kreuz-Fahn zu kämpfen, dieſes Verſprechen erneuere ich anjetzo: ich bekenne frey, und offentlich: ich will nichts mit dem böſen Feind zu thun haben: ich will bey deinem Kreuz-Fahn mich allzeit,

als

als ein getreuer Soldat halten. Der bishero Chriſto untreu worden, ſoll einem büſſenden großen Herrn nachfolgen: von welchem Johannes Rollandus folgendes erzählt. Anthemius ein reicher Herr zu Antiochia um die Lieb einer frommen Jungfrau zu gewinnen, begehrt Hülf von einem Zauberer, Magnus genannt, begehrt endlich gar von demſelben die Schwarz-Kunſt zu erlernen. Nach vielem Bitten ſagt der Meiſter zu: Gieb mir ein Fetzlein Papier, ſagt Magnus, darauf ſchrieb er einige Wort, und ſagt: heut, ganz bey eitler Nacht, ohne daß du zu Abends einen Biſſen verſucheſt, verfüg dich hinaus auf dieſes gewiſſe Brücklein, und bleib dort ſtehen: wann ein großer Fürſt mit großem Gefolg vorbey fahren ſoll, heb dieſen Zettul in die Höhe, und ſag: Herr Magnus ſchickt mich hieher, daß ich dieſes dem Fürſten meinem Herrn einliefern ſoll. Das Brieflein wird genommen, etwas hineingeſchrieben mit Vermelden: es ſoll Magno wiederum eingehändiget werden. Was war der Inhalt? Anthemius, als ein Chriſt mußte abſchwören den Namen, Glauben, und Tauf Chriſti. Dieſes mußte er aufſetzen auf das Papier. Es geſchah, aber nicht ohne Forcht: das Brieflein wird ſodann von Anthemio dem Satan eingehändiget, dieſer rufte ſodann auf: Chriſte! Anthemius, der einſtens dein geweſen, hat dich ſchriftlich verſchworen: ich bin dieſer That Urheber nicht, ſondern er hat mich ſtark gebethen, die Abſagung aus freyem Willen und eigenhändig aufgeſetzt, und mir überreichet, ſo habe dann du hinfüro ſeiner keine Sorg mehr. Dieſe Wort widerholte der böſe Feind das drittemal mit einer erſchrecklichen Stimm. Als dieſes Anthemius hörte, fieng er an zu zittern, die Wort klangen in ſeinen Ohren, wie eine Kartaun: er ſchreytl auch: ſtell mir meine Handſchrift wiederzu: ich bitte dich, ich beſchwöre dich. Ich will ein Chriſt ſeyn, gieb mir meine Abſagung, welche ich geſchrieben, wieder zuruck: er wiederholte dieſes 2 oder 3mal. Der Höllen-Fürſt aber widerſetzte; du ſollſt ſie nicht mehr bekommen: ich will

will ſie am jüngſten Tag aufweiſen! darauf verſchwandt alles. Anthemius weint, geht zu einem Biſchoff, bekannt ſeine Fehler. Beede weinen: Anthemius wird getröſtet, thut Buß, theilt alles unter die Arme aus, und verharret in ſtrenger Buß. Wer dann bishero das Tauf-Gelübd gebrochen, zu den böſen Feind übergegangen, der ſoll dieſem Büſſer nachfolgen, dem böſen Feind abſagen, und Chriſto die Treu anſchwören.

Ich ermahne dann alle zum Beſchluß meiner Red mit den Worten Joſue: Seyd beherzt, und ſorgfältig, daß ihr die göttliche Geſätz haltet: weichet davon nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken, hanget eurem Gott, und Herrn an. c. 23. 6. Weichet von jenem Fahn nicht, den euch der gekreuzigte Heiland fürhaltet, welchen er ſo lang ſtandhaft gehalten, bis er den vollkommenen Sieg erhalten, und aufrufen könnte: Es iſt vollbracht! Gehet doch um Gottes willen nicht über von den rothen Fahn des Kreuzes Chriſti zu den Zeichen des Satans, fliehet nicht aus dem Feld mit Jona, dem ungehorſamen, damit ihr nicht Schiffbruch leidet, und von dem Wallfiſch der böſen Begierden verſchlucket werdet. Fliehet nicht von dem Kreuz-Fahn, damit ihr nicht mit dem flüchtigen Abſalon an dem Baum der böſen Gewohnheit verwickelt, mit 3. Lanzen der ſündhaften Gedanken, Wort, und Werk durchſtochen werdet. Fliehet nicht von dem Kreuz-Fahn, damit ihr nicht mit dem treuloſen Juda durch den Fallſtrick der Verzweiflung von dem böſen Feind in den Abgrund der Höll gezogen werdet. Ein jeder gutgeſinnter Chriſt, ein jeder aus euch ſoll nun innerlich ſprechen: o mein Jeſu! dich allein für meinen Anführer erkenne ich: unter deinem Kreuz-Fahnen will ich beſtändig ſtreiten: ſchreibe mich nun ein für einen deiner Soldaten; und daß ich kühn werde, bewaffne mich mit deiner Gnad, ſo werd ich von dir niemal abweichen: mache, daß ich ſtandhaft bewerke, was ich bey dem Tauf-Stein verſprochen, daß ich bis in Tod unter dem Kreuz-Fahn kämpfe, alſo nach einem

ſeli-

ſeligen Tod verdiene im Himmel mit der Siegs- und Ehren-Kron beehrt zu werden. Amen.

Dritte Predig. (*)

Sündhafte Spieler handeln I. wider das in dem Tauf gemachte Verſprechen. II. Treiben ſie ein ſehr ſchädliches Handwerk.

Mitte manum tuam in latus meum. *Joan.* 20, 27.

Leg deine Hand in meine Seiten.

Wie uns die Händ von Gott zur Arbeit gegeben worden, alſo ſind wir auch ſchuldig, dieſelbe zur Ehre Gottes zu wiedmen, und zu heiligen. Alſo gebrauchen ſich ihrer Händ die Almoſen-Geber, die Kranken-Warter, die Kirchen-Diener, die Kinder-Mägd, fromme eiferige Chriſten, die ihre Händ ſammt dem Gemüth im Gebeth zu Gott erheben. Alſo haben ihre Händ alle heilige Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, alle heilige Apoſtel geheiliget, welche von ihrem heiligſten Lehrmeiſter dieſe Uebung erlernet. Was beſonders kann ich hier von dem heiligen Thomas, deſſen Feſt wir heut begehen, ſagen. Er hat ſeine Hand geheiliget, nicht allein durch die Werk der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gottſeligkeit, ſondern auch ſogar durch die Berührung des Leibs Chriſti, da ihm nicht allein erlaubt, ſondern auch ſo gar befohlen wurde von Chriſto die Hand in ſeine allerheiligſte Seiten zu legen: mitte manum tuam in latus meum. O große! o vortreffliche! o unausſprechliche Gnad! o glückſelige Hand! welche durch die Berührung der Seiten-Wunden des Herrn geſtärkt, eingeweiht,

(*) Feſto S. Thomæ.

weiht, und geheiliget worden. Nicht minder glückſelig können genennet werden die Händ der Prieſter: die Händ jener, welche andern ein Almoſen reichen, Schwache, Kranke heben, legen, welche mit ihrer Hand die Altär, die Gottes-Häußer auszieren. Wie dieſe zu loben, alſo ſind jene zu tadeln, zu ſtrafen, welche ihre Händ misbrauchen, mit ſolchen halten, was gefährlich, was ſchädlich. Ich verſtehe da die hitzige Spieler, welche viele Stunden des Tags dem Würfel, und Kartenſpiel wiedmen. Was ſoll ich von dieſen ſagen? 1. Sie handeln wider das in dem Tauf gemachte Verſprechen. 2. Sie treiben ein ſehr ſchädliches Handwerk, wie nun mit mehrerm wird erklärt werden.

Das Werk lobt den Meiſter, pflegt man zu ſagen: aus den Urheber, Erfinder kann man die Kunſt erkennen, ob ſie zu loben, oder zu ſchänden. Wann aber dem alſo, verdient das unmäßige, laſterhafte Spielen ja gar nicht gelobt: im Gegenſpiel aber verworfen, und in allweg getadelt zu werden; weil der Erfinder, und Lehrmeiſter ſolcher Spielen kein anderer, als der hölliſche Geiſt iſt. Dieſer Meynung waren ſchon längſt Plato, und Petracha, ja die heiligen Väter ſelbſt. Der heilige Cyprianus lehret ausdrücklich, daß das Würfel-Spiel ſonderlich ſey eine teufliſche Erfindung. Unterſchiedliche von dem hölliſchen Geiſt herrührende Verſuchungen giebt es, ſind die Wort dieſes heiligen Lehrers, unter welchen nicht die geringſte ſind jene Spiel-Tiſch, wo mit Würfeln geſpielet wird, und wo ſich dieſer arge Seelen-Jäger allzeit aufhält, um die Hinzugehende in ſeine Strick, und Dienſtbarkeit zu bringen. Eben dieſes bezeuget Baſilius: wo man mit Würfel ſpielet, ſagt er, da iſt der Teufel fleißig zugegen; dann dieſer macht, daß bald dieſer, bald jener gewinnet. Dieſer iſt Urſach, daß jetzt einer, wann er verſpielt, verzweifeln will, oder tobet, wie ein Vieh: bald ein anderer, wann er gewinnet, für Freuden ſchier von ſich kommet. Chryſoſtomus endlich ſagt ganz klar, das Spielen iſt keine Sach, die von Gott herkommt,

ſon-

ſondern vom Teufel; dann dieſer hat aus dem Spie⸗len ſo gar eine Kunſt gemacht, und ſelbe mit ihren Regeln verſehen, damit er zu ſich reißen, und zu Leib⸗eigne machen könnte die Diener und Soldaten Chriſti. Was die alte Lehrer vom Spielen gehalten, das hal⸗ten, und lehren auch von ſelbem die Lehrer unſerer Zei⸗ten. Der heilige Florentiniſche Erzbiſchoff Antoninus ſchreibt unverholen: Diabolus invenit taxillos. Das Würfel⸗Spiel, angeſehen daß ſelbes eine Gelegenheit zu allen Laſtern, ſey ein Hirn⸗Geſpunſt des Teufels. Dieſem ſtimmet bey der heilige Bernardinus von Siena, deſſen Wort alſo lauten: jener Urheber alles Uebels, jener Erz⸗Feind des menſchlichen Geſchlechts, weilen er nichts, als uns zu ſchaden verlangt, hat das Spielen erſonnen, um gleichſam nur Geſpäßweis un⸗zahlbare Menſchen in unglaubliche Laſter, und von die⸗ſen in das holliſche Feuer zu ſtürzen. Der heilige Ephrem ſetzt gleichfalls das Karten⸗ und Würfel⸗Spiel in die Zahl der jenigen Erfindungen, die vom Teufel ſind, und welchen ein jeder Chriſt gleich in dem Tauf den Korb geben muß, eben darum, weil er allen Teu⸗fels⸗Werken abſagt: abrenuncio Sathanæ, & cunctis operibus ejus. Ich ſag ab dem Teufel, und allen ſeinen Werken. Iſt nach Meynung dieſes heiligen Vaters eben ſo viel, als: abrenuncio alearum otio, & tabularum luſui. Ich ſage ab dem Würfel⸗Spiel, und den Spiel⸗Tiſchen. Was ich bishero gemeldet von der Erfindung des Spielens, iſt auch zu verſtehen von deſſen Fortpflanzung, und Ausbreitung; dann nachdem der Teufel geſehen, was großen Seelen⸗Schnitt dieſer Fund in ſeine Scheuren verſammelte, hat er alſobald beſchloſſen, ſelben immerzu zu ſteigern, zu vermehren, und auszubreiten. Dahero iſt er ganz fleißig bey allen Spiel⸗Tiſchen, und regieret ganz ſorg⸗fältig die Karten, Würfel, und anderes Spiel⸗Ge⸗räth, wohl wiſſend, wie Cyprianus ſchreibt, daß er mit dieſem mehrer, als mit allen andern Stricken, Maſchen, und Banden fangen und Beut machen wer⸗

de.

de. Jetzt plagt er einen aus den Spielern mit Unglück, auf daß ſelber ſich erzürne, Gott läſtere, über die Karten fluche, und endlich in eine völlige, raſende Verzweiflung falle. Bald verſchafft er einem das beſte Glück, damit er aufgeblaſen, und hoffärtig werde, den Gewinn vermeſſentlich vermehre, das Spiel erhöhe, und ſeine Mitſpieler mit allzutheurem Bietten in ungerechten Schaden bringe. Ein andersmal ſtüftet er unter den Spielenden Zwytracht, und ſucht, daß es endlich zum Raufen, Balgen, und Morden, oder wenigſt zum Gezänk komme, welches er nicht ſelten zuwegen bringt. Maſſen nach Zeugniß des heiligen Antonini ſchon viele die auf den Karten gemahlne Schwerter aus den Händen gelegt, an deren ſtatt wahrhafte ergriffen, einander grauſam verwundet, ja anſtatt des Gelds des Lebens ſelbſt beraubt haben.

Was Schaden aus dem hitzigen Spiel erfolge, lehret die tägliche Erfahrniß: die Erklärung deſſen iſt unnothwendig. Der Urheber alles Böſen ſtiftet, und richtet alle Uebel an. Der die Werk des Satans (welche die unmäßige Spiele ſind) verrichtet, hat zum Lohn den zeitlich, leiblich, geiſtlich, und ewigen Schaden. Die Spieler ſchmitten ihnen eine ſchwere Ketten, wodurch ſie von dem böſen Feind in Abgrund der Höll gezogen werden. Die Glieder dieſer Ketten ſind die Laſter der Spielenden. Was für Laſter? Faſt alle Haupt-Sünden quellen aus dem Spielen herfür der P. Balthaſar Cabaſutius zählt noch viele andere. Das Spielen, ſagt er, iſt ein Urſprung des Geizes, der Gotteslä-ſterung, der Schmachworten, der Verzweiflung, des Fluchens, des Betrügens, des überflüßigen Geſchwätzes, des Todſchlags, des Zorns, des Neids, des Lügens, des Poſſenreißen, des Haſſes, des falſchen Schwörens, des unrechtmäßigen Murrens und Kurrens, des Grollens, der Verſtellung, des Rauppenſchneidens, des Wuchers. Aus dieſem iſt zu ſchließen, daß ſolche Spieler ſich der Gefahr ausſetzen das ewige Heil zu verlieren: Spieler ſag ich, welche ſich in das-

jeni-

jenige Spielen vertie[illegible]n, in welchem Diebſtäll begangen, oder Gott geläſtert, gerauft, oder das Haus-Weſen zu Grund gerichtet wird. In welchem Verſtand der Spruch des heiligen Cypriani muß genommen werden, da er ſagt: alea ne luſeris, ubi luſus eſt nocivus, & crimen mortale. Meide das Würfel-Spiel, wann es ſchädlich und eine Tod-Sünd iſt aus Gelegenheit verkehrter, böſer Sitten und Gebräuchen, welche ſich darbey einfinden, und von welchen auch die klugeſte Spieler ſelten frey ſind. Den Schaden der Spieler ferner zu erklären gebrauche ich mich einer in der Schrift gegründeten bindigen Prob. Gott theilet ſeine Talenten unterſchiedlich aus. Einem giebt er 5. einem 2. wiederum einem andern eins, auf daß ein jeder ſeinem Stand gemäß ſich derſelben gebrauche, und ſie zu guten Werken, und Tugends-Uebungen anwende, eignes Seelen-Heil zu befördern, und in Sicherheit zu ſtellen, nach der Lehr des heiligen Pauli, welcher will, daß wir uns unſrer Gaben alſo gebrauchen, ut ſobrie, juſte, & pie vivamus. Tit. 2. 12. daß bey uns ein nüchteres, gerechtes, und frommes Leben könne verſpührt werden. Ein nüchteres gegen ſich ſelbſt durch Innhaltung, und Abtödtung unſerer muthwilligen Gemüths-Regungen: ein gerechtes gegen den Nächſten durch angewendeten Fleiß ihme das wahre Gut zuzubringen: ein frommes gegen Gott durch öfters an ihn abgeſchicktes Gebeth, durch Haltung ſeiner Gebothen, und durch Vermehrung ſeiner göttlichen Ehr. Was machen aber die Spieler? wie erfüllen ſie in dieſem Stuck den göttlichen Willen? Leider! grad das Widerſpiel ſieht man bey ihnen, und iſt ihr laſterhaftes Handwerk allen dieſen Pflichten eines Chriſtens ſchnurgerad entgegen geſetzt. Ja wohl nüchtern gegen ſich! ſie geben ſich ihren auf fremdes Guth ganz verpichten Begierlichkeiten völlig preiß. Ja wohl gerecht gegen den Nächſten! wann ſie gewinnen, fügen ſie den größten Schaden zu ihrem Mitſpieler, den ſie um Haab und Guth bringen. Verliehren ſie aber, be-

ſchädigen ſie ihre Weiber und Kinder, welche ſie oft in einen armſeligen Stand ſetzen. Endlich ſiehet man bey ihnen nichts weniger, als die ſchuldige Frommkeit gegen Gott. Von Anfang bis zu Untergang der Sonnen gedenken ſie kaum einmal ihn anzurufen. Sonn- und Feyertäg werden bey ihnen nicht gehalten, von den heiligen Sacramenten wiſſen ſie kaum etwas, bisweilen fangen ſie zwar an zu bethen, aber warum? Ora, ut Deus eum faciat vincere, ſagt der heilige Antoninus. Sie bethen, daß ſie gewinnen mögen: daß ſie glücklich ſeyn ſollen, geben ſie Opfer, und thun Gelübd zu der Mutter Gottes, und den Heiligen. Etwas anders zu ſuchen, als den zeitlichen Gewinn, fallt ihnen nicht einmal ein. Wann nun deme alſo: wann die Spieler ihre von Gott empfangene Talenten ſo übel anwenden: wann der gerechte Richter zu den ewigen Peinen verdammt hat jenen faulen Knecht, welcher das ihm zum Gewerb, und Gewinn anvertraute Talent hat müſſig liegen laſſen: Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores. Matth. 25. 30. Was haben dann die zu erwarten, welche ihre gute Talenten nicht nur feyern laſſen, ſondern ſelbe ganz in den Spiel-Häuſern, in Lügen und Betrügen, ohne welches man nicht lang ſpielet, verſchlenzen. Ich ſage, man ſpielet nicht lang ohne Lügen und Betrügen; dann das Spielen wird nicht umſonſt dem Jagen verglichen, in welchem, wenn man etwas fangen will, argliſtiger Betrug und offentlicher Gewalt muß angewendet werden: auch die, welche ohne Gewinnſucht, und nur das Gemüth zu ergötzen, ſpielen, haben dießfalls große Gefahr, und giebt es ſehr wenig, welche ohne Sünd in ſolchem ſich lang aufhalten. Es ſind nämlich der, zu Sündfreyen Spielen erfordernden Bedingniſſen, gar zu viel. Es wird erfordert eine gute Meynung: es iſt nothwendig, daß die Weſenheit des Spiels erlaubt ſey, es muß auch ſelbes den Spielenden ſelbſt, oder ihrem Stand nicht unanſtändig ſeyn. Kurz: es iſt ſo viel vonnöthen, daß einer leichter mit

Pech würde umgehen ohne beſudelt zu werden; als die Karten oder Würfel berühren, ohne durch ſelbe mit einem Sünden-Wuſt beflecket zu werden. Und was folgt endlich auf das laſterhafte Spielen? Nichts anders, als erſchreckliche göttliche Strafen. Es drohet Gott durch den Mund Iſaiä jenen mit ſcharfen Worten, welche dem Glück, als einer Göttin, Tiſch und Altär aufrichten, und derſelben Opfer und Geſchenk darbringen: er ſagt ihnen rund, daß ſie dem Schwert ihrer Feinden übergeben, und durch erſchreckliche Niederlagen werden vertilget werden. Qui ponitis fortunæ menſam, & libatis ſuper eam, numerabo vos in gladio, & omnes in cæde corruetis. c. 25. 11. Der heilige Antoninus, da er dieſen Text auslegt, bedienet ſich deſſen überaus ſchön, die Schuld und Straf ſündhafter Spieler an Tag zu legen: die dem Glück, ſagt er, Tiſch aufrichten, ſind keine andere, als die Spieler, welche ſich, und alles das Ihrige, da ſie mit Kartenſpielen, oder mit Würfeln dieſer blinden After-Göttin frey als ein Opfer dargeben: dieſe werden mit dem Schwert göttlicher Rach in der Höll geſtraft. Zu Lucca ſieht man noch heutigen Tag einen erſchrecklichen Abgrund, wo die Erden ſich einſtens gähling eröffnet hat, um einen gotteslaſterenden Spieler zu verſchlingen, und mit Leib und Seel noch lebendig zu begraben. In Sachſen wurden einem Spieler, nach erſchrecklichen, wegen Verlurſt alles Gelds, ausgeſtoßenen Gottes-Läſterungen, von einer unſichtbaren, ohne Zweifel teufliſchen Hand, zwey ſo erſchreckliche Wunden mit einem Degen verſetzet, daß das Ingeweid hat können dardurch geſehen werden. Mit ſolchen Begebenheiten ſind ganze Bücher angefüllt. Eine Begebenheit kann ich nicht unterlaſſen noch anzuführen. Es haltete einſtens der heilige Cyrillus in ſeinem Gebeth eifrigſt an, Gott möchte ihm anzeigen, in was Stand Juſtinus, ſein kurz vorhero verſtorbener Enkel, ſich befinde? Da ſiehe, wird gähling das Zimmer mit einem unleidentlichen Geſtank erfüllet, und ſtellt ſich Cyrillo vor Augen Juſtinus mit

D 2 eiſer-

eiſernen glüenden Ketten geſchloſſen, mit aus dem Mund herfürgehendem Feuer und Rauch, mit einem gleich dem entzündeten Eiſen immerwährenden Funken von ſich werfenden Leib. Cyrillus von dieſem erbärmlichen Anblick ganz außer ſich, wußte lang kein Wort zu reden: endlich nahm er doch das Herz, und fragte: wie es doch möglich, daß er in dieſe Armſeligkeit gerathen, und ſo viel leiden müſſe? Er habe ja ein auferbauliches Leben geführet, und ſey wegen ſeinen, auch offenbahr geübten guten Werken von jedermann für ſehr fromm, und tugendſam gehalten worden. Aber das Geſpenſt gab ihm bald zur Antwort: an dieſem allem ſeyen keine andere Sünden ſchuldig, als die er im Spielen begangen. Dieſe habe er niemal wollen beichten; weilen er ſelbe für keine Fehler gehalten, wie wohl aus höchſt-ſträflicher Unwiſſenheit; maßen öfters ihn ſein Gewiſſen deßwegen geſtraft, und getrieben, wenigſt ſeine vernünftige, dießfalls habende Zweifel ihme erörtern zu laſſen. Mit einem Wort: das Spielen habe ihm den traurigen Proceß der ewigen Verdammniß gemacht, ohne daß ihme ſeine, auch ſo oft, und viel geübte gute Werk das geringſte genutzet. Sehet, da, was ſchändliches Ding es um das ſündhafte unmäßige Spielen ſey, als welches verderbet, und zu nichts machet, alle durch viele Jahr geſammlete Verdienſt, welches Urſach iſt, daß ſeine Liebhaber auf ewig von Gott verſtoßen werden.

Weil dann die unmäßige Spiel-Ergötzlichkeiten lauter Erfindungen des Teufels und Werk deſſelben ſind, denen wir bey dem Taufſtein abgeſagt haben: weil die ſündhafte Spiel ſehr ſchädlich und eine Gelegenheit zu allen Laſtern: weil bey ſolchem Gott ſchwer beleidiget, der Nächſte oft geärgert, oft unwiederbringlich beſchädiget wird; ſo machet den Schluß, daß ihr alle unmäßige Spielen, als eine teufliſche Erfindung fliehen, und verabſcheuen wollt. Lebt fromm, ſo werdet ihr in Himmel nach dem Tod eingeführt werden, allwo

ihr mit einem annehmlichſten Schau⸗ Luſt⸗ und Freudenſpiel werdet ergötzet werden. Amen.

Vierte Predig. (*)

Widerſagung der Hoffart des Satans.

Hoffärtige freche Kleidung iſt ein Untergang I. Der zeitlichen Güther, II. Der unſterblichen Seelen.

Venit in omnem regionem Jordanis. Luc. 3, 3.

Er kam in alle Gegenden des Jordans.

Der Fluß Jordan kann gar recht ein heiliger Fluß genennt werden; weil er durch den wunderbarlichen Durchzug der Kinder Jſrael, durch die Reinigung des auſſätzigen Naaman, wie auch durch viele andere Wunder geheiliget, und ſehr berühmt worden: forderiſt aber durch den Tauf Chriſti, und Johannis. Mehrer heiliger Väter ſammt der gloſſa interlineari verſtehen durch den Fluß Jordan das heilige Sacrament des Taufs, durch welchen die mit dem Ausſatz der Erbſünd behafte Kinder gereiniget und geheiliget werden. O groſſe Gnad! o groſſe Wohlthat! o wunderbarliches Zeichen des Heils! o glückſelige geiſtliche Widergeburt, vermög welcher das getaufte Kind ein Kind Gottes wird, Gott ein Vater des Kinds, dieſes ein Erb des Himmelreichs, und Mit⸗Erb Chriſti! was folgt nun aus dieſem? Der getaufte Menſch wird dardurch ſchuldig Gott zu lieben, Gott zu danken, ein Vertrauen auf Gott zu haben, fromm zu leben, wie es

(*) Dom. 4. Adventus.

es einem Kind Gottes anſtändig iſt, die chriſtliche Kirch zu ehren, ihr zu gehorchen, den Neben-Menſchen als ſeinen Bruder in Chriſto zu lieben. Neben dem, was ſchon gemeldet worden, muß der Getaufte mit dem böſen Feind keine Gemeinſchaft haben, abſagen allen ſeinen Werken (welche die Sünd) inſonderheit aber auch ſeiner Hoffart. Wider dieſe Pflicht handlen jene, welche durch frechen Aufzug, und prächtige Kleider ſich verſündigen. Daß ſolche Kleidung ein Untergang 1. Der zeitlichen Güther, 2. Der unſterblichen Seelen ſeye, wird in gegenwärtiger Anred mit mehrern bewieſen werden.

Damit mich alle recht verſtehen, iſt wohl zu wiſſen, daß ich heut wider jene reden werde, die durch den ſündhaften Gebrauch der Kleider aus einer unordentlichen Neigung Gott den Herrn beleidigen. Eine ſchwere Sünd wird begangen, da man ſchöne Kleider anzieht, den Leib ausziert, um von andern mit geilen Augen angeſehen zu werden, damit man in andern geile Begierden erwecke, alſo ein heiliger Thomas. Und ſündigen ſolche, wann auch Niemand verführt wird. Eine Sünd begehen dann jene, die ſich als zu prächtig aus Hoffart, oder andern gottloſen Abſehen kleiden, deſſen mehrere Urſachen können gegeben werden; dann 1. Iſt dieſes der in dem Tauf geſchehenen Abſchwörung zuwider, da man dem Satan, ſeiner Hoffart, und Pracht hat abgeſagt. 2. Macht man große unnöthige Unkoſten, die man an die arme Leut, oder andere gute heilige Ding könnte anlegen. 3. Verliehrt man mit Anziehung ſolcher Kleider, mit Zieren, und Schmücken viel von der köſtlichen Zeit. 4. Werden andere geärgert; weil ſie ſolchem Pracht nachfolgen, oder zur Geilheit, und böſen Gedanken angereizt werden. Es ſcheinet, ſolche Welt-Docken ſind nicht zufrieden mit der weiſeſten Erſchaffung Gottes; indem ſie mit dem hoffärtigen Aufputz ihm zeigen wollen, wie viel ſchöner er ſie hätte ſchmucken, und zieren ſollen, alſo ein heiliger Clemens Alexandrinus mit dem uralten Lehrer Ter-

tulliano. O wie weit iſt es ſchon mit dem hoffärtigen Kleider⸗Pracht gekommen. Deutſchland kann keine anſtändige Tücher mehr machen, ſie müſſen aus Frankreich, aus Holl⸗ und Engelland, und noch weiter herkommen. Kronräſch, gedruckter Zeug iſt viel zu ſchlecht; Brocat, Scharlach, und dergleichen iſt nun aufgekommen. Von der Woll iſt man kommen zum Samet und Seiden, von dieſem zum Silber und Gold, von ſolchem zum Perlein⸗Geſchmuck und Edelſteinen. Alles muß koſtbar, zierlich, und nach der Mode ſeyn. Rothe, weiße, gelbe, blaue, allenthalben mit Gold und Silber überzogene Schühlein tragt das Frauenzimmer; hoch und ausgeſpitzt müſſen ſie ſeyn. Was nun am meiſten zu beklagen und zu bedauren iſt: daß ſo viele Koſten gemacht, ganze Länder und Stände darduch erſchöpft werden, und das Geld außer das Land kommt. Der Kleider⸗Pracht kann gar recht Aurifodina gallica, d. i. die Goldgruben der Franzoſen genennt werden. Es hat einer, ſchon vor vielen Jahren ordentlich von einer franzöſiſchen Gewerbſtadt nach der andern alle Waaren und Manufacturen aufgezeichnet, welche jährlich aus Frankreich nur ins Deutſchland geführt werden, und befunden, daß ſie ſich bis auf die 65. Millionen, eine Million zu zehnmal hundert Tauſend gerechnet, belaufen. Gar recht ſagt Salazar: feminæ nullo alio modo brævius virorum fortunas evertunt, quam veſtium inſanis ſumptibus. Die hoffärtige Weibsbilder bringen in kurzer Zeit ihre Männer durch den prächtigen Aufputz um all ihr Haab und Guth. Wie dann ſolches auch Fernandez bekräftiget, da er den Kleider⸗Pracht den gewiſſeſten Untergang nennt der zeitlichen Güther, certiſſima exinde rei familiaris exoritur pernicies. Ein unverſchamtes Weibsbild wird von Johanne Apoc. 17. 4. beſchrieben. Ein Weib, welches mit Purpur und Scharlach umgeben, mit Gold geziert, mit Perlen und koſtbaren Steinen ausgeſchmuckt war, hatte an der Stirn die Inſchrift: Myſterium! ein Geheimniß. Eben alſo führen ſich ſehr viele zu unſeren

ſeren Zeiten auf: ſie gehen daher auf das prächtigſt bekleidet, der ganze Leib ſchimmert von Gold und Silber. Woher dieſes? Myſterium! das iſt ein Geheimniß, das kann keiner ergründen. Hat vielleicht ihnen einer etwas geſchenkt, haben ſie ein großes Erbtheil bekommen? das weiß man nicht. Myſterium! haben ſie große Güther, angelegte Kapitalien, oder ein ſehr einträglich- gewinnreiches Gewerb? das iſt niemand bekannt. Myſterium! tragt ihnen vielleicht ihr Amt, ihr Dienſt ſo viel, oder haben ſie einen Schatz gefunden! Myſterium! das weiß man nicht. Da Johannes die freche Metz beſchreibet, ſetzt er hinzu: interea negotiatores terræ flebunt, & lugebunt. Apoc. 18. Indeſſen werden die Handels-Leut weinen und trauren, nämlich wegen dem Verlurſt und Schaden, den ſie leiden; weil man oft jenes nicht bezahlt, was man am Leib tragt.

Allein was den Schaden an zeitlichen Güthern anbelangt, wär dieſer noch zu verſchmerzen; weit mehrer iſt zu bedauren, daß der Kleider-Pracht auch denen Seelen ſchade, ſolche ins Verderben bringe. Dann allein die unverſchamte Weibsbilder zieren und ſchmucken ſich frech und Ehrloß, ſagt Tertullianus. Die weiche Kleider ſind Zeichen der Weichlichkeit, ſagt Bernardus. Nach dem allgemeinen Sprüchlein: feminæ cultæ nimis, feminæ caſtæ minus. Ehrliche Matron, ehrliche Kleidung; leichtfertige Matron, leichtfertige Kleidung; an Federn erkennt man den Vogel, und an den ausgehängten Fähnen weiß man die Kirchweihung. Ich darf wohl ſagen, daß nichts ſchädlichers in einer Gemein, als ein frech bekleidetes, frech dahergehendes Weibsbild; dann der Schad, welcher aus frecher Kleider-Tracht entſpringt, gehet über die ganze Kirch, und über alle Ständ. Es iſt vor dieſem ſchädlichen Gift niemand ſicher, auch nicht der Beicht-Vater in dem Beicht-Stuhl, noch der Prediger auf der Kanzel, noch der Prieſter bey dem Altar; dann allen fallt dasjenige in die Augen, wodurch die

Seel

Seel beunruhiget wird, und verletzt werden kann. Es kann ſogar der Prieſter den Weibsbildern die heilige Communion nicht geben, daß er nicht in Gefahr komme, eine ärgerliche Bloßheit anzuſehen. Es ſtehet nicht allein die Jugend, ſondern auch das graue Alter in Gefahr, daß bey demſelben die längſt erloſchene Begierlichkeit durch Anblick ſolcher Ueppigkeit erweckt, und entzündet werde. Mich wundert dahero nicht mehr, daß die heilige Väter und Lehrer dem unehrbaren Aufzug ſo ſpöttliche Nämen gegeben: dann dadurch wollten ſie anzeigen, wie viel und großes Uebel daraus erwachſe. Der heilige Cyprianus nennt ihn ein Gift der Keuſchheit, ein Mordmeſſer der Tugend: Tertullianus einen Dolchen, der die Seele verwundet, eine Kanzel der Unzucht: der heilige Gregorius einen Vorlaufer des Ehebruchs: der heilige Ambroſius einen Zundel der Laſter: Hieronymus ein Feuer, an dem ſich die Jugend verbrennt: Petrarcha einen Fahnen der Hoffart, mit welchem der Teufel Soldaten werbt für das hölliſche Kriegs-Heer. Es ſagt David von einigen Gottloſen, daß ſie an das Haus Gottes Feuer angelegt haben: incenderunt igni ſanctuarium tuum. Pſ. 73. 7. Solche Mordbrennerinnen ſind die frech aufgeputzte Weibsbilder, welche die lebhafte Tempel des heiligen Geiſts, welche die unſchuldige Jünglinge verbrennen, da ſie von ſolchen angeſehen werden; alſo ein heiliger Bernardinus. In der heiligen Schrift wird ein freches Weibsbild ein Netz und Fallſtrick der Jäger (das iſt, der böſen Geiſter) genennt. Vidi mulierem, quæ laqueus venatorum eſt. Eccli. 7. 27. Dieſe Fallſtrick legen die böſe Geiſter, wo die Weibsbilder nach aller Hoffart ſich auszieren; alſo Hugo: hunc laqueum tendunt Dæmones, ubicunque mulieres præparant ſe, & exornant. Höret, was im Luſt-Feld geiſtlicher Geſchichten geleſen wird: Ein Einſiedler ſah in einer Verzuckung mit großem Troſt eine offene Porten des Himmels, durch welche ihrer viele hineingegangen: Bald aber kamen daher zwey hölliſche

Drachen, und ſpannten ein Garn vor der Pforten, wodurch ſie den Eingang verhinderten. Der Einſiedler war darüber betrübt, und der Engel ſagte zu ihm: Das Netz, welches er geſehen, ſey der üppige und freche Aufzug der Weibsbilder, mit welchem die Himmels-Porten vielen verſperrt wird, die Chriſtus mit ſeinem Leiden und Sterben eröffnet hat. Wir wollen hierüber ſolche Zeugen anhören, die es ſelbſt erfahren haben. Es kann hiervon Zeugniß geben jene ſonſt tugendſame Gräfin, welche, wie der gottſelige Bruder Aegidius nebſt andern erzählt, nach ihrem Tod mit hölliſchen Flammen umgeben erſchienen, und geſagt: Ich bin keuſch geweſen, hab Almoſen gegeben, und gefaſtet; und bin dannoch verdammt worden, um keiner andern Urſach halber, als wegen meines üppigen Aufzugs und Kleiderprachts, wodurch eine viel ſchädlichere Brunſt entſtanden, als das hölliſche Feuer iſt; dann in dieſem brinnen allein die Sünder, aber an meiner Eitelkeit haben ſich auch viele Fromme und Gerechte geſtoßen, und übel verbrennt. Wir wollen hören, was der Teufel ſelbſt von dieſer Sach haltet. Es hat zu Paris einer vornehmen Frau, die ſich alſo eitel gekleidet, der Beicht-Vater mit allem Ernſt zugeſprochen, und unter andern geſagt: Dieſer Pracht und Zierat iſt nichts anders, als ein Garn des Teufels, mit welchem er die Seelen fangt, und dieſelbe Chriſto dem Herrn entziehet. Die Frau hierüber erſchrocken ſprach: Ey wann etwas an meinem Aufzug iſt, ſo Gott mißfallet, und deſſen der Teufel ſich gebraucht, andere in die Sünd zu bringen; ſo nehme es der Teufel von mir hinweg, als eine Sach, die ihm zugehört. Ein Wunderding! Kaum hatte ſie dieſes geredt, da ward ihr durch eine unſichtbare Hand ihr Geſchmuck von dem Leib hinweggeriſſen, und man hörte die Stimm des Teufels: Dieß ſind die Strick und Garn, mit welchen ich die Seelen fange, und zur Höllen ziehe. Chronicon PP. Ord. S. Franc. Erhellet dann aus dem, was nun gemeldet worden, daß die freche Kleidung, wie ſie

Gott

Gott ſehr mißfällig, alſo den Seelen über die maſſen ſchädlich ſey. Auf ſolche Weis ſind viele tauſend Hebräer geſtürzt worden, wie Exod. 25. zu leſen; dann nachdem, nach Einrathung des Balaam, der König Balaac ſchön aufgepuzte, freche Weibsbilder in das Lager der Iſraelitten geſchickt, wurden ſie gar bald verführt, daß ſie auch ſo gar die ſchwereſte Sünden und Laſter begangen; weſſentwegen 24000. nachmalen mußten getödtet werden.

Meidet alſo die Sünden, welche durch die hoffärtige Kleidung können begangen werden. Es können ſich die Frauen, und Jungfrauen zieren; allein dieſes ſoll geſchehen, wie Paulus alle ermahnet, cum verecundia, & ſobrietate. 1. Tim. 2. mit Mäſſig- und Geſchämigkeit. Merket was Chryſoſtomus ſagt: cultus corporis mulierem amabilem non facit, ſed virtus, & pulchritudo animi. Der Kleider-Pracht macht die Weibsbilder nicht liebenswürdig, ſondern die wahre Tugend, und die Schönheit des Gemüths. Durch dieß werdet ihr euch zieren, wann ihr den Leib nicht zieren werdet; alſo ein heiliger Ambroſius. Erinnert euch des bey dem Taufſtein gemachten Widerſpruchs, da jeglicher aus euch ſich hat verlauten laſſen: Ich widerſage dir, o Satan! und aller deiner Hoffart, durch welche Chryſoſtomus die hoffärtige Kleidung will verſtanden haben. Bittet Gott um die Gnad, euch in der Demuth zu üben; ruft alſo auf: Liebſter Heiland! der du dich gedemüthiget bis zu dem Fluß Jordan, allwo du wollteſt getauft werden: ertheile uns die Gnad, nach deinem Beyſpiel uns zu demüthigen, allen Welt-Pracht zu verachten, damit wir alſo auch deiner denen Demüthigen gemachten Verheißung würdig werden, das iſt, damit wir durch die Demuth die ewige Ruhe, die Erhöhung in den Himmel, den Eingang in denſelben durch das enge Demuth-Thor erhalten und verdienen. Amen.

Beſondere Predig (*)

auf das gnadenreiche Feſt der Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Dieſer Feſt-Tag iſt zu heiligen I. Durch die Bewunderung des großen Geheimnißes der Menſchwerdung Chriſti, II. Durch die zarteſte Anmuthung der Lieb gegen das neugebohrne Jeſus-Kind.

Tranſeamus usque Bethlehem. *Luc.* 2, 15.

Laſſet uns gehen bis gen Bethlehem.

Unſer Heiland, Vielgeliebte! iſt anheut gebohren: laſſet uns luſtig und fröhlich ſeyn; weil es ſich nicht geziemen will, daß der Orten Statt und Platz habe die Traurigkeit, wo man haltet den Geburts-Tag des Lebens. Alſo ein heiliger Leo. Laſſet uns vor Freuden aufſpringen, fahret er fort, uns in dem Geiſt erluſtigen und erfreuen; maſſen jener Tag aufgegangen der neuen Erlöſung, alten Erſetzung und ewigen Glückſeligkeit. Laſſet uns heut fröhlich ſeyn, weil an dieſem Tag der vor mehrer tauſend Jahren verſprochene Erlöſer aller Welt iſt gebohren worden. Eine große Freud hatte Eſther die Königin, da Aſſuerus der König ſeine goldene Ruthen gegen dieſelbe ausgeſtrecket und geneiget, zum Zeichen ſeiner königlichen Gnad. Und wie ſollen wir uns nicht heut erfreuen, da

(*) Feſto Natalis D. N. J. C.

da Gott jene goldene Ruthen, nämlich ſeinen eingebohrnen Sohn, von dem Himmel gegen uns herunter neiget und ausſtrecket. Apprehendite Diſciplinam, oder, wie im hebräiſchen zu leſen: oſculamini filium, & adorate filium; ne quando iraſcatur Dominus, & pereatis de via juſta. Pſal. 2. Küſſet den Sohn, und bethet an den Sohn; damit der Herr ſich nicht innigſt erzürne, und ihr zu Grund gehet. Laßt uns dann heut fröhlich ſeyn, weil dieſer Tag ſo freudenreich allen Creaturen. Soll mich aber nun einer fragen, wie wir dieſen heiligen Tag ſollen zubringen; gieb ich die Antwort, und ſage: Es ſoll geſchehen mit Verwunderung, und zarter Anmuthung der Liebe. Bewundern ſollen wir das große Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti: Lieben ſollen wir das neugebohrne Jeſus-Kind. Dieß iſt eben der Inhalt, Ab- und Eintheilung meiner Rede, welche ich bitte mit Geduld und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Schon längſt hat Iſaias von dem neugebohrnen Heiland vorgeſagt: Vocabitur nomen ejus admirabilis. c. 9. 6. daß ſein Nam wunderbar werde genennt werden. Es war Chriſtus wunderbar in ſeinem Predigamt, wegen ſo vielen gewirkten Wundern; wunderbar in ſeinem Leiden, wegen unerhörter Liebe und Geduld; wunderbar endlich vor und nach dem Tod. Er war wunderbar in dem jungfräulichen Leib ſeiner Mutter, wegen der Menſchwerdung: wunderbar zu Bethlehem im Stall, wegen ſeiner Geburt: wunderbar in Egypten, wegen ſeiner Flucht: wunderbar zu Nazareth, wegen ſeines Gehorſams. Voller Verwunderung war einſtens Habacuc, weilen er im Geiſt etwas neues geſehen, welches er weder ergründen noch faſſen könnte: Und was war dieſes? Er ruft auf: Domine, audivi auditionem tuam, & timui: Domine, opus tuum in medio annorum, vivifica illud. c. 3. 2. Herr! ich hab gehört deine Stimm, und bin erſchrocken: Es iſt dein Werk, o Herr! mach es lebendig mitten in den Jahren. Die ſiebenzig Dollmetſcher leſen alſo: Conſideravi opera tua, & obſtupui, in

me-

medio duorum animalium cognoſceris. Ich hab dein Werk betrachtet, und mich entſeƷet: mitten unter zweyen Thieren wirſt du erkennt werden. Hier ſeƷen die heiligen Väter die Frag: Was durch die zwey Thier, zwiſchen welchen der Herr erkennt würde, möge verſtanden werden. Theophylactus deutet ſie auf die zwey Cherubinen, die mit ihren Flügeln den Gnaden-Thron des Bunds-Kaſten umgeben und bedecken: andere deuten auf die zwey Seraphinen, welche Iſaias auf Gottes Thron geſehen hat, immer rufend und ſingende: Heilig, heilig, heilig! Hieronymus verſteht dadurch die zwey Völker, das jüdiſche und babyloniſche, von welchen Gott ſey erkannt worden, von dieſen, da es zu Grund gerichtet, von jenem aber, da es aus der Gefangenſchaft erlediget worden. Die gemeine Auslegung aber iſt von dem Ochs und Eſel, zwiſchen welchen der Heiland, in dem bethlehemitiſchen Stall und Krippen liegend, ſowohl von den Hirten, anſtatt der Synagog, als von den heiligen drey Königen, anſtatt der Heydenſchaft, iſt angebethet und erkennt worden; wohin auch die Kirche ſich lenket, ſingend: O magnum Myſterium, & admirabile Sacramentum! ut animalia viderent Dominum natum, jacentem in præſepio. O groſſes Geheimniß! o wunderbarliches Sacrament! daß die unvernünftige Thier geſehen, und erkennt haben den Herrn, der gebohren, und gelegen iſt in der Krippen; wer ſoll nicht bewundern den neugebohrnen Heiland, als welcher ſchon im Stall den weiſeſten Salomon in der Weisheit, Stärke, Macht und Güte, ja in allem übertroffen. Was, ſprechen da einige, ſoll das Jeſulein unſer König, ſoll dieſer Salomon ſeyn? Nichts königliches ſehen wir an ihm, nichts von Salomon. Iſt er Salomon? wo iſt ſeine Krone? Wo ſein Scepter? Wo iſt ſein Purpur? Wir ſehen nichts, als zerriſſene Lumpen und Windlen: Wo iſt ſein helfenbeinerner Thron? Wir ſehen nichts als eine wurmſtichige Krippen: Wo ſein königlicher Pallaſt? Wir finden nichts, als einen wüſten Win

kel

kel und Spellunken für das Vieh: Wo die köſtliche Tapetzereyen? Wir ſehen nichts, dann Spinnen und Spinnen-Geweb: Wo ſeine Trabanten und Hatſchier? Wir ſehen nichts, dann ein armes Töchterlein von Nazareth, und einen armen Zimmermann: Wo ſeine Reit- und Zug-Pferd? Wir ſehen in dem Stall den einzigen Ochſen, und einzigen Eſel: Wo ſeine Luſt- und Baum-Gärten? Wir ſehen von dieſem nichts neben dem Geburts-Ort: Wo ſeine Schätz und Reichthumen? Wir ſehen ihn im Elend, in der äußerſten Noth und Armuth. Ungeachtet deſſen bleibt es bey meinem gemachten Ausſpruch: Das Jeſus-Kind iſt ein König, und mehr als der König Salomon. Matth. 12. 42. Mehr iſt ſein Krippen, als Salomons Thron: Mehr ſeine Windlen, dann Salomons Purpur und Kron: Eſel und Ochs ſind über alle Salomons Pferd: Ueber alle ſeine Hofſtaat, Maria und Joſeph: Ueber alle Luſt-Gärten, ſeine Spellunken und Stall: Seine Armuth übertrifft alle ſeine Schätz. Alle ſollen heut zu dieſem göttlichen Beherrſcher kommen, deſſen Weisheit unfehlbar, deſſen Reich ohne Mark und Gränzen, deſſen Schönheit aller Herzen einnimmt. O ihr Juden! was verlangt ihr, von Chriſto ein Mirackel zu ſehen? Iſt er dann nicht ein Wunder der ganzen Welt; ein Wunder, alle Wunder in ſich begreifend; Gott und Menſch; Gott, mit unſerem Fleiſch bekleidet; Gott, ein Fremdling auf Erden; Gott, in unſerer Wenigkeit und Nichtigkeit groß; ſtark in unſerer Schwachheit; in unſeren Armſeligkeiten glorwürdig: deſſen Vater ewig, die Mutter eine ewige Jungfrau: das Fleiſch unverweſen, die Natur ohne Sünd, die Täg ohne End, die Tugenden ohne Zahl. Es iſt der neugebohrne Heiland zwar ein Fürſt des Friedens, er kann aber auch gar recht ein tapferer Feld-Fürſt genennt werden. Jeſus gieng in ein Schloß ein, ſagt Thomas von Villanova, das iſt, in den Leib der Jungfrau, woraus er die ganze Welt ſeinem Gewalt unterworfen hat; dann nachdem dieſes geſchehen, hat das

Kind

Kind ſich gleich wie ein Mann erzeigt, angefangen die Welt anzugreifen, den Tyrannen zu verjagen, den Teufel zu berauben, und ſich um ſein Erbtheil anzunehmen. Mit was wird dieſes Kind zu Feld blaſen? Die Loſung wird es geben nicht mit einer Trompeten, ſondern mit dem Kinds-Geſchrey. Es kann noch nicht reden, ſagt Bernardus, gleichwohl ſchreyet alles, was an ihme: es reden alle Gliedmaßen, und muntern uns auf zur Uebung der Geduld, Demuth, Gehorſams, Abtödtung und Verachtung der Welt. Iſt dann das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti, der neugebohrne Heiland ein Wunder über alle Wunder. Dahero ruft gar recht Cyprianus auf: Ich bewundere dermalen nicht, die Größe dieſer Welt, nicht die Veſte der Erden, nicht Sonn und Mond, und was dergleichen mehr ſeyn mag; ſondern die Allmögenheit, welche liegt in der Krippen: ob dieſen alleine erſtaune ich. Miror omnipotentiam in cunabulis, hic ſolus me complectitur ſtupor.

Warum aber wollte ſich der Herr in ſeiner Geburt auf Erden alſo erniedrigen, wie bishero von mir erklärt worden? Der heilige Chryſologus giebt die Erklärung, da er von Chriſto ſagt; Sic naſci voluit, quia voluit amari. Auf dieſe Weis hat er wollen gebohren werden, weil er wollte, daß man ihn lieben ſollte. Was reizet mehr zur Liebe an, als ein ſchönes, unmündiges, unſchuldiges Kind. Alſo ſtellte ſich Chriſtus, um uns zur Lieb zu bewegen. Alles iſt liebreich an dem Jeſulein; die Händ führen keinen Donnerkeil, ſondern Heu und Stroh, die Welt in Liebe zu entzünden: ſie ſind gebunden mit Liebs-Banden, daß wir uns billig rühmen mögen, wir haben einen Gott, der uns verbunden ſey: ſeine Augen laſſen keine Rach- oder Zorn-Flammen ſchießen, ſondern lauter Zäher: er führt kein zweyſchneidiges Schwert im Mund, ſondern Milch und Honig iſt unter ſeiner Zungen: mit ſeinen roſenfarben Lefzen reizet er uns zum Kuß des Friedens: ſein Bruſt iſt nicht verpanzert, vielmehr ſteht ſein Herz-

lein allen offen. Er ziehet nicht auf in einem ganzen Küriß, vielmehr in lauter Liebe. Sic naſci voluit, quia voluit amari. Bedenket nun, daß ſich der Herr ganz und gar nichts ausgenommen, uns Sündern dar⸗zugeben und zu ſchenken, wie der heilige Bernardus anmerket. Totus mihi datus, & totus in meos uſus expenſus. Nichts iſt auf dieſer ganzen ſichtbaren Welt (Gott ausgenommen) das ſich uns ganz und gar ſchenkte, und dargebe. Sonn und Mond, und die übrige geſtirnete Lichter theilen uns was weniges von ihren Strahlen mit: von dem Luft ſchlucken wir et⸗was, aber nicht vieles: der Erdboden tragt uns, ſo lang wir leben; ſobald wir aber tod, empfangt er uns zwar in ſeine Schooß, aber was kleines Plätzel vergön⸗net er uns? Gott allein giebt, und ſchenkt ſich uns ganz und gar, ganz giebt er ſich uns zur Speis, ganz zur Erlöſung, ganz zur Belohnung und Erbtheil. Recht dann ruft Bernardus auf: O unausſprechliche Uebung der Liebe! Damit du deinen Knecht (o Herr!) erlö⸗ſen möchteſt, haſt du dar⸗ und übergegeben deinen Sohn; ſo laſſet uns dann lieben ſeine Liebe, und öf⸗ters ſprechen: Ich weiß, o Herr! daß du mich liebeſt, alldieweilen du deines eingebohrnen Sohns mir zu Lieb nicht verſchonet haſt. Und wen ſollte die Liebe Gottes, welche den Menſchen dergeſtalten vorkommt, nicht zur Gegen⸗Lieb bewegen? Wen ſollte ſie nicht erweichen, und zwar eine ſo ſtarke und große Lieb, daß er ſich ge⸗würdiget, um des Menſchen Willen Menſch zu wer⸗den, unſeren Schwach⸗ und Mühſeligkeiten ſich zu un⸗terwerfen? Welchen Schnee ſollten dieſe Strahlen nicht zerſchmelzen? Welche eisharte Gemüther ſollte dieſes Feuer nicht erlindern und biegen? Laſſet uns dann lie⸗ben jenen, der uns ſo heftig geliebet hat. Erwäget, wie leicht dieſe Uebung der Liebe ſey. Höret den gelehr⸗ten Idiotam l: Die Lieb iſt eine ring und leichte Sach, ſagt er, ſie theilet ſich allen mit, verſaget ſich keinem: es können ſie faſſen die Junge und Alte, Männer und Weiber, Geſunde und Breſthafte, Reiche und Arme,

alle Stands-Perſonen. Iſt auch keiner, der hier einige Entſchuldigung vorwenden, und ſchutzen könnte. In anderen guten Werken kann bisweilen einer oder der andere eine Entſchuldigung (ſie ſey gleich beſchaffen, wie ſie wolle) vorwenden: wann es aber kommet zur Lieb, da kann ſich niemand entſchuldigen. Es kann einer ſagen: Ich kann nicht faſten. Kann er aber ſagen: ich kann nicht lieben? Eben dieſes iſt zu verſtehen von der Leibs-Kaſteyung, von Wachen, von Almoſen geben. Von der Lieb dann kann ſich keiner entſchuldigen, keiner ausnehmen.

Und wie kann es ſeyn oder geſchehen, daß eine Seel nicht liebe denjenigen, von dem ſie ſo hoch, und ſtark iſt geliebt worden? ruft gar ſchön Auguſtinus auf. Ja er iſt der Meynung, wann Gott uns große Wohlthaten erweiſet; er von uns nichts, dann die dankbare Gegen-Lieb erwarte, und verlange: Cum Deus magna nobis præſtat beneficia; nihil a nobis aliud exigit, quam ut eum diligamus. Liebet man, wie die Erfahrniß lehret, was geringes; um ſo vielmehr ſollen wir lieben jenen, der alles Gute in ſich hat: der das allerhöchſte, allerbeſte, ewige Guth iſt. Man liebet Geld und Guth, Gold und Silber; was kann mißlich- und gefährlicher ſeyn? Man liebt Pferd, Hund, Katzen; was kann doch ſchlechter ſeyn? Man liebt hohe Ehren-Titel und Würden; was mag doch eitler ſeyn? Man liebt des Leibs Wohllüſten; was kann abſcheulicher ſeyn? Man liebt die falſche Welt, das verführeriſche Fleiſch, den Teufel ſelbſt, die doch äußerſt zu haſſen ſind. Et amor non amatur. Und die Liebe liebt man nicht, denjenigen, der uns den Luft, durch den wir athmen, die Speis, die wir genießen, die Erden, die uns tragt, die Seel, dardurch wir leben, den Himmel, ſich ſelbſten, ja alles und ſo viel, umſonſt und aus bloßen Gnaden gegeben und mitgetheilet: der alles, was immer in erſchaffenen Dingen annehmlich und lieblich, hervor gebracht und erſchaffen: von welchem alles, was ſüß, ſeine Süße: alles, was ſchön,

ſchön, ſeine Schöne: alles, was glanzet, ſein Licht: alles, was lebet, ſein Leben: alles endlich, was vollkommen, ſeine Vollkommenheit empfangt. Nun weil eine unfehlbare Prob der wahren Liebe die Vereinigung der Werk iſt, wie Gregorius ſagt, probatio dilectionis, exhibitio eſt operis. Sollen alle den neugebohrnen Heiland alſo lieben, daß ſie ſich auch wahre Nachfolger deſſelben erzeigen. Hier möchte ich wünſchen, was einſtens Alexander der Große dem Darii Kind gewunſchen. Dieſes nahm Alexander auf ſeine Arm, und drucket es an ſeinen Hals; das Kind hingegen umfanget Alexandrum, kußt und halſet ihn; worauf der König, mittelſt ſolcher Holdſeligkeit herzlich bewegt, ſeinen Hephäſtionem angeſehen, und dieſe Wort ſchießen laſſen: Quod vellem, Darius aliquid ex iſta indole ſuxiſſet! daß doch Darius etwas von der Art dieſes Kinds geſogen hätte! Eben dieſes ſag und wünſche auch ich. O daß wir doch etwas von der Art dieſes holden lieben bethlehemittiſchen Kinds an uns hätten! Es iſt ſo mild und liebreich: Wir wollen aber alles nur mit dem Degen und der Fauſt austragen. Es iſt ſo demüthig: Wir wollen nur oben aus, und nirgend an. Es iſt arm und dürftig; uns kann man nicht genug zutragen und geben. Es liegt im Stall: Wir müſſen haben die ſchönſte Wohnungen: Daſſelbe auf Heu und Stroh; wir auf weichen Federn. In ſchlechten Windeln; wir in Samet und Seiden. Zwiſchen Ochs und Eſel; wir mitten in Wohllüſten, Gold und Silber. O daß wir was hätten von dieſem Kind! daß wir ſo ſanft, ſo demüthig, ſo rein und keuſch, mit wenigen zufrieden wären, wie dieſes Kind!

Laſſet uns dann den neugebohrnen Heiland nicht allein bewundern, ſondern auch lieben, ihm nachfolgen; ſonderbar in der Geduld, Sanſtmuth, Demuth, Gehorſam und Verachtung der Welt. Gebt doch dem Jeſus-Kind nicht Urſach zu weinen; dann es vergießet im Stall viele Zäher, weil es ſo wenig Nachfolger zählt. Ich ſchließe mit den Worten Bernardi: Pro-

ſit nobis tanta charitas, quam nobis Deus charitatis exhibuit, & agamus gratias Redemptori, per quem nobis innotuit tam bona erga nos voluntas Dei Patris. Laſſet uns die große Liebe Gottes, die wir bewundern, die uns der Gott der Liebe erwieſen, zu nutzen machen. Laſſet uns aber auch zugleich ſchuldigſten Dank abſtatten unſerem Erlöſer, durch welchen wir erfahren das liebreiche Herz des himmliſchen Vaters. Welche Dankbarkeit Gott dem Herrn die angenehmſte ſeyn wird, wann wir in Bewunderung ſeiner Menſchwerdung, ſeiner Liebe in der Geburt uns jederzeit befleißen werden, ihn eifrigſt zu lieben, und ihm nachzufolgen. Er wird uns ſodann auch gewiß lieben nach ſeinem Verſprechen: Ich liebe die, ſo mich lieben; und die Morgens fruhe wachen zu mir, die werden mich finden. Prov. 8. Nicht mehr in meiner Mutter, ſondern in meines himmliſchen Vaters Schooß: nicht in der Krippen, ſondern in dem Thron meiner Herrlichkeit: nicht auf Heu und Stroh, ſondern ſpazierend auf den Flügeln der Winden: nicht unter Ochs und Eſel, ſondern unter den himmliſchen Geiſtern: nicht bey den armen Hirten, ſondern bey allen Auserwählten. Finden werden ſie mich ſitzend zur Rechten meines Vaters: finden endlich, und empfangen von mir, als von dem gerechten Richter, die Kron der Gerechtigkeit und ewigen Seligkeit. Amen.

Fünfte Predig. (*)

Erklärung I. der Namen der Tauf-Döthen, II. ihrer Schuldigkeiten.

Jeruſalem, Jeruſalem, quoties volui congregare filios tuos, ut gallina. *Matth.* 23, 37.

Jeruſalem! Jeruſalem! Wie oft habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henn.

Billig iſt zu bewundern, daß Chriſtus, der gleich einem Adler ſich in die Höhe geſchwungen, da er iſt verklärt worden: der wie ein Adler nach abgenommener Beut mit einem majeſtätiſchen Flug, um uns zum Nachflug aufzumuntern, abgeflogen; zu bewundern iſts, ſage ich, daß eben dieſer Jeſus ſich mit einer Hennen habe vergleichen wollen; dann er ließ ſich verlauten: Jeruſalem! Jeruſalem! wie oft hab ich deine Kinder wollen verſammlen, wie eine Henn verſammlet ihre Junge unter ihre Flügel. Was ſoll dieß bedeuten? Ein gemeiner Haus-Vogel iſt die Henn, wird von vielen wenig geachtet, ja wohl gar wegen dem Geſchrey verachtet. Und dannoch vergleicht ſich der liebe Jeſus mit dieſem Vogel. O groſe, o vortreffliche, o unbeſchreibliche Demuth! Es iſt aber da noch ein anders Geheimniß verborgen. Durch die angeführte Gleichniß will uns Chriſtus ſeine Liebe, ſeine väterliche Sorg, ſeine Güte an Tag geben. Wie eine Henn für ihre Junge ſorget, ſolche ernährt, führt, ruft, verbirgt, beſchützet; alſo zeiget ſich auch Chriſtus, und zwar unvergleichlich gütiger gegen uns. Dem gütig-

(*) Feſto S. Stephani.

ſten Heiland ſollen alle Aeltern nachfolgen in Erziehung ihrer Kinder: ja ſie ſollen auch andere beſtellen und erwählen zu Ausführung dieſes Werks. Ja gleich nach der Geburt des Kinds ſoll ein geiſtlicher Führer und Beſchützer für das Kind erwählet werden: und dieſer iſt der Doth oder die Dothe, welche das Kind aus dem Tauf heben. Von dieſen werde ich nun was mehrers melden, und erklären: 1. Was ſie eigendlich ſind. 2. Was für Schuldigkeiten ſie haben. Gott verleihe mir darzu ſeine Gnad; ihr aber, chriſtliche Zuhörer, vernehmet mich mit Geduld und Aufmerkſamkeit; ſo fahre ich fort im Namen des Herrn.

Von den aus dem Tauf hebenden ſind einige Stuck zu merken, und zwar: 1. Daß man einen Tauf-Doth gebrauche, anzuzeigen, daß des Kinds Aeltern zwar ſelbiges der Welt, dannoch aber noch nicht dem Himmel gebohren haben, ſondern annoch andere haben müſſen, welche ihme hierzu verhelfen: Dahero werden ſolche Tauf-Döthe auch Gevatter genennt, als welche des Kinds in ſeiner Widergeburt gleichſam geiſtliche Aeltern ſind. Aus Anordnung und Befehl chriſtlicher Kirch muß man, außer dem Nothfall, einen Tauf-Doth haben. Dieſer muß ſtatt des Kinds dem Prieſter auf ſeine Fragen antworten, und dem Kind währenden Ceremonien beyſtehen. Er dienet dem Kind auch als Zeug ſeines empfangenen heiligen Taufs.

2. Iſt zu wiſſen, daß dem tridentiniſchen Kirchen-Rath gemäß nur ein Tauf-Doth ſeyn ſoll: wann ein Knäblein zu taufen iſt, ein Mannsbild, wann ein Mägdlein zu taufen iſt, ein Weibsbild. Oder aber aufs mehreſte können zwey ſeyn, ein Mannsbild, und noch ein Weibsbild: zwey Mannsbilder zugleich, oder zwey Weibsbilder können nicht zugleich Tauf-Döth ſeyn. Andere, die etwann auch dazu ſind erbethen worden, ſind nur des wahren Dothes Beyſtand. Tauf-Doth kann ſeyn ein jeder vernünftiger Menſch: doch kein Ungetaufter, Ketzer, oder offentlich Excommunicirter, weder offentlicher Sünder, verſchreyte, unehr-

liche

liche Leut. Was das Alter des Tauf-Dothes anbelangt, ſoll er wenigſt bey mündigen Jahren ſeyn dergeſtalt, daß er ſchon das hochwürdige Gut empfangen, auch die Haupt-Stuck unſers Glaubens zu erzählen wiſſe, und ſtatt des unmündigen Kinds die Glaubens-Bekanntniß ablege. Aeltern därfen ihre eigene Kinder nicht aus dem Tauf heben: doch iſts erlaubt den Bluts-Freunden.

3. Iſt zu wiſſen, daß bey dieſem heiligen Sacrament auch eine geiſtliche Freundſchaft gemacht werde: ſowohl der das Kind tauft, als auch die Tauf-Pathen kommen in die geiſtliche Freundſchaft mit dem Kind, und deſſen Aeltern, dannenhero ſoll, und darf kein Vater, noch Mutter ihr eigenes Kind taufen, es ſey dann in höchſter Noth, wann niemand anderer ſolches zu taufen zugegen wäre: und in ſolchem Fall machen die Aeltern keine geiſtliche Freundſchaft unter ſich. Uebrigens machen die Tauf-Pathen, wann zwey mit einander Gevatter ſtehen, unter ſich keine geiſtliche Freundſchaft, obſchon auch ſie ſich einander Gevatters-Leut zu nennen pflegen.

Ein Kind aus dem Tauf heben iſt eine Uebung, die ſehr fürnehm, und hoch zu ſchätzen, für einen andern Bürg ſtehen; iſt ein heiliges, löbliches, chriſtliches Werk. Ein Bürg iſt jener, ſagt Donatus, der da Glauben macht, daß ein anderer etwas geben, oder thun werde, welches er auf ſeine eigene Treu und Glauben, und auf ſeine Gefahr verſpricht. Eine ſolche Bürgſchaft leiſtete Judas ſeinem Vater, dem Jacob; dann als dieſer ſeinen liebſten Sohn den Benjamin, welchen der, dazumal noch unbekannte, Joſeph in Aegypten von ſeinen Brüdern, welche Getraid begehrten, ihm zuzuführen verlangte, nicht wollte entlaſſen, ſtellte ſich Judas als einen Bürgen für den Benjaminn ſprechend: ego ſuſcipio puerum. Gen. 43. 9. Ich will den Knaben in meine Verwaltung nehmen, fordere ihn von meiner Hand: Und wann ich ſolchen nicht wieder zuruckbringe, und dir zu Handen ſtelle, ſo will ich mein Lebtag

tag vor dir dieſer Sünd ſchuldig ſeyn. War ſo viel geſagt nach der Auslegung Lyrani: Spondeo de ipſo reducendo. Ich gieb mich zum Bürgen, daß ich ihn wiederum liefern werde: gleichwie dann auch geſchehen. Geiſtliche Bürgen ſind auch die Gevaters-Leut: dieſe verbürgen ſich der katholiſchen Kirch, als oft ſie ein Kind aus dem Tauf heben: alſo lautet das geiſtliche Recht c. vos. ante. de conſecr. diſt. 4. Vos ante omnia, tam mulieres, quam viros, qui filios in baptismate ſuſcepiſtis, moneo, ut vos cognoſcatis fidei juſſores apud Deum extitiſſe pro illis, quos viſi eſtis de ſacro fonte ſuſcipere. Vor allen ermahne ich euch, ſowohl Männer, als Weiber, die ihr Kinder aus der Tauf gehebt, daß ihr euch erkennet vor Gott Bürgſchaft geleiſtet zu haben für diejenige, die ihr habt aus dem Tauf-Brunn gehoben. Dionyſius Areopagita, der zur Apoſtel Zeit gelebt, meldet, daß zu ſeiner Zeit die Gevatters-Leut ſich mit dieſen Worten verbürget haben: Spondeo me puerum inducturum, cum ad ſacram intelligentiam venerit, ſedulis cohortationibus meis, ut abrenuntiet contrariis. Ich verſprich, und verbürg, daß ich dieſes Kind, wann es in geiſtlichen Sachen zum Verſtand kommt, mit meiner emſigen Ermahnung dahin bringen wolle, daß es allen, Gott widrigen Dingen abſage. Es laßt ſich hier eine Frag ſetzen: warum bey uns Deutſchen diejenige, die ein Kind aus dem Tauf heben, von den Aeltern des Kinds Gevatter genennt werden? Wie einige anmerken, heißts ſo viel, als einen zugegebenen Vater, weilen jener, der ein Kind aus dem Tauf hebt, des getauften Kinds geiſtlicher Vater wird. Alſo legt es der angezogene heilige Vater aus, der den Tauf-Doth nennet: ſanctum ſalvationis ſuſceptorem, ſub quo reliquam vitam puer debet degere, tanquam ſub ſpirituali patre: Einen heilsbefliſſenen geiſtlichen Vater, unter deſſen Obſorg der Getaufte den übrigen Lebens-Lauf fortſetzen ſoll. Dahero, wann die Aeltern jemand zu Gevattern bitten, iſt es ſo viel, als wann ſie dieſes

ihr

ihr Kind ihnen anbefehlen wollten, daß, wann ſie ſterben, und dem Kind entfallen ſollten, ſie des Kindes Väter, und Mütter ſeyn wollten. Man pflegt zu ſagen, daß wann einer dem andern aus einer großen Gefahr, aus der äußerſten Noth hülft, er ſey des andern Herr-Gott geweſen. Wir Deutſche nennen diejenigen, welche ein Kind aus dem Tauf gehoben, Döthen oder Dothen, auch Götten, Tauf-Götte, Tauf-Gotten, welcher Nam ungezweifelt von Gott herrühret: als wollten wir ſagen, die Gevatter-Leut ſind des Kinds, welches ſie aus dem Tauf gehoben, ihr Gott, oder ihre Götter: Wodurch ihnen zu verſtehen gegeben wird, daß ſie ſich gegen ihre geiſtliche Kinder nach dem göttlichen Beyſpiel gut, und ganz gütig erzeigen ſollen.

Sollen mich nun einige fragen, was dann eigentlich die Tauf-Pathen zu beobachten haben, gieb ich erſtlich mit Walafrido Strabone die Antwort: debet ſpiritualis pater, vel mater ei, quem de fonte regenerationis ſuſcepit, cum ad ætatem pervenerit, inſinuare confeſſionem, quam pro eo fecit. Der geiſtliche Tauf-Vater, oder Tauf-Mutter ſollen denjenigen, den ſie aus dem Brunnen der Widergeburt gehoben, wann er zu ſeinen Jahren kommt, die Glaubens-Bekanntniß, die ſie für ihn gethan haben, anzeigen: ſagen, daß ſie ſtatt des geiſtlichen Kinds haben widerſprochen dem Satan, aller ſeiner Hoffart, ſeinem Pracht, allen ſeinen Werken, welche ſind die falſche Eingebungen, Sünd und Laſter. Der Gevatter iſt verbunden für das Kind, falls es von ſeinen Aeltern verlaſſen wurde, Sorg zu tragen, ſonderlich was die Seel, und chriſtliche Erziehung anbetrifft. Daher kommt auch der alte Gebrauch, daß die Gevattern auf das neue Jahr, zu Oſtern ꝛc. ihre Döthlen zu ſich rufen, und ihnen Geſchenk geben. Nämlich unſere Vorfahrer, um ihre Schuldigkeit in Obacht zu nehmen, haben ihre Döthlen das Jahr hindurch öffters laſſen zu ſich kommen, ſie ausgefragt, um zu erfahren, ob ſie

recht bethen können, wie ſie leben ꝛc. und da ſie befunden, daß ſie die Grund-Regel des Glaubens wohl erlernet, haben ſie ſelbe, um ihnen einen größern Luſt zu machen, beſchenkt. Insgemein ſollen alle Gevatters-Leut, wie das tridentiniſche Lehr-Buch meldet, ſich allzeit erinnern, daß ſie dahin verbunden ſind, daß ſie ihnen die Tauf-Kinder ſollen laſſen befohlen ſeyn, allen Fleiß anwenden, daß ſie in den Sachen, die zum chriſtlichen Wandel gehören, unterwieſen werden: auf daß dieſelbe ihr Lebtag einen ſolchen Wandel führen, wie die Gevatters-Leut offentlich an ihrer ſtatt bey dem Tauf-Stein verſprochen, und ſich verbürget haben. Der heil. Auguſtinus redet noch deutlicher, und eigentlicher von der Sach mit Bericht, daß die Gevatters-Leut ſchuldig ſind ihre Tauf-Kinder zu ermahnen: ut caſtitatem cuſtodiant, juſtitiam diligant, charitatem teneant. Daß ſie die Keuſchheit erhalten, die Gerechtigkeit lieben, die Liebe nicht außer Acht laſſen. Vor allem ſpricht er, ſoll man die geiſtliche Kinder lehren den chriſtlichen Glauben, das Vater unſer, die zehen Geboth, und was andere dergleichen Haupt-Lehren der chriſtlichen Religion. Haben alſo die Gevatters-Leut eine beſtändige Verbindniß, über ſolche Kinder Sorg zu tragen, für welche ſie in dem Tauf gut geſprochen haben. Wahr iſt zwar, daß zu dieſen Zeiten, ſo lang die Aeltern leben, ihnen die Auferziehung, und Unterweiſung der Kinder zuſteht. Wann aber die Aeltern hinläßig, verthunlich, laſterhaft, einfolglich die Kinder durch deren böſes Leben geärgert, und verführt werden, ſo ſind die Gevatter-Leut ſchuldig ſie abzumahnen, die Kinder im Guten zu ſtärken, ihnen zum Studiren, zu Dienſten, zu Erlernung einer Handthierung, zu einer Verſorgung verhülflich zu ſeyn; wenigſt ſollen ſie aus chriſtlicher Lieb befliſſen ſeyn in ſolchen Umſtänden ihre geiſtliche Kinder irgendwo anzubringen, wo ſie recht und chriſtlich leben können. Ein Beyſpiel eines frommen Tauf-Pathen zeigen uns die Geſchicht-Schreiber an dem heil. Authberto, Biſchoff zu Kamerich. Dieſer große

Die-

Diener Gottes hatte ein adeliches Kind, Landelinus mit Namen, aus dem Tauf gehoben, welcher auch dieſes Kind mit der Zeit zu ſich genommen: ſowohl in der Schrift, freyen Künſten, als auch in Tugenden unterwieſen. Mittler Zeit wurd Landelinus von andern verführt, er fiel vom wahren Gluaben ab, kam ſo weit, daß er mit Morden, Rauben und Plündern ſehr großen Schaden gethan. Authbertus wußt anderſt nicht zu helfen, als daß er für dieſes ſein Tauf-Kind unaufhörlich bethete. Es geſchah indeſſen, daß einer aus den beſten Geſellen Landelini, geſtorben, welchen Landelinus, aus Verhängniß Gottes, und durch die Fürbitt dieſes heil. Biſchoffs, in den hölliſchen Flammen ſitzend geſehen. Worüber er ſich hefftig entſetzt, und ihm zugleich ein erſcheinender Engel angedeutet hat: dieſe Pein habe auch er ſchon längſt verdient, er wurd auch ſchon in der Höll ſeyn begraben worden, wann ihn der heil. Authbertus durch ſein Gebeth nicht erhalten hätte. Der Engel ſagte unter andern: hæccine profeſſionis fides, quam abrenuntiato Sathana cum ſuis operibus te ſervaturum promiſeras? Iſt das die Glaubens-Bekanntniß die du in dem heil. Tauf (nämlich Authbertus in deinem Namen) gethan, da du dem Satan, und allen ſeinen Werken abzuſagen verſprochen haſt? Er ermahnet ihn demnach zur Buß, und zu dem heil. Biſchoff wiederum umzukehren: welches Landelinus auch gethan, und ſolche Buß gewirket, daß er zu einem großen Heiligen geworden. In vita. Seht da, was ein Tauf-Path könne auswirken, wie emſig der erwähnte heil. Mann ſeiner Schuldigkeit nachgekommen ſey. Solche Tauf-Döthen ſollen allzeit erwählt werden. Jetzt ſuchen aber viele Aeltern durch die Gevatterſchaft mehr ihnen ſelbſt, als den Kindern Freund zu machen. Es iſt auch ſchon ſo weit gekommen, daß diejenige, die zu Gevattern erbethen werden, dieſes zwar für eine Ehr haben, hingegen aber die wenigſte Sorg über ihre Tauf-Kinder tragen, ob ſie wohl, oder übel erzogen werden. Sehen ſolche zu, wie ſie es vor

vor Gott werden verantworten können. Hier will ich alle ermahnt haben, weil die Erhebung eines Kinds aus der Tauf, ein ſo heiliges Werk, daß man ſolches ohne wichtiger Urſach nicht abſchlage, ſondern aus chriſtlicher Liebe gern thut. Hört, was P. Gobat erzählt. Eine gewiſſe fürnehme Perſon hat einem Bauren abgeſchlagen, ſein Kind aus dem heil. Tauf zu heben: und iſt gleich darauf vom Teufel beſeſſen worden. Da dieſer von einem Prieſter ausgetrieben, und beſchworen worden zu ſagen: aus was Urſachen er dieſen Leib beſeſſen? habe er geantwortet: weilen dieſe Perſon die Bitt des Bauren abgeſchlagen, und ſich nicht würdigen wollen die Stell eines Gevatters bey dem Tauf ſeines Kinds zu vertreten. Sollen alſo diejenige, die liebreich erſucht werden, dieſes chriſtliche Werk zu verrichten, ſich keineswegs weigern. Weil ich nun gemeldet, daß der Tauf-Döth ſchuldige Sorg zu tragen habe für das Kind, alſo iſt dieſes im Gegentheil ſchuldig den geiſtlichen Vater zu ehren. Ja! Nicolaus der Pabſt darf ſagen: gleichwie viel fürnehmer der Geiſt iſt, als das Fleiſch; ſo vielmehr ſoll der geiſtliche Vater, das iſt, der Tauf-Döth, von dem geiſtlichen Kind geliebt werden: dieſes aber ſoll niemal vergeſſen der Gnad deſſen, der für ihn Bürg geſtanden, nach der Ermahnung des weiſen Syrach: gratiam fidei-juſſoris ne obliviſcaris tui. Eccli. 29, 20. Ich kann nicht unterlaſſen vor dem Schluß anzumerken, daß der Tauf-Döth nach ſeinem geleiſteten Liebes-Dienſt das Kind Gott aufopfern, der Mutter Gottes, dem heil. Schutz-Engel, dem heil. Namens-Patron anbefehlen ſoll, welches auf folgende Weis geſchehen kann.

Grundgütigſter Gott, Herr Jeſu Chriſte! ich ſag dir Dank aus ganzen meinem Herzen, daß du dieſem Kind das Leben, und deine Barmherzigkeit ertheilet, und die Gnad verliehen haſt, daß es zum heil. Tauf gelanget. Dieſe deine Güte bitte ich, du wolleſt in ihm dieſe Gnad der Rechtfertigung vermehren, erhalten, dei-

nen heiligen Segen ertheilen, damit es geſund aufwachſe, zu Vernunft komme, in dem heil. Geſatz wohl unterrichtet werde, und in demſelben dir treulich diene, dir lebe, und dir ſelig ſterbe. O allerſeligſte, übergebenedeyteſte Jungfrau Maria! Laſſe dir in deinem Schutz, und Schirm anbefohlen ſeyn dieſes kleine unſchuldige Kindlein: würdige dich, o große Himmels-Königin seine Mutter zu ſeyn, und es in deine mütterliche Huld anzunehmen, auf daß es zu Vernunft, und Glück komme, fromm lebe, und ſelig ſterbe. O heil. Engel Gottes! weil deiner Treu, Schutz und Obſorg, der allerhöchſte Gott dir dieſes kleine Kind hat anvertrauet, ſo bitte ich dich, laß dir dieſes arme Kindlein anbefohlen ſeyn. Behüte es bey allen Gefahren von allem Uebel, leite, und führe es zu allem Guten, erhalte es in der Unſchuld, ſteh ihm bey in allem ſeinem Thun und Laſſen, damit es in kein Unglück gerathe, nach dem Willen Gottes lang lebe, und durch dich zum ewigen Leben gelange. Ich bitte dich o heil. N. (nenne den Tauff-Patron) der du bey Gott ſo viel vermagſt, daß jene, welche du in deinen Schutz aufnimmſt, von Gott geſegnet werden, laß dir dieſes kleine Kindlein befohlen ſeyn. Erhalte ihm von Gott die Gnad, damit es für allem Uebel, und Unglück, für Kranckheit, und andern zufälligen Widerwärtigkeiten, für gähen, ewigen Tod behütet, und in allen gottſeeligen Uebungen, und Tugenden zu deiner Nachfolg ſamt mir, und allen Chriſtglaubigen aufgemuntert werde. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Laſſet uns nun anlenden durch den Fluß. Weil ihr dann vernommen, die ihr andere aus dem Tauf gehoben, daß ihr geiſtliche Bürgen, zugegebene Väter, Döth, das iſt, gleichſam Götter ſeyd, ſo ſollet ihr euch gegen eure geiſtliche Kinder gütig erzeigen: weil ihr vernommen, daß euch obliege Sorg zu tragen, und, wann das Kind aufwachſet, guten Fleiß anzuwenden, daß ſolches in Glaubens-Sachen, und in guten Sitten wohl unterwieſen werde, wann Vater und

Mutter

Mutter hierinnfalls ſaumſelig wären ſo laßt euch dieſes geſagt, und angelegen ſeyn. Bedeckt mit den Flügeln eurer Lieb und Güte dieſe eure geiſtliche Kinder, ſo werdet ihr euch ſamt dieſen nach dem Tod bis in den Himmel erſchwingen. Amen.

Sechste Predig. (*)

Aergernißgebende, Todſchläger der getauften Kinder, fügen I. Chriſto die gröſte Unbild, II. Den Kindern überaus großen Schaden zu.

Domine! Quis eſt, qui tradet te? *Joan.* 21, 20.

Herr! Wer iſt es, der dich verrathen wird?

Glückſelig war Lazarus, welcher geruhet in der Schooß Abrahä: glückſelig das Kind, welches liegt in der Schooß der liebreichen Mutter: Glückſelig das Schifflein, welches bey anhaltenden ungeſtümen Ungewitter ruhet, in ſinu maris, im Meerhaven. Allein weit glückſeliger kann Johannes genennt werden, welcher, nach ſelbſt eigner Bekanntniß, in der Schooß, und auf der Bruſt des Herrn geruhet. Was wird jener nicht geſchöpft haben, der der nächſte bey dem Brunn der Güte, Weißheit, und Liebe ſelbſt zu ruhen die Gnad hatte. Johannes war ein Schooß-Jünger des Herrn: aus dieſem allein kann man ſchließen, daß er ein Ausbund der Reinigkeit, Heiligkeit, und Vollkommenheit geweſen ſey. Allein ich find im heutigen Evangelio neben dem ſchneeweiſſen

(*) Feſto S. Joannis.

ſen Täublein, auch einen Raben: neben dem unſchuldigen Lämmlein, auch einen Wolfen: nebſt einen Schooß-Jünger des Herrn, auch einen Teufels-Jünger. Es fragte Johannes Chriſtum: wer ihn werde verrathen: Domine, quis eſt, qui tradet te? So wird dann in heutigem Evangelio auch Judas, welcher der Verräther war, eingeführt? EinBöswicht, dergleichen der Erdboden noch nicht getragen? Judas ein Knecht, ein Gefährt, ein Tiſchgeſell des Herrn, der um 30. Silberling den Allerunſchuldigſten, Gerechteſten, Heiligſten verkauft, verrathen, ſeinen Feinden übergeben? O unbeſchreibliche Bosheit! o unerhörte Grauſamkeit! o teufliſche Undankbarkeit! was nun zu bedauren, iſt, daß dieſer Böswicht viele Nachfolger zählet. Ich verſtehe da jene, welche wider die Allerunſchuldigſte ſich ſetzen, auch ſogar die kleine Kinder verletzen, verwunden, der Seel nach tödten. So grauſam handlen und verfahren die, welche den Kleinen, den Kindern Aergerniß geben. Daß dieſe 1. Chriſto die größte Unbild. 2. Den Frommen, Unſchuldigen den größten Schaden zufügen, wird nun mit mehrern bewieſen werden.

Einem mächtigen, gewaltigen großen Herrn, Fürſten, oder König abnehmen, ſtehlen, rauben, was ſehr köſtlich, was ihm das allerangenehmſte, was ihm viel Mühe gekoſtet, iſt ja ſo viel, als dem Fürſten eine der größten Unbilden zufügen; nun dieſes thut jener, welcher den Kleinen Aergerniß giebt, mithin kann ja gar recht geſagt werden, daß er dem lieben Jeſu die größte Unbild zufüge. Es beklagt ſich der Herr durch den Mund Iſaiä: ablatus eſt populus meus gratis. c. 52. 5. Mein Volk iſt mir umſonſt hinweggenommen worden. Wer nimmt dann dem Herrn ſein Volk, die Kinder, welche ihm die allerliebſte ſind? Dieß kann von jenen geſagt werden, die andern Aergerniß geben. Und was nehmen ſolche ſodann Chriſto hinweg? Die unſterbliche Seelen, das iſt, die allerkoſtbareſte Sach, die er auf der Welt am höchſten ſchätzet. Er hat auf der ganzen Welt für keine Sach ſo große Hochſchätzung und ſo große Obſorg, als für

die Seelen. Die menſchliche Seel iſt von Gott erſchaffen worden, damit ſie ihm diene: alle andere Sachen aber, damit ſie der Seel dienen. Aus den himmliſchen Geſchöpfen ſelbſt hat er die Sonn, den Mond, die Stern verordnet, daß ſie mit ihrem Licht, und Einfluß uns dienen: wir aber hingegen ſollen ihm dienen. Er hat erſchaffen die Freuden des Paradeiß, damit ſie uns dienten zu unſerer ewigen Ergötzung, wir aber ſollen ihm dienen. Er hat die Engel, obwohlen ſie weit höhere, und edlere Geſchöpf, als wir ſind, dannoch zu unſerem Dienſt beſtellt, damit ſie uns bewahren, und regieren. Er achtet keine Reichthumen; dann er iſt in die Welt gekommen, und wollte arm ſeyn. 2. Cor. 8, 9. Er haltet nichts auf die Ehren, und Herrlichkeiten: er iſt nicht kommen bedient zu werden, ſondern zu dienen. Die Ehren, die Ergötzlichkeiten, die Reichthumen hat er alle verachtet: aber die Seelen hat er allezeit ſehr hoch geſchätzet, er hat ſie inbrünſtig geliebt: dieſe zu ſuchen iſt er aus dem Himmel ausgegangen: wegen dieſen iſt er auf die Erd kommen: wegen dieſen hat er ſich abgemattet: für dieſe hat er ſein heiligſtes Blut, ja ſein koſtbareſtes Leben dargegeben. Und dieſe von Chriſto ſo heftig geliebte Seelen entreißet ihm jener, welcher Aergerniß giebt: ſo viel in ihm iſt, verderbt, und richtet er zu Grund den ganzen Frucht, den er einzig, und ſo inniglich durch ſein Leiden, und Tod geſucht hat. Jenes Werk, alſo ſchreibt Chryſoſtomus, welches Chriſtus durch ſeinen eigenen Tod aufgerichtet, will der ärgerliche Menſch durch eigenen Muthwillen, und Vermeſſenheit abbrechen. Weh ſolchen Menſchen! hört, was Paulus ſagt: ſic autem peccantes in fratres, & percutientes conſcientiam eorum infirmorum in Chriſtum peccatis. 1. Cor. 8. 12. Dann alſo, und auf dieſe Weis, wann ihr euch verſündiget wider die Brüder, und verwundet ihr ſchwaches Gewiſſen, da ſündiget ihr wider Chriſtum: verletzet zwey mit einem Streich: Chriſto verſetzet ihr eines, und eines dem ſchwachen Gewiſſen der Brüder:

Chri-

Chriſto zwar; weil ihr jenes, was ihm das liebſte, ſo viel in euch, verderbet, und zu Grund richtet. Bildet euch nun ein, ihr ſehet einen über einen friſch angebauten beſäten Acker fahren, oder reuten: wie lärmen, wie rufen die Bauern, wie ſchänden, ſchmähen, und ſtrafen ſie nicht einen ſolchen, um daß er ihren Schweiß ſo ſchlecht achtet, ihr ſo ſaure Arbeit verderbt, und zu nichten machet. Höret nun, was Paulus ſagt: Dei agricultura eſtis. 1. Cor. 3. 9. Ihr ſeyd Gottes Ackerwerk. Was vermeynet ihr dann, was Chriſtus, deſſen Vater ein Ackermann, er eines Bauern Sohn iſt, was vermeynt ihr, was er darzu ſagen werde, wann ihr ſein Ackerwerk, das ihm ſo vieles gekoſtet, das er umgeriſſen mit dem Pflug ſeines Kreuzes, mit blutigem Schweiß ſo hartiglich angebauet, und mit dem Saamen ſeines Worts ſo reichlich beſaamet hat: wann ihr dieſen ſeinen Acker wie ein Schwein mit dem Rieſſel eurer Aergerniß verwuhlet, verderbt, und zu nichten machet. Laßt uns kommen vom Acker in den Tempel. Unter die Welt Wunderwerk könnte gezählt werden der Tempel der epheſiniſchen Dianä, von welchem Plinius ſchreibet, und bezeuget, daß 220 Jahr daran gebauet, ganz Aſien alle ihre Schätz darauf gewendet. Er war 315 Schuh hoch, 220 breit, mit 117 Saulen gezieret: munificentiæ vera admiratio. Eine wahrhafte Verwunderung mehr dann königlicher Freygebigkeit. Dieſen gleichwohl ſo herrlichen und majeſtätiſchen, ſo mühſam aufgeführten Laſt, warfe auf einmal, in einem Tag, in einer Stund über einen Haufen, verbrannte und legte ſelben in die Aſchen der weltberühmte Mordbrenner Heroſtratus: welches aus keiner andern Urſach geſchehen iſt; als ihm einen Namen zu machen, den man doch verfluchet, aus allen Büchern und Jahrſchriften ausgekratzet und ausgelöſchet hat. Solche Brenner aber ſind annoch vorhanden, die ein weit herrlicheres Gebäu mit ihren Gottesſchänderiſchen Händen einzureißen kein Bedenken tragen: welche einen, nicht von Menſchen-Händen aufgeführten

Tempel, ſondern ein Werk des Allerhöchſten. Templum Dei ſanctum. 1. Cor. 3. 17. Gottes heiligen Tempel und Wohnung des heil. Geiſtes, die Seel nämlich, welche das größte Wunder der Natur iſt, und von dem Apoſtel, Dei ædificatio Gottes Bau genennt wird, anzuzünden und zu verbrennen ſich unterfangen; indem ſie auch ſogar die unſchuldige Kinder mittels der Aergerniß verführen, und zum Fall bringen.

Was ſoll ich nun von Schaden melden, welchen ſolche den Kleinen unvorſichtigen machen? Sie halten ihnen den Fuß unter, daß ſie ſtrauchlen und zuſamm fallen: ſie legen ihnen Strick, und Maſchen, daß ſie gefangen werden: ſie legen ihnen Stein, daran ſie ſich ſtoßen: ſie geben ihnen einen Druck, daß ſie zuſammen fallen; wie von ſolchen ſchon längſt Paulus geſagt: percutientes conſcientiam eorum infirmorum. 1. Cor. 8. Ihr ſchlaget anderer ſchwaches Gewiſſen: er ſagt nicht ärgert, ſondern ſchlaget, damit durch dieſes Wort die unmenſchliche Grauſamkeit desjenigen, der einem andern ſo großen Schaden zufüget, ausgedruckt, und unter die Augen gelegt werde: non inquit ſcandalizantes, ſed percutientes, ut verbi ſignificantia crudelitatem oſtenderet. S. Chryſoſtomus. Wie hoch wird es aufgenommen, wann man ſchlaget eine ſchwangere Frau: und alſo ſchlaget, daß ſie von dem Kind kommt. Gott verbietet ſolches hoch unter Straf Leib und Lebens: und dannoch, ſolle ſolches noch ſo hoch verbothen ſeyn, findet man Leut, die es nicht laſſen, wie ſich deſſen der Herr bey Amos beklaget: ſuper tribus ſceleribus Ammon, & ſuper quatuor non convertam eum, eo quod diſſecuerit prægnantes Galaad. c. 1, 3. Ueber drey Laſter Ammons, ſonderlich über das vierte will ich ihn nicht bekehren der Urſachen t. weil er die ſchwangere Frauen in Galaad zu Stucken und voneinander gehauet; weder Mutter noch Kind in Mutter Leib verſchonet hat. Wer iſt aber der, ſo ſich erkühnet, ſolche unmenſchliche That zu begehen? Wer iſt ſo tyranniſch? Derjenige Menſch, der an-

anſtatt des Säbels brauchet die Aergerniß, darmit Mutter und Kind voneinander hauet, niedermachet, und niederſäbelt. Nicht genug iſt einem ſolchen Bös⸗wicht, daß er nur allein Gott beleidige, und erzürne; er reizet auch andere, ſolches zu thun. Nicht genug iſt ihm, daß er nur allein dem Teufel zufahre, er will noch eine Beut mit ſich bringen; als ob er allein nicht ge⸗nugſam brinnen könnte, es wäre dann Sach, andere brannten mit ihm. Ja eben der Urſachen wird er de⸗ſtomehr brinnen, weil er anderer Verdammniß Urſach geweſen iſt, daß ſie nunmehr mit ihm brennen müſſen. O dann über die maßen ſchädliche, und unglückſelige Leut, welche andern Anlaß zum Fall geben! Verneh⸗met, wie ſolche Böswichter David beſchreibet: Er lobt den Gerechten mit folgenden Worten: Selig iſt der Mann, der nicht hergehet im Rath der Gottloſen, und ſtehet nicht auf dem Weg der Sünder, und ſitzet nicht auf dem Stuhl, oder Kanzel der Peſtilenz. Pſ. 1, 1. Wie ſind dieſe letztere Wort zu verſtehen? Es ſind die Sünder, welche ſitzen, und zwar auf einem peſtilenziſchen Stuhl? Der heil. Blaſius vermeynt: David verſtehe jene, die in Sünden verharren, wel⸗che in der Bosheit durch die böſe Gewohnheit erhartet ſind. Gregorius ſagt: jene Sünder ſitzen, welche vor⸗ſätzlicher Weis keck, vermeſſentlich ſündigen. Ich halte es heunt mit dem heil. Bernardo, welcher dafür hal⸗tet, jene ſitzen, welche andern Aergerniß geben, welche durch ihr böſes Beyſpiel andern zur Sünd Anlaß ge⸗ben: Sedet, qui docet exemplo ſuo alios peccare. Es ſind dergleichen Menſchen gleichſam Lehrmeiſter, welche auf der Kanzel der Bosheit andere in dieſer unterrichten. Solche teufliſche Lehrer ſind diejenige, welche anderen verbothene Bücher vorleſen, abergläu⸗biſche Mittel einſchwätzen oder einrathen: die Gottes⸗läſterer, die Vollſaufer, Buhler, Raupenſchneider, die Gaſſentreter, Fenſter⸗Klopfer: die Rachgierige, die mit einander zanken, raufen, ſchlagen. Alle dieſe ſitzen auf des Teufels Kanzel, und lehren andere ſündigen.

Aber warum ſagt David, daß derley Menſchen auf einer peſtilenziſchen Kanzel lehren, und ſitzen? Es meldet dieſes David, ſagt Baſilius, wegen zweyerley Seelen-Krankheiten, mit welchen die Menſchen behaftet ſind; dann gleichwie es zweyerley Leibs-Krankheiten giebt, einige, die denjenigen allein ſchaden, welche darmit behaftet ſind; andere hingegen, die anſteckend, erblich ſind, und oft ein allgemeines Uebel verurſachen: alſo giebt es auch zweyerley Seelen-Krankheiten, deren einige dem Menſchen inſonderheit ſchaden, wann er darein fallet, als z. E. da einer an einem einſamen Ort allein ſündiget; andere aber, die auch andern ſchaden. Solche ſind jene, die vor andern mit Worten oder Werken begangen werden, da eine Aergerniß gegeben wird, durch welche gemeiniglich mehrere andere angeſteckt werden; welche Sünden dahero ganz gleich einer Peſt ſind, welche Seelen-Peſt weit ſchädlicher iſt als jene, die den Leib in das Grab ſtürzet. Die alſo andern Aergerniß geben, ſitzen, und lehren die Bosheit: ſie ſitzen auf einer peſtilenziſchen Kanzel, weil ſie mit ihrem tödtlichen Gift andere anſtecken, und in das Sünden-Grab, ja oft in das Verderben ſtürzen. Daß, der Aergerniß giebt, ſolchen Schaden verurſache, wird uns durch das Wort, Scandalum, Aergerniß, zu verſtehen gegeben, welches wie ein gelehrter Prediger beobachtet, von dem griechiſchen Wort abſtammet, welches den Sprenkel, oder jenes Hölzlein andeutet, woran man den Speck, oder eine andere Lockſpeis in eine Mausfall ſtecket, bey welcher Berührung das Schuß-Gätterl geſchloſſen wird, und alſo die Maus gefangen iſt. O wohl eine eigentliche geſchichtliche Gleichniß, die uns ganz lebhaft jene Böswichter entwürft, welche andere verführen; dann ſie legen durch ihre freche unverſchamte Reden, und Gebärden der unbehutſamen Jugend ein Köder, ein Lockſpeis vor, wordurch die unſchuldigen Seelen zum Fall, vielmal gar ins Verderben gebracht werden. Der heil. Hieronymus erzählt eine wunderliche Sach von einer edeln Matron,

wel-

welche ſehr ſchön, und ſchneeweiß gebildet, nichts deſto⸗ weniger ein kohlſchwarzes Kind, gleich einem Mohren gebohren, welches einig allein daher gekommen, weil ſie bey ihrer Bettſtatt einen Mohren abgebildet hatte, welchen ſie in ihrer Empfängniß zu viel angeſchauet. Woher vermeynt ihr, daß es komme, daß zu jetzigen verkehrten Zeiten oft die Kinder auf der Gaſſen, wel⸗ che das Vater unſer noch nicht bethen können, und kaum hinter den Ohren trocken ſind, meiſterlich können fluchen, ſchwören, läſtern, unzüchtige Sachen reden, und treiben? Man darf nicht lang nachſinnen, oder den Kopf viel darüber zerbrechen: ſie ſehen täglich das böſe Beyſpiel ihrer Aeltern, und Hausgenoſſen: von ihnen ſehen ſie es, hören es, und lernen auch derglei⸗ chen. Woher kommt es, daß ſo viele Sünden und Laſter, Unzucht und Leichtfertigkeit, Ehrabſchneiden, und Verläumden, Lügen, und Betrügen, Huren, und Buhlen in vollem Schwang gehen? nämlich die Jun⸗ ge ſehen, und hören es täglich von den Alten. In den amerikaniſchen Geſchichten iſt zu leſen, daß in der großen Stadt Mexico allein, ehe und bevor der ka⸗ tholiſche Glaub dort iſt eingeführt worden, jährlich über die 20000. junge, unſchuldige Kinder von ihren eige⸗ nen Aeltern geſchlachtet, ihre Herzlein herausgeriſſen, und dem Teufel aufgeopfert worden. Dieſes war wohl ein abſcheuliches Opfer, und unerhörte Tyranney? o wohl recht teufliſche Aeltern ſind ſolche, und keine Menſchen zu nennen. Ich ſage aber unverholen: noch heut zu Tag gebe es unter den Chriſten ſolche verteu⸗ felte Aeltern, welche ihr eigenes Fleiſch und Blut, ih⸗ re Kinder mit Leib und Seel auf immer und ewig dem Teufel übergeben und aufopfern. Ich rede nicht von Unholden, und Zauberern, als von welchen es laut⸗ mährig, und bekannt iſt, daß ſie von ihrem Lehrmei⸗ ſter darzu gezwungen, und gehalten werden, daß ſie ihre eigene Kinder verführen, und dem Teufel ergeben. Nebſt ihnen thun dieſes alle diejenige, welche Aerger⸗ niß geben, ſagt Gregorius Naz. So viel Seelen haſt

du dem Teufel aufgeopfert, ſo viel du unſchuldige Kin-der geärgert, und durch dein böſes Exempel zum Fall gebracht, und verführt haſt; dann weil du ſie ſündigen lehreſt, biſt du Urſach, daß ſie verdammt werden und dem Teufel zufahren. Ja! jene Aeltern, welche ihre Kinder dem Leib nach ermorden, ſind nicht ſo ſehr zu beſchuldigen, als die, welche ihnen Aergerniß geben; weil ſie ſelbe dadurch mit Leib und Seel zugleich dem Teufel überliefern.

Verſchonet dann alle, forderiſt ihr chriſtliche Aeltern! euren Kindern, verkauft ſie nicht durch eure ärgerliche Aufführung dem böſen Feind, wie Judas der Verräther den unſchuldigſten Heiland. Nehmet Chriſto nicht das Allerangenehmſte aus ſeiner Schooß, welches ihm ſind die Seelen, forderiſt der unſchuldigen Kinder. Verletzet, verwundet, tödtet dieſe unſchuldige Seelen nicht, wann ihr nicht wollt von dem gerechteſten Richter auf das ſchärfeſte geſtraft werden. Legt eure Kinder in die Schooß Jeſu Chriſti, in welcher Johannes gelegen. Legt ſie in die Schooß Jeſu Chriſti durch die chriſtliche Erziehung, durch den Tugend-Wandel, durch die gute Beyſpiel. Heil. Johannes! erhalte allen dieſe Gnad, damit dermaleins die Aeltern ihre Kinder, und dieſe ihre Aeltern mit Freuden können anſehen. Amen.

Sie-

Siebente Predig. (*)

I. Bosheit, II. Straf der Tödterinnen der ungetauften Kinder.

Occidit omnes pueros. *Matth.* 2, 16.

Er tödtete alle Knäblein.

Waſſer und Feuer werden uns im heutigen Evangelio vor Augen gelegt: das Waſſer in den Aeuglein der verwundeten Kinder: das Feuer in dem Herzen Herodis: das Waſſer der Sanftmuth des Jeſulein: Das Feuer der Rach des Herodis. Wir finden in dem heutigen Evangelio einen Mörder, zugleich aber auch einen großen Liebhaber der Kinder, der grauſame Mörder, und Kinder-Feind war Herodes: Einen beſondern Liebhaber der Kinder zeigte ſich Jeſus; dann jene Kinder, welche Herodes geſtürzt, wurden von Chriſto erhöhet: denen Herodes das zeitliche Leben benommen, eben ſelbe wurden zum ewigen Leben auserwählt: eben, jene, welche Blut vergoſſen, wurden mit dem Purpur der Glori beehret: die durch den gewaltthätigen Tod aus der Welt ausgeſchloſſen wurden, wurden durch die Güte Jeſu in Himmel aufgenommen. Durchgehe ich nun das Evangelium, ſo finde ich, daß ſich Chriſtus forderiſt in mannbarem Alter als einen großen Liebhaber der Kinder erzeigt habe. Er ließe ſie zu ſich kommen, er hatte ſie liebreich umfangen, geſegnet, die Händ auf ſie gelegt. Marc. 10, 14. Mein! was war die Urſach, daß ſich Chriſtus um die Kinder ſo eifrig angenommen? Warum trug er ſo große Sorg,

 daß

(*) Feſto SS. innoc. MM.

daß ihm die Kinder zugetragen wurden? Barradius ſagt, es ſey geſchehen; weil Chriſtus anzeigen wollte, wie große Sorg man tragen ſoll, damit die kleinen Kinder zum heil. Tauf, und alſo zur ewigen Seligkeit ſollten befördert werden: hoc etiam tempore offeruntur Chriſto parvuli, & infantes, ut baptismi magnam accipiant benedictionem. Wie dann ſolche eifrige Chriſten zu loben, alſo verdienen im Gegentheil eines groben Fehlers beſchuldiget zu werden, welche ſich hierinnfalls ſaumſelig erzeigen: ja ſo gar die Kinder in Muterleib tödten: daß ſolche gottlos handeln: daß auf ſolche harte Strafen warten, werde ich nun mit mehrern erklären.

Drey Gattungen finde ich der Mörderinnen der ungetauften Kinder: ſolche ſind die ledige unverſchamte Weibsbilder, welche mit allem Fleiß etwas einnehmen, ſchlecken, eſſen, trinken, verrichten, was ſie wiſſen, daß der Leibs-Frucht ſchädlich: ja aus der Urſach, damit es der Leibs-Frucht ſchade, dieſe abgetrieben, und getödtet werde.

Die Weiber ſind auch oft ſo grauſam; jene nämlich, welche Zeit ihrer Schwangerſchaft durch ſchwere Arbeit, durch Tanzen, durch Uebermaß im Eſſen, und Trinken, durch die heftige Anmuthungen, als Zorn, Neid, Traurigkeit, oder auf eine andere Weis der Leibs-Frucht ſchaden, alſo daß ſie des Lebens beraubt werde. Kinder-Mörderinnen ſind auch jene, die ſich allzu ſtark gürten und ſchnüren; es ſey aus Hoffart, oder aus verzweifelter Bosheit der Frucht fürſätzlich zu ſchaden: welches oft jene zu thun pflegen, welche geſchwängert worden; dann dieſe um ihre Laſter und Schwangerſchaft zu verbergen, binden ſich oft ſo feſt ein, daß das Kind in einer augenſcheinlichen Gefahr des Todes iſt. Eine große Verantwortung haben auch jene Mütter, welche in den Geburts-Schmerzen ihrer ſelbſt mehrer als der Frucht ſchonen: welche nicht arbeiten, oder ſich nicht bequemen zur Entbindung, mit Lebens-Gefahr des unſchuldigen Kinds; da doch die Gottes-Gelehrte

lehrte ſagen: die Mutter müſſe ihr eignes Leben wagen, damit ſie des Kinds ſeines erhalten möge; dann die Mutter verliert nur das zeitliche, das Kind aber das zeitliche und ewige Leben, welches ja aufs höchſte zu ſchätzen iſt. Kinder-Mörder ſind auch die grobe Männer, welche ihre ſchwangere Weiber ſchlagen, mit Füßen ſtoßen, grob erzürnen, betrüben, ihnen einen ungemeinen Schrecken einjagen, ſie mit ſchwerer Arbeit beladen: welches gemeiniglich, allzeit aber, wanns zu dem End geſchieht, daß die Mutter um die Frucht kommen ſoll, eine Tod-Sünd iſt: dann wie Tertullianus ſagt: homicidii feſtinatio eſt prohibere naſci, nec refert natam quis eripiat animam, an naſcentem diſturbet. Ein fruhzeitiger Todſchlag iſts, da man die Frucht nicht laßt gebohren werden; dann das iſt eins, ob man das Kind nicht laſſet zum Leben kommen, oder ihm das Leben nimmt, nachdem es daſſelbe in Mutter-Leib empfangen hat. Kinder-Mörderinnen ſind jene Hebammen, welche in der Lebens-Gefahr das Kind nicht taufen, oder nicht recht taufen: welche einen Fehler begehen, was die Meynung, Wort, oder Aufgießung des Waſſers anbelangt. Ein viel ungiltigerer Tauf iſts, wann man tauft, ohne die Meynung dabey zu machen das zu thuen, was Chriſtus eingeſetzt, und die Kirch befiehlt zu thuen. Wann eine die Wort ausſpricht, die andere das Waſſer aufgießt. Wann man in der Tauf-Form: N. ich taufe dich im Namen des Vaters ꝛc. auch nur ein Wort auslaßt ꝛc. Was ſoll ich nun melden von den entdeckten Kinder-Mörderinnen, von ihrer Bosheit, und Grauſamkeit? Eh ich dieſe beſchreibe, merkt zum Voraus einige wichtige Grund-Wahrheiten. Groß iſt die Würde eines Menſchen, er gehet allen andern Geſchöpfen auf Erden vor. Ja alle andere, auch ſo gar die überirdiſche ſind zu ſeinem Dienſt erſchaffen worden. Es iſt der Menſch das ſchönſte Ebenbild Gottes auf Erden. Heilig iſt der Eheſtand, durch welchen Gott das menſchliche Geſchlecht zu vermehren pflegt. Eifrigſt haben ſchon von Anbe-

ginn der Welt fromme Eheleut von Gott begehrt mit Kindern geſegnet zu werden: wie unter andern von der frommen, ſchönen Rachel geleſen wird. Gen. 30. 1. Chriſtlichen Eheleuten iſt nichts erwünſchters, nichts angenehmers, als wann ihnen Gott Kinder beſchert. Aus allen, was nun gemeldet worden, iſt zu ſchlieſſen, daß jene, welche ihren, annoch im Leib verſchloſſenen Kindern das Leben benehmen, recht gottlos, boshaft, und grauſam handeln. Sie verwüſten das edelſte Ebenbild Gottes, jenes, was in dem Werth alle andere Geſchöpf weit übertrifft: ſie benehmen der fürnehmſten Creatur das köſtlichſte, ja ewige Leben. Ein Schatz, ein köſtliches Perlein wird mit größtem Fleiß bewahret: ein ſolches Perlein iſt die unſterbliche Seel eines Kinds: ein Schatz der von unausſprechlichem Werth: ein unverſchamtes Weibsbild, welches ihr eigenes Kind tödtet, verwürft dieſen Schatz, dieſes Perlein in einen ſolchen Abgrund, daß es nicht mehr wird können erhoben werden. O Bosheit! o entſetzliche Gottloſigkeit! ſolche Mütter ſind ja weit grauſamer, als die wilde Thier, Wölf, Löwen, Drachen, Tieger-Thier; dann ja alle unvernünftige Geſchöpf, die Vögel des Lufts, die Fiſch im Waſſer, alle auch wildeſte Thier lieben ihre Junge inniglich, ſchützen, und ſchirmen ſie: und Mütter, ja oft chriſtliche Mütter werden gefunden, welche ihre Frucht im Leib tödten, und ihren verfluchten Leib ihnen zum Grab machen. Mit dem wilden Strauß kann ich ſolche Weibsbilder gar recht vergleichen. Hört, was Gott durch den Propheten Jeremias ſagt: die Tochter meines Volks iſt grauſam, wie der Strauß in der Wüſte. Thren. 4. Was iſt es für eine Grauſamkeit dieſes Vogels? Der Job ſagt: er laßt ſeine Eyer liegen auf der Erd. c. 39. 15. Er iſt ſo grauſam, daß er ſeine Eyer nicht ausbrütet, ſondern ſie liegen laßt in dem Sand, daß man ſie mit Füßen zertreten könnte. Er vergiſſet es. Obliviſcitur; quod pes conculcet ea. Er iſt ſo unbarmherzig gegen ſeine Junge, als wann ſie

nicht

nicht ſein wären: duratur ad filios ſuos, quaſi non ſint ſui. Das thut ein Vogel, der ein Leben aber keinen Verſtand hat: er iſt Urſach, daß die Junge ein kurzes zeitliches Leben verlieren. Weit grauſamer ſind die unverſchamte Weibsbilder, welche, wie vielmalen geſchehen, ihre gebohrnen Kinder ohne Tauf erwürgen, ermorden, umbringen, im Sand, im Miſt, im Stall, im Stadel, im Hof, in der Erd vergraben; einfolglich die Leibs-Frucht des hier zeitlichen und dort glückſeligſten ewigen Lebens berauben. O mehr dann herodiſche, ja teufliſche Grauſamkeit! Es handeln ſolche grauſame Mütter wider alle menſchlich- geiſtlich- göttlich- königlich- kaiſerliche Geſätz und Rechten. Sie übertreten das fünfte Geboth: ſie begehen eine aus den Haupt-Sünden: ja eine ſo groſze, welche in Himmel um Rach ſchreyet: ſie verſchonen jene nicht, für welche Richter, und Obrigkeiten Fürſehung thun, daß ſolche in allweg ſollen geſchonet, und ſelbe möglichſt erhalten werden.

O wehe, wehe! ſolchen Müttern: Als Athenagoras vermerkt, daß die heydniſche Weibsbilder ſo grauſam handeln, gab er ihnen einen ſcharfen Verweis, und machte den Ausſpruch: mulieres medicamentis abortivis utentes, homines occidere, & Deo rationem reddituras dicimus. Weiber, die Getränk brauchen zu Abtreibung der Frucht, ſind Todſchlägerinnen, welche Gott dem Herrn ſchwere Rechenſchaft werden geben müſſen. Wann die heydniſche, in vielen unwiſſende, Weiber ſo ſcharf werden vom ſtrengen Richter hergenommen werden, wie wird es den chriſtlichen Müttern ergehen, welche mit ihren Kindern ſo grauſam verfahren. Gott hat jederzeit für das Leben der Kinder auch ſchon im alten Teſtament ſich beeifert: er hat ausdrücklich gebothen: wann Männer mit einander Zank hätten, und einer ſchlug des andern ſein ſchwangeres Weib, daß die Frucht vor der Zeit von ihr ſcheidete, ſie aber doch im Leben blieb; ſo ſoll er allen Schaden tragen, welchen immer der Mann des Weibs fordern mag, und

die

die Richter erkennen: im Fall aber ihr Tod erfolgen wurde, ſo ſoll er ſeine Seel für ihre Seel (Leben für Leben) darſtrecken. Exod. 21. 22. Cornelius legt es alſo aus, wann nach einigen gefährlichen Streichen die Mutter des Kinds ſterben ſollte; ſoll auch der Thäter ſterben. Eben dieſes Urtheil des Tods ergieng über den Thäter, wann ſchon das ſchwangere Weib, welches er geſchlagen, nicht geſtorben, die Frucht aber in ihr getödtet worden; dann dardurch iſt der Tödter, als ein Kinds-Mörder des Tods ſchuldig geworden ſowohl, als wann er die Mutter umgebracht hätte, Cornelius. Vernehmet deſſen die Urſach: Ob ſchon nur die Mutter, und nicht das Kind geſchlagen, oder verletzt wird, geſchieht doch, daß, weil das Kind ein lebender Theil der Mutter iſt, es durch die der Mutter zugefügten Streich ſterben muß, wann ſchon die Mutter nicht ſtirbt, weil das Kind viel ſchwächer iſt, als die Mutter. Aus welchem zu ſchließen, was für ein Sünd es ſey, wann die Mutter ſelbſt eine Todſchlägerin wird ihres eigenen Kinds, und wie viel ſtrafenswürdiger ſolche Kinds-Mörderinnen ſind. Nun werden ſolche Todſchlägerinnen enthauptet, ihnen zugleich durch den Scharfrichter die rechte Hand abgehauen, das Haupt aufs Rad gelegt. Allein die geringſte Pein iſt dieſe zu nennen gegen jene, welcher ſie ſich vor Gott ſchuldig machen. Erwäget nun, wann die Apoſtel einen Verweis von Chriſto bekommen, welche, wiewohl nicht mit böſer Meynung, die Kinder verhindern, daß ſie ſammt ihren Müttern nicht gleich könnten zu Chriſto kommen: wie ſcharf wird der Richter die Grauſamkeit den Müttern verweiſen, welche ihren eignen Kindern den Eingang in das Himmelreich verhindern. Wann der unbarmherzige Knecht in Kerker geſtoßen worden: wie ſoll nicht von gerechteſten Gott verſtoßen werden die grauſame Mörderin ihres eignen Kinds? Wann jener wird verdammt werden, der nicht Barmherzigkeit gethan: wie ſollen jene nicht in Abgrund der Höll geſtürzt werden, welche im unſchuldigen Menſchen-Blut ihre Hände gewaſchen haben?

ben ? Hört was Sophronius erzählt. Ein Mörder kam ſo weit, daß er unter andern ein unſchuldiges Kind ermordet, weſſentwegen er entſetzlich geängſtiget wurde. Er machte endlich den Schluß ſich mit Gott zu verſöhnen, durch das Kloſter⸗Leben Buß zu wirken, für die begangene Sünden genug zu thun. Er wird in die Zahl der Geiſtlichen aufgenommen, lebt zwar fromm, das Gewiſſen aber wollte ſich nicht befriedigen laſſen. Der Kinds⸗Mord ſchwebte ſtets in ſeinem Sinn, und Gedanken. Er klagte es Zoſimo dem Abten, allein die, von dieſem vorgeſchriebene Mittel, wollten nicht fruchten. Die Sach iſt ſo weit gekommen, daß, wo er immer war, ihn gedunkte, er ſehe das ermordete Kind ganz verwundet, und blutig vor ſich ſtehen, welches immer die Wort wiederholte: cur me occidiſti? Warum haſt du mich getödtet ? In der Kirch, im Chor, beym Tiſch, bey der Arbeit, im Garten, bethend, und wachend ſah er immer das Kind, und hörte die angezogene Wort. Er könnte zu Nachts nicht ſchlafen, noch einige Ruhe haben; weil ihn das Kind weckte, und in blutiger Geſtalt immer fragte: warum haſt du mich getödtet? Neun Jahr daurte dieſe Plag, alſo daß er ganz bekümmert, matt und ſchwach wurde. Weil er dann merkte, daß dieſes vergoſſene Blut nicht anderſt, als mit ſeinem Blut, könnte oder wollte abgewaſchen werden, ſtellte er ſich mit Erlaubniß des Abten dem Richter, bekennt ſein Verbrechen: wornach das Urtheil über ihn ergangen, und der büßende Mörder iſt enthauptet worden. Schließet aus dieſem, wie ſtrafenswürdig jene ſind, welche ein unſchuldiges Kind des Lebens berauben, will nicht ſagen des ewigen, wann ein obſchon ſtrenger Büßer, ſo ſcharf von dem gerechteſten Gott iſt hergenommen worden.

Ihr Weibsbilder dann, die ihr eine Frucht im Leib tragt, auf was Weis ihr ſie immer empfangen, bewahret ſolche mit allem Fleiß: wann euch ein mörderiſcher Gedanken einfallt, gebt ſolchem nicht Statt und Platz. Ihr von Gott geſegnete Frauen! wendet euer

Herz

Herz durch das Vertrauen zu Gott: folgt der Rebecca nach: da dieſe eine ungewöhnliche Bewegung zweyer Kinder in ihrem Leib empfand, perrexit, ut conſuleret Dominum, Gen. 25. 22. So begab ſie ſich zu den Herrn um Rath zu fragen, Hülf und Beyſtand zu ſuchen: alſo ihr ſchwangere Frauen beichtet, gehet oft in die Kirch, bittet Gott, daß er euch ſtärke, daß ihr ein friſches Kind auf die Welt bringt, welches gleich könne durch den Tauf von der Erb-Sünd gereiniget werden, und die heiligmachende Gnad empfangen. Anſtatt daß die grauſame Mütter mit Herode die Kinder tödten, opferet ihr eure Kinder durch den Tauf Gott dem Herrn auf, erziehet ſie chriſtlich, damit ſie dermaleins mit den unſchuldigen heiligen Kindern, deren Feſt wir heut feyerlich begehen, Gott den Herrn ewig loben, und preiſen können. Amen.

Achte Predig. (*)

Auslegung der Tauf-Ceremonien.

Benedixit illis. *Luc.* 2. 34.

Er benedeyete ſie.

Stärke, Weisheit, Gunſt und Gnad ſind jene Stuck, welche in wachſenden Kindern beſonders angeſehen, gelobt und bewunderet werden. Allein wo werden wir ein Kind finden, bey welchen alle gemeldte Stuck zuſamm treffen? Wo iſt ein Kind, wann es ſchon wachſet und ſtark wird, welches, plenus gratia, erfüllt mit Weisheit, mit Gnaden überhäuft könne

(*) Dom. infra Octav. Nativ. Domini.

könne genennt werden? Lucas im heutigen Evangelio zeigt uns ein ſolches Wunder-Kind, und dieſes war das Jeſus-Kind, welches ſo gewachſen, daß es ſtark im Geiſt, voller Weisheit und Gnad war, ja welches ſchon in Mutter Leib die Völle der Gnaden, und Weisheit hatte. O wie eine weit andere Beſchaffenheit hat es mit andern Adams-Kindern, welche gebohren werden. Sie ſind in Mutter Leib mit einem Muttermaal der Erb-Sünd behaft, kommen alſo unrein auf die Welt. Doch iſt ein Mittel verhanden, wordurch es kann gereiniget, und geheiliget werden. Dieſes geſchieht, wann man das Kind dem Prieſter zutragt, damits durch den Tauf-Brunn gereiniget werde. Geſchieht dieſes, kann man alſo gleich ſagen: gratia Dei eſt in illo. O glückſeliges Kind, nun haſt du die Gnad Gottes, nun biſt du ſchön, rein, und heilig, von Prieſter geſegnet. Weil nun der Tauf unter mehrern Ceremonien, Segen, und Beſchwerungen vorgenommen wird, will ich nun ſolche zu eurem Troſt, und Unterricht auslegen.

Was die Ceremonien insgemein anbelangt, weil ſie heilig, und Geheimnißvoll ſind; iſt 1. zu wiſſen, daß die führnehmſte bey Ausſpendung der heil. Sacramenten von Chriſto ſelbſt und den heil. Apoſteln herkommen, wie neben vielen andern bezeuget Dionyſius Areopagita. Sie können ohne Sünd nicht ausgelaſſen werden. Iſts aus Noth geſchehen, müſſen ſie nachgehends, ſo bald es ſchicklich iſt, erſetzt werden. Denen aber, die im Nothfall taufen, iſt nicht erlaubt die Tauf-Ceremonien zu verrichten.

2. Iſt zu wiſſen, daß man bey dem Tauf viele Ceremonien brauche, theils dardurch dem Taufling allerhand Gnaden von Gott zu erbitten: theils die sacramentaliſche Kraft, und Wirkung vorzuſtellen: theils auch dem Taufling, und anderen Umſtehenden anzudeuten, was aus dem Tauf für eine Pflicht erwachſe, wie wir Chriſten uns in unſerem Thun und Laſſen verhalten ſollen.

3. Iſt

3. Iſt zu wiſſen, daß die erwähnten Ceremonien Gott dem Herrn ſehr angenehm, wie unter andern erhellet aus dem, was Dauroltius erzählt. Unweit Delpt in Holland zu Anfang des neuen Irrglaubens hat ſich zugetragen; daß etliche Kinder in den Dörfern getauft worden mit Verachtung und Hindanſetzung der ſonſt bey dem Tauf von der katholiſchen Kirche gewöhnlichen Ceremonien. Aber alle dieſe Kinder ſind erkrankt: wurden aber geſund, da die Ceremonien von einem katholiſchen Prieſter ſind erſetzt worden.

Nun zur Sach zu kommen, zur Erklärung der Tauf-Ceremonien, iſt das

1. Da ein Kind ſoll getauft werden, daß der Prieſter einen weißen Chor-Rock anziehe: dardurch wird er erinnert, daß er dieſes heil. Sacrament mit reinem Gewiſſen ausſpenden ſoll. Erlegte eine Stohl an anzudeuten, daß er nicht für ſich, ſondern im Namen und Gewalt der Kirche, deſſen die Stohl ein Zeichen iſt, den heiligen Tauf verrichte. Der Prieſter nimmt Anfangs eine blaue Stohl; weilen er Anfangs des Taufs öfters den Teufel beſchwören muß, bey welchen Beſchwörungen die Kirch verordnet hat die blaue Farb, als ein Zeichen der Demuth, welche der Teufel aufs äußerſte haſſet und fliehet, zu gebrauchen. Der Prieſter bezeichnet ſich vor ſeiner Uebung mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes anzudeuten, daß er im Namen der heiligſten Dreyfaltigkeit, und durch die Verdienſten unſers gekreuzigten Heilands den Taufling in die Schooß der chriſtlichen Kirch aufnehmen und taufen will.

2. Tragt man das Kind vor die Kirch-Thür, und laßt es nicht in die Kirch hinein; weilen es wegen der Erb-Sünd der Kirch unwürdig; weil es nicht ein Kind Gottes, ſondern des Zorns iſt. Es muß ſelbes zuvor durch den Segen, und Gebether, wie auch durch die Beſchwörungen des Prieſters, der Kirch und des Eingangs in dieſelbe fähig gemacht werden. Es wird das Kind auch nicht in die Kirch eingelaſſen, dardurch anzudeuten, daß es ohne den heil. Tauf nicht in das Himmelreich eingehen

hen könne, wie Chriſtus ſagt: es ſey dann daß jemand wiedergebohren werde aus dem Waſſer, und dem heil. Geiſt, ſonſt kann er zum Reich Gottes nicht eingehen. Joann. 3. Es wird auch dardurch zu verſtehen gegeben, daß der heil. Tauf die Thür ſey zu der Gnad Gottes, zum Reich des Himmels, und zur Gemeinſchaft der Heiligen, als von welcher das Kind vor dem heil. Tauf noch ausgeſchloſſen iſt.

3. Wird dem Kind ein Taufnamen gegeben anzuzeigen, daß es durch den heiligen Tauf in die Zahl der Chriſten eingeſchrieben werde: daß es einen Patron habe, welcher den Getauften in ſeinen Schutz nehme. Es geſchieht auch die Namens-Einſetzung, damit der Menſch eine Regel, und Exempel habe, nach welchem er ſein Leben richten, und anſtellen ſoll, damit er durch Gleichheit des Namens zur Nachfolg der Heiligkeit, und deren Tugenden angeſpohret werde, damit er zu dieſen ſeinem Namens-Patron in allen Anliegenheiten des Leibs, und der Seel, mit Vertrauen ſeine Zuflucht nehme. Weilen der Menſch vermittels des Taufs unter das Volk Gottes gerechnet wird, ſo bekommt er billig zu derſelbigen Zeit ſeinen Namen, und wird eingeſchrieben in das Buch der Kinder Gottes.

4. Begehrt der Tauf-Döth im Namen des Täuflings den Glauben, das iſt, zu der chriſtlichen Religion aufgenommen zu werden: Zu jener, durch welche wir das ewige Leben erlangen, worauf der Prieſter ſpricht: willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Geboth, liebe Gott, und den Nächſten. Dieſe Lehr wird gegeben, damit dem Tauf-Kind gleich Anfangs, da es den heil. Tauf begehret, die eigentliche Schuldigkeit eines Chriſten angedeutet werde, ſo da iſt die Haltung der Gebothen Gottes.

5. Blaſet der Prieſter das Kind dreymal kreuzweis an. Weilen nämlich der Tauf-Döth anſtatt des Kinds ſich zum Glauben verbunden, und er zur Haltung der Gebothen Gottes durch ſein Stillſchweigen eingewilliget, ſo fangt der Prieſter an, und ſuchet dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Kind in die Gemeinſchaft Chriſti, und der Rechtglaubigen zu verhelfen: deſſentwegen blaſet er dem Kind in das Angeſicht, beſchwöret den böſen Feind, befiehlt ihm von dem Kind zu weichen: er bittet Gott, daß, gleichwie er den Menſchen bey ſeiner Erſchaffung ins Angeſicht geblaſen, und das natürliche Leben gegeben. Gen. 2. 7. Alſo wolle er ihn wieder anblaſen, und das geiſtliche Leben ertheilen. Wiederum wie Chriſtus der Herr durch das Anblaſen den Apoſtlen den heil. Geiſt gegeben: alſo wolle er auch durch den Tauf die Gnad des heil. Geiſts mittheilen. Der Prieſter blaſet das Kind dreymal an zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Kreuzweis, damit der böſe Feind durch die Kraft des heil. Kreuzes vertrieben werde: ingleichen anzuzeigen, daß der böſe Feind nicht zu fürchten ſey; weil er gar leicht, auch ſogar von einem Blaſer kann vertrieben werden.

6. Bezeichnet der Prieſter des Kinds ſeine Stirn und Herz mit dem Kreuz, damit es ſich des Kreuzes Chriſti nicht ſchämen, ja ſolches lieben ſoll. Viele Kreuz werden über das Kind gemacht, wodurch angedeutet wird, daß wir uns in dem Tauf zum blutigen Kreuz-Fahn des gekreuzigten Hauptmanns Chriſti einſchreiben laſſen: daß die Seel des Getauften unter dem Kreuz-Fahn Chriſti ritterlich kämpfen ſoll: daß der heil. Tauf, kraft der Verdienſten Chriſti, die Erb-Sünd abwaſche: daß wir Chriſten uns in nichts anders rühmen ſollen, als in Jeſu den Gekreuzigten: daß wir das Kreuz Chriſti, und ſein Joch von der Kindheit an auf uns nehmen ſollen. Es wird das Kind auch mit dem Kreuz bezeichnet, damit der ſchwarze Würg-Geiſt demſelben nicht ſchaden könne, wie einſtens in Aegypten der Engel, welcher die erſtgebohrne Kinder erſchlagen, jener ausgenommen, deren Thürſchwell mit dem Lamms-Blut gezeichnet war. Mehrere Kreuz werden auch über das Kind gemacht, damit es des Kreuz und Leidens Chriſti deſto mehr theilhaftig werde.

7. Legt

7. Legt der Prieſter ein und das anderemal ſeine Hand auf des Kinds Haupt zum Zeichen, daß es von nun an mit der Kirch verſöhnet, und Gott geopfert werde. Der Prieſter folgt auch hierinnfalls dem Beyſpiel Chriſti nach, welcher die Kinder mit Auflegung ſeiner Händ ſegnete. Marc. 10. 16. Er legt die Händ auf, Gott dadurch zu bitten, daß er den Taufling von der Dienſtbarkeit, und Leibeigenſchaft des Teufels befreyen, und in die Freyheit der Kinder Gottes ſetzen wolle. Dann da einſtens die Römer einen Leibeignen mit der Freyheit begnaden wollten, pflegten ſie ihre Hand auf des Sklavens Haupt zu legen, und zu ſprechen: ich will, daß dieſer ein freyer Menſch ſeyn ſoll. Welche Bedeutung aus dem Gebeth, welches der Prieſter darbey ſpricht, abzunehmen iſt.

8. Giebt der Prieſter ein wenig Salz in den Mund, wodurch bedeutet wird, daß Chriſtus durch ſeine Gnad das Kind von aller Fäulung der Sünd erhalten wolle: ingleichen auch zu bezeugen, daß ſein Leib nach dem jüngſten Tag unverweſen ſeyn werde. Es bittet der Prieſter Gott, daß er das Kind mit Weisheit erfüllen wolle, von welcher Jakobus c. 3. ſchreibt, und Paulus ermahnt: eure Red ſey allzeit in der Gnad mit Salz gewürzt. Col. 4. Durch das Salz wird alſo bedeutet die edle Tugend der chriſtlichen Beſcheidenheit, welche wir Gläubige in allem unſern Thun und Laſſen, beſonders in Reden, gebrauchen ſollen.

9. Wird der Teufel mehrmal beſchworen, und das Kind an der Stirn gezeichnet: deſſen die Urſach, weilen der böſe Feind ſo leichtlich ſich nicht austreiben laſſet, oder, wann er ausgetrieben iſt, mit Gewalt ſuchet in ſeine vorige Wohnung zuruckzukehren, dahero beſchwöret der Prieſter wiederum den böſen Geiſt, und bezeichnet das Kind abermal mit dem heil. Kreuz-Zeichen auf der Stirn, damit der Höllen-Feind in Erblickung deſſen, als durch welches er überwunden worden, alsbald die Flucht nehme. Es wird ſodann erfüllt, was Chriſtus Luc. 11. ſagt: wann ein ſtarker Bewaffneter

ſeinen Pallaſt bewahrt, ſo bleibt das Seine mit Frieden: wann aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, ſo nimmt er ihm ſeinen Harniſch.

10. Wird das Kind, nach aufgelegter Stohl in die Kirch eingeführt. Die Stohl iſt ein Zeichen des Gewalts, will alſo der Prieſter dardurch anzeigen, daß er hiermit dem Kind Gewalt gebe, in die chriſtliche Kirch, und ihre Gemeinſchaft einzutreten. Nach beſchehenen Eingang in die Kirch, bethet man den Glauben, und das Vater unſer, damit der Taufling, und alle Anweſende erinnert werden, daß man durch den Glauben zu Gott gehen, und zu ſelbigem durch das Gebeth ſein Vertrauen, und Hoffnung haben müſſe.

11. Wird der böſe Feind wiederum beſchworen. Dieſe Uebung wird wiederholt; weilen der Satan den Ort, von welchen er Beſitz genommen, ſo leicht nicht verlaſſet. Zur Beſchwörung wird das Kreuz gebraucht; weilen der Teufel nichts mehr flieht, als das Kreuz, als durch welches er überwunden, und zu ſchanden gemacht worden iſt. Die Beſchwörungen werden gemeiniglich beſchloſſen mit den Worten: durch denjenigen, der kommen wird zu richten die Welt: weilen der Teufel denſelbigen allgemeinen Gerichts-Tag aufs höchſte fürchtet, wie man dann aus vielfältiger Erfahrniß hat, daß die Teufel in den Beſeſſenen gleich anfangen zu toben, und zu wüthen, alsbald von dem letzten Gericht Meldung gemacht wird. Er fürchtet das letzte Gericht ſo ſehr; weilen er daran wird gezwungen werden vor der ganzen Welt zu bekennen Chriſtum, und hierauf offentlich in den Abgrund der Höllen wird geſtürzt werden, und aus dieſem hölliſchen Kerker in Ewigkeit nicht mehr wird heraus kommen.

12. Nimmt der Prieſter ein wenig Speichel aus dem Mund, vermiſcht ſelben mit ein wenig Aſchen, beſtreicht damit beede Ohren, und Naſen-Löcher des Kinds, und ſpricht: thu dich auf: wodurch zu verſtehen gegeben wird, daß, gleichwie Chriſtus einen Tauben und Stummen Marc. 7. wie auch einen Blinden

Joan.

Joan. 9. mit Anrührung durch einen Speichel ſehend, redend, und hörend gemacht: alſo von der menſchlichen Seel die Blindheit, Stummheit, und Gehörloſigkeit genommen werde, in welche der Menſch durch die Erb-Sünd gefallen. Es wird auch dardurch zu verſtehen gegeben, wie die Ohren des Menſchen offen ſtehen ſollen zu der wahren Lehr Jeſu Chriſti: ingleichen wie er ſich befleißen ſoll durch einen tugendſamen Wandel vor Gott ein ſüßer und angenehmer Geruch zu ſeyn.

13. Wird das Kind angehalten abzuſagen dem böſen Feind, und deſſen Werken; weil nämlich niemand zweyen Herren, abſonderlich Gott und dem Satan dienen kann, und aus dieſem nothwendig einen haſſen muß, ſo wird das Tauf-Kind, weilen es ſich entſchloſſen Gott dem Herrn anzuhangen, angehalten offentlich dem Teufel, deſſen Werken und Hochmuth abzuſchwören, Gott aber die Treu zu geloben. Dem Satan abſagen, iſt ſo viel als allen ſeinen Eingebungen, Rath, und That abſagen: ſeinem Pracht abſagen, iſt ſo viel als die falſche Welt-Lehr, alle Eitelkeiten, ſeine ſündhafte Gedanken, Wort und Werk verwerfen; verfluchen, verdammen.

14. Wird das Kind mit dem Oel geſalbet; weil er dem böſen Feind durch ſein Abſagen den Krieg angekündet, ſo wird es als ein neuer Soldat Chriſti mit Oel, als einem Bedeutungs-Zeichen der innerlichen Gnad, und Stärke des heil. Geiſtes beſtrichen. Gleichwie vor Zeiten die Ringer und Kämpfer in den offentlichen Schauſpielen, damit ſie von ihrem Gegentheil ſo geſchwind nicht könnten gefaßt werden, ſich mit Oel zu ſalben pflegten, alſo ſagt Chryſoſtomus wird der Taufling geſalbet, damit er tauglich werde wider alle Seelen-Feind tapfer zu kämpfen. Wir ſollen demnach mit der Gnad des heil. Geiſtes durch den Glauben in den Herzen und Arbeit der Schultern für die Ehr Gottes und unſer Heil ſtreiten. Die Schultern werden auch geſalbet anzudeuten, daß wir das Joch der Gebo-

then und das Kreuz Chriſti willig und ſtandhaft tragen ſollen.

15. Legt der Taufling durch den Tauf-Döth eine Glaubens-Bekanntniß ab von den fürnehmſten Glaubens-Artickuln: welcher Glaub genug iſt bey Kindern, von welchen nicht der mündliche, wie bey den Erwachſenen, erfordert wird. Schön redet von den Kindern Auguſtinus, er ſagt: die Mutter, die Kirch, giebt ihnen anderer Leut Füß, damit ſie kommen: anderer Leut Herzen, damit ſie glauben: anderer Leut Zungen, damit ſie den Glauben bekennen. Und warum das nicht? dann ſind ſie ohne ihren eigenen Willen durch den Willen ihres Vaters des Adam, und der Mutter der Eva der Verdammniß ſchuldig geworden, warum ſollen ſie durch den Willen Chriſti, und der Kirchen, welche eine Mutter iſt aller Lebendigen, von der Verdammniß nicht können befreyet werden?

16. Wird das Kind nach beſchehener dreymaliger Befragung getauft, das Waſſer auf das Haupt dreymal kreuzweis abgegoſſen: Dreymal, zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, um zu bezeugen, daß die ganze heil. Dreyfaltigkeit in dem heil. Tauf mitwirke. Kreuzweis, anzudeuten, daß der heil. Tauf ſeine Kraft und Wirkung habe durch die Verdienſt Jeſu Chriſti des gekreuzigten.

17. Wird das Kind nach dem Tauf mit dem Chriſam auf dem Haupt geſalbet: der Chriſam iſt ein mit Balſam vermiſchtes, und vom Biſchof geweihtes Oel. Das Kind wird mit dem Chriſam geſalbet anzuzeigen, daß Chriſtus der Geſalbte hinführo deſſen Haupt ſey. Der Chriſam bedeutet auch die Gnad des heil. Geiſts und den annehmlichen Tugend-Geruch. Durch die erwähnte Salbung wird auch bedeutet, daß von Chriſto, dem Oberhaupt, die Völle der geiſtlichen Gaben und Gnaden in alle, auch äußerſte ſeine Glieder, reichlich fließe. Nach der Salbung ſpricht der Prieſter: pax tibi. Der Fried ſey mit dir! will dardurch zu erkennen geben, daß er nunmehro völlig mit Gott und ſei-

ſeiner Kirch verſöhnet ſey. Die gemeldte Wort werden auch geſprochen anzudeuten, daß das Kind den mit Gott in dem heil. Tauf gemachten Frieden auf keine Weis durch die Sünd brechen, ſondern beſtändig in wahrer Freundſchaft mit ſelben leben ſolle. Es ſagt endlich der Prieſter: gehe hin im Frieden, anzudeuten, daß das getaufte Kind niemalen müſſig da ſtehen, ſondern hingehen, und in den Weinberg des Herrn, nämlich in ſeiner Kirch, treulich und emſig arbeiten ſolle.

Weil dann alle Tauf-Ceremonien Lehr- und Geheimniß-voll, weil unſere Leiber und Seelen bey dem Tauf-Stein durch dieſe ſind eingeſegnet worden, wollen wir nun alle Gott dem Herrn dafür tauſend Dank abſtatten, als durch deſſen Anordnung und Eingebung unter ſo heiligem Ehren-Gepräng das heil. Sacrament des Taufs ausgeſpendet wird: ingleichen bitten um die Gnad dieſes zu erfüllen, was durch dieſelbe bedeutet wird. O Herr! o Jeſu! wir ſagen dir auch Dank für die Tauf-Ceremonien: dieſe wollen wir allzeit hochſchätzen, deſſen, was ſie vorſtellen, uns oft erinner, befliſſen ſeyn ſo zu leben, daß wir nach dem Tod zum ewigen Leben wiedergebohren werden. Amen.

Neunte Predig. (*)

Wird erkläret: I. Was das ſweiße Tauf-Kleid, II. Was die Tauf-Kerzen bedeute.

Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris. *Luc. 12, 35.*

Eure Lenden ſollen umgürtet, und brinnende Lichter in euren Händen ſeyn.

Daß man den ankommenden großen Herrn höflich, ehrenbiethig, demüthig, empfange, iſt der Vernunft und aller Billigkeit gemäß. Und wie ſoll der Knecht vom Herrn freygebig belohnt werden, wann er nicht die ſchuldige Dienſt leiſtet? Wie ſoll der Knecht vernünftig hoffen können, daß er vom Herrn alles Gutes werd empfangen, wann er gegen dieſem ſeine Schuldigkeit nicht beobachtet. Chriſtliche Zuhörer! Unſer Herr iſt Gott, ein Herr aller Heerſchaaren: er iſt in einem weiten Land, er ſitzt zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters, er wird kommen am Tag des Tods: am Tag des beſondern Gerichts, an dieſem will er von uns liebreich, demüthig, höflich empfangen werden. Dieſe werden von ihm gelobt, geſpeiſet, belohnt, zur ewigen Freud berufen werden. O glückſelige, ihren Herrn nach Gebühr und Schuldigkeiten empfangende Knecht! Nun laßt ſich aber eine Frag ſetzen: wie ſollen wir unſern Herrn empfangen? Wie ſollen wir uns ihm ſtellen? Wie vor ihm erſcheinen, daß wir ihm eine Freud machen, bey ihm eine Ehr einlegen, ihm ein großes Wohlgefallen verurſachen? Er erklärt dieſes ſelbſt,

(*) Feſto S. Sylveſtri.

ſelbſt, dann er ruft uns in dem heutigen Evangelio zu: ſint lumbi veſtri præcincti. Eure Lenden ſollen umgürtet, und brinnende Lichter in euren Händen ſeyn. Mit einem Gürtel, und brinnenden Licht ſollen wir uns verſehen. Ja mit dieſem verſiehet unſere Mutter die katholiſche Kirch ihre Kinder bey dem Tauf-Stein; dann bey dieſem wird den getauften Kindern gereicht, und angezogen ein weißes Kleid, gegeben ein brinnendes Licht. Die mit dieſem verſehen, thun, was durch dieſe bedeutet wird, empfangen ihren Herrn geziemend, heilig, und pflichtmäßig. Beedes, Kleid und Licht, werde ich nun mit mehrerm auslegen.

Eine allgemeine aller Orten eingeführte geiſtliche Ceremonie iſts, daß man dem getauften Kind ein weißes Tüchlein, Häublein, oder Hemmetlein bey dem Tauf-Stein anziehe. Da dieſes geſchieht, ſpricht der Prieſter folgende Wort: nehme hin das weiße Kleid, welches heilig und unbefleckt, welches du bringen ſollſt für den Richter-Stuhl unſers Herrn Jeſu Chriſti, damit du das ewige Leben habeſt, und lebeſt in alle Ewigkeit, Amen. Schöne Geheimnißen ſind in dieſer Ceremonie verborgen wegen den ſchönen Bedeutnißen; dann 1. wird durch das weiße Kleid bedeutet die innerliche Weiße, welche die Seel durch den heil. Tauf empfangen hat nach dem Spruch des Davids: waſche mich, und ich werde weißer werden, als der Schnee. 2. Die innerliche Frohlockung und Freud des Geiſts; dann gleichwie die ſchwarze Kleidung ein Zeichen iſt der Trauer, alſo iſt dieß weiße Kleid ein Zeichen der Freud. 3. Wird bedeutet das hochzeitliche Kleid, damit man beſtehet vor dem himmliſchen König, wann er an jenem Tag kommen wird die Gäſt zu beſehen: wer daſſelbige nicht hat, den wirft man mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerſte Finſterniß. Matth. 22. 4. Bedeutet das Tauf-Kleid die Klarheit der Auserwählten in der zukünftigen Auferſtehung, zu welcher wir durch den Tauf ein Recht, und gewiſſes Pfand empfangen haben. Wie auch auf dem Berg Thabor, da ſich Chriſtus verkläret,

ret, ſeine Kleider ſchneeweiß geſehen worden, die fröhliche Urſtänd und Klarheit der Kinder Gottes an jenem Tag anzuzeigen. Nach dem Gebrauch der erſten Kirch, wann kein Nothfall vorhanden, oder ſonſten keine andere Urſach ein anders erforderte, wurden die erwachſene Neuglaubige allein in der Oſter- und Pfingſt-Wochen getauft, zu einer Erinnerung, daß ſie mit unſeren Erlöſer und Heiland von dem Tod der Sünden zu einem neuem Seelen-Leben auferſtehen: und trugen die Neugetauften ein weißes Kleid acht Täg lang. Währender dieſer Zeit wohnten ſie dem Gottes-Dienſt bey, und communicirten täglich in der Meß, wie aus den uralten Gebethern, deren die Kirch ſich noch heutiges Tags zur öſterlichen Zeit bedienet, erhellet. Aus der Urſach wird der erſte Sonntag nach Oſtern noch heut zu Tag Dominica in albis, der weiße Sonntag genennt; weilen an ſelbigem Tag die Neugetaufte die weiße Kleider ab, und ihre gewöhnliche wiederum anlegten. Acht Tag haben ſie die erwähnte Kleider getragen, hierdurch zu verſtehen zu geben, daß wir durch den ganzen Verlauf unſeres zeitlichen Lebens bis zum Anfang des künftig, immerwährenden Lebens, eine Schneeweiße Seel tragen, rein, und unſchuldig leben ſollen: gleichwie die Zeit von acht Tägen eine ganze Wochen endiget, und eine neue anfangt, deſſen uns auch der Prieſter erinnert, wann er das weiße Kleid anziehet, ſprechend: nehme hin das weiße Kleid, und bringe es unbefleckt vor den Richter-Stuhl unſers Herrn Jeſu Chriſti, damit du das ewige Leben beſitzeſt. Alle dann ſollen ſich befleißen, das in dem Tauf überkommene Unſchuld-Kleid in der erſten Zierde zu erhalten. Es iſt das Unſchuld-Kleid ein über die Maßen ſchönes, koſtbares Kleid, es wird aber leicht befleckt. Ein ſchönes Kleid wird verſchloſſen in eine Truhen, in einen Kaſten gelegt, wohl bewahrt, daß es von ſchlechten Leuten nicht könne geſtohlen werden: die ſolches an ihrem Leib tragen, tragen zugleich Sorg, daß es nicht zerriſſen, nicht beflecket werde: ſie weichen ab von un-

ſauberen Wegen, Gaſſen, und Straßen. Ein gleiches ſoll in ſittlichem Verſtand geſchehen, damit, forderiſt bey der Jugend das koſtbarſte ſchön ausgeſchmuckte Unſchuld-Kleid glanzend, und unbeflecket verbleibe. Unſchuld liebende Seelen ſollen ihre Augen, Ohren, Füß und Händ, ihren Mund, ihre Zunge wohl bewahren, die Einſamkeit lieben, die Gelegenheiten zur Sünd ſorgfältigſt meiden, die böſe Geſellen, als lauter Dieb und Rauber des Unſchuld-Kleids fliehen: unterdrucken die gefährliche böſe Anmuthungen, welche lauter ſtille Schaben, durch welche das ſchöne Unſchuld-Kleid verderbt wird: ſie ſollen keine unflätige Wort aus ihrem Mund ausgehen laſſen, welche lauter unflätige Speichel, durch welche das Unſchuld-Kleid beflecket wird: ſie ſollen keine ſchmutzige, ruſſige Werkſtätt betreten: ich verſtehe verdächtige gefahrvolle Wohnungen, in welchen das ſchöne Ehren-Kleid geſchwärzet wird. Junge Leut ſollen ſich alſo aufführen, daß ſie nicht allein die Sünd, ſondern auch den Schatten einer Sünd ſorgfältigſt fliehen: daß man ſie für lauter Bernardinos, Edmundos, Aloyſios, Nicetas, Stanislaos halte. Dieß ſoll geſchehen, aber, o heiliges koſtbares Unſchuld-Kleid; wie ſchlecht wirſt du von vielen bewahrt! o wie mancher Jüngling, wie manches junges Weibsbild kann aufrufen: omnia indumenta mea inquinavi. Iſa. 63. Ich hab alle meine Kleider, ja das allerſchönſte Unſchuld-Kleid durch den Sünden-Unrath bemackelt. Welches geſchieht, wenn man frech iſt in Sitten, in Wandel, in Gebärden, in Sehen, Hören, Reden, in aller Aufführung. Ach fromme Jugend! laß dir geſagt ſeyn, was Syrach meldet, er ruft dir zu: omni tempore ſint veſtimenta tua candida. Eccleſ. 9. 8. Tragt ſorg, daß euer Unſchuld-Kleid die Weiße nicht verliere. Erinnert euch oft der Wort, welche zu euch geſprochen worden, da euch das weiße Tauf-Kleid bey dem Tauf-Stein iſt angezogen worden: und thut nach der Lehr, die euch dazumal iſt vorgetragen worden.

Von

Von dem Kleid komm ich nun zu dem brinnenden Licht, welches gleichfalls dem Getauften gereicht wird vom Prieſter unter folgenden Worten: nehme hin die brinnende Ampel, halte deinen Tauf unſträflich, halte die Geboth, auf daß, wann der Herr zur Hochzeit kommen wird, ihm könneſt mit allen ſeinen Heiligen im himmliſchen Saal entgegen gehen, und das ewige Leben habeſt, und lebeſt in alle Ewigkeit, Amen. O wohl eine heilſame, heilige, nutzliche Lehr! durch welche der Getaufte ermahnt wird ſeiner obhabenden Schuldigkeit. Vernehmet nun die Bedeutniß von der Darreichung der brinnenden Kerzen. Es geſchieht dieſes an Tag zu geben, daß der getaufte Menſch von der Finſterniß zu den Licht gekommen ſey. Den Getauften kann man ſagen, was Paulus zu den Ephesern geſprochen: fuiſtis aliquando tenebræ, nunc autem lux in Domino. Epheſ. 5. 8. Es wird dem Getauften das Licht gegeben dardurch anzudeuten, daß unſer Glaub brennen ſoll mit Lieb und Eifer: Es wird dem Getauften zu verſtehen gegeben: daß er mit den klugen Jungfrauen mit einer brennenden Ampel des Bräutigams unverſehenen Aufbruchs erwarten ſolle. Matth. 25. Wir werden bey dem Tauf-Stein mit einem Licht verſehen, damit wir wiſſen ſollen, daß wir ſind Kinder des Lichts; einfolglich uns befleißen Werk des Lichts zu verrichten, laut deſſen, was Paulus ſagt: ihr ſeyd Kinder des Lichts, und Kinder des Tags: wir ſind nicht von der Nacht, noch von der Finſterniß. 1. Teſſ. 5. 5. In einem Wachslicht ſind drey Stuck wohl zu betrachten: das Licht, die Hitz, das, in Geſtalt einer Saul, aufrecht ſtehende Wachs. Aus dieſen bedeutet das Licht den Glauben, die Hitz die Liebe, und das Wachs die Hoffnung. Mit dieſen Tugend-Waffen werden wir bey dem Tauf-Stein verſehen, und in den Weinberg des Herrn geſchickt in demſelben zu arbeiten, und die Werk des Lichts zu verrichten. Die Berg-Knappen, welche Erz ausgraben, nehmen ein Licht, welches ſie in einer Laternen wohl bewahren, mit ſolchem verſehen, ſteigen ſie in die

finſtere tiefe Gruben, graben Silber und Gold aus: wann ihnen das Licht mangelt, oder erlöſchet, iſt alle Arbeit umſonſt. Solche Berg-Arbeiter ſind wir alle Chriſten: bey dem Tauf-Stein ſind wir gedingt, und in die finſtere Welt geſchickt worden, das Gold der Verdienſten und Tugenden auszugraben, und zu ſammeln. Nun zu dieſem wird erfordert das Licht des Glaubens, des Eifers, mit welchem wir alle unſere Werk verrichten ſollen. Denen das Licht des Glaubens abgehet, die einen Leuchter zwar durch den werkloſen Glauben haben, aber kein Licht der Liebe, der guten Werk, arbeiten in dem Berg dieſer Welt vergebens, und umſonſt: nach aller angewendeter Mühe werden ſie kein Gold finden der Verdienſten, der ewigen Glori, welches von allen Heyden, Ketzern, Irrglaubigen kann geſagt werden. Weit glückſeliger dann ſind wir Rechtglaubige; dann wann in uns das Licht des Glaubens, der Liebe Gottes und des wahren Eifers iſt, können wir lauter Schätz der Verdienſten ſammeln, mit ſolchen unſere Seelen bereichen. Das Licht wird auch dem Getauften gegeben anzudeuten, daß er ſein Licht alſo vor den Menſchen ſoll ſcheinen laſſen, damit ſie ſeine gute Werk ſehen, und preiſen den Vater im Himmel. Matth. 5. 16. Dieſen Worten ſetzt Chriſtus bey; dann niemand zündet ein Licht an, und ſetzet es unter einen Metzen, ſondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte die im Haus ſind. Ein Licht wird angezündet, damit es nicht einem, ſondern mehrern leuchte: gleichwie auch die von Gott erſchaffene Sonn in ihren täglichen Lauf, nicht ein oder das andere Land, ſondern die ganze Welt erleuchtet. Nachdem alſo in uns das Glaubens-Licht iſt angezündet worden, ſollen wir nicht allein uns leuchten, ſondern auch andern durch Tugend-Beyſpiel vorleuchten, andere zum Guten, durch gute Beyſpiel, aneifern, ſie in Guten ſtärken und erhalten. Wie gewaltig aber durch das Licht des Glaubens, durch die Tauf-Kerzen, die Fürſten der Finſternißen abgetrieben werden, werde ich nun durch Erzählung einer merk-

merkwürdigen Geſchicht beweiſen. In Indien war ein junger Herr, des Lands-Fürſten leiblicher Bruder, welcher ein großes Verlangen getragen hat chriſtlich getauft zu werden: ſein Nam war Tamaracunga. Dieſer bekennte ſein heiliges Vorhaben den Chriſten: Und, da man ihn in dem Glauben unterrichtete, wollten ihn die böſe Geiſter von der heiligen Uebung abſchrecken. Sie erſchienen ihm erſtlich in einer häßlichen Geſtalt wilder und ſtinkender Vögel, wider welche ſich zu wehren er ſeine Zuflucht bey einem Chriſten geſucht, welcher ihn mit dem heiligen Kreuz gezeichnet, und damit zwar beſchützet, doch dieſe böſe Geiſter nicht vertrieben hat; dann ſie ließen ſich in allerley entſetzlichen Geſtalten dem indianiſchen Fürſten ſehen. Die Furcht war groß ſowohl bey den Chriſten, als bey dieſem heydniſchen Fürſten. Es kam unverhofft ein Spanier alldorten an: da dieſer des Fürſten chriſtliches Verlangen, und der böſen Geiſter Verfolgung vernommen, wollte er ihm zu Hülf kommen, könnte es aber nicht bewerken. Der Fürſt wurde von den böſen Geiſtern in die Luft gewaltig hingeriſſen: Das Gebeth der zweyen Chriſten war aber ſo kräftig, daß ſie den Fürſten aus den Händen der böſen Geiſter bekamen. Sie entſchloßen ſich dann unverzüglich denſelben zu taufen, und führten ihn dieſer Urſach halben in die Stadt Anzerma. Unter Wegs widerſetzten ſich die böſen Geiſter Haufenweis, wollten ſich des Fürſten bemächtigen, ſelben ermorden: die Chriſten aber erhielten ihn mittels des Kreuz-Zeichen unverletzt. Nachdem ſie zu Anzerma angekommen, kamen alle Chriſten zuſammen dieſem gutwilligen Fürſten zu helfen: hingegen vermehrten ſich auch die böſe Geiſter, ruften, wie man die Soldaten zur Schlacht aneifert, bedroheten dem Fürſten den Tod, wofern er ſich wollt taufen laſſen; der Fürſt aber ließ ſich nicht ſchrecken: als man ihn in die chriſtliche Kirch geführt hat, ſahe er darinn ſehr viel böſe Geiſter, aber alle umgekehret, daß ſie mit dem Kopf zur Erde, mit den Füßen in der Höhe waren. Indeſſen ſtellte ſich ein

Prie-

Prieſter, welcher den Fürſten taufen wollte: da nun alles bereit war, entriſſen die Geiſter den Fürſten. Der Prieſter legt ſeine geweihte Meß-Stohlen dem Fürſten auf ſeinen Leib, und errettet damit ihn aus den Händen der böſen Geiſter, welche ihn zwar entlaſſen, aber doch jämmerlich zerſchlagen haben. Endlich wurd nach ruhig gehaltener Meß der heil. Tauf fürgenommen. Nachdem der Fürſt ſamt ſeiner Fürſtin und Kinder getauft worden, iſt er loß von den böſen Geiſtern, und nicht mehr angefochten worden. Zur Prob, daß der heil. Tauf ihm abgeholfen, begehrte er, es ſollen alle Chriſten aus der Kirch gehen, er wolle allein darinn zu Trutz aller Geſpenſter verbleiben: alſo gieng er drey bis viermal alleinig die Kirch auf und ab, und könnte ihm nichts mehr Leids geſchehen: worüber er voll der Freud aufgeſchrien: Gott ſey Dank: ich bin ein Chriſt, und bleib ein Chriſt. P. Martinus Delrio in hiſt. Peruana. Aus dieſer troſtreichen Geſchicht iſt zu ſchließen, daß die Geiſter der Finſterniß gezwungen werden zu weichen, wo die Tauf-Kerzen, wo das Licht des Glaubens angezündet wird.

Weil dann bey dem Tauf-Stein das Glaubens-Licht angezündet, das weiße Unſchuld-Kleid angezogen wird; ſo laſſet uns Gott mit allem Eifer bitten, daß er das Licht des Glaubens, der Liebe, der Gnad in uns allzeit erhalte: uns Hülf und Beyſtand leiſte: die Gnad verleihe das ſchneeweiße Unſchuld-Kleid ſorgfältigſt zu bewahren, damit wir ſowohl mit dem brinnenden Licht, als auch hochzeitlichen Kleid verſehen den am allgemeinen Gerichts-Tag ankommenden Richter und Bräutigam mit Troſt und Freuden können empfangen. Amen.

Zehnte Predig. (*)

I. Werden Tauf-Gaben verehret.

II. Geiſtliche Lehren eingemenget.

Vocatum eſt nomen ejus Jeſus. *Luc. 2, 21.*

Sein Namen war genennet Jeſus.

Kurz iſt zwar das heutige Evangelium, aber es haltet doch in ſich viele ſchöne und herrliche Geheimnißen. Es iſt über die Maßen lehrreich, führet uns in die Gedächtniß ein eine unausſprechliche große Wohlthat. Geheimnißvoll iſt der Namen Jeſus, welcher dem eingebohrnen Sohn Gottes iſt gegeben worden, wegen der Bedeutniß; dann er heißt ſo viel als Heiland: Geheimnißreich wegen der wunderbarlichen Wirkung; dann er iſt erſchrecklich den böſen Geiſtern; den frommen Glaubigen aber iſt er ſüß, heilig, annehmlich: er erquicket, tröſtet, ſtärkt, heilt, macht ſelig. Und was iſt die Beſchneidung des Jeſus-Kinds für uns anders, als die nützlichſte Unterweiſung: da wir zu Gemüth führen, daß in, und durch die erwähnte Geſatz-Erfüllung der Liebe Jeſus viele Tugenden, benanntlich des Gehorſams, der Demuth, Geduld, der Gottſeligkeit, des Seelen-Eifers, der Liebe des ganzen menſchlichen Geſchlechts geübet. Und da er das vergoſſene Blut dem himmliſchen Vater für uns aufgeopfert, haben wir ja dadurch die größte Wohlthat, die köſtlichſte neue Jahrs-Geſchankniß erhalten. Aus allen, was nun gemeldet worden, folgt, daß wir das heutige Feſt mit Freuden, und unter heiligen Anmuthungen begehen ſollen.

(*) Feſto Circumciſionis Domini.

len. Wir ſollen uns zugleich einer andern Gutthat erinnern, die wir gleich nach der Geburt erhalten haben, da wir nämlich ſind getauft worden; dann was nun der Tauf iſt, das war im alten Teſtament die Beſchneidung: der dieſe angenommen, hatte ſich verbunden das jüdiſche Geſatz zu halten: der getauft wird, verbindet ſich zu dem chriſtlichen Geſatz. Durch die Beſchneidung und Glauben in dem ankommenden Meſſias wurden die Glaubige in dem alten Teſtament von der Erb-Sünd befreyet: im neuen geſchieht es durch den Tauf. In der Beſchneidung wurd ein Nam eingeſetzt: gleichfalls bey dem Tauf. Weil dann heut der Namens-Tag unſers Herrn, der erſte Tag im Jahr, an welchen man Schenk-Gaben zu verehren pflegt, ſo will ich auch einige austheilen verſchiedenen Ständen und mit eingemengten geiſtlichen Lehren verehren: zuvor aber erklären, wie der Tauf-Tag jährlich feyerlich von einem jeden ſoll begangen werden.

Der Tauf-Tag ein Heils- ein Gnaden- ein geiſtlicher Geburts-Tag: Dieſer ſoll dann billig von einem jeden feyerlich begangen werden. Der heil. Carolus Borromäus hat ſeine Schäflein väterlich ermahnt, daß ſie den Tag, an welchen ſie ſind getauft worden, mit Dank-Gebeth, Almoſen, allerhand Andachten, und geiſtlicher Freude ehren ſollen. Der heil. Ludovicus, König in Frankreich, hat den Tag ſeines Taufs gefeyert, und iſt ihm das ſchlechte, und verächtliche Oertlein Poiſi, viel ſchätzbarer als ſein Paris, Rems, Lugdun, Tulon, und alle andere fürnehme Reichs-Städt geweſen; weilen er an dieſem Ort iſt getauft worden. Lorinus in Pſal. Vernehmet nun, wie der Tauf- und Namens-Tag ſoll jährlich begangen werden.

1. Soll man an ſolchem Tag Gott tauſend Dank ſagen, für alle an ſelbem empfangene Gnaden, ſprechen ſoll ein jeder: ach Gott! ich ſag dir Dank, daß du mich aus ſo viel Tauſend und Tauſend durch den Tauf haſt laſſen ans Licht kommen, daß du mich in die Zahl deiner Kinder, Erben des Himmels, und Mit-Erben

Chriſti haſt aufgenommen. 2. Weil wir am Tauf-Tag das ſüße Joch der Gebothen Gottes auf uns genommen, ſoll ein jeglicher den Vorſatz erneueren, die allerheiligſte göttliche Geſätz zu halten, und um dieſe Gnad Gott den Herrn mit allem Eifer bitten. 3. Weil der Tauf-Tag jener, an welchem eine offentliche Glaubens-Bekanntniß abgelegt worden, ſoll ein jeglicher den Glauben nicht ein, ſondern mehrermalen bethen: unter heil. Anmuthungen ſich dem himmliſchen Vater, Jeſu Chriſto, dem heil. Geiſt anbefehlen, ingleichen Hoffnung und Liebe erwecken. 4. Weil Chriſtus am Tauf-Tag für einen Herrn, König, Feld-Fürſten erwählt worden: ſollen alle ihm am Namens-Tag die Treu von neuem angeloben, den Vorſatz machen dem Kreuz-Fahn bis in Tod ſtandhaft anzuhangen. 5. Soll ein jeder einfolglich dem Satan, als ſeinem Pracht, allen ſeinen Werken abſagen.

Weil nun der heutige Tag ein Schenk-Tag, an welchen man neue Jahrs-Geſchanknißen zu verehren pflegt, kann ich nicht unterlaſſen meine Zuhörer zu beſchenken, und zwar mit ſolchen Gaben, durch welche die Tauf-Lehren in die Gedächtniß eingeführt werden. Und zwar erſtens gieb ich den Haus-Vätern einen Löffel voll Tauf-Salz. Durch dieſes, wie ſchon gemeldet worden, wird die Beſcheigenheit, forderiſt in Reden bedeutet nach der Lehr Pauli: Sermo veſter ſemper in gratia ſale ſit conditus. Colloſſ. 4. 6. Euer Red ſey allzeit mit Salz gewürzet. Der Haus-Vater muß alles im Haus anordnen, anſchaffen, zum Guten ermahnen, von Böſen abhalten, die treue Bediente loben, die träge, ungehorſame, untreue wenigſt mit Worten abſtrafen. Alles dieſes ſoll mit Beſcheidenheit geſchehen, die Wort ſollen nicht zu lind, nicht zu rauh, nicht zu ſcharf, und beißend ſeyn. Mit allem Eifer und Ernſt ſoll er von Böſem abhalten, allein alſo, daß die Gemüther nicht zu ſehr erbittert werden: er ſoll die Gute loben, allein nicht zu viel, nicht in anderer Gegenwart, damit nicht der Neid erwecket werde. Er ſoll ſich ſo freund-

freundlich erzeigen, daß er jedoch geforchten: er ſoll ſich ſo fürchterlich erzeigen, daß er jedoch geliebt werde. Betrachtet den Haus-Vater, welcher den gedingten Taglöhnern nach verrichteter Arbeit den Lohn gegeben. Er merkte, daß einige wider ihn murreten: weil er den ſpat-kommenden einen gleichen Lohn mit den andern gegeben. Merket, wie beſcheiden er einen aus den Murreren abgeſtraft. Er brüllete nicht gleich einem Löwen, er ergriff ſeinen Stab nicht, er brach nicht aus mit aller Ungeſtüme. Er gab einen Verweis, allein mit ſolchen Worten, die alle mit dem Salz der Beſcheidenheit gewürzt waren. Es hat geheißen: Freund! ich thue dir nicht unrecht: biſt du nicht mit mir eins geworden um einen Zehner? Nimm, was dein iſt, und gehe hin, ich will aber auch dieſem letzten geben, gleichwie dir: oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will? Iſt darum dein Aug ein Schalk; weil ich gut bin? Matth. 20. Straft alſo ihr Haus-Väter! eure Untergebene, ſo werdet ihr von allen gelobt, geehret werden: durch das Salz ſolcher beſcheidenen Reden werden die Schafe eurer Untergebenen fruchtbar, gebeſſert und tugendſam werden.

Den jungen Geſellen verehre ich jenes Geſchirr, in welchem das heilige Oel aufbehalten wird, mit welchen man den Taufling an der Bruſt und Schultern ſalbet. Dieſes geſchiehet den neuen chriſtlichen Soldaten aufzumuntern, daß er heldenmüthig kämpfen ſoll, wie Chryſoſtomus ſagt: ungitur baptizandus more Athletarum, qui ſtadium jam ingreſſuri ſunt. Der Taufling wird mit dem Oel geſalbet nach Gewohnheit der Kämpfer, welche den Kampf-Platz betreten wollen. Da ich alſo den jungen Geſellen das heil. Oel-Geſchirr verehre, will ich ihnen zu verſtehen geben, daß ſie heldenmüthig wider die Seelen-Feind kämpfen ſollen: wider die Hoffart durch die Demuth: wider die böſe Begierd durch die Zucht, und Ehrbarkeit: wider die Unmäßigkeit durch die Mäßigkeit: wider den Zorn durch die Sanftmuth: wider die Trägheit durch den Eifer

in dem Dienſt Gottes. Betrachtet um Gottes willen die drey hebräiſche Knaben; wie heldenmüthig ſie ſich erzeigt, da ihnen befohlen wurde die aufgerichte Bild-Saul des Nabuchodonoſor zu ehren und anzubethen. Sie widerſetzten ſich mit einem unerſchrockenen Eifer: ſie waren bereit eher die ſchärfeſte Peinen auszuſtehen, als Gott dem Herrn die angelobte Treu zu brechen. Das Feuer der Liebe Gottes war in ihren Herzen ſo häftig, daß ſie die 49. Ellenbogen hochſteigende Flammen nicht geachtet: ihr brinnender Eifer hat alle Flammen des Pein-Feuers zuruckgeſchlagen. Es hat geheißen: fang an mit uns, o König! was du willſt! wir werden uns niemal bewegen laſſen deine Bild-Saul zu ehren und anzubethen. Statuam tuam, o Rex! non colimus, non adoramus. Dan. 3. 18. Der böſe Feind richtet euch, junge Geſellen! Bild-Saulen auf, durch Vorſtellung frecher Weibsbilder: er will, daß ihr ſolchen ſollt aufwarten, ſie bedienen, als Götzen-Bilder ehren, ja gleichſam anbethen. Ach trauet nicht! zeigt euch ſtandhaft mit den hebräiſchen Knaben, ſchlagt allen Wohlluſt heldenmüthig aus. Stellt euch nun auch vor die machabäiſche Brüder, welche von Antiocho, dem gottloſen König, gleichfalls ſehr häftig ſind beſtritten worden: ſie wurden angehalten das ihnen verbothene Schwein-Fleiſch zu eſſen. Die Anfechtung war ſtark: der Widerſtand aber männlich und gewaltiger: Zung, Händ, Füß, ja den ganzen Leib bothen ſie dar ſamt ihrem Leben: wollten lieber alles dieſes verlieren, als ihre väterliche Geſätz übertreten. 2. Macch. 7. 2. Alſo kämpfet und ſtreitet, junge Geſellen! ſchlagt aus das Schwein-Fleiſch, verſtehe den fleiſchlichen Wohlluſt: laßt euch nicht bezaubern durch das betrügliche Geſang der Meer-Wunder, der Meer-Fräulein, der unverſchamten Weibsbilder: ſtreitet alſo, daß ihr den vollkommenen Sieg erhaltet.

Weiße jungfräuliche Schaar! dir verehre ich das weiße Tauf-Kleid, welches das Kleid der Unſchuld bedeutet: ich will euch dardurch ermahnt haben, daß ihr

ſolches

ſolches Kleid unzertrennt, unbeflecket, rein und ſchön erhaltet. Gebt Acht, daß euch ſolches nicht durch die zuchtloſe, und unverſchamte Ehren-Dieb genommen, geſtohlen, geraubet werde. Folgt nicht nach der Eva, dieſe prangte im Paradeiß mit dem allerſchönſten Unſchuld-Kleid: da ſie aber der Schlang Gehör gegeben: mit ſolcher ſich in ein Geſpräch eingelaſſen: das göttliche Geſatz übertreten, wurde ſie eben dazumal ihrer ſchneeweißen engliſchen Tracht beraubet. Ein gleiches wird von Dina, des Jakobs Tochter, geleſen: ſie war lang keuſch, rein, unſchuldig: gieng endlich aus ohne Urſach, allein aus Fürwitz die Tracht, den Gang ausländiſcher Weibsbilder zu ſehen. Gen. 34. 1. Und was geſchah? Ihre fürwitzige Augen, ihre aus Fürwitz bewegte Füß deſpoliaverunt eam, brachten ſie ſo weit, daß ſie ihr Unſchuld-Kleid verlohren, der Ehre und Blum der Jungfrauſchaft beraubt worden. Wollt ihr nicht ſo weit kommen tugendſame, fromme Jungfrauen! folget Mariam nach: bleibet in eurem Beth- oder Arbeit-Kämmerlein: liebet die Einſamkeit, die Geſchämigkeit: redet mit keinem Mannsbild freundlich, verträulich, es ſey dann ein wahrer, ſchneeweißer Engel. Sollt ihr ungefähr von einem frechen Geſellen überfallen, und unvermuthet zu etwas, was der Ehrbarkeit zuwider, angereizet werden, ruft auf: quomodo fiat iſtud? Wie: ſoll ich was ſolches begehen? das ſchneeweiße Unſchuld-Kleid in eine Pfützen, Koth, und Schwind-Gruben werfen? Ich will mein weißes Ehren-Kleid unbefleckt vor Gottes Richter-Stuhl bringen, damit ich das ewige Leben beſitzen möge. Thut dieſes, ſo werdet ihr als Bräut des Allerhöchſten geehret, erhöhet, und gekrönet werden.

Chriſtliche Aeltern! euch gieb ich in die Hand die brennende Tauf-Kerzen: da dieſe dem Getauften gereicht wird, will der taufende Prieſter ſo viel zu verſtehen geben, daß nicht genug, daß das Kind durch den Tauf-Döth den Glauben bekenne, ſondern weil dieſer ohne gute Werk todt, daß es auch mittler Zeit durch

die chriſtliche Tugenden leuchten ſoll, wie Chriſtus ermahnet: euer Licht ſoll ſcheinen vor den Menſchen, daß ſie eure gute Werk ſehen. Matth. 5. Leuchten, und vorleuchten ſollen vor allen andern die Aeltern ihren Kindern. Dieſe iſt die veſte, bewährteſte Art die Kinder zum Guten zu bewegen. Eleazarus der fromme machabäiſche Vater iſt vorgegangen. 2. Macch. 6. Gleich folgten ihm ſeine ſieben Söhn auf den Fuß mit tapferen Gemüth nach: dahero ſie der heil. Gregorius Naz. alſo redend einführet: wir ſind Eleazari Jünger, deſſen Stärke, du o König! zu Genügen geſehen, und erfahren haſt. Zuvor hat gekämpft der Vater, nunmehro werden auch kämpfen die Kinder: der Prieſter iſt vorgegangen, nun werden die Schlacht-Opfer folgen. Aus allem Federvieh hat es das Anſehen; es gebe kein Vogel auf die Alten und das Mutter-Geſang mehrer und genauer Achtung, als die Nachtigall: bey welcher es eigentlich heißet: wie die Alte ſingen ſo zwitzern auch die Junge, welche aber (wie Majoragius ſchreibet) wann ſie in etwas zu frühe abgenommen und gefangen werden, eben darum nicht ſo lieblich ſingen als andere Nachtigallen, welche ihre Meiſter und Vorſinger nicht ſo zeitlich verlieren, und entrathen müſſen. So iſts auch gewiß, daß die Kinder auf niemand ſo genau merken, und Achtung haben, als eben auf ihre Aeltern; denen ſie alles, was ſie immer von ihnen hören und ſehen, nachthun, und dießfalls, wie die junge Nachtigallen geartet ſeyn, die ihren Alten gar ſchön und artig wiſſen nachzuſingen. Jeder Vater und Mutter dann ſoll ihm laſſen geſagt ſeyn, was Hieronymus dem Heliodoro hat zugeſchrieben: Auf dich gehen und ſehen alle Augen: Dein Haus und Wandel haltet gleichſam Wacht auf einen hohen Thurn, und lehret offentlich. Alle ſind der Meynung, was du immer thuſt, oder macheſt, ſelbiges müſſen ſie auch thun, dir in allem nachgehen, und folgen. Wollt ihr dann chriſtliche Aeltern, daß eure Kinder im Licht wandeln, ſo wandelt ſelbſt im Licht, und leuchtet ihnen vor.

Chriſt-

Chriſtliche Wittfrauen! euch kann ich nicht unbeſchenkt laſſen. Euch gieb ich dann die Muſchel, mit welcher der Prieſter das geweihte Tauf-Waſſer über das Kind abzugießen pflegt. Dieſe Muſchel bleibt ohne Noth allzeit verſchloſſen, ſie wird mit heiligem Waſſer angefüllt, dient zur Reinigung der Seel. Die Meer-Muſcheln liegen tief; in ſelben iſt ein köſtliches Perlein verborgen. Gleich einer ſolchen Muſchel ſollen ſich die Verwittibte erzeigen. Sie ſollen verſchloſſen bleiben, das iſt, die Einſamkeit lieben: ihr Herz und Mund ſollen mit lauter heiligen Waſſer, heiligen Begierden, Worten und Anmuthungen angefüllet ſeyn zur Ehre Gottes, und Heil des Nächſten. Die Verwittibte ſollen ſich demüthigen: das Perlein der heiligmachenden Gnad mitten in den Wäſſern der Buß-Zäher bewahren. Die Muſchel öffnet ſich zu anderer Nutzen: die Verwittibte ſollen ſich gegen andere, forderiſt Dürftige, gnädig und barmherzig erzeigen. Wahre Wittwen ſollen ſich wahre Nachfolgerinnen dreyer im Evangelio beſchriebener Wittfrauen erzeigen: Annä der Prophetin: der im Tempel opferenden: der weinenden Wittfrau in Naim. Anna war ein Spiegel der Andacht, ſie kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Faſten und Bethen Tag und Nacht. Merket: Anna verrichtete ein langes Gebeth, die Andacht war mit der Bußfertigkeit vereinbaret, mit dem eifrigen Gottes-Dienſt. Folgt nach in der Abtödtung und Andacht. Eine arme Wittwe legte zwey Heller in Opfer-Stock im Tempel, und legte die größte Ehr ein bey Chriſto: Ein Opfer-Stock des Herrn iſt die Hand des Armen: legt in dieſe täglich etwas mit guter Meynung, ſo werdet ihr ein ſicheres, gewinnreiches Capital im Himmel anlegen. Die betrübte Wittib in Naim beweinte ihren Sohn. Bemitleidiget oft den für uns leidend und ſterbenden Sohn Mariä: Betrachtet ihn unter heiligen Anmuthungen zur Zeit der Trübſal, der Verfolgung, ſo werdet ihr von ihm getröſtet, geſtärket, begnadet, Leid wird ſodann in Freud verkehret werden.

Weil nun alle von mir beſchenket worden, ermahne ich nun ſchließlich alle: ſie wollen ihr Geſchankniß wohl betrachten: die Lehr zu Gemüth führen: die Schuldigkeiten erfüllen, welche wir bey dem Tauf-Stein zu erfüllen durch anderer Mund und Herzen verſprochen. Zu dir wenden wir uns nun blutvergießendes Jeſulein. Wir ſagen dir Dank, weil du uns für deine Kinder in dem Tauf aufgenommen. Wir bekennen jenen Glauben, den wir ſchon dazumal durch andere bekennt: wir Glauben an Gott Vater, Gott den Sohn, Gott den heil. Geiſt. Wir bekennen, o liebſter Jeſu! daß du unſer Herr, Führer und König ſeyeſt: wir küſſen dein allerheiligſtes Kreuz, mit welchen wir ſind bezeichnet worden: wir ſagen unerſchrocken für ein und allemal ab dem böſen Feind. Weil uns in dem Tauf Salz in den Mund gelegt worden, bitten wir dich, bewahre uns von der Fäule der Sünd. Weil wir ſind mit dem heil. Oel und Chriſam geſalbet worden als Kämpfer, bewaffne uns mit dem Schwert deiner Gnad, daß wir rechtmäßig ſtreiten: die Seelen-Feind beſiegen können. Weil wir im Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit des Vaters, des Sohns, des heil. Geiſts in die Kirch eingegangen. Ach Gott verleihe uns die Gnad ſo zu leben, daß wir auch im Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, Gott des Vaters, des Sohns, des heil. Geiſts aus der Welt dermaleins durch einen ſeligen Tod ausziehen, im Land der Auserwählten, als Beſitzer deſſelben einziehen, alldort den dreyeinigen Gott immer und ewig loben, ehren, danken, preiſen, lieben, lobſingen. Amen.

Eilfte Predig. (*)

I. Schuldigkeit eines Getauften.

II. Harte Verantwortung derer, die solche nicht erfüllen.

Procidentes adoraverunt eum. *Matth. 2, 11.*

Sie fielen nieder, und betheten das Kind an.

Die dritte Zahl eine heilige Zahl. Drey hebräiſche Knaben blieben im Feuer-Ofen unverletzt. Dan. 3. Drey Kriegs-Männer hatten ſich heldenmüthig durchgeſchlagen, und von der Ciſtern zu Bethlehem dem David friſches Waſſer überbracht. 2. Reg. 23. Drey himmliſche Geiſter ſahe Abraham, und einen aus ihnen bethete er an. Gen. 18. Lauter ſchöne heilige Figuren ſind dieſe des heutigen heil. Feſts. Drey Weiſe, drey König aus Morgenland ſind heut zu Bethlehem bey dem Feuer der Gottheit und bleiben unverletzt. Sie waren drey ſtarke Männer wegen ihren heldenmüthigen beſchwerlichen Unternehmungen; weil ſie Herodem durch die Flucht überwunden. Sie waren drey fromme Fürſten, welche in dem Stall zu Bethlehem drey geſehen, Jeſum, Mariam, und Joſeph, und doch nur einen aus dieſen, nämlich Jeſum angebethet. Procidentes adoraverunt eum. Sie haben Chriſtum beſchenkt, ſind aber ingleichen von ihm beſchenkt, und bereichet worden, wie uns das Evangelium zu verſtehen giebt, welches meldet, daß ſie durch einen andern Weg in ihre Länder zuruckgekehrt. Sie kamen nacher Bethlehem als Abgötterer: kehrten zuruck als Glaubige, als

(*) Feſto Epiphaniæ.

Anbether Chriſti: ſie kamen an in der Nacht der Unwiſſenheit: kehrten zuruck am hellen Tag der Erkanntniß: ſie kamen an als Sklaven des Satans: kehrten zuruck als Diener des Allerhöchſten. Sie betheten an den Herrn aller Heerſcharen mit tiefeſter Demuth: blieben ihm allzeit treu: und nachdem ſie, nach einiger Meynung, von dem heil. Thomas nachmalen getauft wurden, und dem böſen Feind abgeſchworen, hatten ſie ſich dieſem ſtandhaft widerſetzt, ſich wahre Nachfolger Chriſti des Gekreuzigten allzeit erzeigt. O heil. Tag an welchem die drey Weiſe ſich mit Gott verbunden, Chriſto die Treu angelobet, ihm köſtliche Geſchanknißen verehret. O heil. gottſelige Fürſten! welche, was ſie mit Mund und Herzen verſprochen, unverbrüchlich gehalten haben durch Vertheidigung des Glaubens, durch den unſträflichen Lebens-Wandel. Dieſe heil. Fürſten ehren wir heut: dieſen ſollen aber auch alle nachfolgen. Alle dieſe ſind getauft worden, haben an ſelbem Tag Chriſtum für ihren Führer erwählt, ihm die Treu angelobet, dem böſen Feind heldenmüthig widerſprochen, Gold, Weihrauch und Myrrhen durch die drey göttliche Tugends-Uebungen aufgeopfert. Nun iſt es an dem, daß alle im Eifer verharren, ſich wahre Chriſten erzeigen; damit es geſchehe, werd ich nun erklären 1. die Schuldigkeit eines Getauften. 2. Die harte Verantwortung deren, die ſolche zu erfüllen unterlaſſen.

Es iſt nichts heiligeres, nichts herrlicheres, als die Ceremonien, welche bey Ertheilung des heil. Taufs gebraucht werden: und ſo wenig, als man ſelbe betrachtet, muß man ſich doch hierüber verwundern, und zu gleicher Zeit die Heiligkeit unſerer Geheimnißen in Ehren haben. Da man euch der Kirch hat dargeſtellt um getauft zu werden, iſt euch der Prieſter, als ein Bedienter Jeſu Chriſti bis zu der Kirch-Thür entgegen gegangen, und hat zu euch, viel mehr aber zu jedem inſonderheit, geſprochen: was begehreſt du? Jeder hat ihm durch den Mund ſeines Tauf-Döths geantwortet: den chriſtlichen Glauben. Das iſt, jeder hat geantwortet:

tet: ſein Verlangen ſey mittels des heil. Taufs in die Geſellſchaft der Glaubigen aufgenommen zu werden, und ſich in die Schooß der Kirch zu begeben. Der Prieſter, welcher die Wichtigkeit dieſer Einverleibung wohl erkennte, ſagte heimlicher Weis zu euch: bedenket wohl, was ihr begehret: merket, was ihr verſprechet: dieß iſt eine große, und für euch eine Sach, die viele Pflichten einſchließet. Ihr könnt der verlangten Gnad anderſt nicht theilhaftig werden, es ſey dann, daß ihr dem Teufel widerſaget. Widerſagt ihr ihm? Und ihr habt durch euren Tauf-Döth, welcher vor Gott für euch iſt Bürg geſtanden, geantwortet, daß ihr dem Satan abſaget. Dieß Verſprechen achtet ihr ſo hoch nicht, und vielleicht denket ihr gar nicht einmal daran: hingegen haben ſolches alle heilige Väter abſonderlich hoch geſchätzet, und haben hiervon mit ſolchen Worten geredt, welche wohl zu verſtehen geben, was ſie darvon hielten. Der heil. Chryſoſtomus ſagt: ſelbes ſey ein gar genaue, richtige Schuld-Obligation, mittels welcher ihr euch Gott habt verbunden. Das pariſiſche Concilium ſagt: daß ſelbes ein Bund ſey, durch welchen ihr euch der göttlichen Majeſtät habt unterwürfig gemacht. Vor allen aber ſagt der heil. Hieronymus in ſeinem Send-Schreiben an Heliodorum: ſolches Verſprechen ſey ein feyerlicher Eid, welchen ihr Gott dem Herrn habt abgelegt, daß ihr ihm allzeit wollt getreu ſeyn, und daß ihr der Parthey ſeines Feinds, welcher der Teufel iſt, niemalen wollt anhangen. Erinnert euch, ſagt dieſer große Kirchen-Lehrer und vergeſſet jenes großen, jenes feyerlichen Tags niemalen, an welchem ihr, da ihr mit Jeſu Chriſto durch den Tauf ſeyd begraben worden, die Livre der chriſtlichen Religion habt angelegt; dann damalen habt ihr Gott die Treu geſchworen: ihr habt geſchworen, daß ihr Gott allzeit wollet zugehören, daß ihr aller Verſtändniß mit deſſen Feind, dem Satan habt widerſagt: recordare tirocinii tui diem, quo Chriſto in baptismate conſepultus es, in Sacramenti verba juraſti. Damit man nun begreife,

zu was man ſich bey Empfahung des heil. Taufs hat verbunden, da man den Werken des Satans hat widerſagt, iſt es dienlich zu wiſſen, was dieſe für Werk ſeyn, und was hierunter verſtanden werde. Die Werk des Satans insgemein genommen, ſind allerhand Gattungen der Gedanken, Worten und Werken, durch welche das Geſatz Gottes und des Evangelii übertreten werden: das iſt, es ſind allerhand Gattung der Sünden, welche die Gnad verlieren machen, und der Seel den tödtlichen Stoß geben. Dieſe werden Werk des Satans genennt, weilen er derſelben hauptſächlicher Anfänger und Urheber iſt. Will man die Werk des Satans in einem engeren Verſtand nehmen, ſo können hierunter die Gelegenheiten zu ſündigen verſtanden werden, als da ſind die Ort und Zuſammenkunften, in welchen der Satan herrſchet: derley Wohnungen ſind die Wirths- Luſt- Spiel- Tanz- und Komödien - Häuſer, und andere vielmehrere dergleichen Ort und Gelegenheiten, aus welchen man ſchier niemalen herausgehet, ohne die Seel bemackelt zu haben. Man kann endlich auch unter den Werken des Teufels, die Grund-Regeln der Welt, oder des Satans, welcher der Fürſt der Welt genennt wird, verſtehen. Solche ſind, daß man keine angethane Unbild, oder Schmach leiden, ſondern wann man kann, ſich deßhalber rächen ſolle: daß man ſich nach Möglichkeit über andere erheben ſoll: daß man ſich auf mancherley Weis und Weg es immer ſeyn möge, bereichen ſolle: und viele dergleichen mehr. Es wollen zuweilen einige jenes, was ſehr gefährlich, oder ſündhaft, man ſoll es für unſchuldige Ergötzlichkeiten halten. Warum, ſagen ſie, ſchmählen und predigen die Prediger ſo vieles herab wider das Tanzen, wider das Spielen, wider die Komödien ꝛc. wo ſind dann derley Ding verbothen? Und ich frag, wo ſind dann ſolche Ding nicht verbothen? Damit ich mich aber hier in keine Weitſchichtigkeit einlaſſe, ſondern auf meinem Vorhaben verharre, ſo ſag ich euch, daß alle ſolche Ding euch in und mittels eures Taufs ver-

verbothen ſind: in eurem heil. Tauf habt ihr allen dieſen abgeſagt; weilen ihr hierinnen den Werken des Satans habt widerſagt. Ich weiß, daß einige, da man ihnen zuſpricht, ſie ſollen in Kleidern nicht ſtolzieren, in Gebärden eingezogen, in Worten geſcheid, fürſichtig, inhaltig ſeyn, gleich einzuwenden pflegen: ich bin kein Kloſter-Pfaff: ich bin keine Nonne. Nein! Nein! ihr ſeyd keine Kloſter-Geiſtliche, ſeyd keine Nonne: aber ihr werdet doch nicht langnen, daß ihr Chriſten ſeyd. Ihr ſeyd getauft, und als Getaufte habt ihr der Welt, dem Satan, derſelben Fürſten, all deſſen Pracht und Hoffart, und all deſſelben Werken widerſagt. Liebet ihr dann dieſe, könnt ihr in Wahrheit keine wahre Chriſten genennt werden. Und weil dann viele ihre Tauf-Pflichten nicht erfüllen, können ſehr wenige Chriſten in der That und in Werken, die meiſten nur Chriſten dem Namen nach, genennt werden.

O Chriſten! o Chriſtinnen! wofern ihr anderſt dieſes Namens noch würdig ſeyd: erinnert euch doch des Verſprechens, welches ihr bey Empfahung des heil. Taufs habt gethan. Vergeſſet doch niemal der Pflicht, mit der ihr euch damals gegen Gott habt verbunden. Betrachtet wo und wem ihr dieſes Verſprechen gethan. Haltet ihr dafür, ihr habt nur mit einem gemeinen euch taufenden Prieſter geredt? Gedenkt, daß er ein Bedienter und Stellverweſer Jeſu Chriſti, ein Engel, oder Bothſchafter des Allmächtigen ſey: in dieſes ſeinen Händen habt ihr euer Verſprechen abgelegt: ſo wird ſolches demnach nicht auf Erden aufbehalten, ſondern in dem Himmel: euer gegebenes Wort iſt nicht in den Gräbern der Verſtorbenen eingegraben, ſondern ſelbes iſt in dem Buch der Lebendigen geſchrieben. Dieſem Verſprechen gemäß werdet ihr an jenem großen Tag gerichtet werden, an welchem ihr werdet müſſen erſcheinen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten. Und wird es keiner langen Unterſuchung bedarfen; dann euer eigner Mund wird euch richten: oder vielmehr

mehr eure eigne Wort werden euch verdammen. Was erſchreckliche Anklag wird es wider euch ſeyn, wann man euch dieß feyerliche, in Gegenwart des Himmels, und der Erden gethane Verſprechen wird vorhalten, laut deſſen ihr gänzlichen dem Satan, ſeinem Pracht, und Hoffart, und all ſeinen Werken widerſagt: ſolches Verſprechen aber, ſo offentlich, ſo läſterlich gebrochen, und nicht gehalten habt? o wie hart wird euch euer Untreu verwieſen werden, mit gleichen Worten, wie ſolche einſtens Elpidephoro einem treuloſen Chriſten iſt vorgeruckt worden von Muritta, einem Diacono, des abtrinnigen Freund. Als jener ein Chriſt geworden, hat er bald darauf verzagter Weis den chriſtlichen Glauben wiederum verlaſſen. Muritta, nachdem er dieſes vernommen, nahm alsdann das weiße Kleid, mit welchem dieſer Abtrinnige, ſelbiger Zeit dem Gebrauch nach, bey Empfahung des heil. Taufs angethan war, und nachdem er ihm ſelbes vor die Augen gelegt, ſagte er ihm: Siehe da! was das Zeichen deiner Unſchuld geweſt, iſt nunmehro das Zeichen deiner Abtrinnigkeit. Siehe da! was das Zeichen, der durch dich Gott geſchwornen Treue ware, iſt nunmehro ein Zeichen deines Meineids. Siehe da! was dir zur Beſchützung wider des Teufels Angriff hätte dienen ſollen Zeit deines Lebens, das wird dir nach deinem Tod zu einem Ankläger werden. Zweifle hieran nicht, du Verzagter, Meineidiger, Abtrinniger! daß ich dieſes Kleid nicht werde vor den Richter-Stuhl Gottes bringen, und ſelbes deiner Verrätherey werde entgegen ſetzen. Selbes wird auf ſeine Art überlaut reden, und wird dich auf eine erſchreckliche Weis vor dieſem fürchterlichen Richter-Stuhl anklagen. Es wird dir den Glauben, welchen du ſo ſchändlich verlaſſen, und dein nicht gehaltenes Verſprechen vorhalten, und dich verweiſen, daß du dem Satan, ſeiner Hoffart und ſeinen Werken widerſagt, und nichts deſtoweniger deſſelben Parthey haſt angenommen: haſt mit Eifer all deſſen Pracht und Hoffart geliebet: biſt deſſelben Werken nachgehangen. Ja! Ja! dieſes Kleid,

wird

wird dich in Gegenwart Himmels und der Erden zu Schanden machen, ohne daß du werdeſt wider deſſelben Stimm und Anklagungen das geringſte entgegen ſetzen können. Dem Eifer dieſes heiligen Diaconi in etwas nachzuahmen, ſag ich euch zum Beſchluß dieſer und aller Predigen von dem Tauf, was Moyſes und Joſue zum End ihres Lebens zu dem iſraelitiſchen Volk geſprochen: Dominum elegiſti hodie, ut ſit tibi Deus. Deut. 26. 17. Heutiges Tags haſt du den Herrn erwählt, daß er dein Gott ſeyn ſoll. Auch ihr, da ihr getauft worden, habt den Herrn erwählt, daß er euer Gott ſeyn ſoll. Ihr habt durch den Mund euer Tauf-Döthen feyerlich bekennt und betheuret, daß ihr alle deſſelben Geboth wollt halten: dieſe Bekanntniß und Betheurung habt ihr ſelbſt gut geheißen, und erneuert, ſo oft, als oft ihr euch des heil. Sacraments der Buß gebraucht. Dieſer Stein ſagte Joſue, nach angezogenen Worten, wird ein Zeug ſeyn, und legte deßwegen einen großen Stein in das Heiligthum. Auch ihr, ihr heilige Tauf-Stein! werdet Zeugen ſeyn, die ihr alle in eure Schooß habt aufgenommen, die mich anhören. Ja! du heiliger Waſſer-Stein, der du ſie von all ihrem Unflath gereiniget: heilſamer Fiſch-Teich, in welchen ihre Krankheiten ſind geheilt worden. O ihr heilige Schutz-Engel der heiligen Orten, in welchen man dieſe herrliche Ceremonien verrichtet, die ihr mit Ehrerbietung ſeyd gegenwärtig geweſt: ihr ſeyd Zeugen jener Verſprechen, die in ihrem Namen ſind geſchehen. Ihr habt die offentliche feuerliche Bekanntniß und Betheurungen gehört, welche meine chriſtliche Zuhörer durch den Mund jener haben hören laſſen, die ſtatt ihrer redeten: ihr habt gehört, daß ſie dem Satan, all ſeiner Hoffart, all deſſelben Werken haben widerſagt. Und ihr heilige Richter-Stühl der Buß, ihr habt oft gehört: wie ſie, meine chriſtliche Zuhörer, ſolche Verſprechen Gut geheißen, und wie vielmalen ſie durch ſich ſelbſt betheuret haben, daß ſie das Geſatz Gottes, zu welchem ſie ſich in dem heil. Tauf verpfändet,

det, unzerbrüchlich halten wollen: und jedermann wird müſſen Zeug ſeyn, daß ſie Betrüger ſind; weilen ſie von dem, was ſie ſo oft und feyerlich verſprochen, nichts halten. Ach chriſtliche Zuhörer! laſſet euch nicht unter dieſer Zahl finden: und wann ihr ja bishero der in eurem Tauf geſchehenen Widerſagung nicht ſeyd getreu geweſt, ſo erneuret ſelbige anjetzo mit mir; aber daß ſolches mit mehrerer Aufrichtigkeit geſchehe, als es vormalen geſchehen iſt. Ja! Satan ich widerſage allen deinen Anſchlägen, allen deinen boshaften Eingebungen: ich widerſage aller deiner Hoffart, Hoheit und Pracht, allen deinen Eitelkeiten, deinen betrüglichen Reichthumen, deinen eitlen Ergötzlich- und Luſtbarkeiten, mit denen du jenen ſchmeichleſt, die dir nachfolgen wollen. Du mein liebſter Jeſu! ſetzt der heil. Chryſoſtomus hinzu, du biſt derjenige, dem ich künftig nachfolgen will: deinen Grund-Regeln will ich getreulich nachleben: dieſe werden meines Lebens-Wandel Regel ſeyn: ſie ſind ſichere Regeln, welche nicht betriegen können: und wofern ich denſelben werd getreulich nachfolgen, werden ſie mich unfehlbar führen zu dem Port des ewigen Heils.

Alſo gedenkt, ſprecht, redet und zeigt euch wahre Chriſten durch die Erfüllung der pflichtlichen Tauf-Schuldigkeit: verwerfet in der That die Werk des Satans: hangt unabſönderlich Jeſu Chriſto an durch die wahre Nachfolg und chriſtlichen Lebens-Wandel, ſo werdet ihr mit den drey Weiſen in das Land aller Auserwählten kommen, alldort Jeſum immer und ewig anbethen. Amen.

Neun

Neun Chriſtenlehr-Predigen
von dem
heil. Sacrament der Ehe.

Erſte Predig. (*)

I. Unterricht von dieſem heil. Sacrament.
II. Glückſeligkeit dieſes Stands.

Aſcendentibus illis Jeroſolymam. *Luc.* 2, 42.
Als ſie hinauf giengen gen Jeruſalem.

Gar recht ſagt der weiſeſte König, daß die Freud mit Traurigkeit vermiſchet werde. Extrema gaudii luctus occupat. Proverb. 14, 13. Der ſüße Wein wird bald mit Wermuth, das Hönig mit Gall vermiſcht. Dieſes lehret die Erfahrniß: deſſen haben wir genugſame Proben in Geſchichten, ja auch in dem heutigen Evangelio. Die zwey HH. Perſonen, Maria und Joſeph, führten das 12jährige Jeſulein mit Freuden nacher Jeruſalem in den Tempel: ſie ſahen, ſie hörten ihn an mit Freuden: ſie verharrten im Tempel währendem Gottesdienſt mit Troſt und Freuden. Allein bald darauf wurd das Gemüth mit trüben Wolken der Angſt und Traurigkeit verdunkelt: da ſie das Jeſuskind, ihren Schatz, die Quell der Freuden, das Licht ihrer Augen, die ſüße Unterhaltung aller ihrer Anmuthungen verlohren. O trauriger Zufall! o harter Streich! o harte Bürde einer ſchwereſten Drangſal! Ich ſtell mir heut in den zwey HH. Perſonen,

(*) Dom. 1. poſt Epiphaniam.

zwey Brautleut für, welche in Begleitſchaft ihrer Anverwandten ſich in die Kirch begeben, um ſich alldort durch das heil. Sacrament der Ehe zu vereinigen. Es iſt derſelbe Tag ein Freuden- ein Ehren-Tag, ein Tag der heil. Wünſch. Ein Freuden-Tag; weil er den Freuden gewidmet und in Luſtbarkeiten zugebracht wird; weil die neue Eheleut hoffen, daß ſie in ihrem Stand werden vergnügt leben: daß ein Theil den andern werd tröſten, überhelfen und beyſtehen. Doch geſchieht vielmalen das Widerſpiel: Freud wird in Leid verkehrt; weil die junge Eheleut einander haſſen, übel hauſen, in Zank, Uneinigkeit und Unfrieden leben. Woher kommt dieſes? weil viele zur Ehe ſchreiten, ohne daß ſie recht wiſſen, was die Ehe iſt, welche Pflichten die Eheleut haben, zu was Ziel und End die Ehe ſey als ein Sacrament von Chriſto eingeſetzt worden: viel erwählen dieſen Stand ohne Berathſchlagung, ohne demüthiger Anflehung um die nothwendige Gnad Gottes. Damit dann nicht auch von einigen, die hier zugegen, ſolche Fehler begangen werden, werde ich von dem heil. Sacrament der Ehe mehrere Predigen halten. Das Ziel der heutigen ſoll ſeyn 1. der Unterricht von dieſem heil. Sacrament. 2. Die Beſchreibung der Heiligkeit dieſes Stands. Ewige Weisheit! göttlicher Lehrmeiſter! heiligſtes, im Tempel lehrendes Jeſus Kind! ſtärke meine Gedächtniß, erleuchte meinen Verſtand, bewege meinen, ja aller meiner Zuhörer Willen, daß ſie mich unter heiligen Begierden anhören: daß alle meine Lehren zu Nutzen kommen ſowohl jenen, die ſchon verehelicht, als auch denen, die in ſolchen Stand eintreten werden.

Weil ein Theil meiner heutigen Red eine gründliche Unterweiſung von der Ehe; ſo iſt dann

1. Zu wiſſen, daß die Ehe ein Sacrament, durch welches zwey ledige Perſonen, Mann und Weib ſich ordentlicher Weis zuſamm verheyrathen, darzu ihnen Gott durch das heil. Sacrament Gnad giebt, daß ſie in ihrem Stand bis in Tod gottſelig verharren, und

ihre Kinder chriſtlich auferziehen mögen. Die Ehe iſt von Gott eingeſetzt worden, nachdem er den Menſchen erſchaffen, da er zu Adam und Eva geſprochen: wachſet, und vermehret euch. Gen. 1. 28. Weil dann Adam und Eva die erſte Eheleut waren; ſo folgt dann, daß die Ehe wegen den Urheber löblich und Gott gefällig ſey. Sie war im alten Teſtament kein Sacrament, ſondern nur eine natürliche Verbindniß: Chriſtus aber hat die Ehe im neuen Teſtament zu einem Sacrament erhoben. Wie aus den Worten Pauli kann erwieſen werden; dann von der Ehe redend ſetzt er dieſe Wort bey: das iſt ein großes Sacrament: ich ſage aber in Chriſto, und in der Kirchen. Epheſ. 5. 32. Klärere Wort, und den Buchſtaben nach, haben wir nicht, ein Sacrament zu bedeuten, als das Wort Sacrament ſelbſt. Weder von dem Tauf, weder von dem Abendmahl haben wir einen in der Bibel ſo hellen Text, daß ſie Sacramenten ſeyen, wie der angezogene von der Ehe iſt. Ja warum ſollen wir die Ehe nicht für ein Sacrament halten, welche alles hat, was zu einem Sacrament erfordert wird: das äußerliche Zeichen, die innerliche Gnad, die Einſetzung Chriſti. Das ſichtbare Zeichen iſt die Einwilligung zweyer Perſonen in die Ehe-Verbindniß, welche äußerlich mit Worten, oder auf andere Weis an Tag gegeben wird. Was die übrige Stück anbelangt, iſt

2. Zu wiſſen, daß Chriſtus dieſes Sacrament habe eingeſetzt, als er geſagt: was Gott zuſammen gefügt hat, das ſoll der Menſch nicht zertrennen. Matth. 19. 6. Oder aber, als er zu Cana in Galiläa bey der Hochzeit erſchienen, und ſolche mit ſeiner heiligſten Gegenwart, und Wirkung eines Wunders geheiliget. Der Eheſtand iſt von Gott eingeſetzt, damit die Kinder gottſelig erzogen, in allen nothwendigen Stücken zur Seligkeit unterwieſen werden, und die Sünd der Unreinigkeit vermeidet werde. Chriſtus hat die Ehe zu einem Sacrament erhoben; weil er den Mißbrauch, in

welchem der Eheſtand bey den Juden und Heyden gerathen war, welcher iſt, die Viele der Ehe-Weiber, ſamt der Eheſcheidung abgeſchafft, und befohlen, daß der Ehe-Stand unauflößlich ſeyn ſolle, alſo zwar, daß anjezo ein Ehe-Mann gehalten iſt ſein Ehe-Weib, wann ſie auch noch ſo zankiſch, ungeſtaltet, oder unfruchtbar ſeyn ſoll, jedennoch zu lieben, ihr die eheliche Treu zu halten, und ſich nicht von ihr zu ſcheiden oder eine andere aus Hoffnung Kinder zu überkommen zu nehmen, wie es vor Zeiten zuläßig war. Es hat Chriſtus der Herr anſtatt deſſen, ſonderbare Gnaden durch dieſes heil. Sacrament den Eheleuten wollen mittheilen, Kraft deren ſie die Beſchwerniſſen des Eheſtands künftighin deſto leichter und verdienſtlicher übertragen mögen. Solche innerliche Gnaden ſind die Vermehrung der heiligmachenden Gnad: eine beſondere, daß die Eheleut in Fried und Einigkeit miteinander leben, ihre Kinder chriſtlich erziehen, daß ſie einander die eheliche Treu unverbrüchlich halten.

3. Iſt zu wiſſen, daß die Güter der Ehe ſeyen die Kinder, die Treu und das Sacrament. Und iſt vielmehr gelegen an der Heiligkeit des Sacraments, als an der Fruchtbarkeit des Leibs, alſo Auguſtinus. Dahero ſind auch die unfruchtbare, oder die niemal einander beywohnen, wahre Eheleut: wie Joſeph und Maria, Marcianus und Pulcheria, Carolus Craſſus und Richardis, Henricus und Cunegundis waren. Zur rechtmäßigen Ehe iſt genug die Uebergebung der Leiber und die unauflößliche Vereinigung: und daß der Mann das Weib, als ſeinen eignen Leib liebe, beſchütze, wie Chriſtus ſeine Kirch, alſo der heil. Chryſoſtomus. Die Treu erfordert, daß kein Theil ſich mit einem andern vermiſche, auch nur mit dem Gemüth; dann Chriſtus verbiethet auch dieſes; da er ſagt: der ein Weib anſieht ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Herzen. Matth. 5. 28. Wegen der Figur und Bedeutniß (welche die Vereinigung Chriſti mit der Kirch, als ſeiner Braut) iſt

das

das Band der Ehe unauflößlich. Durch die Kraft des heil. Eheſtands bekommen die Eheleut die Gnad alle Sünden zu meiden, die wider die Keuſchheit begangen werden: ingleichen ihr Gefäß in Heiligkeit zu beſitzen, das iſt, die Ehe zu brauchen nicht wie die Juden, wie die wilde Thier, wie die ſieben Männer Sará gethan, über welche der böſe Feind den Gewalt bekommen. Tob. 6. 17.

Was ſoll ich nun von dem Eheſtand melden? Ich ſage, daß er ſey ein heiliger Stand, daß die Ehe ſey eine über die Natur von Chriſto erhobene, ehrwürdige heilige Verbindniß. Das Sacrament der Ehe iſt ein großes Sacrament: die Vermählung iſt in allem ehrwürdig, ſagt Paulus. Hebr. 13. 4. Heilig und ehrwürdig iſt ſie in allen Umſtänden, man mag ſie betrachten, wie man immer will: heilig in ihrem Stifter, welcher Gott: heilig in ihrem Einſetzer, welcher Chriſtus Jeſus der Heilige aller Heiligen. Heilig in der Figur; dann ſie bedeutet die Vereinbarung des göttlichen Worts mit der menſchlichen Natur, Chriſti mit ſeiner Kirch, des heil. Geiſts mit der Seel eines Gerechten. Heilig in der Materie, welche die Leiber, welche Tempel Gottes, und des heil. Geiſtes. 1. Cor. 6. Heilig wegen der Gnad, welche die Eheleut am Ehren-Tag empfangen: heilig wegen der Wirkung derſelben, welche die chriſtliche Kinder-Zucht, und ein tugendſamer Lebens-Wandel. Heilig iſt die Ehe in ihrem Ziel und End, welches die Vermehrung der Diener und Kinder Gottes, die heilige Erziehung derſelben zur ewigen Seligkeit. Heilig; weil die Kirch im alt- und neuen Teſtament von dieſem Stand alle Heilige empfangen. Heilig wird ein Ordens-Stand genennt: wann wir aber die Sach recht betrachten wollen, werden wir finden, daß mit beſſerem Fug der Eheſtand könne heilig genennt werden. Der geiſtliche Ordens-Stand wird unter andern vom heil. Stifter heilig genennt: des Eheſtands Stifter aber war kein Menſch, kein heil. Mann, ſondern Gott, die Heilig-

keit ſelbſt, und zwar unmittelbar. Als er aus der Rippen des ſchlafenden Adams die Eva geſtaltet, nahm er ſie, führte ſie in Begleitung unzählicher Engel zu den Adam, ſtellte ſie ihm vor, als eine Braut, vermählte ſie mit ihm. Gott Vater vertrat, ſo zu ſagen, die Stell eines Prieſters, der ſie ſelbſt zuſammen gegeben: alle H. H. Engel waren Zeugen, welche ſich höchſtens erfreueten; weil ſie wußten, daß durch dieſe glückſelige Eheleut das ganze menſchliche Geſchlecht auf Erden ſollte fortgepflanzt, die Zahl der Auserwählten vermehrt, ſie mit ſolchen Menſchen im Himmel vereiniget werden. Bey der erſten Paradies-Hochzeit hat Gott ſelbſt die Brautleut eingeſegnet, ihnen ſelbſt die Frucht und das Ziel des Eheſtands zu Gemüth geführt: benedixit illis Deus, & ait: creſcite, & multiplicamini. Gen. 1. 28. Gott hat ſie geſegnet, und ſprach: wachſet, und vermehret euch. Der Segen Gottes iſt allzeit fruchtbar und gnadenreich: mithin wurd auch den erſten Eheleuten die Gnad gegeben die Kinder heilig zu erziehen. Es ſcheint alſo, daß Gott ſchon damals von Anfang der Welt den Eheſtand zur Würde eines heil. Sacraments einigermaſſen erhoben habe. Dann ſchon in der erſten Vermählung haben Adam und Eva einander die Leiber übergeben das menſchliche Geſchlecht fortzupflanzen; darzu der Segen und Gnad des Erſchafers gekommen, der ſie ſelbſt beede eingeſegnet. War dann der Eheſtand des Adams und anderer vor Chriſto ein Sacrament, nicht in ſtrenger Bedeutniß, ſondern in der Figur; weil er die künftige Vereinigung Chriſti mit der Kirch bedeutet: matrimonium Adæ; & aliorum ante Chriſtum fuit Sacramentum, id eſt, typus futuræ unionis Chriſti & Eccleſiæ. Cornelius in ep. ad Epheſ. 5. Der Ordens-Stand ein heil. Stand; weil in ſolchem viele Heilige gelebt, ſelig geſtorben, in die Zahl der Heiligen geſetzt worden. Nun aber iſt gewiß, daß alle Ständ vom Eheſtand herkommen: alle Heilige, die im Himmel, ſind kommen vom Eheſtand: alle heil. Patriarchen, Propheten, Apoſtel,

Mar-

Martyrer, Jungfrauen, Biſchöf, Beichtiger, alle heil. Mönch und Einſiedler. Der Eheſtand erſetzt die leere Stellen der abtrinnigen Engeln im Himmel. Es wär auf Erden weder Ordens-noch Jungfrau-Stand, wann nicht zuvor geweſen wäre der Eheſtand. Heilig werden die Ordens-Ständ wegen Fried und Einigkeit genennt; dahero Chriſtus mitten unter dieſen iſt nach ſeinem eigenen Ausſpruch: ubi ſunt duo vel tres in nomine meo, ibi ſum in medio eorum. Matth. 18. 20. Allein da iſt zu merken, daß auch Gott ein groſſes Wohlgefallen trage ab den friedſamen frommen Eheleuten. Wo ein baar Eheleut, ſagt Cyrillus Alex. dort iſt Chriſtus mitten unter ihnen. An drey Dingen tragt Gott ein Wohlgefallen, ſagt der weiſe Syrach: in tribus placitum eſt ſpiritui meo. Was für drey Ding ſollen dieſe ſeyn? concordia fratrum, & amor proximorum, & vir & mulier bene ſibi conſentientes. Eccli. 25. 2. Einigkeit unter den Brüdern, Lieb gegen den Nächſten, und Mann und Weib, die ſich wohl miteinander vertragen. Wahr iſts, daß im neuen Teſtament der Jungfrau-Stand fürnehmer, als der Eheſtand, wie ganz klar Paulus zu verſtehen giebt: doch iſt er nicht zu einem Sacrament, wie der Eheſtand, erhoben worden. Und iſt hier wohl zu merken, daß im alten Teſtament der Eheſtand den Vorzug gehabt habe. Im Gnaden-Geſatz hat Maria ſich ſelbſt in dieſen Stand begeben, wollte mit Joſeph vermählet werden, welches dem Eheſtand zur gröſten Ehr gereichet, wie der heil. Thomas beobachtet: hunc ordinem conjugatorum intrare voluit ipſa beatiſſima virgo, licet propoſuiſſet ſervare virginitatem, quod non parum facit ad honorem matrimonii: Paulus, wiewohlen er den Jungfrau-Stand dem Eheſtand vorzieht, rathet doch denen ſtark angefochtenen dieſen zu erwählen. Die Ehe iſt dieſen ein Schifflein, wodurch ſie glücklich zum Port der ewigen Seligkeit geführt werden, alſo ein heil. Chryſoſtomus. Ich komme nun wiederum zu den heil. Ordens-Ständen: dieſe

werden heilig genennt, weil ein ſchöne Ordnung, was die heil. Uebungen anbelangt, gehalten wird; weil jede Stund des Tags zu einem heil. Werk beſtimmet. Ein gleiches kann ich ſagen, daß beobachtet werde in einem Haus, wo fromme, chriſtliche, gottsförchtige Eheleut. Höret, was von Theodoſio den jüngern gottſeligſten Kaiſer geleſen wird. In ſeinem Hof geſchah alles ordentlich: Zucht, Fried und Einigkeit wurden unverbrüchlich gehalten. Von der Einrichtung des Hofs dieſes Kaiſers ſchreibt Socrates: ejus Regia non diſſimilis fuit monaſterio. Sein Hofhaltung ware nicht ungleich einem Kloſter. So führten ſich alle auf Kaiſer, Kaiſerinn, Hof-Herren und Bediente, als wann ſie lauter Ordens-Geiſtliche wären. Es hatte alles ſeine Zeit: man faſtete alle Mittwoch und Freytag: des Morgens fruhe verrichtete man den Gottesdienſt, und wurden die Pſalmen Chorweis geſungen: der Kaiſer und ſeine Schweſtern ſtimmeten mit ein. Es wurde die heil. Schrift geleſen: niemand war geduldiger und ſanftmüthiger, als der Kaiſer. An einem königlich-oder kaiſerlichen Hof ein Kloſter-Leben finden, iſt was ſeltſames: in gemeinen Häuſern aber iſt dieſes oft zu ſehen. Es werden fromme Eheleut gefunden, welche wie die Ordens-Geiſtliche leben, eine gewiſſe Ordnung halten, ihre Zeiten ſchön austheilen: in der fruhe, wann ſie aufſtehen, verrichten ſie mit Andacht ihr Gebeth, opferen Gott alle ihre Werk auf, hören alsdann eine heil. Meß. Kommen ſie aus der Kirchen, greift der Mann tapfer zu, treibt ſein Gewerb, Kunſt, Handthierung: das Weib wartet den Haus-Geſchäften ab. Kinder, Dienſtbothen wiſſen ſchon alles, was ſie zu thun haben: währender Arbeit ſingen ſie oft geiſtliche Lieder. Kommt man zum Tiſch, wird das Gebeth mit erhobenen Händen geſprochen: unter dem Eſſen wird Zucht und Ehrbarkeit gehalten: die Reden ſind auferbäulich. Alſo wird auch das Nachtmahl eingenommen. Vor der gewöhnlichen Ruhe knien alle nieder, bethen miteinander den Roſenkranz, die laure-

taniſche

taniſche Litaney ꝛc. alle beichten und communicieren an beſtimmten Tägen. Kein Zank, kein Hader, kein Fluch, kein Schwur, kein unreines Wort wird jemalen gehört. Keinem wird geſtattet, was Gott dem Herrn mißfallet. Ein ſolches Haus iſt ja ein Kloſter, in welchem der Haus-Vater das Amt eines Prälaten, die Haus-Frau die Stell einer Vorſteherinn vertritt: beede leben als Eheleut, verhalten ſich aber darneben, wie fromme Ordens-Leut. Der heilige Chryſoſtomus meldet, daß dergleichen heilige fromme Eheleut zu den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirch an vielen Orten gefunden worden, welche gleichſam mit den HH. Eremiten und Einſiedlern um das Kränzlein geſtritten haben. Sie lebten in Städten alſo, als wären ſie in einer Einöde: in principio ab Apoſtolis inſtructi homines, civitates quidem habitabant, & ſolitudines petentium pietatem exhibebant. Ein ſolches Ehebaar beſchreibet Paulus: des Manns Namen war Aquila, der Frauen aber Priſcilla: ſie waren ihrer Handthierung nach Teppich-Weber, und ſehr eifrige Chriſten. Sie wohnten zu Rom: da aber von Claudio dem Kaiſer alle Chriſten und Juden vertrieben worden, ſind ſie in das Griechen-Land in die Stadt Corintho gezogen, haben ſich alldort anſäſſig gemacht, lebten ſehr auferbaulich. Als Paulus in dieſe Stadt kam zu predigen, nahm er ſeine Einkehr bey dieſen frommen Eheleuten, verblieb alldort anderthalb Jahr: manebat apud eos, & operabatur. Act. 18. 3. Als die Verfolgung nachgelaſſen, zogen ſie wiederum nacher Rom, erwieſen den Chriſten viel Gutes. Unter ihren Hausgenoſſenen haben ſie eine ſolche Ordnung eingeführt, ſie zum Guten alſo angeleitet, daß ſie neben ihrer Arbeit beſtändig Gott gelobt, geſungen, gebethet; daß alle, die in ihr Haus kamen, ungemein erbauet wurden. Mit einem Wort, die Tugend blühete alſo in derſelben Wohnung, daß ſie ein Kloſter, eine Kirch könnte genennt werden. Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Römer ließe ſie grüſſen mit folgenden Worten: Salutate

Priſcam & Aquilam, adjutores meos in Chriſto Jeſu, & domeſticam Eccleſiam eorum. Rom. 16. 3. 5. Grüſſet die Priſca oder Priſcilla und den Aquila als meine Mitgehülfen in Chriſto Jeſu. Auch grüſſet ihre Hausgenoſſene, als welche in ihrem Haus ſo leben, als wann ſie ſich vor Gott in einer Kirch befindeten. Dieſe Stell legt Theophylactus alſo aus, und ſagt: quia, ubi multa pietas & virtus, Domus illa Eccleſia dicitur. Proinde matrimonio juncti hic audiant, quod matrimonii nomine ad virtutem neque impediantur, neque lædantur. Wo in einem Haus Andacht und Tugend iſt, daſſelbe wird eine Kirch genannt. Sollen daher die Eheleut merken, daß durch die Ehe die Tugends-Uebungen nicht verhindert werden: daß ſie auch in dem Eheſtand, wann ſie nur wollen ein recht heiliges Leben führen, aus ihren eigenen Häuſern Klöſter und Kirchen machen, Gott dienen, Gott gefallen und zur ewigen Freud gelangen können. Betrachtet nur den Enoch: dieſer lebte bald nach dem Anfang der Welt im Eheſtand, von welchem die Schrift meldet: ambulavitque cum Deo, & non comparuit; quia tulit eum Deus. Gen. 5. 24. Er wandelte mit Gott, und ward nicht mehr geſehen; dann Gott hat ihn hinweg genommen. Einige vermeynen mit Chryſoſtomo, die Engel haben ihn mit Leib und Seel in das irdiſche Paradies getragen: audiant viri, & mulieres, ruft hier Chryſoſtomus auf: & diſcant virtutem juſti; nec putent nuptias in cauſa eſſe, quo minus quis Deo placeat. Höret ihr Männer, und Weiber: Lernet die Tugend von dieſen Gerechten, und bildet euch nur nicht ein, der Eheſtand ſey eine Urſach, daß man Gott nicht ſo wohl gefallen möge.

Weil dann der Eheſtand ein heiliger Stand, wie man ihn immer betrachtet, als eine von Gott eingeführte Verbindniß, als ein heil. Sacrament: in der Bedeutung, in Anſehung der Heiligen, die alle von dieſem Stand entſproſſen. In Anſehung des Ziels der Gnaden, welche jene erlangen, die dieſen Stand erwählen und

und antreten; heiliget dann dieſen euern Stand ihr Eheleut durch ein heiliges auferbauliches Leben. O Jeſu! der du in Begleitſchaft der zwey heiligen Perſonen, Maria und Joſeph, in Tempel zu Jeruſalem eingegangen, ſtell dich Mitten unter die Eheleut, gieb ihnen Glück, Segen, Gnad alſo zu leben, daß ſie dich im Tempel der ewigen Glory dermaleinſtens ſehen können. Amen.

Zweyte Predig. (*)

Die zur Ehe Schreitende ſollen I. die Sach wohl bedenken. II. Gott um ſeine Gnad bitten.

Vocatus eſt autem & Jeſus ad nuptias. *Joan.* 2, 2.

Jeſus wurde auch auf die Hochzeit geladen.

Das Haus, in welchem zu Cana in Galiläa eine Hochzeit gehalten wurde, wie Johannes im heutigen Evangelio beſchreibet, kann gar recht ein Tugend-Haus genennt werden; weil ja alle fromm, und tugendſam waren, viele Tugenden geübet. Die Gäſt waren demüthig, geduldig: obſchon der Wein mangelte, beklagten ſie ſich doch nicht, murreten nicht deſſentwegen. Die Bediente übten den fertigen, blinden Gehorſam: ergriffen gleich die Krüg, wie ſie ermahnt wurden, füllten ſolche mit Waſſer an. Der liebe Jeſus zeigte ſeine Güte und Macht. Die Mutter Jeſu übte die Barmherzigkeit und Liebe des Nächſten. Die liebe Jünger gaben Chriſto die Ehr, da ſie an ihn glaubten. Was ſoll ich nun von den Brautleuten ſagen? dieſe verdienen wegen ihrer Frommkeit das

(*) Dom. 2. poſt Epiphaniam.

das größte Lob. Die Prob dieſer Tugend iſt die Einladung der Gäſt: weil ſie nämlich den allerheiligſten, Jeſum Chriſtum ſamt ſeinen Jüngern, auf die Hochzeit geladen. Dieſe Einladung war eine Quell vieler Gnaden; dann die Brautleut, wie nicht zu zweifeln, wurden von Chriſto erleuchtet, geſtärkt, durch das von Chriſto gewirkte Wunder zu einem heiligen Lebens-Wandel gezogen. O demnach glückſelige Brautleut, die Chriſtum zu dem Hochzeit-Mahl eingeladen! o große Gnad! Chriſtum am Ehren-Tag, als einen Gaſt, als einen Beyſtand im Hochzeit-Haus bey ſich und an der Seiten zu haben! dieß kann noch heut zu Tag, und zwar leicht geſchehen. Dieſes Glück können die Brautleut haben, wann ſie die Sach nur recht anſtellen. Chriſtus will, und wird gern auf allen Hochzeiten erſcheinen, aber ihr ſollt wiſſen, er kommt nicht ungeladen. Er muß, und zwar bey Zeiten geladen werden; dann die ſpate Einladung wird von großen Herren nicht angenommen. Die Einladung dieſes Gaſts iſt eine nothwendige Uebung, um den Eheſtand glücklich zu machen, welche aber leider von den mehreſten mit größten Unglück verſaumet wird. Was verſtehe ich aber durch dieſe Einladung? 1. Die reife Ueberlegung. 2. Das eifrige Gebeth. Dieſe ſind die zwey Mittel den Eheſtand glücklich anzutreten, und die zwey Theil meiner Red.

Alles liegt an dem, daß man einen Stand erwähle, zu dem man von Gott berufen; dann weil die Mittel in ſo weit Mittel ſind, als viel ſie uns dahin führen, wo uns Gott haben will: wann Gott nicht will, daß wir in dieſem oder jenem Stand ſeyn, ſo wird uns derſelbige kein Mittel zur Seligkeit ſeyn, ſondern vielmehr eine Hinderniß. Der geiſtreiche Suquet iſt der Meynung, daß ſehr viele ewig zu Grund gehen; weil ſie einen Stand ohne Ueberlegung, allein nach ihren Lüſten, erwählen. Ein Speis iſt nicht für alle, gedeihet nicht allen: alſo auch nicht ein jeder Stand: nicht ein jedweders Weibsbild taugt für einen jeden

jungen

jungen Geſellen, dahero ſoll man die Sach wohl überlegen. Wollt ihr nun wiſſen C. Z. wie viel daran gelegen an einer wohlbedachten rechtgeſchaffenen Erwählung des Stands; höret an Ludovicum de Ponte, er ſagt: ſcito nullam rem diligentius eſſe conſiderandam, cum a ſtatus electione ſæpe aut felicitas, aut miſeria dependeat æterna. Du ſollſt wiſſen, daß nichts fleißiger ſoll erwogen und beſſer bedacht werden; dieweil vielmal in Erwählung des Stands die ewige Glückſeligkeit oder das ewige Unheil hanget. Es hanget an dieſer Wahl die Freud des Herzens, die Ruhe des Gewiſſens, der Fortgang des Geiſts, die gute Ordnung des Lebens, die Beſtändigkeit im Guten, und mit einem Wort unſere ewige Seligkeit: im Gegentheil aber, wann man in dieſer Sach irret, ſo wird das Leben voller Traurigkeit, Unluſt, Verwirrung und Unordnung ſeyn mit Gefahr ewiger Verdammniß. Dann was übel iſt angefangen, hat ſelten ein gutes End. Es iſt weder Glück noch Stern, wann man in einem ſo wichtigen Handel ſo unbeſonnen darein dappet, und nicht viel anderſt umgeht, als die Kinder mit Blindenmäuſen. Es werden freylich die Hochzeit-Feſt insgemein zu reden, mit Freuden begangen, man tanzet, ſinget und ſpringet, man verkoſtet die ſüßeſte, beßte Speiſen. Es iſt aber die Freud bey vielen neu-angehenden Eheleuten ſehr kurz. Es folgt ſehr oft auf die Freud ein unausſprechliches Leid. Nach einigen verfloſſenen Tägen fangen ſie ſchon an Mangel zu leiden am Wein des Troſts der Vergnügenheit: beklagen ſich wegen dem Waſſer der Trübſal und Beſchwerniſſen. Deſſen bey ſehr vielen die Urſach; weilen ſie ihren Stand geändert, die Ehe verſprochen, ohne daß ſie die Sach recht überlegt, kurz: weil ſie in Erwählung des Stands blind darein gegangen. Viele erwählen ihre Weiber nicht, ſagt Hieronymus, ſondern ſie heyrathen die Nächſte, welche ihnen unter die Augen kommt. O wie grob, wie groß iſt dieſer Fehler! Es fehlen auch jene, welche meynen, der Eheſtand erfordere nichts anders,

als nur eine Perſon nach ihrer Neigung zu erwählen. Es fehlen jene, welche ſich ohne allem Bedenken in die Ehe-Verbindniß einlaſſen, und zwar in der Nacht. In der Nacht fiſchen gehet ſchon an: aber in der Nacht, da die Augen des Verſtands durch große unziemliche Lieb verblendet, wollen ein Weib nehmen, das geht nicht an: man wird betrogen, man bekommt eine rinnaugige Lia, eine fürwitzige Dina, eine Wiper, eine babyloniſche Metz. Wenn man Fiſch oder Fleiſch allein nach dem Aug, und nicht nach der Waag kauft, wird man gar bald betrogen, alſo auch, da man einen Gegentheil ohne Bedenken, ohne reifer Ueberlegung, erwählet. Fürwahr dieſes Werk braucht viel Bedenkens. Wie fleißig probiert man das Pferd, wie emſig beſichtiget man ein Haus, ehe daß man ſie kauft. Wie behutſam iſt man im Knecht- und Mägdedingen: in Erwählung eines geiſtlichen Standes: da man doch, wann einem das Pferd nicht anſtändig, das Haus ſchlecht, der Knecht ſchlimm, oder nichts nutz iſt, das Pferd und Haus kann verkaufen, den Knecht beurlauben: aus dem Kloſter kann man währendem Prob-Jahr gehen, aber das Weib wieder heimſchlagen, das geht nicht. So bald der Handſtreich geſchehen, iſt der Kauf richtig; der Reu-Kauf iſt umſonſt: dahero ſoll man dann die Sache zuvor wohl bedenken. Der ſeligſten Jungfrau ſollen alle ledige Perſonen nachfolgen, als dieſer der Engel die Bothſchaft gebracht, willigte ſie nicht gleich ein in den ihr gemachten Vortrag nach gehörtem Gruß. Cogitabat, ſie denkte nach, ſie ließe ſich verlauten: quomodo fiet iſtud? Luc. 1. 34. Wie ſoll dieſes geſchehen? Merket da, ihr ledige Weibsbilder! die ihr wollt zur Ehe ſchreiten, wie ihr euch ſodann verhalten ſollt. Ihr ſollt euch nicht gleich auf den erſten freundlichen Gruß, da man euch Spitz, Bänder, Taffet, Schnierriem einkauft, ſchenkt, verehrt, in die Ehe-Verbindniß einlaſſen. Cogitate, ihr ſollt nachdenken: quomodo fiet iſtud? wann ich dieſen, der mich zur Ehe begehrt, ſoll zum Gegentheil erwählen,

wie

wie wurden wir uns miteinander vergleichen, wie wurden wir können unſere Kinder, im Fall uns ſolche Gott beſcheren ſollt, ernähren, wie wurden wir unſer Maul durchbringen können?

Wie nun die zur Ehe Schreitende die Sach wohl überlegen ſollen, ſo ſollen ſie auch nicht minder mit Gott reden, Jeſum ſollen ſie zur Hochzeit einladen, ihn um Gnad bitten einen Gegentheil zu erwählen, mit welchem ſie fromm, chriſtlich, heilig und friedſam leben können. Wer glücklich heyrathen will, muß die Sach mit Gott anfangen, wie Eliezer gethan. Dieſer, als er von ſeinem Herrn, den Abraham, ausgeſchickt worden, ſeinem Sohn Iſaak eine Braut zu erwählen, und er die ſchöne Rebecca gefreuet: als er zu der Stadt Haran kam, ließe er ſich nieder auf die Knie, bey einem Waſſer-Brunn, bethete und rufte auf: Herr du Gott meines Herrn Abraham: ich bitte dich, begegne mir heutiges Tags, und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Gen. 24. 12. Er befahl ſeinen Handel Gott, bittete ihn, daß er ihm ſen Vorhaben wollte helfen gut ausführen. Es kam ſodann die That übereins mit dem Namen; dann Eliezer heißt ſo viel als adjutorium Dei. Hülf und Beyſtand Gottes. Lernet da ledige Stands-Perſonen, Gott um ſein Hülf und Gnad bitten, ehe und bevor ihr euere Händ bey dem Altar verbinden laſſet. Was Eliezer, das lehret euch auch Iſaak. Die ſelbige Zeit, als Eliezer mit dem Heyraths-Schluß beſchäfftiget geweſen, deambulabat Iſaac per viam, quæ ducit ad puteum, da gieng Iſaak auf den Weg, der zum Brunn führet, deſſen Namen iſt des Lebendig- und Sehenden: egreſſus fuerat ad meditandum, oder wie der chaldäiſche Text ſetzt, ad orandum. Gen. 24. 62. Er gieng aus zum Betrachten und Bethen, die Urſach deſſen giebt zu meinem Vorhaben der heil. Ambroſius: fieri debet oratio, ſagt er, in negotio tam arduo, quale eſt indiſſolubile vinculum matrimonii. Das Gebeth iſt vonnöthen geweſen bey einer ſo wichtigen Sach, als da iſt

das

das unauflößliche Band der Ehe. Gott muß man vorhero bitten, daß er in Erwählung des Eheſtands, als eines hochwichtigen Werks, wolle beyſtehen: daß er die Gnad verleihe, eine ſolche Perſon zu erwählen, mit welcher man im künftigen Eheſtand möge fromm und friedlich leben. Mit Gott muß man anfangen: Jeſum ſoll man zur Hochzeit berufen und einladen durch Bitten, Bethen und andere heil. Uebungen, ſo wird die Ehe beglückt ſeyn: widrigenfalls wird es heißen: vinum non habent, ſie haben keinen Troſt, kein Glück, kein Vergnügen. O felices nuptias, ruft Barradius auf: o felix matrimonium illud, de quo vere dici poteſt: eſt mater Jeſu ibi: vocatus eſt autem & Jeſus. O glückſelige Hochzeit! o ein glückſeliger Eheſtand! von welchem in Wahrheit kann geſagt werden: die Mutter Jeſu iſt alldort. Item: es iſt auch Jeſus berufen worden. So ſoll man ſich dann zu Gott durch das Gebeth wenden, da man willens iſt den Stand zu ändern, zur Ehe zu ſchreiten. Dieß iſt ſo gar auch der Vernunft gemäß, dann wann einer in einer wichtigen Sach anſteht, ſich nicht entſchließen kann, was zu thun ſey: muß er einen Weiſen um Rath fragen. Die ſich in Eheſtand begeben wollen, befinden ſich oft auf einem Scheid-Weg, ſie wiſſen nicht aus, ſie ſtehen oft an, in Erwählung einer Braut: in ſolchen Umſtänden iſt es ja der Vernunft gemäß, daß man ſich zu Gott, welcher der Weiſeſte, wende, ihn bitte, daß er ſein Gnad verleihe, daß man ſich zu etwas entſchließen könne, was zu ſeiner Ehr und eigenen Seelen-Heil. Als Joſaphat der König in Juda im Zweifel ſtund, ob er ſeinen Feinden Widerſtand thun, oder aber ſich ergeben ſoll, nahme er ſeine Zuflucht zu Gott, und ließe ſich verlauten: weil wir nicht wiſſen, was wir thun ſollen, ſo haben wir das alleinig übrig, daß wir unſere Augen zu dir unſerem Gott richten. 2. Paral. 20. 12. Das eifrige Gebeth wurd verrichtet, und von Gott erhört: es hat geheißen: ſeyd nicht zaghaft, und förchtet euch nicht vor dieſem großen Haufen; dann

der Streit iſt nicht euer, ſondern Gottes. v. 15. Ein gleiches wird von David geleſen. Ehe und bevor ſich dieſer in einen Streit mit den Philiſtäern eingelaſſen, fragte er Gott um Rath: Num vadam, & percutiam Philiſtæos iſtos. 1. Reg. 23. Soll ich mich nicht aufmachen, und meine Feind die Philiſtäer ſchlagen? Von P. Leonhardo Leſſio einem ſehr gelehrten Mann e S. J. wird geleſen, daß er allzeit den heiligen Geiſt habe angerufen, ehe und bevor er einem andern einen Zweifel aufgelößt. Dieſen frommen heil. Männern ſollt ihr auch ledige Stands-Perſonen nachfolgen, und im Zweifel, wem ihr die Ehe verſprechen ſollt, Gott bitten, daß er euch wolle erleuchten, und eingeben, was zu thun ſey. So iſt dann nicht genug, hör ich da einen mir zurufen, wann man ſich gedenkt zu verehelichen, daß man hierzu eine Neigung habe, einen innerlichen Antrieb verſpühre? Nein Geliebte, dieſes iſt nicht genug: ſondern man muß Gott viel und lang bitten, öfters beichten, das hochwürdige Gut empfangen: eine Andacht zu Ehren der Mutter Gottes, des heil. Josephs, oder anderer Heiligen anſtellen, ſolche durch mehrere Täg fortſetzen. Man ſoll die Beweg-Urſachen ſich zu verehelichen wohl erforſchen, und überlegen. Vor allem ſoll man das Gutachten eines geiſtlichen Hirtens, eines verſtändigen Beicht-Vaters einholen: ſolchem die ganze Seelen-Beſchaffenheit, die Herzens-Bewegungen, den Stand des Gewiſſens, die Verſuchungen, die man ausſtehet, und die Urſachen offenbaren, warum man dieſen Stand wolle antreten, oder nicht. Dieſen, den Beicht-Vater, ſoll man bitten, daß er alles wohl möge erörtern: man ſoll Gott für ihn bitten, daß er denſelben erleuchten wolle, damit er ſodann in einer ſo wichtigen Sach einen ſolchen Rath gebe, welcher mit dem Willen Gottes übereinsſtimme. So ſollen dann alle, und zwar fruhzeitig Chriſtum zur Hochzeit berufen, und einladen, die geſinnet zur Ehe zu ſchreiten. So bald der erſte Gedanken von einer Heyrath einfallt, ſoll man fleißig, demüthig und innſtändig durchs Gebeth Gott an-

anrufen um Licht und Erkanntniß: ob dieſer auch jener Stand ſey, in welchem Gott euch haben will, in welchem ihr am beßten werd können euer Seelen-Heil wirken, welches unſer erſtes und wichtigſtes Geſchäfft iſt. Gott muß man um Rath fragen: ob der Bräutigam derjenige, die Braut diejenige ſey, welche er auch in ſeinen unerforſchlichen Rathſchlüſſen ſchon von Ewigkeit beſtimmt. Solche Anrufung und Berathſchlagung mit Gott, und mit Gott zum allererſten, iſt höchſt nothwendig in einer jedwedern Stands-Erwählung; weil an dieſer hanget unſere ewige Seligkeit, oder Verdammniß.

Weil ihr dann C. Z. vernommen, daß es nicht nur allein billig, ſondern auch höchſt nothwendig, daß, die wollen in den Eheſtand eintreten, die Sach wohl bedenken, ſich Gott mit eifrigem Gebeth anbefehlen, will ich nun zum Beſchluß meiner Red alle ledige Stands-Perſonen ermahnt haben, ſie wollen, was ſie heut von mir gehört, wohl zu Gemüth führen, und wann ſie geſinnet ihren Stand zu ändern, öfters zu Gott alſo rufen: o Jeſu! o Liebhaber der menſchlichen Herzen und Seelen! der du mein Heil zu erwerben vom hohen Himmel herab bis zur Erden dich erniedriget, dein Leib und Leben in Armuth und Verachtung, in Mühe und Arbeit, in Verfolgung und Unbild, in Schmerz und Leiden am ſchmählichen Kreuz für mich und meine Seligkeit verpfändet: dich bitte ich allereifrigſt, ſo theuer ich bitten kann, durch dein für mich vergoſſenes Blut: durch die unbefleckte Empfängniß und das verwundete Herz deiner jungfräulichen Mutter, ſende mir von oben her den Geiſt des Raths, daß ich denjenigen Lebens-Lauf erwähle, in welchem du vorſieheſt, daß ich fromm leben und ſterben werde. O Jeſu! du weiſt es, mein einziger Herzens-Wunſch iſt, dir treu zu dienen, fromm zu leben und ewig ſelig zu werden. Siehe da mein Herz iſt bereit: ich will, mein Jeſu! was du willſt: zeige mir an deinen Willen, und gieb die Gnad zu folgen, auch bis in Tod zu halten, was du befieh-

befiehleſt. Schreitet alſo zur Ehe, haltet alſo Hochzeit, wie von mir gemeldet worden, ſo werdet ihr am Wein des Troſts, des Segens, Vergnügens keinen Mangel leiden: und wann euch Gott Waſſer der Drangſalen einſchenken wird, wird ſolches gar bald in einen ſüßen Wein der Ergebung in Willen Gottes verwandelt werden. Amen.

Dritte Predig. (*)

In Erwählung eines Ehegaten ſoll das Haupt-Abſehen I. weder auf die Geſtalt, II. noch auf die Reichthum gerichtet werden.

Extendens manum tetigit eum. *Matth.* 8, 3.

Er ſtreckte ſeine Hand aus, und rührte ihn an.

Der Auſſätzige, von welchem das heutige Evangelium handelt, kann gar recht ein Lehrmeiſter genennt werden; indem er uns die vortreflichſte Weis und Art zu bethen lehret: dann 1. bethete er Chriſtum an mit tiefeſter Demuth: er verrichtete ſein Gebeth mit gebogenen Knieen, wie Marcus; mit zur Erd geneigtem Angeſicht; wie Lucas bezeuget. 2. Bethete er mit lebhaftem Glauben und großem Vertrauen auf die unendliche Macht und Güte Gottes; da er Chriſtum einen Herrn nennet, und zwar einen ſolchen, der durch die Uebung ſeines göttlichen Willens den Elenden helfen kann. 3. Bethete der Auſſätzige mit vollkommener Ergebung in Willen Gottes: dann er ſprach: Herr! wann du willſt, kannſt du mich reinigen. Nach dem Beyſpiel des gemeldten Auſſätzigen, ſollen auch alle Chriſten, wann ſie von Gott durch Trübſalen heimgeſucht werden, zu Chriſto ihre Zuflucht neh-

(*) Dom. 3. poſt Epiphaniam.

nehmen, ihm ihre Noth klagen, ſich durch das andächtige Gebeth ihm anbefehlen: abſonderlich will ich dieſes von Eheleuten verſtanden haben: wie auch allen ledigen Stands-Perſonen, welche durch die Ehe verlangen, und hoffen ein Glück zu machen. Da Chriſtus den Auſſätzigen geheilt: ſtreckte er ſeine Hand aus, und rührte ihn an. Gott berühret uns mit ſeiner Hand, da er uns zum Guten antreibt, und da er uns ſtraft. Auf dieſe letztere Weis werden ſehr viele neu-angehende Eheleut von Gott berührt. Allein verdienter maßen, es geſchieht vielmal zur Straf; weil ſie das wichtigſte Geſchäfft der Ehe-Verbindniß nicht mit Gott angefangen, ſich mit dem Auſſätzigen nicht zu Gott gewendet, in Erwählung eines Gegentheils allein ihr Abſehen auf die Geſtalt, oder zeitliche Güter, Gut und Geld gerichtet. Daß ſolche übel daran, daß ſolche Vermählungen ſelten glücken, ſehr oft übel ausſchlagen, werde ich nun mit mehrerem beweiſen.

Weil jene, welche den Eheſtand ordentlich wollen antreten, zuvor ein Verſprechen halten, vernehmet von dieſen einige Anmerkungen.

1. Iſt dann zu wiſſen, daß man durch das Verſprechen verſtehe, wann zwey ledige, freye, ungebundene Perſonen einander freywillig die heil. Ehe miteinander künftig einzutreten zuſagen und verſprechen. Dieſes Verſprechen verbindet beyde Perſonen zu halten, was ſie verſprochen haben. Es muß dieſes Verſprechen mit deutlichen Worten, oder mit ſolchen Zeichen geſchehen, welche deutlich ſo viel, als die Wort ſelbſt bedeuten, und angenommen werden. Das Verſprechen muß geſchehen von ſolchen Perſonen, zwiſchen welchen keine Verhinderniß der Ehe iſt; dann wann die Ehe nicht könnte vollbracht werden, könnte ſie auch nicht verſprochen werden, das Verſprechen muß beyderſeits geſchehen, und angenommen werden, und zwar freywillig, es muß ſeyn von künftiger Zeit. Es kann auf zweyerley Weis gehalten werden. 1. Mit einer Bedingniß. 2. Ohne Bedingniß. Wann eine ehrliche und vernünftige Bedingniß in dem

Verſprechen eingeſchloſſen iſt, und ſelbe nicht vollbracht wird, iſt man nicht ſchuldig das Verſprechen zu halten.

2. Iſt zu wiſſen, daß nach dem Verſprechen beyde Theil unter einer Tod-Sünd ſchuldig einander zu heyrathen: und zwar, da ein Theil zu gelegenſamer Zeit ſolches erfodert. Welche einander verſprochen ſeyn, darfen ſich keinem, oder keiner andern verſprechen: und wurd ihr andertes Verſprechen ungiltig ſeyn. Aus dem Verſprechen entſteht eine Hinderniß, welche man in Rechten und Schulen impedimentum publicæ honeſtatis nennet, heißt ſo viel, daß aus einem giltigen Verſprechen erfolge, daß die Braut mit den Freunden des Bräutigams, und der Bräutigam mit den Freunden der Braut kein Verſprechen darf halten: und wurd alles folgende Verſprechen, ja auch die unterfangene Ehe ſelbſt ungiltig im erſten Grad ſeyn. Alſo kann der Bräutigam weder mit der Mutter, weder mit der Tochter, weder mit der Schweſter ſeiner Braut ein Verſprechen halten, oder die Ehe eintreten. Das Verſprechen iſt giltig, wann die Verſprechende auch nur 7 Jahr alt ſind.

3. Iſt zu wiſſen, daß die Ehe-Verſprechung wiederum könne in gewiſſen Umſtänden aufgehoben werden. 1. So die Braut, oder der Bräutigam mit einer andern Unzucht triebe. 2. So gewiſſe, ehrliche und mögliche Bedingniſſen nicht gehalten werden. 3. So der Bräutigam ohne der Braut Erlaubniß verreiſete, und keine Hoffnung wär, daß er bald werde zurückkommen. 4. So die Verheißung geſchehen zu gewiſſer Zeit in den Eheſtand einzutreten, und eines von beyden ohne billige Urſach der Verheißung nicht nachkäme. 5. So man nachmals vernimmt, daß aus beyden eines ſehr laſterhaft, rauh, hart, oder mit einem üblen Zuſtand behaft: z. E. mit dem Auſſatz, oder hinfallender Krankheit. Wann ein Theil in einen geiſtlichen Orden eintreten wollte: in dieſem Fall kann ihm der andere Theil keineswegs verhinderlich ſeyn. Das Verſprechen wird auch endlich aufgehoben, wann beede miteinander abſtehen: jedoch ſoll dieſes nicht ohne Erlaubniß der geiſt-

lichen Obrigkeit geſchehen. Das Verſprechen lang aufſchieben ohne wichtige Urſach, iſt ein Sünd, ſonderlich, wann es zum Nachtheil des andern Theils, oder aber mit Aergerniß geſchieht.

Ich komme nun zu den zwey Felſen, an welchen ſich die Ehe Gelobende, oder in dieſelbe Eintrettende oft ſtoßen: welche die Schönheit, und zeitliche Güter, wann dieſe das Haupt-Abſehen in der Erwählung eines Ehe-Genoß wäre: daß ſolche ſehr übel daran, werd ich nun beweiſen: und zwar erſtlich werd ich was melden von der Leibs-Geſtalt, alsdann von zeitlichen Gütern. Bekannt iſt aus der heil. Schrift, daß Gott, nachdem er den Adam in das Paradies geſetzt, über ihn einen tiefen Schlaf geſandt habe. Gen. 2. 21. Aus was Urſach geſchah dieſes? Rupertus, der Abt, iſt der Meynung: Gott hab dem Adam die Augen geſchloſſen, da er nachmalen aus deſſen Ripp die Evam geſtaltet, dadurch zu verſtehen zu geben, daß alle die Augen ſchließen ſollen in ſittlichem Verſtand, die ſich gedenken zu verehlichen: ihr Abſehen in Erwählung eines Gegentheils ſoll nicht gerichtet ſeyn allein auf den Wolluſt, weder auf die Reichthum, weder auf die äußerliche ſchöne Leibs-Geſtalt; die allein dem Aug nach ſich in eine Heyrath einlaſſen werden betrogen, und kommen gemeiniglich übel an; dann von der Geſtalt und Leibs-Schönheit ſagt der weiſeſte König ganz klar, daß ſie eitel und betrüglich: fallax gratia, & vana eſt pulchritudo. Proverb. 31. Falſche Rathgeber ſind die Augen. Jener handelt nicht recht, welcher mehr jenen, als der Vernunft glaubt. Und dannoch werden ſehr viele ſolche thörichte Menſchen gefunden, welchen jenes kann geſagt werden, was einſtens Olympia, die Mutter des großen Alexandri, geſprochen. Dieſe hatte unter ihren Frauenzimmern eine über die maßen ſchöne Kammer-Fräule, in dem Königreich Cypern gebürtig: ſie war aber dabey friſch, frech, ausgelaſſen. Ein Hof-Junker verliebte ſich in dieſe ſchöne Fräule, erſuchte die Königin in aller Demuth ihme ſelbige für

eine

eine Braut zu laſſen. Olympia gab zur Antwort: o infelix! ex oculis, non autem ex mente ducis uxorem. O unglückſeliger Menſch! du heyratheſt mit den Augen, aber nicht mit Vernunft. Du willſt dich in die Ehe begeben, haſt aber ſchlimme Rathgeber, nämlich deine betrügeriſche Augen, deine Wahl iſt unvernünftig. Alſo hatte ſich auch Samſon in eine Ehe-Verbindniß nicht ohne ſeinen Schaden eingelaſſen. Es gieng dieſer einſtens gen Thamnatha in ein philiſtäiſches Städtlein: er erblickte alldort ein feines Mägdlein, verliebte ſich in daſſelbe, macht den Schluß ſie zu heyrathen. Da er nun ſolches ſeinen Aeltern offenbarte, wollten ſie gar nicht darein verwilligen, ſondern verwieſen es ihm ſcharf, daß er ſich mit einer Philiſtäerin behenken, und nicht ein vielleicht ſchönere und tugendſamere aus ſeinem Geſchlecht heyrathen wollte: er könne ja nicht wiſſen, ob ſie es gut, oder falſch mit ihm meyne: man wiſſe ja, was die Philiſtäer für eine angebohrne Feindſchaft gegen die Iſraeliter tragen. Aber Samſon ließe ſichs nicht ausreden, ſondern blieb bey ſeinem gefaßten Schluß, die Aeltern richteten nichts aus, ſondern mußten ihm ſeinen Willen laſſen. Was war aber die Urſach, daß Samſon alſo auf dieſe Perſon verpicht, und eben dieſe Philiſtäerin haben wollte? Placuit oculis meis. Jud. 14. 3. ſagte er: ſie hat meinen Augen gefallen, das war die ganze völlige Urſach. Es hat aber dieſe Augen-Heyrath dem Samſon ſehr mißlungen; dann bald hernach hat ihn das Weibsbild verlaſſen, ſie iſt ihm untreu geworden, hat ſich an einen ſeiner Brautführer gehenkt, ihn zur Ehe genommen, wodurch eine unverſöhnliche Feindſchaft zwiſchen ihm, und den Philiſtäern erwachſen, durch welche Samſon um die Augen, endlich gar ums Leben gekommen. Was Samſon gethan, thun auch annoch ſehr viele junge ledige Stands-Perſonen. Wann ein junger Geſell ein wohlgeſtaltes Weibsbild ſieht, begehrt er ſolches ohne weiterem Nachdenken zur Ehe. Wann ſchon Vater und Mutter darwider, und ſich verlauten laſ-

laſſen: nimms nicht, ſie iſt faul, frech, zornmüthig, hat viele andere Mängel und Untugenden. Was hört man alsdann: ich muß dieß Weibsbild haben: placet oculis meis, ſie gefallt mir. Es vergaft ſich oft ein Weibsbild an einen jungen Geſellen, tragt ſich ſelbſt an für eine Braut, Vater und Mutter, weil ſie den Vogel kennen, ſind darwider, widerrathen es auf alle mögliche Weis, laſſen ſich verlauten: nimm dieſen Buben nicht, er hat nichts, er iſt ein Spieler, ein Rauffer, ein Vollſaufer, er wird dich ſcharf halten, er wird dich nicht können erhalten. Das laßt man alles nicht gelten, es heißt ein für allemal, placet oculis, er gefallt mir: entweders dieſen muß ich haben, oder ich nimm gar keinen zur Ehe. Und eben ſolche Eheleut leben nachmalen gemeiniglich unvergnügt, unglückſelig. Die Lieb ſolcher Eheleut iſt gleich einem Stroh-Feuer, welches bald vergeht: Lieb wird oft in Haß verkehrt. Gott weicht von ſolchen Eheleuten ab: wie ſcharf er mit ſolchen verfahre, die allein nach dem Aug ſich in die Ehe-Verbindniß, ohne Furcht Gottes einlaſſen, haben die ſieben Männer der Sará erfahren, über welche der Teufel den Gewalt bekommen dieſelbe zu ermorden. Tob. 6. Es haben ſolches erfahren die gottloſe Rieſen, welche vor andern Urſach geweſen, daß Gott die ganze Welt mit dem Sünd-Fluß geſtraft. Woher aber iſt jenes Rieſen-Geſchlecht entſtanden? Wie haben ſie ſich aufgeführt? die Schrift ſagt: die Kinder Gottes ſahen, daß die Töchter der Menſchen ſchön waren, und nahmen ihnen diejenige zu Weibern, welche ſie aus allen erwählten. Gen. 6. 2. Dieſes iſt von den Nachkömmlingen des Seth zu verſtehen: dieſe ſahen die Töchter, von dem Geſchlecht des Cains, daß ſie ſchön waren, und ſie verheyratheten ſich mit denſelben. Aus ſolchen Heyrathen, wo man nur allein auf die Schönheit der Weiber geſehen, ſind jene böſe Menſchen, die gottloſe Rieſen hergekommen, welche die Welt mit Laſtern erfüllet: deren Verbrechen nicht weniger als die Leiber und viel größer waren

ren als die Laſter anderer Menſchen; dahero ſie ſo ſcharf von Gott hergenommen und geſtraft worden ſind. Sehet da, und ſchließet, wie übel jene daran ſind, die ſich mit keiner andern, als mit einer wohlgeſtalteten verehelichen wollen. Das Liebs-Feuer wird bey ſolchen bald ausgelöſcht, wie Cölius ſagt: momento evaneſcere ſolet novorum conjugum amor ſolum forma corporis conciliatus. Lieb wird bey ſolchen oft in Haß verkehrt. Qui uxorem propter formam eligit, cito illam oderit. Petrarcha. Die Geſtalt, ſagt Seneca, iſt eine geringe Gab, und von einer kurzen Zeit, exiguum donum brevis temporis. Wie die Blum bald verwelket, alſo wird die ſchöne Geſtalt leicht und bald zu Grund gerichtet. Mit ſolchen Weibern verfahren die Männer oft, wie die Herren mit den Pferden: nachdem ſie ihre ſchöne Geſtalt verlohren, werden ſie verachtet, geſchlagen, beladen. Viele eitle Sorgen haben ſolche, die eine wohlgeſtaltete zur Ehe nehmen. Sie vermeynen, ſie haben einen Schatz, dahero geben ſie ihnen große Mühe, um ſolchen zu bewahren. Es kann aber dieſes hart geſchehen; dann ſelten kann man jenes ſicher erhalten, und bewahren, was alle begehren, und nach welchem alle ein Verlangen tragen, wie Oleaſter ſagt. Es werden ſolche Männer durch die Eyferſucht entſetzlich geplagt, welche nach der Lehr des heil. Baſilii eine Werkſtatt, ein Rüſthaus aller Schmerzen, aller Verdrüßlichkeiten, aller Herzens-Qualen genennet wird, deren ein Menſch fähig iſt.

Wie nun viele zur Ehe ſchreitende ihre Augen auf den wohlgeſtalteten Leib nicht ohne Schaden werfen, alſo werfen ſie auch viele auf den Beutel, auf die zeitliche Güter, erwählen einen Gegentheil pur und allein wegen dem Geld, welches aber eben ſo betrüglich, wie die Schönheit. Was den Schaden anbelangt, iſt nichts ſchädlichers, als die unmäßige Geld-Begierd. Von ſolchen ſchreibt Paulus; die wollen reich werden, fallen in die Fallſtrick des Teufels, ſie haben viele ſchädliche Begierden, die den Menſchen

endlich in das Verderben bringen. 1. Tim. 6. In Erwägung der angezogenen Worten, ließe ſich ſchon längſt der heil. Ambroſius verlauten: laqueus in auro, viſcus in argento. Ein Klang, ein Fallſtrick ſey im Gold, ein Leim ſey im Silber verborgen. Merket es nun wohl, durch die Fallſtrick werden die Thier beſtricket, mit dem Leim die Vögel gefangen. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Gold und Silber: der nach ſolchen durch unmäßige Begierd und Sorgen trachtet, wird von dem Geiz und Geld-Teufel gefangen, und beſtrickt. In dem Evangelio werden die Reichthum von Chriſto ſelbſt mit den Dörnern verglichen. Luc. 8. Unter den Dörnern ſind oft Schlangen verborgen, durch die Dörner werden die Kleider zerriſſen, die Leiber verletzt, ſie verurſachen entſetzliche Schmerzen: alles dieſes kann auch in ſittlichem Verſtand von der unmäßigen Geld-Begierd geſagt werden, durch dieſe wird zerriſſen das Unſchuld-Kleid, die Seel durch Einwilligung in ſchwere Sünden tödtlich verletzt, nicht minder auch durch ſtete Sorgen. Divitiæ poſſeſſoribus ſuis ſpinæ ſunt, quia cogitationum ſuarum punctionibus mentem lacerant. S. Bonaventura. Nun frage ich euch Geliebte, wann einer mit allen Gewalt ſollt blind auf die Dörner dappen, was wurdet ihr von einem ſolchen halten? Ihr wurdet ihn einen thörichten Menſchen nennen. Nun wiſſet, daß es nicht um ein Haar beſſer machen jene, die in der Wahl eines Gegentheils auf die zeitliche Güter allein ſehen, ſich ſuchen allein mit einer wohl bemittelten zu verehlichen. Solche platzen in die Dörner mit ihren Händen, und verletzen ſehr oft ihre Seel, ihr Gewiſſen, da ſie in dem Eheſtand troſtlos, und unvergnügt leben. Solche thörichte Menſchen werden ſehr viele gefunden. Es mag die Braut oft krumm, einaugig, buggelt, einfältig ſeyn, wann ſie nur viel Geld hat, ſo iſt die Sach bald richtig, da heißt es: mein lieber Schatz! Geld ich hab dich lieb! Ja lieb! es ſteht nicht lang an, wann die erſte Geld-Lieb vorbey,

die Reichthum in Manns Händen, da geht es ſolchen Eheleuten, wie den Kindern der Propheten. Dieſe waren einſtens ſehr hungrig: giengen dann hinaus auf das Feld Kräuter zu ſammlen, welche ſie eſſen möchten: ſie ſehen von weitem eine grünende Pflanzen nicht ungleich einem Rebſchoß: ſie ſagten untereinander, dieſes Kraut iſt reich an Blättern, es wird uns zur Speis dienen, ſie brechen es ab, tragen es nach Haus, kochen es, fangen an zu eſſen, in der Meynung ſie werden eine gute Speis genießen, allein kaum haben ſie es verkoſtet, fiengen ſie an zu rufen: mors in olla! mors in olla! 4. Reg. 4. Der Tod iſt im Hafen, dann die vermeynte gute Kräuter waren lauter giftige, bittere Colloquinten. Auf gleiche Weis geſchieht es jenen, die nur nach den Reichthumen und nicht nach der Tugend heyrathen. Die Reichthum ſtechen manchen in die Augen: ſie vermeynen, wann ſie dieſe reiche Perſon zur Ehe bekommen, ſo können ſie mit dieſen, dem äußerlichen Schein nach wohlgeſchmacken Kraut ihren Hunger ſtillen, und in der Ruhe leben. Allein wann ſie eine Zeitlang beyſammen ſind, und der Mann ſeinen ſtürmiſchen Kopf, und das Weib ihre giftige Natur an Tag giebt, da heißt es: mors in olla. Es iſt der Tod im Hafen. Sie leben in ſtetem Zank und Hader, in Zorn und Unwillen, in lauter Klag und Bitterkeit. Da ſie vermeynten ein Glück zu machen, erfahren ſie, daß ſie ſich in den unglückſeligſten Stand geſetzt haben. O wie wohl hat geſagt Martia eine Tochter Catonis des Römers, dieſe als ſie befragt wurde, warum ſie nicht zur Ehe ſchreite, gab zur Antwort: non inveni virum, qui magis me, quam mea quæreret. Ich hab keinen Mann gefunden, der mich mehrer als das Meinige geſucht hätte. Sie wußte nämlich gar wohl, daß ſolche Heyrathen gemeiniglich übel ausſchlagen, wo man nur nach Gut und Geld heyrathet. Hat der Mann das Geld, hat die Lieb ein End. Ein Eſel, ſo lang er mit Gold beladen, wird behutſam geführet, man hat ihn gern im Haus:

wird

wird aber die Bürde abgenommen, wird er in Stall getrieben, alsdann wird er hart gehalten und geſchlagen. Wo viel Reichthum, dort hat auch oft Statt und Platz die Hoffart, wie Hugo anmerket: in divitiis generari ſolet ſuperbia. Der ſich mit einem reichen Weibsbild verehelicht, wird gar bald erfahren, daß er nicht ein Weib, ſondern eine gebietende Frau habe, ſagt Ariſtoteles. Dominantur uxores propter amplitudinem matrimonii. Der ſich mit einer Reichen verehelichet, verkauft zugleich ſeine Freyheit, er muß viele harte Brocken ſchlicken: muß vieles anhören, was er nicht gern hört.

Wollt ihr dann ledige Stands-Perſonen, die ihr beſchloſſen euch dermaleins zu verehelichen, in dieſem Stand vergnügt leben, bittet Gott um ſeine Gnad, demüthiget euch nach dem Beyſpiel des von Chriſto geheilten Auſſätzigen. In Erwählung eines Ehegatens ſeht nicht an die äußerliche Leibs-Geſtalt, ſondern die innerliche Schönheit der Seel, animæ pulchritudinem, & morum nobilitatem, nach der Lehr Chryſoſtomi. Wollt ihr im Eheſtand vergnügt leben, nehmt nicht ein Gold-ſondern ein tugendreiches Weibsbild zur Ehe, wie Ambroſius ermahnet: qui ſuavitatem quærit conjugii, non ambiat monilibus ornatam, ſed moribus. Ich ſchließe nun mit einem lehrreichen Spruch: willſt vom letzten Ziel nicht weichen, nimm zur Ehe dir deines gleichen: wirſt du nur das Geld anſehen, wird dir Kreuz genug zuſtehen: Gut und Geld thut dich betrügen, Tugend allein thut obſiegen. Amen.

Vier=

Vierte Predig. (*)

Vermählung Mariä mit Joſeph, ein Lehr-Spiegel chriſtlicher Vermählung.

Cum eſſet deſponſata mater Jeſu Maria Joſeph. *Matth.* 1, 18.

Als die Mutter Jeſu, Maria, dem Joſeph vermählet war.

Eine merkwürdige zu Cana in Galiläa gehaltene Hochzeit beſchreibet Joan. c. 2. welche Jeſus und Maria mit ihrer Gegenwart gezieret, beglückſeliget und beehret haben. Das heutige Evangelium führt uns gleichfalls in die Gedächtniß ein eine Freud- und troſtvolle Vermählung der übergebenedeyten Jungfrau Mariä mit dem heil. Joſeph: cum eſſet deſponſata Mater Jeſu Maria Joſeph. Ich halte darfür, daß von Anbegin der Welt weder eine beglücktere Hochzeit ſey gehalten worden, als zu Cana in Galiläa: weder eine heiligere Vermählung vorbeygegangen ſey, als jene war, welcher jährliche Gedächtniß wir heut feyerlich wiederholen. Die von Johanne beſchriebene Hochzeit Geſchicht lehret die Eheleut, wie ſie die bittere Wäſſer der vorfallenden Trübſalen in einen ſüſſen Wein des Troſts verwandeln können: die Beſchreibung der heutigen Vermählung iſt ein Lehr- Spiegel, in welchem die zur Ehe ſchreitende erſehen können, was in ſolchen Umſtänden zu beobachten ſey, damit nicht hierinnfalls ein grober, ja wohl gar unverbeſſerlicher Fehler begangen werde.

Nach-

(*) Feſto Deſponſationis B. V. M.

Nachdem Maria, das zarte Jungfräulein, wie in uralten geiſtlichen Geſchichten zu leſen, nach ihrer Aufopferung, 11. Jahr in dem Tempel zu Jeruſalem ſich aufgehalten, und nunmehro in dem vierzehenden Jahr ihres Alters, nach jüdiſchem Gebrauch, ſollt ausgeheyrathet werden, berathſchlagten ſich die hohe Prieſter, was für ein Bräutigam für ſie zu erwählen: ſolches wollten ſie von Gott dem Allmächtigen ſelbſt erforſchen: zu dieſem Ziel und End gieng der hohe Prieſter in das innere Heiligthum, fragte Gott um ſeinen göttlichen Rath, Willen und Vorſehung: wem dieſes keuſche Jungfräulein ſollte zur Ehe übergeben werden, und hörte bald darauf die Stimm: alle junge Geſellen von dem Stammen Davids ſollen zuſammen kommen in den Tempel, und ein jeder ſoll auf den Altar eine Ruthen legen: weſſen Ruthen grünen werde, der ſoll Mariam als eine Braut haben. Alle Jüngling wurden berufen, brachten ihre Ruthen, und legten ſie auf den Altar mit angehefften Zettuln, wem ſie zugehörten. Nun waren ſehr viele aus dem davidiſchen Geſchlecht, die ihnen die gewiſſe Hoffnung machten, das Glück zu haben, dieſe wunderſchöne außerleſene Braut heimzuführen, abſonderlich war ein frommer Jüngling, Agabus genannt, der eine herzliche Begierd trug mit Maria vermählet zu werden. Aber weder dieſem, noch einem andern aus den anweſenden Jünglingen war dieſes Glück vom Himmel beſchert; maßen kein Ruthen grünend gefunden worden. Da fragte dann der hohe Prieſter das zweytemal Gott um Rath, was es bedeute, daß kein einzige Ruth grüne. Worauf er eine Stimm hörte: es ermangle noch einer aus dem Geſchlecht Davids: dieſer ſoll auch herbey kommen, und ſeine Ruthen bringen. Dieſer war der fromme, ehrbare Joſeph, der aus Demuth ſich unwürdig ſchätzte, eine ſolche Jungfrau zu heyrathen. Kaum hatte Joſeph ſeine Ruthen dargebracht, und auf den Altar gelegt, fieng ſie augenblicklich an zu grünen und zu blühen. Es erſchiene auch ob der Ruthen

eine ſchneeweiſſe Taub, dardurch anzudeuten, daß ihn der heil. Geiſt vor allen andern erwählt habe zu einem würdigen Bräutigam Mariä, der reineſten Jungfrau. So weit die Vermählungs-Geſchicht Mariä mit Joſeph. Hier ſollen die Aeltern wohl zu Herzen faſſen, die ihre Söhn und Töchter gern heyrathen ſehen, wie ſie vor allem in einem ſo wichtigen Geſchäfft Gott ſollen zu Rath nehmen, und ihre Kinder nicht ſo blind einem jeden hingeben. Die Söhn und Töchter aber, die ein Verlangen nach dem Heyrathen haben, ſollen aus der erzehlten Geſchicht lernen, daß ſie nicht unbeſonnen und unbedachtſam darein gehen: nicht auf einen freundlichen Anblick, auf ein gegebenes Ringl, gleich das Ja-Wort von ſich geben, ſondern die Sach mit Gott anfangen, denſelben eifrigſt bitten, er wolle ſie erleuchten, daß ſie ſeinen Willen erkennen, ob ſie zu dem Eheſtand berufen ſeyn: was vor einen Gegentheil ſie ihnen außerwählen ſollen; dann Haus und Reichthum kommen her von den Aeltern, von dem Herrn aber eigentlich ein geſcheides Weib. Proverb. 19. Gleichwie ein Edelmann von einem König keine Beſtallung zu hoffen hätte, welcher ſich mit allem Gewalt in den Dienſt eingedrungen: alſo haben jene den göttlichen Segen und Beyſtand keineswegs zu hoffen, welche einen ſolchen Stand erwählen, zu welchem ſie von Gott nicht berufen: welchen ſie erwählt ohne einiger Andachts-Uebung, um dadurch zu erkennen, ob es der Willen Gottes ſey, daß ſie in einem gewiſſen Stand ihm dienen ſollen, welches ich hauptſächlich von dem Eheſtand will verſtanden haben. Es betrügen ſich hierinnfalls ſehr viele, welche zwar geſtehen, daß, wann man will zu einem geiſtlichen Stand gelangen, ſo müſſe man von Gott hierzu abſonderlich berufen ſeyn, ſonſt wurde man ſehr großen Fehler begehen: in den Eheſtand aber ſich einzulaſſen, werde kein anderer Beruf erfordert, als das Vorhaben ſich zu verehlichen; indem doch zu dieſem die Erforſchung der Anordnung Gottes weit mehrer erfodert wird, dieweil dieſe Stands-

Veränderung keine Prob-Zeit hat, weil der hierinnfalls begangene Fehler nicht kann verbeſſert werden: weil endlich dieſer Stand mit heftigen, ſchier immer währenden Verſuchungen auf allen Seiten umgeben iſt, die man ohne ſonderbarer Gnad Gottes kaum überwinden kann.

Allein was ich itzt gemeldet, erklecket nicht, daß ihr allenthalben ſicher in dieſem wichtigen Geſchäfft darein gehet, ihr ſollt auch befliſſen ſeyn in eine gleiche Ehe-Verbindniß euch einzulaſſen. Es ſoll die Gleichheit im Alter, im Stand und Stammen, ja auch in den Mitteln, ſo viel möglich, gehalten werden. Dieſes wurd auch ganz genau in der Vermählung Mariä mit Joſeph beobachtet. Es iſt kein Ehebaar jemalen gefunden worden, welches einander von Geſtalt, Sitten, natürlichen Zuneigungen, Geſchlecht und Willen ſo gleichförmig geweſt wäre als dieſes. Beatiſſimus Joſeph fuit ſuper omnes homines purus, ſimilis virgini glorioſæ. Gerſon. Beede waren von königlichem Geſchlecht: geheiliget war Maria in Mutter Leib: geheiliget war auch Joſeph: nach einiger Väter Meynung war liebreich Joſeph, liebreich Maria: arm, arbeitſam Joſeph, arm und arbeitſam Maria: demüthig, keuſch Joſeph, demüthig und keuſch Maria: tugendſam die Braut, tugendſam der Bräutigam. Gleichheit alſo ſoll in der VerehelIgung beobachtet werden: allein vor allem ſoll man acht haben auf die Gleichheit der Sitten, auf die Tugend und Reichthum der Seel, deſſen haben wir mehrmalen ein ſchönes Beyſpiel in dem heutigen Brautbaar: daß Maria, die voll der Gnaden war, ein Ausbund der Tugenden geweſen ſey, iſt unwiderſprechlich. Von Joſeph bezeuget es der heilige Evangeliſt Matthäus, da er meldet: Joſeph aber der Mann Mariä war gerecht. Gleich als wollte er ſagen: dieſe iſt die Urſach, warum Joſeph mit Maria vermählet worden; weil er gerecht war; dann dieſes Wörtlein gerecht ſchließet alle Tugenden ein. Dahero laßt ſich Hieronymus verlauten: Joſeph vocari juſtum propter virtutum

tum omnium perfectam poſſeſſionem. Joſeph werde gerecht genennt; weil er vollkommen in allen Tugenden war, und ſelbe im höchſten Grad beſeſſen hatte. Sehet alſo Geliebte, daß man in der Vermählung vor allem auf die Tugend und Frommkeit ſoll Obſicht haben, dieſe ſoll die erſte Frag ſeyn, wann man ſich will mit einer Perſon verheyrathen: an ſit juſta: ob ſie gerecht, fromm, gottesförchtig und tugendſam ſey.

Laſſet uns anitzo wiederum zu der evangeliſchen Geſchicht zuruckkehren: als die Mutter Jeſu Maria dem Joſeph vermählt war. In Anhörung dieſer Wort kann einer eine Frag ſetzen: warum doch Gott angeordnet, daß Maria ſollte vermählet werden? deſſen geben die heilige Väter mehrere Urſachen. Hieronymus vermeint, es ſey geſchehen, daß durch das Herkommen Joſeph auch der hohe königliche Stamm Mariä erwieſen wurde; weil in dem alten Teſtament die Ehegaten gleichen Geſchlechts ſeyn mußten. Andere glauben, es ſey geſchehen, daß Maria nach der Geburt ihres Sohns nicht, als wäre ſie eine Ehebrecherin, verſteiniget wurde: daß ſie in der Flucht in Aegypten einen Troſt und Hülf hätte. Die vierte Urſach ſetzen einige aus dem heiligen Martyrer Ignatio bey, daß die Geburt Chriſti dem Satan verborgen bleiben ſollte: als welcher glaubte, daß Chriſtus wäre von einem Weib und nicht von einer Jungfrau erzeuget worden. Die fünfte und ſechste Urſach bringet der heil. Bernardus bey: daß Joſeph ein Zeug der Jungfrauſchaft Mariä, und deren an ihr vollbrachten himmliſchen Geheimniſſen wäre: auch auf ſolche Weis ſowohl ihrer Schamhaftigkeit, als guten Namen Vorſehung gethan wurde. Lauter heilige Urſachen waren dieſe, aus welchen ich nun den Schluß herausziehe, daß jene, die ſich wollen verehelichen, ein heiliges Abſehen, eine heilige Meynung haben ſollen. Man ſoll die Meynung haben dieſes heil. Sacrament zu dem Ziel und End zu empfangen, zu dem es eingeſetzt worden, nämlich gottſelig zu leben, die Kinder chriſtlich zu erziehen. Auf daß aber auch dieſe Meynung

gut und verdienſtlich ſey, muß man die Kinder anderſt nicht begehren, als damit ſolche mögen erzogen werden in dem wahren Glauben, Gottſeligkeit und in der Forcht Gottes, auf daß ſie alſo können erlangen den göttlichen Segen und die Erbſchaft des ewigen Lebens. Dieſe gute Meynung zu haben hat der Erz-Engel Raphael alſo Tobiam unterrichtet, da er ſich wollte mit der Sara verehelichen: nehme die Jungfrau mit Forcht Gottes, und aus Begierd der Kinder mehr, dann aus unzüchtigen Leibs-Luſt: daß du im Saamen Abrahams in den Söhnen Benedeyung erlangeſt. Tob. 6. 22. Weil dieſes in einer andern Predig wird ausführlicher erklärt werden, unterlaſſe ich nun etwas mehrers zu melden.

Nun hab ich allbereits erklärt, was man bey Erwählung eines Ehe-Genoß hauptſächlich beobachten ſoll, da ich gemeldet, daß man 1. Gott um ſeine Gnad bitten ſoll, damit man ſeinen Willen erkenne; ob man zu dieſem Stand berufen ſey, und ſo man den Beruf erkennt, mit wem man ſich in eine Ehe-Verbindniß einlaſſen ſoll. Ich hab gemeldt 2. daß man in Erwählung eines Gegentheils die Gleichheit halten ſoll: und in dieſer Wahl mehr auf die Tugend, Gottes-Forcht und Andacht, als andere zergängliche Güter, Reichthum, Adel und Schönheit acht haben ſoll. 3. Daß man das Ziel des Eheſtands wohl zu Gemüth führen ſoll, damit die neue Eheleut, in Haltuug deſſelben, von Gott Glück, Segen, Heil überkommen und erwerben. Die ſich ſchon verehelichet, ſollen Sorg tragen, daß jenes beobachtet werde, was ich gemeldet, da ſie ihre Kinder werden ausheyrathen. Fromme Eheleut, die, was ich heut erklärt, bey Antretung des Eheſtands beobachtet, ſollen Gott tauſend Dank abſtatten, jährlich den Tag ihrer Vermählung mit Ablegung einer reumüthigen Beicht und Empfahung des heil. Sacraments feyerlich begehen. Die aber ohne Beobachtung der von mir ausgelegten Stucken ſich verehelichet, und nun unvergnügt leben, ſollen ihnen die Uebel, welche ſie nun empfinden, zu Nutzen machen, die ſtrafende Hand Got-

tes erkennen, und Gott den Herrn wegen ihren begangenen Fehlern unabläßlich um Verzeihung bitten, ſolche Fehler durch ein chriſtliches Leben verbeſſern. Beede endlich ſowohl die zur Ehe Schreitende, als auch die Verehelichte, ſollen Mariam und Joſeph für ihre Schutz-Heilige ſonderbar erwählen, ſolche foderiſt am heutigen Tag mit möglichſtem Eifer bitten, daß ſie ihnen durch ihre Fürbitt von Gott die Gnad erhalten, nach ihrem Beyſpiel, in dem Eheſtand heilig, vergnügt, from zu leben, und endlich ſelig zu ſterben. Amen.

Fünfte Predig. (*)

In der Wahl des Gegentheils ſoll man vor allem anſehen die Tugend. Wird bewieſen I. durch Schrift- II. durch Vernunftmäßige Urſachen.

Motus magnus factus eſt in mari. *Matth.* 8, 24.

Es war eine groſe Ungeſtüme im Meer.

Von den blinden Heiden wird geleſen, daß ſie einem Gott die Beherrſchung der Erd, und wiederum einem andern die Beherrſchung des Meers zugeeignet haben. Tellus wurd von ihnen als eine Göttinn des Erdreichs, Neptunus als ein Meergott angebethet. Die Widerlegung dieſes Fehlers haben wir im heutigen Evangelio: eine ſtarke Prob, daß Chriſtus nicht nur ein Beherrſcher der Erd, ſondern auch ein Gebiether des Meers ſey. Dieſe ſeine Macht gab er an Tag, da er den brauſenden Winden und ungeſtümen Wellen gebothen, da die Gefahrleidende Jünger bey jenem Hülf geſucht, das iſt, bey

(*) Dom. 4. poſt Epiphaniam.

jenem, der allein in der äuſerſten Noth helfen kann, wann alle menſchliche Mittel vergebens gebraucht und angewendet werden. So viel lehret uns das heutige Evangelium. Wann mir nun in ſittlichem Verſtand zu reden erlaubt iſt, ſag ich mit dem heil. Auguſtino, das Meer bedeute den Eheſtand, das Schifflein, welches mit Wellen bedeckt wurd, jene Wohnung, in welcher zwey Eheleut, welche durch die Wellen und Sturm-Wind der Uebel und Drangſalen beunruhiget werden: welche auch ſehr oft Schiffbruch leiden, da ſie ſich in den Abgrund der Verzweiflung, ja des ewigen Unheils ſtürzen. Daß ſolche Eheleut gefunden werden, welche unvergnügt, müheſelig ihr Leben zubringen, iſt außer allem Zweifel: woher kommt aber dieſes? wodurch wird das Ungewitter erweckt? Ich halte dafür, daß viele Eheleut kein Glück und Segen haben, komme daher; weil ſie, da ſie ihren Stand angetreten, Gott nicht um ſeine Gnad gebethen: nicht mit den Jüngern gerufen: Domine ſalva nos! Herr hülf uns: weil ſie in Erwählung eines Gegentheils allein den Wohlluſt zum Ziel geſetzt, keineswegs aber bedenkt, ob die Perſon, gegen welche ſie eine Neigung verſpühret, tugendſam ſey, welches doch bey Erwählung des Eheſtands das erſte ſeyn ſoll, wie nun 1. durch die Schrift, 2. durch vernunftmäßige Urſachen wird bewieſen werden.

Vernehmet vor den Haupt-Proben des gemachten Vertrags einige nutzliche Anmerkungen. 1. Iſt zu wiſſen, daß das Band der Ehe unzertrennlich. Ein Weib, das unter dem Mann iſt, iſt an das Geſatz gebunden, ſo lang der Mann lebt, ſagt Paulus Rom. 7. 2. Wann jedoch eines aus den Verehelichten, vor der ehelichen Beywohnung, will in einen geiſtlichen Orden eintreten, kann der andere Theil nicht zuwider ſeyn. Wann aber die Ehe giltig geweſen, und von ihnen durch eheliche Vermiſchung vollzogen worden iſt, bleibt das Ehe-Band unzertrennlich, doch können ſie vom Tiſch und Bett aus wichtigen Urſachen geſchieden werden: z. E. wegen dem Ehebruch, oder wann eins in Ketzerey fallet: wegen

gen großer Gefahr der Seel, oder des Leibs: wegen großen und immerwährenden Hader und Zanken ꝛc. doch iſt hier zu merken, daß ſie ſich eigenmächtig nicht alſo ſcheiden können, es muß in ſolches, nach gehaltener Unterſuchung, die geiſtliche Obrigkeit gewilliget haben. Solche geſchiedene Eheleut ſollen dahin trachten, daß ſie bald wiederum zuſammen kommen, damit der Satan, welcher die Trennung ſuchet, nicht Raum finde Unkraut zu der Uneinigkeit auszuſäen.

2. Iſt zu wiſſen, daß die Eheleut folgende Schuldigkeiten haben: ſie ſollen einander lieben, einander Treu und Glauben halten. Es ſoll ein Theil des andern Fehler übertragen: miteinander in den Trübſalen die Geduld haben: in Freud und Leid beyſammen verharren: in Fried und Einigkeit leben: die Kinder chriſtlich erziehen: Sorg tragen, daß ihre Hausgenoſſene fromm und chriſtlich leben. Was ihr eheliches Recht anbelangt, ſollen ſie gedenken, es ſey ihnen nicht alles erlaubt: auch die Eheleut müſſen die eheliche Ehrbarkeit beobachten, und nicht leben, wie das Vieh, welches keinen Verſtand hat: die eheliche Schuldigkeit ſollen ſie einander, nach der Gewohnheit der frommen Eheleuten, leiſten: das Ziel und End des Eheſtands nicht verhindern: alle Ausgelaſſenheit und Ungebühr unter ihnen ſelbſt meiden: in Gegenwart anderer, foderiſt der Jugend, ſollen ſie ſich in Worten und Werken eingezogen halten.

3. Iſt zu wiſſen, daß ſich die Eheleut auf vielerley Weis verſündigen können. 1. Wann ſie die eheliche Treu brechen. 2. Wann ſie ſich einander die eheliche Pflicht zu leiſten ohne billige Urſach weigern. 3. Wann ſie ſich in Leiſtung derſelben, unordentlich ohne Gottesforcht, viehiſch, oder wider den natürlichen Gebrauch frommer Eheleuten, verhalten: oder ſonſt ausgelaſſen und ungebührlich unter ihnen ſelbſt leben. 4. Wann ſie die Frucht, oder Gebährung der Kinder verhindern. 5. Wann ſie in Gegenwart anderer, ſonderbar der Jugend, in Worten und Werken nicht eingezogen ſind, es ſey auf was Weis es wolle. 6. Wann

ſie in Neid und Haß oder Widerwillen miteinander leben, zanken, einander ſchlagen. 7. Wann ein Theil liederlich verzehret, verſpielet, verzecht, oder ſonſt unnuß anwendet, was der andere mit großer Mühe erhauſet. 8. Wann ſie die Kinder nicht chriſtlich erziehen, zu viel nachſehen, ſelbe weder unterweiſen, noch ſtrafen. Da nun gemeiniglich aller dieſer Sünden und Uebel Urſach herkommet, weil man unterlaſſet einen tugendſamen Gegentheil zu erwählen, ſo vernehmet nun mit Aufmerkſamkeit meine Haupt-Lehr; damit nicht auch von euch, ledige Stands-Perſonen! ein ſolcher Fehler begangen werde.

Mit vielen und ſchönen Worten beſchreibet der weiſe Sprach ein tugendſames Weibsbild, und ſpricht demſelben ein großes Lob aus. Er ſagt: ihr Zucht ſey ein Gab Gottes: eine wohl erzogene Seel ſey um kein Ding zu verlaſſen. Ein heiliges, züchtiges Weib ſey Gnad über Gnad. Alles, was man hochſchätzen mag, ſey mit keiner keuſchen Seel zu vergleichen. Er fahret weiter fort: wie die Sonne iſt, wann ſie am allerhöchſten Ort Gottes der Welt aufgehet; alſo iſt die Geſtalt eines tugendhaften Weibs eine Zierde ihres Hauſes. Eccli. 26. 17. Was will aber Sprach dadurch zu verſtehen geben? Ein gelehrter Prediger ſagt: ſeine Wort ſind eine Lehr, ein Unterricht für die ledige Mannsbilder, wie ſie ihnen einen Gegentheil auswählen ſollen. Er giebt durch die Beſchreibung eines frommen Weibs zu verſtehen, daß ſie ihr Abſehen haben ſollen mehrer auf die Schönheit der Seel als des Leibs, dann der ein Weib bekommt, welche wohl geſittet, der iſt ſchon genugſam begütert; weil der gröſte Schatz und die wahre Schönheit in Sitten und Tugenden beſtehet, wie wir aus der Schrift vernommen. Der ſich alſo gedenkt zu verehelichen, ſoll vor allem erforſchen, ob die Perſon, die er will zur Ehe nehmen, andächtig, gottesförchtig, geduldig, tugendſam und mit Schönheit und Reichthum der Seel begabt und ausgeziert ſey. Dieſes ſollen ihnen auch die Aeltern wohl merken, ihre

Kinder

Kinder keinen andern als Frommen, Tugendſamen zur Ehe geben. O wie ein gutes Beyſpiel hat in dieſer Sach Abraham gegeben. Er hat Eliezer ſeinen älteſten Knecht geſendet in Meſopotanien, um dem Iſaak, ſeinem Sohn, eine Braut zu erwählen, er hat ihm verbothen ein Weib zu nehmen von den Töchtern der Cananitern: non accipies uxorem filio meo de filiabus Chananæorum. Gen. 24. 37. Soll aber der Eliezer nicht auch ſehen, was das Vermögen? was das Heyrath-Gut, und wie die Geſtalt beſchaffen ſey derjenigen, die er erwählen ſoll zu einer Braut für den Iſaak? Das iſt nicht unrecht: ſagt Abraham: allein vor allen Dingen will ich, daß Eliezer auf dasjenige acht gebe, was das vornehmſte iſt, daß ſie tugendſam ſey. Erwäget dieſe Geſchicht wohl. Es liebte Abraham den Iſaak, ſeinen Sohn, inniglich, und wollte ihn ungezweifelt mittels einer Heyrath glückſelig machen. Er hätte können, wie der heil. Chryſoſtomus anmerket, ihme eine Tochter jener Königen anverheyrathen, mit denen er umgeben war, welche es ihnen nach jenem großen Sieg, den Abraham über vier König ſeine Feind hat erhalten, für die gröſte Ehr wurden geſchätzt haben, wann ſie mit ihm in ſo genaue Verbindniß gekommen wären. Es ſollte auch dieſes dem Abraham die menſchliche Klugheit eingerathen haben; weil ſolches ein Mittel geweſen wäre, ſich unter dieſen Fürſten anſehnlich zu machen, und ſeinem Haus in einem fremden Land eine Stütze zu verſchaffen. Allein Abraham hat ganz andere Gedanken in einer ſo wichtigen Wahl: er betrachtete weder Schönheit, weder Güter, noch Stammen: er ſuchet für ſeinen Sohn ein ſolches Mägdlein, welches von der Wurzel der Heiligen herſtammete: wo der wahre Gott erkennt und angebethet wurde, allwo die Tugend gleichſam natürlich und erblich iſt worden. In der Brautwahl hatte er ſein Abſehen allein auf die Tugend gericht, gab allein auf dieſe acht: wie Ambroſius beobachtet, gratiam bonæ indolis, ut ſit bene educata, timorata, & charitativa.

tativa. Die Gnad von guter Art, daß ſie ſey wohl erzogen, gottesförchtig, andächtig, keuſch und liebreich: ſchön an der Seel: reich an Tugenden, geſchickt an guten Sitten und Gebärden. Merket da, ſagt Chryſoſtomus, wie die Alte bey dem Heyrathen nicht viel gefragt haben nach den Reichthumen, nach den Landgütern und Unterthanen, auch nicht viel nach äußerlicher Leibs-Geſtalt, ſondern nach der Tugend und guten Sitten. Dieſes dann iſt, was man vor allen ſuchen ſoll. Laſſet uns zu dem Eliezer zuruckkehren, dem von Abraham befohlen wurde dem Iſaak ſeinem Sohn eine Braut aufzuſuchen: wie wurde dieſes Geſchäfft vollbracht und ausgeführt? Als der erwähnte Knecht bereits zu der Stadt Haran gekommen, hatte er die ganze Sach durch ein eifriges Gebeth Gott anbefohlen, und beſchloſſe hinnach jene junge Tochter, welche ihm und ſeinen Cameelen werde in einem Krug Waſſer reichen, für eine Braut zu erkieſen. Siehe, gleich darauf iſt die Rebecca, eine Tochter Batuelis mit einem Krug Waſſer zu ſchöpfen aus der Stadt zum Brunn gekommen: welche Eliezer höflichſt um einen Trunk erſucht. Dieſe aber hat nicht nur allein ihm ehrenbiethig den Krug dargereicht, ſondern ſich auch anerbothen die Cameel, deren zehen waren, zu tränken: worauf Eliezer ſie alsbald, als eine Braut, für den Iſaak beſtimmet. Wie hat ſich aber der Abgeſandte des Abrahams ſo geſchwind können in eine Haupt-Sach einlaſſen? indem ein Trunk Waſſer in ſich ſelbſten kein ſo großes Weſen iſt. Der gelehrte Sylveira entſchuldiget den Eliezer mit folgenden Worten: non penſitabat bonus ſervus Abrahæ ipſum donum aquæ effuſæ, ſed generoſitatem animi puellæ ad benefaciendum. Der Diener des Abrahams hat nicht angeſehen die Gab des ausgegoſſenen Waſſers, ſondern vielmehr das wohlgeneigte Gemüth der Rebecca, die Tugend derſelben: auf dieſe ſollen auch alle zur Ehe Schreitende vor allen ihre Gemüths-Augen wenden, damit ſie in ihrem Stand Glück und Segen können erlangen, fromm und vergnügt leben. Rebecca

ca heißt ſo viel, als multum accepit. Die vieles empfangen. Viel hat durch dieſes tugendſame Weibsbild der Iſaak bekommen. Andere, welche auf die Tugend kein Abſehen haben, heyrathen alſo, daß man ſagen könne: nihil accepit: er hat nichts bekommen. Dann wo die Tugend nicht iſt, kann weder Glück noch Segen ſeyn; maßen die Tugend das beßte Heyrath-Gut: Dos optima virtus. Die ſich gedenken zu verehelichen, ſollen dem Booz nachfolgen: Booz heißt ſo viel, als tugendſam: in quo eſt virtus. Dieſer tugendſame Mann wollte ſich anfangs mit der Ruth (weil ſie ganz arm war) nicht verehelichen: als er aber ihre gute Aufführung geſehen und gemerket, daß ſie emſig, demüthig und geduldig, rufte er auf: Benedicta es a Domino filia: gebenedeyt biſt du, o Tochter! von dem Herrn. Ruth. c. 3. Er wollte ſo viel ſagen: förchte dir nicht! du wirſt erhalten, was du verlangſt: ich will mich mit dir verehelichen. Vernehmet die Beweg-Urſache: ſcio te eſſe mulierem virtutis; quia non es ſecuta juvenes. Ich merke, daß du tugendſam: du haſt dich allzeit ehrlich aufgeführt, haſt dich nicht an die junge Geſellen gehängt, weder an die reiche, noch an die arme. Mit dieſer frommen Ruth erzeugte Booz den Obed: Obed heißt ſo viel, als obediens, ein gehorſamer. Die einen tugendſamen Gegentheil erwählen, erzeugen gute Kinder, die Gott und den Aeltern gehorſamen. Widrigenfalls werden Schmerzen-Kinder erzeuget; dann wo die Wurzel nicht gut iſt, kann man auch keine gute Früchten erwarten, wann die Grundveſte nicht wohl beſtellt, kann auch das ganze Gebäu nicht beſtehen. Iſt alſo vieles, ja alles gelegen an dem, daß man ſich mit einer tugendſamen Perſon in eine Ehe-Verbindniß einlaſſe. Das Abſehen auf die Tugend hatten auch in ihren Ehe-Stiftungen die erſten Chriſten, von welchen Hieronymus bezeuget: man hatte nicht die geringſte Abſicht auf die zeitliche Güter und Nutzen: man ſuchte ein wohlerzogenes Mägdlein, welches verſtändig und tugendhaft war: hatte

man ein ſolches gefunden, war die Ehe ſchon geſchloſſen. Daß dieſes in den Ehe-Verbindniſſen beobachtet werde, ſollen die Aeltern darob ſeyn, und ihre Kinder allein den Tugendſamen zur Ehe geben; dann Gott ſelbſt ruft dem Vater zu: gieb deine Tochter einem Verſtändigen: trade filiam tuam homini ſenſato. Eccli. 7. Merket da, daß Gott verlange, daß ein gottesförchtiger Mann ſeine Tochter einem vernünftigen ausheyrathen ſoll: er ſagt nicht: gieb deine Tochter einem reichen, einem Mann von edelm Geſchlecht, einem Mann von ausbündiger Geſtalt, ſondern einem verſtändigen, der fromm, gottesförchtig und tugendſam iſt.

Was die Schrift lehret, lehret auch die Vernunft. Dieſem iſt es gemäß, daß man das Ziel zu erreichen, die taugliche, ja nothwendige Mittel anwende, und gebrauche. Nun iſt das Ziel des heil. Sacraments der Ehe die chriſtliche Kinder-Erziehung: ein gottſeliger Lebens-Wandel: das taugliche, ja nothwendige Mittel hierzu iſt die Tugend: alſo iſt ja dem Vernunft gemäß, daß man ſich mit einer frommen Perſon in die Ehe einlaſſe; dann wie werden jene die Kinder chriſtlich erziehen, die ſelbſt nicht chriſtlich leben? Wie ſollen die Kinder zum Guten geleitet werden, wo der Zugſtein des guten Beyſpiels mangelt? Wie ein Holz, das nicht brinnt kein anders anzünden, eine ſchwarze Kohle andere dergleichen nicht anfeuren, ein in der Muſik-Kunſt Unerfahrner einen andern die Sing-Kunſt nicht lehren kann; alſo kann ein Vater, eine Mutter, wann ſie nicht ſelbſt fromm, chriſtlich leben, die Kinder zum chriſtlichen Wandel nicht anführen. Erwäget nun, wie hart, wie beſchwerlich der Eheſtand, wie ſchwer die Kreuz ſind, mit welchen die Eheleut gedruckt werden. Was Sorgen haben ſie die Lebens-Mittel zu erhalten, und zu mehren? wie viel Zäher treiben ihnen oft aus Armuth und Noth? wie beſchwerlich iſt nicht die Erziehung der Kinder, welche das fürnehmſte Ziel iſt der angetretenen Ehe? wie vielerley

Eckel,

Eckel, Widerwillen, Schwindel, Schmerzen des Haupts, Aengſtigkeiten des Herzens, Schwachheiten des Magens, Ohnmachten des Geiſts haben ſie vor der Geburt? unbeſchreibliche Schmerzen, und Tods-Gefahren zur Zeit der Geburt; Armſeligkeiten nach der Geburt. Hierauf laß ich die Weiber antworten, dieſe wiſſen es beſſer durch die Erfahrniß, was es ſey, als ichs ihnen beſchreiben kann. Kommen die Kinder geſund auf die Welt, was für eine Plag haben die Aeltern Tag und bey Nacht, bis ſie ſolche ſo weit bringen, daß ſie ſelbſt eſſen und trinken können. Vater und Mutter müſſen gleichſam ihnen zu Gefallen wiederum zu Kinder werden, mitlachen, wann ſie lachen, ſcherzen, wann ſie ſcherzen: öfters wachen, damit jene ſchlaffen. Wo deren Kindern nur vier oder fünf im Haus, da entſtehet ein Lärmen und Unruhe, daß ſchier das Haus zu eng wird: Kein Bienen-Schwarm macht ſolches Geräuſch und Getöß. Hier ruft dieß, da ſchreyt das: dort fallt jenes, da kömmt eines zum Feuer: bald ein anders zum Ofen, zum Fenſter, bald das dritte auf die Stiegen, das vierte mit einem Meſſer in der Hand der Gefahr zu nahe. Bald fangen ſie an zu zanken: dieß will eſſen, jenes trinken: bald klagt dieß, bald das andere. Vater, Mutter hätten hundert Augen und Händ nothwendig, um ſich zu erwehren, und allen genug zu thun. Wie hart muß es der Mutter geſchehen, wann ſie allein, nicht einmal eine Kinds-Magd hat, noch dazu in der Noth lebt: dem Kind kaum etwas hat zu eſſen zu geben, und daſſelbe zu kleiden; weil etwann der Mann erkranket, der das Brod hergeſchaffet hat. O Jammer! o Elend! Sind die Söhn und Töchter aus den Kinder-Schuhen erwachſen: ſind ſie gut oder bös; ſind ſie allzeit eine Beſchwerniß für die Aeltern: die fromme; weil die Aeltern wegen dieſen ſorgen, wie ſie ſolche werden weiter bringen: ſolche vermehren die Schmerzen, wann ſie erkranken, oder gar ſterben. Sind aber die Kinder ungeſtalt, tumm, einfältig, mangelhaft, ſtützig, unge-

hor-

horſam, was Kreuz und Plag ſind dieſe für die Aeltern? o wie manche Mutter ſeufzet mit der Rebecca: ſi ſic mihi futurum erat, quid neceſſe fuit concipere? Gen. 25. 22. Wann es mir alſo ergehen ſollte, was wäre es vonnöthen, daß ich ſchwanger ward? O wäre ich ledig geblieben, denkt manche, o hätte ich nie geheyrathet! Fürwahr, wann ich alles erwäge, was die Eheleut leiden müſſen, und ausſtehen, kann ich mit Theophilo Raynaudo ſagen: daß viele tauſend Martyrer im Himmel ſich befinden, die nicht ſo viel gelitten auf Erden, als viele Eheleut müſſen leiden, und ausſtehen. Warum aber habe ich nun ſo vieles gemeldet von den Beſchwerniſſen und Drangſalen der Eheleut? vielleicht dieſen Stand euch verhaßt zu machen? ach nein. Ich habe allein durch dieſes beweiſen wollen, daß es höchſt nothwendig, daß jene, die den Eheſtand eintreten wollen, einen tugendſamen Gegentheil erwählen; dann es der Vernunft gemäß, wo viel Beſchwerniſſen, Widerwärtigkeiten, daß eine ſtandhafte Tugend erfodert werde, daß man alles könne unverzagt, und heldenmüthig übertragen. Wann es den Eheleuten an der Tugend ermangelt, können ſie ſich zur Zeit der Trübſal nicht erholen, fallen in eine Gruben der Kleinmüthigkeit, ja wohl gar in den Abgrund der Verzweiflung. Dieweil ich aber niemand begehre in Verzweiflung zu bringen, muß ich vor dem Schluß eine Frag beantworten, die an mich geſchehen könnte. Ich bekenne es, könnte einer ſagen, daß ich in Erwählung eines Gegentheils gefehlt habe. Es iſt aber ſchon geſchehen: ich hab mich ſchon verbrennt: ich hab nicht alſo geheyrathet, wie ich hätte heyrathen ſollen: ich bin ſehr übel angekommen. Was ich nur anſehe im Haus, ſcheinet mir ein Kreuz zu ſeyn: was ich höre ein Donnerſtreich: was ich verkoſte lauter Gall: was ich rieche, riechet ſehr übel: was ich berühre, ſcheinet mir ein Dorn: wie muß ich dann thun? der alſo redet, gebe mir zuvor Antwort auf eine Frag, die ich ſetzen werde. Wann du bey widrigen Wind zu Schiff ge-

gegangen, und vermerkeſt, daß du gefehlt, nachdem du ſchon einen ziemlichen Weg gemacht, was wollteſt du thun? du müßteſt ja nach allen deinen Kräften arbeiten, und rudern, damit du in den gewünſchten Port einfahren könnteſt, wie der heil. Ennodius ſagt: remo opus eſt, poſtquam nullo fluminum puppes juvantur. Wann man den Wind nicht hat, muß man die Ruder brauchen. Iſt dem nicht alſo? Eben dieſes gieb ich dir zur Antwort auf deine Frag. Wann du dich in die Ehe-Verbindniß eingelaſſen ohne günſtigen Wind der Berathſchlagung mit Gott, ohne Abſicht auf die Tugend, was deinen Ehe-Genoß anbelangt, muſt du dich nothwendig der Ruder gebrauchen, du muſt tapfer arbeiten, viel bethen, dich ſelbſt überwinden, und abtödten. Wir ſehen, daß bey einem Gebäu ein guter Mörtel erſetzet, was an dem Stein mangelt: alſo kann auch die Forcht Gottes, das Vertrauen auf Gott, das Gebeth erſetzen, was abgeht an der natürlichen Tauglichkeit. Wann je ein Fehler in der erſten Wahl geweſen, der aber nicht mehr kann verändert werden, ſo muß man ſich befleiſſen in dem, was man erwählet hat, ſich wohl zu verhalten, und zu dem Vater der Barmherzigkeit die Zuflucht nehmen, damit nicht der letzte Fehler ärger, als der erſte werde.

Zu euch wende ich mich nun zum Beſchluß meiner Rede, ledige Stands-Perſonen! Ihr habt vernommen, wie viel in dieſem gelegen, daß man eine tugendſame Perſon erwähle, da man zur Ehe ſchreiten will. Ey ſo machet dann den Schluß, daß ihr mehrer wollet acht haben auf die gute Sitten, Tugend, Gottesforcht, und Andacht, als alle andere Naturs-Gaben, da ihr durch die Ehe-Gelobniß gedenket euren Stand zu ändern. Thut alsdann jenes, was euch das Beyſpiel Abrahä, des Eliezer, des Boos, die Schrift, und Vernunft lehren. Soll dieſes geſchehen, wird euch das Ungewitter der Trübſalen, der Uneinigkeit, und anderer trauriger Zufäll in dem Eheſtand niemal

be-

beunruhigen: ihr werdet in dem Eheſtand einen Ruheſtand haben, einen ſichern Port: von welchen ihr auch dermaleins in das Land der Auserwählten mit allen frommen Eheleuten werdet einfahren. Amen.

Sechste Predig. (*)

Werden erkläret der zur Ehe Schreitenden I. gute, II. böſe Abſichten.

Unde ergo habet zizania? *Matth.* 13, 27.

Woher hat der Acker dann das Unkraut?

Acker, Saamen, und Sämann werden in dem heutigen Evangelio zu unſerem heilſamen Unterricht uns vorgeſtellt, und beſchrieben. Viele aus den heil. Vätern halten dafür durch den Sämann werde Gott bedeutet, durch den guten Saamen, die von Gott empfangene Gnaden und Wohlthaten, durch den Acker die unſterbliche menſchliche Seel. Dieſen Acker hat der himmliſche Vater beſäet durch ſeine Allmacht, die uns aus Nichts erſchaffen: durch ſeine Vorſichtigkeit, die uns ernähret, durch ſeine Güte, die uns bishero erhalten. Dieſen Acker hat beſäet der Sohn Gottes, Jeſus Chriſtus durch die heilſame Lehren, die er vorgetragen, durch die Tugend-Beyſpiel, die er uns gegeben, und hinterlaſſen, durch ſeine Verdienſt, und Genugthuungen, die er uns geſchenkt. Es hat dieſen Seelen-Acker beſäet der heil. Geiſt, durch die Lieb, mit welcher er uns umfanget, durch die innerliche Erleuchtung, und Einſprechungen, durch welche er uns zum Guten antreibet: durch ſeine ſieben Gaben, durch die heiligmachende Gnad, mit welchen er un-

(*) Dom. 5. poſt Epiphaniam.

unſere Seelen bereichet, und auszieret. Ja die ganze heiligſte Dreyfaltigkeit, hat unſeren Seelen-Acker beſäet, nach der Lehr Bernardi: tota Trinitas in terra noſtra ſeminavit. Ein Acker alſo iſt unſere Seel. Mit einem Acker kann auch gar recht der Eheſtand verglichen werden, der ſodann Früchten bringt, wann die Eheleut chriſtlich leben, Kinder erzeugen, ſolche chriſtlich erziehen. In dieſem Acker aber wachſet, leider! ſehr oft das Unkraut, durch welches ich die Uneinigkeit, Verdruß, Haß, Zorn will verſtanden haben. Unde ergo habet zizania? woher kommt aber, daß ſo oft in dem Acker des Eheſtands ſo viel ſchädliches Unkraut wachſe? Ich halt dafür eine nicht geringe Urſach des unglückſeligen Stands der Eheleuten ſey; weil viele bey Erwählung dieſes Stands keine rechte, aufrichtige, gute heilige Meynung haben. Weil dann in dieſer ſehr viel gelegen, werde ich nun erklären 1. die gute. 2. die böſe Abſichten: Ich hoffe dieſe wichtige Lehr werde mit aufmerkſamen Ohren angehört werden.

Paulus der Welt-Apoſtel, da er den ledigen Stands-Perſonen geſtattet, nachdem der Tod das Eheband zertrennt, auf ein neues zu heyrathen, ermahnet ausdrucklich, daß man ſich in dem Herrn verheyrathen ſoll. Cui vult nubat, tantum in Domino. 1. Cor. 7. 39. Was heißt aber dieſes in dem Herrn ſich verehelichen? Es heißt ſo viel, als in der Gnad Gottes dieſes Sacrament empfangen. Es heißt mit der Hülf und Beyſtand des Allerhöchſten zu dieſem Werk ſchreiten. Der heil. Baſilius haltet dafür, es heiße ſo viel: non ut vile mancipium voluptatibus carnis ad coitum pertrahi, ſed judicio, & commodioris vitæ ratione nuptias eligere. Es heißt, nicht aus lauterem Wohlluſt das Eheband anlegen, ſondern mit einer guten aufrichtigen Meynung ſolchen Stand erwählen. Alle unſere Werk ſollen wir zwar mit einer guten Meynung anfangen, fortſetzen, vollenden, durch die gute Meynung erheben, jedoch ſoll dieſes ſoderiſt von jenen, die ſich zu verehelichen entſchloſſen, beobach-

tet

tet werden, wann ſie in ihrem Stand wollen fromm und vergnügt leben. Die gute Meynung iſt dem Licht gleich. Von dieſem redet Chriſtus: er ſagt: Das Licht deines Leibs iſt ein Aug, wann nun dein Aug einfältig ſeyn wird, ſo wird auch dein ganzer Leib licht ſeyn: wann es aber ſchalkhaftig ſeyn wird, ſo wird auch dein Leib finſter ſeyn. Luc. 11. Was bedeutet das Aug anders dann die Meynung, ſagt der heil. Gregorius. Wie die Meynung, alſo iſt das Werk: gut, oder bös. Iſt ſie gut, heilig, aufrichtig bey jenen, die ſich verehelichen, wird auch ihre Gemeinſchaft, Gewerb, Haushaltung gut, heilig ſeyn: ſie in allweg von Gott geſegnet, und begnadet werden. Wann aber das Aug ſchalkhaftig, die Meynung nicht recht beſtellt; bey einer ledigen Perſon, die heyrathet, wird aus dem Eheſtand endlich ein Wehſtand. Der alſo im Eheſtand will von Gott Glück, Gnad, und Segen erlangen, der ſoll, da er zur Ehe ſchreitet, ſein Aug zu Gott durch die gute Meynung wenden. Soll mich aber nun einer fragen, zu was Ziel und End man ſich verehelichen ſoll, und kann? Dem gieb ich nun die Erklärung. Es giebt einige, die ſich verehelichen um in den, dieſem Leben insgemein anhangenden, Nothdurften eine Hülf, in den Beſchwerniſſen eine Erleichterung, und einen Troſt in den Bedrangniſſen zu haben. Z. E. ein Mannsbild nimmt ein Weib, damit ſelbes auf das Hausweſen acht habe und deſſelben Nothdurften Vorſehung thue, da er unterdeſſen mit ſeinen Verrichtungen, oder mit ſeiner Arbeit beſchäfftiget. Und dieß iſt, was Gott hat geſagt, da er das erſte Weib hat erſchaffen, damit dieſebe eine Hülf des Manns wäre: faciamus adjutorium ſimile illi. Gen. 2. Alſo nimmt auch ein Mägdlein einen Mann, damit ihr dieſer für einen Rathgeber, Helfer, Beſchützer diene in verſchiedenen Vorfallenheiten, mit denen das gegenwärtige Leben angefüllet iſt. Dieſes iſt ein gutes Ziel und End, und kann man ihm ein ſolches billig vornehmen. Neben dem iſt ein anders, zwar nicht bös, unterdeſſen

aber

aber auch, ſo vollkommen nicht. Und dieſes iſt, wann man ſich der Ehe gebraucht, als eines Mittels ſeiner Schwachheit; indem man erkennt, daß man nicht ſtark genug, die Enthaltenheit, oder Keuſchheit zu halten. Der heil. Paulus ſagt: dieſes Mittel werde aus Willfährigkeit zugelaſſen, keineswegs aber befohlen. Das wahre Ziel und End der Ehe aber, welches man ihm einzig vornehmen ſollte, da man ſich verehelicht, iſt, damit man Kinder erwerbe. Dieſe einzige Abſicht ſtellt uns die heil. Schrift in den Patriarchen des alten Geſatzes vor, wie Auguſtinus anmerket, da er ſagt: ſie ſuchten durch ihre Verehligung anders nichts, als daß ſie Kinder erwerbten, und verlangten nur ſolche zu haben in Anſehung Jeſu Chriſti, den ſie prophezeyten in ihren Ehen, welchen ſie hofften aus dieſen gebohren zu werden: in dieſer Begierd und Hoffnung verehelichten ſich auch die heilige Frauen. Die Chriſten haben nunmehro nicht eben dieſe Urſach mehr ſich zu verheyrathen; weil ſie zur Geburt des Meßias nichts mehr können beytragen, als welcher ſchon vor längſt angekommen. Können ſie aber der Welt Jeſum dem Fleiſch nach nicht geben, ſo können ſie doch Miterben Jeſu Chriſti dem Geiſt nach geben, ſie können verlangen Kinder zu erwerben, welche Gott, der Kirchen, dem gemeinen Weſen dienen, wann ſie ſelbſt nicht mehr im Stand ſind ſolches zu thun: ſie können ſich mit den Worten Davids tröſten: Semen meum ſerviet ipſi. Pſ. 21. 31. Mein Saamen wird Gott dienen. Wann ich werde geſtorben, oder gar alt geworden ſeyn, alsdann werde ich Gott nicht mehr loben, nicht mehr benedeyen, nicht mehr dienen können: ich werde aber Kinder haben, die ſolches ſtatt meiner thun werden: ich werde Kinder haben, welche, weil ſie gute Prieſter, fromme Geiſtliche ſeyn werden, Tag und Nacht das Lob Gottes ſingen, und demſelben auf viel andere Weis dienen werden. Ich werde Töchter haben, welche, weil ſie heil. Jungfrauen ſeyn werden, in ihren Leibern die jungfräuliche Reinigkeit erhalten wer-

den, welches zu thun ich nicht Muths genug gehabt habe. Ich werde andere Kinder haben, welche dem gemeinen Weſen auf andere Arten dienen werden: welche Gott alſo dienen werden, daß durch ſie die Zahl der abgefallenen Engeln im Himmel wird erſetzt werden. Aus allen dieſen iſt zu ſchließen, daß das haupt Abſehen der Eheleuten ſeyn ſoll, damit ſie in ihrem Stand Kinder erzeugen, und ſelbe ehrlich erziehen, und alſo nicht allein die Zahl der Lebenden, ſondern auch der Auserwählten vermehren mögen. Dieſes Ziel und End hat Gott ſelbſt erklärt, da er zu unſeren erſten Aeltern geſprochen, wachſet, und mehret euch, und erfüllet die Erde, & ſubjicite eam. Gen. 1. 28. und unterwerfet euch dieſelbe. Allwo der heil. Chryſoſtomus beobachtet, daß Gott das erſte auch ſo gar zu den unvernünftigen Thieren geſprochen: maßen auch dieſe die Welt, die Erd erfüllen, die mit Vernunft begabte Menſchen aber unterwerffen ihnen die Welt durch die Freyheit ihrer Gemüther, durch ein tugendſames Leben, und ſolchergeſtalten, weil ſie das Irdiſche verachten, vermehren ſie auch die Zahl der Auserwählten. Zu dieſem Ziel und End demnach iſt der Eheſtand von Gott eingeſetzt worden, daß die Eheleut Kinder erzeugen, und ſolche alſo erziehen ſollen, daß ſie dermaleins in die Zahl der Auserwählten kommen. Dieſes hat auch ſo gar Plato der Weltweiſe, erkennt; dann er lehrete, man ſoll den Eheſtand erwählen in demſelben Kinder zu erzeugen, die ſtatt der Aeltern dermaleins Gott dienen: qui Deo ſerviant pro ſe. Er wollte die Aeltern ſollen Kinder erzeugen und erziehen, die das Licht des Lebens den Nachkömmlingen mittler Zeit übergeben: damit ſolchergeſtalten allzeit auf der Welt einige ſind, die nach dem Geſatz Gott dienen. Ich bekräftige nun meine bishero vorgetragene Lehr mit dem Beyſpiel frommer Eheleut in dem alten Teſtament. Welche Meynung die Brautleut haben ſollen, lehret durch Wort und ſelbſt eigene Bekanntniß der junge Tobias: da ſich dieſer mit der Sara

der-

verheyrathet, ließ er ſich verlauten: du weißt o Herr! daß ich dieſe meine Schweſter fleiſchlichen Wohlluſts halber nicht zum Weib nehme, ſonder allein aus Lieb der Nachkömmlingen, durch welche dein Namen in alle Ewigkeit ſoll gelobt werden. Tob. 8. 9. Jngleichen bekennte Sara: Du weißt o Herr! daß ich niemal einen Mann begehrt, und mein Seel von aller unzimlichen Begierd rein gehalten habe. Jch hab aber in deiner Forcht, und nicht aus meiner fleiſchlichen Luſt eingewilliget, einen Mann zu nehmen. Tob. 3. 18. Sehet da die gute reine Meynung, mit welcher man in Eheſtand eintreten ſoll. Alſo ermahnte auch Raphael den jungen Tobias, der ſich mit der Sara verehelichet: du ſollſt die Jungfrau in der Forcht des Herrn zu dir nehmen, und ſoll dich vielmehr die Lieb zu den Kindern, als fleiſchliche Luſt dahin bringen, damit du in deinen Kindern den Segen erlangeſt, der den Nachkommen des Abrahams zu geſagt iſt. Tob. 6. 22. So ſind dann heilige Abſehen ſich zu verehelichen: um durch beſtändige Beywohnung Hülf in der Haushaltung, guten Rath in vorfallenden Geſchäfften, Troſt in Trübſalen, Verpflegung in dem Alterthum, oder Krankheiten beyderſeits zu empfangen: alſo können ſich verehelichen, die auch den Schluß gemacht im Eheſtand die Jungfrauſchaft zu erhalten. Unterdeſſen iſt doch das wahre und fürnehmſte Ziel und End des Eheſtands die Erziehung der Kinder aus einem übernatürlichen Antrieb, damit dadurch die Seelen vermehrt werden, wovon Gott möge erkennt, gelobt, und geliebt werden.

O daß alle mit dieſen Meynungen, wie nun von mir iſt erklärt worden, zur Ehe ſchreiteten, wie viel Gutes wurde ſodann im Eheſtand geſchehen, wie viele Seelen könnten die Eheleut Gott zuführen, und in Himmel bringen. Aber, o wie weit anderſt iſt das Abſehen vieler Brautleut; ſie ſehen allein auf den Luſt: deſſentwegen weicht Gott ab mit dem Segen, und kommt mit der Straf. Der böſe Feind hat über ſolche Macht, wie Raphael dem Tobias geſagt, nachdem ſie-

ben Männer der Sarä getödtet worden. Ich will dir anzeigen (alſo lauten die Wort des Erz-Engels) welche jene ſind, über die der böſe Geiſt Gewalt hat: nämlich dieſe, welche alſo die Ehe annehmen, daß ſie Gott von ihnen, und ihrem Herzen ausſchließen, und dergeſtalt ihres Luſts pflegen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verſtand haben: über dieſe hat der Teufel Macht, und Gewalt. Tob. 6. 17. Von ſolchen, die in Erwählung des Eheſtands eine böſe Meynung haben, ſich verehelichen allein aus dem Abſehen, damit ſie jenes können ohne Sünd fortſetzen, was im ledigen Stand mit größter Aergerniß durch ſchwere Beleidigungen Gottes geſchehen, von dieſen ſag ich, laßt ſich Chryſoſtomus verlauten, daß ſie Weiber nehmen aus Anordnung des Teufels: accipiunt uxores ex proviſione diaboli. Deſſentwegen haben ſie auch weder Glück noch Segen von Gott; dann wie ſoll Gott ſeinen Segen geben, wann die Ehe-Verbindniß ohne Gott, wider Gott, und nicht ohne vielfältiger Beleidigung Gottes gemacht wird. Wann das große Sacrament auf ein Fundament der Gottloſigkeit gebauet wird. P. Martinus Delrio ſchreibt: der Teufel habe am meiſten Gewalt über ſolche, die nicht recht zuſammen kommen, nämlich aus keinem guten Abſehen: Hexen und Zauberer bekommen von Gott Gewalt ſolchen zu ſchaden. Dahero kommt es, daß einige abzehren, todte Kinder auf die Welt bringen, und daß die Gemüther verändert werden. Wie von zweyen P. Candidus erzählet, die einander vor der Ehe inniglich geliebt, daß eins ohne dem andern keine Stund lang ſeyn könnte und wollte. Allein nachmalen haben ſie im Eheſtand einander gehaßt, zerkratzt, zerbiſſen: in der Abweſenheit aber die vorige Neigung empfunden. Wohl eine harte Pein! haſſen denjenigen, den man in der Abweſenheit lieb hat. Aus was aber kann man es abnehmen, daß einige ein ſo gottloſes Abſehen haben? aus dem, wann ſie zuvor alſo zuſammen kommen, daß ſie Gott mit ſchweren Sünden beleidigen. Dieſe dieſe

ist

iſt oft die einzige Urſach der üblen Ehe, und nachfolgenden Straf Gottes, daß einige Eheleut miteinander leben, wie die Hund und Katzen; dann die blinde, unreine Lieb wird oft in Haß verändert. Amon hat die Thamar unſinnig geliebt, nach begangener Sünd aber, ſie gehaſſet und verſtoßen: ita ut majus eſſet odium, quo oderat eam, amore, quo ante dilexerat. 2. Reg. 13. 15. daß er ſie weit mehrer gehaßt, als er ſie zuvor geliebt. Geſchieht nicht dieſes auch ſehr oft zu dieſen unſeren Zeiten? ach leider oft und vielmalen. Ja! was noch mehr iſt, verſprechen einige einander die Ehe vermeynende, es ſey ihnen in ſolchem Stand ſchon etwas mehrers erlaubt: indem doch ſolchen nichts von jenem zugelaſſen, was die Eheleut ohne Sünd thun können. Der Teufel hat über ſolche den Gewalt. Wehe jenen, welche den Eheſtand in ſolchem Sündenſtand antreten! wehe den Aeltern, welche ihren Kindern, wann ſie einmal verſprochen ſind, alles geſtatten: auch daß ſie ſich mit Gottloſen verehelichen, mit welchen ſie lange Zeit zuvor ärgerlich gelebt haben. Solche Aeltern ſind jenen gleich, die ihre Söhn und Töchter den böſen Geiſtern einſtens aufgeopfert haben, wie David von einigen Hebräern meldet: immolaverunt filios ſuos, & filias ſuas Dæmoniis. Pſ. 105. 37. Dem Abgott Moloch wurden die Kinder aufgeopfert. Dieſes Götzen-Bild war aus Erz, die Arm waren alſo geſtaltet, daß ſie mit Schraufen haben können zuſamm geſchrauft werden: die Bildſaul war inwendig holl; wurd mit glüenden Kohlen angefüllt, von außen wurde das Kind in die Arm des Abgotts gelegt, der ſolche zuſamm gedruckt, einfolglich das Kind verbrennt, und verdruckt. Gebt ihr, o Eltern! eure Kinder gottloſen Perſonen zur Ehe, thut ihr ein gleiches in ſittlichen Verſtand: ihr opffert ſolche den böſen Geiſtern auf.

Ich ſchreite nun zum Schluß der Red, und kehre zuruck zu den ledigen Stands-Perſonen: wollt ihr junge Geſellen und Jungfrauen, die ihr den Schluß

gemacht euren Stand mit dem Eheſtand zu verwechſeln, in dieſem heilig und vergnügt leben, ſo tretet ihn an mit guter Meynung in demſelben eure Pflichten zu erfüllen, Kinder zu erzeugen, und chriſtlich zu erziehen, richtet nach dieſem Abſehen euren Lebens-Wandel ein, ſo wird in dem Acker eurer Ehe, nicht das Unkraut, ſondern lauter guter Waitzen durch Troſt, Glück, Segen und Vergnügenheit blühen, grünen, wachſen, welches ich von Herzen wünſche. Amen.

Siebente Predig. (*)

I. Gute Zubereitung zur Ehe.
II. Ueble Aufführung vor der Ehe.

Par turturum, aut duos pullos columbarum. *Luc.* 2, 24.
Ein paar Turtel- oder zwey junge Tauben.

Der heutige Tag kann gar recht ein fürnehmſter Opfer-Tag genennt werden: weil heut die zwey heil. Perſonen Maria und Joſeph das allerangenehmſte Opfer dem Allerhöchſten abgeſtattet; indem ſie den jenen dem Herrn im Tempel dargeſtellt, an welchem der himmliſche Vater jederzeit das gröſte Wohlgefallen getragen, der in die Welt gekommen, das ganze menſchliche Geſchlecht zu erlöſen. Neben dieſen unendlich koſtbaren Opfer haben die zwey erſtgemeldte Perſonen auch ſich ſelbſt ihrem Schöpfer aufgeopfert, da ſie auf dem Altar zwey Turtel-Tauben gelegt haben, welche ja gar recht ein Sinnbild der erwähnten zwey heil. Perſonen können genennt werden. Rein ſind die Täublein, rein waren auch die zwey heil. Perſonen:

(*) Feſto Purificationis B. V. M.

nen: die Täublein lieben einander: alſo haben auch Maria und Joſeph eine zarte heilige Lieb gegen einander getragen. Die Täublein haben keine Gall: Gallfrey in aller Sanftmuth lebten miteinander Maria und Joſeph. Die Täublein haben ſchöne reine Augen: In dieſen zwey heil. Perſonen waren die Augen der Meynungen in Gedanken, Worten und Werken allzeit heilig und rein. So haben wir dann an zwey Täublein, welche im heutigen Evangelio eingeführt werden, eine ſchöne Sinnbildniß Mariä und Joſeph. Sie können aber auch meines Erachtens gar recht eine Figur eines chriſtlichen Brautsbaars genennt werden. Wie die Täublein, ſo ſollen ſich auch die Brautleut verhalten und aufführen: rein ſind die Täublein: mit reinem Herzen und Gewiſſen ſollen auch die Brautleut zum Altar treten, da ihre Händ mit dem geiſtlichen Liebs-Band gebunden werden. Wie dieſes zu verſtehen, von welchen es außer Acht gelaſſen werde, werde ich nun mit mehrerem erklären.

Heilig iſt die Ehe, wie man ſie immer im neuen Teſtament betrachtet, wie in einer andern Predig ſchon ausführlich iſt bewieſen und dargethan worden. Was folgt daraus? daß man dieſes heil. Sacrament mit reinem Herzen, mit reinem Gewiſſen empfangen ſoll; dann heilige Sachen müſſen heilig tractirt werden. Man nimmt kein koſtbares Perlein und wirft es auf den Miſthaufen für den Hennen: keine Edelgeſtein und ſchmeiſt ſie in das Koth für die Schwein. Ein heiliges großes Sacrament iſt die Ehe, folgends muß es nicht anderſt, als in dem wirklichen Stand der heiligmachenden Gnad angetreten werden. Es wäre eine ſchwere gottſchänderiſche neue Sünd zu dieſem Sacrament hingehen, da das Gewiſſen mit einer tödtlichen Sünd annoch beſudelt iſt. Es erkennen ja alle, daß es eine ſchwere Sünd ſey, wann man in den Beichtſtuhl hineingeht und die Beicht ablegt ohne Reu, ohne ſteifen Vorſatz, oder wiſſentlich eine ſchwere Sünd verſchweiget: wann man das hochwürdige Gut, oder

das heil. Sacrament der Firmung, der letzten Oelung, der Prieſter-Weih in einer Tod-Sünd empfangt. Nun ſagt mir: iſt die Ehe-Verbindniß weniger ehrwürdig, als die vorige heil. Geheimniſſen? Iſt ſie nicht ſowohl ein Sacrament? hat ſie nicht auch Chriſtus eingeſetzt? hat ſie nicht auch die Kraft und Wirkung aus den Verdienſten und Leiden Chriſti die heiligmachende Gnad mitzutheilen? Wann aber deme alſo, erfodert ſie ja eine gleiche Zubereitung der Seel, eine gleiche Reinig- und Sauberkeit des Gewiſſens: gleiche Andacht, und Demuth des Herzens: gleiche äußerlich- und innerliche Eingezogenheit. Man ſoll dann keinen Unterſchied machen zwiſchen dieſen, und andern Sa- Sacramenten. Da man andere empfangt, bethet man zuvor, man laßt ſich unterweiſen, man verrichtet viele geiſtliche Uebungen: ein gleiches ſoll dann geſchehen, da man willens iſt das heilige Sacrament der Ehe zu empfangen. Vielen Sünden-Gefahren ſind die Eheleut ausgeſetzt, ihr Stand iſt eine Reitſchul, ein Kampfplatz, ein Garten, in welchem viele Dörner der Beſchwerniſſen und Drangſalen wachſen, damit ſie dann nicht überwunden, nicht geſtürzt werden in eine Grube der Kleinmüthigkeit, damit ſie durch die Dorn der Trübſalen nicht tödtlich verwundt werden, ertheilt Gott den Eheleuten am Ehren-Tag beſondere Gnaden, daß ſie in ihrem Stand können gottſelig leben, verharren, alles mit Geduld übertragen, aber nur jenen, welche mit einem hochzeitlichen Buß-Kleid angethan zum Altar treten, mit reinem Gewiſſen das heilige Sacrament der Ehe empfangen. Dahero ſoll vor allem das Gewiſſen am Ehren-Tag, durch eine aufrichtige, vollkommene Beicht, oder wenigſt den vorhergehenden Tag, gereiniget werden. Dieſes beobachten fromme Brautleut, ſie bethen, ſie faſten, ſie ſtellen andächtige Wallfahrten an, damit ſie nur von Gott am Hochzeit-Tag ſollen begnadet werden. Sie zeigen an ihrem Ehren-Tag den größten Eifer. Sie ſehen denſelben Tag an, als den wichtigſten des ganzen Lebens,

von welchem, allem Anſehen nach all ihr Glück, ſo wohl in dieſem, als andern Leben abhanget. Sie befleißen ſich ſolchen Tag auf das heiligſte zuzubringen, ſie wohnen der heil. Meß mit tiefeſter Ehrenbiethung bey, ſie bethen darinn an unſeren Herrn Jeſum Chriſtum, welcher ſich mittels der Menſchwerdung mit unſerer Natur hat vereiniget, ſie rufen den Beyſtand der ſeligſten Jungfrau, des heil. Joſephs, wie auch anderer verehelichten Heiligen an, ſie bringen vor der Zuſammgebung einige Stund in dem Gebeth zu. Sehet auf dieſe Weis ſoll man ſich bereiten, das heil. Sacrament der Ehe würdig, mit Frucht, Nutzen, und zum ewigen Heil zu empfangen.

Zu bedauren iſt es, daß dieſes von vielen, die zur Ehe ſchreiten, unterlaſſen werde. Man tractirt die Ehe, wie eine pure natürliche Verbindniß, als eine weltliche Handelſchaft. Man iſt zuerſt und am meiſten beſorget wegen den Bedingniſſen, welche vorher in dem Contract beyderſeits ausgemacht worden: wie groß nämlich eines jeden mitgebrachte, oder verſprochene Heyraths-Gab ſeyn ſoll: auf was Weis die Hochzeit-Kleider, das Gaſtmahl, Einladungen der Gäſt, einzurichten ſey. Iſt das ausgemacht, ſo ſind wir fertig: im übrigen iſt wenig Andacht, wenig Ehrforcht, wenig Vorbereitung der Seel zu einem ſo großen Sacrament: wenig Nachdenken auf den Stand der Heiligmachung, zu welchen itzt Gott beruft: wenig Abſehen auf die heiligmachende Gnad und die bequeme Hülfs-Mittel um den Stand gemäß forthin zu leben, deren doch durch die Wirkung dieſes Sacraments, gemäß der Lehr der hohen Schulen, mehrere oder wenigere (nach Maaß der Vorbereitung) ertheilet werden. Wie wird der Vermählungs-Tag geheiliget? o wie oft wird er entunehrt durch vielerley Mißbräuch und Frechheiten, welche dabey zum öftern paſſiren, durch die unreinen Kurzweilen und Liebs-Geſpräch, durch Springen und Tanzen, durch die Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken. Gehet es nicht oft an Hochzeit-Tägen zu

M 5 wie

wie in Faſching-Tägen? höret, wie der jüngere Tobias das Hochzeitfeſt eingerichtet: ſtehe auf, ſagte er zu der Sara, und laß uns heut, morgen und übermorgen Gott bitten; dann dieſe drey Nächt werden wir mit Gott vereiniget. Wir ſind Kinder des Herrn, und geziemet es ſich nicht, daß wir alſo zuſammen kommen, wie die Heyden, welche Gott nicht erkennen. Tob. 8. 4. Sie ſtunden alſo auf, und betheten innſtändig beyde miteinander: das heißt recht heilig das Hochzeitfeſt halten. Luſtig ſeyn iſt nicht verbothen, allein es ſollen alle ſich in dem Herrn erfreuen. Auch Tobias mit der Braut und den Gäſten waren luſtig, aber wie? ſie hielten das Hochzeit-Mahl in der Forcht des Herrn, ſagt der heil. Text: cum timore Domini nuptiarum convivium exercebant. Tob. 9. 12. Ach Forcht des Herrn, wo bleibſt du auf den Hochzeiten vieler Chriſten? wäreſt du auch nur in den Herzen der Hochzeiter dazumal, da ſie wirklich das heil. Sacrament der Ehe empfangen. Ich zweifle ſtark daran, ob dieſes allemal geſchehe. Man beichtet, aber wie? wie iſt die Beicht beſtellt, ſonderlich bey jenen, welche ſchon zuvor ſich oft, ſchwer und auf vielerley Weis verſündiget? Um Gottes willen, was für eine Reu kann allhier, menſchlicher Weis davon zu reden, über ſolche Sünden erwartet werden, da ſie noch wirklich geneigt, wie zuvor, in ſelbigen unreinen Verlangen und Begierden erſcheinen? Alſo gehen ſie mit einem unreinen Gewiſſen zu den Altar, und begehen eine zweyfache Todſünd: weil ſie das Sacrament unwürdig empfangen, und im Sünden-Stand daſſelbe vollbringen, und die Wirkung deſſelben einander mittheilen. Wie ſoll Gott ſolchen Glück und Segen geben an jenem Tag, an welchem ſie ihnen ſeinen Fluch auf den Hals und über ſich ziehen? was der Evangeliſt von Chriſto dem neugebohrnen Heiland ſagt: non erat ei locus in diverſorio. Luc. 2. Es war kein Platz für ihn in der Herberg, kann man auch oft von denen Brautleuten ſagen. Gott findet bey ihnen nicht Platz; weil ſie ein unreines Gewiſſen haben. Ach

was

was große Reu der Sünden iſt mancheſmal, welche Braut und Bräutigam zur Kirch begleiten, und den Einzug helfen machen in den heil. Eheſtand, mit denen ſie ſchon vorhero beyderſeits ihre jungfräuliche Reinigkeit des Leibs ſowohl, als des Herzens bemackelt haben? wie manche Heyrath wird durch das Laſter der Unlauterkeit geſtiftet? wie oft muß die verlohrne jungfräuliche Ehr das Verſprechen und Ja-Wort heraus zwingen? Sind einige ſo weit gekommen, daß ſie zuſammen verſprochen, bilden ſie ſich ein, oder zeigen es doch in der That, als wann ihnen nunmehr alles frey zugelaſſen wäre: ſie pflegen eine ſolche Gemeinſchaft in Geheim, ſchreiben, ſcherzen, reden, lachen, handthieren miteinander, als wann ſie ſchon verehelicht wären. O erſchrecklicher Tag des Gerichts! was für einen Haufen der Sünden wirſt du entdecken, welche dießfalls mit Gedanken, Begierden und häßlichen Thaten vollbracht worden, woraus doch viele nichts, oder wenig Weſens machen; weil ſie denken, wir ſind Eheleut vor Gott. Aeltern, o ihr Aeltern! ihr werdet hierinnfalls vor Gott viel zu verantworten haben, ich verſtehe jene, die ihren Kindern, wann ſie einmal verſprochen, freyen Zutritt geſtatten zu der Braut, welche beede beyſammen laſſen in einem Haus, in einer Kammer, will nicht mehrer ſagen. Welche die Hochzeit verſchieben, ſo doch nicht geſchehen ſoll, damit doch einmal der Seelen-Brand durch die Aenderung des Stands gelöſcht werde. Ihr aber, die einander die Ehe verſprochen, höret und merket es wohl, ihr könnt nichts thun von jenen, was den Eheleuten erlaubt. Euch iſt ſo wenig erlaubt, als den andern ledigen. Wollt ihr im Eheſtand vergnügt leben, lebt keuſch und rein im Brautſtand; dann daher kommt es, daß ſo viele unvergnügt leben im Eheſtand; weil ſie im ledigen Stand ſo ärgerlich gelebt haben. Solche erfahren gemeiniglich, daß der Eheſtand ein Weheſtand. Sollten wir durch die ganze Welt ausgehen, wie viele tauſend Eheleut wurden wir in Winkeln finden, die bitterlich weinen,

heulen

heulen und weheklagen. Höret ihr, die ihr alſo ſeufzet: ſaget mir, wie habt ihr gelebt: ehe ihr zuſammen gekommen? nicht wahr, ihr habt Gott ſchwer beleidiget, dem Wohlluſt euch ergeben, der böſen Begierd freyen Zaum und Zügel ſchießen laſſen? ſo bedärft ihr dann keine Urſach euers Unglücks und Elends herfür zu ziehen: Gott ſtraft euch mit der Ruthen, die ihr euch ſelbſt gebunden: die Sünden, welche ihr im Brautſtand begangen, ſind itzt aus Verhängniß der göttlichen Vorſichtigkeit eben die Peiniger, von welchen ihr alſo gezüchtiget werdet. Sanft- und langmüthig iſt der Herr, der nicht gleich auf der That mit der Schärfe zuſchlagt: aber doch zu ſeiner Zeit die gebührende Straf wohl weis anzumeſſen. Dazumal, als die Sünden vorher geſchehen, hat er euch frey paſſiren laſſen. Itzt fühlet und traget ihr unterdeſſen annoch wirklich deren ſchweres Gewicht und Laſt herum. Wollt ihr euch dieſe Strafen zu Nutzen machen, ſo demüthiget euch vor Gott: macht es wie die Kinder, da der Vater die Ruthen ergreift, bittet um Verzeihung, ſo wird er euch verſchonen.

Ihr aber, die ihr euch noch im ledigen Stand befindet, wann ihr ſolchen gedenket mittler Zeit zu ändern, verſehet euch mit einem ſchönen Hochzeit-Kleid: ich will ſagen, reiniget euer Gewiſſen mit allem Fleiß, daß ihr am Ehren-Tag zu dem Altar tretet wie ſchneeweiße Täublein. So lang ihr euch im Brautſtand werdet befinden, lebt züchtig, keuſch und rein. Vor dem Hochzeit-Tag leget eine Lebens-Beicht ab, nach dem Rath euers Beicht-Vaters: am Ehren-Tag lieget ob den heiligen Uebungen, bittet Gott um ſeine Gnad, haltet das Hochzeit Feſt nach dem Beyſpiel Tobias in der Forcht Gottes. Seyd luſtig, allein im Herrn, ſodann werdet ihr in euerm Stand Troſt und Freud erleben, und einſtens zur himmliſchen Hochzeit mit den fünf weiſen Jungfrauen eingelaſſen werden: allwo ihr jenen von Angeſicht zu Angeſicht werdet anſehen im Tempel der Glori, welcher heut durch die jungfräuliche

Händ

Händ im Tempel zu Jeruſalem ſeinem himmliſchen Vater iſt aufgeopfert worden. Amen.

Achte Predig. (*)

Die, welche zur Ehe ſchreiten wollen, ſollen I. ſich mit den Aeltern berathſchlagen, II. die Gleichheit halten.

Locutus eſt Jeſus in parabolis. *Matth.* 13, 3.
Jeſus redete in Gleichniſſen.

Mann und Weib werden uns im heutigen Evangelio in zweyen, von Chriſto gegebenen, Gleichniſſen vorgeſtellt: der Mann in dem Acker, das Weib im Haus: der Mann mit einem Senf-Körnlein, das Weib mit dem Sauerteig. Ein Manns- und Weibsbild führet Chriſtus in der Sittenlehr ein, dadurch den Eheſtand zu beehren. Warum wird aber der Mann in dem Acker, das Weib im Haus vorgeſtellt? der heil. Chryſologus iſt der Meynung: dadurch werde den Eheleuten zu verſtehen gegeben, daß ein Theil, nämlich der Mann ſich außer dem Haus mit der Arbeit beſchäfftigen, das Weib aber zu Haus den Hausgeſchäfften abwarten ſoll. Noch eine Frag laßt ſich ſetzen in Erwägung der erſt-gemeldten Perſonen, die im heutigen Evangelio beſchrieben werden: warum beede mit jenen, was bitter, der Mann mit einem Senf-Korn, das Weib aber mit einem Sauerteig in der Gleichniß eingeführt werden? Ich halte dafür, durch die Bitterkeit ſowohl des einen, als des andern, können die bittere Sorgen, Kreuz und Trübſalen, durch welche die Eheleut beſchweret werden, gar recht verſtanden werden. Viele bittere Senf-Körnlein müſſen

(*) Dom. 6. poſt Epiphaniam.

müſſen die Eheleut zerbeißen. Dieſe Senf-Körnlein der Sorgen, der Drangſalen wachſen oft mit den Jahren, es wird oft ein ſo ſchwerer Baum daraus, daß beede ſolchen kaum ertragen können: es bringt dieſer Baum viele bittere, ſchädliche Früchten der Uneinigkeit, Haß und Zwietracht. Woher aber kommt dieſes? Ich halte dafür, es ſey unter andern die Urſach, weil die zur Ehe Schreitende 1. weder ſich mit ihren Aeltern berathſchlagen. 2. Weder in Erwählung eines Gegentheils die Gleichheit halten. Daß in dieſen beeden Stücken viel gelegen ſey, werde ich nun mit mehrerem beweiſen und erklären.

Weil nicht alle mit allen ſich verheyrathen können, und unter ſolchen Verhinderniſſen auch die Freundſchaft eine davon iſt, vernehmet von dieſer eine kurze Erklärung. 1. Iſt dann zu wiſſen, daß die Freundſchaft dreyfach: die natürliche, geiſtliche, gerichtliche. Dieſe iſt ein Verwandtſchaft, welche entſtanden aus gerichtlicher An- und Aufnehmung einer fremden Perſon an Kindsſtatt. Dieſe verhindert die Ehe zwiſchen den Aufnehmer und den Aufgenommenen bis ins vierte Glied. Zwiſchen des Aufnehmers Weib, und den Aufgenommenen, und zwiſchen den leiblichen Kindern des Aufnehmers, und Aufgenommenen. Solche Aufnehmung iſt zu dieſer Zeit ſeltſam. Die geiſtliche Freundſchaft iſt eine Verwandtſchaft, die entſtanden aus dem Tauf oder Firmung: und verhindert die Ehe zwiſchen den, der tauft, zwiſchen den, der getauft wird, zwiſchen den Aeltern des Getauften, und zwiſchen dem Gevater: jenen, oder jene, die aus dem Tauf gehoben hat. Dieſe Verhinderniß der Ehe bleibt allweg, ob ſchon das Kind geſtorben.

2. Iſt zu wiſſen, daß die natürliche Freundſchaft eine Verwandtſchaft zwiſchen den Bluts-Freunden, da einer vom andern abſtammet, alſo gleichſam ein Fleiſch und Blut ſind. Dieſe Freundſchaft verhindert die Ehe bis in den vierten Grad einſchließlich. Alſo iſt es angeordnet worden von der geiſtlichen Obrigkeit 1. wegen

der Ehrbarkeit und Ehr, die man den Anverwandten zu erweiſen ſchuldig. 2. Weil ſie ſtäts miteinander umgehen und handeln: wann alſo ſolchen erlaubt wäre ſich in die Ehe einzulaſſen, wäre die nächſte Gelegenheit vorhanden zur Sünd. 3. Iſt verbothen in die Freundſchaft zu heyrathen, damit die Zahl der Freund vermehret werde. Hier iſt auch zu merken, daß auch eine Ehe-Verhinderniß die Schwagerſchaft, welche herrühret aus einer vollkommenen fleiſchlichen Beywohnung in- oder außer der Ehe, wann ſolche entſteht aus einer zuläßigen Beywohnung, kann der Ehemann ſeiner Ehefrauen Blutsfreund keines bis ins vierte Glied einſchließlich giltig heyrathen: noch auch die Ehefrau ihres Ehemanns Anverwandte. Wann aber eine ſolche Schwagerſchaft entſteht aus einer unehelichen fleiſchlichen Vermiſchung, ſo erſtreckt ſich die Ehe-Verhinderniß nur bis in andern Grad einſchließig.

3. Iſt zu wiſſen, daß zwar zuweilen von der hohen geiſtlichen Obrigkeit Erlaubniß gegeben werde ſich mit einer Anverwandten zu verehelichen; allein ſolche Ehe-Verbindniſſen ſchlagen gemeiniglich nicht gut aus. Es giebt Gott in ſolchen Umſtänden ſelten ſeinen Segen: er ſtraft ſehr oft die Verehelichte durch die Unfruchtbarkeit, Uneinigkeit, oder abentheueriſche Kinder. Alſo ſchreibt ein heil. Gregorius der Große Auguſtino, Biſchofen in Engeland, zu: experimento didicimus ex tali conjugio ſobolem non poſſe ſuccreſcere. Wir haben aus der Erfahrniß, daß ſolche von Gott durch einen Erben nicht geſegnet werden. Und da der heil. Ambroſius von einem ſeiner Befreundten befragt wurde, ob er für gut befinde, daß er ſeinen Sohn der Kinds Tochter zur Ehe geben ſoll, gab ihm der heil. Biſchof einen ſcharfen Verweis, und ließ ſich verlauten: oportet ab ea intentione diſcedas, quæ etiamſi liceret, tuam familiam non propagaret. Dieſen Gedanken, dieſes Vorhaben ſollſt du dir ausſchlagen: und ſey verſichert, wann die Ehe auch fortgehen ſollte, würde doch durch dieſelbe dein Geſchlecht nicht vermehret werden.

werden. Ich ſchreite nun zur Erklärung des Mittels ſich gut und beglückt zu verehelichen, welches iſt die Berathſchlagung mit den Aeltern.

In die Ehe muß man mit freyem Willen, keineswegs gezwungen, eintreten. Von einer Verwittibten laßt ſich Paulus verlauten, cui vult, nubat. 1. Cor. 7. 39. ſie mag ſich verheyrathen, mit wem ſie will. Ambroſius giebt die Auslegung, quem ſibi aptum putaverit, illi nubat. Sie kann ſich verehelichen mit jenem, der tauglich und ihr anſtändig iſt. Und ſoll eine ledige Perſon zur Ehe gezwungen werden, iſt in dem tridentiniſchen Kirchen-Rath beſchloſſen worden, daß ſolche Ehe-Verbindniß nichtig und ungiltig ſey. Ungeachtet deſſen iſt doch den Kindern nicht erlaubt blind, ohne Wiſſen und Willen der Aeltern, da etwann ſolche billig darwider ſind, zur Ehe zu ſchreiten. Sie ſollen ohne Gutachten und Rath ihrer Aeltern ſich in kein eheliches Verſprechen einlaſſen; dann ſteht es den Aeltern zu, daß ſie ihren Kindern Vorſehung thun durch Schaffung nothwendiger Lebens-Mittel, ſo gehört ihnen auch zu zu wiſſen, mit was für einer Perſon ſie Willens ſich zu verehelichen. Es ſcheinet die heilige Schrift ſelbſt ſolche Obſorg den Aeltern aufzubürden; dann da ſie Meldung macht von den Heyrathen der Kinder, befiehlt ſie, daß ihnen die Aeltern dieſes Geſchäfft ſollen laſſen angelegen ſeyn. Der weiſe Syrach ſpricht dem Vater, oder Mutter zu: verheyrathe deine Tochter, ſo thuſt du ein großes Werk, aber gieb ſie einem vernünftigen Mann. Eccli. 7. 27. Die Haupt-Urſach, daß die Kinder ihre Aeltern, was die Ehe-Verbindniß anbelangt, fragen ſollen, iſt folgende: weil die Aeltern die Sach beſſer verſtehen, mehrer überlegen. Maturiore conſilio puella viro a parente traditur. S. Ambr. Es haben auch ſolche Kinder mehrer Glück, Gnad und Segen von Gott zu hoffen. Wie zu ſehen an den Kindern der Patriarchen des alten Teſtaments. In wichtigem Heyraths-Geſchäfft folgte Iſaak ſeinem Vater; maßen Abraham ſeinen Bedienten den Eliezer in

in Meſopotamien geſchickt, um eine, ſeinem Sohn anſtändige Braut aufzuſuchen: und hat der junge Iſaak eine Braut angenommen, die er zuvor nicht geſehen, die ihm von einem fremden Land zugeführt worden. Er trug auch kein Verlangen, ſich ſelbſt ins Meſopotamien zu begeben, um eine Braut zu erwählen, ſondern hat alles der Anordnung ſeines Vaters überlaſſen, wie gar ſchön Rupertus der Abt beobachtet. Gen. 24. Jakob der Sohn des Iſaak hat auf Geheiß ſeines Vaters in deſſen Vaterland ein Weib genommen, iſt auch deſſentwegen, wie ſein Vater, von Gott geſegnet worden. Gleichwie nun jene zu loben, die ſich nicht ohne Rath, Wiſſen, Willen und Gutachten ihrer Aeltern in Eheſtand begeben, alſo ſind jene Kinder ſtrafenswürdig, welche dieſes zu thun unterlaſſen: es können ſich ſolche wider die kindliche Lieb und Gehorſam ſchwerlich verſündigen: weil ſie ihren Aeltern eine Urſach geben einer ſchweren Betrübniß. Eſau hat ein ſchlechtes Lob erhalten, weil er ſich, wider ſeiner Aeltern Willen, zum andertenmal verehelichet mit ſolchen Weibern, zu denen ihm ſeine Aeltern niemal geholfen, noch gerathen hätten: Iſaak und Rebecca, deſſen Aeltern, haben es ſehr übel aufgenommen, und ſehr empfunden, daß Eſau eine Cananäerinn zur Ehe genommen, alſo, daß Rebecca zu Iſaak geſprochen: mich verdrießt meines Lebens um der Töchter Heth willen: wo Jakob ein Weib nehmen wird vom Stammen dieſes Lands, ſo begehre ich nicht länger zu leben. Gen. 27. 46. Daß ſolche Ehe-Verlobniſſen übel ausſchlagen, beweiſe ich durch eine merkwürdige Geſchicht. In dem Leben des heil. Baſilii wird erzählt, daß die Tochter des edeln Raths-Herrn Protaſii, von einem ſeiner Bedienten verführt, in ſo närriſche Lieb gerathen, daß ſie innſtändig angehalten, man ſollte ihr den Knecht zum Ehemann geben: oder wann die Aeltern ſie nicht wollten heyrathen laſſen, ſollten ſie ſtatt ihrer am letzten Gerichts-Tag Red und Antwort geben: ja! ſie ſagte zu ihrem Vater: entweder erfüll mein Begeh-

ren, oder du wirſt mich gar bald todt ſehen: der Vater war wegen ſo unſinnigem Begehren bis in Tod betrübt. Jedoch aus Einrathen ſeiner Befreundten, ließ er alles geſchehen, damit nicht etwas ärgers erfolgte: dieſes allein ſagte er: gehe hin, o Unglückſelige! es wird die Zeit kommen, daß du zu Genügen beweinen wirſt, was du anitzo wider deiner Aeltern Einrathen anſtelleſt, aber es wird dir niemand helfen können. Die Hochzeit gieng fort, der Knecht bekam die Tochter zur Ehe, aber man könnte denſelben nicht in die Kirchen bringen, und kame endlich heraus, daß er gar kein Chriſt wäre. Die erſte, welche dieß erfahren, war die Ehefrau, welche ſich ab ſolchen dergeſtalt entſetzt, daß ſie von Sinnen gekommen, zur Erd gefallen, ihr Angeſicht mit Nägeln zerriſſen, ihre Bruſt unſinnig zerſchlagen, und aufgerufen: niemand, der ſeinen Aeltern nicht gefolgt, iſt glückſelig geweſen. Ach wer wird meinen Aeltern hinterbringen meine Schand! wehe mir Armſeliger! ach in was für einen Abgrund des Verderbens hab ich mich geſtürzt! dieß war auf ſo luſtige Hochzeit und vermeyntes Lætare, das traurige Miſerere, und Klaglied, allen Kindern zum Beyſpiel, wie ſie ihren Aeltern in wichtigen Heyraths-Geſchäfft folgen ſollen, wann ſie nicht widrigenfalls ſcharf von Gott wollen geſtraft werden. Hier iſt zu merken, daß die Kinder ihren Aeltern zu folgen ſchuldig, wann dieſe z. E. vorſehen, daß wofern der Sohn mit dieſer, oder jener ſich wurde verehelichen, daß es ſodann ſeinem Heil wurde ſehr ſchädlich und nachtheilig seyn. Hier muß ich auch anmerken: daß zwar die katholiſche Kirch dergleichen Verſprechen und Heyrathen, die ohne Wiſſen und Willen der Aeltern geſchehen, nicht für ungiltig erklärt, jedoch aber allzeit darob ein Abſcheuen getragen, und ſelbe verbothen. Weil die ohne Einwilligung der Aeltern geſchehene Vermählungen giltig, ſo haltet ein heil. Ambroſius dafür: die Aeltern ſollen, um fernere Uebel zu verhüten, ihren ungehorſamen Kindern jedoch ihren Fehler nachſehen und ſol-

chen

chen verzeihen. Ferners: weil keine Regel ohne Ausnahm, ſind auch in einigen Umſtänden die Kinder entſchuldiget, wann ſie ihre Aeltern nicht fragen, was die Ehe-Verlobniß anbelangt: und zwar 1. wann die Aeltern tollſinnig und unbeſonnen, wann ſie weit entfernet in einem andern Land. 2. Wann das Kind ſchon geſcheid, vernünftig, in gutem Alter. 3. Wann die Aeltern dem Kind wollten einen unglaubigen, ketzeriſchen Gegentheil geben, ein Mann, ein Weib anhenken, das krank oder mit andern groben Mängeln behaft. 4. Wann der Sohn dem väterlichen Gewalt nicht mehr unterworfen. Ich muß nun auch den Aeltern etwas ins Ohr ſagen: ich will ſie ermahnt haben, daß ſie ſich nicht mit allem Ernſt und Eifer ihren Kindern widerſetzen, wann dieſe geſinnet ſich zu verehelichen, wann ſie nicht genugſame Urſach haben dieſes zu thun. In ſolchen Umſtänden können ſich die Aeltern ſchwer verſündigen. Viele Aeltern wollen ihren Kindern das Heyrathen nicht geſtatten, weil ſie ihnen nicht wollen ein Heyrath-Guth geben, und zwar aus lauter Geiz: weil ſie ſolche wollen zu Haus behalten zur Verrichtung der Arbeit, welche ſonſt die Knecht, oder Mägd verrichten. Es werden auch Aeltern gefunden, die ihre Kinder gleichſam zwingen, daß ſie ſich mit einer gewiſſen Perſon verehelichen, welches oft geſchieht durch Bedrohung, Schläg und mehrere andere unbillige Mittel: und dieſes geſchieht wegen Geld und Guth, zeitlichen Gewinn und groſſer Freundſchaft. In ſolchen Umſtänden, da die Kinder keinen Luſt haben, dannoch nach dem Willen ihrer Aeltern thun, iſt gemeiniglich kein Segen von Gott dabey. Es entſpringen daraus die gröſte Uebel, wie man es leider zu Genügen erfahret; dann einige, die alſo in die Ehe eingetreten, leben mit ihrem Gegentheil oft viele Jahr, wie mit einer Schweſter, ohne ehelicher Beywohnung: andere haben bekennt, ſie haben bey dem Altar nur dem Schein nach das Ja-Wort von ſich gegeben. Von einer, die zur Heyrath gezwungen worden, erzählt Marchantius,

daß ſie ihrem Mann mit Gift vergeben habe. Wer will die Schand-Thaten und Ehebrüch zählen, die von ſolchen Eheleuten begangen werden? gar recht demnach hat Ambroſius den Ausſpruch gemacht: gezwungene Ehe-Verbindniſſen ſchlagen übel aus: invitæ nuptiæ ſolent malos proventus habere. Liebe Aeltern mißbrauchet dann euern Gewalt nicht, den ihr von Gott zwar habt, welcher aber in gewiſſen Umſtänden nicht ſoll gebraucht werden, damit ihr euern Kindern nicht das zeitliche und ewige Unheil auf den Hals ladet.

Soll mich nun einer fragen, was die der Ehe wegen befragte Aeltern ihren Kindern unter andern rathen ſollen, dem ſage ich: ſie ſollen mit ihrer Ermahnung darob ſeyn, daß in der Erwählung eines Ehegenoß die Gleichheit im Alter, Stand, Geſchlecht, Würde, Vermögen, ſo viel es ſich thun laßt, gehalten werde, in welchen auch nicht wenig gelegen, wie ich nun beweiſen werde. Gleich und gleich geſellt ſich gern, pflegt man zu ſagen, was ungleich reimet ſich nicht wohl zuſammen: Niemand ſetzet einen Flecken vom neuen Kleid auf ein altes, ſagt Chriſtus. Luc. 5. 36. Niemand thut auch einen neuen Wein in alte Schläuch. Ibid. Niemand ſoll auch eine ihm ſehr ungleiche Perſon zur Ehe nehmen. Als Gott dem Adam ein Weib geben wollen, gab er ihm eine Gehülfinn, die ihm gleich war. Gen. 2. 18. Wann man tanzen will, muß man die Saiten zuſammen ſtimmen: wann man im Eheſtand glückſelig leben will, muß man die Gleichheit halten. Ungleichheit bringt nichts gutes mit ſich. Es verdrießt den Mann, wann er weis, daß das Weib edler, als er: wann er weis, daß ſie reicher, jünger, oder geſcheider. Deſſentwegen will der Leinwandblaicher nicht bleiben und wohnen bey dem Kohler, er ſagt: timeo, ne, quod ego dealbo, tu fuligine repleas, ich beſorge, du macheſt ſchwarz, was ich weiße. Kalb- und Rindfleiſch ſieden nicht gleich in einem Hafen: dürr und grünes Holz brinnet nicht gleich bey einem Feuer. Ein hitzig, friſches Geblüt vertragt ſich nicht mit einem ſtillen, lang-

langweiligen: eines will ſüß, das andere ſauer eſſen: eines ſingt, das andere muffet. Zwey Pferd, die nicht zuſammen gewöhnt, ziehen nicht in einem Wagen: welches auch von den Ochſen zu verſtehen, nach dem allgemeinen Sprichwort: non bene inæquales veniunt ad oratra juvenci. Ich ſag es ohne Scheu, niemalen hat es glücket, daß Ochſen, welche nicht gleich, an einen Pflug ſich geſchicket. Eben ſo wenig vergleichen ſich die ungleiche Eheleut. Gar recht und ſchön, tauglich iſt die Gleichniß von den Joch-Ochſen; maßen das lateiniſche Wort conjugium, Ehe, auch vom Wort, welches das Joch bedeutet, abgeleitet wird. Wann zwey Ochſen an ein Joch geſpannet werden, wann einer klein, der andere groß, einer ſchwach, der andere ſtark, werden ſie den Pflug nicht wohl ziehen können: ein Theil wird dem andern überläſtig ſeyn; dahero pflegt man insgemein gleich große und ſtarke Ochſen zuſamm zu ſpannen, damit ſie leichter zuſamm gewöhnen und ziehen. Daß in dieſem viel gelegen, wollte Gott ſelbſt zu verſtehen geben: da er ausdrucklich verbothen zu ackern mit einem Ochſen und Eſel zugleich: non arabis in bove ſimul, & aſino. Deut. 22. 10. Dann der Eſel iſt weit ſchwächer, als der Ochs; dahero wurden ſie, wann ſie zuſammen geſpannt wurden, als zu ſehr gedruckt. Was ich nun von den Ochſen gemeldet, ſollen ihnen auch jene laſſen geſagt ſeyn, die ſich verheyrathen wollen: wann ſie eine am Geſchlecht, Vermögen, Alter ungleiche Perſon ihnen auserwählen, entſtehen daraus große Ungelegenheiten. Die Ungleichheit in einer Ehe verurſachet gemeiniglich nichts als lauter Wehe. In dem Acker einer ſolchen Ehe wachſet gemeiniglich das Unkraut der Uneinigkeit, der Müheſeligkeiten, ja auch vieler anderer Uebeln. Der nicht ſo weit kommen will, beobachte folgende Stuck. 1. Soll ſich kein katholiſche Perſon in eine Ehe-Verbindniß einlaſſen mit einer unglaubigen, ketzeriſchen, oder von der man einen Zweifel tragt, ob ſie nicht das Gift der ketzeriſchen Lehr im Herzen herum trage; dahero ermahn-

te Paulus die Corinthier: ziehet das Joch nicht mit den Unglaubigen; dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinſchaft mit der Ungerechtigkeit? oder was für eine Geſellſchaft hat das Licht mit der Finſterniß? 2. Cor. 6. 14. Ein Theil, und zwar jener, der irrglaubig, wird gar bald den andern verführen. Wann einer ein ketzeriſches Weib hat, und daſſelbe von Herzen liebt, wird dieſe gar bald durch ſchmeichelnde Wort den Mann zum Abfall, oder wenigſt Verachtung ſeines Glaubens bringen. Hüte dich, o mein Chriſt! ſagt Ambroſius, daß du kein ausländiſches Weib, das iſt, keine Ketzerinn, die deines Glaubens nicht iſt, zur Ehe nehmeſt, oder begehreſt. Mit den Heiligen wirſt du heilig ſeyn, mit den Verkehrten wirſt du verkehrt werden. Wann das ſich begiebt bey andern, wie vielmehr wird es geſchehen in dem Eheſtand, wo unter zweyen ein Fleiſch und Geiſt iſt? Wie kann die Lieb einſtimmig ſeyn, wann der Glaub zweyfach gefunden wird? 2. Reimen ſich nicht wohl zuſammen Armuth und Reichthum, ich will ſagen, ein Armer mit einer Reichen: der ein reiches Weib nimmt, den wird das Weib, wann der allergeringſte Haus-Krieg entſtehet, einen Hallunken und Bettelhund heißen. Dieſes erkennten auch ſo gar die Heiden; dahero haben die Laconier verordnet, daß den Weibsbildern kein Heyrath-Guth ſollte gegeben werden, damit ſie keine Urſach hätten ihre Männer zu verachten, und dieſe ihre Freyheit und Oberherrſchaft nicht verlierten. Der ſich um ein reiches Weib bewerbet, wird erfahren, daß er an ihr nicht ein Weib, ſondern eine herrſchende Frau habe, alſo Cleobulus. Dieß mag wohl die Urſach geweſen ſeyn, daß ſich David eine Zeitlang widerſetzt, und nicht wollte des Königs Saul Tochtermann werden. 1. Reg. 18. Ja! nachdem ers worden, mußte er doch immer hören: daß er ſey filius Iſai, ein Sohn Iſai. 3. Reimen ſich nicht wohl zuſamm Edel und Unedel: iſt das Weib von einem niedern Stand, wird ſie von dem Mann verachtet, gleich einer Dienſtmagd gehalten werden, wird müſſen einen

Fuß-

Fußhader abgeben. Es verdrießt den Mann, wann er weis, daß das Weib edler: offendit virum, ſi ſe uxor nobiliorem noverit. S. Ambroſius. Endlich iſt auch die Ungleichheit im Alter, ſo viel möglich zu meiden. Wann dieſes nicht beobachtet wird, iſt zu beförchten, daß nicht etwann der jüngere Theil ab dem ältern einen Eckel faſſe, in ſchwere Laſter wider die Reinigkeit falle: der ältere aber durch die Eiferſucht entſetzlich geplagt werde.

Laſſet uns nun die Segel einziehen. Ihr erwachſene Kinder! wollt ihr durch die Ehe ein Glück machen, weil ihr vernommen, daß viel an dieſem gelegen, daß man mit Wiſſen und Willen der Aeltern den Stand ändere, berathſchlaget euch mit euern Aeltern, ehe ihr euch in ein Verſprechen, oder Ehe-Verbindniß einlaſſet, damit ihr widrigenfalls eure Aeltern nicht ſchwer betrübet, in einem ſo wichtigen Geſchäfft vernünftig handelt, wegen eurer Undankbarkeit und Unehrenbiethigkeit von Gott nicht geſtrafet werdet. Erwählet euch einen im Alter, Vermögen, Stand und Geſchlecht, ſo viel es ſich thun laßt, gleichen Gegentheil, ſo werdet ihr das Joch des Eheſtands leicht, mit Troſt, Freud und Vergnügenheit ziehen. Amen.

Neunte Predig. (*)

Auslegung der Hochzeit-Ceremonien.

Eructabo abſcondita. *Matth.* 13, 35.
Ich will ausſprechen die Heimlichkeiten.

Verborgene Geheimniſſen offenbaren, da es zu anderer heilſamen Unterricht, Nutzen, Troſt und Heil geſchieht, iſt eine heilige, ja göttliche Uebung; weil ja Chriſtus ſelbſt die Heimlichkeiten aus-

(*) Dom. 6. poſt Epiphaniam.

geſprochen, wie er hat vorgeſagt nach den Worten des heutigen Evangelii: eructabo abſcondita. Es hat Chriſtus Heimlichkeiten ausgeſprochen, da er hat Meldung gemacht von ſeinem Leiden, Tod, Aufferſtehung, von der Sendung des heil. Geiſtes, von ſeiner Ankunft am jüngſten Tag, von der Einſetzung des heil. Altars-Sacraments. O wie heilſam, wie erſprießlich war dieſe Offenbarung den Zuhörern, welche dadurch bewegt den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, alle drey göttliche Tugenden geübet, alles, was der Herr vorgetragen unter heiligen Anmuthungen angehört. Einen obſchon mindeſten Nachfolger Chriſti, will auch ich mich heut erzeigen, euch, liebe Zuhörer! verborgene Ding ſagen und offenbaren: jenes, was ihr vielleicht ſchon oft geſehen, doch niemal recht verſtanden. Was ſoll dieſes ſeyn? die Kirchen-Ceremonien, die äußerliche Gepräng, unter welchen, die am Ehren-Tag feyerlich einziehende Brautleut vom Prieſter eingeſegnet, verbunden und zuſamm gegeben werden. Dieſe dann werde ich auslegen: ihr aber, wie ich hoffe, werdet mich mit großem Troſt und unter heiligen Anmuthungen, mit Geduld und Aufmerkſamkeit anhören.

1. Wird an einem Hochzeit-Tag Braut und Bräutigam von den nächſten Befreundten und Hochzeit-Leuten in die Kirch geführt. Dieſes geſchieht, damit ſie von Gott und ſeinen göttlichen Segen den Anfang machen: und alſo das Reich Gottes foderiſt zu ſuchen ſich befleißen ſollen: auch einige gute Ermahnungen von dem Prieſter vernehmen, auf daß ſie verſtehen, wie fromm und heilig ſie in ihrem Stand leben ſollen. Es erfodert auch ſolches nicht weniger die Ehrbarkeit, welche niemal das Licht fliehet, um nicht des Betrugs wegen in Verdacht zu kommen. Die Befreundte begleiten die Brautleut, damit man wiſſe, daß der Eheſtand mit Vorwiſſen und Rath der nächſten Freunden ſoll angefangen, und gut geheißen werden. Man haltet endlich den feyerlichen Einzug, damit

mit der ganzen Welt kund gemacht werde, daß der Eheſtand ein Gott gefälliger Stand ſey.

2. Ziehen die Brautleut ein mit ſchönen Kleidern: dieſe bedeuten die chriſtliche Tugends-Uebungen, unter welchen ſie ſich bey dem Altar ſtellen ſollen. Die Braut, wie auch die Hochzeitleut prangen mit Blumen-Büſchlein: durch dieſe wird den Brautleuten zu verſtehen gegeben, daß ſie alſo miteinander leben ſollen, daß in ihrem Haus-Garten allzeit die Blumen des Friedens, der Lieb und Einigkeit blühen, daß ſie mit dem annehmlichen Geruch der Tugenden befliſſen ſeyn ſollen, Kinder und Hausgenoſſene zu ergötzen und zu erquicken. Die weiße Schnupftüchlein bedeuten die Aufrichtigkeit, die Reinigkeit des Gewiſſens: daß ſie oft beichten ſollen, wie ein Schnupftüchlein oft gewaſchen wird. Die Muſik bedeutet wiederum die Einigkeit der Gemüther: wie an einer Geigen die Saiten wohl zuſamm geſtimmt: ſo ſollen die Gemüther der Eheleut einſtimmig ſeyn: ſie ſollen alſo leben, als wann ſie ein Gemüth, ein Herz, einen Willen, einen Sinn hätten.

3. Wird die Braut in die Kirch geführt von einem, der deſſentwegen der Brautführer genennt wird. Dieſes geſchieht; weil ſolches die Zierd und Ehrbarkeit erfodert. Es befiehlt auch ſolches der vierte carthaginenſiſche Kirchen-Rath mit dieſen Worten: wann die Braut und Bräutigam von den Prieſtern den Segen empfangen werden, ſollen ſie von ihren Aeltern oder Brautführer dahin gebracht werden. Solcher Gebrauch iſt von dem göttlichen Exempel genommen worden, welcher die Eva nach ihrer Erſchaffung zu Adam geführt hatte. Gen. 2. 22.

4. Geben die Brautleut einander einen Ring. Dieſer bedeutet die Treu, welche ſie gegeneinander vor dem Altar verſprechen: annulus quid eſt aliud, niſi ſincerum fidei ſignaculum? S. Ambroſius. Die Eheleut tragen ſolchen an der Hand, damit ſie ſich der angelobten Treu öfters erinnern; dann was wir an

der Hand tragen, fallt uns öfter in die Augen, wir können deſſen ſo leichtlich nicht vergeſſen. Der Ring wird an die linke Hand an vorletzten Finger geſteckt; weil, wie Gellius ſchreibt, von dieſem Finger eine Ader zu dem Herzen, als zum Sitz der Liebe geht. Der Ring iſt rund, geſchloſſen, ohne Anfang und End: alſo ſoll der Eheleuten Lieb und Treu ohne End, dauerhafft und beſtändig ſeyn. Plinius ſchreibt, daß vor altem den neuen Eheleuten ein eiſerner Ring ſey gegeben worden zum Zeichen der ſtarken und beſtändigen Treu. Um dieſe Gnad den Eheleuten von Gott zu erhalten, bittet der Prieſter, da er die Brautring weihet, alſo: Segne o Herr! dieſe zwey Ring, die wir in deinem Namen ſegnen und weihen, auf daß jene, die ſolche tragen werden, einander die unverruckte Treu halten, in Fried und Einigkeit bey einander verbleiben, und in beſtändiger Lieb und Gegenlieb leben durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

5. Geben die Brautleut einander bey dem Altar die Händ. Dieſes bedeutet das gethane Verſprechen: es will auch ſo viel ſagen: daß die neue Eheleut einander die Hand zu biethen, und in allweg Hülf zu leiſten ſchuldig ſind, wie Gen. 2. 18. geſchrieben: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſeye, laßt uns ihm einen Gehülff, der ihm gleich ſey, machen. Daß die eheliche Hülfleiſtung nothwendig, erkennten auch ſogar die Heiden, welche der Braut ein baar Ochſen verehrt, dadurch anzudeuten, daß beede Mann und Weib das Joch der in Eheſtand vorfallenden Beſchwerniſſen ziehen müſſen. Wann man mit Ballen ſpielt, und einer ſolchen dem andern durch das Widerſchlagen in die Hand giebt, iſt das Spiel annehmlich und kurzweilig. Unterlaſſet aber einer dieſes zu thun, hat die Ergetzlichkeit ein End. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit den Eheleuten, wann nicht eins dem andern an die Hand geht. Der Mann ſoll außer dem Haus ſich beſchäfftigen, das Weib ſoll der Haus- Arbeit obliegen, das Haus ſauber und rein halten. Dieß lehren durch

ihr

ihr Beyſpiel Abraham und Sara. Als die Engel bey ihnen eingekehrt, laufte Abraham aus dem Haus zu der Heerd um ein Böcklein, Sara war in der Kuchel beſchäfftiget, beede zeigten ihren Eifer, das Weib zu Haus, der Mann außer dem Haus.

6. Werden die Händ der Brautleut mit einer prieſterlichen Stollen umwickelt, dieſe Umwicklung bedeutet, daß ſie nunmehro, nach beyderſeits gethanem Verſprechen, durch das Band der Ehe verknüpft werden, daß ſie nur durch den Tod allein können abgeſöndert werden. Die erſt gemeldte Umwicklung bedeutet auch die innerliche Verknüpfung der Herzen der Eheleut, daß ſie nunmehro gleichſam nur ein Herz ſeyn ſollen. Es werden endlich die Händ der Brautleut zuſamm gebunden, dadurch anzuzeigen, daß eins dem andern zu helfen, zu tröſten, zu dienen, zu folgen verbunden ſey: daß beede miteinander vereinigt bleiben, keines das andere verlaſſen ſoll: wann auch ein Theil ſollte ins Elend verſchickt werden, daß der andere folgen wolle, welches von der edeln Römerinn Sulpitia, einer Ehefrau Lentuli, geleſen wird, die ihrem, ins Elend verſchickten Herrn heldenmüthig gefolgt. Wann ein Theil ſoll erkranken, ſoll der andere ſolchen tröſten, helfen, beyſtehen. Eine ſolche Lieb zeigte ihrem kranken Herrn Stratonica, eine Ehefrau Dejobari des Königs: ingleichen auch die Ehefrau Themiſtoclis, des Oberſten Fürſtens in Griechenland. Ja! von den edeln Römerinnen wird geleſen, daß ſie nicht zugelaſſen, daß ihre Männer in der Krankheit von jemand andern, dann von ihnen bedient wurden. Es ſollen auch die Eheleut die Lieb gegeneinander bezeigen, wann auch ein Theil grobe und ungeſchlachte Sitten hat: man ſoll nicht Böſes mit Böſem vergelten, einem Groben nicht mit groben Worten begegnen, damit nicht Oel ins Feuer gegoſſen, Koth mit Koth abgewaſchen, aus einen nicht zwey Törichte werden. Nach kreutzweis um die Händ gelegter Stoll ſpricht der Prieſter: derowegen beſtättige ich, heiße gut, und ſegne die-

dieſe durch euch gemachte Heyrath: im Namen Gottes Vaters, und des Sohns, und des heil. Geiſtes.

7. Werden die Brautleut von dem Prieſter geſegnet, nach dem uralten Gebrauch der Kirch. Und dieſes geſchieht nach dem Beyſpiel Gottes, welcher Adam und Eva ſeinen göttlichen Segen mitgetheilt hat, wie zu leſen Gen. 1. 28. Bey der Einſegnung bittet der Prieſter Gott den Herrn, daß er den neuen Eheleuten woll verleihen ſeine Gnad, geben die Fruchtbarkeit, Fried, Einigkeit, alle erwünſchliche Leibs und der Seelen Erſprießlichkeit. Weil dann dieſes offentlich durch die Kirchen-Gebether, und im Namen der Kirchen geſchieht, ſoll man dieſen Segen hochachten, und nicht zweifeln, daß er kräftig ſey: wann nicht etwann demſelben die Kraft durch die üble Zubereitung der Eheleut benommen wird. Die Wirkungen des prieſterlichen Segens am Hochzeit-Tag ſind folgende: Wann der Mann mit ſeinem Gegentheil mit wenigem Auskommen das Maul durchbringen kann: wann die Eheleut Allmoſen geben, und dannoch keinen Abgang leiden: wann beede bey einer geringen Koſt doch ſtark und geſund verbleiben: wann ſie Kinder erzeugen, und dieſelbe wohl gerathen: wann ſie kein Unglück haben: wann die Kinder fromm, emſig, gern folgen. Dieſes alles wirket der Segen Gottes. Und dieſes war eben die Urſach, daß von den erſten Chriſten der prieſterliche Segen ſo hoch geſchätzt worden, daß ſie auch ſogar auf offentlichen Gaſſen ſolchen mit tiefeſter Demuth begehrt. Eudoxia, die Kaiſerinn, da ſie von ihrer Entbindung von zwey Biſchöffen beſucht wurde, redete ſie ſelbe mit folgenden Worten an: Benedicite Patres propter Dominum, orate pro me, ut, quod eſt in utero, in lucem edam cum Dei benignitate. Ertheilet mir den Segen Gottes, geiſtliche Väter! bittet Gott für mich, daß ich mit, und durch Gottes Güte glücklich entbunden werde. Im alten Teſtament hatten die Wort Heli, des Prieſters, eine wundervolle Kraft, da er zu der lang unfruchtbaren Anna der Frau El-

Elcanä geſprochen: gehe hin im Frieden, der Gott Iſrael wolle dich deiner Bitt, die du ihm gethan haſt, gewähren. 1. Reg. 1. 17. Dann ſie hat ein heiliges Söhnlein erhalten. Eine gleiche Wirkung wird der prieſterliche Segen haben, wann ſolchen die Eheleut mit Andacht und reinem Herzen zu empfangen ſich befleißen werden. Zu merken iſt hier, daß die, welche zur zweyten Hochzeit ſchreiten, nicht mehr geſegnet werden; weil ſie den Segen zur Fruchtbarkeit ſchon in der erſten Hochzeit empfangen.

8. Laſſen auch einige Brautleut am Ehren-Tag eine heil. Meß leſen, welche auch für ſie von der Kirch iſt verfaſſet worden, in welcher ſehr kräftige Gebether vom Prieſter geſprochen werden. Tertullianus der alte Lehrer gedenket des Meß-Opfers, welches ſchon zu ſeinen Zeiten gehalten wurde bey einer Vermählung, dadurch den göttlichen Segen zu erhalten: matrimonium Eccleſia conciliat, & oblatio confirmat. l. 2. Die mit dem Prieſter am Hochzeit-Tag Gott dem Herrn das unblutige Opfer abſtatten, von ſolchen kann geſagt werden, daß ſie Chriſtum zu ihrem Hochzeit-Feſt einladen. Währender Meß ſollen die Brautleut Gott bitten um die Gnad alſo zu leben in dem Eheſtand, daß das Waſſer der vorfallenden Trübſalen in einen ſüſſen Wein des Troſts, des Heils verkehrt werde.

Endlich pflegt der Prieſter auch den Wein zu weihen, welcher der Johannes-Wein genennt wird: dadurch wird nichts anders verſtanden, als daß die Eheleut eine ware Lieb gegeneinander haben ſollen, deſſen der Wein ein Sinnbild iſt. Ja wie auch der heil. Johannes aus Lieb Ariſtomedi, ihn nämlich zu Chriſto zu bekehren, ſich durch den vergiften Wein in die Gefahr des Lebens begeben: alſo ſoll den Eheleuten nichts ſo ſchwer ſeyn, und bitter fürkommen, daß ſie ſolches nicht aus wahrer Lieb miteinander ertragen ſollen. Eins iſt noch zu melden, wie ſich die Ehe-Gelobende, währenden Kirchen-Ceremonien, verhalten ſollen. Ich ſage dann, ſie ſollen ſittſam und auferbäulich

lich bey dem Altar ſtehen: alle Unehrenbiethigkeit, als Gelächter, und Geſchwätz, Herumgaffen, unterwegen laſſen, und bedenken, daß ſie ein heil. Sacrament vollbringen, und empfangen. Sie ſollen auf die Fragen und Ermahnungen des Prieſters acht haben, und mit aufrichtiger, und redlicher Meynung deutlich das Ja-Wort von ſich geben: ſie ſollen mit Andacht den prieſterlichen Segen empfangen. Nach empfangenem heil. Sacrament aber ſollen ſie 1. Gott für die Gnad, welche ſie durch dieſes Sacrament empfangen, ſchuldigſten Dank abſtatten. 2. Sollen ſie ihren guten Vorſatz erneueren, einen Gottgefälligen Eheſtand bis in den Tod zu führen. 3. Sollen ſie wiederum Gott um ſein Gnad eifrigſt bitten. Sie ſollen mit Andacht ſprechen: beſtättige das, o Herr! was du in uns haſt gewirket durch deine Gnad, damit wir das halten, was wir vor deinem Angeſicht verſprochen, bis an den Tag unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Weil ich dann in meiner heutigen Red die Hochzeit-Ceremonien ausgelegt, welche ſowohl geheimniß- als auch lehrreich ſind, will ich nun ſowohl die Verehelichte, als auch jene, die in dieſen Stand einzutreten beſchloſſen, ermahnt haben: daß ſie alles wohl merken, zu Gemüth führen und bewerken, was ich gemeldet; damit das Eheband euch ein goldenes Band ſeyn möge, mittels welchen ihr werdet, durch Gott und die heilige Engel, dermaleins aus der traurigen Gefängniß dieſer Welt in das hohe Freuden- und Luſt-Schloß, in das himmliſche Sion, gezogen werden. Amen.

Segen
über ein neues Ehebaar.
127. Pſalm.

Selig ſind alle, die den Herrn förchten, die auf ſeinen Wegen wandeln.

Dann du wirſt von deiner Arbeit eſſen: ſelig biſt du, und es wird dir wohl ergehen.

Dein Weib wird in dem Innerſten deines Haus wie ein fruchtbarer Weinſtock ſeyn: die Kinder werden wie junge Oelzweig um deinen Tiſch herum ſeyn.

Siehe, alſo wird der Menſch geſegnet ſeyn, der den Herrn förchtet.

Der Herr wolle dich ſegnen aus Sion, und du ſolleſt durch dein ganzes Leben Jeruſalem im Wohlſtand ſehen.

Und du ſolleſt deine Kinds-Kinder, und den Frieden über Iſrael ſehen.

Ehr ſey dem Vater 2c.

Herr erbarme dich unſer. Chriſte erbarme dich unſer. Herr erbarme dich unſer.

Vater unſer 2c.

℣. Mach ſelig, o Herr! deine Glaubige.
℟. Mein Gott! die auf dich hoffen.
℣. Der Herr erhöre euch am Tag der Trübſal.
℟. Es beſchütze euch der Namen Gottes Jakob.
℣. Sende ihnen, Gott! Hülf von den Heiligen.
℟. Und von Sion beſchütze ſie.

℣. Herr! erhöre mein Gebeth.
℟. Laß mein Geſchrey zu dir kommen.

Laſſet uns bethen.

O Herr! † ſegne, und ſchaue vom Himmel auf dieſe Vereinbarung, damit gleichwie du deinen Engel, den friedſamen Raphael, zu Tobia und Sara, der Tochter Raguelis, geſchickt haſt: alſo würdige, o Herr! über dieſen Jüngling zu ſchicken deinen heiligen Segen, auf daß ſie in deinem Segen verbleiben, in deinem Willen verharren, und in deiner Lieb leben, durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Der Prieſter legt die Hand auf die junge Eheleut, ſprechend:

Der allmächtige Herr und Gott ſegne euch, füge euch zuſammen, und erfülle ſeinen Segen in euch, daß ihr ſollt ſehen eure Kinder und Kinds-Kinder, bis in das dritte und vierte Geſchlecht, und gelangen zu dem erwünſchten Alter, durch Chriſtum unſern Herrn. Am.

So aber eine Wittfrau ſich verheyrathet, bekommt ſie den Segen nicht; ſondern es wird, neben dem obigen Pſalm und den nachfolgenden Verſen, allein folgendes gebethet:

Wir bitten dich, Herr! ſtrecke deinen Glaubigen deine himmliſche Hülf für, auf daß ſie dich mit ganzem Herzen begehren, und daß, was ſie würdiglich begehren, erhalten, durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Weil fromme Chriſten auch eine Braut- oder Ehe-Meß leſen laſſen, folgt nun die Erklärung derſelben.

In dem Anfang ſpricht der Prieſter:

Gott Iſrael verbinde euch, und er ſey mit euch: der ſich der zwey einigen erbarmet hat. Nun, o Herr! wolleſt

wolleſt du vollkommner ſegnen. Selig ſind alle, welche den Herrn förchten, und ſeinen Weg wandeln.

Ehr ſey Gott dem Vater ꝛc.

Alsdann bethet der Geiſtliche:

Erhöre uns, allmächtiger und barmherziger Gott! auf daß durch deinen Segen erfüllet werde, was wir durch unſer Amt verrichten, durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Nach dieſem leſet der Prieſter die Epiſtel des heil. Pauli. *Epheſ.* 5.

Die Weiber ſollen ihren Männern wie dem Herrn unterthänig ſeyn; dann der Mann iſt des Weibs Haupt, wie Chriſtus das Haupt iſt der Kirch: die ſein Leib iſt, deren Heiland er auch iſt. Gleichwie aber die Kirch Chriſto unterworfen iſt, alſo ſollen auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen unterworfen ſeyn. Ihr Männer liebet euere Weiber, wie Chriſtus die Kirch geliebt, und ſich ſelbſt für ſie dargegeben hat, auf daß er ſie heiligte, und reinigte durch den Waſſer-Tauf im Wort des Lebens, damit er ihm ſelbſt eine herrliche Kirch darſtellte, die keinen Mackel noch Runzel oder etwas dergleichen habe, ſondern daß ſie heilig und unbefleckt ſey. Alſo ſollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigene Leiber. Wer ſein Weib liebet, der liebet ſich ſelbſt; maßen niemand jemal ſein eigenes Fleiſch gehaſſet, ſondern ernähret es, und pfleget daſſelbige, wie Chriſtus auch ſeine Kirch; dann wir ſind Glieder ſeines Leibs, von ſei-

nem Fleiſch und von ſeinen Bebeinen: darum wird ein Menſch ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen, und wird ſeinem Weib anhangen, und dieſe zwey werden nur ein Fleiſch ſeyn. Dieſes iſt ein großes Sacrament, ich ſage aber in Chriſto und der Kirch. Doch auch ihr, ein jeglicher für ſein Haupt, liebe ſein Weib wie ſich ſelbſt: das Weib aber förchte ihren Mann.

Staffel-Gebeth.

Dein Weib wird in dem Innerſten deines Haus wie ein fruchtbarer Weinſtock ſeyn: die Kinder werden wie junge Oelzweig um deinen Tiſch herum ſeyn. Siehe, alſo wird der Menſch geſegnet ſeyn, der den Herrn förchtet. Der Herr wolle dich ſegnen aus Sion, und du ſolleſt durch dein ganzes Leben Jeruſalem im Wohlſtand ſehen. Und du ſolleſt deine Kinds-Kinder und den Frieden über Iſrael ſehen.

Evangelium. *Matth. 19.*

In der Zeit traten die Phariſäer zu Chriſto, und verſuchten ihn, und ſprachen: geziemt es ſich auch, daß ein Mann ſich ſcheide von ſeinem Weib um einer jeglichen Urſach willen? Er antwortete, und ſprach: habt ihr nicht geleſen, daß der, welcher den Menſchen vom Anfang erſchaffen hat, ſie beyde, nämlich Mann und Weib, gemacht, und zu ihnen geſprochen habe: darum wird der Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weib anhangen, und werden die zwey nur ein Fleiſch ſeyn: derowegen ſind ſie nicht mehr zwey, ſondern nur ein Fleiſch.

Opfer-

Opfer-Gebeth.

In dich, o Herr! hab ich gehoffet: ich hab geſagt: du biſt mein Gott, in deinen Händen iſt mein Glück.

Geheim-Gebeth.

Wir bitten dich, o Herr! du wolleſt dieſes Opfer für dieſe Ehe annehmen, und wie du ſelbe geſtiftet, alſo ſelbe erhalten, durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Schluß-Gebeth.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott! du wolleſt die Anſtalt deiner Fürſichtigkeit gnädiglich befördern, damit du die, welche du ehelich verbindeſt, im langen Frieden erhalteſt, durch Chriſtum unſern Herrn. Am.

Letzter Segen des Prieſters über die Brautleut.

Gott Abraham, Gott Iſaak, Gott Jakob ſey mit euch, und erfülle ſeinen Segen in euch, auf daß ihr erlebet euere Kinds-Kinder bis in den dritten und vierten Grad, und alsdann das ewige Leben habet durch Hülf Jeſu Chriſti, welcher mit dem Vater und heiligen Geiſt lebet, und herrſchet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfzehen Chriſtenlehr-Predigen von dem heil. Sacrament der Buß.

Erſte Predig. (*)

Von dem Verſchub der Buß.

Dieſer gereichet I. Gott zur Schmach, II. dem Sünder zum Schaden.

Exiit primo mane conducere operarios in vineam ſuam. *Matth.* 20, 1.

Er gieng am Morgen frühe aus, Arbeiter in ſeinen Weinberg zu beſtellen.

Wann der Weinberg des Herrn die wahre Kirch, kann ich gar recht ſagen, daß jene in deſſen Weinberg arbeiten, welche Buß wirken; weil die Lehren des heil. Evangeliums foderſt von der Buß handeln: pœnitentia potiſſimum prædicatur in Evangelio. S. Baſilius. In dem Weinberg des Herrn hat gearbeitet Petrus, Magdalena, David, welcher von ſich bekennt: ich hab mich durch mein Seufzen abgemattet. Pſ. 6. 7. Er ruft auf: ſehe an, Herr! meine Demuth und Mühe, und verzeihe mir alle meine Verbrechen. Pſ. 24. Alſo ſollen auch wir uns beeifern, und i[illegible] Taglöhnern in dem Weingarten nachfolgen. Wir ſo[illegible]n graben durch die Erforſchung des Gewiſſens: die Reben

(*) Dom. Septuageſimæ.

Reben beſchneiden durch die wahre Reu: anbinden an das Kreuz Chriſti durch einen ſteifen Vorſatz: wir ſollen die unnutze Geſchoß verwerfen durch die Bekanntniß der Sünd, die Reben abblättern durch die Verrichtung der Buß. Wann aber ſoll dieſes geſchehen? Da werden einige ſagen: es iſt fruhe genug, wann ich um die eilfte Stund in Weinberg komme, auch im hohen Alter kann ich die Sünden bereuen, und bey Gott mit Disma Gnad finden. Ach nein Geliebte! alſo ſollt ihr nicht gedenken, und nicht reden. Alle, die in Weinberg geſchickt wurden, wurden nur einmal berufen, ſie darften ihre Arbeit nicht verſchieben, alſo ſollſt auch du, o Sünder! die Buß nicht verſchieben, unverweilt dich bekehren. Laß dich hierzu bewegen; weil der langweilige Verſchub Gott zu einer nicht geringen Schmach, dem Sünder aber zu großem Schaden, wie ich beweiſen werde, gereichet. Liebreicheſter Jeſu! Verkünder, Prediger, Erwecker, Ermahner zur Buß, der du ja viele tauſend Sünder durch deine Lehren, Beyſpiel und erſtaunliche Wunder bekehrt, ertheile mir die Gnad, mit ſolchem Nachdruck, Geiſt und Eifer dieſe und alle andere folgende Anreden von der Buß zu halten, daß alle zur Buß bewegt, im Geiſt erneuert, mit dir dreyeiniger Gott, o Vater! o Sohn! o heiliger Geiſt! vollkommen vereiniget werden.

Weil ich heut den Anfang mache der Auslegung des heil. Sacraments der Buß, vernehmet zum Eingang einige nutzliche Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß durch die Buß drey Ding verſtanden werden. 1. Die Tugend der Bußfertigkeit, wann nämlich der Menſch über ſich Reu und Leid hat. Und das Laſter dieſer Tugend entgegen wird genennt die Unbußfertigkeit, das iſt, wann der Menſch nicht Reu und Leid will haben, ſondern in der Sünd verharren. 2. Wird durch die Buß verſtanden die Straf und Züchtigung, die der Menſch auf ſich nimmt, Gott für die begangene Sünden genug zu thun: dahero ſagen wir, wann einer mit vielen Faſten oder andern dergleichen Buß-Werken den Leib caſteyet: er thut große Buß.

3. Wird durch die Buß verſtanden, das von Chriſto eingeſetzte Sacrament, die Sünden nachzulaſſen denen, welche nach dem Tauf die Gnad Gottes verlohren, und darnach Reu und Leid über ihre Sünden gehabt haben, und wiederum von Gott begehren zu Gnaden aufgenommen zu werden.

2. Iſt zu wiſſen, daß dann die Buß ſey ein Sacrament, dadurch der ordentliche Prieſter, an Gottes ſtatt, die Sünden nachlaſſet und verzeihet, wann der Sünder im Herzen Reu und Leid hat: ſeine Sünden redlich mit dem Mund bekennt, und willig iſt wahre Buß zu wirken. Ein Sacrament iſt die Buß; weil es alle, zu einem Sacrament erfoderliche Stuck hat. Das äußerliche ſichtbare Zeichen, die innerliche Gnad, welche ſie in dem Menſchen wirkt, und die Einſetzung Chriſti. Das ſichtbare Zeichen iſt die reumüthige Beicht der Sünden und die prieſterliche Losſprechung, die innerliche Gnad iſt die Verzeihung der Sünden: die Einſetzung Chriſti nimmt man her aus den Worten Chriſti, die er nach ſeiner Auferſtehung zu ſeinen Jüngern geſprochen: nehmet hin den heil. Geiſt, denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſind ſie vergeben, und denen ihr ſie werdet vorbehalten, denen ſind ſie behalten. Joan. 20. 23.

3. Iſt zu wiſſen, daß nicht ein jeder den Gewalt habe die Sünden nachzulaſſen, ſondern allein der Prieſter und zwar ein ordentlicher, welcher beſonders dazu beſtimmt und verordnet iſt: er muß von der geiſtlichen Orts-Obrigkeit zum Beicht-Hören fähig und tauglich erkannt worden ſeyn. Er muß auch einen gerichtlichen Gewalt über das Beicht-Kind und deſſen begangene Sünden haben. Wo eines aus beeden Stucken ermangelt, iſt des Prieſters Abſolution ungiltig. Doch wird ausgenommen die Tods-Gefahr. In dieſer kann ein jeder Prieſter (wofern kein ordentlicher zugegen) und zwar von allen Sünden losſprechen. Der Prieſter ſpicht los an Gottes ſtatt; weil er dieſen Gewalt nicht aus ihm ſelbſten, ſondern nur von Gott überkommen hat, iſt alſo

in

in dieſer Uebung deſſen Abgeſandter. Ich ſchreite nun zur Erklärung der Haupt-Lehr.

Daß der Sünder ſich unverweilt bekehren ſoll, iſt der ausdruckliche göttliche Befehl: dann die Wort des weiſen Sprach lauten alſo: bekehre dich zum Herrn ohne einigen Verzug, und ſchieb es nicht auf von einem Tag zum andern. c. 5. 8. Wann aber deme alſo, iſt der Verſchub der Buß für den Herrn recht ſchimpflich; dann einem großen Herrn, da er etwas wichtiges befiehlt, nicht gehorchen, denſelben warten laſſen, kahle Entſchuldigungen einwenden, daß man, was iſt befohlen worden, nicht könne ins Werk ſetzen, iſt eben ſo viel als ſchimpflich mit dem Herrn umgehen und handeln. Ein gleiches kann geſagt werden von einem Knecht, der das Beſſere vor ſich behalt, das Schlechte aber ſeinem Herrn wiedmet und ſchenket: welches wiederum von dem, der die Buß immer verſchiebet, dem Sünder, kann geſagt werden; dann er giebt dem Teufel was beſſers, als er Gott dem Herrn zu geben beſchloſſen: jenem giebt er die Jugend, Gott will er wiedmen das Alter. Er giebt die Blühe des Alters dem Satan, die Hefen aber, das End, das ſaft- und kraftloſe Alter giebt er Gott. Von einigen Völkern aus einem andern Welt-Theil wird geleſen, daß ſie abgenutzte, alte Schuhe den Bergen und Wegen; wann ſie reiſen, damit ſie glücklich ſollen durchkommen, aufopfern. Ein gleiches thun die ſaumſelige und die Buß immer verſchiebende Sünder. Sie ſind jenem Heiden und Unglaubigen gleich, welcher in einer großen Noth ſich durch ein Gelübd verbunden, den Göttern, wofern ſie ihm die Nahrung ſchaffen wurden, von dieſem die Helfte aufzuopfern. Er fand hinnach einen mit Nuſſen angefüllten Sack, was that er? die Kern hat er alle verzehrt, den Göttern ließ er allein die Schalen. Ich laß mir dieſes ein verächtliches Opfer ſeyn. Ein ſolches wollen jene Sünder, die die Buß ins hohe Alter aufſchieben, dem wahren Gott abſtatten. Heißt dieſes nicht ſchimpflich und verächt-

lich mit Gott handeln? Mein! was wurdet ihr ſagen von einem Freund, der zwar ſeinem lieben vertrauten wollte ſchöne Blumen verehren, allein nachdem ſie ſchon verwelket; dann da ſie friſch, annehmlich, wohlriechend, will er ſie ſelbſt behalten. Wär nicht dieſe Verehrung vielmehr eine Beſchimpfung und Verachtung zu nennen? Nun wiſſe, o Sünder! daß du ein Gleiches thueſt, da du den Schluß gemacht, im hohen Alter die Sünd zu bereuen. Ach dieſes Opfer kann Gott dem Herrn nicht angenehm ſeyn. So angenehm Gott geweſen iſt das Opfer des Abels, ſo ſehr hat ihm misfallen das Opfer des Cains: aus was Urſach? weilen nach einiger Meynung Abel Gott dem Herrn jederzeit das jüngſte und Beſte, Cain aber mehrerntheils was altes und mageres geopfert hat. Einen Nachfolger des Cain kann ich dich gar recht, o Sünder! nennen; dann wann du deine Jugend in Sünd und Laſter zubringeſt, im Alter aber erſt recht Buß thun, dich mit Gott verſöhnen willſt, ſo macheſt du es wie Cain, du handelſt mit Gott spöttiſch und ſchändlich; indem du ihm das Schlechteſte, dem Teufel aber das Beſte: jenem das Alter; dieſem aber die Jugend aufopfereſt. Alles, was krumm oder blind war, auch ſonſt einen Mangel hatte, wurde im alten Teſtament vom Opfer des Herrn ausgeſchloſſen zum Zeichen, daß ihm das Beſte gebühre. Ja Gott ließ den Fluch ergehen über jenen, der ſich ſollte unterſtehen, ihm was Schlechtes aufzuopfern: maledictus, qui immolat debile. Malach. 1. 13. Und du, o Sünder! willſt Gott das Schlechteſte, nämlich das ſchwache, mangelhafte Alter aufopfern? In dem Alter, weil es bey der Welt verhaßt iſt, willſt du Gott dienen: da du der Welt nicht mehr kannſt gefallen, willſt du anfangen Gott zu gefallen? o Gottloſigkeit! o entſetzliche Verachtung Gottes! Mein! was halteſt von jenem Knecht, der, da er noch jung und ſtark iſt, nicht dir ſeinem Herrn, ſondern deinen Feinden dienet, alsdann aber erſt dir ſeine Dienſt erweiſen will, wann er alt, ſchwach und kraftlos wird? wurdeſt du wohl

ſeine ſchlechte Dienſt annehmen? Fürwahr keineswegs. Siehe! Gott ſpricht dir zu durch den Mund Salomons: gieb dem Grauſamen deine Jahr nicht: ne des annos tuos crudeli. Proverb. 5. Das iſt, diene dem Teufel nicht, als meinem Feind. Du aber höreſt ihn nicht an, fahreſt fort zu ſündigen, und dieneſt alſo in deiner Jugend dem Satan, wie ſoll dich dann Gott einsmals im Alter zu ſeinem Diener aufnehmen? Gott ſag ich, mit welchem du ſo ſchmählich und ſpöttiſch umgeheſt? Weiters ſag her, hat dir Gott nicht das Allerbeſte, was, ſo zu ſagen, in ſeinem Vermögen war, gegeben? nämlich ſeinen liebſten Sohn? ohne Zweifel erkenneſt du dieſe Wahrheit: nun iſt es ja auch billig, daß du ihm das Beſte wiedmeſt, und ſchenkeſt, nicht das Schlechteſte, will ſagen, die Jugend, nicht das Alter. Endlich ſag her, wann du einem armen Menſchen einen großen fruchtbaren Weingarten ſchenken wurdeſt, wäre nicht billig, daß ein ſolcher nachgehends dir zur Dankbarkeit das beſte Faß Wein zuſchicken ſollte? geſetzt nun, daß er anſtatt des guten Weins den verrochenen, oder gar die Hefen dir verehren wollte, wollteſt du ſolches Präſent annehmen? ach keineswegs: du ſageſt, das wär eine Verachtung des freygebigen Herrns. So handelſt du, o Sünder! du verſchiebeſt die Buß, und willſt deinem größten Gutthäter, und ſeinem Dienſt die ſchlechteſte Jahr, das hohe Alter wiedmen. O Undankbarkeit! o Bosheit! o Vermeſſenheit! die mit Worten nicht genugſam kann beſchrieben werden, weil ſie zugleich einſchließet eine entſetzliche Verachtung Gottes.

Und wie wird es endlich ſolchen die Buß immer verſchiebenden Sündern ergehen? der weiſe Syrach erkläret es: da er ſich verlauten läßt: der Zorn Gottes werde plötzlich über ſolche kommen, ſie in der Zeit der Rach verderben. Eccli. 5. 9. Deſſen die Haupt-Urſach iſt; weilen die immer verſchobene Buß eine ſehr beſchwerliche harte Buß, und zwar hart von Seiten des Teufels, des Sünders ſelbſt, und endlich auch auf

Seiten Gottes iſt. Sie iſt eine harte Buß auf Seiten des Teufels; dann je länger er eine Seel beſitzet, je größeren Gewalt bekommt er über ſie, und um ſo viel ſchwerer fallt es derſelben, weil ſie immer ſchwächer wird, aus den teufliſchen Banden zu entrinnen. Durch den Verſchub der Buß gewinnt der Satan Zeit viel Sieg zu erhalten: wann der Sünder lang in des Satans Gewalt, macht dieſer gleichſam ein Recht daraus, will den Sünder nicht entlaſſen. Wann die Mucken ſich in ein Spinnen-Geweb verwickeln, und ſich nicht gleich anfangs mit allem Gewalt daraus losmachen, können ſie ſich nachmalen hart herausſchwingen: ſo werden die Sünder, welche dem Teufel in das Garn gehen, und durch die Buß nicht gleich ausreiſſen, mit der Zeit mehr und mehr verſtrickt, und entgehen der Gefahr überaus hart. Iſt alſo die Bekehrung des Sünders ſehr hart von Seiten des Satans, aber auch des Sünders; dann der die Buß immer verſchiebet, fallt immer in neue oft ſchwerere Sünden, eine Sünd zieht eine andere nach ſich, ſagt Gregorius der Groſſe. Peccatum, quod per pœnitentiam non diluitur, ſuo pondere ad aliud trahit. Welches zu geſchehen pflegt; weil Gott einem ſolchen zur billigen Straf ſeine Gnad entzieht: weil ein ſolcher hefftiger von böſen Feind angefochten, von der böſen Gewohnheit härter und veſter angebunden wird. Weil dann ſolche Sünder jederzeit mehr und mehr Sünden begehen, wachſet auch von Tag zu Tag die Beſchwerniß Buß zu wirken. Es geſchieht oft, daß einer ſeine Zech im Würths-Haus nicht bezahlen kann; er verſetzt dahero dem Würth ſeinen Mantel oder Degen, in willens ſelben wiederum zu löſen. Aber was geſchieht? ein ſolcher von ſeinen Geſellen angereizt, geht gleich den andern Tag wiederum in das Würths-Haus, ingleichen den dritten und vierten Tag, zecht auf ein neues, und anſtatt, daß der Mantel ausgelößt wurde, wird er gar vertrunken. So geht es oft mit dem Sünder: er verpfändet durch eine ſchwere Sünd ſeine

Seel

Seel dem Teufel, und wann er ſie nicht gleich durch die Buß auslöſet, wird ſie dem Teufel mehr und mehr verpfändet, und bleibt ihm endlich gar. Alles dieſes kommt her von der Beſchwerniß der immer verſchobenen Beicht. Ich weis zwar, daß ſich derley Sünder verlauten laſſen; Gott iſt gütig, er wird mir ſchon Gnad verleihen Buß zu wirken. Aber das heißt auf Gottes Barmherzigkeit ſündigen, und wie kannſt du, o Sünder! Barmherzigkeit hoffen, da du wirklich bey der Gerechtigkeit in die Straf verfallen. Du ſagſt: ich werde ſchon die Gnad von Gott haben Buß zu wirken. Allein es iſt keine richtige Folge, daß dir Gott die Gnad gebe Buß zu wirken. Das die Buß erfolge, wird ein kräftige Gnad erfodert: derſelben aber machen ſich ſolche Sünder unwürdig; dahero pflegt auch Gott ſolche den erharteten Sündern zu verſagen. Die Gnad Gottes bewegt ſich nicht allezeit, wie das Waſſer in dem Schwemm- Teich, in welchem auch nur derjenige geſund worden, der zum erſten hineingeſtiegen. Joan. 5. Höret, was die Braut im hohen Lied bedauret. Da ich meinem Geliebten durch Ziehung des Rigels meine Thür aufgethan, ware er ſchon abgetreten, und vorbey gegangen. Cant. 5. 6. So gehet Gott vorbey, da man mit ſeiner Gnad nicht mitwirket: er weichet ab vom Sünder, der immer die Buß verſchiebt: der Zorn Gottes überfallet ſolche, daß ſie endlich gar zu Grund gehen. Wie jener erfahren, von welchem Petrus Damianus folgendes erzählt. Ein Sünder hat ſich dem Teufel mit dieſer Bedingniß übergeben: 3. Täg vor ſeinem Tod ſoll er ihn ſeines ankommenden Tods ermahnen, da hoffte er wahre Buß zu thun. Mit der Sicherheit begab er ſich muthwillig in die grünende blühende Wieſen der Wohllüſten, bracht alſo viele Jahr zu. Dieſe wurden endlich erfüllt, er nahet zum End ſeines Lebens: drey Täg vor dem Tod wurde er vom Satan nach der Bedingniß ermahnet. Die Befreundte kommen, bereden ihn ſeine Sünden zu beichten. Aber wann man von der Beicht gere-

geredet, hat ihn ein ſo tiefer Schlaf überfallen, daß es nicht möglich geweſen ihn aufzumuntern: redete man etwas anders, da war er zümlich munter. Man ſchreyet ihm ernſtlich zu: o du elender Menſch! izt bald biſt du todt, deine 3. letzte Täg vollenden ſich. Doch war alles umſonſt; indem ihn eine tiefe Schlaffsucht eingenommen, bis er geſtorben. Bald nach ſeinem Tod lieſſen ſich etliche wilde Hund ſehen, welche den todten Körper dieſes Verſtorbenen angriffen, und vertragen, dorthin nämlich, wohin die unglückſelige Seel gefahren, in das unauslöſchliche Feuer der ewigen Verdammniß. Sehet! alſo werden von Gott jene geſtraft, die immer die Buß verſchieben, und durch dieſen Verſchub mit Gott ſehr ſpöttlich und verächtlich umgehen.

Laßt uns dann unverweilt in den Weinberg des Herr kommen, arbeiten, graben, die Reben unſerer Herzen durch eine wahre Buß beſchneiden. Kommen ſollen die Sünder, ſich ſchämen und bekehren; allein dieß ſoll alſobald geſchehen, convertantur, & erubeſcant valde velociter. Pſal. 6. Folge, o Sünder! dem heil. Auguſtino nach: dieſer wollte ſich eine geraume Zeit zur Buß nicht bequemen. Die Begierden ruften ihm zu: nur noch ein wenig, noch eine kurze Zeit ſchenke uns. Allein er hat ſich überwunden, ihm ſelbſt zugerufen: warum ruf ich allzeit Morgen: ich werd mich bekehren. Warum bekehr ich mich nicht izt gleich zu Gott? Warum entzweye ich nicht alſo gleich die Banden meiner Sünd und Laſter. Dieſem heil. Büßer folge auch du nach, o Sünder! wann der hölliſche Rab ſingt: Cras pœnitebis. Morgen wirſt Buß wirken. Antworte alsdann: hodie culpas delebis. Heut wirſt du dich mit Gott verſöhnen. Ach Gott! weil wir alle Sünder, ertheile uns die Gnad, in den Weinberg deiner Kirch vom Morgen an der Jugend bis auf den Abend des End des Lebens, durch Wirkung wahrer Buß, zu arbeiten, damit wir verdienen mit dem Zehner der ewigen Glori belohnet zu werden. Amen.

Zweyte Predig. (*)

Wirkung der Beicht.

Durch dieſe wird die Seel I. gereiniget, II. verſtaltet, III. mit Freuden erfüllet.

Ortum fecit fructum centuplum. *Luc.* 8, 8.

Es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht.

Das Wort Gottes iſt gleich einem Saamen, der 30. 60. ja wohl gar hundertfältige Frucht bringt, welches auch von einem einzigem Lehrſpruch des Evangelii kann geſagt werden: dieſer einzige Spruch: Ihr ſollt weder Gold, noch Silber, noch Geld zum Eigenthum haben. Matth. 10. 9. hat ſchon viele tauſend bewegt, daß ſie alles Irdiſche verachtet, und in die Klöſter eingetreten. Dieſer Spruch des Herrn: ſelig ſind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit wegen; dann ihrer iſt das Himmelreich. Matth. 5. hat viele tauſend und tauſend bewegt um Chriſti Willen die ſchärfeſte Peinen auszuſtehen, Blut, Leib und Leben zur Bekräftigung der wahren Glaubens-Lehr aufzuopfern. Dieſer einzige Spruch: thut Buß; dann das Himmelreich iſt nahe herbey kommen. Matth. 3. 3. hat ſchon viele tauſend bewegt, daß ſie die Sünden-Banden zerriſſen, die Miſſethaten bereuet, dieſelbe aufrichtig bekennt, ſtrenge Buß-Werk verrichtet. O Buß! o Beicht! o wie heilſam, heilige Mittel des Heils ſeyd ihr? Was ſoll ich von euch ſagen? Ich ſag es ganz kurz: durch eine reumüthige Beicht wird die Seel 1. vollkommen gereiniget. 2 wunderbarlich verſtal-

(*) Dom. Sexageſimæ.

ſtaltet. 3. mit Freuden erfüllt. Drey Wirkungen der Buß: drey Theil meiner gegenwärtigen Anrede.

Nichts ſchädlichers iſt als die Sünd, nichts heilſammers als die reuvolle Beicht. Gar ſchön beſchreibet die Nutzbarkeit der Beicht der heil. Auguſtinus: er ſagt, ſie ſey eine Wiederbringerinn des Seelens-Heils, eine Zerſtöhrerinn der Laſter, eine Beſtreiterinn der böſen Geiſter: ſie ſchließet den Höllenſchlund, und eröffnet die Himmels-Porten. Der Beicht-Vater hat die Himmels-Schlüſſel: komm dann zu dem Prieſter, Sünder, und ſprich: aperite mihi portas juſtitiæ. Pſal. 117. 19. Oeffnet mir die Porten der Gerechtigkeit. Die heilſamſte Wirkungen der Beicht hat ſchon längſt Iſidorus mit folgenden Worten beſchrieben: Die Beicht heilt, die Beicht rechtfertiget, die Beicht ſchenkt dem Sünder Verzeihung, alle Hoffnung beſtehet in der Beicht. In der Beicht iſt das Ort der Barmherzigkeit: keine Schuld iſt ſo groß die durch die Beicht nicht Verzeihung erlange. Die zwey Haupt-Wirkungen alſo der Buß ſind die Auslöſchung der Sünd, und Verſöhnung mit Gott. Wir glauben ungezweifelt, daß durch die Buß die Sünden ausgelöſcht werden, ſagt der heil. Auguſtinus: deſſen vergewiſſet uns die Schrift: wann wir, ſagt der heil. Johannes, unſere Sünden bekennen (wie es ſich gebühret) ſo iſt Gott treu und gerecht, und wird ſein Wort halten mit Ertheilung der Gnad: er wird uns die Sünden nachlaſſen, und uns reinigen von aller Ungerechtigkeit. 1. Joan. 1. 9. Wohl gemerkt! die Beicht reiniget von aller Ungerechtigkeit: Gott will dadurch andeuten: es ſey keine Miſſethat ſo groß, ſo abſcheulich, ſo erſchrecklich, grauſam, gottesrauberiſch, welche nicht durch eine wohl verrichtete Beicht könne ausgelöſcht werden. Es mögen die Sünden ganz eingewurzelt, veraltet, und von Kindheit an bis auf dieſen Tag fort und fort gewähret haben, ſo werden ſie doch durch die Beicht nachgelaſſen. Wann du ſchon auch auf tauſend und Millionenmal dich gegeißlet, härene Kleider ge-

getragen, mit Faſten den Leib abgemergelt, ſo wird alles dieſes nicht erklecken, dich nur von einer einzigen Tod-Sünd zu reinigen, ſo lang du in der Halsſtärrigkeit, dich durch die Beicht nicht anzuklagen, verharreſt. Hingegen wann du ſchon dein Seel beſchweret haſt mit viel tauſend, ja millionen Sünden, ſo kannſt du auch ohne Buß-Kleidern, ohne Geißeln, ohne Faſten, nur durch eine einzige wohl angeſtellte Beicht alle Sünden miteinander auslöſchen. Gar recht nennt Iſidorus Peluſiota die Buß alterum lavacrum, & voluntariam piſcinam. Ein anders Bad, und freywilligen Fiſch-Teuch. Chryſoſtomus: ſpirituale palmeum. Ein geiſtliches Bad. Was für ein Bad aber? von Milch oder Blut? Plinius ſchreibt: daß Poppäa, Neronis des Kaiſers Gemahlin, niemalen über Land gereiſet, daß ſie nicht über 500. Eſelin mit ſich gehabt und geführet, ſich ihrer Milch zu bedienen, und darinnen zu baden, damit ſie dadurch deſto ſchönere und glattere Haut bekommen möchte. Eben der Urſachen werden die Augen des Bräutigams mit den Augen der Tauben verglichen, welche mit Milch gewaſchen. Nun wird zwar der Tauf von Zenone dem Veronenſer gar ſchön fons lacteus, ein Brunn von Milch, genennt, wie ſolchem auch Ambroſius und Gregorius beypflichten: indeſſen kann doch auch das Sacrament der Buß eben dieſen Namen führen; weil es dem Sacrament des Taufs ſehr nahe zugethan, und verwandt iſt. Dahero es von Tertulliano ſecunda intinctio, die andere Eintauchung: von Damaſceno baptiſmus laborioſus, ein mühſamer Tauf genennt wird. Beyde haben die Kraft alle Mackel und Unflath aus dem Weg zu raumen: Beyde ſind Bronnen aus lauter Milch, nämlich dem Blut (maßen Blut und Milch nach Zeugniß Clem. Alex. in der Subſtanz und Sach ſelbſten eines ſind) dem Blut ſag ich desjenigen Lamms, welches von Anfang der Welt getödtet, womit die ſündige Welt geſäubert wird. Die Buß dann, die Beicht reiniget uns. Die Buß iſt, wie das Kräutlein Storith,

rith, deſſen ſich die Bleicher gebrauchen ihre Leinwat, wir unſer Gewiſſen, zu bleichen. Es iſt eine rechte Laug, räß, aber greift ein, und kommt bis auf den inneren Menſchen. Die Buß iſt eine Schaaf-Schwemme, welche, wann ſie ſich anhebt zu bewegen, nicht nur den erſten, ſondern alle Gichtbrüchige, die hinein kommen, geſund macht, und heilet. Aqua corporales abolet maculas, ſpirituales vero delictorum confeſſio ſalutaris. S. Laur. Juſtin. Gar ſchön redet von der Beicht Bernardus, da er ſolche eine Auslöſchung der Sünden-Schulden nennet. Jeder aus uns, ſagt er, wird in dem, was er ſündiget ein Schuldner, und ſchreibt ſelbſt die Schuld-Brief ſeiner Sünden. Wie werden aber in dem Sünden-Regiſter die Miſſethaten ausgelöſcht? durch die reumüthige Beicht, ſagt Bernardus: ante ejus conſpectum cuncta noſtra peccata ſunt ſcripta, ſed quod ſcribit transgreſſio, hic delet confeſſio. Vor ſeinem Angeſicht ſind alle unſere Sünden geſchrieben, was aber die Uebertretung dort ſchreibet, das löſcht die Beicht da aus. David läßt ſich verlauten: ich habs geſagt: ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennen wider mich. Und was geſchah: Gott hat ihm die Sünd nachgelaſſen. Pſal. 31. 5.

Eine große Gnad iſt dieſe für uns, daß wir durch die Buß und Beicht gereiniget werden; allein eine weit größere iſt, daß der Büßer durch dieſes Sacrament zu ſeinem Heil verſtaltet, ausgeſchmuckt, ausgeziert werde. Die Abwaſchung, und Bekleidung ſind zwey Mittel die Schönheit herzuſtellen, und anderer Augen zu gefallen. Ungeſtalt, kohlſchwarz ſind die Sünder; allein durch die Beicht werden ſie ſchneeweiß, alſo, daß ein im Beichtſtuhl eintretender Sünder könne ſagen, da ich nun beichten werde: lavabis me, du wirſt mich waſchen, o Herr! und ich werde ſchöner, und weißer werden, als der Schnee. Durch ihre Geſtalt und koſtbare Kleider hat die tapfere Judith dem Holoferni das Herz geraubet. Judith heißt ſo viel, als Confeſſio, die Beicht. Dieſe iſt jenes ſchöne Kleid, durch

wel-

welches die Seel reich, ſchön, und zierlich gemacht wird, wie ein unbekannter Author ſagt: Confeſſio ſuos facit decoros, & luminoſos. Der Gott gefallen will, ſtelle ſich im Beichtſtuhl: wo die Beicht, findet ſich auch ein die Schönheit: beede vereiniget David: confeſſio, & pulchritudo in conſpectu ejus. Pſal. 95. 6. Bekanntniß und Zierd ſtehen vor ſeinem Angeſicht. Von einem Sünder, der ſeine Verbrechen im Beichtſtuhl geoffenbaret, kann man ſagen: Confeſſionem, & decorem induiſti. Pſal. 103. Er ſey durch die Beicht mit der Schönheit gegabt worden. Gar ſchön redet zu meinem Vorhaben der heil. Auguſtinus, da er ſagt, und fragt: pulchritudinem amas? vis eſſe pulcher? confitere. Liebeſt die Schönheit, willſt ſchön ſeyn? ſo beichte; dann auf die Beicht folgt die Verſtaltung und innerliche Schönheit. Dieſes bekräftige ich mehrmalen durch den Ausſpruch des Davids. Er ſagt von Gott: Sanat contritos corde, & alligat contritiones eorum, & numerat multitudinem ſtellarum. Pſal. 146. 4. Er heilet, die eines zerknirſchten Herzens ſind, und verbindet ihre Wunden: er zählt die Menge der Sternen. Hieronymus ſagt, dieſes ſey von jenen, die Buß wirken, zu verſtehen. Wie folgt aber dieſes: er heilet die Wunden, und zählt die Stern? wie reimen ſich dieſe beede zuſammn? gar ſchön E. Z. alſo verfahret der gütigſte Gott mit uns. Erſtens heilet er die kernirſchten Herzen, und verbindet die Wunden, alsdann zählt er ſie nicht mehr, ſiehts nicht mehr an als Wunden, ſondern viel mehr als lauter Stern: illos, qui antea contriti erant, & poſtea ſanati, vertit in ſtellas: non numerat vulneratos, ſed eos numerat, qui jam in ſtellas converſi ſunt. S. Hieron. Gar recht, und ſchön ruft da Benedictus Fernandez auf: vide admirabilem vim pœnitentiæ, quæ homines reformat in ſtellas. Erkenne da die wunderbarliche Wirkung der Buß, welche die Menſchen in Stern verwandelt. Alſo iſt es: durch die Sünden werden die Menſchen kohlſchwarz, durch die Buß ſchneeweiß: durch die Sünd wird der

Menſch ein unſauberer Hafen, durch die Buß und Beicht ein goldenes Geſchirr. Durch die Sünden werden die Menſchen wilde Thier, durch die Buß reine Täublein. Vide admirabilem vim pœnitentiæ. Vernehmet nun, was im Leben der Vätern geleſen wird. Ein heil. Biſchof, als er dem Volk die Speis der Engeln reichte, ſah mit Verwunderung zu dem heil. Tiſch gehen zwey adeliche Frauen, welche ihm von wahrhaft, glaubwürdig, und eifrigen Zungen beſchrieben waren als zwey Strick des Teufels, und allgemeine Aergerniſſen der Stadt: und dannoch hat er ſie geſehen in einer gewiſſen himmliſchen Geſtalt, mit glanzendem Angeſicht, in weiſſen Kleidern, mit einem Wort: als wären ſie zwey Engel. Iſt es aber möglich, ſprach er bey ſich ſelbſt, daß dieſe jene unverſchamte Frauen ſind? Ja freylich, ſagte ihm ein Engel, der ihm erſchienen, ſie ſind diejenige, ja ſie ſind nicht mehr diejenige, weilen ſie verändert, und ganz anderſt ſind, als ſie geweſen. Sie haben alles bereuet mit einer eifrigen Zerknirſchung, ſie haben die kräftigſte Fürſätz gemacht, ſie haben mit tiefen Schmerzen und mit aufrichtiger Demuth gebeichtet. Durch die Beicht ihrer vorigen Sünden Verzeihung erlanget, und deſſentwegen die göttliche Veränderung verdient. Vide admirabilem vim pœnitentiæ. Schließet aus dieſer Geſchicht, wie wunderbarlich die Sünder durch die Beicht verſtaltet werden.

Und was verurſachet die Reinigung und wunderbarliche Verſtaltung in der Seel des Büßers? Es erfolgt eine unausſprechliche, innerliche Freud. Von Thalva, einem römiſchen Burgermeiſter und Verwalter der Inſel Korſica, ſchreibt Plinius, daß er den Göttern ein ſonder herrliches Opfer, dadurch abzubüßen, falls er was geſündiget hätte, gewiedmet habe, mit eifrigem Anflehen: die Götter möchten verſchaffen, daß jener Krieg, den er im Namen des römiſchen Raths und Volks geführt, ſamt allem, was während demſelben vorbeygegangen, genehmiget werde. Unter währendem Opfer kommt ein Courier von Rom geſandt, bringt

Brief

Brief von dem Rath, worinnen alles gut geheiſſen, was Thalva gethan, ihme noch darzu der Triumph zuerkennet wurde, daß er kommen, ſelbſt in der Stadt Rom triumphierlich einziehen möge. Ab welcher, ſo erwünſchter Bothſchaft, er Thalva dermaßen iſt erfreuet worden, daß er nicht könnte aufhören den Brief immer und immer zu leſen, bis er endlich vor dem Feuer des Altars in Ohnmacht geſunken, dahin gefallen, und geſtorben iſt. Das thate die Freud. Nun zur Sach: kein beſſers, noch Gott angenehmers Schlacht- und Brand-Opfer iſt auf der Welt, als wann der Sünder kommt, den Beichtſtuhl braucht für den Altar, anfangt zu ſchlachten und zu opfern die Böck, Ochſen, und Kälber ſeiner Sünden, ſelbige verzehret und verbrennet mit dem Feuer der vollkommenen Reu und Leid, mit der Lieb in höchſter Beſtürz- und Zerknirſchung ſeines Gemüths, innbrünſtig und von Herzen ſeufzend und bethend, daß ihm Gott, was er geſündiget, verzeihen, ſein vorgenommenes Opfer anſehen und genehm halten wolle. Wann nun unter währenden dieſem Opfer ein himmliſcher Bothſchafter, ja einer, der mehr dann ein Engel iſt, kommet: wann der Prieſter, oder Beicht-Vater Brief, nicht von einem römiſchen Rath, ſondern von Gott ſelbſten, verſiegelt mit dem Blut ſeines Sohns aufweiſet und bringet: wann der Sünder höret, daß ſein Opfer angenommen, er mit Gott verſöhnet, der zuvor enterbet, wiederum zum Erben ſeines Reichs angenommen: wann er höret, daß ihm alle Sünden verziehen, die ewige in eine zeitliche Straf verändert: wann er endlichen höret, daß nunmehr an dem göttlichen Hof das Decret aufgeſetzet und verfertiget, im Fall er ſtandhaft, in dem himmliſchen Capitolio triumphierlich und ſieghaft einziehen ſoll, erhebet ſich in dem Herzen eines ſolchen Büßers eine unausſprechliche Freud. Was ſoll ich nun melden von der ſüßen Ruhe des Gewiſſens. Allein von einer großen innerlichen Angſt und Plag befreyet werden, verurſachet ein über die maßen große Freud. Um dieſes zu erkennen.

Betrachtet nun jene, die nicht beichten, oder ſchwere Sünden verſchweigen: ſie gehen herum mit beſchwertem Herzen, mit unruhigem böſen Gewiſſen, werden durch die Sünd, als mit einem Mühlſtein beſchweret. Man kann es ihnen anſehen, was ſie druckt, und daß ſie kein gutes Gewiſſen haben, ſie darfen keinem keck und friſch unter die Augen ſehen, ihr Lachen geht ihnen nicht von Herzen. Dieſer Plag wird endlich durch die Beicht ein End gemacht, die Sünd wird mit zerknirſchtem Herz geſagt, hiemit iſt die Freud und zwar eine unausſprechlich große im Herzen; dann nichts iſt annehmlicher, nichts fröhlichers, als ein gutes Gewiſſen: teſtimonio conſcientiæ bonæ nihil lætius, nihil gaudioſius. Das gute Gewiſſen iſt das mit Blumen beſtreute Bettlein, in welchem die Seel ſanft mit der Braut ruhet und ſchlaft. Wie der Samſon in dem Mund des überwundenen Lebens ſüßes Hönig gefunden. Jud. 14. Alſo wird der Sünder, nachdem er durch die aufrichtige Beicht den böſen Feind beſieget, mit dem ſüßeſten Hönig des innerlichen Troſts, der Freuden erfüllt. Freylich kommt beichten vielen ſehr hart an: allein je größer die Beſchwerniß war, je größer iſt die Freud, der Troſt, nachdem man ſolche durch die Beicht überwunden. Wann ein Weib gebähret, fühlt es entſetzliche Schmerzen, ſie wird geängſtiget, muß ihr große Mühe geben, wie Chriſtus ſelbſt ſagt. Joan. 16. 21. Allein wann ſie einmal entbunden worden, iſt die Freud weit größer, als der Schmerz war. Dieſes bekennen die Büßer, dieſes haben ſchon viele tauſend in der That erfahren. Aus ſehr vielen vernehmet ein einzige ſehr merkwürdige Geſchicht. Ein laſterhafter Menſch zu Conimbrica, nachdem er viele Jahr in aller Unlauterkeit und Schandthaten zugebracht, iſt endlich in ſolche Verzweiflung verfallen, daß er ihm ſelbſt den Tod anzuthun ſich entſchloſſen. Er hat ſich lange Zeit aller Speis enthalten, willens durch Hunger zu ſterben: hernach wurde er ungeduldig, ſo lang auf den Tod zu warten, und nahm Gift ein. Hat aber dadurch ſein Vor-

haben nicht erreicht. Die göttliche Barmherzigkeit hat ihn erhalten. Er aber anſtatt ſich zu bekehren wurde noch verzweifelter. Als er ſahe, daß er nicht ſterben könnte, ruft er den Teufel an, und ſchenkt ſich ihm völlig mit Leib und Seel. Nachdem er ſich dem hölliſchen Tyrannen ergeben, litt er dabey die gröſte Peinen. Er ſeufzte, tobte, wüthete, heulte, ſchrie, daß es der ganzen Nachbarſchaft unerträglich zu werden ſchiene. Endlich erbarmten ſich einige Ordens-Geiſtliche über ihn, ſprachen ihm von der göttlichen Barmherzigkeit und von unfehlbarer Heil-Wirkung der ſacramentaliſchen Beicht ſo vieles zu, daß er ſich entſchloſſen eines ſo ſichern Mittels zu gebrauchen. Er ſtellte ſich bey dem Pater Leon Prieſter der Geſellſchaft Jeſu, der damalen im Collegio zu Conimbrica Vorſteher war: er beichtete mit innerlicher Reu, mit großem Herzenleid, mit ſicherem Vertrauen, mit feſtem Entſchluß und ſteifen Vorſatz ein ganz anderer Menſch zu werden. Und alſo iſt es auch geſchehen. Als er die heilige Abſolution empfangen, gedunkte ihn, es werde ſein Herz in dem Buſen, die Seel in dem Herzen umgekehrt. Er wurde denſelben Augenblick ganz beruhiget, die langwierige Ungeſtümigkeit des Gewiſſens legte ſich auf einmal: er vermeynte, er ſey aus der Höll herausgekommen, und habe nun ſchon einen Fuß in den Himmel geſetzt: er weinte vor zarteſter Anmuthung, er könnte nicht genug loben, danken, benedeyen den gütigſten Gott: ſetzte darauf ſein Leben gleichmäßig fort, und beſchloſſe es auch mit einem heiligen Tod. Annuæ. S. J. Anno 1554. Dieſe Geſchicht zeiget an, was große Freud die reumüthige Beicht verurſache.

Mithin habe ich erkläret, was für auserleſene Früchten der gute Saamen der Buß-Seufzer, der Uebung der Reu, der reumüthigen Beicht bringe, da ich gemeldet und bewieſen, daß durch die ſacramentaliſche Buß die Seel gereiniget, verſtaltet und mit Freuden erfüllet werde. O Gott! wir ehren, loben, prei-

ſen dich: erſtatten dir tauſend Dank für dieſes fürtreff-lichſte Heil-Mittel, ertheile uns die Gnad ſolches alſo zu gebrauchen, daß es uns zur Erwerbung des ewigen Lebens gereiche. Amen.

Dritte Predig. (*)

I. Der Satan überwindet die Beichtende durch die Geſchämigkeit.

II. Wird überwunden durch die Aufrichtigkeit.

Increpabant eum, ut taceret. *Luc.* 18, 39.
Sie droheten ihm, er ſollte ſchweigen.

Ein Bettelmann wird zwar oft wenig geachtet, ja wohl gar verachtet wegen der Grobheit und Ungeſchicklichkeit. Allein im heutigen Evangelio finde ich einen blinden Bettler, der fromm, weiſ, ja gar recht ein weiſer Lehrmeiſter kann gennt werden; dann er lehret die Bedrangte, daß ſie ſich zu Gott wenden, Gott bitten, bey Gott Hülf ſuchen ſollen. Er bethete, und verrichtete ſein Gebeth mit lebhaftem Glauben, mit kindlichem Vertrauen, mit großem Eifer: er bittete mit Ausſprechung des Namens Jeſu. Er lehret uns dann durch ſein Beyſpiel die Weis zu bethen, damit wir von Gott erhöret werden. Der blinde Bettelmann ließe ſich durch andere vom Guten nicht abhalten: er achtete wenig die Strafred deren, die ihn ermahnten, er ſoll ſchweigen. Er hat die Drohende nicht angehört; dann ſolche waren die Jünger nicht, weder andere fromme, ehrliche Männer, ſondern nur der Pöbel.

(*) Dom. Quinquageſimæ.

beſ. Turbam. Matth. 20. Alſo, o Chriſt! laß dich durch dieſe Täg nicht vom Guten verhindern, und von der Beſuchung des Gottes-Haus, von der Anbethung des hochwürdigen Guts, von der Anhörung des Worts Gottes nicht abhalten. Dieß ſollen ihnen zwar alle laſſen geſagt ſeyn, ſonderbar aber jene, welche den Schluß gemacht eine reumüthige Beicht abzulegen. Solchem geben die böſe Geiſter immer ein, ſie ſollen die ſchweren Sünden im Beichtſtuhl verſchweigen: increpant, ut taceant. Allein wie der Blinde die zurufende Schaar nicht geachtet, wider ihren Willen den Mund geöffnet, Chriſto die Ehr gegeben, alſo ſollen die im Beichtſtuhl Eintretende, ungeachtet aller teufliſchen Eingebung, redlich die Sünd nach ihrer Schuldigkeit ſagen und bekennen. Damit es geſchehe, werde ich zwey Wahrheiten erklären. 1. Daß der Satan die Beichtende durch die Schamhaftigkeit überwinde. 2. Daß er durch die Aufrichtigkeit überwunden werde.

Daß der böſe Feind dieſes den Sündern beym Beichtſtuhl eingebe, einblaſe und einſchwätze, daß ſie aus Forcht, oder Geſchämigkeit ihre ſchwere Verbrechen bemänteln, verſchweigen, verbergen, iſt ganz gewiß, und der klare Ausſpruch des heiligen Auguſtini: Diabolus vult, ut taceamus. Er will, daß alle ihm ſollen nachfolgen, und nach ſeinen Lüſten thun. Er iſt ein Lugner, Betrüger, Gleißner, der ſich oft in einen Engel des Lichts verſtellt. Alles dieſes kann von einem geſchämigen Beicht-Kind geſagt werden: mithin thut ein ſolcher nach der Eingebung des böſen Feinds. Dieſer arge Seelen-Feind hat die Art eines reißenden Wolfs. Es irret etwann ein Schäflein, wird von dem erwähnten wilden Thier ergriffen. Wie kann es los werden? durch das Geſchrey, dann dieſes macht den Wolf zaghaft. Nun was thut der Wolf? er faſſet das Schäflein bey der Gurgel, auf daß es nicht ſchreye, nicht plerre, und alſo nicht errettet werde. Dieſe iſt auch die Art des Fuchſen, da er eine Henne, eine Gans erwiſcht. Ein gleiches thut der böſe Feind in

ſittlichen Verſtand: wann er die Seel einmal verführt, ſchließt er hinnach den Mund, dringt mit allem Gewalt auf das Stillſchweigen, daß man nämlich die Sünd im Beichtſtuhl nicht bekenne. Gar ſchön erkläret dieſes der heil. Chryſoſtomus, er ſagt: Gott der Herr habe die Sünd purpurfarb bekleidet, das iſt, mit der Schamhaftigkeit, damit wir alſo uns zu ſündigen ſchämten: die Beicht und Bußfertigkeit aber habe Gott mit grüner Farb, als nämlich mit guter Hoffnung bekleidet, damit der Menſch in Kraft dieſer Hoffnung herzhaft wurde, ſeine Sünd rechtſchaffen zu beichten. Was thut der böſe Feind? Er verwechſelt die Kleider, er bekleidet die Sünd grünlich, mit friſcher Hoffnung auf die Güte Gottes, damit er auf Gottes Barmherzigkeit vermeſſentlich ſündige. Entgegen bekleidet er die Beicht mit rother Farb der Schamhaftigkeit, damit die begangene Sünden verdeckt und nicht gebeichtet werden. Dieſes wird bekräftiget durch jenes, was Caſſianus ſchreibt. Ein Alt-Vater ſah an einem hohen Feſt-Tag, da es viel Beichtens abgegeben, den böſen Feind ganz beſchäfftiget von einem Beichtſtuhl zu dem andern herumlaufen. Er fragte ihn: was thuſt du da? der Satan gab zur Antwort: ich thue Buß. Was? du verdammter Geiſt, verſetzte der Alt-Vater hinwieder, du Buß thun? du biſt keiner Buß mehr fähig. Einmal ja, ſagte der Teufel, ich thue Buß; dann ich hab einen rothſameten Fleck geſtohlen, den gieb ich itzt, dem er zugehört, wieder, und mit dieſen Worten iſt er verſchwunden. Der Alt-Vater merkte gar bald, daß durch dieſen rothſameten Fleck nichts anders verſtanden werde, als die Schamhaftigkeit des Angeſichts, welche Geſchämigkeit der böſe Feind ſodann den Leuten zu ſtehlen pflegt, wann ſie ſündigen, und ſolchen wieder zuſtellt, wann ſie beichten ſollen. Höret, wie er die Sach anſtelle. Mancher, der in der Gelegenheit zur Sünd iſt, kommt, beſinnt ſich, denkt: ſoll ichs thun? ſoll ichs wagen? Iſt ja eine Schand? da macht der böſe Feind alles leicht: gleich iſt er mit dem Blasbalg da. Es

heißt: warum nicht? was ſollts ſeyn? thuns doch andere auch, kannſt ſchon wiederum beichten? man ſiehts nicht, man wirds nicht innen werden. Du mußt auch einmal die Welt verkoſten. Seht: wie er das rothſamete Flecklein ſtehle. Wanns aber zum beichten kommt, ſpricht der böſe Feind ganz anderſt. Es heißt: was? willſt du beichten? mit einem ſo groben Brocken aufziehen? dich ſelbſt für einen Dieb, Ehebrecher, Schleppſack angeben? pfui, was wurde der Beicht-Vater gedenken und ſagen? er hat dich bishero allzeit für eine unſchuldige Seel gehalten: er hat allzeit von dir eine gute Meynung gehabt. Wann du aber itzt mit ſolchen Saiten aufgezogen kommeſt, wird er ſeine Meynung fallen laſſeu, und dich nicht mehr mit ſo freundlichen Geſichtern empfangen, wie zuvor. Sag dann deine ſchwere, ſchändliche Sünd nicht. Der Pfaf muß eben nicht alles wiſſen. Vertuſche es, verblümle es, mach eine dicke Brühe darüber, ſtell deine Wort auf die Schraufen und einen doppelten Verſtand. Beicht deine Sünd Gott, wie David. Hat es kein Menſch geſehen, wie du geſündiget, ſo darf es auch kein Menſch wiſſen. Beichten iſt unnöthig, ein Gewiſſens-Folter, ein Seelen-Marter, ein Herzens-Preß. Schweig ſtill, ſag die ſchwere, ſchändliche, abſcheuliche Sünd nicht. Seht, wie der Teufel Buß thue: den rothſameten Fleck, den er zu Haus, in der Werkſtatt, im Garten, in der Schlaf-Kammer, in einem verborgenen Winkel geſtohlen, ſtellt er itzt wiederum bey dem Beichtſtuhl dem Sünder zu. Durch die erwähnte Eingebungen richtet er bey manchen ſo viel aus, daß ſie ein oder andere ſchwere Sünd, die ſie ſchon auf der Zung gehabt, mit einem Schluck und Druck wieder hinab ſchlucken, und alſo eine ungiltige Beicht ablegen. Dieß geſchieht am öfteſten bey den jungen Leuten beyderley Geſchlechts: weil ſie von Natur ganz geſchämig, bedecken ſie gleich mit dem rothſameten Flecklein ihr Angeſicht, wann man ſie ein wenig etwas in gewiſſer Materie fragt, ſo doch zu Zeiten ſeyn muß, weil ſie ſich etwann ſelbſt nicht recht erklären. Wann

Wann dann der böſe Feind durch die Geſchämigkeit überwindet, was iſt zu thun, daß er überwunden werde? Es iſt ein allgemeines Sprüchlein, daß man die üble Zuſtänd durch jenes, was ihnen entgegen geſetzt, heilen könne. Die unmäßige Hitz durch abkühlende, die unmäßige Kälte durch erwärmende Mittel abtreiben. Dieſemnach dann, kann ich ſagen, daß, gleichwie der Satan durch die Schamhaftigkeit des Sünders im Beichtſtuhl überwindet, er im Gegentheil durch die Aufrichtigkeit überwunden werde. Durch die aufrichtige Beicht werden alle vom böſen Feind aufgeführte Paſteyen und Pollwerk zu Grund gerichtet: ubi vox intonat confitentis, deſtruitur ædificium diaboli mordentis, ſagt Eucherius Lugd. Wo die Stimm des Beichtenden erſchallet, da wird das Haus des beängſtigenden Teufels darnieder geworfen. Höret, was der büßende David von ſich bekennt: rugiebam a gemitu cordis mei. ſagt er Pſal. 37. Ich hab gebrüllet vor dem Seufzen meines Herzens: Eine ſeltſame Redensart ſcheinet dieſe zu ſeyn. Er beſchreibet ſeine Buß, und macht Meldung vom Brüllen. Was ſoll dieſes bedeuten? weil das Turtel-Täublein ſeufzet, warum vergleicht er ſich mit dieſem? wie reimen ſich Seufzen und Brüllen zuſamm? gar ſchön nach der Auslegung des heil. Antonii von Pad. Wie der Löw durch ſein Brüllen allen andern wilden Thieren Forcht und Schrecken einjagt, alſo erfüllet der büßende Sünder, wann er im Beichtſtuhl ſeufzet, weinet, ſeine Sünd bekennt, alle böſe Geiſter mit Forcht und Schrecken, und zwingt ſie als Ueberwundene zu weichen: Rugitus leonis eſt confeſſio poenitentis, quo audito maligni Spiritus ad tentationem procedere non præſumunt. Der böſe Feind wird von den redlich Beichtenden überwunden, wie von David der philiſtäiſche Riß Goliat überwunden worden. Von dieſem wiſſen wir aus der Schrift, daß er von dem Stein, den David aus der Schling geworfen, getroffen zu Boden gefallen. Aber wie iſt dieſes geſchehen? Er iſt auf das Angeſicht gefallen, ſagt die

Schrift

Schrifft: cecidit in faciem ſuam ſuper terram. 1. Reg. 17. Wo iſt er aber durch den Stein-Wurf getroffen worden? an der Stirn, infixus eſt lapis in fronte ejus. Wann deme alſo, ſo hätte er ja hinter ſich auf den Rucken fallen ſollen? Nein ſagt Matthias Faber, ſondern eben darum, weil der Wurf an die Stirn gegangen, iſt er auf das Angeſicht gefallen. Dann durch den Goliat wird der Satan bedeutet, mit welchem wir kämpfen müſſen. Wer iſt nun derjenige, der ihn an die Stirn trifft? der iſts, welcher ſeine Sünden vollkommen beichtet, alſo daß er ſich von der Geſchämigkeit, die ſich an der Stirn zeigt, nicht überwinden läßt. Aber noch klärer, derjenige iſt es, welcher ihm, dem böſen Feind in der Beicht die Sünden unter das Angeſicht wirft, welche er vermeynt hat, daß ſie aus Geſchämigkeit ſollen verſchwiegen bleiben. Durch dieſen Streich wird der hoffärtige Höllen-Geiſt zu Schanden gemacht, und gleichſam ins Angeſicht getroffen, welches er vor Scham nicht darf ſehen laſſen: cadit in faciem dæmon, quia confuſione peccatoris machinatio illius confunditur, & ſternitur. Der böſe Feind wird an der Stirn von den Beichtenden getroffen; weil er durch die aufrichtige Beicht zu Schanden gemacht, und alle ſeine Anſchläg zu Grund gerichtet werden. Darum, o chriſtlicher Soldat! der du in den Beichtſtuhl hineingeheſt, mit dem Teufel zu kämpfen, würf ihm unter das Angeſicht die Sünd, die du in deinem Herzen verborgen haſt, ſo wirſt du ſehen, daß er die Schlacht verliere: die Ueberwindung der Geſchämigkeit, wird ihn mit Schand erfüllen, mit Forcht und Schrecken; dann wie Chryſoſtomus ſchreibt: ärger kann man den böſen Feind nicht plagen, als mit der Beicht: non eſt fortior armatura adverſus diabolum, quam pœnitentia. Die ſtärkeſte Prob ſoll ſeyn die eigne durch die Beſchwöhrung erzwungene Bekanntniß. Thomas ein gottesförchtiger Gottes-Gelehrter fragte im Todbett liegend den ihm erſcheinenden Satan: quid eſt, quod maxime vobis noceat? Was iſt, das euch den größten Schaden thut?

Der

der Teufel wollt mit der Sprach nicht heraus. Thomas aber beſchwöhret ihn die Wahrheit zu ſagen: worauf er genöthiget dieſe Antwort hat folgen laſſen: nichts iſt in der ganzen Kirchen, welches uns ſo großen Schaden zufüget, nichts, das uns ſo ſtark lähmet, und unſere Kräften nimmt, als die Beicht; dann ſo lang der Menſch ſteckt in einer Tod-Sünd, kann er ſich nicht rühren, iſt gebunden an allen Gliedern, wann er aber die Sünd beichtet, wird er alsbald ledig und los, iſt leichtlich zu allem Guten zu bewegen. Als der *heil.* Aſtion vor den Richtern eine herrliche Glaubens-Bekanntniß abgelegt, kam aus deſſen Schoos ein kleines ſchwarzes Mohrlein, von welchen man folgende Wort vernommen: Confeſſio tua, o Aſtion! magnas meas vires hodie contrivit. Dein Bekanntniß, o Aſtion! hat mich heut entkräftet, entwaffnet, und überwunden. Ein gleiches geſchieht durch die aufrichtige Bekanntniß der Sünd in dem Beichtſtuhl. Ich beweiſe es durch eine merkwürdige Begebenheit. Ein großer jedoch reumüthiger Sünder verlangte in ein Kloſter aufgenommen zu werden. Der Abt fragte ihn, was für Sünden er in ſeinem Leben begangen habe. Der Büßer hat ihm mit großer Demuth alle geſagt. Der Abbt verlangte eine ſtärkere Beweiſung der wahren Bekehrung, und fragte ihn, ob er bereit wäre ein Buß-Kleid anzulegen, und ſich offentlich in der Kirchen aller jener Laſter ſchuldig zu geben. Als er mit Ja geantwortet, hat man zur Prob ſchreiten wollen. Am Sonntag, da 230. Perſonen zugegen waren, iſt der Mann dahin geführt worden, mit einem Buß-Sack angethan, auf den Kopf mit Aſchen beſtreuet, mit auf den Rucken gebundenen Händen, auf eine ſo klägliche Weis, daß das bloße Anſchauen zur Erbärmniß bewegte. Als er unter die Kirch-Thür gekommen, hat der Abt mit lauter Stimm gerufen: ſteh ſtill! du biſt gar unwürdig dieſes heilige Ort zu betreten. Auf ſolchen Befehl warf ſich der arme Sünder nieder, benetzte den Boden mit ſeinen Zähren. Da man ihn auf die Knie ſich aufrichten laſ-

ſen,

ſen, iſt ihm befohlen worden, er ſoll jene Sünden anſagen, wegen derer er das Buß-Kleid angelegt habe. Alsdann erzählte er ſeufzend und weinend ein langes Regiſter ſeiner abſcheulichſten, ſchändlichſten Sünden. Nach dieſer offentlichen Beicht ließ ihm der Abt die Händ auflöſen, ihn in die Kirchen hineingehen, empfangt ihn bey dem Altar, ſchneidet ihm die Haar ab, nimmt ihn unter ſeine eifrige Mönch auf. Dieſe Beſchämung war groß: es wurd aber der Sünder von einer weit größeren befreyt. Man hat in einem Winkel der Kirchen geſehen einen erſchrecklichen Teufel, welcher in der Hand haltend ein großes Blatt, auf welchem alle Sünden des demüthigen Büßers verzeichnet waren, mit einer Feder in der andern Hand ſelbe Sünden ausſtreiche nach der Ordnung, wie ſich der Sünder anklagte, und nach vollendter Beicht, da zugleich alle Sünden ausgethan waren, war das Blatt zerriſſen, und der Teufel iſt als ein Ueberwundener verſchwunden. J. Cäſar. Calin. Dieſe Geſicht lehret uns, daß durch eine aufrichtige Beicht dem böſen Feind die Waffen aus den Klauen geriſſen, der Satan mithin überwunden und zu Schanden gemacht werde.

Ich rede nun zum Beſchluß alle an mit den Worten Auguſtini: Ecce diabolus vult, ut taceamus: Deus vult, ut confiteamur, & cui magis obediendum? certe conſtat, quod Deo, qui ſalutaria præcipit. Sehet, der böſe Feind will, daß man im Beichtſtuhl ſchweige: Gott will, daß man reden ſoll, und die Sünd bekennen. Wem ſoll man dann Folg leiſten? gewißlich Gott, der gebiethet, was nutzlich und heilſam iſt. Folge, o Sünder! einer büßenden Frau nach, welche zu Cortrach, einer Stadt in Niderland, 1603. in der Kirch bey großem Zulauf und Geträng der Beichtenden den Teufel in erſchrecklicher Geſtalt ſahe, der ihr ſtark drohete, und ſie von der Beicht abwendig machen wollte. Hingegen erſchiene auch ein Engel in ſehr annehmlichem Aufzug mit einem Scepter in Händen, winket ihr mit ſelbigen, keck und ohne Forcht herbey zu kommen,

men, und zu beichten. Sie folgte, kam, beichtete, hat alſo den Satan überwunden. Annuæ Colleg. Cortrac. Folge auch du, o Sünder! dem weißen, nicht dem ſchwarzen Engel. Damit du aber dieſes könneſt bewerken, folge dem blinden Bettelmann nach, rufe eines rufens: Jeſu! du Sohn Davids erbarme dich meiner! ertheile mir die Gnad eine vollkommene Beicht abzulegen. Du haſt den ſtummen Teufel ausgetrieben, du haſt das drittemal den verſuchenden böſen Feind überwunden, du haſt die Stumme recht reden gelehrt. Stärke mich durch deine Hülf und Beyſtand, ſo werde ich auch im Beichtſtuhl allzeit recht reden, der ſtumme Geiſt im Beichtſtuhl niemal über mich herrſchen, von mir allzeit überwunden, dir aber die ſchuldigſte Ehr durch die aufrichtige Beicht erwieſen werden. Amen.

Vierte Predig. (*)

Erklärung: I. Mit was Fleiß, II. auf was Weis das Gewiſſen vor der Beicht zu erforſchen iſt.

Vade Satana. *Matth.* 4, 10.
Geh hinweg Satan!

Viele große, ſtarke, herrliche Obſieger werden in der Schrift beſchrieben. Dieſes Lob verdiente Samgar, welcher 600. Philiſtäer mit einem Pflugeiſen erſchlagen. Jud. 3. 31. Samſon, welcher mit den Kühnbacken eines Eſels 1000. Philiſtäer getödtet. Joſue und Gedeon, welche herrlichſte Sieg durch den Poſaunen-Schall, Umgang, und Stimm ihrer Solda-
ten

(*) Dom. I. Quadrageſimæ.

ten erhalten: David endlich, welcher mit einem Stein Goliat den ſtolzen ungeheuren Rieſen geſtürzet. Allein weichet alle itztgemeldete groſze Helden, weichet, und gebet heut die Ehr dem mächtigſten Obſieger Jeſu Chriſto, welcher auf eine wunderbarliche Weis durch die Kraft weniger Wort einen verſchlagenen, gewaltigen Feind, nämlich den Satan, dreymal überwunden und zu Schanden gemacht. Alſo hat er auch mit zwey ausgeſprochenen Worten: ego ſum, ich bins, eine ganze Rott Kriegs-Männer, die in Garten gekommen ihn zu fangen, geſchwächet und geſtürzet. O wunderbarliche, ſeltſame Weis die Feind zu ſchlagen, und zu überwinden! wer ſoll dieſes göttlichen Obſiegers Gewalt und Stärk nicht bewundern, erheben, und preiſen? Iſt gar recht. Allein ich verlang heut, daſz auch alle Chriſto Jeſu nachfolgen. Der böſe Feind geht auf die Sünder, die dem Beichtſtuhl nahen, los, er will nicht, daſz ſie ſollen ihre Sünden bekennen: wider diſen dann ſollen alle wahre Büſzer ſich ſetzen. Mit was Waffen aber ſollen alle aufziehen? wie ſoll man ſich zu dem Streit bereiten? Es ſoll geſchehen nach dem Beyſpiel des Davids: ehe ſolcher auf den Goliat los gieng, nahm er aus einem Bach fünf glatte Stein. 1. Reg. 17. Dieſe waren die Waffen, mit dieſen wurd der Sieg erhalten. Ich verſtehe heut durch die Stein die Sünden, wann wir dieſe Stein recht ſchwingen, die Sünden reumüthig, aufrichtig bekennen, wird der hölliſche Goliat überwunden. Merket aber hier, ehe David dem Goliat unter die Augen getreten, ſammlete er die Stein: alſo, o Sünder! wann du am Beicht-Tag willſt die Schlacht gewinnen, den Satan bemeiſtern, durchſuche vor allem dein Gewiſſen, ſammle die Stein. Von der Erforſchung des Gewiſſens als dem erſten Beichtſtuck werde ich heut reden, und mit mehrerem erklären, mit was Fleiſz, auf was Weis ſolche geſchehen ſoll.

Wie Plinius bezeuget, zieht der Hirſch mit ſeinem ſtarken Athem die Schlangen aus den Erdhölen

len heraus, verzehrt ſie, verſpührt eine groſse Hitz, eilet alſo dem Brunn zu. Ein Brunn des Lebens kann gar recht das heil. Sacrament der Buß genennt werden: der aus dieſem das Gnaden-Waſſer ſchöpfen will, ſoll zuvor aus der Höhle ſeines Gewiſſens die vergifte Schlangen der begangenen Sünden durch die Gewiſſens-Erforſchung herausziehen. Wahr iſts, die Unterſuchung der Tod-Sünden iſt zwar kein Haupt-Theil der ſacramentaliſchen Buß, indeſſen iſt ſie doch eine nothwendige Vorbereitung, ohne welche der Büßende die gehörige Materi dieſes Sacraments nicht beybringen kann auf jene Weis und Manier, nach welcher es eingeſtellt, und von Chriſto Jeſu anbefohlen worden. Ich beweiſe die Nothwendigkeit. Wann man ein Urtheil fällen ſoll, muß ja vorhero eine Gerichts-Ordnung angeſtellt werden. Dieſes aber kann nicht geſchehen, wann der Kläger nicht weis, was er vorzubringen habe. Das Sacrament der Buß iſt eingeſtellt, wie ein Gericht, in welchem der Schuldige zugleich Ankläger iſt, und wider ſich ſelbſt Zeugenſchaft geben muß. Dieſes aber kann er nicht thun, wann er nicht vor dem Eintritt in das Gerichts-Ort bey ſich ſelbſt überlegt hat, was er verbrochen habe. Derowegen iſt höchſt nothwendig ſich ſelbſten bedachtſam zu fragen über eine jede ſchwere Sünd, wann je die Beicht ihre Vollkommenheit haben ſolle, welche Gott erfodert zur Nachlaſſung der Sünden. Zu dieſem ermahnet der heil. Geiſt durch den weiſen Syrach; da er ſagt: vor dem Gericht unterſuche dich ſelbſt, ſo wirſt du vor dem Angeſicht Gottes Ausſöhnung finden. Eccli. 18. 20. Cornelius legt es alſo aus: Eine Haupt-Eigenſchaft der Beicht iſt, daß ſie ganz ſey: der Büßende muß ſich von allen Tod-Sünden anklagen, die er noch nicht gebeichtet: er muß die Zahl der begangenen Sünden und die nothwendige Umſtänden derſelben ſagen, aus welchen man eine neue Gattung der Sünden erkennen kann. Wie kann dieſes ſeyn, wann er nicht vor der Beicht, wie ſeine Schuldigkeit iſt, eine bequeme Zeit zubringt ſein Ge-

wiſ-

wiſſen zu erforſchen, damit er ſeine begangene Sünden in die Gedächtniß bringe. Weil dann dieſes bey vielen nicht geſchieht, werden viele ungiltige Beichten abgelegt. Viele Sünden werden begangen: Man ſieht nach den Kindern, man tragt nicht Sorg für die Dienſtbothen, man zieht ihnen was ab vom Lohn, es werden Zotten geriſſen ꝛc. Man erkennt, daß ſie ſchwere Sünden ſind, ſie werden aber nie verbeſſert, nie dem Beicht-Vater vorgeſtellt; weil man in der Erforſchung des Gewiſſens nur obenhin auf die Sünden gedenket. Und hiemit weil man an dieſe ſträflicher Weis nicht gedenket, verharret man elendiglich in dem Tod der Seelen. Der ſeinen Sünden nicht will nachforſchen, hat ein klares Zeichen an ihm, daß er ſich nicht wolle beſſern. Der nicht beobachten will die Gefahren, ſorget ſich auch nicht denſelben zu entgehen. Der nicht will wiſſen, wo er gefallen ſey, wird auch nicht wiſſen, wo er fallen werde. Und iſt hier wohl zu merken: daß ſolchen, welche entweder aus Ungeduld und Verdruß nicht recht ihr Gewiſſen vor der Beicht durchſuchen, oder nur geſchwind in den Beichtſtuhl hineingehen und beichten, weil ſie etwann zu ſpat in die Kirch kommen und ſorgen, der Beicht-Vater möchte bald aufſtehen, ihre Beichten, als unvollkommene, können verdächtig fürkommen. Und wann ſie erkennen, daß einige Sünden ausgelaſſen worden, ſind ſie ſchuldig den Fehler zu erſetzen. Es iſt demnach viel in der Erforſchung des Gewiſſens gelegen: und iſt dann nicht genug, nur obenhin und mit ſchlechter Aufmerkſamkeit ohne emſigen Fleiß ſich beſinnen um ſich der ſchweren begangenen Sünden zu erinnern. Der heil. Kirchen-Rath zu Trient ſagt deutlich, daß dieſe Gewiſſens-Erforſchung ſoll fleißig ſeyn. Er lehret: es ſey nothwendig, daß die Sünder alle Tod-Sünden, welche ſie nach einer fleißigen Unterſuchung ihrer ſelbſt in dem Gewiſſen finden, in der Beicht erzählen. Seſſ. 14. c. 4. Und anderſtwo, da eben von der Schuldigkeit alle Tod-Sünden zu beichten gemeldet wird, lautet es alſo: quorum

rum memoria cum debita & diligenti præmeditatione habeatur. Welcher Sünden Gedächtniß mit ſchuldiger und beflissener Vorbetrachtung ſolle geſchöpft werden. Wie viel Zeiten, wie groſſer Fleiß zu dieſer Uebung erfodert werde, kann man keine allgemeine Regel oder Maaß fürſchreiben. Der unterſchiedliche Stand der Büßenden, die gröſſere oder mindere Unordnung der Sitten, die gröſſere oder mindere Menge der Verrichtungen, die längere oder kürzere Zeit von der letzten Beicht verurſachet auch einen gar zu groſſen Unterſchied an Zeit und Fleiß, ſo nothwendig iſt die Sünden zur Rechenſchaft zu berufen. Dieſes allein kann man durchaus ſagen, daß darzu ſo viel Zeit und Fleiß erfodert werde, als beſcheidene Leut zu einem wichtigen Geſchäfft anzuwenden pflegen. Jtzt denkt nach, was groſſen Fleiß man in wichtigen Geſchäfften brauche. Wann einer ein Haus bauen, einen Hof oder Grund kaufen will, wie bedenkt er ſo fleißig, wie der Grund, die umliegende Gegend, die jährliche Ertragniß und dergleichen mehrer beſchaffen ſind. Wann einer eine Summa Gelds ausleihen ſoll, wie reif denkt er nach, wem ers leihe, wie er darum verſichert ſey, ob er ſein jährliches Intereſſe haben könne, wie der Schuld-Brief einzurichten ſey. Wann ein Pfleger ſeine Jahrs-Rechnung, ein Vormünder ſeine Gerhabs Rechnung macht, oder der Herr dem Pfleger, die Obrigkeit dem Vormunder ſolche überſicht, was für einen groſſen Fleiß braucht nicht ein jeder Theil? wie fleißig ſetzt man alle Einkünften und Ausgaben, alle auch geringſte Poſten an? wie fleißig überſiehet jeder Theil alle Auszügel, alle Anſchaffungen, alle Quittungen, wie fleißig ſtellt jener aus, und leinet dieſer die Mängel ab. Dieſes und dergleichen haltet ein verſtändiger Mann für wichtige Geſchäfft, und eines groſſen Fleiß würdig. Ein gleicher Fleiß dann ſoll auch bey Erforſchung des Gewiſſens gebraucht werden, um ſo viel billiger, als heiliger dieſes Geſchäfft, als welches das ewige Heil der Seel betrifft. Dahero ſagen wiederum die Väter zu Trient: man ſoll vor der

Beicht

Beicht alle Gewiſſens⸗ Winkel, und verborgene Höh⸗len durchſuchen: Conſcientiæ ſinus omnes, & latebras. Man ſoll in Gewiſſens⸗ Höhlen aufſuchen die böſe Gedanken, Wort, Werk, und Unterlaſſungen der guten Werk, damit, wann man alle Sünden auf einen Haufen zuſammen bringt, und dem Gemüth vorſtellt, die Schwere, Menge, Abſcheulichkeit derſelben beſſer erkennt, und alſo eine wahre Reu erweckt werde. O wie ſchön unterweiſet David die Büßende, wie ſie ſich zur Beicht bereiten ſollen, er bekennt von ſich: Ich habs geſagt: ich will meine Ungerechtigkeit über mich dem Herrn bekennen, und du haſt mir nachgelaſſen die Bosheit meiner Sünd. Pſal. 1. Dixi: ſagt der büßende König: ich habs geſagt. Ubi dixit. Wo hat ers geſagt? fragt Gabriel Inchinus, er hat es geſagt in ſeinem Herzen bey fleißiger Unterſuchung ſeines Gewiſſens: in corde ſuo, in conſcientia ſua diligens examen inſtituendo. Er hat ſich mit großem Fleiß bedacht, ſagt Raulinus, damit eine rechtſchaffene ganze Beicht heraus käme. Eben der erwähnte König giebt zu verſtehen, mit was Fleiß, wie er ſein Gewiſſen durchſucht hab, da er wiederum bekennt. Meditatus ſum nocte cum corde meo, exercitabar, & ſcopebam ſpiritum meum. Pſal. 76. 7. Ich hab zur Nacht in meinem Herzen betracht: ich hab mich geübet, und meinen Geiſt durchforſchet. Er hat zur Nachzeit mit ſeinem Herzen geredt: ſeht: wie er ihm die Gewiſſens⸗ Erforſchung ließ angelegen ſeyn, er unterließ deſſentwegen den Schlaf: Scopebam, ſagt er, das iſt, wie es Lyranus auslegt: ich hab mein Gewiſſen ausgekehrt, diligenter inveſtigando, ne ibi lateret aliqua gravis culpa Dei offenſiva, fleißig nachforſchend, ob nicht darinn eine ſchwere Sünd und Beleidigung Gottes verborgen: Seipſum interrogabat, ſeipſum examinabat, in ſe judex erat. S. Auguſtinus.

Es lehret auch David durch die angezogene Wort die Weis das Gewiſſen zu erforſchen: er ſagt, ich hab zu Nacht in meinem Herzen betrachtet: er hat inner⸗

lich ſein Herz zu Red geſtellt, und befragt, wie derjenige, der beichten will, thun, und fragen ſoll: mein Herz wo biſt du geweſen? was für Gedanken haſt du in dieſem Tag geführt? Erinnere dich der Perſonen, mit denen du gehandelt, und der Geſchäfften, die du verrichtet haſt: in welchem haſt du Gott den Herrn beleidiget? wann das ein frommer König gethan, was ſoll ein großer Sünder thun? der ſo viele Monat, oder ein ganzes Jahr nicht gebeichtet, in ſo vielen Geſchäfften, und verwirrten Händeln, unter ſo vielen Gelegenheiten, unter ſo vilerley Leuten, und böſen Anreizungen mit Gedanken, Worten, Werken, und Verſaumniſſen ſo viele tauſend Sünden begangen, daß ſein Gewiſſen gleich einer Geſindel-Stuben, welche viele Monat nicht iſt ausgekehrt worden. Lernet wiederum von David, wie das Gewiſſen zu erforſchen: er ſagt: er habe ſeinen Geiſt ausgekehrt: ſcopebam ſpiritum meum. So ſoll dann der recht beichten, und das Gewiſſen reinigen will einer auskehrenden Magd nachfolgen? ja alſo iſt es. Was thut die Magd, wann ſie das Haus auskehrt? wanns recht ſoll geſäubert werden, ſo läßt ſie keinen Winkel ungekehrt: ſie thut Seſſel, Stühl und Bänk auf die Seiten: ſie rucket den Tiſch, bewegt alle Geſtell, damit nicht ein Ort verbleibe, ſo nicht geſäubert werde. O wie wohl ſchickt ſich daher dieſe Gleichniß. Willſt beichten, o Sünder! ja! ſo gehe dann in das Haus deines Gewiſſen hinein, durchſuche alle innerſte Winkel, erforſche alle Gedanken, Wort und Werk, ob du irgend eine Sünd in denſelben findeſt: rucke alle Bänk und Stühl, gedenke an alle deine Kräften, an deine Anmuthungen, an alle Geſchäfften und Handlungen, an alle Ort und Häuſer, darinnen du geweſen, damit du ſeheſt, ob du Gott nicht verletzet habeſt: durchgehe die Geboth Gottes und der Kirchen: durchſuche alle Schuldigkeiten deines Stands und Amts, um zu ſehen, wo du etwann gefehlt, und angeſtoßen habeſt. Auf dieſe Weis wird keine Sünd aus deiner Schuld dahinden bleiben,

die ſonſt ungebeichtet blieb: es wird alles ausgekehrt, und ſauber werden. Damit ich aber nichts unterlaſſe anzufühyren, was bey dem erſten Beichtſtuhl ſoll beobachtet werden, ſag ich, der zur Beicht ſich Bereitende, ſoll 1. ſich eine Zeitlang von den Leuten abſöndern, alle andere Gedanken und Geſchäfften beyſeits ſetzen. 2. Soll er mit dem verlohrnen Sohn aufrufen: ich will mich aufmachen, mich begeben zu meinem Vater, meine Schuld bekennen, und ſprechen: Vater! ich hab geſündiget im Himmel, und vor dir. 3. Soll er auf die Knie niederfallen, und mit Andacht anrufen den heil. Geiſt, ihn um die Gnad bitten, die Sünden recht zu erkennen, zu bereuen, und zu beichten. 4. Soll er nachdenken, wann er das letztemal habe gebeichtet: ob er keine Sünd wiſſentlich, oder ohne Schuld aus Vergeſſenheit habe ausgelaſſen: ob er die Buß und all dasjenige habe verrichtet, was der Beicht-Vater auferlegt hat. 5. Soll man nachdenken, ob, und wie man ſich mit böſen Gedanken, Worten, und Werken, Unterlaſſungen der guten Werk verſündiget habe. Man ſoll nachdenken, wie fürwitzig man in Augen und Ohren, wie unbehutſam man im Sehen und Hören, wie frech man in äußerlichen Gebärden geweſen ſey: wie man die edle Zeit zugebracht habe: wie man ſich gegen die Kinder, Bediente, Untergebene, Obrigkeiten verhalten: man ſoll fleißig nachdenken, nicht alles im huy überraſchen; doch ohne großer Angſt und Scrupel.

Weil ihr dann veronmmen, mit was Fleiß, auf was Weis das Gewiſſen vor der Beicht zu erforſchen, macht den Schluß mit großem Fleiß dieſe Uebung vorzunehmen auf die von mir erklärte Art und Manier; ſo werdet ihr auch gar leicht können eine wahre übernatürliche Reu erwecken, eine vollkommene ganze Beicht ablegen, den hölliſchen Goliat mit fünf Stein, der fünf zur Beicht erfoderten Stücken, beſiegen und ſtürzen. Verleihe uns dieſe Gnad, o Jeſu! der du den Satan recht wunderbarlich überwunden, hinnach von den glückwünſchenden Englen bedient, in Himmel, als

ein herrlich = glorreicher Obſiger, aufgenommen worden. Amen.

Fünfte Predig. (*)

I. Unterricht von der Reu.

II. Wunderbarliche Wirkung der vollkommenen.

Transfiguratus eſt. *Matth.* 17, 2.

Er wurde verkläret.

Gleichwie der Bethende ſich mit Gott vereiniget, alſo wird er auch von Gott erleuchtet, begnadet, verſtaltet. Wie jener, der oft und lang mit Weiſen redet, auch klug und weis wird, alſo werden die mit Gott Redende fromm und heilig. An Moyſe haben wir die Prob. Er brachte am Berg Sion vierzig Täg und Nächt im Gebeth zu, durch dieſe Uebung wurd er wunderbarlich verſtaltet: ſein Angeſicht war beſtrahlet dermaßen, daß es blos und unbedeckt nicht könnte angeſehen werden. Exod. 34. 29. Eine ſeltſame Verſtaltung war dieſe: allein eine weit herrlichere wird im heutigen Evangelio beſchrieben. Chriſtus bethete am Berg Thabor, dann wurde er auf eine unerhörte Weis verkläret: ſein Angeſicht glanzte wie die Sonn, die Kleider waren weiß wie der Schnee: die Geſtalt des Herrn war annehmlich, überaus ſchön und glorreich. Wie der Meiſter, alſo wurde auch der dazumal gegenwärtige Jünger, nämlich Petrus, nachmalen

(*) Dom. 2. Quadrageſimæ.

malen verſtaltet. Wie Chriſtus am Berg, alſo Petrus in der Stadt: Chriſtus da er redete vom Uebermaaß der Liebe: Petrus da er ſeine Sünd beweinte: Chriſti Angeſicht glanzte, wie die Sonn, da er verſtaltet wurde: Petri Angeſicht ware benetzt mit einem Sonnen-Regen, da er ſeine Sünd beweinte: und eben dazumal wurde die Seel, welche beym Feuer durch den Rauch der Sünd angeſchwärtzt war, weiß wie der Schnee. Dieſe Verſtaltung ſoll uns alle bewegen wahre Buß zu wirken, damit wir auch, wie Petrus gereiniget werden. Damit es geſchehe wird meine vorhabende Lehr ſeyn 1. Ein Unterricht von der Reu. 2. Eine Erklärung der wunderbarlichen Wirkung der vollkommenen Reu.

Fünf Stuck, wie allen bekannt, werden zu einer wahren, vollkommenen Beicht erfodert: die Gewiſſens-Erforſchung, Reu, Vorſatz, Beicht, und Buß: doch ſind aus dieſen nur drey Haupt-Theil der ſacramentaliſchen Buß: nämlich die Reu, Beicht, und Genugthuung. Weil man ſündiget mit Gedanken, Worten und Werken, will der gerechteſte Gott, daß man, Gnad und Nachlaß der Sünden zu erlangen auch durch dieſe im Herzen die Reu erwecke, mit dem Mund die Sünd bekenne, in der That für dieſelbe genug thue. Aus den drey angezogenen Theilen der Buß iſt die Reu die erſte und auch die fürnehmſte Uebung. Vernehmet dann von dieſer nun einen heilſamen Unterricht und die Anmerkungen von ihrer Weſenheit, Eintheilung und Beweg-Urſachen. Es iſt dann

1. Zu wiſſen, daß die Reu und Leid, nach der Lehr des Kirchen-Raths zu Trient, ein Schmerz des Gemüths und eine Verfluchung der begangenen Sünd ſey mit dem Vorſatz, forthin nicht mehr zu ſündigen. Seſſ. 14. c. 4. Daß Gott eine Reu erfodere von dem Sünder, deſſen geben die Lehrer folgende Urſach; weil bey einer jeden Sünd eine Freud, eine Ergötzlichkeit mit einlauft, welche durch den innerlichen Schmerzen ſoll abgebüßt werden. Die Reu wird auch eine

Zerknirſchung genennt; weil dadurch die Hartigkeit und Widerſpänſtigkeit des Willens gebrochen wird. Die Reu muß übernatürlich ſeyn. Nicht ein jeder Schmerz, weder eine jede Verfluchung bereitet den Sünder zur heiligmachenden Gnad, wie der heil. Auguſtinus ſagt. Jene Reu, welche entſtehet wegen natürlichen oder zeitlichen Ungemach, dergleichen oft aus der Sünd entſpringen entweders an der Ehr oder an der Geſundheit, an der Freyheit oder an dem Leben, iſt eine gar zu niederträchtige, gar zu ſchwache Reu, und erklecket nicht die Seel zur heilſamen Verſöhnung zu bereiten und zu befördern. Auch die Rauber tragen ein Mißfallen an ihren Diebſtählen, wann ſie ſehen, daß ſie derentwegen zur Straf verurtheilt werden. Dieſe iſt eine unfruchtbare Reu, welche das Gewiſſen nicht reiniget, die Sünden nicht abwaſchet. Auf dergleichen Reu kann man keine Hoffnung ſetzen zu Erwerbung der Gnad und Verzeihung. Die wahre Reu, damit ſie nutzlich und fruchtbar ſey, muß übernatürlich ſeyn: ſie muß die Sünd verfluchen, weil ſie eine Beleidigung Gottes iſt. Die Sünd muß bereuet und verflucht werden aus einer übernatürlichen Beweg-Urſach, welche uns durch den göttlichen Glauben geoffenbaret worden, alſo zwar, daß die Bewegung der büſſenden Seel von einer frommen und andächtigen Zerknirſchung herrühre: man muß dann fromm und andächtig zerknirſcht ſeyn. Die Reu muß ſeyn innerlich; weil ſie eine Uebung des Gemüths und des Willens iſt. Sie muß ſeyn allgemein, dann alle ſchwere Sünden müſſen bereuet werden; weil Gott keine zerſtuckte Nachlaſſung der Miſſethaten ertheilt. Dieſe Reu, damit ſie heilſam ſey, iſt nicht gebunden an eine gewiſſe Maaß und Inbrunſt: ſie kann mehrer oder weniger eifrig ſeyn, und doch erklecken. Es iſt nur vonnöthen, daß ſie ernſthaft und kräftig ſey. Nämlich es muß kraft dieſer Reu der menſchliche Will alſo geſinnet und beſchaffen ſeyn, daß er wünſche, Gott niemalen beleidiget zu haben, ungeachtet er, weis nicht was für ein Unglück,

hätte

hätte zu erwarten gehabt, wann er Gott nicht hätte beleidiget, und ungeachtet er, weis nicht was für ein Glück zu hofen gehabt hätte durch die Beleidigung Gottes. Es muß der Will veſt entſchloſſen ſeyn, ſich von der Beleidigung Gottes völlig zu enthalten, es möge ihm Ungnad, Mühe, Verdruß, Unglück koſten, ſo viel es wolle. Zu allen Zeiten, ſagt der Kirchen-Rath zu Trient, iſt zu Erhaltung der Verzeihung der Sünden dieſe Erweckung der Reu nothwendig geweſen. Die Weſenheit dieſer beſtehet keineswegs in gewiſſen aufgeſetzten Worten, die man obenhin daher ſpreche: die Zung dienet zur Beicht, der Willen allein, welcher übernatürlich und wahrhaft zerknirſcht ſeyn muß, dienet zur Reu und Leid.

2. Iſt zu wiſſen, daß die Reu könne vollkommen oder unvollkommen ſeyn. Vollkommen iſt diejenige, in welcher die Zerknirſchung und Herzenleid von einer aufrichtigen Lieb entſpringet in Betrachtung, daß Gott würdig ſey über alle Ding geliebt zu werden, alſo zwar, daß wann auch keine Höll, kein Himmel wäre: wann Gott verſprochen hätte weder zu ſtrafen, weder zu belohnen, du dannoch über alles Uebel die Sünden verfluchen wollteſt; weilen durch ſelbige derjenige beleidiget worden, den du, ohne einen Vortheil zu ſucken, über alles liebeſt, und welchem du, alle Lieb des Eigennutzes ausgeſchloſſen, allzeit wohl zu gefallen verlangeſt, es möge dich koſten, was es wolle. Der Frucht und Kraft einer ſolchen vollkommnen Reu beſtehet in dieſem, daß Gott mit dem Sünder augenblicklich verſöhnet wird, daß er dieſen alſobald in den Stand der Gnaden und Seligkeit ſetzt: jedoch bleibt noch die Schuldigkeit über, daß er ſeine Sünden dem Prieſter in der Beicht bekenne, obwohlen ſelbe ſchon vorhero durch die vollkommene Reu nachgelaſſen ſind: dann eben in der erwähnten Reu iſt ſchon die Beicht eingeſchloſſen in voto, nämlich durch den Vorſatz und Willen alle Sünden zu bekennen. Conc. Trid. Seſſ. 14. c. 4. Die unvollkommene Reu und Leid iſt jene, zu welcher wir bewegt

wegt werden durch eine Urſach, welche unſern Nutzen und Vortheil betrifft, als da iſt, daß wir den Himmel verlohren, die Höll, Fegfeuer, oder andere zeitliche Strafen verdient haben, in ſo weit ſelbige von Gott angeſchafft werden zur Züchtigung der Sünden; oder auch, wann wir die Abſcheulichkeit der Sünd betrachten, daß ſie ſogar widerſtreben den Geſätzen unſers heil. Glaubens. Mit einem Wort: dieſe unvollkommene Reu iſt alſo beſchaffen, daß ſie in Wahrheit die Sünd verfluche, und allerdings den Willen zu ſündigen ausſchließe. Der Nutz und Kraft dieſer Reu iſt, daß ſie den Büßenden zur prieſterlichen Abſolution würdig und fähig macht, wie der tridentiniſche Kirchen-Rath mit folgenden Worten lehret: jene unvollkommene Reu, weilen ſie wegen Abſcheulichkeit der Sünd, oder aus Forcht der Höll und Strafen geſchöpft wird, wann ſie nur den Willen zu ſündigen ausſchließet, und mit der Hoffnung der Verzeihung begleitet wird, iſt eine Gab Gottes und ein Antrieb des heil. Geiſtes, der zwar in der Seel noch nicht wohnet, ſondern nur beweget, durch deſſen Beyhülf der Sünder ihm den Weg zur Gerechtfertigung bereitet. Trid. loco cit. Mit dieſer Reu kann der Büßer losgeſprochen werden; dann was ihr an der Vollkommenheit ermangelt, wird durch das Blut und Verdienſten Jeſu Chriſti erſetzet.

3. Iſt zu wiſſen, daß die Schrift lehre, daß man durch verſchiedene Bewegurſachen zur Buß könne bewegt werden. David überſahe die Rechnungen ſeiner vergangenen Jahren: ich hab meine vorige Täg bedenkt, ſagte er: Cogitavi dies antiquos. Pſ. 76. 6. Sich zur Bereuung ſeiner Fehler aufmuntern, ſtellte er ihm die Ewigkeit zur Betrachtung vor: annos æternos in mente habui. Ich hab die Jahr der Ewigkeit zu Gemüth geführet. Er bedenkte, wie übel es gehandelt ſey, wann man wegen eines vergänglichen Wohlluſts ſich in Gefahr ſetzt die ewige Freud zu verlieren, und ein ewige Pein ausſtehen zu müſſen. Was hab ich gewonnen,

nen, ſagte er bey ſich ſelbſt, daß ich meinem ſchändlichen Muthwillen nachgegangen bin? dieſer hat mich etlich wenige Augenblick ergötzet, und ich hab itzt nichts mehr davon übrig: und wegen einen ſo wenig und geringen ſollte ich mich in ſo große Gefahr geſetzt haben? wie wurd es mit mir Elenden ſtehen, wann Gott über ſolche Beleidigung ſeiner Majeſtät billige Straf von mir hätte fodern wollen durch eine ewige Verdammniß? Mit ſolchen Gedanken pflegte er in ihme eine lebhafte Reu zu erwecken. Der König Ezechias faßte zu Gemüth die Kürze des Lebens und die große Reis in die andere Welt. Es gedunkte ihm, er komme bis zur Porten der Höllen. Und da ſein Gemüth voll dieſer Forcht ſich befande, ſtellte er eine Erforſchung ſeiner Sünden an mit Bitterkeit des Herzens, dadurch zu einer innbrünſtigen Reu angeflammt zu werden, und ließ ſich verlauten: ich will vor dir aller meiner Jahren gedenken in Bitterkeit meiner Seele. Pſ. 38. 15.

Der heil. Auguſtinus endlich giebt uns zu betrachten, wer derjenige ſey, den wir beleidiget haben: wie gut, wie mildherzig er ſey, der uns aus lauter Lieb aus dem Nichts hervorgezogen, und ohne einzigen unſern Verdienſt durch den heil. Tauf als Kinder und Erben angenommen: der uns als liebſte Söhn erzogen, ernähret und bis heutigen Tag machet, daß uns ſo viele andere Geſchöpf allzeit dienen: der uns ſeinen eignen Sohn gegeben, daß er für uns litte und ſturbe. Einen ſolchen Vater, einen ſo liebreichen Vater, der ſo gütig, ſo würdig iſt geliebt zu werden, dieſen haben wir beleidiget. Stellet euch nun eine eifrige Büßerinn zum Beyſpiel vor, eine ſolche, die ihre Sünden vollkommen bereuet hat. Aus der troſtreichen Geſchicht von derſelben wird abzunehmen ſeyn, was wunderbarliche Kraft und Wirkung die vollkommene Reu habe. In einer Kirchen in Engeland donnerte ein eifriger Prediger gewaltig von der Kanzel herab wider etliche, welche mit ſchweren Laſtern die göttliche Majeſtät beleidigten,

ten, wobey eine eitle Weibsperſon eines unkeuſchen Lebens zugegen ware. Dieſe von der Gnad des heiligen Geiſtes auf das Innerſte der Seelen getroffen, bekam ein ſolches Abſcheuen von ihrem gottloſen Leben, daß ſie mitten in der Predig ihren innerlichen Gemüths-Schmerzen nicht mehr könnte verbergen, ſondern weinend und ſeufzend anfieng überlaut zu ſchreyen. Heiliger Vater höret die Beicht dieſer armſeligen Sünderinn, höret die Beicht an. Der Prediger voll der Verwunderung ermahnte ſie zu ſchweigen, und die Zuhörer nicht zu verhindern, bis daß er ſeine Predig geendiget hatte. Es ſchwieg die Perſon eine Zeitlang; weil aber immerdar die Reu in ihr anwachſete, erhebte ſie nochmalen ihre Stimm, und ſchrie: Um Gottes willen Diener des Allerhöchſten! ſteiget geſchwind von der Kanzel, und ſprechet mich ledig von meinen über die maßen ſchweren Sünden. Der Prediger gab ihr nochmalen einen Verweis, hieß ſie ſchweigen, und ſagte: nach der Predig, die ſich gleich enden werde, wolle er ſie alſobald anhören und losſprechen. Die eifrige Büßerinn ſchwieg darauf wiederum ein wenig ſtill. Da aber der Prediger kurz widerholte, was er von der Schwere der Sünd geſagt, ſtund ſie auf, fieng auf ein neues an zu ſchreyen. Eifervoller Pater! es iſt keine Zeit mehr zu verweilen; der Schmerz ſtoßt mir das Herz ab, und benimmt mir das Leben. Da ſie dieß ſagte, fiel ſie todt auf die Erden. Groß war die Verwunderung und Verwirrung unter dem Volk, aber noch größer bey dem Prediger. Er war mit ſich ſelbſten nicht zufrieden, daß er nicht geſchwinder ſeine Red abgebrochen, die Büßende angehöret, und derſelben die prieſterliche Losſprechung mitgetheilet hätte. Nach einer kurzen Ueberlegung, was zu thun, entſchloſſe er ſich ſeine Zuhörer zu erſuchen, daß ſie bey der göttlichen Majeſtät anhalten ſollten, gnädig mit dieſer Seel zu verfahren, und einige Nachricht von ihren Stand in der andern Welt zu geben, damit man ihr einige Hülf reichen könnte, wann ſie derſelben bedürftig ſeyn

ſollte.

ſollte. Nachdem dieſes geſchehen, begab ſich der gottſelige Geiſtliche in ſein Kloſter, ſchloſſe ſich 3. Tag lang in ſeine Zell ein, verharrend in immerwährenden Gebeth ohne einen Biſſen zu verkoſten, oder eine Ruhe dem Leib zu geſtatten. In der dritten Nacht ſtellte ſich ihm die Seel der Verſtorbenen vor Augen in einem weißen Kleid und mit hellem Glanz umgeben: ſiehe da die Sünderinn, ſagte ſie mit freudenvollen Angeſicht, für welche du betheſt: ich bin nun erlediget von den Peinen, welche ich bishero wegen meinen Sünden gelitten habe. Ewiger Dank ſey der höchſten Majeſtät geſagt, welche ſich meiner alſo geſchwind erbarmet. Danket auch ihr dem Allerhöchſten, anſtatt des Bethens: ich fahre anitzt zu den ewigen Freuden in den Himmel, allwo ich mich dankbar erzeigen und euch beſchützen werde. Nachdem ſie zur Wahrheit ihrer Erſcheinung noch ein anders Zeichen gegeben, iſt ſie verſchwunden. P. Karl Roſignoli ſchließet aus dieſer Geſchicht, daß die vollkommene Reu eine recht wunderbarliche und wunderwirkende Kraft habe. So kräftig ſind die Bußzäher, daß ſie auch ſogar das hölliſche Feuer auslöſchen, wie Chryſoſtomus lehret: Lachrymæ iſtud etiam gehennæ incendium norunt extinguere. Die wahre vollkommene Reu iſt ein Schwert, welches alle Sünden-Banden zerſchneidet, ein Wundbalſam, welcher alle Seelen-Wunden heilet, ein goldener Schlüſſel, der in einem Augenblick das Himmels-Thor öffnet. Es ſoll demnach ein jeder befliſſen ſeyn eine ſolche zu erwecken vor der Beicht, ehe er ſich zu Ruhe begiebt, in der Lebens-Gefahr, als in welchen Umſtänden ein jeglicher zu dieſer verbunden iſt. Vernehmet nun die Zeichen, aus welchen man die wahre Reu erkennen kann. Das erſte iſt, wann man geſchwind vollziehet, ſo viel man kann, dasjenige, zu dem man verpflichtet, wann man ſich mit dem Feind verſöhnet, die nächſte Gelegenheit zur Sünd meidet, das ungerechte Guth zuruckſtellet. Das zweyte Zeichen iſt der Haß der Sünd und die Liebe Gottes, wie der heil. Auguſtinus lehret. Das dritte Zeichen

chen iſt, wann man ſich bereitwillig befindet, ehender alles zu thun und zu laſſen, ehender alles auszuſtehen, als Gott noch einmal zu beleidigen. Der ein wahrer Büßer iſt, ſagt Ambroſius, muß bereit ſeyn zu aller Schmach und Unbild, welche erfolgen können wider ſein Hab und Guth, wider ſeine Ehr, wider das Leben ſelbſt, wann eine ſolche Geduld erfodert wurde die Beleidigung Gottes zu vermeiden. Der merket, daß er nicht alſo beſchaffen, iſt nicht wahrhaft bereuet. Es wird aber gar nicht erfodert, daß man die Gedanken auf beſondere Zufäll, welche ſich ereignen möchten, vielleicht aber niemal ſich zutragen werden, hinunter laſſe. Ja: es iſt gar nicht gut, daß man dergleichen zu Gemüth faſſe mit ſelbſt eigner Gefahr. Jedoch wann der Teufel einen ſolchen Gedanken in den Kopf bringen ſoll, muß man bey ſich ſagen: es möge koſten, was es wolle, ſo will ich doch Gott nicht mehr beleidigen, und ſollten mir ſchon ſchwere Vorfäll begegnen, hoffe ich auf Gott, er werde mir mit ſeiner Gnad beyſtehen, daß ich alles ohne Sünd überwinde.

Weil ihr nun die Grundlehren von der wahren und die Kraft der vollkommenen Reu vernommen, ermahne ich alle ſchließlich: wollt ihr, o Sünder! der Seel nach zu euern Heil verſtaltet werden, wirket wahre Buß, bereuet, beweinet mit Petro eure begangene Sünden, ruft mit dem büßenden David auf: Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit. Tibi ſoli peccavi! Es reuet mich, daß ich dir durch meine ſchwere Sünden eine ſo große Unbild zugefügt habe. Dir, der du mein Gott und Herr, mein Schöpfer und Erlöſer! mein letztes Ziel und End. Dir, der du mein liebreicheſter Vater, der du der Allermächtigſte, der Allerweiſeſte, der Vorſichtigſte. Dir, der du der Allerwürdigſte, der du von allen ſollſt geliebt und geehret werden. Ach Gott! ſey mir armen Sünder gnädig! was geſchehen, ſoll forthin nicht mehr geſchehen. Stärke, o Gott! meine Schwachheit durch deine Gnad. Verleihe mir ſolche, daß ich ohne Aufhören

könne

könne Buß wirken, damit alſo meine Sel würdig werde dich am Berg aller Auserwählten immer und ewig anzuſehen. Amen.

Sechſte Predig. (*)

Der Vorſatz des Büßers ſoll ſeyn I. kräftig, II. wirkſam.

Cum fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. *Luc.* 11, 21.

Wenn ein ſtarker Bewaffneter ſeinen Hof bewahret, bleibet das Seine im Frieden.

Wie es dem elenden vom böſen Feind beſeſſenen Menſchen ergangen, der in dem heutigen Evangelio beſchrieben wird, alſo ergehet es auch oft dem Sünder. In dieſem wohnen ſo viele böſe Geiſter, als viel er ſchwere Miſſethaten begangen. Es wohnet in dem Sünder der ſtumme Teufel, da er ſeinem Feind nicht verzeihen, ſelben nicht freundlich grüßen will. Es hat den ſtummen Teufel der Hausvater, wann er ſchweigt, da er reden und ſeine Untergene ſtrafen ſoll. Der ſtumme Teufel plagt auch jene, die ſich in dem Beichtſtuhl ſchämen ihre Sünden zu bekennen. Dieſer ſtumme Geiſt wird überwunden und ausgetrieben, da der Sünder ſeine Verbrechen offenbaret. Der losſprechende Prieſter zwinget alsdann den Satan zu weichen. Das Reich Gottes kommt alsdann zu den Büßer; weil er ein Freund, ein Kind Gottes, ein Erb des Himmels wird. Wie kommt es aber, daß der vertriebene Geiſt oft wieder in ſeine Wohnung zuruckkehre, die mit der Gnad Gottes ausgeziert und durch

(*) Dom. 3. Quadrageſimæ.

durch die Buß iſt geſäubert worden? deſſen können mehrere Urſachen gegeben werden. Ich vermeyne, es ſind unter andern auch folgende; weil der böſe Feind nicht recht vollkommen iſt vertrieben worden: weil der Sünder keinen rechtſchaffenen Vorſatz gemacht das Leben zu ändern. Damit dann nicht auch von meinen Zuhörern einer einen ſolchen groben Fehler begehe, werde ich die Eigenſchaften eines wahren Vorſatz erklären. Ich ſage alſo: er ſoll 1. kräftig, 2. auch wirkend ſeyn. Dieß iſt der Innhalt gegenwärtiger Rede.

Vernehmet vor den Hauptproben einige Anmerkungen.

1. Iſt zu wiſſen, daß der Vorſatz eine ernſtliche Entſchließung des Willens ſeyn muß ſich zu beſſern, die erkannte (forderſt die ſchwere) Sünden mit Gottes Hülf zu meiden. Es muß dieſer Vorſatz ſich nicht allein auf alle Todſünden, ſondern auch auf alle ſchwerlich verbothene Umſtänd oder Zugaben derſelbigen, als der Gelegenheit, der Perſon des Orts ꝛc. zu meiden, erſtrecken, welche mit der ſchweren Sünd ſehr eng verbunden ſind.

2. Iſt zu wiſſen, daß bey einer genugſamen Reu der Vorſatz allzeit begriffen und eingeſchloſſen ſey, ob er auch nicht mit klaren Worten ausgeſprochen wird; dann dem vom Herzen leid iſt, daß er geſündiget hat, derſelbe kann anderſt nicht beſchaffen ſeyn, als daß er herzlich entſchloſſen ſey, Gott nicht zu beleidigen. Dahero iſt man nicht ſchuldig den Vorſatz deutlich zu machen. Gott ſiehet das Herz an: mit dem Mund iſt kein Wort vonnöthen; doch weil gute Wort oft das Herz beſſer bewegen, ſo iſt es rathſam mit einem Gebethlein den heiligen Vorſatz bezeugen.

3. Iſt zu wiſſen, daß, wann man ſchon vorſieht, und gleichſam vergwißt iſt, daß man aus großer Schwachheit, böſer Gewohnheit und Gelegenheit in eben dieſe Sünd fallen werde, welche man itzt gebeichtet, der Vorſatz dannoch könne gut ſeyn. Wann alle

böſe Neigungen zur Sünd, für itzt, wahrhaftig ausgeſchloſſen werden, und du dir fürnimmſt, auch inskünftig mit der Gnad Gottes, ſo viel dir möglich, dich vor der Sünd zu hüten. Die Wiſſenſchaft, die man hat von der Schwachheit und dem künftigen Fall, hindert den gegenwärtigen Fürſatz bey dem beichten nicht. Nun zur Sach: ein wahrer Vorſatz muß feſt, ſtark und ſteif ſeyn.

Daß die wahre Buß und Reu mit dem Vorſatz die Sünd zu meiden, müſſe vereiniget ſeyn, lehret die Schrift; dann durch den Mund Iſaiä ſagt Gott: waſchet euch, reiniget euch, thut eure böſe Gedanken vor meinen Augen hinweg: laſſet ab vom Böſen. Levamini, mundi eſtote, auferte malum cogitationum veſtrarum ab oculis meis: quieſcite agere perverſe. c. 1. 16. Zu dem geheilten Gichtbrüchtigen ſprach Chriſtus, ſiehe: du biſt geſund worden, itzt ſündige nicht mehr, damit dir nicht was ärgers widerfahre. Joan. 5. 14. Zu der Ehebrecherinn: gehe hin, und ſündige fürohin nicht mehr. Joan. 8. 11. Die Väter im Kirchen-Rath zu Trient lehren: die Reu ſoll erweckt werden neben dem Vorſatz hinführo nicht mehr zu ſündigen. Wie ſoll dann der Vorſatz beſchaffen ſeyn? Er ſoll kräftig, ſteif und feſt ſeyn. Ich erkläre es durch eine Gleichniß. Wann eine Feſtung erobert und eingenommen wird, der Feld-Oberſte ſeinen Einzug haltet, mit Freuden empfangen wird, iſt die erſte Sorg, daß der eroberte Platz recht befeſtiget werde. Man richtet die Paſteyen auf, man richtet alles gut ein, man unterläßt nicht eine gute Wacht auszuſtellen, damit nur die Feſtung vom Feind nicht könne überfallen und erobert werden. Dieß ſoll ihm der Beichtende laſſen geſagt ſeyn. Die Seel iſt die Feſtung, ſie wird am Beicht-Tag Jeſu Chriſto übergeben: der Büßer ſoll Sorg tragen, daß ſie nicht wiederum unter die Bothmäßigkeit des böſen Feinds komme. Er ſoll dann eine gute Wacht ſtellen vor das Thor: und dieß thut jener, welcher einen kräftigen Vorſatz machet, der einen ſteifen, ernſtlichen Willen

len hat ſich zu beſſern, die Sünd zu meiden. Wann ein ſtark Bewaffneter ſeinen Hof bewahret, bleibt das Seine mit Frieden, ſagt Chriſtus. Wer iſt dieſer Hüter? der menſchliche ernſthaft ſich zu beſſern entſchloſſene, und mit ſteifen Vorſätzen bewaffnete Willen. So lang dieſer in ſeinen Waffen bleibt, wann ſchon die äußerliche Sinn, Verſuchungen und andere Seelen-Feind anrucken, treibt er alle ab: die Seel, und alles, was ſie von Gnaden und Verdienſten hat, bleibet wohl bewahrt. Wann aber der Will ſchwach, wann er die Waffen der Vorſätz ablegt, wird der Satan ſtärker, die Feſtung wird wiederum von ihm eingenommen und beraubet. Si fortior eo ſuperveniens vicerit eum, univerſa arma ejus auferet. Der einen ſchwachen Vorſatz macht, iſt gleich dem Isboſeth, Königs Saul hinterlaſſenen Sohn, welcher, als er ſich einsmals unter Tags zur Nachmittag Ruhe begeben wollte, ſchaffte er alle Leut ab, legte ſich in ſeiner Schlaf-Kammer zu Bett. Zur Wacht bey der außern Thür beſtellte er eine Magd, die mußte aus dem Waitzen den Unrath ausklauben, und neben dieſer Arbeit, auch auf die Thür Achtung geben, damit niemand hineingienge. Da nun Isboſeth eingeſchlafen, überfiel auch die Magd der Schlaf. Da dann der königliche Prinz vermeynte in ſeiner Ruhe am ſicherſten zu ſeyn, kamen unverſehens zwey Verräther und Meichelmörder, traten in die Kammer und tödteten den Isboſeth. 2. Reg. 4. 5. Der heil. Gregorius der Große ſagt, daß durch dieſen Prinzen bedeutet werde ein Menſch, der ſeine Seel mit einem ſchwachen Vorſatz bewahret. Ein ſolcher wird gar bald und leicht von Seelen-Feinden überwunden: vernehmet die Wort Gregorii: nequaquam Isboſeth hac nocte ſuccumberet, ſi non ad ingreſſum domus, mulierem, id eſt, mollem cuſtodiam, ad mentis aditum deputaſſet. Isboſeth wäre gewiß nicht getödtet worden, wann er zum Haus-Thor nicht ein Weib, das iſt, einen ſchwachen Hüter, zur Wacht geſtellt hätte. Solche Isboſeth ſind die Scheinbüßer, welche keinen ſteifen

Vorſatz machen. Isboſeth heißt ſo viel als vir confuſionis, ein Mann der Schand. Vir autem confuſionis eſt, qui forti mentis cuſtodia munitus non eſt; quia dum virtutes ſe agere æſtimat, ſubintrantia vitia neſcientem necant. Idem. Ein Mann der Schand iſt, der mit der Wacht des ſtarken Vorſatzes nicht bewahret iſt; dann indem er vermeynt, er übe Tugenden, wird er von einſchleichenden Laſtern getödtet. Wie eine Stadt durch die Ringmauren wider alle feindliche Anläuf beſchützet wird: alſo wird auch die Seel durch den ſteifen Vorſatz wider alle feindliche Verſuchungen befeſtiget und bewahret. Was aber dieſe für eine Mauer ſeyn ſolle, wird uns von dem Propheten Amos zu verſtehen gegeben. Er bekennt, daß er Gott bey einer mit Kalch beworfenen Mauer geſehen habe, und daß er eine Maurers-Kell in ſeiner Hand führe: ecce Dominus ſtans ſuper murum litum, & in manu ejus trulla cæmentarii. c. 7. Die ſiebenzig Dolmetſcher leſen anſtatt: murum litum adamantinum, & in manu ejus adamas. Gott ſtund auf einer mit Diamant aufgeworfenen befeſtigten Mauer, und er hatte in der Hand ein Diamant. Dadurch wird uns zu verſtehen gegeben, daß wir ſollen eine ſtarke feſte Mauer aufrichten, rings um die Feſtung unſerer Seel ein feſte Mauer nämlich eines feſten ſteifen Vorſatzes nicht mehr zu ſündigen, keinen Seelen-Feind mehr in unſer Herz einzulaſſen: und daß auf einer ſolchen Mauer der Herr ſich befinde, das iſt, in dem Herzen eines alſo büßenden Sünders wohne. Welcher auch mit dem Perlein ſeiner Gnad die aufgeführte feſte Mauer des ſteifen Vorſatzes täglich mehr und mehr befeſtiget, daß ſie vom böſen Feind nicht könne zerſtört und zu Grund gerichtet werden. Eine ſolche feſte Ring-Mauer hatte David aufgeführt, da er Pſal. 118. 106. aufruft: ich hab geſchworen, und mich entſchloſſen deine gerechte Geſätz zu halten. Es war dieſem Büßer nicht genug, daß er einen Schluß gemacht dem Herrn getreu zu verbleiben, er wollte den gemachten Schluß auch ſogar durch einen Eidſchwur bekräftigen. O wie wenig führen mit David eine ſol-

che unbewegliche Ring-Mauer auf, durch einen feſten Vorſatz die Feſtung ihrer Seel von dem gefährlichen Anlauf der Feinden zu bewahren. Viele richten und führen eine niedere und von Erden aufgeworfene Mauer auf, die man mit leichter Mühe überſteigen kann. Ich will ſagen, viele machen ſehr ſchwache Vorſätz, daß ſie zur Verſuchungs-Zeit gar leicht vom böſen Feind können überwunden werden: niedere Mäuer der ſchwachen Vorſätz achtet der Satan nicht: er lacht nur zu ſolchem Kinder-Werk, er kann über ſolche Mäuer leicht ſpringen und alſo kommen in die Seelen-Feſtung. Als die Juden die Mäuern der Stadt Jeruſalem wieder aufrichteten, wie 2. Esdræ 4. zu leſen, und ſich mit ſolchem Gebäude beſchäfftigten, wurden ſie vom Tobias dem Ammoniter nur verlacht, verachtet, verſpottet: ſi aſcenderit vulpes, ſagte Tobias, tranſiliet murum eorum lapideum. Laß ſie nur bauen; wann ein Fuchs herauf kommt, ſo wird er über ihre ſteinerne Mauern wohl ſpringen. Solche ſchlechte Mäuer führen in dem Seelen-Gebäude jene auf, die einen ſchwachen Vorſatz machen, welches aus dem abzunehmen, weil ſolche ſchlechte Mäuer ganz leicht die Füchs der Anfechtungen, der böſen Begierden, der unreinen Gedanken und Anmuthungen, vor allen der alte, argliſtige Höllen-Fuchs überſpringen kann. Wann er zum Haß, Rach, Zorn, Neid, Verzweiflung anreizet, tranſiliet murum. Kommt er ganz leicht in die Seelen-Feſtung ein, weil ſie nicht mit feſten Mäuern der kräftigen Vorſätz bewahret iſt.

Verlangt ihr nun zu wiſſen, welches das gewiſſeſte Zeichen eines kräftigen gemachten Vorſatzes ſey, kann ich mit beſtem Grund der Wahrheit ſagen: ſolches ſey die Wirklichkeit, da man alſogleich das Werk mit dem heiligen Vorhaben vereiniget. Der Vorſatz dann ſoll wirkend ſeyn, er ſoll nicht in bloßen Worten und leeren Wollen beſtehen, ſondern ſich auch in Werken zeigen: non eſt perfecta voluntas, niſi ſit talis, quæ opportunitate data operetur, ſagt der heil. Thomas. Es iſt kein vollkommener Will ſich zu beſſern, er

er ſey dann alſo beſchaffen, daß er bey vorfallender Gelegenheit ſich im Werk zeige. Werkloſe Vorſäz ſind lauter Luftſtreich, lauter gemalne Pfeil, welche der böſe Feind nicht achtet; dann er iſt gleich dem König Pharao, dieſer achtete nicht die Mägdlein der Hebräer, ſo viel deren auch in Aegypten gebohren wurden, ſondern nur die Knäblein, von dieſen beſorgte er künftiger Zeit einen Schaden und Widerſtand, dahero befahl er den Hebamen: was männlichen Geſchlechts gebohren wird, werft ins Waſſer, das weibliche behaltet. Exod. I. 22. Die leere Wort, mit welchen man die Beſſerung verſpricht, ſind Mägdlein: dieſe achtet der hölliſche Pharao nicht, man bringe deren vor, wie viel man wolle. Die Werk aber, mit denen ſich die Beſſerung erzeigt, ſind Knäblein, dieſe verfolgt er, dieſe will er todt haben, verhindert ſie auf alle Weis und Weg. Mit männlichem Gemüth machte einen heil. Vorſatz (wie P. Cäſar Calinus ſchreibt) Maria, eine heil. Jungfrau, Magd und Martyrinn. Dieſe wurde verſucht eine verbothene Speis zu eſſen, ſie aber widerſetzte ſich ſtandhaft, war bereit ehe Leib und Leben zu laſſen, als Gott ſchwerlich zu beleidigen, ſie zeigte es auch in der That. Wegen den tapfern Widerſtand wurde ſie geſchlagen, in Kerker geſtoßen, mit eiſernen Hacken zerriſſen: endlich wieder aus der Gefängniß entlaſſen: doch, daß ihr die Wacht auf dem Fuß nachſetzte. Bittete um zwey Gnaden: 1. daß ſie von keiner menſchlichen Hand berühret wurde: 2. daß ſie ihr Leben enden möchte. Sie erhielt beedes. Ein großer Stein, der auf dem Weg lag, ſpaltete ſich in zwey Theil, die heil. Jungfrau gieng darzwiſchen hinein, und der Stein ſchloſſe ſich wiederum zuſammen. Wie ſie nun alſo aus den Augen gekommen, da ſuchte das ganze Volk nach ihr in der Meynung, ſie hab ſich verborgen: man ſucht um und um alles aus, aber umſonſt; dann man könnte von ihr nichts mehr ſehen, als einige aus dem Stein hervorhangende Stücklein von ihrem Kleid, die zu erkennen gaben, daß die tapfere Martyrinn darinn

müſſe verborgen ſeyn. Es befahl zwar der Richter, man ſoll den Stein zerſpalten. Aber da man Hand anlegen wollte, ſiehe, da fangt es an zu donnern, zu blitzen, und zwey geharniſchte Engel zu Pferd machten unter dem Volk eine große Niederlag. Andere flohen in den Tempel, und da hat ein Donnerſtreich alles ins Feuer geſetzt, 2700. Ungläubige ſind todt geblieben, 3000. haben ſich bekehrt, und die heil. Jungfrau iſt in dem Stein geblieben, wo ſie zugleich das Grab für ihr glorreiches Leben und ein Zufluchts-Ort zu ihrer Sicherheit gefunden hat. Da habt ihr ein herrliches Beyſpiel eines wirkenden, fruchtbaren Vorſatzes: alſo wie die erſtgemeldte Jungfrau, ſollen alle, was ſie am Beicht-Tag beſchloſſen, im Werk, in der That zeigen. Blühende Weinberg können gar recht die Büßende am Beicht-Tag genennt werden, die Blühe ſind die heil. Vorſätz ſich zu beſſern, die Sünd und nächſte Gelegenheit zur ſelben zu meiden. Allein was nutzet es, wann ſchon die Weinberg annehmlich blühen, wann die Blühe bey einfallender Kälte abfallt, und keine Früchten im Weinberg zu ſehen ſind. Was nutzt es viel fürnehmen, und nichts halten. Auf die Blühe ſoll die Frucht folgen: bey vielen Büßern zeigt ſich die Blühe ohne alle Frucht. Wann der Beicht-Vater den Büßenden fragt: willſt du dich ernſtlich beſſern, dich mit deinem Feind verſöhnen, das ungerechte Guth zurückſtellen, die Gefahr zu ſündigen meiden, da heißt es: es ſoll geſchehen. Ja Pater! alles will ich gern thun, lieber will ich tauſendmal ſterben, als eine Todſünd begehen. O wie eine annehmliche ſchöne Blühe iſt dieſe. Aber was nutzet es, wann der Weinberg keine Frucht bringt. Kaum vergehet der erſte Eifer, kaum kommt der Büßende nach Haus, da ein kaltes Lüftlein der vorigen Gelegenheit zur Sünd wehet, fallt alle Blühe der gemachten heiligen Vorſätzen ab. Wie heißt jener, der ſo viel Gutes ihm vorgenommen? Joannes in eodem. Er iſt und bleibt der Alte. Wie führt er ſich nun auf, wie iſt er nun beſtellt? ſicut erat

in

in principio. Wie zuvor. Wie redete er am Beicht-Tag? non movebor in æternum. Ich will nicht mehr mich zur Sünd an- und einführen laſſen. Was kann man nun von ihm ſagen? incidit in foveam. Pſ. 7. 16. Er iſt in die Gruben der alten Sünden gefallen, er iſt nach der Beicht nicht um ein Härlein, nicht um ein Quintlein beſſer, er iſt nicht frömmer, ſondern nur ſchlimmer. Er flucht, läſtert, trinkt, galaniſiert wie zuvor. Wehe ſolchen! Ein ſolcher Weinberg wird zerſtöret und verwüſtet werden: ein Weinberg nämlich, der allein blühet und nicht Frucht bringt. Höret, was Gott von einem ſolchen Weinberg ſagt: ich will ſeinen Zaun hinwegnehmen, und er ſoll zum Raub werden; ich will ſeine Mauer niederreißen, und er ſoll zertreten werden. Und ich will ihn wüſt liegen laſſen. Iſai. 5. 5. Durch dieſe Bedrohungen werden entſetzliche zeitliche und ewige Strafen bedeutet, welche Gott von jenen zu fodern pflegt, welche ihnen zur Buß-Zeit viel fürnehmen, aber nichts von allen ins Werk ſetzen: welche ein weites Maul, aber eine geſparſame Hand haben.

Ach Gott! laß uns nicht ſo weit kommen, daß aus uns nicht werden unfruchtbare feuerwürdige Weinſtöck. Wann unſere Seel eine Feſtung, wollen wir einen guten Thür-Hüter vor dieſelbe ſtellen, damit ſie vom böſen Feind nicht erobert werde: wir wollen am Beicht-Tag einen kräftigen fruchtbaren Vorſatz machen die ſchwere Sünd ſorgfältigſt zu meiden: wir wollen von heiligen Entſchließungen zum Werk ſchreiten. Du, o Herr! ſtärke uns im heiligen Vorhaben. Ach Gott! nichts ſoll uns von dir hinführo ſcheiden, weder eine Anfechtung, weder ein böſer Geſell, weder Gut noch Blut, weder Noth weder Tod. Lieber wollen wir ſterben, ja tauſendmal ſterben, als in eine ſchwere Sünd, auch nur durch einen Gedanken, einwilligen. Der Mund ſchließt zwar dieſes: allein, weil unſere Herzen, Gemüther und Willen gleich einem Moßrohr beweglich, wankelmüthig, unbeſtändig ſind; ſo legen wir ſie dann in deine Händ, o Herr! o Jeſu! damit unſere

Herzen und Willen zu lauter Saulen, Bergen und Felſen durch die Standhaftigkeit werden. Stärke dann, o Herr! unſere Schwachheit durch deine Macht, Gnad, Hülf und Beyſtand. Wann wir ſollen beginnen zu ſinken, richte uns auf, wie du den im Meer ſinkenden Petrus aufgerichtet haſt: ſo werden wir glücklich kommen an das Geſtade der ewigen Seligkeit. Amen.

Siebente Predig. (*)

Starke Bewegurſachen, aufrichtig zu beichten, ſind: I. Die vielfältige Nutzbarkeit, II. Die große hierinnfalls erſcheinende Güte Gottes.

Diſcite a me, quia mitis ſum, & humilis corde. *Matth.* 11, 29.

Lernet von mir; dann ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig.

Christus, der ſich im Evangelio bald einen Hirten, bald das Licht der Welt, das Leben und die Auferſtehung nennet, ſtellt ſich im heutigen Evangelio als einen Lehrmeiſter vor. Er will, daß wir von ihm die Demuth erlernen ſollen, welche er mit Worten, durch alle ſeine Werk, durch alle ſeine Gebärden und Bewegungen, im Leben, im Leiden, ja bis in Tod geübet; dann er hat ſich gedemüthiget, und iſt gehorſam geweſen bis in Tod. O Demuth! o vortrefliche Tugend! ohne welcher keine wahre Tugend: o Grundfeſte aller Tugenden, ohne welcher alle ihren Glanz, Werth, Verdienſt und Kraft verlieren. O göttlicher Lehr-

(*) Feſto S. Mathiæ.

Lehrmeiſter! wir ſagen dir Dank für deine heilſamſte Lehr, Ermahnung und Unterricht. Wir wollen deine Lehr tief in unſere Gedächtniß und Sinn eindrucken, ſolcher nachleben. Allein wie? auf was Weis, wo, vor welchen ſollen wir die Tugend der Demuth üben? demüthigen, ſollen wir uns vor den Obrigkeiten, die Gottes Stell vertreten: vor den Aeltern nach den göttlichen Geſatz: foderiſt vor Gott, da wir mit ihm im Gebeth reden, da wir die heil. Sacramenten empfangen, da wir wollen in Beichtſtuhl eintreten. Ja keinem iſt dieſe Tugends-Uebung nothwendiger, als denen Büßenden. Dieſe ſollen ſich überwinden, mit tieſeſter Demuth ihre ſchwere geheime Sünden ſagen, ſich hierinfalls heldenmüthig überwinden. Da höre ich aber gleich einige ſagen: Durus eſt hic ſermo, & quis poteſt eum audire? Joan. 6. Dieſes iſt eine harte Red, die man ohne Schrecken nicht hören kann: es iſt eine harte Nuß, die man nicht leicht aufbeißen: es iſt ein viel zu großer Brocken, den man nicht verdäuen kann. Es iſt einmal eine ſchwere Sach um die Buß, um die Ohren-Beicht, da man dem Prieſter alle ſeine innerſte Geheimniß und Schand ſelbſt muß entdecken. So denken, ſo reden die Unverſtändige. Ich ſag aber heut: die Beicht ſey ein leichtes Heilmittel, wenn man den vielfältigen Nutzen derſelben und die in dieſem hervorſcheinende groſe Güte Gottes zu Gemüth führet. Zwey Bewegurſachen redlich zu beichten, ſind die zwey Theil meiner Rede.

Wenn man die Beicht anſieht mit den ſchwachen Augen des Fleiſches, und der eignen Lieb, kann es einem ſchwer vorkommen, wann er die abſcheuliche Sünden offenbahren ſoll. Wann man ſie aber mit den Augen des Glaubens anſieht, und betrachtet den Nutzen, welcher aus dieſer Offenbahrung entſteht, wird alle eingebildete Beſchwerniß verſchwinden. Welche ſind dann die heilſame Wirkungen einer aufrichtigen Beicht? durch dieſe wird das Höllen-Thor geſchloſſen, das Himmels-Thor geöffnet, die Seel vollkommen geſund und

gereiniget, die harte Gewiſſens⸗Bürde abgelegt, das Gemüth beruhiget, Gottes Gnad erhalten. Die Verfaulung in einer Wunden verurſacht große Schmerzen, ſagt Gregorius: ſo bald ſie aber einen Weg und Oeffnung findet hervor zu brechen, wird das wehe thun alſo bald gelindert: ein gleiches geſchieht im ſittlichen Verſtand, wann die ſchwere Sünd im Beichtſtuhl geoffenbahret wird. Der Sünder wird durch die Beicht ſeiner Bürde, die ihm unerträglich war, entlediget. Er nahet ſich durch die Beicht der Himmels⸗Porten, der zuvor beym Höllen⸗Thor geſtanden. Der von böſen Feind iſt überwunden worden, iſt ein Ueberwinder deſſelben durch die Beicht. Alles dieſes überſchwemmet mit Freuden eine Seel, da eine redliche Beicht abgelegt wird. Höret, was David ſagt: veritas de terra orta eſt, & juſtitia de cœlo proſpexit. Pſal. 84. 12. Die Wahrheit iſt von der Erd entſproſſen, und die Gerechtigkeit hat vom Himmel herab geſehen. Der Menſch iſt die Erd, und wird in die Erd wieder gehen: von dieſer Erd entſpringt die Wahrheit, da der Sünder im Beichtſtuhl die Verbrechen bekennt, ſagt Auguſtinus: veritas de terra orta, eſt confeſſio. Und was folgt hierauf? die göttliche Gerechtigkeit wird beſänftiget in Anſehung der aufrichtigen Beicht: Gott läßt ſolche genießen die ſüße Früchten ſeiner Güte: etenim Dominus dabit benignitatem. Der Herr wird ſeine Gütigkeit zeigen. Wiederum ermahnet David: revela Domino viam tuam, & ſpera in eo: & ipſe faciet. Pſal. 36. 5. Offenbahre dem Herrn deinen Weg, und hoffe auf ihn: ſo wird ers ſchon machen. Was ſoll dieſes heißen, und bedeuten? Unſere Weg, ſagt Origenes, werden entdeckt durch die Beicht: revela per exomologeſim. Und was geſchieht alsdann? ipſe faciet: ſine dubio ſanum te faciet. Zweifle nicht, der Herr wird dich geſund machen. Er wird dir zu genießen geben jene Freud, welche ein Kranker empfindet, der nach einer langwierig, ſchmerzlich, ja tödtlichen Krankheit ſich in einem Augenblick geſund befindet. Und die⸗

dieſe Vortheil, dieſe Tröſtungen, ſagt der heil. Kirchen-Rath zu Trient, ſind das ſüße Mittel, durch welches gemäßiget, und großen theils gar aufgehebt wird die Bitterkeit, welche in uns bey der Beicht eine Forcht oder Schamhaftigkeit erwecken könnte. Ipſa vero ejusmodi difficultas confeſſionis, ac peccata detegendi verecundia gravis quidem videri poſſet, niſi tot, tantisque commodis, ac conſolationibus levaretur. Die Beſchwerniß der Beicht wird erringert durch den großen Nutzen und Troſt, welcher allen, die würdiglich zu dieſem Sacrament hinzugehen, durch die Losſprechung ganz gewiß mitgetheilt wird. Laſſet uns weiter gehen: der Schulden-Laſt iſt ein ſchwerer Laſt: wenn einer allein durch die Bekänntniß von ſolchem könnte los werden, wer wurde dieſes Mittel nicht leicht nennen? Aber der Sünder wird von dem Sünden-Laſt befreyet. Ich erkläre es durch eine Schrift-Stell. Zu Capharnao wurde Petrus vom Zollner angehalten ſamt ſeinen Herrn auch den gebührenden Tribut abzulegen. Mat. 17, 23. Petrus hatte kein Geld, wußte dahero nicht, wie er dieſe ungeſtüme Leut ſoll befriedigen: er wurde aber vom Herrn befehlet an das Meer zu gehen, den Angel auszuwerfen; dem erſten Fiſch, den er fangen werde, ins Maul zu greifen; da werde er das Geld finden die Zollner zu begnügen. Alles geſchah, wie der Herr befohlen. Merket nun das Geheimniß, welches hier verborgen. Wir alle ſind lauter Schuldner, machen täglich Schulden über Schulden. Woher ſollen wir ſie bezahlen? es braucht nicht vieles Nachdenken? greif dir nur ſelbſt ins Maul, thue nur das Maul recht auf, darin wirſt du das Geld finden, womit du Gott dem Herrn die Sünden-Schuld kannſt bezahlen. Leg nur ab eine aufrichtige Beicht, ſo wirſt du gleich erfahren, daß der Beichvater durch die Abſolution nicht allein das Kreuz über dich, ſondern auch über deine Schulden mache. O reuvolle Bekanntniß der Sünden! o leichtes Mittel, womit die Sünden-Schulden nachgelaſſen werden. Wann ein Uebel-

belthäter ſeinen Sentenz von der Obrigkeit vernommen, er zum Strang, Schwert, oder Rad verurtheilt worden, da ſucht man noch allerley Mittel das Leben zu erhalten, oder eine Gnad zu erbitten. Ach wann man ihm ſagte: geſteh nur die Wahrheit, es ſoll dir nichts geſchehen: wie gern wurde er alles bekennen, und dieſe Bekanntniß ein leichtes Mittel nennen das Leben zu erhalten. Nun dieß geſchieht in dem Beicht-Gericht: ſchließet aus dieſem, wie heilſam, wie ein leichtes Heil-Mittel die Beicht ſey.

Betrachtet nun die große Güte, welche Gott an Tag giebt, da die Sünden mit zerknirſchten Herzen aufrichtig im Beichtſtuhl angezeigt werden. Es iſt dieſe unausſprechlich groß, wie ich nun beweiſen werde. Saget mir, was kann ihm ein Uebelthäter, der wegen ſeinen Verbrechen das Leben verwirket und dem Blutgericht ſoll vorgeſtellt werden, am meiſten wünſchen? Ich vermeyne drey Stuck: 1. Daß er von demſelben zu einem andern, wo er leichter hindurch käme, appelliren und ſich berufen könnte. 2. Daß er in dem andern Gericht einen gütigen Richter findete. 3. Das er von demſelben Richter ein gnädigs Urtheil erhaltete. Wann man einem Uebelthäter dieſes einſteht, kann er mehrer nicht verlangen, ſondern ſich verſichern, daß ſein Handel wohl ausſchlagen werde. Nun ſehet alle dieſe drey Stuck hat Gott dem Sünder in der heil. Beicht vorbereitet. So bald ein Menſch ſündiget, fallt er in die Händ der göttlichen Gerechtigkeit: das Urtheil iſt über ihn ſchon gefällt: die Seel, die ſündiget, ſoll des Tods ſterben. Ezech. 18, 20. Welches Urtheil ſie auch alsbald vollziehen, und den Augenblick, als die Sünd geſchehen, den Sünder in die Höll ſtürzen kann. Daß aber Gott dieſes Urtheil zu vollziehen verſchiebet, dem Sünder zuwartet, geſchieht darumen, damit er durch die Buß zur Barmherzigkeit appelliren, ſeinen Handel dahin bringen könne. Iſt das nicht eine große Gnad, daß ein Tods verfallener Uebelthäter von dem ſcharfen Gericht der Gerechtigkeit zu den gütigen Ge-

richt

richt der Barmherzigkeit ſeinen Handel bringen kann? In dieſem Gericht ſteht zwar Gott allein zu, Richter zu ſeyn? dann niemand kann die Sünden vergeben als Gott allein. Ob nun dieſer zwar ganz gütig, iſt er doch darneben auch unendlich gerecht, und derentwegen iſt es erſchrecklich, wie der Weltapoſtel ſagt: in die Händ des lebendigen Gottes verfallen. Heb. 10, 32. Was thut nun Gott? Er ſtellt in dem Beichtſtuhl, an ſeiner ſtatt, zum Richter einen Menſchen, und zwar einen ſolchen, qui & ipſe circumdatus infirmitate, der ſelbſt mit Schwachheit umgeben, der uns weder will noch kann ein groſes Uebel zufügen. Er will nicht; weil er ſelbſt ein Sünder wie wir, und ſchuldig, als ein Miſſethäter vor dieſem Gericht zu erſcheinen. Er kann uns kein groſes Uebel thun; weil er ein ſchwacher Menſch iſt. Sehet! einen ſolchen Richter ſtellt Gott ſtatt ſeiner über uns. Was nun das dritte Stuck, das Urtheil betrift, was hat der Sünder von einem ſolchen Richter für ein Urtheil zu erwarten? dieſes, daß durch die Beicht, wann ſie recht verrichtet wird, die völlige Schuld der Sünden ausgelöſcht, die ewige Straf, obſchon er ſelbe tauſendmal verdient, völlig nachgelaſſen, ja noch darüber die zeitliche um viel geminderet wird. Immaßen die wenige Bußwerk, die der Beichtvater auferlegt, von dem heil. Sacrament eine viel gröſſere Kraft haben die zeitliche Straf zu bezahlen, als andere Bußwerk, die wir freywillig verrichten. So iſt dann eine groſe Gnad für den Sünder, daß er einen ſo ſchweren Handel für ein ſo gütiges Gericht, für einen ſo günſtigen Richter bringen, und von dem ein ſo gnädiges Urtheil erhalten kann. O Beicht! o heilſames, o leichtes Mittel des Heils! Ein leichtes Mittel iſt die Beicht, in welcher wir nicht mit groſſen Unkoſten, noch harter Mühe, ſondern mit Worten, das verlohrne Heil wieder erhalten können. Wann ein Kaufmann ſeine Waar giebt, wie ſie ihm ſelbſt in die Gewalt kommt, ohne einigen Gewinn, kann ſich ja keiner darwider beklagen: viel weniger

wann ers einem um bloße Wort gebete, was er ſelbſt mit großem Geld hat erkaufen müſſen. Da könnte ja niemand ſich beklagen, jedermann wurde ihm zulaufen, von ihm die Waaren nehmen. Nun gehe hin mein Sünder! frag deinen Erlöſer, was ihm dein Heil koſte? ſo wird er dir erzählen die Mühe und Arbeit, Faſten, Wachen, Hitz, Kälte, Schmach, Verfolgungen, Armuth, die er 33. Jahr lang von der Krippen an bis an das Kreuz gelitten. Er wird vorweiſen die viele Streich, Wunden, Speichel, ſein Blut, ja ſein unſchuldiges Leben ſelbſt, welches er dargegeben allein darum, daß wir haben ſollten das ewige Leben. Dieſes iſt die Waar, die er ſelbſt ſo theuer erkauft. Dieſes dein ewiges Heil verliereſt du nun durch eine jede Tod-Sünd. Wann er nun ſolches dir wiederum zu ertheilen begehrte, daß du lange Mühe und Arbeit, Faſten, Wachen, Verfolgungen übertragen, ſo viele Wunden und Schmerzen einnehmen, Blut und Leben hergeben ſolleſt, könnteſt du dich nicht beklagen, daß er dein Heil ſo theuer einigermaßen gebete als es ihm ſelber gekommen. Nun ſiehe, er begehrt dieſes alles nicht, ſondern nur allein Wort, mit denen du deine Sünden dem Beicht-Vater reumüthig endeckeſt. Mors, & vita in manu linguæ. Proverb. 18. 21. Der Tod und das Leben hangen von der Zung ab. Verſchweigeſt du mit dieſer wiſſentlich in der Beicht eine Tod-Sünd, die du ſchuldig zu beichten, ſo verdieneſt und kaufeſt ein den ewigen Tod: redeſt du aber recht, wie es ſeyn ſoll, ſo erkaufeſt du das ewige Leben. Sehet da, daß um einige Wort das ewige Leben feil gebothen werde. Wer ſoll dann nicht bekennen, daß Gott mit uns durch Vorſchreibung der Beicht ganz gnädig handle. Gar recht kann Gott, von dem Beicht-Geſatz zu reden, ſagen: verbum, quod ego præcipio tibi hodie, non eſt procul poſitum, nec in cœlo ſitum, ut dicas, quis aſcendat in cœlum? neque in abyſſis conſtitutum, ut dicas, quis deſcendat in abyſſum? ſed prope eſt verbum in ore tuo, & in corde tuo. Deut.

30. 12. Das Geboth, das ich dir (durch die Beicht) giebe, iſt nicht weit entlegen, noch im Himmel geſetzt, daß du ſageſt: wer wird in Himmel hinauf ſteigen? noch in der Tiefe, daß du ſageſt: wer wird in die Tiefe hinabſteigen? ſondern es iſt nahe bey dir, in deinem Mund haſt du die Beicht, in deinem Herzen die Reu, gieb dieſe, ſo iſt alles geſchehen. Dieß allein, nicht die Reichthum, keine Kräften, noch was anders begehrt Gott, ſondern allein Wort. Dieſes iſt ja ein Handel, den niemand ausſchlagen ſoll. Die Beicht iſt zwar ein Gericht, allein ein geheimes, in welchem der Richter ein Vater genennt wird: es iſt eingeſetzt nicht zum ſtrafen, ſondern zum verzeihen und nachlaſſen. Die Beichtſtühl ſind lauter Gnaden-Altär: wann allдort die Stimmen der Beichtenden erſchallen, zeigt ſich Gott einen Ausſpender ſeiner Gnaden. Recht dann ruft Ambroſius auf: o magnificum bonitatis Divinæ theſaurum! o ſalutare clementiſſimi judicis inſtitutum: ad hoc de reis vult confeſſionis vocem exſculpere, ut non inveniat, quod ultum iri debeat. O herrlicher Schatz göttlicher Güte! o heilſamſte Einſetzung des gnädigſten Richters, der deſſentwegen von den Sündern die Stimm der Beicht erfodert, damit er nicht finde, was er zu ſtrafen habe.

Ich ſchreite zum Beſchluß und End meiner Rede. Zwey Beweg-Urſachen hab ich erkläret, die Sünden redlich zu beichten: die vielfältige Nutzbarkeit: die in dieſer Uebung ſich zeigende große Güte Gottes. Dieſe dann überleget wohl, bedenket, daß die Beicht ein ſolches Heil-Mittel ſey, durch welches die Sünden-Banden aufgelößt, die Sünden-Schulden bezahlt, die Seelen-Krankheiten geheilt, das Himmels-Thor geöffnet, das Höllen-Thor geſchloſſen, das Gewiſſen beruhiget, das Gemüth mit Troſt und Freud erfüllet, die Seel gerechtfertiget wird. Die Beicht iſt ein leichtes Heil-Mittel; weil Gott durch Ertheilung deſſelben ſich über die Maßen gütig erzeigt: allein Wort, die mit zerkniſchten Herzen vorgebracht werden, zur

Erhaltung der Nachlaß der Sünden erfodert: die Prieſter, als gnädige Richter ſtatt ſeiner beſtellt, welche, wann die Sünden recht bekennt werden, von ſolchen den Sünder ganz gewiß losſprechen. Wann aber deme alſo, demüthiget euch, ihr Sünder! werfet euch zu den Füßen des Beicht-Vaters mit zähervollen Augen, bekennet eure Schuld aufrichtig. Nehmet das Joch der Ohren-Beicht auf euch, und bedenket, daß es ſüß ſey in Erwägung der vielfältigen Nutzbarkeiten der Beicht. Nehmet die Bürde der Bekanntniß eurer Verbrechen auf euch; und bedenket, daß ſie gering ſey, weil der gütigſte Gott den Beichtenden durch ſeine Gnad ſtärket, die Sünden nachläßt. Leget ab eine aufrichtige Beicht: & invenietis requiem animabus veſtris, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Werfet aus mit Thränen im Beichtſtuhl den ſchädlichen Saamen eurer Sünden, und ſäet aus den heilſamen durch die innerliche Reu, ſo werdet ihr mit Frolocken einſchneiden. Amen.

Achte Predig. (*)

Wird erkläret, daß der Beicht-Vater I. ein Eiferer für die Ehr des Beicht-Kinds, II. ein Tröſter deſſelben iſt.

Noli timere. *Matth.* 1, 20.

Förchte dir nicht.

Forcht und Traurigkeit ſind vielmalen vereiniget, wie an Chriſto dem im Garten traurenden und förchtenden Heiland zu ſehen. Beede Gemüths-Regungen verſchwinden, wann ein fröhlicher Botſchaf-

(*) Feſto S. Joſephi.

ſchafter ſich zeigt, der Fried, Gnad, Heil verkündet. Alſo wurde Forcht und Leid in Freud verkehrt, da die drey fromme Frauen einen himmliſchen Geiſt im Garten geſehen, der den Grab-Stein abgewälzt, und des Herrn glorreiche Auferſtehung verkündet. Marc. 16. 4. Was die Frauen erfahren, hat ſich ſchon vormalen mit Joſeph dem Bräutigam Mariä begeben. Weil er Mariam ſchwanger ſah, und das Geheimniß annoch nicht verſtund, lebte er in Forcht und Sorgen. Allein dieſen Stein der Forcht und Kümmerniß hat der Engel abgehoben, welcher dem Joſeph Nachricht ertheilt hat von dem Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti, welcher erklärt hat, daß die Leibs-Frucht Mariä der vermenſchte Sohn Gottes ſey. O glückſeliger Joſeph! der du durch ein engliſche Erſcheinung biſt erfreuet worden, deſſen Tröſter ein Himmels-Geiſt, ein Geſandter des Herrn war. Einen ſolchen werde ich auch heut hier aufführen. Lebt getröſt! erfreuet euch ihr forchtſame Sünder: eben jener, den ihr beym Eintritt in Beichtſtuhl förchtet, iſt erſtlich ein Engel (alſo werden die Prieſter von Malachia, und Paulo genennt) er iſt ein Tröſter, er vertreibt alle Forcht durch die ſüße Troſt- Ermahnungs- und Losſprechungs-Wort: Er iſt auch zweytens ein Eiferer für euere Ehr, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Gleichwie der Sünder ſehr viel durch Einwilligung in eine ſchwere Miſſethat verliert, nämlich die Gnad Gottes, die geſammelte Verdienſten, das Recht zum Himmel, die ſüße Ruhe des Gemüths, ſo verlieret er auch gar oft ſeine Ehr, ſeinen guten Namen, ſoderiſt da Sünden wider das ſechſte und ſiebente Geboth begangen werden: weſſentwegen er bey einer ganzen Gemein verächtlich wird, wird oft angeklagt, endlich gar vom Richter zum Tod verurtheilt. Allein, o wie weit anderſt verhaltet ſich der Beicht-Vater, wann ihm die allerſchwereſte, abſcheulichſte, halsbrechige Sünden erzählt und geſagt werden: er tragt Sorg alsdann, nicht allein für die Seel, ſondern auch für die Ehr des Beicht-

Kinds. Dahero verhüllet er erſtlich alles mit dem Purpur⸗Mantel des Stillſchweigens: nach ſeiner Pflicht, und in göttlich⸗menſchlich⸗natürlich⸗geiſtlichen Geſatz gegründeter Schuldigkeit verſchweigt er nicht allein die Todt⸗Sünden, ſondern auch alle läßliche Sünden: offenbaret ſolche keinem Menſchen in keinerley Umſtänden, auf keinerley Weis. Das Stillſchweigen iſt ſo ſtreng, daß er ſich nach der Abſolution, wann er wegen den Sünden des Abſolvirten ſoll befragt werden, verhalte wie ein todter und trockner Stock, nicht anderſt, als wären die von ihm vernommene Sünden einem entſelten Leichnam oder hölzernen Block erzählt worden. Er iſt ſo beſtellt, daß er lieber wolle alle erdenkliche Pein ausſtehen, als nur das mindeſte von jenem ſagen, was du z. E. im Beichtſtuhl ihm geoffenbaret haſt. Er verſchweigt auch ſogar jenes, was keine Sünd iſt: wann es jedoch zum Schaden, Verdruß oder Mißfallen des Büßenden gereichen kann, im Fall er nicht anderſtwoher wiſſe davon, als aus der Beicht. Er ſagt nichts, er darf nichts ſagen, ohne die ſchwereſte Todſünd zu begehen, daß du arm ſeyeſt, wann man dich offentlich für vermöglich haltet: daß du unadelich ſeyeſt, wann man dich für einen Edelmann anſiehet, daß du nicht viel verſteheſt, wann man dich ſonſt als einen gelehrten Mann ehret: daß du ein gemeines Weib ſeyeſt, ein Schleppſack, da man dich für eine Jungfrau haltet: und alſo von andern zu reden. Alles, alles muß verſchwiegen bleiben, deſſen Offenbarung dem Sünder an der Ehr, auch nur im mindeſten könnte ſchädlich ſeyn. Ich erkläre es durch eine Schriftſtell. Es hatte Gott Moyſi befohlen, er ſoll Butzſcheeren von Gold machen: emunctoria quoque fiant de auro puriſſimo. Exod. 25. 38. Ingleichen auch Löſch⸗Geſchirr, darinn der abgenommene Butz gedämmet werde; ſie ſollen aber vom allerfeineſten Gold gemacht werden. Gott will, daß in ſeinem Tempel alles ſauber ſey: er will Geſchirr mit Waſſer haben, damit kein übler Geruch von dem Lichtbutzen

überbleibe, alſo Abulenſis. Da wird zu verſtehen gegeben, was in der Beicht geſchicht, ſagt Pictavienſis. Der Beichtende nimmt die Butzen ſeiner Sünden hinweg, die ihn verhindert haben, daß er in der Liebe Gottes nicht brinnete, und zu ſeinem Ziel und End, nämlich zur ewigen Glori nicht gelangete. Durch die Butzſcheer wird die Beicht verſtanden. Gott begehrt aber noch was mehrers; dann dieſe abgenommene Lichtbutzen können noch einen übeln Geruch zur Schand und Unehr des Büſſenden von ſich geben. So ſollen dann Geſchirr von Gold verhanden ſeyn, nämlich die Beicht-Väter, angefüllt mit Weisheit, Beſcheidenheit, und Mitleiden, allwo die Lichtbutzen gänzlich ausgelöſcht werden, damit kein böſer Geruch der Sünden geſpüret werde. Vaſa extinctoria, id eſt, ſacerdotes aliorum vitia in confeſſione extinquentes. So tragt Gott Sorg, und die Prieſter wegen Gott, für die Ehr der Beichtenden. Der Beicht-Vater darf und kann keiner Beförderung deſſen, der ihm die ſchwereſte Sünden geoffenbaret, verhindern. Ja! keiner, der ſchwere Sünden gebeichtet, ſoll glauben, daß ihm der Beicht-Vater werde deſſentwegen abhold werden, oder die gute Meynung, die er von ihm gehabt, verlieren. Das Vertrauen iſt eine Mutter der Liebe, nicht einer Ungunſt. Man kann aber kein großes Vertrauen nicht zeigen, als daß man, um Hilf und Beyſtand zu erhalten, einem andern die jenigen Schwachheiten, Fäll und Wunden entdecke, und derentwillen wir uns höchſtens ſchämen, und auch die billigſte Urſach haben, uns darum zu ſchämen. Dieſes große Vertrauen treibt den Beicht-Vater an, und bezwinget ihn, daß er alſobald mit zarteſter Lieb begegne, und allen ſeinen möglichen Fleiß anwende zum Troſt und Beyhilf ſeines bedürftigen Beicht-Kinds. Da du dem Beicht-Vater geringe Sünden ſageſt, weis er zwar, was du ſageſt: er weis aber nicht, ob du alles ſageſt. Wann du aber mit allem Widerſtand der Natur ihm deine ſchwere und häßliche Sünden offenbareſt, da ſiehet er

in dir eine tapffere und herrliche Ueberwindung, einen großen herrlichen Sieg, den du über dich ſelbſt erhalteſt: er ſiehet eine herrliche Verdemüthigung, mit welcher du allen deinen Stolz und Hochmuth bis zu ſeinen Füßen erniedrigeſt, und zu ſchanden macheſt: er ſiehet eine klare Bezeugniß deiner Reu, mit welcher du dich zu Gott bekehreſt. Er weis, daß eben dieſe jene Stund ſey, in welcher dir Gott ſeine Gnad wiederum darreichet, dich wiederum für ſein Kind aufnimmt, dir wiederum die himmliſche Porten eröffnet. Er weis, dieſe ſey die Stund, in welcher die Engel im Himmel ein beſonders Freudenfeſt anſtellen, und abſonderlich frohlocken und jubilieren wegen deiner Bekehrung. Wie kann dann ein vernünftiges Beicht-Kind urtheilen, und ſich beförchten: es werde vom Beicht-Vater minder geſchätzt werden, wo doch der Himmel ſelbſt anfangt den Büßenden zu lieben. Wie ſolle es nicht mit Vertrauen auch die heimliche Sünden ſagen dem Beicht-Vater, welcher durch ſein Stillſchweigen ſich einen ſo großen Eiferer für die Ehr ſeines geiſtlichen Sohns, ſeiner geiſtlichen Tochter erzeiget. So eifert dann der Beicht-Vater für die Ehr des Beichtenden, ja er ehret ihn im Herzen, er liebet und ſchätzet ihn hoch.

Ja! der Beicht-Vater zeigt ſich auch einen Tröſter des Beichtenden. Die Wunden des Sünders zu heilen, folgt er nicht nach den Wundarzten, welche zu ſchneiden und zu brinnen pflegen: er macht es, wie ein Leibarzt, der die Wunden mit einer ſanften Salbung des Oels lindert und mit Wein abwaſchet. Was der Engel zu dem geängſtigten Joſeph geſprochen: noli timere. Förchte dir nicht: das ſpricht, wiederholet auch der Beichtvater. Iſt einer halb verzweifelt, tröſtet er einen ſolchen mit Vorſtellung göttlicher Güte, der Verdienſten Chriſti. Wird einer ſtark durch gotteslåſterliche oder andere böſe Gedanken angefochten, tröſtet er einen ſolchen, hilft dem zerſchlagenen Gemüth auf durch Vorſchreibung gewiſſer Andachten und anderer Mittel, welche dienen, damit man die Verſu-

chung

chung überwinden könne. Steht einer an wegen Wieder-erſtattung des ungerechten Guths, tröſtet wiederum der Beichtvater einen ſolchen, er erklärt, wie die Erſetzung des gemachten Schadens geſchehen könne. Da einer in Gewiſſens-Aengſten ſteckt wegen den in der Jugend begangenen und zwar ſchon, vielleicht aber nicht recht, gebeichteten Sünden: tröſtet wiederum einen ſolchen der Beichtvater, und heilt die Gemüths-Wunden nach einigen geſetzten Fragen, durch unfehlbare ſichere vorgetragene Schluß-Lehren. Seht! dieſer Weis gebrauchen ſich fromme, gelehrte, vernünftige Beichtväter die Büßende zu leiten, zu tröſten: auf dieſe Weis ſind ſchon viele tauſend Sünder bekehrt worden. Hört eine troſtreiche Geſchicht, welche Marchantius erzählt. Ein frommer Seelſorger wurde nicht vom Kranken, ſondern von des Kranken Haus-Genoſſen berufen, und berichtet, daß des Kranken ſein Herz ſteinhart, ſein Gemüth in verzweifelnder Kleinmüthigkeit wäre. Beym Eintritt erfahret er es; dann die Wort des Cains waren die Wort dieſes Kranken: Größer iſt meine Sünd, ruft er, als daß ich Gnad finde. Meine Sünden haben mich, wie ein Sündfluß überſchwemmet. Iſt es wohl möglich, daß ein reißender Wolf ſeine reiſſende Art laſſe? der Beichtvater hingegen eröffnete ihm den Brunn der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, die Brunn-Quellen der göttlichen Gnaden, welche aus den Wunden Chriſti fließen zur Reinigung der Seelen, ſpricht ihm zu, er wolle ihm belieben laſſen mit einer offenherzigen Beicht ſich zu erklären. Der kranke Sünder ruft, das iſt mir unmöglich: ich kann und mag durchaus nicht beichten. Nach vielfältigen Zuſprechen und Bitten, wendet ihm der Beichtvater jenes Mittel vor, welches ihm die antreibende chriſtliche Lieb eingerathen: er ſprach: alles, was ich mein Lebtag gutes gethan, alles deſſen will ich mich berauben, und dir alles überlaſſen und ſchenken: meine Verdienſt ſollen dein ſeyn. Deine Sünden aber, welche du dein Lebenlang begangen, ſollen mein ſeyn, und auf

mein Leib und Seel fallen: ſo es Gott alſo gefallet, dieſe Abwechslung anzunehmen, dieſen Tauſch richtig und gut zu heißen. Ach ja! ſo laß ich mich ein, redet der kranke Sünder. Der Beichtvater bietet ihm dar die Hand, und mit einem Handſtreich wurde die Abwechslung beſtättiget. Aber nun muß ich wiſſen, was mein iſt, erfodert der Prieſter. Der Kranke rund heraus, bekennt ihm ſeine viele, große Miſſethaten. Wohlan, fragt ferner der Prieſter, was halteſt du von allen dieſen Miſſethaten? die Antwort erfolgt: ach wären ſie nie geſchehen. Wohlan ſchließet der Prieſter: deine Krankheit ſey deine Buß, meine gute Werk ſind dein Eigenthum, deine Sünd meine Laſt, welchen ich übertrage. Der Sünder wird abſolvirt, ſtirbt. Nach einem Monat offenbaret er ſeine Seligkeit, und erklärt, wasmaßen, des liebreichen Prieſter Verdienſten ihm nicht benommen, ſondern verdoppelt worden. Schließet aus dieſer Geſchicht, daß der Beichtvater nicht allein ein Eiferer für die Ehr des Büßenden, ſondern auch ein liebreicher Tröſter der betrübten, kleinmüthigen Sünder ſey.

Das ſoll dann alle bewegen bey dem Eingang in Beichtſtuhl, alle Forcht abzulegen, dem Beichtvater mit kindlichen Vertrauen die Sünden bekennen. Auf! auf! dann mit dem Schloß der Geſchämigkeit, heraus mit dem Butzen! gehe beherzt in Beichtſtuhl: er iſt das Lazaret für alle welche preſthaft an der Seel: der Arzt wartet ſchon bequeme Mittel anzuwenden, dem Patienten zu helfen. Der Beichtſtuhl iſt das Gaſthaus, wohin der von Mördern Verwundte getragen worden: der Samaritan iſt ſchon vorhanden, Wein und Oel einzugießen. Der Beichtſtuhl iſt die Schaaf-Schwemm, wo alle Gichtbrüchige geheilt werden. Der Engel iſt ſchon zugegen, und beweget das Waſſer. Du mußt ſehen, daß du eileſt, und bey Zeiten dich einſtelleſt. Hilft dir der Engel des großen Raths nicht, ſo wird kein anderer dir helfen können. Biſt du verwundt, mußt du ſagen: wie oder wo? ſonſt wird weder

der Wein noch Oel flecken: kein Samaritan wird dich heilen können. Biſt du krank: ſo muſt du heraus mit der Sprach, ſelbſt anzeigen, wo es dir fehle, ſonſt wird der Seelen-Arzt dir nicht helfen, noch ein taugliches Arzneymittel fürſchreiben können. Heil. Joſeph! erhalte allen geſchämigen forchtſamen Sündern die Gnad, die ſchädliche Forcht im Beichtſtuhl abzulegen, in Erwägung daß der Beichtvater ein für die Ehr des Beichtenden eifrender, und zugleich tröſtender Engel ſeye. Amen.

Neunte Predig. (*)

Der im Beichtſtuhl geſchämige Sünder handelt I. ſehr thorrecht, II. ſchadet er ſich ſelbſt.

Turbata eſt. *Luc.* 1, 29.

Sie erſchrack.

Keine Farb ſteht den Jungfrauen ſchöner und beſſer an, als die weiße und rothe. Ich verſtehe durch die weiße die Reinigkeit: durch die rothe die Geſchämigkeit. Wo eine iſt, iſt auch die andere. Die geſchämige Seelen ſind keuſch, und die keuſche ſind auch geſchämig. Die Reinigkeit iſt eine Mutter der Schamhaftigkeit, und die Schamhaftigkeit iſt eine Bewahrerinn der Unſchuld und Reinigkeit. Wie wird aber die tugendhafte Schamhaftigkeit erkennt? Sie hat unter andern dieſe Eigenſchaft, daß ſie ſich förchte, wo auch nur, ſo zu ſagen, ein Schatten der Sünd oder Sünden-Gefahr ſich zeigt. Die ſchönſte Prob deſſen haben wir an Maria. Sie wurde beſucht von einem Engel, ſie wurde von dieſem gegrüßt, gelobt, geprieſen: dannoch

(*) Feſto Annuntiationis B. V. M.

noch erſchrack ſie. Aus was Urſach? quod turbata eſt, verecundiæ fuit, ſagt Bernhardus. Es geſchah aus lauter Geſchämigkeit: ſie war allein, ſie hat niemal ein Mannsbild in einem einſamen Ort angeſehen. Da der Engel ſich ſtellte in der Geſtalt eines Jünglings, erſchrack ſie als eine geſchämige Jungfrau; weil ſie ihn nicht gleich gekennet. Alle fromme, reine Seelen ſollen Mariä in dieſer Tugend nachfolgen, welche keuſch und rein verbleiben wollen. Ich werde mich aber heut auf eine andere Seiten wenden. Wie es eine Geſchämigkeit giebt, welche Ehr und Gunſt mit ſich bringet; ſo giebt es auch eine andere, welche die Sünd mit ſich bringet, wie der weiſe Syrach ſagt. c. 4. 25. Ich verſtehe die Geſchämigkeit der Sünder, die ſich nicht getrauen im Beichtſtuhl die ſchwere Sünden zu ſagen, welche Schamhaftigkeit heldenmüthig ſolle überwunden werden. Dahin iſt gegenwärtige Red gerichtet, damit dieſe fruchte, werde ich zwey Stuck erklären. 1. Daß ſolche geſchämige Sünder ſehr thorrecht handeln. 2. Daß ſie ihnen ſelbſten am meiſten ſchaden. Man pflegt zwar insgemein zu ſagen: wer ſchweigen kann, der iſt ein Mann. Ob ſchon auch dieſes wahr, ſo iſt doch unlaugbar, daß es eine weit größere Kunſt ſey recht reden, als ſchweigen; dann gleichwie in der Singkunſt das ſchlechteſte und geringſte iſt die Pauſen wiſſen zu halten, das fürnehmſte aber nach dem Tackt und aus der Kunſt ſingen; alſo iſt es auch eine weit größere Wiſſenſchaft, können reden, wie ſichs gebührt, wo zu viel mehrer erfodert wird, als zum ſtillſchweigen. Jene reden, wie ſie reden ſollen, ſagt Hugo der Cardinal, welche mit ihrer Zung Gott loben, den Nächſten erbauen, ihre Sünden aufrichtig im Beichtſtuhl bekennen. Stumme, und zwar Gottloſe ſind jene, die entweder aus eitler Forcht oder ſchädlicher Schamhaftigkeit in der Beicht die Sünden nicht recht und redlich bekennen. Aus Forcht zwar; weil ſie vermeynen, der Beichtvater wurde eine böſe Meynung von ihnen ſchöpfen, wann ſie recht gründlich wurden beichten: aus

Scham-

Schamhaftigkeit aber; weil ſie ſich bey demſelben nicht gern wollen beſchåmen. Dieſe kønnen gar recht mit einem Igel verglichen werden. Dieſer, wie bekannt, tragt die Aepfel unter den Båumen zuſammen, zernagt und zerbeißet ſie, und bringt endlich den Ueberreſt auch in ſeine Hôhle. Wann er ungefehr darůber erwiſcht wird, macht er ſich geſchwind zu einer Kugel, daß nichts von ihm hervor gucket als nur die ſtahlichte Haut: er ſtellt ſich als wår er todt, als håtte er keine Fůß, kein Maul, als håtte er nicht den geringſten Schaden gethan. Solche Igel waren unſere erſte Aeltern, welche ihre Schuld nicht bekennen wollten, ſolche auf einen andern geſchoben. So machen es auch annoch viele Chriſten, da ſie in den Beichtſtuhl kommen. Wann ſie ſchon von dem Beichtvater befragt werden, wann derſelbe ſchon mit Fingern auf die von ihnen begangene Sůnden deutet, wollen ſie dannoch nicht daran: geſtehen nichts, und verneinen alles. Iſt aber dieſes nicht die grôßte Thorrheit, daß einer hingehe, ſeine Sůnden dem Prieſter zu beichten, und wolle doch nicht recht heraus mit der Sprach? Schweigen in ſolchen Umſtånden iſt eben ſo viel, als ſich wollen waſchen und ſåubern mit einem unreinen Waſſer, in einer Koth- und Miſtlacken: ſich zu heilen ein mit Gift vermiſchte Medicin einnehmen wollen. Eine Thorrheit iſts, ſagt der heil. Auguſtinus, nachdem man ſich der Wunden nicht geſchåmet, ſich ſchåmen, wann ſie geheilt wird. O inſania incredibilis! de vulnere ipſo non erubeſcis, de ligatura vulneris erubeſcis. Was fůr eine Unſinnigkeit verteufelte Halsſtårrigkeit iſt dieſes: ſehen ob er ſich den Rach-drohenden Gott, unter ſich den aufgeſperrten Rachen der Hôllen, in ſich ſeine Seel gefangen ſitzen in Ketten und Banden der Sůnden unter ſo grauſamer, unmenſchlicher Tyranney, und dannoch aus ſo abſcheulicher finſterer Gefangenſchaft nicht begehren ledig zu werden: ſich ſchåmen der Freyheit, lieber wollen gefangen bleiben, als auf freyen Fuß geſtellt werden: ja aus lauter Bosheit durch die Verſchwiegen-

 heit

heit im Beichtſtuhl das Schloß ſeines Gewiſſens dermaßen verderben, die Thür der Seel dergeſtalten verrigeln, daß ſelbige durch keinen Gewalt der Schlüſſel möge aufgethan, noch geöffnet werden. Thorrecht wurde man ja nennen einen Siffbrüchigen, welcher eine Retttafel, die er leicht halten könnte, nicht wollte ergreifen. Torrecht wurde von allen genennt werden ein Commendant, welcher, da er durch die Uebergab der Feſtung könnte das Leben erhalten mit dem ehrlichſten Accord, dannoch nicht wollte das Thor öffnen laſſen. Als ein Thorrechter wurde von allen ausgerauſcht werden ein in der rauchvollen Stuben Sitzender, der zu Erhaltung des Lebens Thür und Fenſter nicht öffnen wollte. Alles dieſes kann von einem geſchämigen Sünder geſagt werden, der aus Schamhaftigkeit die Sünden im Beichtſtuhl verſchweigt. Er hat Schiffbruch gelitten, die Retttafel iſt das heil. Sacrament der Buß, durch welches das Leben der Seel erhalten, die Sünd nachgelaſſen wird: dieſe will er nicht ergreiſen, weil er keine rechte Beicht ablegt. Des geſchämigen Sünders Gewiſſen iſt voller Sünden-Rauch: und er will lieber erſticken, als das Fenſter des Munds durch die redliche Beicht öffnen: ſo iſt und kann er dann gar recht der allerthorrechſte genennt werden. Er könnte durch die Uebergab ſeiner Seelen-Feſtung Gnad und Leben erhalten, will aber das Mund-Thor durch die wahre Buß und Beicht nicht öffnen, ohne welchen keine Gnad zu hoffen. O demnach thorrechte Sünder! welche aus lauter Geſchämigkeit, die ſchwere niemal gebeichtete Sünden verſchweigen. Wann thorrecht genennt werden die Jungfrauen, welche, ohne ſich mit Oel zu verſehen, um Mitternacht dem Bräutigam entgegen gegangen, um ſo viel mehr ſind ja jene einer Thorrheit zu beſchuldigen, welche durch die Beicht den himmliſchen Bräutigam ehren wollen, das Oel der Gnad leicht haben könnten, dannoch daſſelbe, da doch von ihnen nicht mehr dann eine redliche Bekanntniß erfodert wird, nicht erkaufen wollen.

Ein

Ein geſchämiger Sünder, ein thorrechter Sünder iſt deſſentwegen ſchon zu bedauern; allein weit mehrer noch, weil er ihm ſelbſten am meiſten ſchadet. Dann ein ſolcher reizet Gott den Herrn mehrer zur Rach als zur Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden: als welcher dasjenige Mittel des heiligen Sacraments der Beicht, welches iſt gegeben worden, daß wir dadurch von Sünden befreyt, Verzeihung derſelben erlangen, zu einem Werkzeug macht die Sünd zu vermehren. Der in ſolchem Stand verharret, iſt ein Kind der ewigen Verdammniß, dann der Spruch im Evangelio iſt ganz klar: es ſey dann, daß ihr Buß wirket, ſonſt werdet ihr alle zu Grund gehen. Luc. 13. 3. Die wahre ſacramentaliſche Buß erfodert eine reumüthige Bekanntniß der Sünden: dann ohne dieſer, da man Zeit und Gelegenheit hat, iſt dem Sünder der Untergang ganz gewiß. Vor dem Streit ruft der Feld-Fürſt: aut vincendum, aut moriendum. Entweders muß es tapfer geſtritten, oder geſtorben ſeyn. Alſo kann man dem ſtummen Sünder zurufen: entweders recht beichten, oder verdammt werden. Da gelten die andere Regeln nicht, die in den Büchern der Rechten enthalten. Es hilft, und gilt da kein Lügen und Betrügen. Es iſt in dem Seelen- und Gewiſſens-Handel ein Hauptfehler jener juriſtiſche Spruch: ſi feciſti, nega. Haſts gethan, ſo laugne; dann das Laugnen hemmet das Urtheil, die Stabbrechung, daß das Urtheil nicht könne vollzogen werden. Da ſagt man: hilf, was helfen mag. Aber im Gewiſſens- und Seelen-Proceß gilt es nicht: da heißt es: ſi feciſti, confitere, ut abſolvaris. Sag, bekenne deine Schuld, damit du los werdeſt. In einem gerichtlichen Handel iſt die Ausſag und Bekanntniß das End des Gerichts, confeſſio finis judicii. Die eigne Ausſag und Bekanntniß macht ein End dem Gericht. Confeſſio propria abſolvit judicium. Aber in dem Gewiſſens-Handel iſt die Beicht, oder eigne Bekanntniß zwar eine heilſame Verſchämung, aber ſie ſtellt den armen Sünder auf freyen Fuß, macht ihn ledig

und los. Confeſſio eſt ſalutaris confuſio, & abſolvit reum. Dannoch verſchweigt mancher Geſell wiſſentlich in dem Beichtſtuhl aus Schamhaftigkeit die große Stücklein: ja rühmt ſich noch mit ſeiner Bosheit, und ſagt: o wie hat der Pfaf gebohrt: er hat vermeynt, er müßte darauf kommen, hat aber auf einen Knorzen gebohrt: ich meyne, ich hab gehalten: er iſt herum gangen, wie ein Katz um den heißen Brey: bey einem Härlein wär er drauf kommen, allein er hats nicht ertappt. O du elender Tropf! du betrügſt nicht deinen Beichtvater, ſondern ſchadeſt dir ſelbſten. Verſchweigeſt du wiſſentlich aus Schamhaftigkeit ein einzige Tod-Sünd, ſo iſt deine Beicht nichts nutz: du biſt von keiner Sünd abſolviert. Als oft du beichteſt und communicireſt in dieſem Stand, begeheſt neue ſchwere Sünden. Stirbſt du in einer einzigen ſolchen verſchwiegenen Sünd, fallſt du lebendig in die Höll: bleibſt dort ohne End, ohne Troſt und Hülf, ohne aller Erlöſung: da iſt kein Mittel mehr vorhanden dir zu helfen. Kein Allmoſen thut es, wann man gleich all dein hinterlaſſenes Hab und Guth für dich unter die Arme austheilete. Kein Geläut thut es, wann man dir ſchon mit allen Glocken in der Welt auslälutete. Keine Kerzen, keine Fackel thut es, wann man ſchon alle Fackeln, Kerzen und Ampeln anzünden ſoll. Kein Requiem oder Seel-Amt thut es, wann man gleich dem todten Körper alle Mönchs-Kutten und Kappen anlegen ſollte. Es iſt alles umſonſt und vergebens. Es bleibt dann bey dem Ausſpruch Auguſtini: Deus liberat humilem, damnat non confitentem, ſi non confeſſus lateas, non confeſſus damnaberis: Gott begnadet den Demüthigen, verdammet den ſtummen Sünder: bleibſt du ohne Beicht ein verborgner Sünder, gehſt du ohne Beicht zu Grund, wie eine Frau erfahren, von welcher P. Chriſtophorus Vega folgendes erzählt. Ein Geiſtlicher aus dem Orden des heil. Franciſci, nachdem er einige kleine Hoſtien aufgelegt, und ſich umwendete, da es Zeit war bey dem Altar zu ſpeiſen, wurde von einer

Frau

Frau gezupft, und ermahnt ihr Beicht anzuhören, ſie hab was vergeſſen, der Prieſter gab einen klugen Rath, und eine kurze Antwort: ſpeiſet die Bittende, welche bald nach der Communion todt zur Erd gefallen. Alle Gegenwärtige ſchätzten ſie vor glückſelig. Der Prieſter war doch in etwas bekümmert. Nachdem die Todte in der Kloſter-Kirchen begraben worden, vergießte jener in ſeiner Zell viele Zäher, geiſelte ſeinen Leib. Da erſchiene vor ihm ein helles Licht, es erſchallete die Stimm: bekümmere dich nicht, das verſtorbene Weib wollte dir nichts wichtiges ſagen, laß ab für ſie Gott bitten; dann der gerechte Ausſpruch iſt über ſie unwiederrufflich ergangen, ſie iſt ewiglich verdammt, nicht zwar aus Urſach jener Sünd, welche ſie dir vor der Communion wollte offenbaren, ſondern weil ſie durch viele Jahr etliche Todt-Sünden in der Beicht aus Geſchämigkeit verſchwiegen. Das Urtheil iſt ergangen, daß ſie an Leib und Seel im Abgrund der Höll gepeiniget werde. Dieſe Pein iſt allein ſo lang verſchoben, bis die heil. Hoſtie aus ihrem Mund genommen wird, welches zu thun dir Gott befiehlt. Der Prieſter, weil ihm ein Licht vorleuchtete, gieng nach: er kam zum Grab, dieſes ſtund offen, der Verſtorbenen Leib war entdeckt, aus dem Mund deſſelben nahm der Prieſter die heil. Hoſtie heraus: alsbald wurd das zuvor weiße Angeſicht kohlſchwarz. Demnach der Prieſter das Heiligthum in Sacrament-Kaſten gelegt, und ſich umgekehrt, ſah er zwey grimmige Hund, die faßten den todten Körper, und entführten ihn durch die Luft hinweg. Wollt ihr ſtumme Sünder nicht alſo geſtraft werden, handelt weislich, legt ab eine reumüthig, vollkommene Beicht, ſo wird auch die Sünden-Bürde abgelegt, und Gott beſänftiget werden.

Da ihr dann C. Z. von mir vernommen, daß aus Geſchämigkeit eine ſchwere Sünd im Beichtſtuhl verſchweigen eine über die maßen große Thorrheit ſey, weil der Sünder die tödtliche Seelen-Wunden nicht will zeigen jenem, der ſie heilen könnte, und bereit iſt

zu heilen: weil ein ſolcher ihm ſelbſt am meiſten ſchadet, ſich ſchuldig macht der ewigen Verdammniß, ſo ermahne ich dich nun väterlich, o Sünder! ſchäme dich nicht deiner Seel zum Beſten die Wahrheit zu ſagen. Eccli. c. 4. überwinde die ſchädliche Schamhaftigkeit. Warum ſchämeſt du dich zu ſagen, was du dich nicht geſchämet zu begehen? Was weigereſt du dich zu ſagen, was du oft in liederlicher Geſellſchaft erzählt? warum tragſt ein Bedenken die Sünd jenem zu ſagen, der ein ſchwacher Menſch, vielleicht auch in ſolche Sünden gefallen, welcher hoch verbunden die erzählte Sünden zu verſchweigen? Rede dann recht im Beichtſtuhl und folg dem heil. Gabriel nach. Dieſer heil. Erzengel machte Mariä eine große Freud durch ſeine Bothſchaft: mache du auch Gott, allen Engeln im Himmel, allen Heiligen eine Freud durch ein aufrichtige Beicht, und gieb alſo Gott dem Herrn die Ehr. David ladet alle Menſchen ein zum Lob Gottes, er ruft: venite, exultemus Domino, jubilemus Deo ſalutari noſtro. Pſ. 94. 1. Kommet, laßt uns in dem Herrn erfreuen, und mit Freuden ſingen vor Gott unſerm Heiland: er ſetzt hinzu: præveniamus faciem ejus in confeſſione. Laßt uns dem Angeſicht Gottes vorkommen in der Bekanntniß. Was iſt dieſes dem Angeſicht Gottes vorkommen? fragt Auguſtinus, und giebt die Erklärung: wann einer dasjenige ſagt, was der andere hat ſagen wollen, ſo ſagt man, er iſt ihm vorkommen. Nun dann ermahnet David: Laßt uns Gott dem Herrn in der Bekanntniß vorkommen. Gott wird in dem Tod unſere Sünden durchſuchen, urtheilen und ſtrafen: die recht beichten kommen Gott vor, daß er alſo nachmalen nichts mehr zu urtheilen und zu ſtrafen habe: Quid eſt præoccupemus? antequam ipſe adveniat, ut puniat, tu præveni confitendo, & puni. S. Auguſt. Es fahret dieſer Lehrer weiter fort. Es ſoll dann der Chriſt ſeine Sünden itzt verdammen und beichten, ſo wird Gott in dem Tod nicht nur allein nichts mehr finden, was er verdamme, ſondern er wird fin-

finden, was er kröne, und belohne. Nos confitendo damnemus, quod fecimus, ut ille, quod coronet, non quod damnet, inveniat. Heilige, mächtige Himmels-Königinn! die du mit dem Engel recht und klug geredt, erhalte uns die Gnad mit des Herrn Engel und Abgeſandten, dem Prieſter, im Beichtſtuhl auch recht zu reden, damit wir gleichfalls verdienen belohnt, und gekrönt zu werden. Amen.

Zehnte Predig. (*)

I. Wie die Beicht klar ſeyn ſoll.

II. Welche Umſtänd der Sünden zu ſagen ſind.

Abiit Jeſus trans mare. *Joan.* 6, 1.

Jeſus fuhr über das Meer.

Chriſtus, der über das Meer fahrende Heiland, giebt mir Anlaß meine Red von einem Meer anzufangen, und zwar von jenem, welches Johannes geſehen. Es war gleich einem Criſtall, und ſtund vor dem Thron Gottes, & in conſpectu ſedis tanquam mare vitreum, ſimile cryſtallo. Apoc. 4. 6. Durch dieſes Meer, ſagt Dionyſius Carthuſ. wird das heil. Sacrament der Buß bedeutet. Es ſtehet dieſes Meer vor dem Thron Gottes; dann vor dem jenigen, der geſündiget hat, iſt kein anders Mittel übrig, zu den Thron der Glori zu gelangen, als die vorhergehende Buß. Es iſt die Buß ein Meer; weil ſie jenes verurſachet, was das Meer zu verurſachen pflegt. Dieſes machet Kopfſchmerzen, es kehret den Magen um, es bewegt

(*) Dom. 4. Quadrageſimæ.

bewegt denſelben überzugeben, es benimmt den Luſt zu eſſen: alſo verurſacht die Buß den innerlichen Schmerzen wegen den begangenen Sünden: ſie kehrt den Magen um, und zerſtört die falſche Ruhe, die der Sünder gehabt. Durch die Bitterkeit des Meers wird die Reu bedeutet. Sie verurſachet das Erbrechen, und macht, daß die Sünden in der Beicht herausgeworfen werden: ſie benimmt auch den Luſt, welchen der Menſch zuvor gehabt in ungebührlichen Sachen, und macht ihm einen Grauſen darob. Noch eine Frag iſt übrig, warum die Buß mit einem gläſernen Meer verglichen werde? darum ſagt Velasquez, daß man die Beicht mit Aufmerkſam- und Behutſamkeit verrichten ſoll, gleichwie man auf einem gläſernen Boden behutſam zu einen Hochaltar gehen wurde. Endlich ſagt Pererius, die Buß ſey gleich einem criſtallenen Meer, dadurch anzudeuten die Klarheit, mit welcher die Sünden in der Beicht müſſen angezeigt werden. In was Verſtand die Beicht müſſe klar ſeyn, welche Umſtänd der Sünden in der Beicht zu ſagen, wird nun von mir erklärt und ausgelegt werden nach einigen Anmerkungen, die ich nun anführen werde.

1. Dann iſt zu wiſſen, daß die Väter in dem tridentiniſchen Kirchen-Rath den Ausſpruch gemacht, daß man alle und jede, ſowohl mit Gedanken als in Worten und Werken begangene Todtſünden beichten müſſe: wann ſie noch ſo abſcheulich, und heimlich wären, welche man nach genauer Gewiſſens-Erforſchung im Gewiſſen befunden hat, ſamt deren Zahl und Umſtänden. Trid. Seſſ. 14. c. 5. Deſſen iſt die Urſach, weil die Prieſter als geiſtliche Richter vollkommene Erkanntniß aller Verbrechen des Sünders haben müſſen, ſonſt könnten ſie kein rechtmäßiges Urtheil faſſen.

2. Iſt zu wiſſen, daß dreyerley Umſtänd ſind: die gemeine, die vergrößerende, der Sünd eine andere Geſtalt und Gattung gebende. Durch die erſte werden jene verſtanden, die gemeiniglich bey einer Sünd. Durch die andere werden verſtanden jene Umſtänd, welche die

Boßheit der Sünd inner ihrer eignen Geſtalt merklich vergrößern. Z. E. Wann einer nur einen, der andere aber zehn Reichsthaler einem geſtohlen, ſo iſt dieſe letztere eine ſchwerere Sünd, als die erſtere.

3. Iſt zu wiſſen, daß durch die dritte gemeldte Umſtänd jene verſtanden werden, welche die Gattung der Sünd ändern, und eine beſondere Boßheit beylegen: ſo da geſchieht, wann die Sünd iſt wider noch ein anders Geboth, oder wider eine andere Tugend, oder wider ein anders Recht des Neben-Menſchen. Z. E. Es iſt ein Schwur, und noch ein Lug dabey, und zwar wider die Ehr des Nächſten. Dieſer Schwur iſt nicht nur wider das andere Geboth, ſondern auch wider das achte, und wider das Recht, welches der Neben-Menſch hat zu ſeinem guten Namen. Und dieſe Umſtänd müſſen in der Beicht gemeldet werden, müßte alſo der Beichtende ſagen: ich hab falſch geſchworen mit Schaden meines Nächſten an ſeiner Ehr. Daß man die vergrößernde Umſtänd zu ſagen ſchuldig ſey in der Beicht, wollen einige Lehrer behaupten, doch iſt die widrige Meynung auch ſicher. Der Kirchen-Rath zu Trient ſagt nur, daß man ſchuldig ſey in der Beicht die Umſtänd zu erklären, welche die Gattung der Sünd ändern. Itzt vernehmet die Lehr, nach meinem gemachten Vortrag, von der Klarheit der Beicht.

Das menſchliche Herz iſt ganz gleich einem Geſchirr, wie der heil. Auguſtinus ſagt: dieſes wird durch die Sünd und Laſter verunreiniget, gereiniget aber durch die Buß-Zäher. Dahero ermahnet Jeremias die ſündhafte Seel: effunde ſicut aquam cor tuum. Thren. 2. 19. Schütte dein Herz aus wie das Waſſer. Das heißt ſo viel, als reinige dein Herz durch die Buß und reumüthige Beicht. Warum aber wird die Beicht mit einem Waſſer verglichen? durch das klare Waſſer wird dem Sünder zu verſtehen gegeben, daß die Beicht müſſe klar, und aufrichtig ſeyn. Alſo Thomas von Vill. ſit clara, nuda, & aperta. Klar

alſo muß die Beicht ſeyn, welches alſo zu verſtehen, daß man in der Beicht mit klaren, doch ehrbaren Worten, ſich offenbare. Klar ſoll man die Sünden ſagen, damit der Beicht-Vater die gewiſſe von ungewiſſen Sünden, die ſchwere von den läßlichen unterſcheiden könne. Alſo klar beichtete jener nicht, der ſagte: ich habe böſe Gedanken gehabt; dann der Beicht-Vater kann nicht wiſſen, ob ſie hoffärtige, zornige, oder unreine geweſen ſind. Item iſt auch nicht klar genug gebeichtet, wann man ſagt: ich habe unreine Gedanken gehabt; dann der Beicht-Vater kann nicht wiſſen, ob die alſo beichtende Perſon ſich in ſolche Gedanken verwilliget, oder wiſſentlich erluſtiget, aufgehalten und verſündiget habe oder nicht. Man muß demnach ſagen: ich habe unreine Gedanken gehabt, und nachdem ich ſelbe vermerkt, habe ich darob ein Wohlgefallen getragen, habe wiſſentlich darein verwilliget in meinem Herzen, habe auch ein Verlangen gehabt, wann es die Gelegenheit wurde geben, in dem Werk mich zu verſündigen. Wann man aber nicht darein verwilliget, kann man ſagen: ich habe wider meinen Willen unreine Gedanken gehabt, habe mich aber wiſſentlich darinnen nicht erluſtiget: ich klag mich doch an, weil ich glaube, daß ich nicht genugſamen Widerſtand gethan habe, wiewohlen ich mich einiger Weis befliſſen habe ſolche auszuſchlagen. Es iſt auch nicht genug, daß man ſagt: ich habe Unkeuſchheit getrieben. Man muß ſagen, ob es mit einer ledigen, verehelichten, geiſtlich-oder anverwandten Perſon geſchehen ſey. Man muß nicht allein die Sünd ſondern auch die Zahl (was die Tod-Sünden anbelangt) ſagen, ingleichen jene Umſtänd, durch welche die Sünd eine andere Natur, und Beſchaffenheit bekommt: man muß nicht allein ſagen, daß man im Reden unverſchämt geweſen ſey, ſondern auch melden, wann man andere dadurch geärgert. Was die Zahl anbelangt. Wann man ſie nicht eigentlich weiß, ſoll man ſagen, wie oft beyläufig die ſchwere Sünd ſey begangen worden: wann man auch dieſes

nicht

nicht ſagen kann, ſoll man wenigiſt die Zeit offenbaren, die man in ſolchem Sünden-Stand zugebracht. Merket, was Chriſtus gethan, als er einsmals einen Teufel austreiben wollte, wie Marc. 5. zu leſen. Er hat ihn befragt, was er für einen Namen habe: quod tibi nomen eſt? Es merken da die Beicht-Väter dieſe Frag, ſagt Hugo. Der Herr ſagt den Namen nicht, ſondern er fragt insgemein. Alſo ſoll der Beicht-Vater die unterſchiedliche Gattungen der Sünden nicht ſelbſt allein nennen: ſondern er ſoll nur insgemein fragen, damit er nicht die Sünden lehre an dem Ort, wo ſie ſollten vertilget werden. Gar recht: aber warum fragt der Herr, was er ſchon zuvor gewußt? oder weiß er vielleicht nicht, was es für ein Teufel iſt, von dem der Menſch beſeſſen iſt? er weiß es. Was bedarf es dann viel fragens? Chriſtus ſetzte eine Geheimnißvolle Frag, ſagt Hugo. Was hat der Teufel auf die Frag geantwortet? er ſprach: es ſey eine ganze Legion der Teufeln, at ille dixit legio. Es waren 6666. ſagt Bonaventura: dann ſo viel machen eine Legion, und eben darum hat Chriſtus gefragt; dann, weil die Austreibung des Teufels eine Figur war deſſen, was in der Beicht geſchieht, ſo hat er den Teufel nicht austreiben wollen, bis er nicht die Zahl angeſagt, damit der Büßende verſtunde, daß auch er von ſeinen Sünden nicht werde erlediget werden, wann er die Zahl derſelben nicht anzeigt, ſo viel er kann. Daß man aber auch jene Umſtänd in der Beicht ſagen ſoll, welche die Gattung der Sünden zu erklären dienen, dieſes befiehlt der tridentiniſche Kirchen-Rath, und giebt auch deſſen die Urſach: weil ohne dieſen die Sünden nicht vollkommen erklärt, und dem Beicht-Vater entdeckt werden. Höret nun, was Gott im alten Teſtament ſeinem Volk befohlen, wie Deut. 21. 11. zu leſen iſt: die Wort lauten alſo: Wann du unter dem Haufen der Gefangenen ein ſchönes Weib ſehen wirſt, und wurdeſt dich in ſie verlieben, und ſie zum Eheweib wollen haben; ſo ſollſt du ſie in dein Haus führen,

und ſie ſoll ihre Haar abſcheren, und ihre Nägel abſchneiden; ſie ſoll auch das Kleid, darinn ſie gefangen worden, ablegen, und ſie mag in deinem Hauß ſitzen, und ein Monat lang ihren Vater und ihre Mutter beweinen ... Mein warum, kann hier einer fragen, hat Gott alles itzt gemeldte gebothen? was iſt in dieſem allem für ein Geheimniß verborgen? Lyranus giebt die Erklärung, er ſagt: das gefangene Weib iſt eine Figur einer ſündhaften Seel, welche ſchön, weil ſie doch ein Ebenbild Gottes iſt, aber eine gefangene wegen der begangenen ſchweren Sünd. Qui facit peccatum ſervus eſt peccati. Joan. 8. Mit dieſer verlangt ſich Chriſtus, als einer Braut durch die Lieb zu vereinigen. Damit aber dieſes geſchehe, wird erfodert, daß die ſündhafte Seel das Kleid der Sünd und Laſter ausziehe durch eine wahre Reu und Beicht. Es müſſen auch die Haar und Nägel abgeſchnitten, das iſt, die Sünden mit der Zahl und jenen Umſtänden, durch welche eine andere Gattung der Sünd angedeutet wird, erklärt werden. Damit man mich recht verſtehe, will ich einige Umſtänd anführen, welche man ſchuldig iſt im Beichtſtuhl zu ſagen.

1. Sind zu beobachten die Umſtänd der Perſon: alſo muſt du, o Sünder! wann du das ſechste Geboth übertreten, im Beichtſtuhl anzeigen deinen Stand, und derjenigen Perſon ihren, mit welcher du geſündiget, wie ſchon gemeldt worden. Wann du deinem Vater eine große Unbild zugefügt, muſt du dieſes letztere melden: oder wann du einen Prieſter beſchimpft, grob verachtet, geſchlagen. 2. Sind wohl zu beobachten die Umſtänd, welche einen Schaden vergrößern; dann je größer der Schaden, deſto größer iſt auch die Sünd. 3. Sind wohl zu beobachten die Umſtänd des Orts, und der Zeit. Ein anders iſt, ſchwätzen und lachen auf dem Platz, ein anders in der Kirchen: ein anders iſt unehrenbiethig ſeyn in der Kirchen, da kein Gottes-Dienſt gehalten wird, und wenig Perſonen zugegen ſind: ein anders aber unter währender Meß: oder gar

vor

vor dem ausgeſetzten hochwürdigen Gut eine grobe Unehrenbiethigkeit erzeigen. Ein anders iſt an einem Sonn- und Feyertag die Meß auslaſſen, und ein anders an den übrigen Tägen der Wochen keine Meß hören. Ein anders iſt an einem gebothenen Faſt-Tag zwey- dreymal ſeinen Bauch übermäßig mit Speiſen anfüllen, und ein anders wann es an keinem Faſttag geſchieht. Ueber das iſt auch wohl zu bedenken ob du durch dieſe oder jene Sünd keine Aergerniß gegeben. Biſt du ein Oberer, oder Vorſteher? gib acht, ob du nichts gethan, darob ſich dein Unterthan hat ärgern können. Biſt du ein geiſtliche Perſon? gib acht, ob ſich weltliche Perſonen ab deinem freyen Lebenslauf niemal geärgert haben. Biſt du ein Vater, oder Mutter? denk nach, ob du nicht ſtatt des guten, deinen Kindern ein böſes Exempel gegeben. Was die Zahl anbelangt, iſt ferner zu merken, daß man wohl zu Gemüth führen ſoll den Unterſchied der Zeit und Gelegenheit, zu der man geſündiget hat; dann, wann einer, wie man zu ſagen pflegt, in einem Athem, in einem Zorn und Furi 6. 7. 8mal oder auch öfter geſcholten und geflucht hätte, alſo daß er nie aufgehört, ſo wär dieſes alles zuſamm nur ſo viel, als eine Sünd. Was zu einer gottloſen That z. E. zu einem Diebſtahl gehöret, wird auch in ſittlichen Verſtand für ein Werk genommen. Entgegen aber, wann ein ſo großer Unterſchied unter den Werken ſich ereignet, alſo daß ſie durch geraume Zeit unterbrochen, die Gelegenheit ſelber verändert wird, oder doch der Willen in den Menſchen, ſo begehet einer ſo oft eine Sünd, als oft er dergleichen Werk wiederholet. Man muß auch zu Gemüth führen die Zahl der Perſonen, an denen man ſich verſündiget, denen man einen Schaden zugefügt, oder eine Aergerniß gegeben: wenigiſt muß man ſagen: ich hab mehrern nachgeredt, mehrern durch unflätige Reden eine Aergerniß gegeben. Dieß heißt eine klare Beicht ablegen. Wie viel in dieſen gelegen ſey, daß man erklärter maßen beichte, beweiſe ich nun vor dem Schluß durch Erzäh-

lung einer merkwürdigen Geſchicht. Hugobert König in Engelland hatte eine Tochter von einer ausbündigen Geſtalt, welche hohe Fürſten vergebens zur Ehe begehrt; dann die Prinzeßinn hat ein faſt einſames Leben in einer gewiſſen Stadt zu führen bey ſich beſchloſſen: ſie führte ſich auf, daß ſie gar recht ein Tugend-Spiegel könnte genennt werden. Sie wird endlich vom Tod überfallen, ſtirbt. Die Hoffmeiſterinn war begierig zu wiſſen, in was für einem Stand ſich die entſelte Prinzeßinn befinde. Gott hat ihr dieſes geoffenbaret; dann, da ſie einsmals in ihrem Nacht-Gebeth wachete, wird die Porten ihres Zimmers geöffnet: ſie ſieht hineintreten ein Geſpenſt, eine Seel in Geſtalt einer Weibs-Perſon mit Feuer umgeben. Die Frau hörte die Stimm: entſetze dich nicht, du ſollſt wiſſen, daß ich die Tochter des Königs Hugobert ſey. Die Frau dieß hörend ruft auf: o Gott! wo iſt dein Urtheil, wo iſt deine unermeſſene Güte, wie iſt es möglich, daß ein ſo tugendliche Seel ewig verdammt werde? ach Gott wer wird dann ſelig werden? dieſes widerlegte die Verſtorbene ſprechend: wiſſe, daß alle Schuld der Verdammniß mein: wie ich dir itzt aus Gottes Anordnung erklären werde. Dir iſt nicht unbekannt, daß ich mich von Jugend auf dem Bücher-Leſen ergeben. Nun dann auch in meiner Einſamkeit ließ ich mir öfters ein Buch vorleſen von einem Edelknaben: gegen dieſem war ich etwas verliebt: die Lieb nahm überhand, ich bin endlich mit ihm zum Fall gekommen. Ich hab zwar in der Beicht mich angeklagt, daß ich mit einem Jüngling unkeuſch gehandelt; als aber der unverſtändige Beichtvater ſich hierüber entſetzt, und zu mir geſagt: wie? ihr Durchläucht haben ſie dieß gethan? da hab ich mich geſchämet, und geſprochen: es wäre nur mit den Gedanken geſchehen. Da hat der Beichtvater mit noch größerem Unverſtand geantwortet: es ſoll auch mit den Gedanken nicht geſchehen ſeyn. Darüber ich noch mehrer erſchrocken, und geſagt: es ſey im Schlaf, in einem Traum ge-

ſche-

ſchehen. Ich habe alſo eine falſche Beicht gethan. Gott trieb mich innerlich oft an, daß ich beichten ſollte: ja in meiner letzten Krankheit hörte ich eine Stimm: beichte, es iſt zwar ſpat, doch iſt es annoch Zeit. Einen Beichtvater ließ ich kommen, dieſem ſagte ich, daß ich eine große Sünderinn ſey, allein er antwortete, daß ſind nur Anfechtungen des Teufels, ich ſollte es nicht achten, alſo bin ich unbußfertig geſtorben, und aus gerechtem Urtheil Gottes ewig verdammt worden. O Unglückſelige hätteſt du eine wahre klare Beicht abgelegt, hätteſt du die Gnad Gottes erlangen, das ewige Leben erwerben können.

Mit dem Meer hab ich meine Red angefangen, mit dem Meer will ich ſie ſchließen. Ich verſtehe durch das Meer die Buß. Stürzet in dieſes Meer die Reuterey eurer Sünden: verſenket alle eure Verbrechen, erzählet ſie im Beichtſtuhl klar mit Anmerkung der Zahl und Umſtänden, welche die Gattung der Sünd ändern, oder der Sünd eine beſondere Bosheit beylegen. Verſenket alſo die Sünden, damit ſie euch nicht verſenken; ſo werdet ihr durch das Meer der Buß verdienen zu kommen in das Meer der ſüßeſten Freuden. Amen.

Eilfte Predig. (*)

Zwey Beweg-Urſachen recht zu beichten:

I. Die Nothwendigkeit der Beicht.

II. Die Unglückſeligkeit der ſtummen Beicht-Kinder.

Dœmonium habes. *Joan.* 8, 48.

Du haſt den Teufel.

Gar recht hat Chriſtus nach den Worten des heutigen Evangelii die Schaaren und Fürſten der Juden Lügner genennt; dann ja eine entſetzliche, gottesläſterliche Lug aus ihrem Mund ausgegangen, da ſie von Chriſto geſagt: Dœmonium habes. Er habe den Teufel. O entſetzliche Bosheit! o Keckheit! o Vermeſſenheit! Jenen einen Teufels-Banner nennen, an deſſen Gebärden, Worten und Werken nichts dann heiliges, himmliſch, göttlich, und auferbäuliches zu verſpüren ware. Die Red dann der Juden von Chriſto, daß er den Teufel habe, ware eine gotteslaſterliche Lug und Verläumdung. Wann man aber betrachtet, wie gottlos viele in der Welt leben, kann man gar recht, und ohne Lug von ſolchen ſagen, daß ſie den Teufel haben, und von dieſem beſeſſen ſind. Jede Tod-Sünd iſt ein freywilliger Teufel, ſagt Auguſtinus. Eine jegliche Tod-Sünd iſt ärger als der Teufel, ſagt der heil. Chryſoſtomus. Wie ſolche geplagt werden, will ich heut nicht beſchreiben, aber allen die Kunſt

(*) Dom. Paſſionis.

Kunſt lehren, die Teufel auszutreiben. Dieſes Kunſt-Griffel iſt die reumüthige Beicht, die Bekänntniß aller ſchweren bewußten und annoch nicht gebeichteten Sünden. Damit ſich aber keiner weigere dieſes Mittels zu gebrauchen, werde ich zwey kräftige Beweg-Urſachen anführen. Dieſe ſollen ſeyn 1. die Nothwendigkeit der Beicht. 2. Die Unglückſeligkeit der ſtummen Sünder.

Die Bekänntniß der Sünd iſt eine Demuths-Uebung, zu welcher Gott ſelbſt die Sünder ſchon von Anbeginn der Welt angehalten. Kaum hatte Adam im Paradeis geſündiget, wurde er gleich von Gott befragt: ubi es? Gen. 3. wo biſt du? Jngleichen Cain nach begangenen Bruder-Mord: ubi eſt Abel frater tuus? Gen. 4. Wo iſt Abel dein Bruder? Der ſchmutzige ſchlecht bekleidte Gaſt wurde vom König befragt: quomodo huc intraſti? Matth. 22. Wie biſt du da herein gekommen? warum ſind dieſe Fragen geſetzt worden? warum hat Chriſtus Judam im Garten gefragt: worzu er kommen ſey? ad quid veniſti? Matth. 26. 50. Sind ſie geſetzt worden etwas zu wiſſen? ach nein: ſondern um dem Sünder zu helfen, und ihn zu ermahnen, daß er ihm helfen laſſe. Gott fragte den Adam um ihn anzufriſchen, daß er ſeine Sünd bekennen ſoll: ad peccatorum confeſſionem provocat. S. Chryſoſtomus. Gott fragte den Cain, damit er ſeine Miſſethat beichten ſoll: ut daret locum ſponte confitendi delicti. Tertullianus. Der unverſchamte Gaſt wurde befragt, damit er ſeine begangene Vermeſſenheit bereuen ſoll: ante judicium ad pœnitentiam provocat. Gailfridus. Chriſtus fragte den Judas, damit er ſeine Verrätherey bekennen ſoll: admonens eum, accepiſti argentum, confitere cito. S. Cyrillus. Jm neuen Teſtament iſt jenem, der nach dem Tauf eine Tod-Sünd begangen, die ſacramentaliſche Buß unumgänglich und in ſtrengeſtem Verſtand nothwendig. Und die Beicht, welche entweders wirklich verrichtet, oder doch durch eine vollkommene

Reu, oder Liebe Gottes verlanget, gewunſchen, und ernſtlich vorgenommen ſoll werden, iſt dermalen das einzige und alleinige Mittel die Verzeihung der Sünden und die ewige Seligkeit zu erlangen. Der Kirchenrath zu Trient verſichert uns, daß die ſacramentaliſche Buß denen, die nach dem Tauf tödtlich geſündiget, ſo nothwendig ſey, als denen, die noch nicht getauft ſind, der Tauf nothwendig iſt. Seſſ. 14. c. 2. Daß der Sünder ſchuldig ſey die ſchwere bewußte, und annoch nicht gebeichtete Sünden zu bekennen, deſſen haben wir die ſtärkeſte Prob in der Schrift. Chriſtus hat dem Petro verſprochen, er wolle ihm geben die Schlüſſel den Himmel auf- und zu zuſchließen: dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben, was du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und was du wirſt löſen auf Erden, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. 16. 19. Dieſen großen Gewalt, welchen Chriſtus damalen ſeinen Jüngern zu geben verſprochen, hat er ihnen getreulich verliehen, nachdem ſie im letzten Abendmahl ſchon zu Prieſtern verordnet waren, und er nach ſeiner glorreichen Auferſtehung vor ſeiner Himmelfahrt ihnen erſchienen, und geſprochen: nehmet hin den heil. Geiſt, welchen ihr die Sünd vergebet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ſie ihr behaltet, denen ſind ſie behalten. Joan. 20. Dieſe ſind die Wort, kraft deren von Chriſto in der Kirch eingeſetzt worden iſt der Gewalt von den Sünden frey und los zu ſprechen durch ein Gericht, welches er allein den Prieſtern hat anvertrauen wollen, und dabey er ſich erkläret hat, daß die Tod-Sünden, welche ihrem Gerichtſtuhl nicht unterworfen werden, in der Seel desjenigen verbleiben ſollen, der ſie begangen hat. Hiedurch hat er uns zu verſtehen geben wollen, daß wir von keiner Tod-Sünd können erlediget werden, wann wir uns nicht vor Gericht ſtellen, und das Urtheil der Prieſtern erwarten: welche ja nicht richten, noch ein Urtheil fällen können, wann wir unſere Sünden ihnen nicht zu erkennen ge-

ben:

ben: hiemit wann die Sünden nicht vorgebracht werden, (wenigiſt dem Wunſch nach, wo Zeit oder Gelegenheit und Kräften ermangeln) ſo werden ſie auch nicht nachgelaſſen; dann Chriſtus ſagt: welchen ihr die Sünden behaltet, denen ſind ſie behalten. Vernehmet nun den klaren Ausſpruch des tridentiniſchen Kirchen-Raths, der alſo lautet: aus Einſetzung dieſes Sacraments der Buß, hat je und allzeit die Kirch verſtanden, und abgenommen, daß von dem Herrn auch die ganze Beicht aller Sünden eingeſetzt worden, und allen, die nach dem Tauf gefallen, aus göttlichem Recht vonnöthen ſey, weil er unſer Herr Jeſus Chriſtus, da er von der Erden in Himmel fahren wollte, die Prieſter als ſeine Verweſer hinterlaſſen, als Richter, bey welchen alle Haupt- oder Tod-Sünden, in welche die Chriſtglaubige gefallen, ſollten abgelegt werden, über ſelbige, gemäß ihren Gewalt der Schlüſſel, und Nachlaſſung, und Enthaltung der Sünden, das Urtheil zu fällen; maßen es bekannt, und unlaugbar, daß dieſes Gericht ohne Erkanntniß der Sach, nicht mag werkſtellig gemacht, nicht die Gerechtigkeit in Auflegung der Strafen könnte gehalten werden, falls die Sünder nur insgemein, nicht inſonderheit ihre Sünden erklären, und beichten ſollten. Aus welchem allem abgenommen wird (ſind weiter die Wort des gemeldten Kirchen-Raths) daß die Büßende alle Sünden, deren ſie nach fleißiger ihrer ſelbſt Erforſchung Wiſſenſchaft haben, in der Beicht erzählen, und ſagen müſſen: unangeſehen ſie ganz verborgen, und nur wider die zwey letztere Geboth aus den zehn ſollten begangen worden ſeyn, welche unterweilen das Gemüth mehrers verwunden, auch gefährlicher ſind, dann jene, welche offentlich ſind vollbracht worden. Dieſe Nothwendigkeit der Beicht iſt gleich Anfangs von den heil. Apoſteln ausgerufen worden, und haben die erſten Chriſten hierüber keine Klag oder einige Beſchwerniß gehabt. Der heil. Apoſtel Jakobus hat deutlich geſchrieben: Bekennet einer dem andern die Sünd, und bittet

tet für einander, daß ihr ſelig werdet. Mit welchen Worten Jacobus, nach der Anmerkung Hugonis a S. Vict. das göttliche Geboth von der Beicht, und Bekanntniß der Sünden angekündet hat. Er wollte ſo viel ſagen: niſi confiteamini, non ſalvabimini. Wollet ihr nicht beichten, werdet ihr nicht ſelig werden. Und da der heil. Paulus durch ganz Aſien predigte, iſt eine zahlreiche Menge Menſchen angekommen ihre Sünden durch eine ſacramentaliſche Beicht (nach der Erklärung der heil. Väter) anzukünden. Act. 19. 18. So iſt dann jener, der ſchwer geſündiget, ſchuldig ſein Verbrechen zu bekennen, damit ſolches nachgelaſſen, die Seel vollkommen gereiniget werde. Das Koth muß hinaus geworfen werden, anſonſt wird das Haus, die Stuben nicht geſäubert, nicht gereiniget. Unter andern Mitteln, welche dienen, den Frieden und die Ruhe in einem Haus herzuſtellen, iſt auch die Vertreibung ſchlechter Leut, Dieb und Mörder. Da iſt aber wohl zu merken, daß alle Dieb, alle Mörder müſſen aus den Winkeln herfürgezogen, verjagt und vertrieben werden. Die Tod-Sünd, ſagt Chryſoſtomus, iſt ein böſer Geiſt: damit der von ſolchen Geiſtern Beſeßene in Ruhſtand geſetzt werde; müſſen alle böſe Geiſter, keinen ausgenommen, durch heilige Beſchwörungen ausgetrieben werden. Wofern einer mehrere tödtliche Wunden am Leib hat, muß er alle dem Leib-Arzt zeigen, anſonſten kann er nicht geheilt werden. Wann durch unverletzte Brunn-Röhr das Waſſer in eine Stadt oder Haus geleitet wird, mangelt aber nur ein Rohr, kann kein Tropfen in die Stadt, in ein Haus eingeführt werden. Willſt du dann, o Sünder! Ruhe haben in deinem Gewiſſen; verjag alle Seelen-Mörder durch die aufrichtige Beicht. Zeig alle Seelen-Wunden an dem Beicht-Vater, damit du vollkommen gereiniget, geheilt werdeſt. Bekenne alle bewußte, ſchwere, annoch nicht gebeichtete Sünden mit zerknirſchten Herzen, damit du der Gnaden-Quell theilhaftig werdeſt: alle Sünden muſt du, o Sünder! bekennen

kennen: Sacerdoti peccatorum omnium *integra* confeſſio eſt facienda. S. Thomas. Die Beicht muß ganz, und nicht zerſtuckt ſeyn, wie Bonaventura ſagt: debet eſſe confeſſio integra, non dimidia. Wie nun dieſe glückſelig zu nennen, welche alſo beichten; ſo ſind im Gegentheil die Unglückſeligſte, welche auch nur eine einzige Tod⸗Sünd im Beichtſtuhl aus Forcht, oder Schamhaftigkeit verſchweigen.

Merke nun auf, o Sünder! und vernehme, wie ſchädlich deine Verſchwiegenheit. 1. Wird dir keine Sünd nachgelaſſen. Quod ignorat medicina, non curat, ſagt der heil. Hieronymus. Der Arzt kann nicht helfen, wann er nicht weiß, wo es fehlt. Der Richter kann den Stab nicht brechen, wann er nicht weiß, um wen es zu thun. Dein Beichten iſt umſonſt, weder ein, noch andere Sünd wird dir verziehen; wo eine, ſind die andern alle: du darfſt dich gar nicht verlaſſen auf des Prieſters ſein heiliges Kreuz. 2. Wirſt du nicht allein deiner Sünden nicht entbürdet, ſondern du geheſt mit noch ſchwerer Burd aus dem Beichtſtuhl, als du hinein gegangen biſt; weilen du dir eine neue Sünd, einen neuen Kirchen⸗Raub aufgebürdet haſt. 3. Bleibt es bey einem Kirchen⸗Raub nicht, ſondern als oft du hernach beichteſt, als oft du communicireſt, ſo oft begeheſt du neben nichtiger, ungiltiger Beicht, unfruchtbarer, ja deiner Seel höchſt⸗ſchädlicher Communion, immerzu einen neuen Kirchen⸗Raub, dadurch du deinen Gott immer mehr und mehr über dich erzörneſt, und zur Rach reizeſt, nur nicht gar zwingeſt, und nöthigeſt. 4. Muß ja aus großem Wuſt und Unflath der Sünden ein Wurm erwachſen, der immer das Gewiſſen beißet und naget, den armen Sünder weder Tag noch Nacht ruhen läßt. Wie hart iſt dieſes? Der Menſch kann allen Sachen entgehen und entfliehen, allein ſeinem Herzen und Gewiſſen nicht, ſagt Iſidorus, geſtalten nicht einiger von ſich ſelbſten weichen kann; dann wo er immer wird hingehen, wird ihn doch ſein friſches Gewiſſen nicht verlaſſen, auf dem

Fuß nachgehen und folgen. Den Richterſtuhl, wie Gregorius Nazianz. redet, tragt der Sünder bey ſich in ſeinem Buſen: ſein nagender Wurm ſtirbt nicht. Die Sünd iſt ein heimliches Geſchwär, hört nicht auf den Sünder zu martern, bis es geöffnet werde. Sie iſt wie ein tobendes Meer, läßt nicht nach, bis Jonas aus dem Schiff. Joab weichet von der Stadt Abela nicht ab, bis er hat den Kopf des Sebä, eines Sohns Bochri. Die Gedächtniß der Sünd nimmt und ſchneidet uns ſtets ab alle Ruhe, ſagt Chryſoſtomus. Es giebt keinen Frieden, bis alle Feindſchaft gegen Gott abgelegt, der Butzen aus dem Herzen, das verſchwiegene Laſter gebeichtet iſt. 5. Auf dieſe Weis, durch ſo viele Kirchen-Raub und ſchwere Sünden werden getödtet alle deine vorige Verdienſt: und ſo lang du in ſolchem Stand verharreſt, kommet kein, ſonſten auch gutes Werk, ſo du wirkeſt, lebendig auf die Welt, alle werden todt gebohren, ohne Hoffnung von dem Tod zum Leben erwecket zu werden. Iſt alſo all dein Bethen, Faſten und Almoſen (was die Seligkeit belanget) vergebens. Inzwiſchen ſteckeſt du in einem immerwährenden Stand der ewigen Verdammniß: ſtirbeſt du in dieſem, wann du willſt, ſo biſt du einmal des Teufels. Je länger, je härter, je länger du in ſolchem verzweifelten Stand bleibeſt, und verharreſt. Je länger man wartet mit den Krankheiten, und nicht in Zeiten dazu thut, je ſchwerer iſt zu helfen: je älter der Schaden, deſto langſamer gehet es her, bis er geheilt wird. Du ſteckeſt ſchon ſo viele Jahr in deinen ſchweren Sünden, haſt niemalen recht und vollkommen ausgebeichtet: willſt du nun daran, und zur Wurzel graben? o was wird es dich koſten? du mußt von vornen anheben, anheben von derjenigen Beicht, in welcher du erſtens was verſchwiegen und ausgelaſſen: und alles, wenigſt das ſchwere, hauptſächlichſte und gröbſte wiederholen; weilen alle vorige Beichten nichtig und gottesräuberiſch geweſen ſind. Noch darzu mußt du melden, wie viele Jahr es ſey, daß du in ſolchem Stand

unglück-

unglückhaft dich aufgehalten: wie oft du jedes Jahr gebeichtet, wie oft du communiciret habeſt, damit der Beichtvater die Zahl deiner gottesrauberiſchen Sünden erkennen, und ſein Urtheil darnach richten und fällen möge. Thuſt du dieſes nicht, biſt du dieſes zu thun nicht bereit, geheſt du auf immer und ewig verlohren. Alle tödtliche Wunden muß der Verwundte anzeigen, anſonſten verliert er das Leben. Alle Löchlein, keines ausgenommen, müſſen im Schiff verſtopfet werden, anſonſten gehen alle Schiffende zu Grund. Alle Knöpf müſſen in einem ſeidenen Faden aufgelößt werden, anſonſten kann er durch das enge Nadelloch nicht gezogen werden. Alle Sünden muß der Sünder offenbaren, anſonſten erlangt er die Seligkeit nicht, hat nichts anders zu gewarten, als daß er von Gott werde verworfen werden, wie dem Saul wiederfahren. Es hat dieſer Befehl von Gott bekommen, alles niederzumachen, was den Amalecitern zugehörig war: alle Männer und Weiber, groß und klein, ſamt allem Vieh. Was that Saul? er hat vieles zwar niedergemacht, das beſte aber über gelaſſen: und unter andern hat er auch dem König Agag verſchont, weſſentwegen Saul von Gott verworfen worden. 1. Reg. 15. Es befiehlt Gott dem Sünder, daß er in dem Beichtſtuhl alles ſoll niedermachen, alle ſeine Sünden durch die redliche Beicht tödten: wann alſo von dem Sünder etwas in der Beicht wiſſentlich ausgelaſſen wird, ſo eine Tod-Sünd ausmacht, ſetzt ſich der Sünder der Gefahr aus, auf ewig von Gott verworfen zu werden. In ſolchen Stand Lebende und Sterbende können das Angeſicht des Herrn nicht ſehen. Die Figur deſſen haben wir in der Schrift. 2. Reg. 10. iſt zu leſen, daß David jene Abgeſandte, denen der König Hannon die Kleider halb ſtutzen und die Bärt halb abſcheeren laſſen, ſo lang nicht vor ſein Angeſicht gelaſſen, bis ihnen der Bart wieder gewachſen iſt, und ſie mit ganzen Kleidern ſind angethan geweſen. Auf gleiche Weis kann der Sünder, der nur halb und halb beichtet, nicht vor Gottes Angeſicht gelangen. Der dann will

durch

durch die Buß rein, gerecht, ſelig werden, muß alle ſchwere Sünden bekennen, und Chromatio einem Stadt-Vogt zu Rom nachfolgen, von welchem folgendes im Leben des heil. Sebaſtiani geleſen wird. Er war podagraiſch, wurde ſamt ſeinem Sohn zum wahren katholiſchen Glauben bekehrt, fieng an ſeine Götzen-Bilder zu zerbrechen, könnte aber gleichwohl des Podagras, wie Tranquillinus meldet, nicht los werden. So muß dann, ſagt Sebaſtianus, noch was verborgen ſeyn: du mußt noch nicht alle Götzen-Bilder zertrümmert haben. Chromatius bekennt ſeine Schuld, daß er noch ein ganzes criſtallenes Zimmer mit ſolcher Waar angefüllt ihm vorbehalten hätte, welches ſeinem Vater auf die 200. Pfund Golds gekoſtet. Alles dieſes Götzen-Werk zerbricht und zerſchlagt Chromatius, und wird alſo gleich geſund. So viele Sünden, ſo viele Götzen-Bilder liegen vergraben, o Sünder! in deinem Gewiſſen, alle müſſen heraus, alle durch den Hammer der Beicht zertrümmert und zerſchlagen werden. Es kleckt nicht nur ein oder das andere wollen zerbrechen, ein oder andere Tod-Sünd beichten, die gröbſte verſchweigen: willſt du völlig geſund werden, müſſen wahrhaftig alle Götzen-Bilder zertrümmert, keinem verſchont, alle Sünden gebeichtet, keine hinterhalten werden.

Weil dann die Beicht ein nothwendiges Mittel iſt zur Seligkeit, und der ſtumme geſchämige Sünder ſich, ohne dieſes zu ergreifen, die ſchwereſte Uebel ja das ewige Unheil aufladet; ſo kommet, ach kommet ihr, auch viele Jahr ſtumme Sünder! wann ihr auch in einem Abgrund der Sünden und Laſtern ſtecket: laſſet euch nicht ſchrecken wegen Abſcheulichkeit, wegen ungemeiner Menge, wegen langer Reihe und Anzahl eurer Sünden: faſſet ein vollkommenes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit: bereuet alle eure Laſterthaten: verlieret die Zeit nicht, welche euch Gott bis auf dieſen Augenblick vergonnet. Gott, der auf euere Buß bis auf dieſe Stund ſo geduldig gewartet, hat euch hierdurch ein Pfand gegeben ſeiner Bereitwilligkeit euch zu Gnaden

auf-

aufzunehmen, wann ihr eine reumüthige, aufrichtige Beicht ableget. Thut dann dieſes: verjaget aus euern Herzen den böſen Feind durch die wahre Buß, daß ein jeder in Wahrheit nach der Beicht ſagen könne, ego dæmonium non habeo. Ich habe keinen ſtummen Teufel in mir: Jeſus, wie ich hoffe, herrſchet nun in mir, und ſoll beſtändig in mir herrſchen. Amen.

Zwölfte Predig. (*)

Von der Genugthuung.

Dieſe hat I. einen Grund in der Schrift. II. iſt ſie den Büßenden ſehr heilſam.

Impoſuerunt ſuper eos veſtimenta ſua. *Matth.* 21, 7.

Sie legten ihre Kleider auf ſie.

Herrlich war der Einzug des Herrn, welcher im heutigen Evangelio beſchrieben wird; weil der Herr von vielen Tauſenden durch Freuden Stimmen, Zurufen des Volks, mit grünen Oel- und Palmen-Zweigen iſt als ein König, als ein Wundermann, als ein Obſieger beehret worden. Mit was Vorbereitung wurd dieſes Ehren-Gepräng aber vorgenommen? die Jünger mußten vor dem Einzug eine angebundene Eſelin, ſamt einer Füllen auflöſen, und dem Herrn zuführen: auf die Eſelin legten die Jünger ihre Kleider, ſetzten alſo den Herrn darauf. Was einſtens zu Jeruſalem geſchehen, das ſoll auch nun von den Glaubigen bewerket werden. Der Herr will durch die öſterliche Communion ſeinen Einzug in den

(*) Dom. Palmarum.

Seelen halten, ſo ſollen dann alle Chriſtum mit Jubel und Freuden unter heiligen Anmuthungen empfangen, aufrufen: Hoſanna dem Sohn Davids. Gebenedeyet ſey der da kommt im Namen des Herrn. Es ſoll aber vor allen die angebundene Eſelin aufgelößt werden: Durch dieſe verſtehe ich mit den Vätern die ſündhafte Seel: dieſe wird aufgelößt, da nach reumüthiger Bekanntniß der Sünden der Prieſter den Büßenden losſpricht. Es werden die Kleider aufgelegt, da der Beicht-Vater einige Buß-Werk zu verrichten gebietet, als eine Genugthuung zur Auslöſchung der zeitlichen verdienten Sünden-Straf. Weil von dieſem Beicht-Stuck viele wenig wiſſen, will ich es ausführlich erklären und beweiſen: 1. daß die Genugthuung ſchriftmäßig. 2. Dem Büßenden ſehr heilſam ſey.

Es iſt eine ſchriftmäßige Lehr, daß in einer jeden Sünd zwey Stuck gefunden werden, die eine Genugthuung erfodern, nämlich die Schuld, und die Straf. Die Schuld wird genennt die Beleidigung Gottes, die wir mit der Sünd, mit welcher wir ſeine Geboth übertreten, ſeiner göttlichen Majeſtät anthun, daß wir dadurch ſeinen Haß und Zorn auf uns laden, und ſo lang tragen müſſen, bis wir ihm für die zugefügte Schmach genug thun, und mit ihm wiederum verſöhnt werden. Weilen aber die Schmach, welche wir Gott anthun, wegen ſeiner unendlich hohen würdigen Perſon und Majeſtät einer unendlichen Schwere iſt, dagegen alle unſere Werk, die wir endlich verrichten, ſo viel als nichts zu ſchätzen ſind; ſo müſſen wir aus Mangel der gleichwürdigen Genugthuung die begangene Schuld allzeit tragen, und in ſeinem Haß und Feindſchaft immerdar verbleiben. Aus dieſem ſo großen Elend dann uns heraus zu bringen, hat Chriſtus für uns gelitten: er ſchenkt uns, mittels der heil. Buß, ſeine unendlich würdige Verdienſt, mit welchen wir der göttlichen Gerechtigkeit für die unendliche ihr angethane Schmach ſo vollkommen genug thun können, daß Gott den-

denſelben Augenblick unſerer Buß ſeinen Zorn und Haß wider uns völlig fallen läßt, uns wiederum in ſeine Gnad und Freundſchaft als liebe Kinder aufnimmt, zu Erben ſeines Reichs einſetzet, und daß wir uns deſſen zu getröſten haben, wie nach dem Tauf. Alſo wird durch das Leiden Chriſti genug gethan für den erſten Theil der Sünd, nämlich für die Schuld, daß wir dadurch wiederum mit Gott verſöhnt werden, wie hie⸗von Paulus redet, da wir Feind waren, ſind wir mit Gott verſöhnt worden durch den Tod ſeines Sohns. Rom. 5. 10. O was große Gnad und Wohlthat iſt dieſe, daß, da wir, wann wir auch nur einmal durch die Sünd in den göttlichen Zorn gefallen, aus Man⸗gel der unſerer Seits würdigen Genugthuung allzeit und ewig hätten müſſen ſtecken bleiben, Chriſtus durch ſein Leiden für uns genug thut, um uns bey ſeinem Vater, ſo oft wir immer durch ſündigen in ſeinen Zorn fallen, wiederum zu Gnaden bringt. Das an⸗dere in der Sünd (ich verſtehe die Tod⸗Sünd) iſt die ewige Straf, die wir dadurch uns aufladen, und ewig leiden müßten, weilen für ſelbe genug zu thun alle unſere Buß⸗Werk, ſo ſchwer und langwierig ſie auch ſeyn können, ganz keine Gleichgiltigkeit haben: und da kommt uns auch Chriſtus mit ſeinem Leiden zu Hülf, und bezahlt mit ſolchem, weil ſelbes eines unendlichen Werths iſt, auch für uns die ewige Straf: alſo, daß kraft dieſes heil. Leidens in der Buß uns die Schuld völlig nachgelaſſen, die ewige Straf aufgehebt, und an deren Statt eine zeitliche auferlegt werde. Es wäre zwar gemeldtes heil. Leiden wegen ſeinen unendlichen Verdienſt genugſam hinreichend alle Strafen ſo wohl ewige als zeitliche für uns zu bezahlen; maßen dann durch deſſen Kraft in dem heil. Tauf nicht allein alle Sünden⸗Schuld, ſondern auch alle Straf aufgehebt wird, daß nach dem Tauf nicht die geringſte zeitliche Straf abzubüßen dem Getauften auferlegt wird: alſo könnte es in der Buß geſchehen; allein Gott will die⸗ſes nicht, ſondern daß die ewige in ein zeitliche Straf

verändert werde, und dieſes aus vielen gar billigen und wichtigen Urſachen. Der göttlichen Güte ſtehet es zu, ſagt der tridentiniſche Kirchen-Rath, daß ſie uns nicht ohne alle Genugthuung die Sünden nachlaſſe, damit wir nicht daraus Gelegenheit nehmen die Sünden wenig zu achten, mit Beleidigung und Verſchmähung des heil. Geiſts nicht in noch größere deſto leichter fallen, uns nicht den Zorn Gottes ſammlen für den Tag des Zorns. Seſſ. 14. c. 8. Zu dem, iſt es weit ſtrafmäßiger, wann einer nach dem Tauf (da er ſchon Gott erkennt, zu ſeinen Tempel eingeweiht, von ſeinen Gebothen genugſam unterwieſen, ſich dazu verſprochen, dem Teufel und allem ſeinem Pracht abgeſagt hat) gleichwohl ſeinem Verſprechen zuwider die Geboth übertreten, dem Teufel beygefallen, und ſeinen Gott beleidiget hat, als wann er vor dem Tauf (da er Gott noch nicht erkennt, ſeine Geboth zu halten ſich noch nicht verbunden) ſündiget. Dahero ſtehet es auch der göttlichen Gerechtigkeit zu, daß ſie weit anderſt diejenige zu Gnaden aufnehme, die ſie vor dem Tauf aus Unwiſſenheit beleidiget haben, und von ihnen gar keine Straf erfodere: jene aber, die nach dem Tauf aus Bosheit und Vermeſſenheit geſündiget, alſo zu Gnaden aufnehme, daß ſie gleichwohl eine zeitliche Straf ausſtehen. Es iſt ja Gott nicht allein barmherzig, ſondern auch gerecht, und hat dieſe Tugenden in einer unendlichen Vollkommenheit, als die ein Ding mit ſeiner Weſenheit ſind, juſtus & rectus Dominus, miſerator & juſtus. Pſ. 111. 4. Dahero hat er die Rechtfertigung des Sünders, ſo durch die Buß geſchieht, alſo angeordnet, daß in ſolcher beyde ſeine Vollkommenheiten erſcheinen, und wie David ſagt: begegnen einander die Barmherzigkeit und Wahrheit: Gerchetigkeit und Fried küſſen einander. Pſ. 84. 11. Er erzeigt ſeine Barmherzigkeit in dem, daß er die Schuld völlig nachläßt, und den Sünder zu Gnaden, als ein liebes Kind aufnimmet, und ihm den Zuſpruch zum ewigen Erbtheil wiederum ertheilet. O was große

Wohl-

Wohlthat! ja noch dazu hebet er auch die ewige Straf auf, die der Sünder verwirket hat. Seine Gerechtigkeit beſtehet nur in dem, daß er an ſtatt der ewigen Straf gleichwohl eine zeitliche zur Genugthuung erfodert. Dahero der heil. Auguſtinus gar ſchön ſagt: impunita peccata eorum etiam, quibus ignoſcis, non dimiſiſti: ſic prærogaſti miſericordiam, ut ſervares & veritatem. Die Sünden auch derjenigen, denen du verzeiheſt, läßt du nicht gar ungeſtraft hingehen, ſondern erweiſeſt alſo deine Barmherzigkeit, daß du auch halteſt die Wahrheit: er läßet doch alſo ſeine Barmherzigkeit diesfalls weit fürbrechen, daß das, was er auch zu Vergnügung ſeiner Gerechtigkeit erfodert, für eine lautere Wohlthat zu ſchätzen iſt. Daß nach der Verzeihung der Sünd und Erlaſſung der ewigen Straf dagegen eine zeitliche dem Büßenden auferlegt werde, iſt von Gott zu allen Zeiten gehalten worden, wie durch ſchöne Schrift-Stellen kann erwieſen werden. Adam hat das göttliche Geboth übertreten, den Zorn Gottes und die ewige Straf auf ſich geladen: er erkennte, bereuete ſeinen Fehler, dahero wurde ihm die Sünd und ewige Straf nachgelaſſen nach der allgemeinen Lehr der katholiſchen Kirch und der heil. Vätern, welche ſich gründet in den Worten der Schrift, welche von Adam meldet: eduxit illum a delicto ſuo. Sap. 10. 2. Die ewige Weisheit hat ihn aus ſeiner Sünd geführt. Nichts deſto minder hat er durch 900. und mehr Jahr, ſo lang er gelebt, im Schweiß ſeines Angeſichts, wie es ihm Gott auferlegt, die Erd bearbeitet: Hitz, Kälte, Hunger und Durſt, Mattigkeit, Betrübniſſen, tauſenderley Ungemach, endlich den Tod ſelbſten gelitten, hiedurch der göttlichen Gerechtigkeit für ſein Verbrechen genug zu thun. Von David iſt bekannt, daß er ſeinen Ehebruch und Todtſchlag auf die Ermahnung des Prophetens alſo vollkommen bereuet, daß er alſobald aus dem Mund des Nathan gehört: der Herr habe deine Sünd hinweggenommen. 2. Reg. 12. 13. Durch welche Wort David ver-

ſichert worden, daß ihm ſeine Sünd, was die Schuld und ewige Straf anbelangt, ſey nachgelaſſen worden: dannoch hat ihm Gott viel Unheil nicht allein anbedrohen laſſen, ſondern auch wirklich über den Hals geſchickt. Ihm unter andern ſeinen, mit Bethſabea erzeugten, ſo lieben Sohn ſterben laſſen: welches David mit Geduld erlitten, ja noch viele andere freywillige Buß-Werk verrichtet. Der heil. Magdalena wurden die Sünden von Chriſto nachgelaſſen: remittuntur tibi peccata tua. Luc. 7. Ungeachtet deſſen hat ſie vierzig Jahr hernach ohne Unterlaß ſtrenge Buß mit Faſten, Bethen, Wachen, mit Stillſchweigen und Einſamkeit, mit ſtetem Weinen und tauſenderley andern Leibs-Kaſteyungen gewirket, alſo daß ſie nun gar recht ein Spiegel der Bußfertigkeit könne genennt werden. Warum aber dieſes? Fraget ſie wie auch andere Büßer: Es wird jeder aus ihnen antworten: ob uns zwar die Sünd nachgelaſſen, ſo haben wir doch geſündigt, und dieſes liegt uns immer im Herzen, daß wir es zu bedauren und an uns zu ſtrafen nicht unterlaſſen werden, ſo lang wir leben. Es iſt ganz billig, daß, weil die Seel leidet durch die Reu und Leid, auch der Leib, weil er ein Mitgehülf geweſt in der Sünd, dafür leide und durch allerley Buß-Werk gepeinigt der göttlichen Gerechtigkeit genug thue, wann er auch hernach ſich mit der Seel erfreuen will. Wann dieſes große Heilige ſagen, und thun, die vergewiſſet waren von der Nachlaſſung ihrer Sünden, was ſollen wir thun, die wir nicht wiſſen, ob unſere Reu und Leid kräftig, unſere Vorſätz ſtark, unſere Beicht aufrichtig genug geweſt ſey: ob uns die Sünd ſey nachgelaſſen worden. Wann auch die Sünd ſchon ſoll ſeyn nachgelaſſen worden, ſollen wir dannoch nicht ohne Forcht ſeyn, wie Syrach ermahnet: de propitiato peccato noli eſſe ſine metu. Eccli. 5. 5. quia etſi culpa ſit remiſſa, remanet tamen pœna tibi luenda, vel hic vel in purgatorio, & neſcis, an pro hac pœna ex æquo ſatisfeceris. Cornelius a lapide: ſey nicht ohne Forcht

wegen den vergebenen Sünden. Wann ſchon die Schuld nachgelaſſen, bleibt doch eine Straf übrig, hier oder dort auszulöſchen: und iſt dir unbewußt, ob du vor die zeitliche Straf habeſt vollkommen genug gethan.

Noch eine andere Urſach dieſer Buß⸗Werk, welche ſich in der Nutzbarkeit gründet, geben die Väter zu Trient mit folgenden Worten: hæ ſatisfactoriæ pœnæ medentur quoque peccatorum reliquiis; & vitioſos habitus, malevivendo comparatos, contrariis virtutum actibus tollunt, dieſe Werk der Genugthuung (deren viele auch Bewahrungs⸗Mittel) heilen auch die Uebel, welche nach der Sünd in der Seel verbleiben, als da ſind die böſe Gedanken, Einbildungen, Neigungen, und nehmen hinweg die laſterhafte Gewohnheiten, die man durch das böſe Leben an ſich gebracht; dann obſchon die göttliche Gnad, welche uns durch die vollkommene Reu oder nach der Beicht eingegoſſen wird, die Sünden zerſtört und austreibet, zerſtört ſie ſelbe doch nicht gänzlich, daß nicht noch etliche böſe Sproſſen und Geburten in der Seel überbleiben. Die Sünd, wo ſie in einer Seel gewohnet, erzigelt laſterhafte Einbildungen, Gedanken, Neigungen, und Gewohnheiten, als welche ihr gleich geartete Kinder ſind. Wann nun ſchon die Sünd, als die Mutter, durch die eingegoſſene Gnad Gottes ausgetrieben, zerſtöret wird, und ſtirbt; ſo ſtirbt nur ſie allein: ihre Kinder, nämlich die böſe Neigungen und Gewohnheiten, hinterlaſſet ſie in der Seel, durch welche ſie die böſe Art noch weiter fortſtammet. Ein gleiches ſehen wir auch in natürlichen Sachen. Wann ſchon ein Baum umgehauen oder aus dem Grund ausgegraben wird, läßt er doch gemeiniglich noch etliche Wurzen in der Erden, die nach und nach wachſen, und mit der Zeit zu einem eben ſo großen Baum werden, als der umgehauene geweſt iſt: wann man ſchon eine Schlang umbringet, läßt ſie doch ihre vergifte Ayerlein in der Erd verborgen, aus welchen nachmalen eben ſo giftige Schlangen werden, als die umgebrachte war. Eine gleiche Be⸗

wandniß hat es mit der Sünd. Dieſe iſt ein ſchädlicher Baum, der in der Seel ſeine Wurzen leget, und auch in dem Leib: ſolche Wurzen ſind in dem Verſtand die böſe Gedanken und Einbildungen, in der Gedächtniß die Erinnerung an die gehabten Wollüſten, in dem Willen die böſe Neigungen, in dem Leib der Muthwillen, in allen Gliedern die böſe Gewohnheiten. Dieſe alle, wann ihr die Wahrheit bekennen wollt, empfindet ihr in euch nach der Reu, auch nach der Beicht. Wann nun ſchon die Sünd, als ein Baum durch die Buß ausgehauen wird, ſo bleiben doch die böſe Wurzen in der Seel und im Leib, aus denen nach und nach größere Sünden erwachſen, als die vorige geweſen. Die Sünd iſt eine giftige Schlang, die, wann ſie in unſerer Seel niſtet, giftige Ayerlein legt, welche auch, nachdem die Schlang getödtet worden, verbleiben, und gleiches Natter-Gezücht herfür bringen. Dieſe aber werden durch die Buß-Werk, durch Wachen, Faſten, Bethen und andere Caſteyungen unterdruckt: durch das Gebeth, Leſung geiſtlicher Bücher, und dergleichen Andachts-Uebungen werden die böſe Gedanken und Neigungen allgemach abgetrieben: durch das Allmoſen wiederholte Beichten und Communionen werden die böſe Gewohnheiten abgelegt: alſo nach und nach alle ſchädliche von der Sünd hinterlaſſene Ueberbleibſel ab- und eingeſtellt. Warum vermeynt ihr, daß David ſo inſtändig zu Gott gerufen habe: amplius lava me ab iniquitate mea, & a peccato meo munda me. Pſal. 50. 4. noch mehr waſche mich, o Herr! von meiner Miſſethat, und reinige mich von meiner Sünd? War er nicht verſichert, daß ihm ſeine Sünden ſind vergeben worden? was bedarfte es dann eines mehreren waſchens? dieſes erhellet aus den nachfolgenden Worten: ſchaffe, o Gott! in mir ein reines Herz, und erneuere in mir einen rechten Geiſt. Er wußte wohl, daß ihm die Sünd verziehen ſey, er vermerkte aber noch allerley Gedanken und Einbildungen von den begangenen Sünden, davon ſein Herz möchte verunreiniget werden, er vermerkte in ſei-

nem Gemüth noch böſe Neigungen, dadurch er ſich zum Böſen lenken könnte: dieſe waren noch nicht gar ausgewaſchen, dahero rufte er: o Herr! ſchaffe in mir ein von allen böſen Gedanken und Einbildungen reines Herz: erneuere in mir einen aufrechten Geiſt, der ſich durch keine böſe Neigung zur Sünd lenke: von dieſen, o Herr! laſſe nicht nach mich zu waſchen, damit ich nicht allein von der Sünd, ſondern auch von allen nach ihr gelaſſenen Uberbleibſeln gereiniget werde. Ablatum eſt vulnus, ſed vult cicatricem exterminare. Gloßieret über die angezogene Wort Chryſoſtomus. Es iſt zwar die Wunden geheilt, es wollte aber David auch die hinterlaſſene Maaſen vertrieben haben. Schließet aus dem, was nun von mir gemeldt worden, daß die Buß-Werk über die maßen heilſam ſeyen: hört nun die Lehr der Väter in der tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung: procul dubio magnopere a peccato revocant, & quaſi fræno quodam coercent hæ ſatisfactoriæ pœnæ, cautioresque & vigilantiores in futurum, pœnitentes efficiunt. Außer allem Zweifel iſt es, daß der gleichen Buß-Werk die Büßende gewaltig von Sünden abziehen, und gleich einem eingelegten Zaum davon abhalten: ſie auch inskünftig wachtbarer, und davor gewahrſamer machen. Wann ein Pferd einen Stolperer gethan, giebt man ihm die Sporn nicht, daß der Stolperer, der ſchon geſchehen, verhindert, ſondern daß das Pferd vor mehr dergleichen zu thun gewahrſamer werde. Alſo auch wann man dem Menſchen nach der Sünd ſolche Buß-Werk auferlegt, oder er ſelbſten auf ſich nimmt, wird er davor inskünftig behutſamer. So ſind dann die Bußen ſehr heilſam, und dienen zur Ausrottung der Laſter: ja die Unterlaſſung derſelben iſt eine Urſach der Frech- und Ausgelaſſenheit. Saget mir: woher vermeynt ihr, daß es komme, daß viele tauſend gleich nach der Beicht wiederum in die alte Sünden fallen? die heilige Vorſätz nicht halten? aus Mangel der Buß-Werk geſchieht es; weil die Beicht-Väter für die ſchwereſte

Sünden gar geringe Bußen auferlegen müſſen aus Forcht, daß, wann ſie ſchwere, dem Verbrechen gemeſſene auferlegten, die Beicht-Kinder ſolche nicht verrichten wurden; weil dieſe mit einer geringen Buß entlaſſene hernach ihnen einbilden, daß, wann ſie nur ſelbe, als etwann wenige Gebeth, etwann einen Roſenkranz im Garten ſpatzierend geſprochen, wenige Allmoſen gegeben, ſie ſchon die ganze Buß entrichtet haben, daß dadurch die Sünden-Straf gänzlich bezahlt ſey, nicht weiter gedenken von einer freywilligen Buß, die ſie ihnen ſollten zur mehreren Straf auferlegen, durch welche die böſe Neigungen unterdruckt und bezaumet, und alſo die ſchweren Sünden-Fäll verhindert wurden. Wann alſo die Beicht-Kinder ſehen, daß ihre mit vielen Laſtern gleichſam wie die Sämm-Pferd ſchwer beladene Gewiſſen mit ſo geringer Maut durchpaßiret ſind, gehen ſie bald wiederum auf den Markt, beladen dieſelbe von neuem mit noch ſchwereren Sünden, und treiben dieſen Handel viele Jahr nach einander, vielleicht gar bis in Tod. Die gar zu geringe Bußen verurſachen, daß man die Sünden nicht für ſo ſchwer, als ſie ſind, haltet. Wofern ſchwerere auferlegt wurden, wurden mehrere die Schwere der Sünden erkennen, die Chriſtenheit wurde mit ſo allgemeinem Sünd-Fluß der Laſter nicht allenthalben, wie nun bey der Zeit geſchieht, überſchwemmet werden. Das Beicht-Kind ſoll aber auch über den Beicht-Vater nicht freventlich urtheilen, wann es eine geringe Buß bekommet, in Bedenkung, der Beicht-Vater werde ſchon wiſſen, was er zu thun habe. Die Beicht-Väter legen oft geringere Bußen auf aus wichtigen Urſachen, weil ſie das Beicht-Kind ſolche zu verrichten fähig und willig befinden: wegen der übrigen Straf aber, die es verdient, überlaſſen ſie die Beicht-Kinder dem Gericht und Urtheil Gottes. Was die Beicht-Väter nicht thun, ſollen dann die Glaubige durch ihren Eifer erſetzen. Thut dieß, ſo werdet ihr durch die Buß vollkommen ge-

reiniget werden, und dermaleins einen fröhlichen Einzug in das himmliſche Jeruſalem halten können. Amen.

Dreyzehnte Predig. (*)

Die General-Beicht iſt ein bewährtes Mittel, I. heilig zu leben, II. ſelig zu ſterben.

Emerunt aromata. *Marc.* 16, 1.

Sie kaufren Specereien ein.

Specereien einkaufen um einen Schwachen zu ſalben, iſt eine heilige Uebung: einen armen Kranken zu ſalben iſt eine noch heiligere: dem heiligſten Leichnam Chriſti einen ſolchen Liebs-Dienſt zu erweiſen iſt die allerheiligſte Uebung. So verdienen dann die drey im heutigen Evangelio beſchriebene Frauen das gröſste Lob, weil ſie Myrrhen, Aloe, Balſam eingekramet um den letzten Liebs-Dienſt dem entſelten Leib Chriſti zu erweiſen. Und ob ſie ſchon, was ſie im Sinn hatten, nicht könnten ins Werk ſetzen, war doch die Zubereitung, der Will, die Meynung ſehr verdienſtlich, Gott dem Herrn ſehr gefällig, und angenehm: und wurde der drey Frauen Tugend und Lieb gegen Jeſu unter andern durch die engliſche Erſcheinung und Verkündung der Auferſtehung Chriſti begnadet, und herrlich belohnet. Den drey frommen Frauen, wie auch dem von den Todten erſtandenen Heiland ſollen alle Sünder nachfolgen. Sie ſollen zu dieſer heil. Zeit mit geiſtlichen Specereien nicht zum Grab Chriſti zwar,

(*) Dom. Paſchæ.

zwar, doch zum Beichtſtuhl kommen, wo auch ein Engel ſich befindet, der ihnen einen ſchweren das Herz druckenden Stein abwälzen wird, daß ſie vom Tod der Sünden werden erſtehen können. Durch die Specereien verſtehe ich die fünf zur Beicht erfoderliche Stuck: der mit dieſen verſehen in Beichtſtuhl eintritt, recht beichtet, und Buß wirkt, erſtehet in ſittlichem Verſtand, wird gereiniget, gerechtfertiget, bereichet, begnadet. Dieſe ſind die Wirkungen einer ordinari Beicht; allein weit was mehrers kann ich von einer General-Beicht ſagen: durch dieſe wird der Stein der Gewiſſens-Angſt vollkommen abgehoben, alles erſetzt, was in andern Beichten iſt unterlaſſen worden. Sie iſt dann eine recht heilige, heilſame Uebung: und damit ich mit wenig Worten alles ſage: ein bewährtes Mittel 1. heilig zu leben. 2. Auch ſelig zu ſterben, wie nun mit mehrerem wird bewieſen werden.

Nach allgemeiner Lehr und Meynung geiſtreicher Männer, iſt eine heldenmüthige Tugends-Uebung ein Mittel ſonderbare Gnaden von Gott zu erlangen, mittels welcher der Ueberwinder ſchon vielmalen zur Vollkommenheit und Heiligkeit gelanget iſt. Alſo ſind Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, welche Chriſto zu lieb alles verlaſſen: Matthäus, der von der Zoll-Bank aufgeſtanden, und Chriſto nachgefolgt: Zachäus, der den halben Theil ſeiner Güther den Armen gegeben hat, und viele tauſend andere, welche ſich heldenmüthig überwunden, und in die Wüſteneyen begeben haben, große Männer und Heilige worden. Nun iſt ganz gewiß, daß jener, der eine Beicht über ſein ganzes Leben ablegt, einen herrlichen Sieg über ſich ſelbſt erhalte, ihm ſelbſt großen Gewalt anthue: dadurch iſt ſchon viel tauſendmal geſchehen, daß ſolche ihr Leben geändert, aus Sündern Büßer, aus Gottloſen große Heilige worden ſind. Ich mache dann gar recht dieſen Schluß, daß die General-Beicht ein vortreffliches Mittel ſey ein heiliges Leben zu führen. Es iſt wiederum eine in der Schrift und Väter-Lehr gegründte

gründte Wahrheit, daß die heilſame Forcht Gottes, die ſelbſt eigne Erkanntniß, die Beſchämung und Demuth drey Haupt-Tugenden ſind, durch welche der Grund zur Vollkommenheit und Heiligkeit gelegt wird. Der Anfang der Weisheit iſt die Forcht Gottes ſagt Syrach c. 1. 16. wiederum c. 2. 20. Die den Herrn förchten, werden ihre Herzen bereiten und ihre Seelen vor ihm heilig machen. Daß die ſelbſt eigne Erkanntniß und Demuth die Anführerinnen zur Heiligkeit ſind, bekennen und bekräftigen alle heil. Väter mit dem heil. Auguſtino. Magnus eſſe vis, a minimo incipe, cogitas magnam fabricam extruere celſitudinis, de fundamento prius cogita humilitatis. Nun iſt wiederum ganz gewiß, daß alle drey erwähnte Tugenden von jenen, welche über ihr ganzes Leben beichten, geübet werden, wie ich gar bald beweiſen werde. Hiemit folgt dann wiederum, daß die General-Beicht ein bewährtes Mittel ſey, ein recht heiliges Leben zu führen. Eine heilſame Forcht überfallet ſolche, da ſie ſich ihrer Sünden erinnern; weil ſie erkennen: in was großen Seelen-Gefahren ſie ſich befunden, was für Strafen ſie verdient haben wegen ihren Verbrechen, wie vielmalen ſie verdient haben vom gerechteſten Gott verſtoßen, und verdammt zu werden. Es ergehet einer ſolchen Seel, wie einer wandrenden Perſon, die den rechten Weg verfehlt, von der Nacht überfallen, ſich in eine hohle Felſen verfügt, ſchlaft, bis der anbrechende Tag mit hellen Sonnen-Strahlen in ihr Angeſicht ſcheinend ſie aufwecket, alsdann erſiehet ſie gar bald eine große, grüne, ſchwarze, geſpreckelte Schlang, mit einem walzenden Natter-Gezücht, groß, und kleine Krotten, Scorpionen, und noch mehrere andere Thier. Voller Angſt und Forcht macht ſie ſich auf, und trittet hinaus aus der giftigen Nacht-Herberg. Sie ruft auf: ach wie nahend bin ich geweſen bey dem Tod, wie vielfältige Gefahr hat mich umrungen: der göttlichen Güte ſey unendliches Lob und Dank geſagt: Gott war mein Schutz und Hüttung, hinführo will ich beſ-

ſer

ſer Obwacht haben, daß ich nimmermehr vom rechten Weg abweiche. O wie bin ich eine Beyſchläferinn geweſen ſo giftiger Schlangen und Nattern, dieſes ſey mir eine ſtäte Warnung hinführo ſicherer zu wandeln. Alſo geſchieht es auch wahrhaft, wann man generaliter beichtet. Der ermeldte Wanderer iſt der Sünder, der durch ſeine Laſter auf den Abweg gerathen: er hat ſich, von dem Schatten des Tods überfallen, in die hohle Felſen des Gewalts des hölliſchen Feinds verfüget: von Gott erleuchtet wurde er zur Buß auferwecket: bewegt eine General-Beicht abzulegen. Da fangt er an zu erkennen die vielfältige Gefahr, in welcher er war; da heißt es: Socius fui draconum. Job. 30. 29. Ich bin ein Geſell der Drachen geweſen: Schlangen waren meine Geſpän, wenig hat es gefehlt, und mein Seel hätte in der Höll gewohnt. Künftige Zeiten werde ich meinen Wandel beſſer beobachten, daß ich von dem Weg der göttlichen Gebothen nicht abweiche. Alſo pflanzet die General-Beicht in das Herz die heilſame Forcht Gottes ein. Sie iſt auch ein taugliches Mittel, die wahre Demuth zu erlangen; dann ſie bringt den Menſchen zur Erkanntniß ſeiner ſelbſt, ſeines Elends, ſeiner Armuth, ſeines liederlichen, verkehrten Lebens, damit er ſich demüthige, ſich verachte. Dieſes iſt, was Syrach ſagt: gleichwie der Unrath im Sieb bleibet, wann man etwas dadurch rittelt. c. 27. 5. Alſo wann der Menſch ſich ſelbſt betrachtet, ſo ſiehet er nichts anders, als ſeine eigene Armſeligkeit, wie ein gelehrter Schriftſteller ſagt: excute te, & farina bonorum cadente, nihil niſi furfures, & miſeriam invenies. Aus dieſer Erkanntniß, ſagt Chryſoſtomus, entſtehet in der General-Beicht eine groſſe Betrachtung ſeiner ſelbſt, welche eine Mutter der wahren Demuth iſt: mittels dieſer erſchwingen ſich die alſo Beichtende bis zum Gipfel der Heiligkeit. Höret, was David von ſich bekennet und ſagt: nunc cæpi: hæc mutatio dexteræ excelſi. Pſal. 76. 11. ruft er auf. Jtzt hab ich angefangen: dieſes iſt die

Ver-

Veränderung von der Hand des allerhöchſten Gottes. Woher iſt ihm aber dieſer Antrieb gekommen zu einem neuen Leben? von dem, was er ſchon vorgeſagt hat, antwortet der heil. Chryſoſtomus: der büßende David hat ſich befliſſen ſein ganzes zugebrachtes Leben wiederum in die Gedächtniß zu bringen: Cogitavi dies antiquos. Ich hab an die alte Täg gedacht. Er hat den Schmerzen über alle ſeine Sünden erneuert, daraus iſt bey ihm entſtanden ein neuer Eifer, ein neues heiliges Leben. Dieß geſchieht bey jenen, welche eine Beicht über ihr ganzes Leben ablegen; weil bey ſolchen die Reu heftiger, die Vorsätz kräftiger, die Demuth heldenmüthiger iſt; ſo erlangen ſie durch dieſe heilige Tugends-Uebungen die Gnad von Gott ein recht heiliges Leben zu führen.

Von dem heiligen Leben komme ich nun zu dem ſeligen Tod, welchen jene zu gewarten haben, die eine gute Lebens-Beicht ablegen. Und iſt dieſes nicht hart zu beweiſen: ja es folgt aus dem, was bishero von mir gemeldet iſt worden. Man pflegt zu ſagen: wie man lebt, ſo ſtirbt man: weil dann bewieſen worden, daß die General-Beicht ein vortreffliches Mittel ſey fromm zu leben, ſo iſt auch zugleich dadurch erklärt worden, daß ſie ein Mittel ſey, das Leben ſelig zu beſchließen. Ja! wie ſoll es anderſt geſchehen? der ſich zum Tod recht bereitet, kann ihm auch die Hoffnung machen eines guten Tods. Der mit allem Fleiß das Gewiſſen reiniget, bereitet ſich ja am beſten zum Tod: dieß kann geſagt werden von einem ſolchen, der alles, was er Lebenlang begangen, in der Beicht bekennt: hoffet alſo ein ſolcher mit beſten Grund, daß er ſelig ſterben werde. Den Tod machen hart, bitter, ſehr beſchwerlich die Menge der Sünden, die etwann nicht recht gebeichtet worden, die heftige Verſuchungen der böſen Geiſter, die Forcht des Gerichts; allein durch die recht abgelegte General-Beicht wird dieſe dreyfache Forcht gemindert; dann 1. hat ein ſolcher alle Sünden redlich geſagt und gebeichtet. 2. Iſt er unterrichtet worden,

den, wie dem in Tod-Bett verſuchenden böſen Feind zu begegnen ſey. 3. Weil er ſich ſelbſt ſo ſcharf gerichtet, kann er hoffen, daß er von Chriſto nicht ſcharf, ſondern nach aller Güte werde gerichtet werden. 1. Cor. 11. 31. Was ich itzt gemeldt, will ich nun ausführlich erklären. Der Tag des Tods ein gefährlicher Tag: der Tods-Kampf ein harter Kampf. Gleichwie eine Feſtung von feindlichen Soldaten belagert und umgeben wird; alſo pflegen auch die böſe Geiſter den Menſchen im Tod-Bett entſetzlich zu beängſtigen, zu beſtreiten und anzufechten. Am allermeiſten geſchieht dieſes durch Vorſtellung der begangenen, gar nicht, oder nicht recht gebeichter Sünden. Es werden dazumal dem Menſchen vor Augen geſtellt werden die Sünden, an die er etwann nie gedacht, die er niemalen bereuet hat. Heu quanta tunc in mentem venient, ruft Bernhardus auf: quæ nunc, vel nulla eſſe putantes, inconfeſſa atque impurgata relinquimus. O wie viel Sünden werden alsdann fürkommen, die man anjetzo entweder gar nicht für Sünden haltet, oder doch dieſelbe nicht beichtet und bereuet. Dieſes hat der fromme und vorſichtige König Ezechias geforchten, da er geſagt, daß er ſein ganzes zugebrachtes Leben ihm wieder zu Gemüth führen wolle: quod metuens Rex Ezechias: recogitabo, ait, omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Iſ. 38. Ich will wieder gedenken an alle meine Jahr in Bitterkeit meiner Seel. Man merke wohl, ſagt eben Bernhardus, daß er nicht ſagt: er wolle an ſeine Sünden gedenken, ſondern er wolle wiederum an ſie gedenken, und wolle ſie nochmalen mit Bitterkeit ſeiner Seel beweinen. Er will nicht ein Jahr, ſagt Paulinus, ſondern alle Jahr ſeines ganzen Lebens wieder übergehen, ſeine Sünden bereuen, und ſie durch die Buß auslöſchen, damit er durch Vorſtellung derſelben im Tod-Bett nicht könne überwieſen werden. Es wußte der fromme König gar wohl, wie heftig der böſe Feind die Sterbende verſuche, wie gewaltig er denſelben zuſetze, dahero verſah

ſah er ſich mit der Kriegs-Rüſtung der Buß. Der im Todt-Bett von böſen Feind nicht will überwunden werden, der ſoll, da er noch geſund, eine vollkommene General-Beicht ablegen; dann durch dieſe werden dem böſen Feind die Waffen aus den Händen geriſſen, mit welchen er die Sterbende zu beſtreiten pflegt. Es werden ihm die Stuck abgenommen, die er im Todt-Bett wider die Sterbende aufzupflanzen pflegt. Es werden ihm die Pfeil entzogen, die er auf die Sterbende abzutrucken pflegt. Höret, was Aelianus erzehlt: er ſagt, daß der Löw mit ſeinem Schweif, der auch gar recht mit einem Beſen kann verglichen werden, ſeine Fußtritt, wo er gegangen, durchſtreiche, damit ihm die Jäger nicht auf die Geſpur kommen, und ſein Lager nicht finden. Nun dieſes geſchieht auch in ſittlichem Verſtand durch die General-Beicht. Es ſuchen die hölliſche Jäger in der Stund des Tods die Seel auf durch Fürhaltung ihrer Sünden, abſonderlich aber durch die Vorſtellung der übel gethanen Beichten ſuchen ſie den Sterbenden in die Verzweiflung zu bringen. Wann aber die Fußtritt der begangenen Sünden, der ungiltigen Beichten durch eine General-Beicht ausgelöſcht worden, ſo können ſie der Seel nicht zukommen; indem dieſe ſagen kann, daß ſie alles gebeichtet, und erzehlt habe in der General-Beicht, die ſie über ihr ganzes Leben gethan: aus welchen dann zu ſchließen, daß dieſe Uebung ſehr nutzlich ſey zu einen guten Tod. Dieſes erhellet auch aus dem, weil alle, wann es dahin kommt, daß das Sterbſtündlein herzunahet, ein großes Verlangen tragen eine ſolche Beicht abzulegen, wie dieſes die Beicht-Väter, die den Kranken beyſtehen, vielmal erfahren. Nun weil wir nicht wiſſen, ob uns eine geraume Zeit werde übrig ſeyn eine vollkommene Beicht über das ganze Leben im Tod-Bett zu verrichten; iſt es ſehr rathſam, daß man dieſes annoch mit geſunden Leib bewerke. Dieſes dann ſollen wir thun wegen Ungewißheit des Tods; dann viele ſterben gähling dahin: viele bethört durch die

Schmeichelwort der Befreundten laſſen ihnen nicht traumen, daß ihre Krankheit ſo gefährlich wäre. Kinder und Anverwandte wollen den Kranken nicht betrüben, und betrügen alſo eine unbußfertige Seel höchſtſchädlich. Wann nun die Krankheit überhand genommen, da erliegen die Kräften, der Verſtand wird geſchwächt, der Will verwirrt. Es iſt ſodann keine Zeit mehr mit dem Kranken etwas heilſames zu verrichten. Es iſt unmöglich eine rechtſchaffene General⸗Beicht heraus zu preſſen. Dieſe Wahrheit hat gar wohl ein edler Cavalier in Frankreich erkennt. Dieſer kam einſtens zu einem Pater der Geſellſchaft Jeſu, und gab vor, er wolle ſein Gewiſſen von Grund aus durch eine General⸗Beicht reinigen, warum das? fragte der Prieſter, wer iſt der geheime Rath, der euch dieſes einrathet? er antwortet: Mein Pater! Ich bin ja ein ſterblicher Menſch: alle Stund und Augenblick ſchleicht mir nach der Tod, und vielleicht werde ich bald von Todten⸗Pfeil durchſchoſſen in das Grab fallen. Wann es einmal zum ſterblichen Abſchied kommt, da werden in einem Winkel meine betrübte Ehe⸗Gemahlinn, in einem andern meine Kinder jämmerlich weinen: meine Verwandte werden mich nicht meinetwegen, ſondern ihrentwegen heimſuchen, und mich bittlich um ein Erbtheil anſprechen. Ich aber mit Kopf⸗und Magenweh bedrangt, werde weder eſſen noch ſchlafen können. Die Gedächtniß des Grabs und die Tods⸗Aengſten werden mich ſehr plagen und quälen. Wie iſt es möglich ſodann den heilſamen und bußfertigen Gedanken aufzubieten generaliter zu beichten, daran doch die ewige Seligkeit hanget. Das war die weiſe Unterredung dieſes Cavaliers mit ſeinem Beicht⸗Vater, worauf er eine gute Beicht abgelegt. Was der erwähnte adeliche Herr geſagt, das ſollt ihr auch oft wohl bedenken: ſollt euch zum Tod bereiten durch eine allgemeine Beicht nach dem Beyſpiel der heil. Biſchöffen Caroli Borromäi, Eligii und Engelberti. Ueberwindet euch heldenmüthig, Gott wird euch Beyſtand

lei⸗

leiſten; wie geſchehen in der Anicienſiſchen Stadt. In dieſer befand ſich ein Weibsbild: dieſe hat ſich einen Tag geſetzt eine General-Beicht zu thun: und am ſelbigen Tag hat ſie der Schutz-Engel zweymal beſucht, und recht vollkommen zu beichten unterrichtet. Durch dieſes wurden innerhalb wenig Tägen 400. bewegt, daß ſie auch eine ſolche Beicht abgelegt. Annuæ Colleg. Anic.

Wollt ihr dann mit Chriſto aus dem Sünden-Grab recht und ſiegreich erſtehen zu einem heiligen Leben, auf welches folge ein ſeliger Tod, kaufet ein mit den frommen Frauen Specereyen durch die Buß-Uebungen, legt eine Beicht ab von eurem ganzen Leben, ſo werdet ihr fromm, vergnügt, heilig leben, dermaleins ſelig ſterben, und zum ewigen Leben erſtehen. Amen.

Vierzehnte Predig. (*)

Straf-Red an die gar ſelten, das Jahr nur einmal Beichtende:

Solche Beicht iſt I. ſehr beſchwerlich, II. oft unvollkommen.

O ſtulti, & tardi corde ad credendum! *Luc. 24, 25.*

O ihr Thoren, deren Herz langſam iſt zum Glauben.

Nicht allein die Unglaubige, ſondern auch die einen ſchwachen, matten, langſamen Glauben haben, ſind eines groben Fehlers zu beſchuldigen. Dahero gabe Chriſtus den zweyen nach Emaus ziehenden Jün-

(*) Feria 2. Paſchæ.

Jüngern einen Verweis: weil ſie jenem, was die Propheten von Meſſia vorgeſagt, und dem, was an Chriſto allbereits erfüllet worden, nicht ungezweifelt beygefallen. O ſtulti & tardi corde ad credendum! Wegen den ſchwachen, ja faſt todten Glauben, verdienen auch die große, erhartete Sünder mit Worten ſcharf geſtraft zu werden; dann ſie haben keinen rechten lebhaften Glauben von der Wirkung des heil. Sacraments der Buß: dann wofern dieſer Glaub feſt und ſtark wäre, wurden ſie dieſes unverweilt und öfters das Jahr hindurch empfangen. Fürwahr die hierinnfalls nachläßige Chriſten, welche das Jahr hindurch nur einmal beichten, verdienen mit ſcharfen Worten ausgefilzet und ausgezanket zu werden, weil ſie nämlich das vortrefflichſte Heilmittel öfter zu gebrauchen unterlaſſen. Wodurch ſie endlich ſo weit kommen, daß aus ihrer Seel eine Schwindgruben wird der Sünd und Laſter. Damit ihr, o Elende! euren Stand erkennet; frage ich euch: was wurde man ſagen von einem Kranken, der ein ganzes Jahr zu Bett liegete, und nur einmal eine Arzney einnehmete? Was hielt man von einer Uhr, welche das Jahr hindurch nur ein einzigesmal recht ſchlagete und zeigete? wie wurde das Haar bey jenem ausſehen, welcher ſolches nur einmal des Jahrs auskämplete? das Geſicht, wenn es nur im Jahr einmal gewaſchen? das Kleid, wann es nur einmal im Jahr ausgeſtaubet? das Leingewand, wann es nur einmal im Jahr in die Wäſch getragen wurde? wie müſſen dann die Sünder vor Gott vorkommen, die ſich des Jahrs nur einmal reinigen, die Beicht ſo lang verſchieben? wie iſt endlich eine ſolche Beicht beſchaffen? ſie iſt 1. eine ſehr beſchwerliche. 2. oft auch eine unvollkommene Beicht. Wie ich nun mit mehrerem beweiſen werde.

Eine lange Zeit verſchobene Beicht iſt eine ſehr beſchwerliche Beicht: jene Uebung, die man eine geraume Zeit unterlaſſet, kommt uns allzeit hart für. Saget mir nur, welches Zimmer reiniget man leichter? jenes,

jenes, ſo das Monat öfters wird ausgekehrt, oder jenes, welches das Jahr nur einmal geſäubert wird? ganz gewiß iſts, daß das erſtere leichter, und mit viel geringerer Mühe zu reinigen ſey, als das letztere. Sehet, alſo ſteht es mit dem Gewiſſen, welches öfter durch die Beicht gereiniget wird: in dieſem haltet ſich nichts auf, als etwann ein kleiner Staub läßlicher Sünden, welcher leicht zu vertreiben iſt. Herentgegen in jenen, welches ſelten gereiniget wird, ſetzt ſich das Koth zuſammen, und ſieht zuletzt einem Viehſtall gleich. Ja gleichwie zu Ausputzung eines Stalls oft der Beſen allein nicht erklecket, ſondern Hauen und Schaufel erfodert werden: alſo geht es auch bey Reinigung eines ſolchen Gewiſſens überaus hart her. Saget mir nun ferner: welcher macht ſich leichter von ſeinen Schulden frey, jener, der monatlich zahlt, oder jener, welcher die Schulden ein ganzes Jahr oder noch mehrere Jahr läßt zuſammen kommen? gewißlich je größer der Schulden-Laſt wird, deſtoweniger will, und kann man bezahlen. Sehet eben alſo ſteht es mit jenen Sündern, welche ſelten beichten: zuletzt verzweifeln ſie, wie die große Schuldner, und warum? ihre Miſſethat iſt über die Maſſen ſchwer worden. Gen. 4. 13. Die Sünden-Schuld iſt zu groß: ſie können nicht mehr zahlen. Noch nicht genug. Saget mir, wann ein Soldat ſelten nach ſeinem Degen ſieht, denſelben ſelten aus der Scheid zieht, was geſchieht? du ſagſt: er verroſtet zuletzt gar, und geht nicht mehr aus der Scheid heraus. Ganz recht: aber wie geht es alsdann einem ſolchem faulen Tropfen, wann er ungefehr von einem Feind wird angegriffen? er will das Schwert oder den Degen ausziehen, er kann aber nicht, muß alſo ſeinem Feind unterliegen. Sehet! alſo ergehet es oft dem Sünder, welcher ſelten beichtet: wann ihn der Tod überfallt, will er zwar, aber er kann nicht mehr eine rechte vollkommene Beicht ablegen, geht alſo elendiglich zu Grund. Die verſchobene Beicht iſt eine harte Beicht. Saget mir, welche Kerzen wird

leichter angezündet, die, ſo ſchon lang ausgelöſcht worden, oder jene, die erſt iſt ausgeloſchen, und noch raucht? ihr ſaget: die, welche erſt ausgeloſchen, wird geſchwinder und leichter angezündet: die andere aber viel härter. Sehet! eben alſo iſt die Sach mit dem Sünder beſchaffen. Je länger es anſteht, daß das Licht der Gnad Gottes in ihm erloſchen, deſto härter wird es wiederum angezunden. Chriſtus hat mehrere Todte zum Leben erweckt, aber bey keinem iſt es ſo hart hergegangen, wie bey Lazaro. Von jenem verſtorbenen Töchterlein ſagte Chriſtus: ſie ſchlaft; und kame es ihm gleichſam nicht härter an ſie vom Tod, als einen Schlafenden vom Schlaf zu erwecken: aber bey Lazaro brauchte es weit mehrer, nämlich Weinen und Schreyen: führwahr Zäher aus den Augen Chriſti, und großes Geſchrey aus ſeinen heil. Mund wurde gleichſam erfodert zu der Erweckung Lazari, und warum? darum, weil er ſchon vier Täg todt war. Durch dieß wird dem Sünder, welcher geiſtlicher Weis an der Seel todt, klar zu verſtehen gegeben, daß er deſto härter zum Leben erweckt werde: je länger er in der Sünd verharret. Was iſt aber wohl die Urſach dieſer harten Bekehrung? die meiſte Urſach iſt, weil der Teufel, wann er den Sünder lang in ſeinen Gewalt hat, ein Recht daraus macht, und ſelben nicht leicht mehr entlaſſet. Je länger du, o Sünder! in der Sünd verharreſt, deſtomehr wird dein Verſtand verfinſtert, dein Will geſchwächt, deine Gewohnheit vergrößert. Was erfolgt aus dieſem? die Beſchwerniß der Bekehrung. Wann ein Nagel mit vielen Streichen in die Wand geſchlagen wird: je mehr er Streich bekommt, deſto tiefer dringt er ein, und deſto härter wird er herausgezogen. Eben dieß geſchieht mit dem Sünder. Je öfter die Sünd wiederholet wird, deſto ſtärker wurzelt ſie ein, und deſto härter wird ſie ausgerottet. Iſt alſo die verſchobene Beicht eine harte Beicht, wann ſie oft und vielmal unvollkommen abgelegt wird.

Nie-

Niemand iſt unbekannt, daß zu einer wahren Beicht von Seiten des Büßers nothwendig ſey eine genaue und fleißige Erforſchung über die Todt-Sünden. Dieſe Erforſchung kann nicht angeſtellt werden ohne Beſchwerniß und ſehr großer Mühe, wann man vonnöthen hat einen langen Zeit-Verlauf zu durchſuchen: und wird dieſes um deſtomehr verdrüßlich, wann, wie es bey denen zu geſchehen pflegt, die gar ſelten beichten, viele Gattungen der Sünden vorfallen, und gar unterſchiedliche Schulden vor Augen ſtoßen, welche zur Rechnung müſſen gezogen werden: dahero der Sünder, aus Ungeduld ſolche Verdrüßlichkeit zu übertragen, auf einen aus zweyen Spitzen hinauskommt. Entweders erforſchet er die Sünden nur nachläßig und obenhin, und iſt die Zahl derjenigen Sünden, die er überſiehet, um ein merklichs größer, als die Zahl derjenigen, die er beichtet. Oder er verwendet allen Fleiß in Erforſchung des Gewiſſens, und beſorget einzig und allein, daß ihm keine Sünd entgehe oder aus der Gedächtniß falle, gedenket darneben an keine Beweg-Urſach, mit welcher er ſich ſelbſt zur nothwendigen Reu anflammen ſoll. Eben dieſe Reu leidet in den langverſchobenen Beichten die größte Beſchwerlichkeit. Währender Zeit ſolchen Verſchubs macht der Sünder eine enge und anhebige Freundſchaft mit der Sünd: und weil er ſo lang nicht beichtet, macht er dieſe immerzu ſtärker und unzertrennlicher. Die Sünd verändert ihr Angeſicht nicht, wann ſchon Oſtern heranrucket: ſie kommt dem Sünder fort und fort, wie vorhero ganz lieblich, ganz annehmlich ganz ergetzlich für; weil er ſie ſchon viele Monat lang nach ſeinem Muthwillen verkoſtet, und in ſo langer Zeit niemalen in einer ſolchen Vorbildung betrachtet hat, welche ihm darob einen Grauſen oder Schrecken hätte machen können. Er wird ſie zu Oſtern, oder an einem andern Feſt, auf welches er die Beicht verſchiebet, mit eben den Augen anſehen, mit welchen er ſie ſo lange Zeit ſchon angeſehen hat. Es wird ein ſolcher die Beicht immer verſchiebende Sünder einen

gar ſchwachen Vorſatz machen die Sünd zu laſſen: er wird einen Waffen-Stillſtand, nicht aber einen Frieden mit Gott machen. Was Mühe wird ihm endlich die Beicht koſten? wie vieles Nachdenken wird ſie ihm verurſachen? bis er ſeine Seel wiederum in die Ordnung bringe, welche ſchon ſo lange Zeit auseinander zerſtreut geweſen. Es wird ein ſolcher Sünder erfahren, daß es ihm ergangen ſey wie einem Acker eines faulen Menſchen, der ihn lange Zeit ungepflügt hat liegen laſſen: und wie einem Weinberg eines Thorrechten, der ihn völlig hat verwilden und verwachſen laſlaſſen. Ich bin durch einen ſolchen Acker, und Weinberg gegangen, ſagt Salomon Proverb. 24. Alles war voller Neſſeln, die Dörner hatten den Boden bedeckt, und die ſteinerne Mauer war eingefallen. Da ich das ſahe, fahrt Salomon fort, nahm ich es zu Herzen, und machte mir aus dieſem Beyſpiel eine Lehr. Der zwiſchen einer und der andern Beicht eine groſe Zeit verlaufen läßt, hat an dem erwähnten Acker ein lebhaftes Ebenbild ſeines Gemüths. So viel Unkraut darinn iſt, ſo viele Sünden ſchießen auf, und verwachſen ſich in ſo langer Zeit. Boshafte Gedanken beſitzen das Herz: alle Bewahrung und Obſicht bleibt aus, die Seel ſtehet in Angel offen alle ſündhafte Begierden, alle gefährliche Liebkoſungen, alle verdächtliche Freundſchaften ein- und zuzulaſſen. Was Mühe wird erfodert, ſo viele böſe Kräuter auszureißen, ſo viele Dörner zu vertilgen, eine neue Mauer zur Bewahrung herzuſtellen, mit welcher man denen im Gewiſſen ſchon ſo lange Zeit her eingenüſteten und angewohnten Sünden den Eingang verſperren ſoll. Zu allem dieſem wird eine ſehr groſe Aufmerkſamkeit und Mühe in der Beicht erfodert, welche der Sünder entweders gar nicht über ſich wird nehmen wollen, oder er wird in ein- oder zwey Tägen darüber müd werden, wird dieſe Verdrüßlichkeit von ſich ſchütten, und das angefangene Werk aus der Hand fallen laſſen. Der durch langen Verſchub der Beicht ſeinen Geiſt ungepflogen läßt, und

ge-

geſtattet, daß alles Unkraut anwachſe, daß alle wilde Thier Eingang und Platz finden, da iſt es höchſtens beſchwerlich zu einer wahren Beſſerung zu gelangen, und giebt es ſehr wenig Menſchen, welche dieſe beſchwerlichſte Werk zum Vollſtand bringen. Weil alſo viele die Beicht bis auf Oſtern verſchieben, ſo ſind aus dieſen wenige, die ihren Seelen-Acker recht ſäubern, dahero auch ihre Beichten wenig oder gar keinen Frucht bringen. Auch von Seiten des Beicht-Vaters geht es hart her, da die Beicht lang verſchoben wird; dann da er ſiehet, daß wegen einem ſo langen Verſchub der Beicht eine große Menge ſowohl der Gattungen als auch Anzahl der Sünden vorgebracht wird; ſo kann er derley Sündern jene Bedenkungs-Stuck und Beſſerungs-Mittel nicht alle vortragen, deren ſolche am meiſten bedürftig wären, weil er zu eben dieſer Zeit ohnehin von einem großen Zulauf der Büßenden ſchon umrungen iſt. Gehen demnach ſolche Sünder vom Beichtſtuhl hinweg, alſo, daß ſie die alten bleiben. Oder, wann auch der Beicht-Vater ſolche warnet und ermahnet, ſind ſie nur allein bedacht, wie ſie alle Sünden vorbringen ſollen, geben aber nicht acht auf dasjenige, was der Beicht-Vater ſagt, welcher alſo ohne Frucht und Nutzen redet. Gleichermaßen iſt zu reden von Seiten des Sacraments ſelbſten. Freylich, wann dieſes empfangen wird mit genugſamer Zubereitung, bringt es dem Büßenden viele Hülfs-Mittel bey, mit denen er ſich vor dem Wiederfall bewahren kann. Allein ſolche Mittel kommen in einer gewiſſen Maaß, gleich einer Speiß, welche Stärke und Kräften giebt, aber nicht auf alle Länge der Zeit. Eine Beicht, welche ſo kaltſinnig verrichtet wird, daß ſie kaum klecket den büßenden Sünder zur Empfahung der Gnad bereitet zu machen, giebt ihm nicht ſo leicht jene beſondere Hülfs-Mittel, welche doch vonnöthen wären, ſolche von einem Oſtern bis zum andern von ſchweren Sünden frey zu erhalten.

X 5 Nun

Nun habt ihr vernommen, daß die ein ganzes Jahr verſchobene Beicht, eine harte, beſchwerliche, ja oft unvollkommene Beicht ſey. Was nun das entſetzlichſte iſt, iſt das: daß ſolche ſich einer großen Gefahr ausſetzen des ewigen Unheils; dann wie man lebt, alſo ſtirbt man; weil alſo ſolche die meiſte Zeit im Sünden⸗Stand zubringen, kann man ſehr wahrſcheinlich von ihnen ſagen, daß ſie auch in ſolchem Stand werden ihr Leben beſchließen. Es wird ihnen ergehen wie dem Abſalon, welcher mit ſeinen Haaren an einem Eichbaum hangen geblieben, und alſo mit drey Lanzen getödtet worden. 2. Reg. 18. Wie hat er ſich alſo verwickelt? Er ließ ihm, wider den Lands⸗Gebrauch, die Haar nur einmal im Jahr abſchneiden. Semel in anno tondebatur. 2. Reg. 14. Dahero wurden die Haar ihm zu einem Fallſtrick. Höret nun die Auslegung des heil. Antonii von Padua. Die Abſchneidung der Haar bedeutet die Beicht, welche viele nur einmal im Jahr verrichten, wiewohlen ſie ſchuldig wären ſolche öfter zu wiederholen in Erwegung ihres Seelen⸗Standes. Wie weit kommen endlich ſolche? ſie werden im Tod⸗Bett mit drey Lanzen der Anfechtungen des böſen Feinds getödtet. Die erſte iſt die Hoffnung eines längeren Lebens: die anderte die Unbußfertigkeit: die dritte endlich gar die Verzweiflung. Alſo ſind ſchon viele tauſend von Gott abgewichen und armſelig zu Grund gegangen. Wollet ihr nicht alſo im Meer der Unbußfertigkeit verſinken, eilet öfter zum Geſtatt der heiligen Beicht, bekennet das Jahr hindurch öfter eure Sünden, ſo wird eure Seel mit den Gnaden⸗Schätzen bereichet, die böſe Gewohnheit ausgezogen, der Wiederfall verhütet werden. Ihr werdet in der Gnad Gottes mit einer Leichtigkeit leben, und die edelſte Früchten der ſacramentaliſchen Buß im Ueberfluß genießen. Amen.

Fünfzehnte Predig. (*)

Auslegung der Loſſprechungs-Wort.

Ego ſum. *Luc.* 24. 36.

Ich bins.

Gewaltig, und ſehr kräftig waren des Herrn Wort, wie wir dann die Proben deſſen in vielen Orten im Evangelio haben. Er gebothe den Winden und Wellen und ſie gehorcheten ihm. Er befahl den böſen Geiſtern, ſie ſollen aus den Menſchen ausfahren: und es wurde gleich vollzogen. Er befahl den Todten, ſie ſollen erſtehen: und ſie ſtunden auf. Durch ſeine Wort hat er die Schwache aufgerichtet, und ſeine Feind überwieſen, daß ſie dargegen nichts könnten einwenden. Seine Wort waren ſo gewaltig, daß er mit ſolchen ſeine Feind im Garten geſtürzt. Da Chriſtus die letzte Wort am Kreuz geſprochen, wurde die Erd bewegt, die Felſen wurden geſpaltet, die Gräber geöffnet, es erſtunden aus denſelben die Todte, und giengen in die heilige Stadt. Kräftige Wort Chriſti waren die angezogene; allein weit mehrers bewunderten die Juden, Phariſäer und Schriftgelehrte, daß Chriſtus den Sündern die Sünden nachgelaſſen, und ſowohl zum Gichtbrüchigen als zur Magdalena geſprochen hat: remittuntur tibi peccata tua. Luc. 7. 48. Deine Sünden werden dir nachgelaſſen. Da hat es geheißen: quis eſt hic, qui etiam peccata dimittit? Ibid. v. 49. Wer iſt dieſer, der auch die Sünden nachlaſſet? Sie erkennten, daß dieſer Gewalt der Worten von keinem andern ſeyn könne als von Gott: ja daß dieſes was gött-

(*) Feria 3. Paſchæ.

göttliches ſey. Quis poteſt dimittere peccata niſi ſolus Deus? Joan. 5. 21. Weil dann Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes war, hatte er dieſen Gewalt, obſchon die Schriftgelehrte und Phariſäer dieſer Wahrheit widerſprochen. Wir Rechtglaubige aber halten ungezweifelt dafür, daß Chriſtus wahrhaft die Sünden vergeben habe. Ja! wir ſagen dir, o Herr! tauſend Dank, daß du auch einen ſolchen Gewalt den ſchwachen Menſchen, den Apoſteln und ihren Nachfolgern, den ordentlich geweihten Prieſtern gegeben haſt. Kräftig, o Herr! waren deine Wort, da du nach deiner Urſtänd zu den beſtürzten Jüngern geſprochen: ego ſum, ich bins! durch welche ihnen alle Forcht iſt benommen worden. Kräftig, und gewaltige Wort ſind auch die Wort des Beicht-Vaters, da er losſpricht von Sünden. Dieſe Wort habt ihr zwar oft ſchon im Beichtſtuhl gehört; allein vielen wird doch unbekannt ſeyn, was ſie für eine wunderliche Bedeutniß und Wirkung haben. Dieß wird nun in meiner vorhabenden Predig mit mehrern erklärt und ausgelegt werden zur Ehre Gottes, euren Troſt, und heilſamen Unterricht.

Von einem unvergleichlichen Werth wäre jenes Kräutlein, wann eines könnte gefunden werden, mit dem man alle Krankheiten heilen, alle Todt-Kranke geſund, und auch die Todte lebendig machen könnte. Kein Menſch könnte dieſes nach ihrem Werth genug ſchätzen, genug darauf bieten, und darauf ſchlagen: allein, contra vim mortis non eſt medicamen in hortis. Es iſt noch kein Kräutlein wider den Tod gewachſen. jener heilſame Lebens-Baum ſtehet und blühet zwar noch, aber er iſt verſchloſſen im Paradeyß. Wer kann dazu? Was außer dieſem zu finden iſt, hat alles die Schlang vergift, und mit dem Tod angeſteckt, den wir auch unter der Arzney hinein eſſen, der uns endlich das Herz abdruckt. So iſt es dann nunmehro mit dem Heil des zeitlichen Lebens ſchon geſchehen? was liegt aber auch endlich daran. Das beſte iſt, daß noch das

ewi

ewige zu erhalten iſt. Und dieſes zwar vermittelſt einer auserleſenen Cur, die da beſtehet in wenig Worten, und die ſacramentaliſche Form der Buß iſt, welche ſo große Macht, ſo erſtaunliche Wirkung hat, daß ſie billig verba vitæ, die Wort des Lebens könne genennt werden; weil durch dieſe die Seelen vom ewigen Tod errettet, und entgegen des ewigen Lebens theilhaftig werden. Quam celerrime curat confeſſarius, ſagt gar recht Alcuinus in zwey Worten: abſolvo te. Auf das geſchwindeſt heilet der Prieſter, und zwar mit und durch zwey Wörtlein: ich ſprich dich los! Was im alten Teſtament die Schaaf-Schwemme war zu Jeruſalem, das iſt im neuen das heil. Sacrament der Buß. Die Kranke ſind die Sünder, der Engel iſt der Prieſter; weil dieſem der vollſtändige Gewalt iſt gegeben worden aufzulöſen, und die Sünden nachzulaſſen, da Chriſtus zu ſeinen Jüngern (welches auch von ihren Nachkömmlingen zu verſtehen iſt) geſprochen hat: nehmet hin den heil. Geiſt: welchen ihr die Sünden vergeben, und nachlaſſen werdet, denen ſollen ſie auch vergeben, und nachgelaſſen ſeyn. Joan. 20. Dieſe Vergebung geſchieht durch Ausſprechung der Abſolutions-Wort, welche alſo lauten: ich erledige, oder befreye dich: oder aber ich mach dich los von deinen Sünden im Namen Gottes Vaters, und des Sohns, und des heil. Geiſts. O Wort! o gewaltige Wort! welche eine erſtaunliche Kraft und Wirkung haben. Durch die Losſprechungs-Wort des Prieſters werden alle Philiſtäer erſchlagen, alle Kiegs-Männer des Pharao und alle Aegyptier im rothen Meer des Leidens Chriſti erſäuft, die vom Satan aufgerichtete Mäuer der Hinderniſſen der Buß werden zerſtöhrt, die Götzen-Bilder der Sünden und Laſter werden geſtürzt und zerbrochen. Los wird von Sünden ſodann auch jener, der ein anderer Aman war durch die Hoffart, ein anderer Judas durch den Geiz, ein anderer Herodes durch die Unzucht, ein anderer Cain durch den Neid, ein anderer Holofernes durch die Unmäßigkeit, ein

ein anderer Zachäus durch die Ungerechtigkeit. Höret nun, was die wunderbarliche Losſprechungs-Wort für eine Bedeutniß haben.

Erſtens ſagt der Prieſter: ego, ich ſprich dich los, das iſt: ich, der ich von Gott beſtellet bin als ein Richter, und darum die Vollmacht und den Gewalt bekommen habe über dich Sünder und andere deines gleichen das Urtheil zu fällen, auszuſprechen, und deine Banden aufzulöſen. Der ich ein Geſalbter des Herrn bin, ein Prieſter ſeiner Kirch: der ich die Stell Chriſti, das iſt, deſſen Statt auf Erden vertritt, der von dem himmliſchen Vater über das menſchliche Geſchlecht geſtellt worden als ein Richter der Lebendigen und der Todten. Der König in Spanien pflegt ſich jedesmal zu unterſchreiben: ego Rex, ich der König, dadurch ſeine Macht und Herrlichkeit zu zeigen. Aber laſſe man alle König und Kaiſer in der Welt zuſammen kommen, ſo haben alle zuſammen ſo viel Macht und Gewalt nicht als ein geweihter Prieſter, daß ſie auch nur eine läßliche Sünd könnten nachlaſſen, und müſſen ſich auch deſſentwegen ſelber ſamt aller ihrer Hoheit und Maieſtät einem Prieſter unterwerfen, wann ſie wollen ihrer Sünden entbunden werden. Lernet da, was Gott für einen Gewalt und Macht den Prieſtern ertheilt habe, und wie ehrenbiethig ihr mit den Beicht-Vätern handeln ſollet.

Zweytens ſagt der Prieſter: ich ſprich dich los. Dich, der du Gott verachtet, ihm große Unbilden zugefügt, und deſſen Maieſtät verletzet haſt. Dich, der du Gottes Gaben mißbraucht, ſeine heilige Geſätz übertreten, der du alle Güther des Herrn verſchwendet und verthan haſt. Dich, der du bishero ein Sklav des Teufels, ein Gegenwurf des göttlichen Haß, ein Abfaim der Bosheit, ein Schwindgruben der Sünden und Laſtern wareſt. Dich, der du mit Gedanken, Worten und Werken, in Unterlaſſung der guten Werk, Gott oft und vielmalen aus Unwiſſenheit, aus Schwachheit, aus fürſätzlicher Bosheit beleidiget haſt. Dich, der

der du den himmliſchen Vater erzürnet, den vermenſch- ten Sohn Gottes wiederum an das Kreuz geſchlagen, den heil. Geiſt durch die Verachtung ſeiner Gnad be- trübet haſt.

Drittens ſagt der Prieſter: ich ſprich dich los: das heißt: ich entledige und befreye dich von deinen Sünden, aus welchem Wort klar folgt, daß der Sün- der müſſe gefeſſelt und gebunden ſeyn; dann wiedrigen- falls könnte ja der Prieſter nicht ſagen, daß er einen losſpreche und erledige, wann er nicht gebunden wäre. Aber die Wort des heil. Geiſts ſind als zu klar und wahr: indem er ſpricht: funibus peccatorum ſuorum conſtringitur impius. Prov. 5. 22. Der Gottloſe wird durch die Strick ſeiner Sünden gebunden. O Noth! o Elend! Der Stand des Sünders wird uns in der Schrift durch den Samſon, den ſtärkſten aus allen Menſchen-Kindern, vorgeſtellt. Es war dieſer ein unüberwindlicher Held: mit ſeinen Händen hat er einen Löwen zerriſſen, mit einer Kinnbacken von einem Eſel hat er 1000. Philiſtäer erſchlagen: jedermann zitterte und förchtete ſich vor ihm. Aber ſehet, was zu be- weinen iſt, von Dalila einem ſchwachen Weibsbild durch Liſt gefangen, gefeſſelt und gebunden, muſte er mit Spott und Gelächter ſeiner Feinden in ihren Hän- den ſeinen Geiſt aufgeben. Jud. 16. So macht es die Sünd einem jedem Menſchen, auch jenen, die vorhero durch Gottes Gnad, Kraft des Glaubens, auch den Teufel bezwingen, und Berg übertragen könnten: dieſe feſſelt und bindet ſie ſo feſt und ſtark, daß ſie ſich dem Satan zu Leibeigne übergeben müſſen. Noch nicht ge- nug; wann ihr recht augenſcheinlich ſehen wollt die Be- ſchaffenheit eines Sünders ſo lang er mit ſchweren Sün- den behaftet lebet, ſo betrachtet, ein Schlacht- oder Rind-Vieh, einen Ochſen, Kalb oder Schwein, ſo an einem Strick von weiten her auf die Schlacht-Bank geführt, und gezogen wird. Was weiß das Vieh darum, wo es hingehet, ſonſten wurde es entſetzlich wüthen und raſen. Unterdeſſen iſt es angeſehen auf ih-

ren

ren Tod. Und die es vorſehen, denken und ſagen bey ſich: o elendes Vieh! du muſt itzt bald daran, und das Leben laſſen. Eben das kann man billig von einem jeden Sünder ſagen, und denken; dann alſo redet der heil. Geiſt ſelber von einem jeden Sünder, der ſich durch geile Lieb von einen Weibsbild verführen läßt. Sie verſtrickte ihn mit ſolchen vielen Worten, und zog ihn fort durch ihr liebkoſendes Geſchwätz. Er folgete ihr alsbald nach wie ein Ochs, der zum Schlacht-Opfer geführet wird, und wie ein Lämmlein, das zum Tod aufſpringend gehet: und der Thor weiß nicht, daß er zu den Banden gezogen wird, bis ihm der Pfeil durch ſeine Leber geſchoſſen wird: gleichwie, wann ein Vogel zum Strick oder Klang eilet, und nicht weiß, daß es um ſein Leben zu thuen iſt. Bishero der heil. Geiſt. Prov. 7. Laut dieſen Worten ſind die Sünden Strick und Banden, wodurch ein Sünder zum ewigen Tod gefeſſelt und gebunden gezogen wird. Dahero dann ſagt der Prieſter ego te abſolvo: ich ſprich dich los, das iſt, ich mach dich frey und ledig von den Banden deiner Sünden, von der Gefangenſchaft und Dienſtbarkeit des Teufels: von den Stricken des Tods, von den unerträglichen Joch deiner Feinden, und ſtell dich in die Freyheit der Kinder Gottes, und dieſes durch deſſen Kraft und Macht, der mir ſo viel Gewalt gegeben hat ſprechend: denen ihr die Sünden werden vergeben, denen ſollen ſie vergeben ſeyn. Joan. 20. Ich ſprich dich los, heißt auch ſo viel: ich ſchenk dir alle Schulden, die du bey Gott gemacht haſt. Ich nehme dir ab die Ketten, mit welchen du unter dem Joch des Teufels angefeſſelt gelegen; ich ſchließ dir auf den Kerker, in welchen du gefangen gelegen, damit du frey heraus geheſt: ich wiſch deinen Namen aus dem Buch des ewigen Todts, und ſchreib dich ein in das Buch des ewigen Lebens. Stehe auf, und gehe hin: ich erkläre dich für unſchuldig und heilig: ich erkenne dich für einen geliebten Freund und Kind Gottes, für einen rechtmäßigen Erben des Himmel-

melreichs. Aus dem, was itzt gemeldet worden, ſcheinet, daß der Prieſter nicht nur ſey ein Verkünder der Gnad und Nachlaſſung der Sünden, ſondern, daß er ſelber durch ſeinen ihm von Gott zugeeigneten Gewalt die Sünden vergebe und nachlaſſe. Dann wie der heil. Petrus Damianus ſagt: judicat Petrus & Petri judicia confirmat omnipotens, & in manu Petri manus Altiſſimi. Petrus richtet und urtheilet zwar als ein Menſch, aber ſein Urtheil und Ausſpruch bekräftiget Gott: alſo, daß in der Hand Petri, die Hand, und der Gewalt des Höchſten ſtehe. Es verhaltet ſich dabey Gott, wie vor Zeiten, da er Lazarum von Todten erwecket. Chriſtus ſtunde vor dem Grab, und rufte mit heller Stimm: Lazare veni foras. Joan. 11. Lazare komm heraus! ſo bald aber Lazarus ſich ſehen ließ, übergab er dieſen ſeinen Jüngern, daß ſie ihn ſollten von den Grab-Tüchern auflöſen, und entbinden. Gott ruft durch innerliche Einſprechungen auch alſo zu den Sündern, die in langwierigen Laſtern begraben liegen, daß ſie ſich erheben ſollten, und einsmals von dem Tod der Seelen aufſtehen, das iſt, ſich zur Buß bequemen. Aber loszuſprechen, und die Sünden-Banden aufzulöſen, das läßt er den Prieſtern über: welches auch durch folgende Wort der Abſolution erkläret wird, da der Prieſter.

Viertens ſpricht: a peccatis tuis: ich ſprich dich los von deinen Sünden, das iſt, von allen Sünden, die du Zeit deines Lebens begangen: die dir bewußt oder unbewußt ſind, wofern du ſie alle herzlich bereueſt. Wann du die bewußte ordentlich und giltig beichteſt, und keine wiſſentlich und freywillig verſchweigeſt. Dieſemnach iſt keine einzige Sünd zu erdenken, ſollte einer auch Chriſtum ſelbſt verkauft, verſpieen, und verflucht haben; die da nicht könnte von einem Prieſter durch die ſacramentaliſche Abſolution ausgelöſcht werden. Und iſt nur ein einfältiges Gedicht mancher, die zu ſagen pflegen: es wären ſolche Sünden unter andern zu finden, die kein Prieſter in der Beicht

auflöſen und vergeben könnte. Alle Sünden dann, alle ohne Ausnahm werden in einer giltigen Beicht nachgelaſſen, ſie ſeyen groß oder klein, läßlich oder tödtlich: doch mit dieſem Unterſchied, daß die Tod-Sünden die nothwendige Materi ſind, die der Abſolution müſſen unterworfen ſeyn: die läßliche aber auch für ſich zwar genugſam ſeyn, die Abſolution darüber zu empfangen: doch nicht nothwendig, daß man ſie alle und allemal beichten müſſe. Sollte einer aber weder Tod-Sünden weder läßliche auf ſich haben, ſo wäre er nicht fähig die ſacramentaliſche Abſolution zu empfangen; dann wo nichts gebunden iſt, da iſt auch nichts aufzulöſen. Dahero gottſelige und unſchuldige Seelen wohl zu merken haben, daß wann ſie öfter beichten wollen, und ſich gar keiner läßlichen Sünd von letzter Beicht her ſchuldig wiſſen, ſie ein oder andere dergleichen Sünden aus vorigem Leben und Beichten wiederholen, und beybringen ſollen, damit ſie fähig werden die ſacramentaliſche Abſolution zu empfangen.

Fünftens ſpricht der Prieſter die drey göttliche Perſonen aus. In Namen Gottes Vaters, und des Sohns, und des heil. Geiſtes. Durch welche Wort er zu verſtehen giebt, daß er nicht in ſeinem Namen, ſondern im Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und durch den Gewalt, welchen er von dem dreyeinigen Gott bekommen, die Sünden vergebe; indem dieß eigentlich Gott zuſteht, und keinem andern als allein jenem, welchem Gott einen ſolchen Gewalt gegeben: und alſo ſind die Wort Iſaiä zu verſtehen: ego ſum, qui deleo iniquitates tuas propter me. c. 43. 25. ich bins, der ich die Sünden auslöſche von mir ſelbſt. Es werden endlich die heil. drey Namen ausgeſprochen, weil die Beicht und Losſprechung ein ſehr vortreffliches Werk iſt: und iſt ſehr billig, daß, gleichwie es angefangen wird mit dem allerheiligſten Kreuz-Zeichen, es auch mit dieſem beſchloſſen werde. Von Juliano dem Kaiſer wird geleſen, daß die Juden deſſen Ohren mit

mit Klagen angefüllt, vorgebende, daß einige Chriſten ihnen ſehr viel zu bezahlen ſchuldig. Der Kaiſer dem Handel ein End zu machen, befahle den Juden, ſie ſollen die Schuld⸗Brief beybringen. Als er ſolche in ſeine Händ bekommen, ergriff er eine Feder, machte in einen jedwedern Schuld⸗Brief ein Kreuz, gab ſie alſo den Glaubigern zurück, die mit Schand und Spott abgetreten, und forthin keinen Kreuzer mehr von den Chriſten begehrt. Ein gleiches geſchieht im Beichtſtuhl, wann der Prieſter die Losſprechungs⸗Wort ausgeſprochen, und einmal das Kreuz macht, werden alle Sünden⸗Schulden in einen Augenblick ausgelöſcht, und nachgelaſſen.

Ich ſchließe mit einem heil. Chryſoſtomo. O Chriſten! wie viele und gewaltige Mittel haben wir von dem Tod uns zu helfen, und zu retten: keiner iſt ſo tödtlich durch die Sünd verwundet, der nicht noch kann geheilt werden: keiner iſt ſo faſt todt, daß er nicht könnte zum Leben erſtehen. So viele Prieſter ſind, ſo viele Arzten haben wir, deren ein jeder uns mit wenig Worten helfen kann, und die Wort des Lebens in ſeinen Gewalt hat. Ey dann, o Sünder! mach dich auf, ſtell dich dem Prieſter in dem Beichtſtuhl, wann du verſtricket mit den Banden der ſchwereſten Sünden: laß dir ſolche durch die ſacramentaliſche Losſprechung auflöſen: lobe, ehre, danke beynebens Gott, als welcher einen ſo großen Gewalt den Menſchen gegeben hat. Amen.

Sechs

Chriſtenlehr-Predigen

von

Bewahrung der äußerlichen fünf Sinnen,

nach dem

Beyſpiel des heil. Aloyſius,

als einem bewährten Mittel zur Vermeidung der Sünd.

Erſte Predig. (*)

Von Bewahrung der Augen.

I. Dieſe ſind ſtarke Seelen-Feind.

II. Aloyſius hat ſie tapfer überwunden.

Cum fores eſſent clauſæ. *Joan.* 20, 19.

Da die Thür verſchloſſen war.

Die Verſchließung der Porten iſt ein gewiſſes und ſicheres Mittel Geld und Guth, Schätz und Reichthum, Leib und Leben, ja ſogar eine Stadt und alle Innwohner derſelben zu erhalten. Steht das Haus-

(*) Dom. in Albis.

Haus-Thor offen, ſonders zur Nacht-Zeit, finden die ſchlechten Leut den Eingang, machen ſehr großen Schaden: iſt das Stadt-Thor offen, wird die Stadt von feindlichen Soldaten überfallen, gar bald zerſtöhrt, und zu Grund gerichtet. Da Jeremias die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem beſchreibet, meldet er gleich anfangs: omnes portæ ejus deſtructæ. Thren. 1. 4. Alle ihre Thor ſind zerſtöhret. Ich verſtehe heut durch die Stadt, welche durch die öſterliche Beicht Chriſto übergeben worden, die unſterbliche menſchliche Seel: durch die Porten die fünf äußerliche Sinn: durch die Verſchließung die Bewahrung derſelben. Chriſtus kam zu ſeinen Jüngern, und zeigte ihnen an, daß er glorreich erſtanden ſey, welches geſchahe, da die Thür verſchloſſen war; dann wo die Bewahrung der fünf äußerlichen Sinnen anzutreffen iſt, dort iſt die Unſchuld und Reinigkeit zu finden, dort haltet ſich Gott auf: ingleichen kann ich ſagen, daß auch der Herr durch ſeine Gnad bleibe, wo die Porten der fünf Sinnen ſtäts geſchloſſen bleibet; dann wo dieſe Behutſamkeit gebraucht wird, werden die einheimiſche Feind ausgeſchloſſen, und viele herrliche Sieg über ſolche erhalten. Weil dann die emſige Beſchließung der fünf Porten der äußerlichen Sinnen ein bewährtes Mittel iſt wider alle Sünd und Laſter: und ein heil. Aloyſius uns hierinnfalls die ſchönſten Tugend-Beyſpiel gegeben, und hinterlaſſen: und weil viele die ſechs ſonntägliche Andacht zu Ehren dieſes Heiligen verrichten, werde ich von den fünf Sinnen durch ſechs Sonntag in Predigen handeln, in welchen ich erklären werde: 1. Wie gefährlich dieſe einheimiſche Feind ſind. 2. Wie heldenmüthig ſolche Aloyſius überwunden habe. Ich fange heut an von den Augen, und beweiſe, daß dieſe 1. ſtarke Seelen-Feind, 2. daß Aloyſius ſolche mit großen Lob hart eingeſchränket habe.

Daß dem Aug nicht zu trauen, lehret der weiſe Syrach; dann er ſagt: es ſey nichts ſchalkhafteres erſchaffen worden. c. 31. 15. Die Augen fangen zu letzt

an zu leben, und ſterben am erſten: die Natur iſt vorſichtig, und merkt, daß, wo es gefährlicher, alldort Zeit und Weil zu ſchaden abgeſchnitten, und benommen werden ſoll. Augen, und Augapfel ſchwimmen oft im Waſſer: nämlich jene Brunſt zu dämpfen, die ſie mit ihrem Hin- und Herblitzen verurſachen. Die Augen ſind Führer der Lieb, Verräther der Unſchuld, Rauber der Geſchämigkeit, zwey gefährliche Felſen, zwey Windlichter, welche dem Menſchen den Weg zu den Sünden zeigen, ein Netz, durch welches ſchon oft die Seelen verſtricket worden. Die Augen haben ein kleines Fenſterlein, aber es geht oft ein großes Unheil dadurch ein. Durch dieſe Fenſter ſchleicht oft der Tod ein. Jerem. 9. 21. Die Augen ſind die erſten Ding, welche dem Menſchen die Porten zur Lieb öffnen. Bey den Griechen kommt lieben vom ſehen her. Zwey Kundſchafter hat Joſue in die Stadt Jericho geſchickt, ehe und bevor er dieſelbe hat eingenommen. Joſ. 2. 1. Die zwey Spionen des böſen Feinds ſind die zwey Augen. Wann er die Sach ſo weit bringt, daß man die Augen frey ſchießen läßt, wird die Feſtung der Seel bald erobert: wann die Augen ſehen, was ſich nicht gebührt; erfüllen ſie die Phantaſey mit unehrbaren Einbildungen: ſie erwecken eine Lieb zum Wohlluſt im Herzen, wodurch die Unſchuld verrathen, und mit allen übernatürlichen Tugenden in Gefahr des Untergangs geſetzt wird. Auf das Anſehen, ſagt der heil. Auguſtinus, folgt das Gedenken, auf dieſes oft die Beluſtigung, auf dieſe wohl gar die Verwilligung in die Sünd. Ja! die Sinnlichkeit betreffend, ſind dieſe beyde, das Anſehen und das Gedenken, ſo nahe an einander verwandt, daß nicht ſehen und nicht gedenken gleichſam eines ſind. Dahero bekennt Job: ich hab einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich auch ſo gar keine Gedanken hätte von einer Jungfrau. c. 31. 1. Es braucht oft nur einen einzigen Blick, ſo iſt das Herz ſchon gefangen. Wann von den Feinden einige Minen gemacht werden, ſo iſt es nur um

um einen einzigen feurigen Funken zu thun, ſo werden Thier und Menſchen, ja die prächtigſte Gebäude in die Lüften geſprengt und gänzlich zerſtöhrt. Eine ſolche Wirkung hat auch ſehr oft ein geiler Anblick. Es entſteht daraus eine faſt unauslöſchliche Brunſt: es wird das Herz durch das Feuer der Lieb in Brand geſteckt, alle Tugend⸗Schätz gehen zu Grund. Die Seel wird den Mördern, den Augen zum Raub, daß der Ueberwundene ſagen könne: mein Aug hat mir meine Seel geraubt. Thren. 3. 51. Wir haben unſer paar Augen in den Haupt, wie ein paar Würfel in der Hand. O wie bald iſt es geſchehen! wie bald nur allzuviel verlohren! oft iſt in einen einzigen Wurf alles gelegen, alles gewunnen, oder verſpielt. Nero verſpielte auf einen Wurf 10000. Reichsthaler: ein anderer, und zwar innerhalb einer einzigen Stund 16000. Gulden, von einem ſchreibt der heil. Bernardinus, daß, wie er nichts mehr übrig gehabt, er ſeine Zähn verwürfelt, und ihm ausreißen laſſen. Vieles haben die angezogene Spieler verlohren, aber noch viel mehr wird verlohren, und verſcherzet durch die Augen, wie Cellada über das Buch Judith ſchreibt: oculorum nictatio teſſeræ ludus eſt, quo virtutis opes, & cœli gazas veloci oculorum jactu amittit incautus aſpectus. Das Winken und Blicken der Augen iſt ein rechtes Würfel⸗Spiel, dadurch ein einziger unbehutſamer Anblick alle Schätz der Tugend und des Himmels in einen Augenblick verliehret, und verſcherzet. Die fürwitzige Eva hat anfangs die Frucht nur angeſehen, ſodann genommen und verkoſtet, dem Adam gereicht, und denſelben verführt. Das fürwitzige Aug der Dina, welche ausgegangen die ausländiſche Weibsbilder zu ſehen, hat ihr auch die Ehr und das Perlein der Reinigkeit geraubet. Gen. 34. Holofernes hat kaum die ſchöne Judith geſehen, wurd er ſchon in ſeinen Augen gefangen, wie der heil. Text meldet. Judith. c. 10. 17. Wodurch uns zu verſtehen gegeben wird, daß auch ein männliches Herz zuweilen von einen ein⸗

zigen Stral weiblicher Schönheit könne getroffen, verwundet, und getödtet werden. Daß in den Herzen der zwey alten Männern, welche Suſannam zur Ungebühr angereizt, das Feuer der böſen Begierd entzündet worden, deſſen war die Urſach, weil ſie täglich mit Fleiß darauf warteten, daß ſie Suſannam ſehen möchten. Daniel. 13. 12. Nicht allein die Gottloſe ſetzen ſich durch das freye Anſehen der Gefahr aus, ſondern auch die Gerechte ſtehen in ſolchen Umſtänden nicht ſicher: die Prob haben wir an David. Es war dieſer ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein Vorbild der Tugend, ein Spiegel der Vollkommenheit. Allein eben dieſer hat allen Tugend- und Gnaden-Geſchmuck verlohren. Wie geſchah es? Er ſah von einer Altan ein nicht recht bedecktes Weibsbild: er ſah ein Weib ſich baden: vidit mulierem ſe lavantem. 2. Reg. 11. O David! hüte dich! ſchließe nun deine Augen, anſonſten wird durch ſolche der Tod eingehen: du haſt zwar Bären und Löwen zerriſſen, und getödtet, Goliath den ungeheuren Riſen geſtürzt: du haſt von dem dir nachſtellenden wilden Saul den Sieg durch die Sanftmuth erhalten. Allein nun beſtreitet dich ein einheimiſcher Feind, das Aug, ſchließe dieſes, anſonſten wird Gott von dir durch die Sünd ausgeſchloſſen werden. Ja! alſo iſt es geſchehen. Durch den unbehutſamen Anblick kam David ſo weit, daß er ein Schand- und Mordthat begangen. Jener, ſo heilige König, ruft hier Auguſtinus auf, hat auf 100. Schritt ein entblößtes Weib geſehen, und begangen einen Ehebruch, und Todtſchlag. Mulier longe libido prope. Das Weib iſt weit von ihm, und die Begierlichkeit iſt zunächſt bey ihm, ja gar in ſeinen Herzen darinnen geweſen. Durch das Netz der frechen Augen wurde auch Nebridius gefangen. Es war dieſer gottesförchtig, doch von einen flüchtigen Gemüth, ein Liebhaber der etwas freyen Zuſammenkünften, welche ihm doch nachmalen häufige Zäher aus den Augen getrieben. Er machte ernſtliche Vorſätz, ſich davon ab-

zuſchrau-

zuſchraufen: ja hat ſolche eine Zeitlang gehalten, doch bald wiederum gebrochen. Als man offentliche Freuden-Spiel auf offentlicher Schaubühne zur Ergötzung des Volks vorſtellen ſollte, welchen beyzuwohnen den Chriſten verbothen war, aus Urſach der Aergerniß, verfügte ſich Auguſtinus zu ſeinen beſten Freund Nebridium, lag ihm ſo lang in Ohren, bis er das Jawort gegeben, er woll bey den verbothenen Schauſpielen ſich nicht einfinden. Aber bald darauf kamen andere Freund und Spiesgeſellen, die Nebridium umgeben, in die Mitte genommen, und ungeachtet alles Widerſtands mit ſich zur Schaubühne gebracht: ſie ließen ſich verlauten, er mache, was er nur wolle, ſo müſſe er denſelben Tag bey ihnen zubringen. Unterdeſſen iſt Nebridio wohl zu Gemüth gekommen das dem Auguſtino gemachte Verſprechen: es rührte ſich der Wurm des Gewiſſens, und er wurde auch den Sieg erhalten haben, wann nicht der böſe Feind Nebridio folgenden Einſchlag an die Hand gegeben hätte. Nämlich, er könne bey dem Schauſpiel bleiben, allein doch mit dieſer Bedingniß, daß er nicht aufſchauen wolle: alſo könne Gott, Auguſtino, und ſeinen Geſellen ein Genügen geleiſtet werden. Unterdeſſen fieng das Schauſpiel an, es ließen ſich unterſchiedliche Perſonen in ſtattlichen Kleidern, mit anſtändigen Stellungen, Uebungen, und lebhaften Bewegungen des ganzen Leibs ſehen, die Augen und Gemüther der Zuhörer zu ergötzen. Nebridius blieb anfangs unbeweglich mit verſchloſſenen Augen. Unverſehens erhebt ſich ein allgemeines Geſchrey, ein Jubel, und Glückwunſch: o wie ſchön! unvergleichlich! tapfer! vivat! er, ſie, alle andere ſollen leben. Dieſer Jubel und Freuden-Schall eröffnete Nebridio die Augen, ja nur gar zu weit. Nebridius ſieht zu. Blieb es bey dieſem? keineswegs: auch er ſchreyt: ſie ſollen leben. Was noch? als er die anreizende Gegenwürf erblicket, wurde ſein Herz mit dem hölliſchen Liebs-Feuer entzündet, und entſtund aus einen kleinen Funken eine hölliſche Brunſt. Was

iſt endlich erfolget? Nebridius, der ganz vernünftig, voll der Forcht Gottes, mit der heiligmachenden Gnad Gottes zum Schauſpiel gekommen, iſt als ein anderer Menſch, von der fleiſchlichen Lieb ganz eingenommen, verblendt und verbrennt nacher Haus zuruck gekommen. Dieſe Geſchicht lehret, daß man dem Aug niemal trauen ſoll; dann wie gar recht Bernardus ſagt: ſi aſpicere culpæ non eſt, culpa tamen occaſio eſt. Wann ſchon ſehen nicht allzeit ein Sünd, iſt doch gemeiniglich vorhanden die Gelegenheit der Sünd, ſonderiſt wann man eine Perſon von ungleichen Geſchlecht anſieht. Dahero ermahnt gar recht Auguſtinus: wann eure Augen auch die Weibsbilder anſehen, ſollen doch ſelbige in denſelben nicht haften bleiben. Es ſollen die Anblick ſchnell und flüchtig ſeyn, damit die Augen nicht Dieb und Rauber der Seelen werden. Soll mich nun einer fragen, wann und wie man durch Sehen Gott beleidige, gieb ich die Meynung der Gottsgelehrten, und ſage, wann man eine Perſon anſieht aus lauterem Fürwitz, da man nämlich das vielfärbige Kleid, den Gang, den Aufbutz, das Geſicht betrachtet, ohne daß man die mindeſte böſe Begierd verſpüre, iſt ſolcher Anblick, wegen dem eiteln Fürwitz, und wegen der faſt allgemeinen weitſchichtigen Gefahr eine läßliche Sünd. Jngleichen, da eine Perſon angeſehen wird ungefähr, alſo daß man eine fleiſchliche Bewegung empfinde, alſo, daß man dieſelbe nicht gleich unterdrucket, ſondern in dieſem ſich etwas ſaumſelig erzeigt. Wann aber im Anſehen eines gefährlichen Gegenwurfs eine böſe Begierd erweckt wird, und der Will mit einſtimmet, wann man ſich freywillig und bedachtſam beluſtiget, einwilliget in die Einbildung, welche das Anſchauen verurſachet, wird ſchon tödtlich geſündiget: um ſo vielmehr, wann auch ſo gar die Begierd zu ſündigen vorhanden. Daß in dieſen Umſtänden eine ſchwere Sünd begangen werde, lehret Chriſtus ſelbſt, ſprechend: der ein Weib ſiehet, und ihrer im Herz begehrt, hat ſchon einen Ehebruch mit ihr begangen. Matth, 5. 28. Nämlich

ſich der Begierd nach. Es begeht auch jener eine ſchwere Sünd, der mit allem Fleiß, ja mit unverruckten Augen eine Perſon von ungleichen Geſchlecht anſieht, wann er weiß durch die ſelbſt eigne Erfahrniß, daß er dadurch ſchwere Verſuchung leiden werde, in welche er auch ſchon oft eingewilliget, weil er ſich freywillig der nächſten Gefahr zu ſündigen ausſetzt; dann der die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grund. Eccli. 3. 27. Iſt es dann um einen gailen frechen Anblick keine geringe Sach. Nicht allein ich, ſondern die Gottesgelehrte, die heil. Väter, die heil. Schrift ſelbſt beſchuldigen jene einer ſchweren Sünd, welche mit frechen, gailen Augen andere, beſonders freche Perſonen von ungleichen Geſchlecht auf den Plätzen, bey den Tänzen, in Trink- und Comödi-Häuſern, ja gar in der Kirch anſehen. Durch ſolche unbehutſame, freche Anblick wird Gott beleidiget, der Nebenmenſch geärgert, des Anſehenden Seel verletzt, verwundt, und getödtet. Wie dieſer ſchädliche Feind (das Aug) zu bändigen, lehret durch ſein Beyſpiel der heil. Aloyſius.

Die Augen hat dieſer engliſche Jüngling ſo hart eingeſchränkt, daß er ihnen faſt nichts anders, als was die trockne Noth erfoderte, zu geſtatten ſchiene. Er heftete ſie ſo feſt auf die Erd, daß auch jene, ſo lang mit ihm wohnten, nicht haben erfahren können von was für einer Farb ſeine Augäpfel waren. Alle, wiewohl ehrbare, Schauſpiel ſuchte er zu meiden: falls er aber genöthiget wurde, ſolchen beyzuwohnen, enthielte er ſich alles Anſchauens. Er wurde einſtens von ſeinem Herrn Vater nacher Mayland berufen: auf daß er alldort könnte ſehen das Kriegs-Volk, welches ſein Herr Vater, als Feldherr auf den großen an dem Schloß gelegenen Feld muſterte. Von vielen Orten war ein großer Zulauf des begierigen Volks, dieſem ſehenswürdigen Aufzug beyzuwohnen. Es waren auf dem Platz zu ſehen die auserleſenſte Pferd: es ſchimmerten von Gold und Silber die Waffen, die

zahl-

zahlreiche Mannſchaft glanzte in ordentlicher und wohl ausgezierter Kleidung: aber von allem dem, mit welchen alle andere ihre Augen erluſtigten, ſahe Aloyſius nicht das geringſte, als welcher ſeine Augen geſchloſſen, ſein ganzes Gemüth in Gott und göttliche Ding vertieft hatte. Weder zu Madritt, wo er etliche Jahr geweſen, weder zu Caſtilion, allwo er gebohren, und aufgewachſen, hat er einige Weg und Straſſen ohne Führer zu finden gewußt. Jene Blick, welche einige Gefahr nach ſich ziehen könnten, meidete er mit noch größerer Behutſamkeit. Im Anlegen gab er fleißig acht, daß weder ihm noch ſeinen Bedienten einiger Theil vom bloßen Leib zu Geſicht kommen möchte. Auch die nächſte Anverwandte, Fräulein und Frauen hat er nicht gekennt. Es hatte Aloyſius Maria die Kaiſerinn aus Welſchland in Spanien begleitet, dieſelbe durch drey Jahr bedient, mußte ſich täglich vor derſelben ſtellen, und doch hatte er die Geſtalt der Kaiſerinn mit keinem Aug geſehen: auch ſo gar ſeine eigne Frau Mutter wollte er im Geſicht nicht ſehen. Nachdem er in die Geſellſchaft Jeſu eingetreten, hat er ſeine Augen in eine noch ſtrengere Gegangenſchaft eingeſperrt. Es trug ſich einſtens zu, daß die Novitzen, weiß nicht was Urſach halber, in einen andern Weingarten, als ſonſt gewöhnlich war, geſchickt wurden: wie man wiederum nacher Haus gekommen, wurde Aloyſius befragt, welcher aus beyden Luſtgarten ihm annehmlicher und ſchöner zu ſeyn gedunkte? Er verwunderte ſich ob dieſer Frag; weil er gar nicht gemerket, daß er in einem andern, als in dem gewöhnlichen, geweſen wäre: da doch unter beyden in vielen Dingen ein gar großer und merklicher Unterſchied war, erinnerte er ſich doch nach vielem Nachſinnen, daß er in dieſem eine Capellen hätte geſehen, nicht aber in den vorigen. Drey Monat lang war er in der Gemeinde mit den Novitzen, wußte doch das Ort des Vorſtehers nicht in dem Speis-Saal. Bey den Obern hat er ſich angeklagt, daß er, wiewohl unbe-

dachtſam auf den neben ihm ſitzenden hätte einen Blick gethan. Man kann Rom ein Schauſpiel der Welt, eine Freud der Augen, eine Schaubühne der Neuigkeiten nennen; maßen nicht leicht eine Zeit vorüber geht, daß nicht was ſehenswürdiges in die Augen fällt. Allein Aloyſius hat von allen dieſen ſeinen Augen nichts zu ſehen erlaubt. Ja! noch über das, hat er ſeine Augen mit ſo vielfältigen Weinen beſtraft, als ob dieſelben Brunnquell vieler ſchwerer Uebel geweſen wären. Lernet von dem engliſchen Jüngling, Aloyſianiſche Pfleg-Kinder! eure Augen bewahren, und wann euch deſſen Beyſpiel, wie ich nicht zweifle, zur Nachfolg bewegt, macht folgende heilige Vorſätz. 1. Seyd eingezogen in der Kirchen: ſeht nicht fürwitzig um, da ein Geräuſch, oder Getöß gehört wird. 2. Bewahret die Augen auf der Gaſſen, ſeht keine Perſon von ungleichem Geſchlecht mit unverruckten Augen an. 3. Seht nicht fürwitzig vom Fenſter auf die Gaſſen: meidet die kurzweilige Schauſpiel, findet euch nicht ein in einem ſolchen Ort, wo freche Tänz gehalten werden. 4. Wann ihr ungefähr einen gefährlichen Gegenwurf anſehet, wendet alſo gleich eure Augen ab. 5. Bedeckt euch allzeit ehrbar, damit ihr nicht andern einen Anlaß zum Fall gebt. 6. Zieht alſo die Kleider aus, legt ſie alſo an, daß weder ihr, weder auch andere einen bloßen Theil eures Leibs ſehen. Was iſt nun übrig? der Schluß durch eine demüthige Bitt.

Heiliger Aloyſi! der du auf eine wunderbarliche Weis deine Augen bewahret: viele herrliche Sieg durch deine Eingezogenheit über den einheimiſchen Feind (das Aug) erhalten, erhalte uns von Gott gleiche Gnad. Wann bishero durch freche Blick das Feuer der böſen Begierd, der Sünd und Laſter in uns angezündt worden, laß uns von deinen häufig-vergoſſenen Buß-Zähern nur einige Zäher zukommen, ſo wird das Feuer der unreinen Neigung alſo gleich gedämpft, das Feuer aber der göttlichen Liebe in uns erweckt werden. Du haſt deine Augen von allen Ei-

telkeiten der Welt abgewendt, damit du dein Gemüth deſto leichter zu Gott wenden könnteſt: wir wollen nach deinem Beyſpiel auch unſere Augen durch die Ueppigkeiten der Welt nicht blenden, nicht bezaubern laſſen, damit unſer Gemüth ſchneller und leichter durch heilige Begierden ſich zu Gott wenden könne. O Spiegel der engliſchen Eingezogenheit! ſorgfältigſter Bewahrer der Reinigkeit! wir wollen die Augen nach deinem Beyſpiel hart einſchränken: dieſe zwey Porten mit allen Fleiß ſchließen, damit uns dermaleins das Himmels-Thor eröffnet werde, und wir in denſelben Gott ewig mit unſeren Augen anſehen können. Amen.

Zweyte Predig. (*)

Von Bewahrung der Ohren.

Die Poſſenreißer und jene, welche vom Guten abhalten, ſind nicht anzuhören. Dieſes lehret I. die Schrift, II. das Beyſpiel des heil. Aloyſii.

Vocem meam audient. *Joan.* 10, 16.

Sie werden meine Stimm hören.

Von ſeinen Schafen ſagt Chriſtus im heutigen Evangelio, daß ſie ſeine Stimm werden anhören. Durch die Schaf, ſagt Clemens Alexandrinus, werden die Auserwählte verſtanden, oves vocantur electi. Es ſpricht Chriſtus ſelig, die das Wort Gottes hören, und bewahren. Luc. 11. 28. Ja! wann von der Köni-

(*) Dom 2. poſt Paſcha.

Königinn Saba alle jene ſelig geſprochen worden, welche die Gelegenheit hatten die weiſeſten Sprüch Salomonis anzuhören. 3. Reg. 10. 8. Wie ſollen jene nicht die Glückſeligſte genennt werden, welche begierig anhören die Wort der ewigen Weisheit. Gleichwie ſolchen, welche heilige auferbauliche Reden anhören, das Gehör ſehr heilſam und nutzlich iſt, alſo iſt es im Gegentheil ſehr ſchädlich, da man jenes anhört, was man nicht anhören ſoll: wann man z. E. den Poſſenreißern, unverſchamten Singern und Singerinnen Gehör giebt. Solchen ſind die Ohren zwey Dieb und Mörder der Seel, zwey offne Porten, durch welche der Tod einſteiget. Durch dieſes offne Thor iſt der Tod in die ganze Welt eingegangen; weil nämlich die Eva unſere Großmutter die zur Sünd anreizende Schlang angehört hat. Folgt dann, daß man die Anreizer zur Sünd, eine Sprach, welche der Seel ſchädlich, nicht anhören ſoll. Weil nun der Poſſenreiſſer ihre Reden die ſchädlichſte ſind, ſollen dieſe am wenigſten angehört werden. Dieſes lehret uns 1. die Schrift. 2. Das ſchöne Beyſpiel des heil. Aloyſii: wie nun mit mehrerem wird erklärt werden.

Wahr iſts, daß die durch die Zung entſtehende Uebel ohne Zahl ſind, aber man kann ſagen, daß diejenige, welche ſie durch die unkeuſche Wort verurſachet, ſchier die größte ſind. Es iſt eine große Verbindniß zwiſchen unkeuſche Ding reden, und ſelbe begehen: man thut gern, was man ſagt, oder was man mit Luſt höret. Und wie der heil. Paulus ſagt: ſo iſt nichts ſo fähig die gute Sitten zu verderben, als die böſe Geſpräch. 1. Cor. 15. 33. Ein gailes Wort iſt anfänglich gleichſam nichts, aber hinnach bringt ſelbes ſehr traurige Wirkung. Es gleichet einem heimlichen Gift, welches nach und nach das Herz einnimmt. Oder wie der heil. Paulus ſagt, iſt es ein Krebs, welcher unvermerkter Ding, ſo lang um ſich friſſet, als er was Geſundes findet, und mithin alles verderbet. 2. Tim. 2. 17. In der Schrift wird zuweilen ein Schwert

dem Mund zugeeignet: Job. 5. 15. Apoc. 2. 56. dadurch eine wichtige Bedrohung anzudeuten, als fügte die Zung eben ſo viel Schaden mit dem Reden zu, als das Schwert mit ſeinem Schlagen. Wann aber die Zung jemal einen Schaden bringt, ſo bringt ſie ihn, wann ſie unflätige Wort ausſtoßet. Ein unverſchamter Poſſenreißer ſchadet nicht allein ihm ſelbſt, ſondern auch andern, die ihn anhören; welches am meiſten zu bedauren iſt. Recht ſagt der weiſe Syrach: ein ſchalkhafter Menſch wird nicht nachlaſſen mit dem Mund ſeines Fleiſches, bis er ein Feuer anzünde. Eccli. 23. 23. Aus welchem zu ſchließen, daß durch das ausgelaſſene Reden auch dem Anhörenden ein groſſer Schaden zugefügt werde; indem Gott den alſo Redenden ſogar mit dem Feuer vergleicht: donec incendat ignem. Solche Leut ſind jenem Behemoth zu vergleichen, aus deſſen Mund verzehrendes Feuer ausſchlagt: de ore ejus lampades procedunt, ſicut tædæ ignis accenſæ: flamma de ore ejus egreditur. Job. 41. 10. Es gehen Flammen aus ſeinem Mund, gleichwie angezündete feurige Fackeln: und aus ſeinem Mund gehen feurige Funken. An einem andern Ort redet der heil. Geiſt von eben dieſer Sünd, und nennet ſie eine Anſtüfterinn des Verderbens: os lubricum operatur ruinas. Proverb. 26. 28. Ein ſchlipferiges Maul richtet Verderben an. Wie der Schaden geſchehe: erklärt Auguſtinus; dann er ſagt: die Gedächtniß, in welcher ſich die Wort aufhalten, ſtellt dem Verſtand eben diejenige Sachen zu überlegen für, welche durch die Wort vorgetragen werden. Gemäß dieſem Ausſpruch kann man ſagen von dem Poſſenreißer, daß er mit ſeinen unreinen Worten anfülle die Einbildung der Zuhörer mit ſchändlichen Sachen, und daß er zur ſündhaften Erluſtigung und Einwilligung Urſach gebe. Diejenige, welche die nöthige Sorg tragen ihre Reinigkeit zu erhalten, ſagen nicht allein niemal was ſolches, welches der Zucht und Schamhaftigkeit zuwider laufet, ſondern ſie ſind nebſt bey ſonder-

bar ſorgfältig, daß ſie nichts ſolches hören mögen, was in ihrer Einbildung die geringſte unzüchtige Bildniß verurſachen, und hinterlaſſen kann: ſie fliehen als peſthaft die Ort und Perſonen, von denen ihnen derley gefährliche Bildniſſen möchten eingedruckt werden. Ihr Mägdlein aber ſonderbar, falls ihr wollt recht keuſch ſeyn, ſo meidet alle Gattungen der ungeziemenden Geſpräch, machet euch alſobald aus dem Staub, wann ihr nur dergleichen Anzeigen merket. Euer Ehr verbindet euch hierzu. Nebſt deme müſſet ihr auch alle zarte Anmuthungs- und Schmäuchlerey-Wort, auch das Lob eurer Schönheit fliehen, und alle ſolche Reden verabſcheuen, deren man ſich gebrauchet euch mit Liebe zu verſtricken. Gebet ihr ſolchen das Gehör, ſo wird es nicht lang anſtehen, daß ihr denſelben nicht auch das Herz gebet. Das Herz und die Ohren haben eine genaue Verbindniß miteinander: und gleichwie es unmöglich iſt, ein reißendes Waſſer innen zu halten, welches ſeinen Lauf über einen Berg herunter hat genommen; alſo auch iſt es ſehr hart, daß man derley Plaudereyen, die man hat laſſen in die Ohren einſchleichen, verhindere, daß ſelbe nicht ihrer Neigung nach zu dem Herzen dringen. Daß man zu allen ehr- und zuchtloſen Reden die Ohren verſtopfen ſoll gebiethet Gott; dann er ermahnet ausdrucklich durch den Mund des weiſen Syrach: umzäune deine Ohren mit Dörnern, und höre nicht was eine böſe ſchalkhafte Zung redet. Eccli. 28. 28. Wie Nattern und Schlangen ihre Ohren verſtopfen, damit ſie nicht hören die Stimm des Beſchwörers und Zauberers. Pſal. 57. Alſo ſollen alle ehrliebende Seelen ihre Ohren ſchließen, da ein Poſſenreißer ſeinen geilen Mund aufthut: man ſoll von ſolchen abweichen, ſolchem einen Verweis geben. Dieß lehret euch andächtige Liebs-Verbundene das ſchöne Beyſpiel des heil. Aloyſii.

Gleichwie dieſer engliſche Jüngling von Gott ſo ernſthaft und nachdrucklich zu reden pflegte, daß er alle, die ihn anhörten, in Verwunderung ſetzte, alſo hat

er ſehr behutſam die Ohren geſchloſſen zu jenen Reden, dadurch die Unſchuld könnte geſtürzt und verführt werden. Wann jemand in Beyſeyn deſſelben etwas frech und freyers redete, wurde er plötzlich ſchamroth im Angeſicht, und mit niedergeſchlagenen Augen ſchwieg er entweders ſtill dazu, oder beſtrafte den Redenden, oder wann dieſes nicht thunlich war, gieng er davon. Es war dieſe Ehrbarkeit am ſpanniſchen Hof ſo bekannt, und bey andern in ſolchem Anſehen, daß, wann ſie nur von Fern ſahen den engliſchen Jüngling kommen, ſie alſogleich ihre freye ausgelaſſene Geſpräch abgebrochen, und ſich in Reden und Gebärden nach dem Beyſpiel Aloyſii gerichtet, der aus ſeinem Mund kein unehrbares Wort jemal hat kommen noch in ſein Gehör eine von fleiſchlicher Lieb rauchende Scherz-Red hat fallen laſſen. Da Aloyſius einſtens zu Turin in des Herrn Hieronymi Roborei, nachmaligen Cardinals ſeinem Haus mit andern Edelknaben Sprach hielte, und ein ſiebenzig jähriger Mann von unziemlichen Scherz und Schand-Poſſen zu reden anfieng, gab ihm Aloyſius mit großer Freyheit und aus heiligem Eifer ſeine Mißhandlung mit folgenden Worten zu verſtehen: Ey wie ſoll ſich ein ſo betagter und von dem Glück nicht weniger als von der Natur begabter Mann nicht ſchämen, in dieſer edeln und unſchuldigen Verſammlung mit dergleichen Reden aufzuziehen. Was könnte zur Sünd gefährlicher ſeyn, und mehr verführen, als ein ſolches Beyſpiel: ſagt nicht der heil. Paulus: durch ſchlimme Reden werden die gute Sitten verderbt. Mit dieſen verließ er ſelbige Geſellſchaft, und begab ſich eilends mit einem geiſtlichen Büchel in ein anders Zimmer. Wie ſich Aloyſius verhalten, alſo ſoll ſich auch die unſchuldige Jugend und jungfräuliche Schaar aufführen, und keineswegs anhören, was ohne Gefahr und Verletzung der Seel nicht kann angehört werden.

Gleichwie man aber die geile Schwätzer nicht anhören ſoll, alſo ſoll man auch jenen nicht Gehör geben, die etwas Gutes verhindern wollen, die ſich be-

mühen andere von Gutem abzuhalten. Wie man dieſen begegnen ſoll, lehret Chriſtus durch ſein Wort und Beyſpiel. Es hatte dieſer ſeinen Jüngern erzählt, was er in Jeruſalem gar bald wurde leiden und ausſtehen. Er ſagte ihnen vor, daß er werde den Heiden übergeben, verſpottet, verſpeyet, gegeißelt, und getödtet werden. Als dieſes Petrus gehört, rufte er auf: Herr! dieſes ſey weit von dir. Mat. 16. 22. Er wollte ſo viel ſagen: es geziemet ſich nicht, daß du als der wahre Sohn Gottes ſo viel ſollſt leiden, und ausſtehen. Was bekam er für einen Beſcheid und Antwort von Chriſto? Heb dich Satan! du biſt mir zu einer Aergerniß. Mein warum giebt Chriſtus Petro einen ſo ſcharfen Verweis? Jenen, den er zuvor einen Fels genennet, dem er eine ſo hohe geiſtliche Würde vorgeſagt, dem er ein ſo großes Lob offentlich ausgeſprochen? dieß geſchah aus keiner andern Urſach, als dieweil Petrus, wiewohlen aus keiner böſen Meynung, das vortrefflichſte Werk, das Leiden Chriſti, verhindern wollte. Er wurde ein Satan genennet; weil dieſer ſich in allweg bemühet das Gute zu verhindern. Es ſagte Chriſtus Petro: er ſey ihm zu einer Aergerniß; weil jener, der das Gute verhindert, einem andern oft Gelegenheit giebt, daß er durch Unterlaſſung des Guten ſich der Gefahr ausſetzt Gott zu beleidigen. Da haben wir die kräftigſte Beweg-Urſachen jene nicht anzuhören, welche uns vom Guten abhalten: weil nämlich Chriſtus ſelbſt einen ſolchen nicht anhören wollte: weil ſolche gleich dem böſen Feind, weil ſie oft den Weg bereiten zu einem geiſtlichen Fall. Wie ſtandhaft man in ſolchen Umſtänden ſich verhalten ſoll, wird uns mehrmalen lehren das ſchönſte Beyſpiel des heil. Aloyſii. Es bemüheten ſich viele den Eingang dieſes Jünglings in die Geſellſchaft Jeſu zu verhindern, allein vergebens, wie nun mit mehrerm wird erklärt werden. Nachdem Aloyſius von der Mutter Gottes ſelbſt vernommen, daß es Gottes Will ſey, daß er in die Geſellſchaft Jeſu eingehen ſoll, wie die geiſtliche Geſchichten melden, offenbarte er ſol-

ches ſeinem Beicht-Vater: weil nun dieſer ihm zu verſtehen gegeben, er könne ohne väter- und mütterliche Verwilligung in die Societät nicht aufgenommen werden, eröffnete er ſein Vorhaben ſeiner Frau Mutter, die ſich höchſtens darob erfreuet, und gleich das Jawort gegeben hat. Weit anderſt aber war der Marggraf beſchaffen, welcher Aloyſium nach vernommenen Anbringen ſehr hart angefahren, mit Worten abgeſtraft, auch ſogar mit Schlägen gedrohet. Aloyſius antwortete ſeinem Herrn Vater unerſchrocken: o daß mich Gott dieſer Gnad würdige, und ich ihm zu lieb wegen meines Berufs dieſes leiden möge! Es legte zwar die Frau Mutter vor Aloyſio die Bitt ein, allein vergebens und fruchtlos. Ja! der erbitterte Marggraf gab auch dem zu ſich berufenen Beicht-Vater des Aloyſii einen ſcharfen Verweis. Er ſetzte ſeinem Sohn zu durch drohende, ſchmeichelnde Wort: er führte demſelben zu Gemüth die ſchwache Geſundheit, der Unterthanen Nothdurft, die Hoffnung der Befreundten, das reiche und herrliche Erbtheil, kaiſerliche und fürſtliche Gunſt, Gnaden, ſamt allen künftighin verhoffenden Hoheiten. Beynebens ſprach er ihm zu, ſeinem betrübten Vater, dem kraft göttlichen Geſetzes zu gehorchen iſt, dieſen Troſt wenigſt zu vergönnen: bevorab weil er auch in der Welt viel Gutes thun und leicht ſelig werden könnte. Er verſprach ihm auch alles, was ein väterliches Herz oder Hand geben kann, wann er nur von ſeinem Vorhaben abſtehen wollte. Stark war dieſe Anfechtung, allein weit ſtärker die Tugend Aloyſii. Er gab anfangs keine Antwort als allein mit Zähern: er beweinte des Vaters Blindheit; weil er ihm die zeitliche Güther ſtatt der ewigen aufzudringen kein Bedenken hätte. Doch brach der engliſche Jüngling endlich in folgende Wort aus: Herr Vater! ich bekenne zwar, daß ich in eurem Gewalt noch ſey, und daß ihr mir nach Belieben zu ſchaffen habt; allein ihr ſollt hiemit auch wiſſen, daß mich Gott in die Geſellſchaft Jeſu berufen: widerſetzt ihr euch nun in dieſer

Sach meiner Bitt, ſo widerſtrebt ihr dem göttlichen Willen. Dieß redete Aloyſius aus Eingebung des heil. Geiſtes. Mehrer nämlich ſind wir Gott als dem Vater zu gehorſamen verpflichtet. Und wer den Vater und Mutter mehrer liebt als mich, ſagt Chriſtus, iſt meiner nicht werth. Mat. 10. 37. Welcher Vater wird für ſeinen Sohn Red und Antwort geben am jüngſten Tag? Aloyſius dann blieb in ſeinem heiligen Vorhaben unbeweglich. Als dieſes der Vater merkte, hat er theils Anverwandte, theils andere anſehnliche, fürſtliche, auch geiſtliche Perſonen beſtellt, und erſucht, mit allem Nachdruck an ſeinen liebſten Sohn zu ſetzen, und ſelben von der Societät abwendig zu machen. Den erſten Sturm wagte Rudolphus der Bruder Aloyſii, welcher dieſen durch alle fürnehme Städt, und in die meiſte fürſtliche Höf in Wälſchland geführt, damit nur Aloyſio der Geiſt des Berufs vergehen und ausrauchen ſollte. Allein es geſchah das Wiederſpiel: die Begierd in den heiligen Orden einzugehen wurde durch die Betrachtung der Welt Eitelkeit in Aloyſii Gemüth noch gewaltiger und heftiger. Den andern Sturm wagte Hercules Tani, ein Bruder der Frau Mutter Aloyſii. Er ſtellte ein herrliches Ehrenmahl an, ſamt einer herrlichen Muſik: dabey mußte Aloyſius erſcheinen, der die Zierd der Tafel durch die Zucht und Mäßigkeit war. Es hatte Tani ſodann Aloyſium auch durch das Frauen-Zimmer verſuchen laſſen, wohl wiſſend, daß auch die Stärkeſte durch ſolche ſeyen überwunden worden. Allein auch dieſer Sturm wurde von Aloyſio abgeſchlagen, welcher zum Tanz eingeladen durch die Flucht und Andacht einen herrlichen Sieg erhalten. Den dritten Sturm wagte Alphonſus des Aloyſii Herrn Vaters Bruder, der Aloyſio zu bedenken gab, daß die Geſellſchaft für ſeine Perſon als zu ſtreng ſeyn wurde: als in welcher die Koſt ſchmal, die Bemühung mit den Knaben groß, das Studieren, Schulhalten, Predigen, Beichthören, wurde ihm als zu beſchwerlich fallen. Allein Aloyſius

lachte dazu, und gab zu verſtehen, man müſſe den geiſtlichen Stand erwählen, Gott dem Herrn eifrig zu dienen nicht aber die Täg in Wohlſeyn zubringen. Den vierten Sturm wagte ein beredſamer Biſchof, welcher vom Herzog in Mantua geſchickt wurde, Aloyſio die Societät verhaßt zu machen durch die ungewiſſe Beſtändigkeit in dieſem Orden, als welcher die Freyheit habe mit den Ihrigen abzubauen, und ſelbe auch nach gethanen Gelübden fortzuſchicken. Eben darum, ſagte Aloyſius, iſt mir der Muth gewachſen in dieſen Orden einzutretten; dann ich glaube, die Societät werde durch ſolche Entlaſſung nur reiner erhalten. Den fünften Sturm wagte ein Erzprieſter zu Caſtilion und noch mehrere andere, welche aber alle von Aloyſio überwunden worden, alſo, daß ein Ordens-Mann an einen Cardinal ſchreibend bekennt: man hat mir die Stell des Verſuchers bey dieſem Jüngling zu vertreten auferlegt, ich habe aber nichts ausgerichtet: er ſtehet ganz unbeweglich, und läßt ſich nicht ſchrecken. Letztlich ſetzte dem Sohn zu der eigne Vater, welcher Aloyſium wenigſt dahin bereden wollte, daß er einen alten Orden erwählen ſoll, in welchem er zu einer hohen geiſtlichen Würde gelangen könnte. Allein Aloyſius wiederſetzte, daß er eben darum die Societät auserwählt; weilen in ſolcher das Thor zu hohen Ehrenſtellen geſchloſſen. Hiemit hat ein einziger Jüngling viele mächtige Feind und zwar die beredſamſte durch ſeine Standhaftigkeit überwunden. Folget nach fromme, unſchuldige Seelen eurem Schutz-Heiligen: da man euch vom Guten abmahnet, ſchließt die Ohren, ſetzt ſtandhaft ins Werk, was ihr euch vorgenommen zur Ehre Gottes und Heil eurer Seel zu bewerken. Bewahret euer Ohr mit allem Fleiß. Ein ſtarker einheimiſcher Feind iſt das Aug: allein ein noch ſtärkerer iſt das unbehutſame Ohr; dann da zur finſtern Nacht-Zeit das Aug nicht ſieht, iſt das Gehör ſchärfer. Hört alſo nicht an, was ihr ohne Seelen-Gefahr nicht anhören könnt. Damit durch das Gehör kein Seelen-Feind eingehen könne,

macht

macht nun folgende heilige Vorſätz. 1. Hört nicht an die Poſſenreißer, Verläumder und Ehrabſchneider. 2. Weichet aus den Gottsläſterern, den Schmeichlern und Schwätzmäulern, die von eiteln Sachen reden. 3. Höret nicht an die Ketzer und Beſchimpfer der römiſch-katholiſchen Religion. 4. Gebt nicht Gehör den Ohren-Blaſern, den Stiftern der Uneinigkeit. 5. Zeigt euch gehörlos, da ihr zum Böſen angereizt werdet. 6. Schließet die Ohren, da man die Prieſter, Ordens-Geiſtliche, ihre Vorſteher, ja ſo gar das oberſte Kirchen-Haupt durch Schimpf- und Schmach-Reden angreift. Umzäunet alſo eure Ohren mit dem Dorn der heilſamen Forcht Gottes, und hört nicht an die ſchalkhafte Zung, welche Wort Auguſtinus alſo auslegt: höre nicht an einen Gottloſen, fliehe, und ſtrafe ihn. Sag ihm: ich bin ein Chriſt, gleichwie auch du, dieſes haben wir in Chriſti Lehrſchul nicht gehört, höre auf von ärgerlichen Dingen zu reden. Damit Gott nun bekräftige, was er in frommen Herzen gewirket, laſſet uns bey dem engliſchen Jüngling eine demüthige Bitt einlegen.

Heiliger Aloyſi! durch deine ſorgfältigſte Bewahrung der Ohren erhalte uns von Gott die Gnad, die Ohren mit allem Fleiß zu bewahren, daß wir niemalen Gehör geben jenen, welche wir nicht ohne Gefahr der Seel anhören können. Erbitte uns die Gnad mit Begierd, Freud und Aufmerkſamkeit anzuhören die gute heilſame Ermahnungen der Aeltern, Lehrmeiſter, der Beicht-Väter und geiſtlichen Obrigkeiten; weil ja dieſe jene, von welchen Chriſtus ſagt: der euch höret, höret mich. Erwerbe uns die Gnad die Prediger alſo anzuhören, daß wir uns auch Thäter des Worts Gottes jederzeit erzeigen: durch Anhörung geiſtlicher Lehren uns würdig machen dermaleins zu hören die himmliſche Muſik, die Stimmen der Auserwählten, das engliſche Lobgeſang: Heilig! Heilig! Heilig! iſt der Herr Gott Sabaoth. Vor allem aber erwerbe uns die Gnad anzuhören die troſtreiche Wort Jeſu

Chriſti, des gnädigen Richters, da es heißen wird: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, und beſitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt zubereitet iſt. Amen.

Dritte Predig. (*)

Von dem Geſchmack.

Wird erkläret: I. Wie ſtark dieſer einheimiſche Feind. II. Wie wir ihn, nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſii, überwinden ſollen.

Mundus gaudebit. *Joan.* 16, 20.

Die Welt wird ſich erfreuen.

Wiewohlen die Welt-Kinder, nämlich die Sünder, mit Dörnern der Gewiſſens-Aengſten, Forcht, Traurigkeit, zeitlicher Strafen allenthalben umgeben ſind, und von ſolchen entſetzlich geſtochen werden, zeigt ſich doch in ihrem Dorn- und Unkraut-vollen Acker zuweilen ein Blümlein einer kurzflichtig-unbeſtändig-falſchen Freud, ſolche Freuden ſind Tanzen, Springen und Singen, foderiſt auch Eſſen und Trinken. Dahero rufte der von Chriſto beſchriebene reiche Geizhals ihm ſelbſt zu: meine Seel du haſt einen großen Vorrath von Güthern auf viele Jahr: habe nun Ruhe, iß und trink, und ergötze dich. Requieſce, comede, bibe, epulare. Luc. 12. 19. Andere leſen: oblectare, ſey luſtig. O gefährliche, ſchädliche Freud! welche vielmalen eine Urſach eines zweyfachen Tods. Es iſt faſt keine Gattung der Fiſch, Vö-

(*) Dom. 3. poſt Paſcha.

Vögel und Thieren, die nicht durch einige vorgeworfene Lockſpeis können gefangen werden. Daß auf gleiche Weis auch die Menſchen betrogen werden, bezeuget ganz klar der weiſe Prediger, da er meldet: wie die Fiſch mit dem Angel gefangen, und die Vögel mit dem Strick ergriffen werden, alſo werden auch die Menſchen verſtricket. Eccli. 9. 12. Die Lockſpeis iſt der Geſchmack, der Schleck-Luſt, die mit unordentlicher Begierd genoſſene Speis. Die böſe Geiſter, ſagt Vincentius Bellovacenſis, machen es wie die Vögel-Fanger und Fiſcher: durch die Unmäßigkeit in Speis und Trank fanget, bindet und haltet der Teufel die Gefangene: er erfreuet ſich, und lachet, da er die Menſchen alſo zum Fall bringt, wie ſich erfreuen die Vögelfanger, wann ſie ſehen, daß ihnen die Vögel in den Schlag durch das Geäß eingegangen: und die Fiſcher, wann ſie ſehen, daß durch das Köder die Fiſch an die Angel gerathen. Eben der erwähnte Gottesgelehrte nennt die Unmäßigkeit in Speis und Trank eine Portnerinn des Teufels. Ich werde nun zwey Stuck erklären 1. wie ſtark dieſer einheimiſche Feind der Geſchmack. 2. Wie wir ihn nach dem Beyſpiel des heiligen Aloyſii überwinden ſollen.

Gleichwie wir täglich die Nahrung unſerem Leib geben, alſo müſſen wir wider den dritten einheimiſchen Feind wider die Genäſchigkeit täglich in das Feld ziehen: und wird in dieſem Streit jener ſchon überwunden, der unordentlich aus lautern Wohlluſt eine Speis genießt. Wie hart dieſer Streit ſey, bekennt Auguſtinus, und zwar mit folgenden Worten: neben der Meynung, die ich haben ſollte allein im Eſſen und Trinken, um die Geſundheit zu erhalten, ſchleichet ſchier immerdar eine andere mit darunter ein, den Geſchmack zu ergötzen. Da ich bisweilen ernſtlich geſinnet bin, nur der Geſundheit ihren gehörigen Theil der nothwendigen Nahrung zu geben, findet ſich ungerufen ein meine Sinnlichkeit, welche ihren Theil auch mit haben will. Und nachdem ich vermeyne der Geſundheit

nichts mehrer, als was ihr gebührt, abgeſtattet zu haben, erfahre ich, daß die Luſt und Sinnlichkeit auch ihren Raub davon getragen, alſo daß ich öfters ſelbſt meine Meynung nicht recht erkennen, noch unterſcheiden kann, wie und warum ich die Speis genieße: ob es geſchehe pur allein wegen der Geſundheit oder wegen des ſinnlichen Geſchmacks, den ich nicht verwehren kann, oder aber wegen beyden zugleich. Alle Tag bin ich mit mir ſelbſten, was dieſe Verſuchung angehet, in Zank und Streit, in welchem ich deine allmächtige Hand o mein Herr und Gott! zu meinem Heil demüthig um Hülf anrufe; dieweil ich in dieſer Sach keinen Rath zu finden weiß. Wo iſt einer, o Herr! welcher nicht zuweilen aus den Schranken der Nothwendigkeit in etwas gezogen wird. Iſt einer, der ſo weit in dieſer Tugend gekommen, der iſt wohl ein großer vollkommener Menſch, und mag loben und preiſen deinen heil. Namen. Was mich angehet: bekenne ich meine Schuld, daß ich ein ſolcher nicht bin; dann ich bin ein armer ſündiger Menſch. Bishero der heil. Auguſtinus; aus welchen allen zu ſchließen, wie ſtark uns der einheimiſche Feind der Geſchmack zuſetze. Was großen Schaden er verurſache, lehret die heil. Schrift durch den Fall unſerer erſten Aeltern im Paradies; dann weil die Eva durch den Schleck-Luſt iſt überwunden worden, weil ſie die Frucht ergriffen, verkoſtet, geſündiget, auch zu gleicher Sünd den Adam angereizet, ſind beede durch den Tod, und zeitliche Uebel geſtraft worden. Ja! der Fraß unſerer erſten Aeltern iſt die einzige Urſach und Urſprung aller nachfolgenden Uebeln und Armſeligkeiten, die von Anbeginn der Welt bis noch anjetzo in gegenwärtigen Zeiten die Erbarmniß würdige Nachkömmlinge ausſtehen müſſen. O wohl ein ſchädlicher Schleck-Luſt! durch welchen Adam, und zwar um einen Apfel das Paradies verſcherzet hat. Ein gleiches kann von jenen geſagt werden, die an einem Faſt-Tag wider das Kirchen-Geboth entweders Fleiſch oder das zweytemal ſich ſatt eſſen: ſolchen geſchlecki-

ſchleckigen Chriſten zeigt der böſe Feind einen Apfel, und raubet ihnen das Recht zu der himmliſchen Freud, wie Bernardus ſagt: porrigit pomum, & ſurripit paradyſum. Und gilt hier die Entſchuldigung nicht: ich werde durch das Faſten ſchwach, fühle gleich Magen-Schmerzen; dann man faſtet nicht, daß dem Leib wohl geſchehe, ſondern damit das Fleiſch unterdruckt, und der Geiſt geſtärkt werde. Es iſt aber hier zu wiſſen, daß nicht nur die Verkoſtung einer verbothenen, ſondern auch einer ſonſt zuläßigen Speis ſchädlich und ſündhaft ſey, wann man mit einer unordentlichen Begierd nach derſelben trachtet. Alſo hat Eſau durch das Linſen-Mus das Recht der Erſtgeburt ſeinem Bruder verkauft, und durch den Fraß verſcherzt. Die murrende Iſraeliten ſind wegen der unordentlichen Begierd Fleiſch zu eſſen entſetzlich von Gott geſtraft worden. Dieſes Volk wurde in der Wüſten geſpeiſt mit dem Himmel-Brod, welches allen Geſchmack in ſich hatte. Endlich bekam es einen Eckel ab dieſer Nahrung, war mit dem ſo köſtlichen Himmel-Brod nicht mehr zufrieden, begehrte inſtändig Fleiſch und Vögel: nachdem ſie aber verlangt, was ſie begehrt hatten, haben ſie ſich gar unmäßig angeeſſen: Saturati ſunt nimis. Pſalm. 77. 29. Als dieſes erfolgt, hat ſich Gott billig über die Fleiſch-Bängel erzürnet, und als ſie noch die Speiſen im Mund hatten, iſt die Rach Gottes über ſie gekommen, und hat abſonderlich diejenige, welche ihren Schmerbauch voll angeeſſen, mit dem gähen Tod geſtraft. Mit was für einer Gattung des Tods ſie ſeyn geſtraft worden, ſind die Schriftſteller verſchiedener Meynung. Etliche vermeynen, ſie ſeyen von dem Feuer, welches von der Höllen heraufgekommen, verzehret worden: andere aber vermeynen, es ſey eine peſtilenziſche Sucht geweſen, welche das ganze Kriegs-Heer angeſteckt, und ſo große Niederlag verurſacht habe. Dieſem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, was Moyſes davon erzählt. Es hangte noch das Fleiſch in ihren Zähnen, und ſehet, der göttliche Zorn und

Eʒtr.ſ

Straf kame über das Volk, und machte unter ihnen groſe Niederlag, und iſt ſelbiger Platz genennt worden, das Grab der Begierlichkeit, in welchem die naſchige Freß-Mäuler begraben worden. Alſo ſcharf werden von Gott die allzugeſchleckige, unmäßige Menſchen geſtraft. Deſſen haben wir auch die Prob im neuen Teſtament. Im ganzen Evangelio wird keine Beſtrafung der Uebelthäter ausführlicher beſchrieben, als jene des reichen Praſſers, welcher alle Täg koſtbare Mahlzeiten gehalten. Luc. 16. Wohl gemerkt! er war mit der gemeinen Tafel nicht zufrieden: epulabatur, er praſſete: ſplendide, und zwar herrlich: er hielt koſtbare Mahlzeiten, quotidie: und dieſes geſchah täglich. Und was iſt ihm widerfahren? er iſt geſtorben, und in der Höll begraben worden: und als er gepeiniget wurde, rufte er mit großem Heulen Abrahă zu: Sende Lazarum, damit er das Aeußerſte ſeines Fingers eintunke, und meine Zung erfriſche; dann ich werde ſehr gepeiniget in dieſer Feuers-Flamm. Warum beklagt er ſich wegen dem Brand, und Pein, ſo er auf ſeiner Zung erlitte? Es geſchahe darum, weil der Geſchmack der Speis und des Tranks die Zung ergötzet, und auf dieſem Glied anfänglich die Süſſigkeit der Speiſen gefühlet wird, ſo wird er dann auf ſelbigem Glied abſonderlich gepeiniget, gemäß jenem: durch was man ſündiget, durch ſelbes wird man geſtraft. Sap. 11. 17. Schließet aus dieſem, was nun angeführt worden, wie weit der Schleck-Luſt, der Fraß, die Unmäßigkeit endlich den Menſchen bringe. Vernehmet nun die Zeichen der Sinnlichkeit und Geſchleckigkeit im Eſſen. Das erſte iſt: wann einer zur Unzeit und ohne Noth iſſet und trincket. Alſo hat Jonathas das Urtheil des Tods aus ſeines Vaters Mund gehört, dieweil er mit Verkoſtung des Hönigs die zum Eſſen beſtimmte Zeit nicht in Acht genommen: mortis quippe ſententiam patris ore Jonathas meruit, quia in guſtu mellis conſtitutum tempus anteceſſit. S. Gregorius M. Dieſem folgen nach diejenige, welche in Genießung der

Speis

Speis keine gewiſſe ordentliche Zeit halten: nicht der Hunger, nicht die Nothdurft, ſondern die Luſt zum Eſſen iſt ihr Tag-Uhr: allezeit ſind ſie bereit zum Eſſen und zum Naſchen, ſo oft nur die Gelegenheit etwas an die Hand giebt, was gut und wohlgeſchmack iſt. Es mag ſeyn fruhe oder ſpat, des Morgens, des Mittags oder des Abends, zwiſchen der gewöhnlichen Mahlzeit, ſolches gilt ihnen gleich. Wie dann einige ſind, die ſchon anfangen zu Eſſen, ehe ſie noch vollkommen angekleidet ſind, ehe ſie eine Meß gehört, eine gute Meynung gemacht, eh ſie an Gott gedacht, das Morgen-Gebeth verrichtet, die Stirn mit dem Kreuz bezeichnet haben. Ein augenſcheinliches Zeichen iſt da, wo bey geſunden Leuten ohne außerordentlicher Verhinderniß die Tag-Ordnung im Eſſen und Trinken nicht gehalten wird, daß ſie Speis und Trank genießen, nicht zum gehörigen Ziel und End der Nothwendigkeit halber, nicht um ihre Geſundheit und Leibs-Kräften zum Dienſt Gottes zu erhalten, ſondern nur um ihre Gelüſten zu begnügen. Recht demnach hat der ſelige Abt Iſaias gerathen: hüte dich, daß du außer der gewöhnlichen Zeit nicht das geringſte eſſeſt, damit du nicht allgemach von der kleinern in die größere Gefräßigkeit falleſt. Das zweyte Zeichen der ſinnlichen Genaſchigkeit iſt: all zu ſchleckerhaft und prächtig eſſen. Hierunter gehören jene, welche zwar nicht außer der gewöhnlichen Mahlzeit pflegen zu eſſen; jedoch muß ihnen alles, was ſie genießen, auf eine beſondere Weis und Art nach ihrem Geſchmack zubereitet ſeyn, ſonſt ſtoßen ſie tauſend Schelt- und Schmachwort wider den Koch oder Köchinn aus. Mit gemeinen wiewohl in ſich guten Speiſen laſſen ſie ſich nicht befriedigen: das Beſte das Delicateſte muß ihnen angerichtet werden, es mag koſten, was es wolle. Von den Kindern Heli ſagt unter andern die Schrift: ehe dann ſie die Fette anzündeten, kam der Diener des Prieſters, und ſprach zu dem, welcher das Opfer thate: gieb mir Fleiſch, damit ich es dem Prieſter koche;

dann

dann ich will von dir kein gekochtes, ſondern rohes Fleiſch nehmen. 1. Reg. 2. Allhier iſt die Frag, warum die gottloſe Prieſter vielmehr rohes als gekochtes Fleiſch haben wollen? da ihnen doch das gekochte weit nutzlicher wäre geweſen, wodurch ſie viel Holz und Mühe, welche zu der Zubereitung der Speiſen erfodert wird, erſpahret hätten? hierauf antworten die Schriftſteller, daß ſolches geſchehen aus purem Fraß und Sinnlichkeit gemeldter Prieſter. Die Kinder nahmen von denen, die da opferten, ſagt Iſidorus, wider den gewöhnlichen Gebrauch rohes Fleiſch, damit ſie ſelbes ihnen niedlicher zubereiteten. Der heil. Text ſetzt bey: alſo war die Sünd der Knaben ſehr groß vor dem Herrn; dann ſie zogen auf ſolche Weis die Menſchen zuruck vom Opfer des Herrn. Dieſe Geſchicht zeigt uns an, wie weit die Sinnlichkeit und Genäſchigkeit in Ausſuchung niedlicher Speiſen die Menſchen bringe. Dahero entſtehet noch heut zu Tag, daß bisweilen bey einigen in einem Mittagmahl mehr darauf gehe, als die Einkünften in einer ganzen Wochen in die Haushaltung einbringen. Sie verzehren in einem Nacht-Eſſen den Schweiß vieler nachfolgenden Täg, ja öfters das Brod ihrer armen Kinder und Hausgenoſſenen. Zu dieſen gehören auch jene, welche mit Fleiß darauf ſtudieren, wie ſie ihnen einen guten Tag anthun mögen im Wohleſſen und Trinken: die von herrlichen Mahlzeiten, Tractiren, Gaſtieren, gleichſam eine Profeſſion machen. Die ihren Bauch für einen Gott halten, wie Paulus ſagt Phil. 3. Das dritte Merkmaal der ſträflichen Sinnlichkeit im Eſſen iſt: zu viel und zu begierig eſſen. Es ſind einige Menſchen, welche eſſen, ſo lang es ihnen ſchmeckt, und der Magen noch etwas faſſen kann: ja daß er ſogar die Speiſen oft wieder geben muß. Solche ſind ärger als die Ochſen, Pferd und Maulthier, welche niemal freſſen noch trinken über ihren Hunger und Durſt: dieſe iſt die allerhäßlichſte und ſchädlichſte Manier und Wirkung der Gefräßigkeit. Was die unmäßige Begierd anbelangt,

hat Eſau gröblich gefehlt, da er mit ſo ungeſtümen Luſt auf ein ſchlechtes Linſen-Mus gefallen, daß er ſeiner ſelbſt vergeſſen, das Recht der Erſtgeburt verkauft. Durch ſolche hitzige Eß-Begierd verſündigen ſich jene, die, wann ſie im Eſſen begriffen, ob ſie ſchon grobe Speiſen vor ſich haben, darinn gleichſam verzuckt, weder ſehen noch hören, nicht allein mit dem Mund ſondern mit den Augen, Händen und ganzen Leib damit beſchäfftiget, vielmehr freſſen als eſſen: einen Brocken halb gekäut in aller Eil hineinſchlucken, als wann ſie beſorgten, entweder die Zeit oder der Tiſch ſamt den Speiſen möchte ihnen hinweg fliegen. Zu wiſſen iſt: daß ſolche nicht allein wider die Mäßigkeit ſündigen, ſondern auch ihrer Geſundheit ſchaden. Der von ſeinem eignen Leib durch den Fraß auf gemeldte Weis nicht will überwunden werden, halte ihn ſtreng durch Abbruch und Faſten nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſii.

Es war dieſer Jüngling ſchwach, und ſtark: ſchwach durch die Leibs-Strengheit, und eben deſſentwegen ſtark im Geiſt: er war wie der Geliebte im hohen Lied, roth, und weiß: roth durch die Liebe Gottes und Geſchämigkeit: weiß und bleich, weil er ſeinem Leib ſehr wenig von der Nahrung geſtattete. Er war heilig an der Seel und an dem Leib; weil er dieſen nach der Lehr des heil. Hieronymi durch Faſten geheiliget: jejunare eſt ſeipſum ſanctificare. Was that dann dieſer engliſche ſtrenge Büßer? Er pflegte dreymal in der Wochen ſo ſtreng zu faſten, daß er am Morgen nur drey Schnittlein Brod in das Waſſer eingedunkt: Abends ein einziges gebähtes und im Waſſer erweichtes Stücklein Brod zu ſich genommen. Er faſtete auch an vielen andern Vorabend hoher Feſt-Tägen. Am übrigen war ſeine Speis ſo gering, ſo wenig, daß man es für ein Wunder hielt, wie er das Leben erhalten könne. Aus Vorwitz haben einige abgewogen das jenige, was Aloyſius täglich genoſſen, welches nicht gar eine Unzen ausgemacht. Selten hat

er

er für ein Nachtmahl ein Ey geeſſen, und dannoch vermeynte er: er hätte gar herrlich geſpeiſt. Den ganzen Winter zu Mantua, und die noch übrige Zeit in der Welt, obwohlen ihm ſolches von vielen mißrathen wurde, ſetzte er dieſe Strengheit immer fort. Wann er er an der Tafel bey einem Gaſtmahl ſitzen mußte, ſahe er ihm diejenige Speis, welche ſeines Erachtens die ſchlechteſte war, beſonders aus, und koſtete davon ein wenig: alles andere zuſamm ließe er ganz unberührt ſtehen. Und weil ein ſo kurze Nahrung zu Erhaltung des Lebens faſt nicht erkleckte, mußte jedermann dafür halten, er werde hierinn durch übernatürliche Kraft von Gott unterſtützt. Er ſcheinte durch das ſtrenge Faſten den Geſchmack gar verlohren zu haben; maßen er auch an dem Tiſch mit dem Gemüth in die göttliche Ding vertieft keine Speis-Verkoſtung, noch Unterſchied merkte, wie ſelbige beſchaffen oder zugerichtet wäre. Aus dem, was aufgeſetzt worden, nahm er nur das ſchlechteſte, und betrachtete dabey Mittags zwar die bittere Gall, die Chriſto gereicht wurde: Abends aber das letzte Abendmahl des Herrn. Folget dem heil. Aloyſio nach, eifrige Mitglieder der geiſtlichen Liebs-Verbündniß, und macht zu deſſen Ehr folgende heilige Vorsätz. 1. Daß ihr die Speiſen nehmen wollt, wie man die Medicin einnimmt. Daß ihr wider die Koſtherren oder Frauen nicht wollt murren, wegen der Koſt euch nicht beklagen. 2. Daß ihr nicht zu viel wollt eſſen, nicht allzu begierig, nicht außer der Zeit: daß ihr nicht ausgeſuchte oder mit allem Fleiß zubereitete Speiſen genießen wollt. 3. Daß ihr alle Vorabend der heil. Communion einen Abbruch thun wollt. Am Freytag oder Samſtag faſten oder euch von Wein oder andern angenehmen Trank enthalten. 4. Daß ihr euch im Sommer von friſchen Früchten, gewiſſe Wochen oder Täg wollet enthalten. 5. Daß ihr unter Tags von einer Tiſchzeit zu der andern nichts wollt genießen. 6. Daß ihr euch zuweilen enthalten wollt von einer den Geſchmack anlockenden Speis oder guten Bißlein.

Die

Die kräftige Fürbitt des heil. Aloyſii ſoll das Mittel ſeyn, dieſe heilige Vorſätz zu halten. Laſſet uns dann inmüthig aufrufen:

O Beyſpiel der Mäßigkeit! heil. Aloyſi! bitte Gott für uns, daß unſere heilige Entſchließungen mit dem Werk vereiniget werden. Es ſoll bleiben bey dem heiligen gemachten Schluß: wir wollen den Leib ernähren, aber nicht zärtlen; mit gemeinen Speiſen ihn erhalten, ihm nicht Schlecker-Bißlein fürſetzen, wir wollen mäßig, wenig und langſam eſſen: wir wollen nicht allein an beſtimmten Tägen uns von verbothenen Seiſen enthalten, ſondern auch das beſſere dem Geſchmack entziehen. Soll uns dieſes hart ankommen, wollen wir uns jener Beyſpiel erinnern, die uns hierinnfalls Jeſus Chriſtus gegeben, der vierzig Täg gefaſtet während ſeiner Predig-Jahren. Der am Tag ſeines Leidens einen großen unleidentlichen Durſt gelitten, der am Kreuz hangend mit Gall und Eßig iſt getränkt worden. Wir wollen mit dir, o heil. Aloyſi! den Leib durch den Abbruch ſchwächen, damit der Geiſt durch die Abtödtung geſtärkt werde. Wir wollen unſern Leib wie ein Laſt-Thier halten: daß er nicht ausſchlage, wollen wir ihm nur die nothwendige wenige Nahrung geben, damit er ſich alſo ganz gering und leicht durch heilige Begierden könne gen Himmel erſchwingen. Wir wollen hier gern Hunger und Durſt leiden, damit wir dort würdig werden von dem Bach der himmliſchen Freuden getränket zu werden. Amen.

Vierte Predig. (*)

Vom Gehen.

I. Welche Gäng gefährlich, ſchädlich.

II. Wie die Füß, nach dem Beyſpiel Aloyſii, zu bewegen ſind.

Vado ad eum, qui miſit me. *Joan.* 16, 5.

Ich gehe zu dem, der mich geſandt hat.

Wie die am Platz ſtehende Taglöhner, wie die am Oelberg ſtehende Apoſtel mit Worten geſtraft worden: alſo verdienten die in Weinberg gehende gedingte Arbeiter, die durch die ganze Welt ausgeſandte Jünger des Herrn ein großes Lob, das größte aber, der zu ſeinen Vater gehende Erlöſer Chriſtus Jeſus. Dann er ſpricht: vado ad eum, qui miſit me. Ich gehe zu dem, der mich geſandt hat. Durch welche Weg aber iſt Chriſtus zu ſeinen Vater gegangen? durch harte, rauhe, beſchwerliche Weg. Es iſt der Herr gegangen in die Wüſteneyen, gegangen durch die Flecken undStädt. Er iſt einen harten Weg gegangen, da er gegangen auf den Oelberg, allwo er hat Blut geſchwitzet: da er gegangen in die Stadt Jeruſalem, allwo er iſt falſch angeklagt, gegeißelt, mit Dörnern gekrönt, zum Kreuzes-Tod verurtheilet worden. Ein harter Gang war jener, da Chriſtus das ſchwere Kreuz bis auf den Berg Kalvari hat getragen: da die Erd durch ſeine blutige Fußtritt iſt gefärbt worden. So harte Weg wollte der Herr gehen, uns zu lehren, wie wir unſere Füß bewegen, wie wir durch unſere Gäng ihn und ſeinen himmliſchen Vater ehren ſollen. Allein:

(*) Dom. 4. poſt Paſcha.

o wie wenig gehen ſolche Weg, welche Chriſtus gegangen iſt. Es wird eine große Anzahl der Menſchen gefunden, welche den breiten Sünden-Weg gehen, welche ihre Füß auf unreinen Wegen bemackeln und verunreinigen. Damit dieſes von euch nicht geſchehe, werde ich die gefährliche, ſchädliche Gäng beſchreiben: ingleichen erklären, wie die Füß nach dem Beyſpiel Aloyſii zu bewegen, und zu heiligen ſind.

Welcher Weg der gefährlichſte iſt, giebt gar ſchön der weiſe Syrach zu verſtehen, da er ermahnet: in via ruinæ non eas, & non offendes ad lapides. Eccli. 32, 25. Gehe nicht auf den Weg des Untergangs, ſo wirſt du dich nicht an Steinen ſtoßen: vertrau dich auch nicht einem mühſeligen Weg, damit du deiner Seel keinen Anſtoß macheſt. Nicolaus von Lyra legt den angezogenen Text alſo aus: occaſionibus peccati te non exponas, & graviter non peccabis. Setz dich der Sünden-Gefahr nicht aus, ſo wirſt auch in eine ſchwere Sünd nicht fallen. Solcher Gefahr ſetzen ſich jene aus, welche in ein Haus gehen, wo eine weitſchichtige, ja nächſte Gelegenheit iſt, Gott ſchwer zu beleidigen: ein ſolches Haus iſt ein Luſt-Haus, wo ein nächtlicher frecher, ausgelaſſener Tanz gehalten wird. Es ſahe einſtens der heil. Antonius der Einſiedler die Welt allenthalben mit Netz und Fallſtricken umgeben: durch dieſe wollte Gott ſeinem Diener zu verſtehen geben, daß der Menſch ſehr vielen Leibs- und Seelen-Gefahren ausgeſetzt ſey. O daß auch eure Augen C. Z. erleuchtet wurden in jenem Haus, in jener Stuben, in jenem Saal, in jenem Vorhaus, wo ein Tanz gehalten wird. O da wurdet ihr hundert, ja tauſend Maſchen und Fallſtrick ſehen, die der böſe Feind den Tanzenden leget und richtet. Die Bewegungen der Füß, der Händ, die Blick der Augen, die geile Lieder, die Muſik, die freche Muſikanten, ſind lauter Fallſtrick, lauter Anreizungen zur Sünd. Gar recht werden die Tanzende von dem heil. Antonio mit jenen vergifteten Heuſchrecken verglichen, welche der heil. Johan-

hannes geſehen hat aus dem Abgrund der Höll heraus kommen auf die Erden in einem dicken Rauch von dem Feuer der Unlauterkeit: de fumo putei exierunt locuſtæ in terram. Apoc. 9. 3. Die Tanzende ſind Heuſchrecken; weil ſie ohne Vernunft herum hupfen, und in dem abſcheulichſten Unrath der Sünd und Laſter herumſpringen: ſie ſind Heuſchrecken, die alles verwüſten, die aus den Herzen die Forcht und Geſchämigkeit vertreiben. Und wie weit kommen endlich ſolche? ſie gehen immer weiter fort durch die ſchwereſte Miſſethaten, welche ſie begehen. Frage man die Iſraeliten, woher es gekommen ſey, daß ſie in die Abgötterey gefallen, ein guldenes Kalb angebethet, wodurch Gott erzürnet, und 23000. vom Volk erſchlagen worden? woher iſt es gekommen, als vom Tanzen: vidit vitulum, & choros. Exod. 32. 18. Moyſes ſahe das Kalb und die Tanzende. Woher iſt es gekommen, daß Herodes dem heil. Johannes dem Taufer hat das Haupt abſchlagen laſſen? woher als von dem leichtfertigen Tanzen der Tochter Herodiadis? Matth. 14. 6. Was die Mutter durch alle ihre Nachſtellungen nicht könnte zuwegen bringen, das hat eine freche Tänzerinn ausgewirket, nämlich: daß Herodes ein halbes Reich dargebothen, und einen unſchuldigen heiligen Mann hat tödten laſſen. Da aber bey unſern Tänzen verliert die Gnad Gottes den Kopf, von welcher Johannes den Namen hatte. Da vertanzet man nicht allein ein halbes Königreich, wie Herodes der Tänzerinn hat angetragen, ſondern das ganze Himmelreich wird oft in ſolchen Umſtänden um einen augenblicklichen Wohlluſt vertanzet. Von den frechen Welt-Kindern ſagt Job: ſie haben Trummeln und Harpfen in der Hand, und machen ſich fröhlich bey dem Klang der Orgel-Pfeifen: ſie bringen ihre Täg im Wohlleben zu, und im Augenblick fahren ſie hinunter in die Höll. Sehet! wie weit die Tänz den Menſchen bringen. Bey dieſer Ergötzlichkeit leiden auch groſſen Schaden die Zuſchauer. Wer ſiehet nicht: ſagt Ambroſius, was Schaden bey der

Jugend entſtehet, die ſolcher Eitelkeit zuſchauet: de-decoro ludibrio ſpectat corona adoleſcentum, & fit miſerabile ſpectaculum. Wie viele unziemliche Gedanken und böſe Begierden werden bey den Zuſehenden erwecket? Woran gar nicht zu zweifeln iſt. Was ich nun gemeldt, ſollen wohl zu Gemüth führen nicht allein die junge Leut, welche das Tanzen für ihre gröſte Luſtbarkeit halten, ſondern auch die Haus-Väter, welche oft erlauben ihren Weibern und Töchtern zum Tanz zu gehen, oder ſie nicht ſtrafen, da ſie merken, daß ſie ſich bey einem nächtlichen gefährlichen Tanz eingefunden haben. O ihr blinde Väter! geſtattet ihr euren Kindern, daß ſie zur Nacht-Zeit darfen ausbleiben bey einem Tanz: was iſt das anders, als das Waſſer mit der Erd vermiſchen? was kann anders, als Koth daraus werden. Was iſt das anders, als Oel in das Feuer gießen, damit es ſtärker brenne? wie werdet ihr dieß dermaleins bey dem ſtrengen Richter verantworten können? o ihr Jüngling! in via ruinæ non eatis. Fliehet, fliehet die Luſt- und Tanz-Häuſer nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſii. Als dieſer einſtens bey einem herrlichen Freuden-Mahl ſeines Anverwandten war, und nach vollendeter Mahl-Zeit ein edels Fräulein mit ihm zu tanzen verlangte, entſetzte er ſich, und mit entfärbten Angeſicht flohe er aus dem Saal mit dem feſten Entſchluß nimmermehr einen ſolchen Platz der Eitelkeit zu betreten.

Ich ſieh nun einen ſchnell und mit großer Begierd die Füß bewegen: ich frag: quo vadis? wo gehſt du hin? Es heißt: ich gehe in ein Haus, wo ich mich mit Spielen erluſtigen werde. O Unglückſeliger! revertere! revertere! kehre zurück! in via ruinæ non eas! wandle nicht auf dem Weg des Untergangs. Ein Spiel-Haus, wo gemeine geldbegierige Leut zuſammen kommen, iſt ein gefährliches Haus. Wahr iſts, daß insgemein zu reden, ſpielen keine Sünd ſey, allein bey den ſchon beſchriebenen Zuſammenkunften bleibt die Sünd niemal aus. Wie gefährlich und ſchädlich dieſe Ergötz-

lichkeit ſey, hat ſchon längſt der gelehrte Petrarcha mit folgenden Worten zu verſtehen gegeben: da in dem Spiel, ſagt er, verliert ein jeder, der da gewinnt, und gewinnt nur jener, der verlieret: die Ergötzlichkeit dabey iſt flüchtig und kurz, der Schaden aber, der einem geſchieht, iſt dauerhaft und währet oft ewig. Die Ruhe, welche man da genießet, machet müd, und iſt das Spielen anders nichts als eine etwas ruhige Abmattung. Kurz: die Hoffnung des Gewinns iſt zweifelhaftig: die von Gewinn geſchöpfte Freud iſt ungewiß, und muß man ihm kräftig einbilden, daß das Glück in keiner Sach getreuer und beſtändiger werde ſeyn, als in ſeiner Untreu und Unbeſtändigkeit. Die allgemeine Uebel, welche aus dem unmäßigen Spielen entſpringen, ſind niemand unbekannt. Und zwar erſtens lehret uns die Erfahrniß, daß ſolche Spiel-Gurren mit faulen Fiſchen umgehen, ich will ſagen: mit Lügen und Betrügen, welches auch ſogar von Cajo Caligula dem Kaiſer geleſen wird. Sie thun alſo andern oft unrecht: zahlen nicht, was ſie zu zahlen ſchuldig ſind. Durch den großen Verluſt kommen viele oft ſo weit, daß ſie gezwungen werden ſtatt der Karten den Bettelſtab zu ergreifen: oder aber, was ärger iſt, fangen ſie gar an zu ſtehlen und zu rauben. Die Spieler werden oft wegen einer geringen Sach zornig, und kommen gleichſam von Sinnen: ſie fangen vielmalen entſetzliche Rauf-Händel an, ſie läſtern den Namen des Herrn oft eine ganze Nacht. O demnach unglückſelige Füß, welche ſich bewegen, da man einem Spiel-Haus zugeht. Ich will von dieſen mehrer nicht melden, weil es ſchon in einer andern Predig geſchehen iſt.

Quo vadis? wo geheſt hin? ruf ich nun einem jungen Geſellen zu: er ſagt: ich geh in ein Haus, wo eine Perſon wohnt, die ich gern ſieh, ein Weibsbild, welches mir ſehr lieb iſt. O thörichter Jüngling! revertere! revertere! kehre zurück, in via ruinæ non eas. Ach wandle nicht auf dem Weg des Untergangs.

Wiſſe,

Wiſſe, daß das Haus, welchem du dich naheſt, für dich ein Luder-Haus ſey: willſt von böſen Feind nicht gefangen werden, weiche von einer ſolchen Wohnung ab. Höre den Ausſpruch des weiſen Syrach. Er ſagt: ein Weib iſt bitterer als der Tod: ſie iſt ein Strick der Jäger: ihr Herz iſt ein Netz, und ihre Händ ſind Band. Wer Gott gefallt, der wird ihr entrinnen: wer aber ein Sünder iſt, der wird von ihr gefangen. Eccli. 7. Merket dieſes ihr Nacht-Männer, Gaſſen-Treter, Fenſter-Klopfer! wollt ihr nicht beſtrickt werden, meidet das Haus, wo der Gegenwurf eurer blinden Liebe ſich aufhaltet. Vernehmet, was im Leben der frommen Altvätern geleſen wird. Ein Walt-Bruder ſah in einer Verzuckung einen engen Weg, welcher zum Himmel führte, dabey auch zwey böſe Geiſter, welche mit verborgenen Zuggarn und in Handen habenden Stricken lauſterten: beyderſeits waren Lock-vögel, freche Weibsbilder von unterſchiedlichen Geſtalten und Alter, mit fürtrefflichen Schlecker-Bißlein verſehen: hat jemand, von betrüglichen Geſang eingenommen, auf ſelbe Seiten ſich geneigt, hat der eine Teufel gleich das Garn angezogen, der andere ſprang von ſeinem Jäger-Hüttlein heraus, und hat ihn gefangen genommen: manchem hat er den Kopf eingedruckt, manchem das Herz zerquetſchet, und ſie als Todte auf die Seiten geworfen. Ich hab gemeldt, daß ein freches Weibsbild gleich ſey einem betrüglichen Netz: anjetzo habt ihr vernommen, wer der Jäger ſey, und wie es jenen ergehe, die ſich in das erſtgemeldte Netz von dem hölliſchen Jäger treiben laſſen. Dieß geſchieht durch die Gemeinſchaft mit einem Weibsbild. Er druckt ſolchen den Kopf ein, er verwickelt das Herz, er ſtürzt ſie in eine Sünd-Gruben, ja bringt ſie endlich gar ins Verderben. Von ſolchen kann ſich der böſe Feind rühmen und ſagen; expendam ſuper eos rete meum, quaſi volucrem cœli detraham eos, cædam eos. Oſeæ 7. 12. Ich will mein Netz über ſie ausbreiten, und ſie herunter ziehen wie die Vögel des

Himmels, und will ſie ſchlagen. Alſo wurde Samſon, der Richter in Iſrael, gefangen, deſſen herrliche Thaten in der Schrift beſchrieben werden: der vielmalen die Feind Iſraels überwunden, hat endlich ſeine Stärke verlohren, kam in die Händ ſeiner Feind, wurde gebunden, die Augen wurden ihm ausgeriſſen, er wurde verſpottet, gezwungen ein Hand-Mühl zu treiben. Wie kam er ſo weit? nachdem er die Porten der Stadt Gaza auf einen Berg getragen, ließ er ſich in eine Gemeinſchaft ein mit Dalila, einem frechen Weibsbild, wie Hieronymus und Ambroſius dafür halten: er beſuchte ſie, blieb ſogar in ihrem Haus, lebte mit ihr nach allen ſeinen geilen Belieben. Und was iſt aus dieſem Umgang erfolgt? Er offenbarte ihr, daß ſeine Stärke in Haaren verborgen ſey: ſie machte, wie der heil. Text meldet, daß er einſchlief auf ihren Knien, und ſein Haupt in ihr Schooß neigte. Dalila ließe hinnach ihm durch einen Scherer die ſieben Haarlocken abſcheeren, wodurch Samſon kraftlos ſeinen Feinden übergeben, von denſelben gebunden und verſpottet wurde. Gar recht redet hierüber Ambroſius: qui meſſes incendit alienigenas, unius ipſe accenſus mulieris igniculo, meſſes ſuæ virtutis amiſit. Jener, der des Feinds Früchten hat angezündet, hat durch das Feuer der böſen Begierd entzündt die Früchten ſeiner Verdienſt und Tugenden verlohren. Seht! wie weit die Verträulichkeit mit einem Weibsbild den Menſchen bringe. Durch dieſe werden viele junge Geſellen, welche viele Jahre reine Täublein und Lämmlein waren, wilde Raubvögel und reißende Wölf. Wann einige zugegen ſind, welche bishero mit einem unreinen Liebsband verſtrickt waren, ſo machet den Schluß, den Umgang mit euerer Dalila zu meiden: unterlaſſet die nächtliche Unterredungen, die gefährliche Spatziergäng, die heimliche Beſuchungen, welche bishero lauter Stein des Falls, der Aergerniſſen waren: in via ruinæ non eatis. Wandert nicht auf dem Weg des Untergangs: ſetzt euch der Gefahr nicht aus zu ſündigen: gedenket, daß

ſolche nach der Schrift⸗Lehr zu Grund gehen: qui amat periculum, peribit in illo. Eccli. 3.

Vernehmet nun, wie Aloyſius ſeine Füß geheiliget habe: alle ſeine Fußtritt, alle ſeine Gäng waren heilig. Der Geliebte wurde von der Braut ermahnet, daß er ſich auf die Gewürz⸗Berg begeben ſoll. Cant. 8. 14. Ich verſtehe durch die Gewürz⸗Berg die Gottes⸗Häuſer, jene Wohnungen, in welchen die Ordens⸗Geiſtlichen ſich befinden, jene, in welchen die Wiſſenſchaften erlernet werden. In dieſe, ſonderiſt aber in die Kirchen, begab ſich Aloyſius mit größter Begierd, mit größten Troſt und Freud. Ja! kein anderer Weg war ihm im Welt⸗Leben bekannt, als allein jener, der in die Kirch führte. Aus einem heiligen Seelen⸗Eifer angetrieben, begab er ſich alle Freytag zu den Knaben in die Schul, ſelbige in der chriſtlichen Glaubens⸗Lehr zu unterweiſen. Da er ihnen dann viele heilſame Lehr⸗Stück von dem Gräuel und Abſcheuen der Sünd, von wahrer Andacht, von einem reinen unſchuldigen Lebens⸗Wandel, und andern dergleichen mit ſolcher Lieb und Demuth fürgetragen: daß er auch keinen aus den ärmeſten, ſchlechteſten Knaben, wiewohl ſolcher ſein Unterthan war, dießfalls ausgeſchloſſen. Er bemühete ſich alle Herzen ohne Unterſchied zur Erkanntniß und Liebe Gottes zu bringen. Die ſtudierende Jugend muß zwar auch zuweilen eine Ergötzlichkeit haben, welche insgemein ein Spatziergang iſt: aber höret, wie ſich Aloyſius ergötzet habe. Er wußte, daß an den Vakanz⸗Tägen die Geiſtliche der Geſellſchaft Jeſu, um friſchen Luft zu ſchöpfen, ſich in einen Mayr⸗Hof begeben: da machte er ſich dann in aller fruhe fertig, und ſpatzierte eben ſelbigen Weg hinaus: vergeſellſchaftete ſich mit den ankommenden Geiſtlichen, hielt mit ihnen ein geiſtliches Geſpräch, begleitete ſie bis in das Luſt⸗Ort, und vermeynte dieß wär ſein beſte Kurzweil, wann er nur viele Ordens⸗Geiſtliche geſehen hätte. Wurde der Spatziergang durch ein Regen⸗Wetter verhindert, begab ſich

Aloyſius in das Collegium der Geſellſchaft Jeſu, alldort ſeine Gottſeligkeit mit geiſtlichen Geſprächen zu unterhalten. Der Gang Aloyſii in das Schul-Haus hatte was ausnehmendes wegen der engliſchen Eingezogenheit: dieſes ſchöne Beyſpiel zu ſehen, kam ein gewiſſer geiſtlicher Vorſteher nach allen vollendeten Schul-Jahren in die theologiſche Schul den züchtig eintretenden Aloyſium zu ſehen, in deſſen Anſchauung er ſich höchſtens erluſtigte. Der heiligſte Gang endlich Aloyſii war, da er nach langem Bitten bey den Obern die Erlaubniß erhalten, die Kranke, auch ſo gar die mit der Peſt behaftete, im Spital zu bedienen, welches Aloyſius mit größter Freud, mit größtem Eifer bewerkte. Er ſtärkte die Seelen durch heilſame Ermahnungen. In leiblicher Verpflegung aber waren ſeine angenehmſte Verrichtungen, die Kranke aufheben, die Better zurichten, Speiſen auftragen, Füß waſchen, Kammer auskehren, Arzney bereiten, die Geſchwähr ſäubern, die Wunden verbinden. Weil ſelbiger Zeit, wegen der Hungers-Noth, die Lebens-Mittel ſehr klemm waren, gieng er mit einem Sack offentlich durch die Stadt-Gaſſen, als ein Bethler, um die Nahrung für die Kranke zu ſammlen. Chriſtliche Zuhörer! folget nach dem heil. Aloyſio: heiliget nach deſſen Beyſpiel eure Füß durch lauter heilige Gäng, machet folgende heil. Vorſätz. 1. Daß ihr täglich wollt in das Gottes Haus gehen und eine heilige Meß mit Andacht hören. 2. Daß ihr euch wollt begeben zuweilen in ſolche Häuſer, wo Fromme wohnen und ſich aufhalten, von denſelben was Gutes zu hören und zu erlernen. 3. Daß ihr euch auch wollt öfter begeben in ein Kranken-Haus, um dieſe zu tröſten, zu bedienen. 4. Daß ihr auch zuweilen wollt eine Wallfahrt verrichten zu Ehren der Mutter Gottes oder eines andern Heiligen. 5. Daß ihr öfter wollt unter heiligen Anmuthungen den Kreuzweg beſuchen. 6. Zu Ehren des gekreutzigten Heilands einen Kalvari-Berg beſteigen. Macht zugleich und zwar vor allen den Schluß, daß ihr niemal wollt

wollt gehen in ſolche Häuſer, wo die Unſchuld Gefahr und Schaden leidet. Meidet dann die Tanz⸗ Spiel⸗ Trink⸗ und Comödi⸗Häuſer, ich verſtehe ſolche, wo es frech und frey zugeht, wo die Ausgelaſſenheit den Meiſter ſpielt. Dieſe Gnaden von Gott zu erhalten, wollen wir uns zu unſerem heiligen Schutz⸗Patron wenden:

Heil. Aloyſi! der du uns durch deine ſchönſte Beyſpiel lehreſt, durch welche Gäng wir unſere Füß heiligen ſollen, nämlich durch die Beſuchung der Kirchen, der Klöſter, der Kranken⸗Häuſer, erhalte uns von Gott die Gnad, dir in dieſem nachzufolgen. Die Stiegen aufſteigend haſt du ſchon in Kinds⸗Jahren bey jeden Staffel den engliſchen Gruß geſprochen: o wie viele Himmels⸗Staffel haſt du dir durch dieſe Uebung erbauet. Erbitte uns von Gott die Gnad, alſo unſere Füß zu bewegen, daß eine jedwedere Bewegung eine Beförderung der Ehre Gottes und des Heils des Nächſten könne genennt werden: daß alle unſere Tritt und Schritt von unſeren heil. Schutz⸗Engeln gezählt, vom grundgütigſten Gott aber verdienen belohnt zu werden. Amen.

Fünfte Predig. (*)

Vom Fühlen.

I. Die zuchtloſe Berührung iſt ſehr ſchädlich.
II. Aloyſii Beyſpiel lehret die Behutſamkeit.

Petite. *Joan.* 16, 24.
Bittet.

Das Gebeth iſt eine heilige Uebung: es wird durch ſolche heilig die Seel und das Gemüth durch die Vereinigung mit Gott. Durch das Gebeth wird geheiliget das Aug, welches man währendem

(*) Dom. 5. poſt Paſcha.

dem Gebeths oft gen Himmel erhebet. Geheiliget wird die Zung und der Mund, welcher die Bittwort, die heil. Namen, Jeſu und Maria, ausſpricht. Geheiliget werden die Knie, welche man unter dem Gebeth bieget. Geheiliget werden die Händ, da man ſolche zuſamm haltet und empor hebet. Daß wir alſo bethen ſollen ermahnet David: extollite manus veſtras in ſancta. Pſal. 133. 2. Paulus will, daß man im Gebeth reine Händ erheben ſoll: volo viros levantes puras manus, 1. Tim. 2. 8. In dieſer Reinigkeit iſt ſehr vieles gelegen: ja, ich kann wohl ſagen, daß viele Bethende nicht erhöret werden, deſſen ſey die Urſach, weil ſie im Gebeth mit unreinen Händen bey dem himmliſchen Gnaden-Thor anklopfen: dieſes will ich verſtanden haben von jenen, welche ihre Händ wider die Ehrbarkeit ausſtrecken. Da lauft es niemalen ohne Sünd ab. Da Stachel und Kiſelſtein durch die gewaltige Zuſammenſchlagung einander berühren, ſind alſogleich Funken, Flammen und Feuer zu ſehen: ein gleiches geſchieht in ſittlichem Verſtand durch den ungezaumten Sinn des Fühlens. Die unbehutſame Betaſtung iſt ein Urſprung vieler böſen Begierden, Sünd und Laſtern, welchen dadurch Thür und Thor geöffnet wird, wie Clemens Alex. ſagt: per hoc enim crimini oſtium, & mortis initium fit. Daß die zuchtloſe Berührung ſehr ſchädlich, werde ich nun mit mehrerem beweiſen. Zuletzt wird uns Aloyſii ſchönes Beyſpiel die Behutſamkeit lehren.

Was das Feuer unter den vier Elementen iſt, das iſt die Begierlichkeit, die unreine Lieb unter allen innerlichen Anmuthungen eines Menſchen. Auf vielerley Weis und Art wird dieſes Feuer der böſen Begierd entzündet, allein am leichteſten pflegt dieſes zu geſchehen, wann Perſonen von ungleichen Geſchlecht zuſamm kommen, und einander berühren; dann aus einer natürlichen Neigung, tragt eines zu dem andern ein Verlangen, wie Baſilius ſagt: naturali invicem rapiuntur ardore. Wann ein Jüngling und Mägdlein

ſich

ſich einander berühren, werden beede gar bald das zehrende Feuer der Begierlichkeit empfinden. Es ſetzt Salomon eine Frag: kann wohl ein Menſch Feuer in ſeiner Schooß verbergen, daß ſeine Kleider nicht brennen? oder kann er wohl auf glüenden Kohlen daher gehen, daß ſeine Fußſolen nicht verbrannt werden? Proverb. 6. 27. Er ſchließet endlich: alſo wird der nicht rein ſeyn, der ſeines Nächſten Weib anrühret. Es muß in ſolchen Umſtänden die Unſchuld und Reinigkeit Schaden leiden; dann die Reinigkeit iſt ſo gleich dem Schnee, einem klaren Spiegel, einer friſchen Blum, welche ihre Zierd, ihren Glanz durch die Betaſtung verlieren. Ein unerbares Weibsbild berühren, ſagt der weiſe Syrach, iſt eben ſo viel, als einen vergifteten Scorpion in die Händ nehmen: es iſt ſo viel, als einer vergifteten Schlang ſchmeicheln, ſo viel als ein glüendes Eiſen angreifen, mit bloßer Hand Brenneſſel berühren, die Hand in ein klebiges Pech hineinſtecken, welches ja ohne Verletzung, ohne Brand, ohne Bemacklung nicht geſchehen kann: qui tangit picem, inquinabitur ab ea. Eccli. 13. 1. Das Scherzen und Antaſten hat Hieronymus ſchon längſt klare Zeichen der ſchon allbereit in Zügen greifenden Unſchuld und Reinigkeit genennt. Weib und Mann, ſagt dieſer heil. Kirchenlehrer, jedes iſt Stroh, jedes iſt Feuer, darum, wann ſie einander nur anrühren, mußes brinnen; weil das Stroh im Feuer alſobald entzündet wird. Es lehret uns leider die Erfahrniß, daß oft durch einen Anblick das Feuer der böſen Begierd erweckt werde. Alſo iſt David gefallen: das Weib war entfernet, die Begierd aber iſt durch den frechen Anblick in dem Herzen entzündet worden. Wann dann ein geiler Anblick das Feuer der böſen Begierd anzündet, was für eine größere Flamm wird dann das Berühren erwecken; dann das Aug ſieht in der Weite, die Händ aber berühren in der Nähe, mithin iſt die Gefahr weit größer, und muß ſodann nothwendig Feuer und Brunſt entſtehen. Das hat den keuſchen Joſeph bewegt, daß er den Mantel zurückgelaſſen, und die Flucht genommen

men um der Feuers-Brunſt zu entgehen, da er von der unverſchamten Frau des Putiphars zur Schand-That angereizt worden; dann er merkte gar wohl, wie Hieronymus ſagt: in tactu periculum, daß im Berühren die allergrößte Gefahr ſey. Daß die Betaſtung und die Beleidigung Gottes in einer engen Verbindniß ſtehen, lehret uns die Schrift. Eva, wie Gen. 3. 3. zu leſen, ſprach vor dem Fall zu der Schlang. Gott hat uns gebothen, daß wir von der Frucht des Baums der Erkanntniß des Guten und Böſen weder eſſen, noch ihn berühren ſollten. Von der Berührung hat Gott keine Meldung gemacht: Gott ſagte zu dem Adam allein: Iß nicht von der Frucht dieſes Baums. Warum wird dann auch von der Berührung eine Meldung gemacht? Es wußte nämlich Eva gar wohl, daß man durch das Anrühren, auch zum Genuß der verbothenen Frucht komme: daß man durch die Berührung einer verbothenen Sach bis zur Einwilligung in eine Sünd komme. Wie dann ſolches auch im Paradies geſchehen, und annoch zu geſchehen pflegt, als oft einer unehrbar eine Perſon berührt. Dieſes erkannten jederzeit die Heilige und heiligmäßige Männer, dahero ſie alle Sorg getragen, andere nicht zu berühren, und von andern nicht wider die Gebühr berührt zu werden. Von einem frommen Diener Gottes Urſinus von Nurſia wird folgendes in den geiſtlichen Geſchichten geleſen. Als er im Todt-Bett ſchon allbereit in die Zügen gegriffen, und ſeine Frau, mit welcher er 40. Jahr, als wäre ſie ſeine Schweſter, gelebt, ihr Geſicht auf den Mund des Sterbenden gelegt, erholte ſich der halb Todte, rufte auf, ſo ſtark er konnte: weiche von mir; dann es gloſchet annoch ein Feuers-Funken in mir: fort mit dem Stroh. Lernet da die Behutſamkeit, und ſchließet vernünftig. Wann die Tugend Gefahr leidet durch das Anrühren, da die Natur im Todt-Bett geſchwächt, das Feuer der Begierd faſt ſchon erloſchen, um wie viel mehr müſſen in ſolchen Umſtänden Gefahr und Schaden leiden, welche im blühenden Alter einen gefährlichen Gegenwurf berühren. Was ſag ich:

auch

auch die heiligſte Männer ſind in ſolchen Umſtänden gefallen, und überwunden worden. Ich beweiſe es durch eine merkwürdige Geſchicht. Joſephus Balardinus ſchreibt von zween Brüdern Victorinus und Severinus, daß ſolche nach dem Tod ihrer Aeltern den Schluß gemacht, all ihr Guth und Geld unter die Arme auszutheilen, dem Rath Chriſti zu folgen: willſt du vollkommen seyn, geh hin verkaufe alles, und gieb es den Armen. Matth. 19. 21. Dieſes haben ſie auch ins Werk geſetzt. Sie wollten nichts haben, damit Chriſtus in ſeinen Armen alles habe: ſie eiferten mit einander, welcher das Haus, die Käſten, den Geld-Säckel geſchwinder ausleeren könnte. Beede zogen ſodann aus, begaben ſich in eine Wüſten, und zwar Victorinus begab ſich etwas tiefer hinein, erwählt für ſeine Wohnung ein Berg-Loch, grüßt ſein Wohnhaus, und ruft etwann mit David auf: hæc requies mea, hic habitabo, quoniam elegi eam. Pſ. 131. 14. Dieß ſoll meine auserwählte Ruhſtatt ſeyn, von hier aus will ich hoffentlich nicht wandern, bis ich in den Himmel werde abgefodert werden. Entzwiſchen iſt die ganze Welt von mir beurlaubet. Dieſe Berg-Höhle ſoll mir für ein Grab dienen, darinnen ich der Welt, dem Fleiſch und mir ſelbſt abſterbe. Von den heiligen Begierden iſt er zu dem Werk geſchritten. Er bethet ſo hitzig, daß die Stein ſelbſt hätten zerſchnellen mögen, er ſchlagt in ſich, daß die Spelunken von Streichen erzittert, er wachet mit den Sternen in die Wette, die Nahrung gleicht einer bittern Arzney. Er verwachſet an dem Leib, wird kraftlos und ſchwach, doch alſo, daß er in der Tugend gewachſen, und deſſen Geiſt ungemein geſtärkt worden. So hatte er in der Einſamkeit viele Täg, Wochen und Monat zugebracht. Wo kann ſich aber ein Menſch hin verſchliefen, daß er nicht endlich von jemand gefunden werde. Viele Einſiedler, welche gleich den Gämſen die Stein-Klippen beſtiegen, ſind zuletzt entdeckt, und in ihrer Ruhe verhindert worden. Dieſes hat Victorinus erfahren. Auch in ſeiner tiefen Einöde ſiehet er einen Menſchen, ja ein Weibsbild,

und

und weil ſie nahe gekommen, könnte er ſich vor ihrem Angeſicht nicht mehr verbergen: ſie hat ihn, und er hat ſie ſchon geſehen. Was ſoll aber dieſes bedeuten, daß ſich ein Frauenzimmer in der Wüſten ſehen läßt? hat vielleicht auch das Weibsbild einen Luſt bekommen ein einſames Leben, wie Pelagia, Maria aegyptiaca, Cyra und Marana zu führen? ach nein! aus ihren angſtvollen Worten kann man nichts ſolches abnehmen: ſie zittert an Händen und Füßen, ſie ſeufzet, und bekennt, daß ſie wider allen ihren Willen von dem Unglück in die Wüſten ſey geführt worden. Ich hab geirret, ſagt ſie, und bin gänzlich von dem Weg gekommen: jetzt wandle ich da bey ſchon eingefallener Nacht, und weiß nicht mehr einen Tritt weiter zu ſetzen. Die wilde Thier, welche ſich bald da bald dort hören laſſen, jagen mir einen faſt unbeſchreiblichen Schrecken ein; weil ich alle Augenblick nicht weiß, wann mich eines derſelben aus raſenden Hunger anfallen und zu Stücken zerreißen wird. So bitte ich dann dich, o heiliger Mann! du wolleſt mir nur ein kleines Winklein in deiner Höhle für eine Nacht-Herberg vergunnen, ich will mich alſo ſchmucken, und ſtill halten, daß du die wenigſte Ungelegenheit wegen meiner nicht haben werdeſt. Bethe nur, wann es dir beliebt, auch die ganze Nacht, ich will dich in deiner Andacht nicht zerſtöhren. Ich begehre keine Nahrung von dir: nur das allein bitte ich, daß mein Leben dieſe Nacht hindurch ohne Gefahr ſeyn möge. Morgen in aller fruhe will ich mich wieder aufmachen, von dir den heil. Segen begehren, und du wirſt mich ſodann mit einem Finger-Zeig dahin anweiſen, wo ungefehr mein Weg hinaus gehe, und ich wieder zu der rechten Straſſen kommen könne. Alſo lauteten die Bittwort: wobey ſie aber mehr mit Zähern als mit Worten geredet. Wie verhaltete ſich nun Victorinus? er erſchrack anfangs: es kam ihm ſehr beſchwerlich vor, daß er eine ſolche Geſellſchaft über Nacht bey ihm gedulden ſollte. Weil er aber gedacht, daß unter den ſieben Werken der Barmherzigkeit, auch dieſes eins wäre, die Fremde beherbergen, und zur ſelben Zeit

die Bären gebrummet, die Löwen gebrüllet, machte er den Schluß die Bitt zu erhören, dem Weibsbild die Nacht-Herberg zu vergönnen. Was ſoll ich nun von dieſem Werk der Barmherzigkeit ſagen und halten? Ich ſag es rund heraus, der Einſiedel hat gefehlt. Er hätte gedenken ſollen, daß ein Weib den Innwohner des Paradies aus ſeinem Eigenthum heraus gejagt, wie ein heil. Hieronymus beobachtet. Man hätte ihm mit dieſem Heiligen ſagen können: bleib nicht mit dem Weibsbild unter einem Dach, und vertraue nicht auf die vormalige Keuſchheit. Was ich Victorino ſag, das ſag ich allen ledigen Perſonen. Jüngling! Jungfrau! ne ſub eodem tecto habites, manſites. Bleibet nicht in einer Kammer, in einem Zimmer allein, wo eine Perſon von ungleichem Geſchlecht ſich aufhaltet. Durch den Schaben dieſer Gemeinſchaft wird unvermerkt euer Unſchuld-Kleid verſehrt werden. Wer hört den Schaben, wann er naget, ſollte der Pelz ſelber Ohren haben, ſo könnte er den ſtillfreſſenden Kleider-Verderber nich anhören: und dannoch wie groß iſt der Schaden, der er verurſachet. Alſo, wann du anfangs nicht merkeſt, wo dieſes ſo freundliche Geſpräch, welches du und ſie mit einander unter einem Dach, abſeits von andern führt, hinaus wolle, ſo wird ſich gar bald in dem Herzen was anmelden, woran dich vorher die Reinigkeit niemal hat denken laſſen. Höret nun, was ſich ferner mit Victorino zugetragen: er hat anfangs das Weib angehört, nachmal ſahe er ſie an, er ſah die Zäher auf den Wangen ſtehen, die aber hitzten wie die Feuers-Funken: er fangt an eine ſeltſame Sprach zu verſtehen, nämlich die Liebes-Sprach. O Victorine! nun iſt es Zeit, daß du folgeſt dem Beyſpiel Pauli, der in der Inſel Malta eine Heckenatter, die ihme an der Hand hangen geblieben, in das Feuer geſchlungen, alſo, daß ihm nichts Uebels wiederfahren: excuſſit beſtiam in ignem, & nil mali paſſus eſt. Act. 28. 5. Geſchwind! geſchwind muß man die Geſellſchaft, die Verträulichkeit mit einer Perſon, die uns zur Sünd anreizt, meiden: man muß

eine ſolche Natter ins Feuer ſchlingen, das hölliſche Feuer betrachten, ſodann wird die Verſuchung nicht ſchaden. Hat wohl dieſes Victorinus gethan? mit nichten. Er war bishero rein, nun iſt das Herz unrein. Was darin verborgen, das will ich nicht hervorziehen; dann es ſtinkt. Er hat in eine fleiſchliche Sünd eingewilliget. Was ſagt das Weib dazu? ſie iſt froh, ſie frohlocket, ſie erfreuet ſich, daß ſie das Spiel gewonnen. O daß muß ein leichtfertiges Weibsbild, nicht aus einem Dorf, ſondern aus einer Stadt geweſen ſeyn. Ja! wohl Stadt! ſie iſt gar aus der Höll gekommen. Es iſt der leidige Teufel ſelbſt, er ſchwebt ob der Berg-Höhle in der Luft herum als ein Obſieger, und ruft: Victorine du biſt überwunden! Victorine du biſt überwunden! Victorinus dieß hörend, und die Sünd erkennend, ſchämet ſich, ruft, oder gedenkt: o Sünd! o Fall! o Schand! o Gott! o mich Armſeligen! was nutzet mir nun mein Allmoſen, mein Bethen, Wachen, Faſten, alles iſt hin, und verlohren. O verfluchter Augenblick! um wie viele Täg, Wochen und Monat haſt du mich gebracht. Wo will ich itzt aus? Gott hab ich nun zum Feind, der Schutz-Engel ſchämet ſich meiner, der Teufel lachet meiner, die Höll erwartet meiner. Merket da, wie viel Ach und Weh die Sünd nach ſich ziehe. Was thut dann nun Victorinus? er macht ſich auf, begiebt ſich zu ſeinen Bruder, Severinus bekennt ſeine Schuld, ruft auf: peccavi! ich hab geſündiget, der Teufel hat mich in Geſtalt eines Weibsbilds betrogen. Pfui! einen ſolchen Schand-Bruder haſt du an mir: ſtoß mich mit Füßen, ich hab es gar wohl verdient, geißle, ſtrafe mich, verfahre mit mir nach aller Schärfe. Dieß ſagte er unter häufigen Thränen, daß der Bruder zum Mitleiden bewegt, ſich auch der Zäher nicht enthalten könnte. Er tröſtete ſeinen Bruder, richtete das zerſchlagene Gemüth auf, verſpricht ihm zu helfen, und für ihn Buß zu wirken. So gütig Severinus ware, ſo zornig ware hingegen Victorinus. Er ſpaltet einen Baum

der

der Länge herab, ſchiebt ſeine Hand hinein, läßt den Baum wieder zuſchnellen: von der zuſamm gezwängten Hand lauft ihm der Schmerzen durch den ganzen Leib auf. Er faſtete ſehr ſtreng: und weil er ſich ſelbſt in den Stock geſchlagen, ſo könnte er der Nahrung nicht nachgehen, darum bittete er ſeinen Bruder, daß er ihm Brod und Waſſer reichen wolle, aber nur allein an dem Sonntag, das mußte klecken für die ganze Wochen, alſo hat er ſich durch drey Jahr geplagt; dann der Biſchof ſelbſt hat dieſer großen Strengheit Einhalt thun müſſen. Victorinus von der Gefangenſchaft erlediget, führt ein ſtrenges Buß-Leben, ſtirbt endlich heilig als ein Martyrer. Wohl gemerkt, die Hand hat Victorinus geſtraft. Solche Straf verdienen auch annoch ſehr viele. O Händ! o Händ! ihr ſeyd nicht allzeit unſchuldig. Ihr habt euch auf dieſe und dieſe Weis vergriffen, niemand hat es beobachtet: allein Gott hat es geſehen, der Schutz-Engel weiß darum, der Teufel hat es aufgeſchrieben, das Gewiſſen wird deſſen am jüngſten Tag Zeugniß geben. So beichtet dann, was ihr hierinnfalls begangen habt, überwindet den Feind, von dem ihr ſo oft ſeyd überwunden worden. Schränket forthin eure Händ ein durch die Zucht, Ehrbar- und Behutſamkeit, lernet dieſes von dem heiligen Aloyſio.

Wie behutſam er, was die Betaſtung anbelangt, geweſen ſey, iſt zu ſchließen aus dem, weil er ſo gar den Schatten hat meiden wollen. Da er noch als ein Knäblein mit andern ſeines gleichen um eine Buß geſpielet, und nach verlohrnen Spiel ihm von den Obſieger befohlen wurde, den Schatten einer kleinen Fräulein an der Wand zu küſſen, machte er ſich eilends davon, mit feſten Entſchluß, ſich in dergleichen Spiel-Art nicht mehr einzulaſſen. Weil bey einem Tanz das Berühren etwas allgemeines, war er dieſer Ergötzlichkeit ſehr abhold. Es ließe ſich Aloyſius an Händen von keinen, auch nicht einmal von ſeiner eignen Mutter berühren. Dieſen einheimiſchen Feind, den Sinn

des Gefühls zu bändigen, verfuhr Aloyſius ſehr ſcharf mit ſeinem Leib: er züchtigte ihn durch Geißel-Streich, die Geißlung wiederholte er des Tags dreymal mit ſolcher Heftigkeit, daß die Kleider ſamt dem Boden von ſeinem Blut gefärbt wurden. Als nun die Aeltern ihm den Buß-Zeug entzogen, nahm er die Riemen der Jagd-Hunden, und hat ſich ſolcher ſtatt der Geißel bedient. Den Abgang aber ſeiner gewöhnlichen Buß-Gürteln, erſetzte er durch die Pferd-Sporn, welche er ihm feſt an den Leib gebunden, und mithin die eiſerne Sternlein tief in das Fleiſch eingedruckt hat. Sogar die nächtliche Ruhe gieng nicht ohne Caſteyung ab; indem er ihm durch unterlegte Scheiter und Holz-Trümmer eine unbequeme Liegerſtätt machte. Ja! in allen Unternehmungen, in Gehen und Stehen, in Sitzen oder Liegen, war dieſer beſtändige Feind ſeiner eignen Liebe jederzeit dahin bedacht, wie er alle Gemächlichkeiten vermeiden, und der ſinnlichen Zuneigung etwas zuwider thun möchte. Victorinus der Einſiedler wurde von dem böſen Feind überwunden: das Widerſpiel kann ich von dieſem heil. engliſchen Jüngling ſagen, und ihm zurufen: viciſti Aloyſi! viciſti! du haſt überwunden Aloyſi! viciſti! du haſt überwunden, da du den Schatten eines Weibsbilds nicht haſt küſſen wollen: da du dich aus dem Staub gemacht, jenes Ort verlaſſen, wo ſich einige mit Tanzen erluſtigten. Viciſti! du haſt überwunden, da du deinen Leib, dein Fleiſch durch Geißel-Streich, durch Buß-Gürtel ſcharf gehalten haſt. Viciſti! du haſt überwunden, da du durch die blutige Geißel-Streich das Herz deines Vaters gerührt, ihn bewegt, daß er dir erlaubt in geiſtlichen Stand zu treten. Andächtige Liebs-Verbundene! folgt eurem Schutz-Patron Aloyſio nach, macht folgende heilige Vorſätz, was die Betaſtung anbelangt. 1. Berühret keine Perſon mit euren Händen, auch nicht Scherzweis: laßt euch von keiner Perſon, ſoderiſt von ungleichem Geſchlecht, auch nicht einmal Scherzweis berühren. 2. Brauchet, was euren Leib anbelangt, alle

alle Behutſamkeit: geſtattet euren Händen nichts über die Nothwendigkeit. 3. Tugendſame Jungfrauen! Ehrliebende Weibsbilder! weichet mit allem Fleiß aus den frechen Mannsbildern, welche die Regel der Zucht und Ehrbarkeit überſchreiten. 4. Wann ihr ohngefähr ſollt berührt werden, reißt aus, ſchlagt euch mit allem Gewalt durch. 5. Bedeckt euch allzeit ehrbar, damit ihr nicht andern zu einer ſolchen Frechheit Anlaß und Gelegenheit gebt. 6. Meidet die freche, ja alle nächtliche Tänz, bey welchen das Umfangen, Küſſen und Antaſten etwas gemeines, iſt. Ledige Stands-Perſonen, wann ihr bishero mit euren Händen geſündiget, ſtraft ſolche, tragt zuweilen ein Buß-Gürtel: bethet im Winter ohne Hand-Schuh in der Kirch, übertragt Hitz und Kälte, und opfert es Gott auf. Haltet die Händ zuſamm, da ihr bethet in der Kirch oder zu Haus: bethet an einem verborgenen Ort mit ausgeſpannten Armen, auf der bloßen Erd kniende. Ich ſchließe nun mit der Bitt zu Gott, und dem heil. Aloyſio.

O Gott! deſſen Hand uns geſtaltet hat, ertheile uns die Gnad unſere Händ mit allen Fleiß zu bewahren, dieſelbige zu heiligen durch die Erhebung im Gebeth, durch Darreichung des Allmoſen, durch die Lieb gegen die Kranke. Weil wir aber (wie wir dann leider unſere Schuld bekennen müſſen) unſere Händ verunreiniget, da wir das fünfte, ſechste und ſiebente Geboth übertreten, wider die Sanftmuth, Ehrbar- und Gerechtigkeit gehandelt, bitten wir dich, o Jeſu! waſche mit dem aus deinen verwundeten Händen gefloſſenen Blut unſere Händ ab. O Gott! weil wir bishero mit unſeren Händen geſündiget, ſo wollen wir dir hinführo mit dieſen die Ehr geben: wir wollen mit unſeren Händen ergreiffen dein Bildniß, Chriſti-Kreuz, den Roſen-Kranz, das Beth-Buch, die Buß-Geiſſel: wir wollen mit dieſer unſeren ſchuldigen Leib züchtigen. Und wie ſollen wir unſeren Leib nicht alſo halten? da wir leſen, daß dein allerheiligſter Leib, o Jeſu! in der Geißlung entſetzlich iſt zerſchlagen worden:

indem ſo viele unſchuldige Heilige und unter dieſen auch ein heil. Aloyſius ſo ſcharf mit ſeinen Fleiſch und Leib verfahren. Wie du, o heil. Jüngling! dieſen deinen einheimiſchen Feind bis auf das Blut ſtreitend überwunden, alſo erhalte uns von Gott die Gnad auch unſeren Leib zu bändigen: die Gnad Händ und Herz rein zu erhalten, damit wir würdig werden den Berg des Herrn zu beſteigen; dann da David die Frag ſetzt: wer wird den Berg des Herrn beſteigen? Pſ. 23. ſetzt er gleich hinzu: der reine Händ und ein reines Herz hat. Amen.

Sechste Predig. (*)

Von dem Geruch.

Beſchluß der Materie: Von Bewahrung der fünf Sinnen, nach dem Beyſpiel des heil. Aloyſii.

Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur, obſequium ſe præſtare Deo. *Joan.* 16, 2.

Es kommt die Stund, daß ein jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienſt zu thun vermeynen wird.

Von der Stund des Tods und zwar eines gewaltthätigen ſeiner Jünger macht Chriſtus in dem heutigen Evangelio Meldung. Er ſagt, ſie werden alſo hingerichtet werden, daß man dieſes nicht einmal werde für eine Sünd, ſondern für ein Gott gefälliges Werk halten. Venit hora, &c. Damit dann die Gemüther der Jünger durch die ſchwere, unverhoffte Verfolgungen nicht ſollten zerſchlagen werden, ſagte

(*) Dom. 6. poſt Paſcha.

ſagte der Herr ihnen ſolche vor; dann die vorgeſehene Uebel fallen minder beſchwerlich: prævisa tela minus feriunt. Er will, daß ſie ſich mit ſeinem Beyſpiel tröſten ſollen. Es heißt: der Knecht iſt nicht größer als ſein Herr: haben ſie mich verfolgt, werden ſie euch auch verfolgen. Er tröſtet ſie mit der Ankunft des heil. Geiſts, des Tröſters, durch welchen die heilige Apoſtel alſo geſtärkt worden, daß ſie die ſchärfeſte Peinen mit chriſtlicher Standhaftigkeit übertragen. Wie bey den Apoſteln die Tods-Stund angekommen, alſo wird ſie auch uns nicht ausbleiben: und obſchon hier in unſern Ländern die fromme Chriſten, insgemein zu reden, ihr Leben durch einen gewaltthätigen Tod nicht beſchließen, müſſen ſie jedoch, wenigſt die meiſten, in der letzten Krankheit viel leiden und ausſtehen. Was Mittel iſt dann übrig, daß man alles mit Geduld übertrage? Es ſollen ſolche Kranke bey Zeiten das heil. Sacrament der letzten Oelung empfangen: durch dieſes werden ſie geſtärkt, die Gnad des heil. Geiſts wird ſodann in ihnen vermehrt: dadurch werden auch ſogar gewiſſe Sünden, wie ſchon gemeldet worden, nachgelaſſen. Daß dieſes geſchehe, bittet der Prieſter Gott den Herrn, daß er dem Kranken wolle die Sünden nachlaſſen, foderiſt jene, welche er durch den Mißbrauch der fünf äußerlichen Sinnen begangen hat, nämlich durch Sehen, Hören, Riechen, Reden, Verkoſten, Greifen, Gehen, wie auch durch böſe Begierden. Daß die erſtgemeldte fünf Sinn ſehr gefährliche Seelen-Feind ſind, habe ich bishero erklärt. Von dem, ſo zu ſagen unſchuldigſten, welcher der Geruch iſt, muß ich noch etwas melden, welches in Kürze geſchehen wird. Der Schluß wird gemacht werden durch eine kurze Wiederholung der vorgetragenen Materie, wie auch durch die Anrufung jenes heil. Jünglings, welcher alle äußerliche Sinn recht wunderbarlich zu unſeren Beyſpiel bewahret hat.

Der Geruch ergötzet ſich mit Blumen, Specereyen und köſtlichen Salben von Balſam, Biſam,

Ambra und dergleichen. Dieſe Ergötzung iſt eine ſolche, die oft eine Anreizung zur Sünd iſt. Durch den böſen Geruch zieht man das Gift an ſich, durch koſtbare Salben werden oft die Seelen angeſteckt. Muleaſſes, König in Mauritanien, weil er ſeinen Leib ſtark geſalbet, wurde in der Flucht durch den Geruch verrathen, von ſeinen Feinden gefangen, und der Augen beraubet. Schädlich war dieſem König der Geruch, allein nur dem Leib nach: weit ſchädlicher iſt vielen der Geruch der Seel nach; dann gleichwie der üble Geruch dem Magen und dem Kopf ſchadet, alſo ſchadet der köſtliche Geruch ſehr oft dem Geiſt, bewegt zum Fraß, locket an zur Geilheit. Er iſt oft ein Zeichen eines unreinen Gemüths, wie Chryſoſtomus ſagt. Er iſt eine Speis der Sünd und Weichlichkeit, wie Clemens Alex. beobachtet. Eitle Specereyen und Salbungen werden in der heil. Schrift meretricia unguenta 2. Paral. 16. 14. geile Salben der ſchamloſen Weibsbilder genennt; weil ſolche den faulen todten Cörpern gleich, damit man ihre Schand-Thaten nicht merke, ſich ſalben, und wohlriechender Wäſſer gebrauchen, mit ſolchen oft zur Unzucht anreizen. Baſilius ſagt: daß, wann man die Flügel einer Tauben ſalbet, ſodann durch den Geruch die fremde, auswärtige Tauben gelocket und gefangen werden. Von dem Panterthier wird geleſen, daß ſolches durch den annehmlichen Geruch andere unſchuldige Thier locke, und die Gelockte des Lebens beraube. Ein gleiches kann von den frechen Weibsbildern geſagt werden: daß ſie nämlich, weil ſie ſtets Balſam-Büchſel und andere Specereyen brauchen, mit ſolchen oft die Mannsbilder anlocken und fangen. Die heil. Väter haben ſchon längſt wider die eitle Salbungen geredt, und ſolche verbothen. Ne virilitatem ipſam effæminarent, ſagt Clemens Alex. damit die Männer nicht weich und weibiſch werden ſollen. Die, welche wohlriechende Salben und Wäſſer gebrauchen aus eiteln Abſehen, haben eine unreine Seel, ſagt Chryſoſtomus: nihil immundius animo, quo-

quoties corpus habet talem fragrantiam. Biſam, Balſam, alles was annehmlich riechet, da mit ſolchen der Leib geſalbet oder begoſſen wird, erwecken böſe Begierden, reizen zur Sünd an nach der Lehr Ambroſii: illa unguenta, libidinis illecebras movere conſueverunt. Dahero haben einſtens die unverſchamte Weibsbilder ihre Wohnungen mit riechenden Wäſſern und Speceregen beſprengt, und begoſſen, wie zu ſchließen aus den Worten der heil. Schrift. Proverb. 7. 17. Allwo ein ehrloſes Weibsbild ſich verlauten läßt: aſperſi cubile meum myrrha, & aloë, & cinnamomo. Meine Schlafkammer habe ich mit Myrrhen, mit Aloe und mit Zimmet beſprengt. Ein ſolcher Geruch kann gar recht ein Geruch des Tods zum Tod genennt werden mit den Worten Pauli 2. Cor. 2. 16. weil er den Tod der Seel verurſachet. Ich wende mich nun auf eine andere Seiten zu jenem, welchem der Geruch nicht allein nicht ſchädlich, ſondern vielmehr heilſam wegen der Abtödtung ware: ich verſtehe da den heil. Aloyſium. Die Geruchs-Ergötzlichkeiten hatte er jederzeit ausgeſchlagen: niemal hat man in ſeiner Hand einige Sach geſehen, die von ihrer Natur ſelbſt, oder aus fremden Zuſatz, wohlriechend war. Den Geruch hat er bezaumet, da er im Spital, im Kranken-Haus vor allen diejenige bedient, aus welchen ein abſcheulicher Geruch ausgegangen, welche deſſentwegen faſt von allen verlaſſen waren. Folget nach dem heil. Aloyſio, ſchlaget alle Geruchs-Ergötzlichkeiten aus: bezaumet dieſen äußerlichen Sinn durch die Abtödtung in folgenden Umſtänden: 1. Balſam, riechende Säft und geiſtvolle Wäſſer brauchet niemal aus Sinnlichkeit, ſondern da euch eine Schwachheit oder Unpäßlichkeit überfallet. 2. Pranget nicht mit wohlriechenden Blumen-Büſchlein, ſondern leget ſolche auf die Altär des Herrn oder der Mutter Gottes. 3. Berauchet weder oft weder köſtlich eure Stuben. 4. Uebertraget den übeln Geruch, da ihr Kranke beſuchet, bedienet, leget und hebet. 5. Ueberwindet euch da eine übelriechende Speis

aufgetragen wird, welche aber jedoch kann ohne Schaden genoſſen werden. 6. Thut euch Gewalt an im Freythof bey einer Begräbniß, da ein übler Geruch aus dem Grab ausgehet.

Das bewährteſte Mittel wider alle Sünd, welches die Bewahrung der äußerlichen Sinnen iſt, habe ich nun erkläret: ingleichen vorgeſtellt Aloyſium den ſorgfältigſten Bewahrer derſelben, den herrlichen Obſieger dieſer einheimiſchen Feinden der Sinnlichkeiten. Höret nun was er von ſeinen Pflegkindern begehre: es ruft Aloyſius mit Pauli Worten allen zu: imitatores mei eſtote. 1. Cor. 4. 16. Seyd meine Nachfolger. Er zeigt uns ſeine Siegs-Zweig', er will daß wir gleichfalls ſolche durch die Verläugnung abhauen ſollen. Ueberwunden hat Aloyſius das Aug durch die Eingezogenheit: das Ohr durch die Behutſamkeit in Anhörung der Reden: den Geruch durch die den Kranken geleiſtete Liebes-Dienſt: den Geſchmack durch den Abbruch und Mäßigkeit: die Betaſtung durch die ſtrenge Leibs-Kaſteyung. Laſſet uns nun in ſeine Fußſtapfen eintreten: laſſet uns nun auch Gott danken, der dieſem heil. Jüngling ſo viele außerordentliche Gnaden ertheilt, daß er ſo viele herrliche Sieg über ſich ſelbſt erhalten. Laſſet uns auch mit den fünf Talenten unſerer fünf Sinnen alſo handeln, daß wir noch fünf darüber erhandeln, die Glori und Freud nämlich derſelben im Himmel. Laſſet uns die fünf Porten der Sinnen durch die genaue Bewahrung ſchließen; dann der dieß thut, wird ſolche Porten, wie Samſon, bis auf den Berg der Auserwählten tragen. Laſſet uns die fünf Fenſter der fünf Sinnen verſchloſſen halten, wie Noe das Fenſter der Arch, ſo werden wir uns nach dem Sündfluß unſeres gefährlichen Lebens, gleich dem Täublein Noe, in die himmliſche Arch erſchwingen. Laſſet uns dieſe fünf König, die äußerliche fünf Sinn, heldenmüthig überwinden, ſo wird der König aller Königen die Obſieger mit Kron und dem Purper-Kleid der Glori beehren. Daß wir aber, als Schwa-

che, im Kampf nicht unterliegen, wollen wir uns Aloyſio mit allem Eifer anbefehlen. Iſt er unſer Fürbitter, werden wir gewiß, von Gott im Seelen-Streit geſtärkt, rechtmäßig kämpfen und obſiegen. Die große Glori eines Heiligen in dem Himmel iſt auch die Prob der kräftigen Fürbitt deſſelben. Vernehmet dann, was eine heil. Magdalena von Pazzis, welche die große Herrlichkeit Aloyſii zu beſchauen gewürdiget worden, mit größtem innerlichen Troſt bekennt. Ich kann es kaum faſſen (alſo lauten ihre Wort) wie Gott den Heiligen eine ſolche Glori ertheilen könne, dergleichen ich an Aloyſio ſehe. O was große Glori hat Aloyſius, ein Sohn Ignatii! Niemal wurde ich es geglaubt haben, wann mir nicht ſolches mein Jeſus gezeigt hätte. Es gedunkt mich, kaum eine größere Glori im Himmel zu ſeyn, als welche ich in Aloyſio ſehe. Ich ſage demnach, Aloyſius ſey ein großer Heiliger: wir haben in unſerer geweihten Kirch viele Heilige, die keine ſo große Glori haben. Ich wollte, daß ich durch die ganze Welt gehen und rufen könnte, daß ich allen ſeine Glori zeigen könnte, damit alſo Gott in ihm geprieſen würde. Solche große Glori hat Aloyſius; weil er innerlich gewirkt. Wer aber wird jemals den Werth und die Tugend ſeiner innerlichen Uebungen erklären können? Aloyſius iſt ein verborgener Martyrer geweſen; dann wer dich, mein Gott! recht liebet, erkennt dich, ſo groß und unendlich liebenswerth zu ſeyn, daß er eine ſo große Marter und Pein empfindet, wann er ſieht, daß er dich nicht liebet, wie viel und gern er wollte, und daß du von deinen Geſchöpfen nicht geliebt, ſondern beleidiget werdeſt. Es iſt auch Aloyſius freywillig ein Martyrer geworden. O! wie hat er ſo mächtig Gott geliebt auf Erden; dahero genießet er deſſen jetzt in dem Himmel durch eine ganz vollkommene Lieb. So lauten die Wort der heiligen Magdalenä. Aloyſius ein großer Heiliger, einfolglich auch ein gewaltiger Fürbitter bey Gott. Geſchichten und Geſchicht-Schreiber, Wunder und Wohlthaten, mit welchen

chen ganze Bücher angefüllt, bekräftigen dieſe Wahrheit, und ſollen in uns das Vertrauen billig erwecken und vermehren. Wo ein ein ſtarkes Vertrauen, dort iſt auch die demüthige Anrufung. Laſſet uns dann die Andacht ſchließen durch Einlegung einer eifrigen Bitt.

O heil. Aloyſi! wir ſehen an deine anmüthige, erwürdige Bildniß, und zwar nicht ohne innerlicher Bewegung. O heilige Augen! heilig durch die engliſche Eingezogenheit. O heil. Ohren! heilig durch die weiſe Behutſamkeit im Hören. O heil. Geruch! heilig durch die Uebertragung des übeln Geruchs im Spital. O heil. Händ! heilig, weil ſolche viel tauſendmal im Gebeth ſind erhoben worden. O heil. Händ, wir küſſen euch mit tiefeſter Demuth: wir bitten eines Bittens. Heil. Aloyſi! ſiehe uns mit gnädigen Augen an: neige deine Ohren zu unſerer Bitt: nimm auf den aufſteigenden Geruch unſeres Gebeths: bewege, und erhebe deine Händ vor den Thron Gottes. Haltend in der Hand das Zeichen des Heils, befilch uns dem gekreuzigten Heiland: dic illi, ut nos adjuvet. Luc. 10. 40. Sag ihm, daß er uns helfe, und beyſtehe zur Zeit der Trübſal, der Anfechtung, und des annahenden Tods: ſag ihm: O gütigſter Jeſu! komm deinen Dienern, meinen Pflegkindern zu Hülf, die du mit deinem koſtbaren Blut erlöſet haſt. O liebreicher, wunderthätiger, großer heiliger Schutz-Patron! komme durch deinen Vorſpruch zu Hülf den Elenden, richte auf die Kleinmüthige, tröſte die Betrübte, bitte für das Volk, ſprich vor für die Geiſtliche, mache, daß alle in der That erfahren, daß du ein mächtiger Vorbitter bey Gott: nehme forderiſt deine Liebsverbundene unter deinen Schutz, alle, welche die ſechs ſonntägliche Andacht mit großen Eifer verrichtet. Spiegel der Reinigkeit! erhalte uns die Gnad ein reines Leben zu führen. Spiegel der Bußfertigkeit! erbitte uns von Gott die Gnad wahre Buß zu wirken. Daß wir dieſes von Gott durch dich erhalten, wollen wir nich aufhören dich zu ehren, du höre nicht auf für uns Gott

zu

zu bitten, ſo werden wir heilig leben, ſelig ſterben, ſtandhaft bis in Tod ſtreiten, nach dem Tod als Obſieger im Himmel gekrönt werden. Amen.

Schluß-Ermahnung zur Buß. (*)

Hæc locutus ſum vobis; ut, cum venerit hora, eorum reminiſcamini. *Joan. 16, 4.*

Dieß habe ich zu euch geredet; damit, wann die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket.

Nachdem Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes ſeinen Jüngern viel ſchöne nutzliche Lehren von denen ihnen bevorſtehenden Trübſalen vorgetragen, ermahnte er ſie endlich, die Lehr-Stuck allzeit in friſcher Gedächtniß zu behalten. Hæc locutus ſum vobis &c. Viele nutzliche Lehren von der Buß und Beicht habt ihr, liebſte Zuhörer! durch mehrere Wochen von mir vernommen: ich mache nun den Schluß, und wiederholle die Wort Chriſti. Was ich von der Buß gemeldet, das habe ich geredt, auf daß, wann die Zeit, die Beicht-Stund, ankommen wird, ihr daran gedenket. Ich muß bekennen, daß ich mich beﬂiſſen habe einen Nachfolger Noe zu erzeigen. Dieſer, wie aus der Schrift bekannt, hat einen Schiff-Kaſten erbaut, und in Erbauung deſſelben 100. Jahr zugebracht. Ein jeglicher Streich den er geführt, könnte gar recht eine Ermahnung zur Buß genennt werden. Die Arch war ein Zuflucht-Ort der Menſchen, Thier und Vögel; weil alle dieſe in derſelben das Leben erhalten. Gar recht kann meines Erachtens die Buß, der Beichtſtuhl mit der Arch Noe verglichen werden: Wilde Thier und Raub-Vögel, große Sünder finden durch die Buß, in dem Beichtſtuhl Heil und Leben.

Die

(*) Dom. 6. poſt Paſcha.

Die Buß-Archen erbauen jene, welche ſich mit großem Fleiß zur Beicht bereiten. Damit das Beicht-Schifflein recht ſoll aufgerichtet werden, habe ich durch meine vorgetragene Lehren viele Streich geführt, jede Red, die ich gehalten, war ein gewaltiger Streich, eine Ermahnung zur Buß, und eine Erklärung, wie man Buß wirken, was zur wahren bewegen ſoll. Hæc locutus ſum vobis, ut, cum venerit dies pœnitentiæ & confeſſionis, eorum reminiſcamini. Behaltet nun alles, was ihr von mir gehört, und wann die Beicht-Stund ankommen wird, beobachtet die von mir erklärte Stuck mit allem Fleiß. Ich habe geſagt, daß man die Buß nicht verſchieben ſoll; weil dieſer Verſchub Gott zur Unehr, dem Sünder zum größten Schaden gereichet. Ich habe gemeldet, daß man am Beicht-Tag das Gewiſſen mit großem Fleiß durchſuchen, die Weis auch angeführet, wie ſolches geſchehen ſoll. Reminiſcamini horum. Erinnert euch dieſer Lehr, beobachtet mit allem Fleiß, was euch iſt geſagt worden. Ihr habt von mir gehört, daß man vor der Beicht eine wahre übernatürliche Reu über ſeine Sündenn erwecken ſoll, aus einer übernatürlichen Urſach; weil man die Häßlichkeit derſelben, oder die ſchädliche Wirkungen erkennt: Ihr habt vernommen, daß die vollkommene Reu jene genennt werde, welche erweckt wird pur aus Liebe gegen Gott. Reminiſcamini horum. Erwecket dann eine von mir beſchriebene Reu am Beicht-Tag, befleißet euch, ſogar eine vollkommene Reu zu erwecken. Ich habe erklärt, daß der Vorſatz mit der Reu ſoll vereiniget werden: daß er kräftig und wirkend ſeyn ſoll: daß die Beicht ein nothwendiges Heil-Mittel, damit man Vergebung der Sünden erlange, welche die Büßende ſchuldig ſind, im Beichtſtuhl umſtändlich zu erklären: daß die vom Prieſter auferlegte Buß ſchriftmäßig, und dem Büßer ſehr erſprießlich ſey. Reminiſcamini horum. Beobachtet alles dieſes am Beicht-Tag, damit ihr euch mit Gott vollkommen verſöhnet; richtet nach den vorgetragenen Lehren

eure

eure Beicht ein. Ich habe ausgelegt die vielfältige Nutzbarkeiten einer aufrichtigen Beicht, und gemeldet, daß durch ſolche die Seel gereiniget, der Satan überwunden, der Geiſt erneuert, das Gemüth mit Freuden erfüllet werde. Ich habe bewieſen, daß der ſtumme geſchämige Sünder thöricht handle, ihme ſelbſten die gröſte Uebel auf den Hals lade; daß der Beicht-Vater große Sorg trage, zur Erhaltung der Ehr des Beichtenden; daß er ſolchem liebreich zuſpreche, leite, tröſte; daß die Lebens-Beicht ein vortreffliches Mittel ſey fromm zu leben, und ſelig zu ſterben. Reminiſcamini horum. Führet dieſes öfter zu Gemüth; ſo werdet ihr die verborgene Seelen-Wunden dem Seelen-Arzten ohne Scheu und Forcht anzeigen, euer Gewiſſen, auch ſogar durch ein General-Beicht, vollkommen und durchaus reinigen. Sollen einige erhartete Sünder durch alle meine Buß-Predigen zur wahren Buß, zur Aenderung und Beſſerung des Lebens nicht ſeyn bewegt worden, ſo leg ich nun bey ſochen die letzte Bitt ein.

Ich bitte euch durch die Liebe Jeſu Chriſti, durch das heilige Blut, durch die heiligſte Wunden des Herrn: verſöhnet euch mit Gott. Erſtehet von Sünden-Grab, löſet auf die Strick der böſen Gewohnheiten, bezwinget die böſe Begierden. So ſtehe dann auf, o ſündhafte Seel! ſtehe auf, o Sion! und bekleide dich mit deiner Stärke. Jeruſalem thue die Kleider deiner Herrlichkeit an, entſchütte dich aus dem Staub: löſe und binde die Banden von deinem Hals auf, du gefangene Tochter Sion! Iſ. 52. Wann eure Sünden ſo roth wären wie Scharlach, ſollen ſie doch weiß werden wie der Schnee: und wann ſie auch Roſenfarb wären, ſo ſollen ſie doch weiß werden wie die Wolle. Iſ. 1. Du haſt mit vielen Buhlern Unzucht getrieben, jedoch kehre dich wiederum zu mir, ſpricht der Herr, ſo will ich dich annehmen. Kehre wiederum um, o abtrinniges Iſrael, ſpricht der Herr, ſo will ich mein Angeſicht nicht von euch abwenden; dann ich bin heilig, und will

nicht ewiglich zürnen. Bekehret euch ihr Kinder! und kommet wiederum; dann ich bin euer, und ich will euch annehmen. Jerem. 3. Kehre zurück o Sunamiterinn! zu deinem Bräutigam, welchem du Rucken gekehrt. Verlaſſe, o Sünder! den den Baum der böſen Gewohnheiten, den du mit Zachäo beſtiegen. Verlaſſe die Schwein-Träber der verbothenen Wohlluſtbarkeiten, bey welchen du dich mit dem verlohrnen Sohn aufgehalten. Verlaſſe mit der Samaritaninn den Krug der böſen Begierden, mit welchen du das Waſſer der Bosheit aus dem Brunnen der verbothenen Lüſten geſchöpfet. Kehre mit dem verlohrnen Sohn zuruck zu deinen liebreicheſten Vater, der mit ausgeſtreckten Armen deiner wartet. Erhebe dich, o sündhafte Seel zu deinen Ziel und End, da wirſt du allein eine Ruhe finden. Laſſe deine Bekehrung keinen Augenblick anſtehen. Die verfloſſene Zeit iſt vorbey: die künftige iſt nicht in deinem Gewalt, die gegenwärtige iſt dir zugehörig, und iſt nur ein Augenblick, welcher dir verliehen iſt Buß zu wirken, Gott zu dienen, und hierdurch die ewige Seligkeit zu gewinnen. Begreife wohl die Kraft dieſer Wort, und drucke ſie tief in dein Gedächtniß ein. Ein Gott, der immer währet: ein Augenblick, der gleich vergehet: ein Gott, der alles iſt: ein Augenblick der nichts iſt. Eine Ewigkeit, die dir alles giebt, oder alles nimmt für alle Zeit. Ein Gott, dem du ſo wenig dieneſt. Ein Augenblick, den du ſo übel anwendeſt. Eine Ewigkeit, die du in tauſenderley Gefahren ſtelleſt. Ey dann geſchwind, entzweye die Banden, reiße ab die Ketten der Sünden. Siehe, jetzt iſt die angenehme Zeit: ſiehe jetzt ſind die angenehme Täg des Heils! 2. Cor. 6. Laſſe nicht vergebens vorbeygehen die koſtbare Gnaden-Zeit, welche vielleicht für dich niemal mehr kommen wird. O Sünder! wirke Buß, und kehre zuruck zu den himmliſchen Vater, welcher den verlohrnen, durch die Buß wiederkehrenden Sohn will zu Gnaden an- und aufnehmen. Kehre zuruck zu Jeſu Chriſto den wahren Sohn Gottes, welcher mit ausge-

ge-

geſtreckten Armen am Kreuz bereit iſt den büſſenden Sünder zu umfangen. Kehre zuruck zu den Tröſter, den heil. Geiſt, welcher die büſſende Seel für ſeine Braut will aufnehmen, dieſelbe mit ſeinen Gnaden-Geſchmuck ziehren, und beehren.

Mache dann, o Sünder! nun folgende heilige Vorſätz: quæram, quem diligit anima mea. Cant. 7. Ich will ſuchen den meine Seel liebt: ich will mit groſſen Fleiß nach der Anrufung des heil. Geiſts mein Gewiſſen durchſuchen, Plorans plorabo. Thren. 1. Ich will beweinen, bereuen meine begangene Sünden. Ich will dieſe wilde Thier, dieſe wilde Aegyptier in dem Meer der Buß-Thränen, des Bluts Jeſu Chriſti, erſäufen. Ich will lieber ſterben, lieber alles erdenkliche ausſtehen, als meinen Gott und Herrn führohin erzürnen, und beleidigen. Non parcam ori meo; loquar in amaritudine animæ meæ. Job. 7. 11. Ich will nicht ſchweigen, ich will in Bitterkeit meines Herzens im Beichtſtuhl aufrichtig meine Sünden bekennen. Perſequar inimicos meos, & comprehendam illos, & non convertar, donec deficiant. Pſ. 17. Ich will meine böſe Begierden bezaumen, den Seelen-Feinden einen tapfern Widerſtand thuen. Surgam, & ibo ad patrem meum. Luc. 15. Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinen liebreicheſten himmliſchen Vater, der voller Erbarmungen: zu den geiſtlichen Vater, welcher meine Seelen-Wunden als ein mitleidiger Samaritan heilen wird.

Habt ihr dieſe heilige Vorſätz, wie ich nicht zweifle, ſchon gemacht: ey ſo laſſet uns nun mit gebogenen Knien vor dem gekreuzigten Heiland rufen, und bitten: o barmherzigſter Gott! eröffne die Gnaden-flieſſende Brunn-Quellen, und deine erquickende Barmherzigkeit gieße über uns aus. Siehe! unſere vielfältige große Schuld-Brief unſerer Sünden legen wir hier ab bey deinen Füßen: dieſe haben zwar gehabt in ihren Händen unſere geſchworne Feind, die böſe Gei-

ſter, bezwinge ſie aber durch deinen Gewalt, auf daß zu ſchanden werden, die uns haſſen, und vernichte alle unſere Schuld in der Reinigkeit deines göttlichen Bluts. Wir legen die Rechnungs-Bücher unſerer Sünden-Schulden zu deinen Kreuz und liebvollen Herzen: wir leben der gänzlichen Hoffnung getröſt, die Flammen deiner Liebe, o Jeſu! und unſerer Bußfertigkeit werden ſie verbrennen. Sage dann zu uns, o Herr! Remiſſæ ſunt iniquitates. Pſ. 31. 1. Eure Sünden ſind euch vergeben. Laqueus contritus eſt. Pſ. 123. 7. Das Sünden-Band iſt aufgelößt. Mundi eſtis. Joan. 15. 3. Ihr ſeyd nun rein. Wirſt du uns o Herr! dieſe Gnad ertheilen: wollen wir uns für ſolche ewig dankbar erzeigen. Amen.

Ende des erſten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraydt, Leopold

Christenlehr-Predigen in welchen die sieben HH. Sacramenten nach der H. Schrift und Lehr der HH. Väter, wie auch nach der Meynung der Gottes-Gelehrten gründlich und ausführlich ausgelegt werden. Zum heilsamen Unterricht der Unwissensen, Zum Trost der Frommen, Zur Mühe, Erleichterung
Bd.: 1

Augsburg (1773)

Hom. 538 bb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459137-4
VD18 90184300